



*schlechthafes Papier - Kopierverbot!*

N12<509686653 021

**LS**



UB Tübingen





# Zeitschrift für Missionswissenschaft.

In Verbindung mit Prof. Dr. Aufhäuser-München, Prof. Dr. Dölger-Münster, P. Dr. Freitag S. O. D.-Stepl, P. Dr. Hoffmann P. S. M.-Limburg, Prof. Dr. Karge-Münster, P. Dr. Kilger O. S. B.-St. Ottilien, P. Krose S. J.-Bonn, P. Otto Maas O. F. M.-Münster, Prof. Dr. Steinerh-Münster, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Robert Streit O. M. J.-Hünfeld, P. Dr. Gonzalvus Walter O. M. Cap.-Krefeld

herausgegeben von

Dr. Pieper, Privatdozent in Münster.



## Festnummer zum Propagandajubiläum.

Inhalt: Schmidlin: Die Gründung der Propagandakongregation (1622) / Kilger: Die ersten 50 Jahre Propaganda - eine Wendzeit der Missionsgeschichte / Pieper: Ein Blick in die missionsmethodischen Erlasse der Propaganda / Missionsrundschau: Der gegenwärtige Machtbereich und die innere Einrichtung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide (Freitag)



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Schmidlin, Prof. Dr., Die Gründung der Propagandakongregation (1622). Zu ihrem 300jährigen Jubiläum	1
Milger, P. Dr. Laurentz, O. S. B., Die ersten fünfzig Jahre Propaganda — eine Wendezeit der Missionsgeschichte	15
Pieper, Privatdozent Dr. A., Ein Blick in die missionsmethodischen Erlasse der Propaganda	31
Missionsrundsicht. Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D. Der gegenwärtige Blachtbereich und die innere Einrichtung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide	51

Die Zeitschrift erscheint jährlich in 4 Heften gr. 8<sup>o</sup> und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen, auch die Jahrgänge 1—11 sind größtenteils noch vorrätig.

Der Bezugspreis beträgt für 1922 24 Mk., pro Einzelheft 8 Mk. (für das Ausland die üblichen Nachzuschläge).

Anzeigen die 36spaltige Millimeterzeile 2 Mk.

Beilagen nach besonderer Vereinbarung.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen (Manuskripte, Bücher, Tauschexemplare) wolle man richten an Prof. Dr. Pieper Hochw., Hamm i. W., Werler-Str. 55. Heft 1 ist ausgegeben Ende Januar. Das folgende Heft erscheint im April 1922.

# HARMONIUMS

von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken. — Katalog gratis

für Kirchen, Kapellen, Konzertsäle usw.

Spezialität: Tropenharmoniums, zerlegbar und für Reise.

Missions-Harmoniums, Orgel- u. Harmonium-Spielapparate, von jedem Unmusikalischen künstlerisch spielbar.

**ALOYS MAIER, FULDA**

Päpstl. Hoflieferant Export nach allen Weltteilen. Gegründet 1845.

## Die Fioretti oder Blümlein des hl. Franziskus

Auf Grund lateinischer u. italienischer Texte herausgeg. v. Dr. H. Schönhöffer  
Mit einem Titelbild. (Blütenranken um das Leben des hl. Franziskus von Assisi und seiner ersten Ordensbrüder. I.)

Gebunden M. 18.— und Zuschlag.

Die abstrakten Begriffe der Tugenden der Armut, Demut, des Gehorsams, der Selbstverleugnung, der Frömmigkeit nehmen Fleisch und Blut an in der Gestalt des hl. Franziskus und seiner ersten Ordensbrüder.

Herder & Co. / Freiburg i. Br.

Vermeide langes Suchen  
durch Inanspruchnahme von

**HERDERS**  
Konversations-  
**LEXIKON**

Ergänzt bis zur neuesten Zeit.



Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg.,  
Münster i. Westf.

Franziskanische Studien.  
Festnummer zur 700-Jahr-  
feier d. Geburt d. h. Kirchen-  
lehrers Bonaventura  
1221—1921. 116 S. 10 Mk.

# Zeitschrift für Missionswissenschaft.

In Verbindung mit Prof. Dr. Aufhauser-München, Prof. Dr. Dölger-Münster, P. Dr. Freitag S. V. D.-Stepl, P. Dr. Hoffmann P. S. M.-Simburg, Prof. Dr. Karge-Münster, P. Dr. Kilger O. S. B.-St. Ottilien, P. Krose S. J.-Bonn, P. Otto Maas O. f. M.-Münster, Prof. Dr. Meinerh-Münster, Prof. Dr. Seppelt-Breslau, P. Robert Streit O. M. J.-Hünfeld, P. Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap.-Krefeld

herausgegeben von

Dr. Wieper, Privatdozent in Münster.

Zwölfter Jahrgang. 1922.



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.



gKI 85

## Inhaltsangabe des 12. Jahrgangs.

### Abhandlungen:

	Seite
Hoffmann, Dr. Karl, P. S. M., Das erste päpstliche Missionsinstitut . . . . .	76
Kilger, P. Dr. Laurenz, O. S. B., Die ersten fünfzig Jahre Propaganda — eine Wendezeit der Missionsgeschichte . . . . .	15
Pieper, Privatdozent Dr. K., Ein Blick in die missionsmethodischen Erlasse der Propaganda . . . . .	31
Schmidlin, Prof. Dr., Die Gründung der Propagandakongregation (1622). Zu ihrem 300jährigen Jubiläum . . . . .	1
— Die ersten Madagaskarmissionen im Lichte der Propagandamaterialien	193
Schmidlin, A., Zur Zentenarfeier des Vereins der Glaubensverbreitung .	65
Schurhammer, G., S. J., Xaveriusforschung im 16. Jahrhundert (Zum 300. Gedenktage der Heiligspredigung (1622—1922) des hl. Franziskus Xaverius)	129
— Die Yamabushis . . . . .	206
Streit, Robert, O. M. I., Zur Vorgeschichte der 1. Junta von Burgos 1512	165
Weber, E., P. S. M., Das „Katholische Apostolat“ und sein Verhältnis zur Propaganda und zum Lyoner Werk der Glaubensverbreitung . . . . .	82

### Missionsrundschaü:

Freitag S. V. D., Der gegenwärtige Machtbereich und die innere Einrichtung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide . . . . .	51
— I. Aus dem heimatlichen Missionswesen. II. Die deutschen Missionsfelder. III. Die außerdeutschen Missionsfelder . . . . .	92
— Aus dem protestantischen Missionswesen. I. Das heimatliche Missionswesen. II. Vom protestantischen Missionsfelde. 1. Die deutschen Missionen. 2. Die nichtdeutschen Missionen . . . . .	176
— Aus dem heimatlichen Missionswesen . . . . .	228

### Kleinere Beiträge:

Die Propaganda während der napoleonischen Invasion. Von Prof. Dr. J. Schmidlin . . . . .	112
Nachtrag zu Schmidlins Aufsatz über die Propagandagründung im 1. Heft Zur Geschichte der „Societas fratrum peregrinantium propter Christum“.	115
Von Dr. Berthold Altaner . . . . .	116

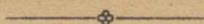
### Besprechungen:

Batton, Wilhelm von Rubruk, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren (Schmidlin) . . . . .	122
Boury, Directorium Theologiam pastoralemente complectens ad usum Missionariorum (R. Streit) . . . . .	240

*Christentum und Judentum: Schaeffer, Drei Hauptprobleme in der Auseinandersetzung zwischen Judentum und Christentum; König, Israels Religion nach ihrer Stellung in der Geistesgeschichte der Menschheit; Kessler, Das Evangelium und die Juden der Gegenwart; Loewen, Das Ostjudentum; Schaeffer, Luther und die Juden; Rehfeldt, Das Recht der Judenmission nach evangelischen Prinzipien; Schaeffer, Die Bedeutung der Judenmission für die kommenden Aufgaben der Kirche in den Großstädten; Derf., Die Gedankenwelt des Reformjudentums (Hoffmann) . . . . .	126
Koppers, Die Anfänge des menschlichen Gemeinschaftslebens im Spiegel der neuen Völkerkunde (Steffes) . . . . .	125
Lemmens, Acta Congregationis de Propaganda Fide pro Terra Sancta (Schmidlin) . . . . .	238
Noti, Joseph Tieffentaller S. J. Missionar und Geograph im großmogulischen Reiche in Indien (Ohm) . . . . .	123
*Richter, Evangelische Missionskunde (Pieper) . . . . .	118
*Schweizer, Zwischen Wasser und Urwald. Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas (Meinerth) . . . . .	123
Bäth, Die Frauenorden in den Missionen (Pieper) . . . . .	123
Walter, Die Heidenmission nach der Lehre des hl. Augustinus (Bigelmair) . . . . .	120
Institutsnachrichten . . . . .	128

### Missionsbibliographischer Bericht:

1. Missionsbibliographie. 2. Grundlegende Missionslehre. 3. Praktische Missionslehre. — Missionsrecht. 4. Missionspastoral. 5. Missionshomiletik. 6. Missionsmethode. 7. Ausbildung der Missionare. 8. Einheimischer Klerus. 9. Heimatliches Missionsleben. 10. Mission und Jugend. 11. Mission und Klerus. 12. Akademische Missionsbewegung. 13. Missionswissenschaftliche Bewegung. 14. Missionsgesellschaften. 15. Missionsvereine. 16. Ärztliche Mission. 17. Missionsgeschichte des Altertums. 18. Missionsgeschichte des Mittelalters. 19. Missionsgeschichte der Neuzeit. 20. Allgemeine Missionskunde. 21. Orientmission. 22. Mohammedanermision. 23. Vorderindien. 24. Hinterindien. 25. China. 26. Mongolei. 27. Korea. 28. Japan. 29. Indonesien. 30. Philippinen. 31. Afrika. 32. Nordafrika. 33. Westafrika. 34. Kongo. 35. Südafrika. 36. Ostafrika. 37. Madagaskar. 38. Südamerika. 39. Mittelamerika. 40. Nordamerika. 41. Kanada. 42. Ozeanien. 43. Australien. Von Rob. Streit O. M. I. . . . .	240
Namen- und Sachregister . . . . .	257



Der heiligen Kongregation

# DE PROPAGANDA FIDE

zum dreihundertjährigen Jubiläum ihrer Gründung

(6. Januar / 22. Juni 1622)

in tiefster Ehrfurcht dargeboten vom

Herausgeber und Verlag der Zeitschrift für Missionswissenschaft





Propagandagebäude in Rom.



# Die Gründung der Propagandakongregation (1622).

Zu ihrem 300jährigen Jubiläum.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Die römische Propaganda, der „goldene Meilenstein des christlichen Rom“, hat als päpstliche Zentralbehörde und wichtigste Kongregation, wie sie Benedikt XV. kürzlich genannt hat, für das gesamte katholische Missionswesen rechtlich wie historisch eine solche Bedeutung erlangt, daß wir nicht umhin können, den gegenwärtigen Jahrgang zum diesjährigen Stiftungszentenar mit einem Rückblick auf ihre Geschichte und insbesondere ihre Anfänge einzuleiten. Der Beginn des Jahres 1622 war in der Tat insofern geradezu epochemachend für die Missionsgeschichte wie die Missionstheorie, als er mit dieser Kongregation ein Institut ins Leben treten ließ, das künftighin den ganzen Missionsbetrieb autoritativ regulieren und dadurch auch seinen geschichtlichen Gang durch die Jahrhunderte wesentlich beeinflussen sollte<sup>1</sup>.

Auch die Propaganda hatte freilich ihre Vorgeschichte, die stufenweise, obgleich nicht ohne vorübergehenden Stillstand oder Rückschlag, die ideellen wie reellen Vorbereitungs faktoren dazu schuf. In steigendem Maße war im christlichen Altertum und Mittelalter die oberste Leitung und Sorge für Bekehrung der Un- und Andersgläubigen Sache der Päpste und ihrer Kurie geworden;

<sup>1</sup> An Literatur über die Propaganda sei vorausgeschickt: Die Propaganda in Rom, Historisch-politische Blätter X (1842) 84 ff. 146 ff. 193 ff. 271 ff.; D. Mejer, Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht (Gött. 1852/53); F. G., La Propagande, notice historique par un Missionnaire (Rom 1875); Th. Trede, Die Propaganda Fide in Rom, ihre Geschichte und ihre Bedeutung (Berlin 1884); P. M. Baumgarten, Die hl. Kongregation zur Verbreitung des Glaubens und ihr Gebiet, Katholik 79 (1899) 250 ff.; Frari, The Propaganda (Baltim. 1902); Baumgarten; Die katholische Kirche in Wort und Bild II (1906) 123 ff.; Schwager, Die katholische Heidenmission der Gegenwart I (1907) 17 ff.; Silling, Die Propagandakongregation (Mad. Missionsblätter 1918, 48 ff.). Einseitig protestantisch Menzel, Historia Congregationis Card. de Prop. F. (1721), wonach Fabricius (1731). Dazu meine Missionslehre 135 ff.; Ersiar im Freiburger Kirchenlexikon III 616 ff. und Mejer in der protest. Realenzyklopädie XII 342 ff.; Moroni, Dizionario Stor.-Eccles. XVI 241 ss.; Ferris Relation von 1677 (Etat présent 1716); Le Vatican von Goyau-Pératé-Jabre (übers. v. Muth 1898); die Monographien von Bangen u. Silling über die römische Kurie. Weiter sei hingewiesen auf die von Mgr. Castelucci zum Jubiläum vorbereitete Geschichte der Propaganda. Ein Sammelband im Archiv (S. Congregazione 1622—1828) enthält Notizen über Gründung und Geschichte. Die unten zitierten Archivalfen entstammen, falls sonst nichts angegeben, dem Archiv der Propaganda.

aber speziell im Entdeckungszeitalter und darüber hinaus überließen sie die praktische Ausführung, damit zugleich die finanzielle Dotierung, die Bestellung der Missionare und eine schutzrechtliche Oberleitung einerseits den Entdeckerstaaten Spanien und Portugal, die auf Grund der päpstlichen Übertragung ein monopolartiges Missionspatronat ausübten, andererseits den verschiedenen Orden, zunächst vorab den Franziskanern und Dominikanern, seit Mitte des 16. Jahrhunderts in immer stärkerem Umfang der neugegründeten Gesellschaft Jesu<sup>1</sup>. Erst als die römische Kurie unter dem Einfluß der kirchlichen Reformbewegung ihr Augenmerk wieder intensiver auf die Missionsaufgabe richtete und auf der anderen Seite die Konsolidierung des Missionsergebnisses einen systematischen Ausbau der Missionsorganisation verlangte, legte sich die einheitlichere Zusammenfassung durch eine besondere kuriale Missionszentrale nahe<sup>2</sup>.

Dies geschah zunächst in Form von vorübergehenden Kardinalkongregationen meist für besondere Zwecke oder Anlässe. Die erste solche Kongregation oder Kommission zur Bekehrung der Ungläubigen, bestehend aus den Kardinalen Mula, Sirleto, Caraffa und Crivelli, setzte Pius V. im Sommer 1568 auf Bitten des Jesuitengenerals Franz Borgia und des portugiesischen Gesandten nebst einer Parallelkongregation für die Zurückführung der Irrgläubigen ein<sup>3</sup>. Sein Nachfolger Gregor XIII., der sich besonders durch Gründung vieler Nationalkollegien im Zentrum der Christenheit für die spätere Propagandasache verdient gemacht hat, bildete aus den Kardinalen Caraffa, Medici und Santorio eine Orientkommission, die sich allwöchentlich zu versammeln hatte, jede zweite Woche mit dem Papste<sup>4</sup>. Sixtus V. systematisierte

<sup>1</sup> Vgl. meinen Aufsatz über Roms Anteil am Missionswerk *JM* III 109 ff. und die dort angegebene Literatur; weiter Mejer, *Die Propaganda* 28 ff. Erst Paul V. begann wieder größeres persönliches Interesse den Heidenmissionen zuzuwenden (*Pastor*, *Geschichte der Päpste* V 447 f. 714 f.). Über ihr Verhältnis zur spanischen Krone Freitag *JM* III 11 ff., zur portugiesischen Jann, *Die katholischen Missionare in Indien, China und Japan* (1915).

<sup>2</sup> Vgl. Mejer a. a. O. 92. Bisher waren auch die Missionsangelegenheiten, wenigstens soweit sie die Errichtung von Bistümern und Ernennung von Bischöfen betrafen, meist in den sog. Konklaven, den Versammlungen der Kardinäle um den Papst, behandelt worden (vgl. außer *Pastors* *Papstgeschichte* Arens, *Handbuch der katholischen Missionen* [1920] 3).

<sup>3</sup> Nach einem Schreiben Borgias an P. Nadal vom 2. August 1568 auf Grund einer Audienz vom 20. Mai (*Monumenta historica* S. J. III 625 s.), dazu Canisius (*Epistolae* VI 581 ss.) und Sacchini, *Historia* S. J. (P. III 1. 4 n. 129), ferner *Nunziatura di Spagna* IV 82 im vatif. Archiv (14. August 1568). Vgl. *Pastor* VIII 536 und Arens a. a. O. 3 f. Der Papst fügte den ihm vorgeschlagenen drei anderen Crivelli bei und sagte, er wolle die Kongregation im Konklave publizieren. Am 2. August hatte sie auch schon einige Sitzungen abgehalten (also nicht erst Ende Juli errichtet). Später hören wir von ihr nichts mehr, wenn auch nach *Pastor* manche der folgenden zahlreichen Missionsbrevien des Papstes an Bischöfe und Fürsten auf sie zurückgehen. Das Rundschreiben der Propaganda von 1622 an die Nuntien weiß sich noch zu erinnern, daß vielleicht auch Pius IV. und Pius V. eine Missionskongregation angeordnet habe (*Collectanea* I 1).

<sup>4</sup> Vgl. Arens 3 f. nach den oben angeführten Quellen. Die ständige Kommission sollte namentlich für den Druck römischer Katechismen in den orientalischen Landes-

die Kurialverfassung durch die direkt oder indirekt auf ihn zurückgehenden fünfzehn Kongregationen, ohne eine spezielle Abteilung für die Missionen zu schaffen<sup>1</sup>. Erst Klemens VIII. berief wieder eine besondere Missionskongregation, welche um die Wende des Jahrhunderts mehrfach tagte, aber bis auf wenige Spuren sich ebenfalls nach und nach verlor<sup>2</sup>. Die Seele ihrer Verhandlungen und insofern der Vorläufer der Propagandapräfecten war Kardinal Santorio oder Sanseverino, der auch Thomas a Jesu nahestand und u. a. den von diesem als Anhang zu seinem großen missionstheoretischen Werke veröffentlichten Katechumenenkatechismus verfaßte<sup>3</sup>.

Der Karmeliter-Schriftsteller Thomas a Jesu war es auch, der in offener Verbindung mit Sanseverino eben in seiner 1613 erschienenen Missionstheorie erstmalig die Gründungsidee literarisch und systematisch entwickelte. Als erstes Mittel zur Verbreitung des Glaubens und Heranziehung von Missionaren empfiehlt er die Bildung einer Propagandakongregation aus wenigen, aber eifrigen und klugen Männern in Rom, um an festgelegten Tagen ernstlich über die Art zu verhandeln, wie allen Völkern geholfen, an Fürsten, Prälaten, Ordensobern aufmunternd und tröstend geschrieben, Bücher und Katechismen übersetzt und verbreitet, auch die schwankenden und von Häresien umgebenen Katholiken befestigt werden könnten, alles im Namen des Papstes ohne weltliche Druckmittel, wie es die Apostel und früheren Päpste getan. Dieser Kongregation könnten vier bis fünf geeignete, durch Praxis, Sprachenkenntnis, Belehrsamkeit oder Frömmigkeit ausgezeichnete Sekretäre angehören, deren Aufgabe es wäre, alles der Kongregation geordnet vorzuschlagen, die Beschlüsse auszuführen, die einzelnen Länder mit Schriften zu versorgen, die Briefe und Kataloge aufzubewahren. Unter ihnen wären die verschiedenen Provinzen zu verteilen, an fünfter Stelle auch West- und Ostindien, damit sie mit Hilfe der Ordensgeneräle, Bischöfe, Adligen, Kaufleute und Konsuln dem Glauben aufgeschlossen würden. Wenn in Rom so viele hervorragende Geister ihr ganzes Leben mit minder nützlichen, nicht zum primären Ziel der Kirche gehörenden Dingen beschäftigten, sollte es leicht sein,

sprachen sorgen (Mejer a. a. O. 89 nach Novaes, Coquelines u. Ranke II 456). Über die römischen Nationalkollegien als Vorstufen der Propaganda ebd. 72 ff. Nach Moroni (Diz. XVI 242) ließ Gregor Tausende von Büchern drucken und ordnete Missionskongresse im Hause von Santorio an. Eine historische Übersicht über die Propagandakongregation (S. Congreg. I f., 40—46) führt ihre „*primi lineamenti*“ auf den Eifer Gregors XIII. zurück.

<sup>1</sup> Vgl. Arens 4 und Schwager 18.

<sup>2</sup> Vgl. meinen Beitrag *JM* 11, 232 ff. und *La Propaganda* 13.

<sup>3</sup> *De procuranda salute omnium gentium* 866 ss. Vgl. die zahlreichen Missionsnotizen in Santorios Autobiographie (ed. von Cugnoni im *Archivio della Società Romana di storia patria* XII u. XIII) und besonders *Diario concistoriale* (ed. v. Tacchi-Venturi in *Studi e documenti di storia e diritto* XXIII—XXV), von dem ich das Exemplar in der vatikanischen Bibliothek benützt habe (vgl. *Pastor* VIII 648 f.). Nach der handschriftlichen Propagandageschichte wurde Kardinal Sanctorio detto di S. Severina schon von Gregor XIII. und dann von Klemens VIII. zum Präfect der Missionskongregation ernannt (S. Congreg. I f. 40).

unter so vielen Tausenden zwölf zu finden, die sich diesem heiligen, dem Hl. Stuhl zunächst obliegenden Werke widmen<sup>1</sup>. Im gleichen Sinne muß des Thomas Ordensgenosse und nachherige General P. Dominicus a Jesu Maria tätig gewesen sein, wie wir es aus seiner spätern Rolle in der Propagandageschichte erschließen können<sup>2</sup>. Endlich soll der damals in Rom berühmte Kapuziner Girolamo von Narni besonders den Kardinal Ludovisi stark zugunsten einer Propagandagründung beeinflusst und als päpstlicher Prediger durch seine feurigen Ansprachen den unmittelbaren Anstoß dazu gegeben haben<sup>3</sup>, während von seiten der Jesuiten sich höchstens ideelle und indirekte Einflüsse durch ihre straffe Organisation und Zentralisation nachweisen lassen<sup>4</sup>.

Nachdem Kardinal Ludovisi im Februar 1621 als Gregor XV. den päpstlichen Thron bestiegen hatte, stets bedacht auf die Erhaltung und Verbreitung des Glaubens und Christentums, dem sich weite Tore für die Bekehrung der Häretiker und Ungläubigen zu öffnen schienen<sup>5</sup>, war die Zeit

<sup>1</sup> De procuranda salute omnium gentium l. III c. 1 De erigenda Congregatione pro fide propaganda (Antv. 1613 p. 103 ss.). Er erinnert an die göttlichen Wunderzeichen in der ost- und westindischen Mission und an die rührige protestantische Werbetätigkeit von Genf, wie umgekehrt die späteren Protestanten sich für das Propagandaprojekt auf Thomas a Jesu beriefen (Galm, Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande 32. 59. 62. 73). Nach der obenerwähnten Skizze über die Propaganda (S. Congr. I f. 40) erkennt man ihre Grundlinien aus der Schrift von P. Thomas. Vgl. Mejer 93 ff. und Schwager 18. Über Thomas a Jesu und sein Werk *JM* I 221 und Streits *Bibliotheca Missionum* I 151 ss. Eine handschriftliche Denkschrift von Thomas a Jesu über die Notwendigkeit einer Propaganda hat Erz. v. Pastor in Florenz gefunden, sie scheint aber verloren zu sein und dürfte sich inhaltlich mit obigem Passus aus seinem Hauptwerk decken. Ob des Thomas Plan wirklich nur auf eine literarisch oder brieflich, nicht als regierende Zentralstelle die Missionsleitung beeinflussende Behörde hinausging (nach Mejer 95)? Thomas a Jesu hat auch innerhalb des Karmeliterordens eine Missionsgesellschaft (*Congregatio S. Pauli*) gestiftet, die aber 1613 wieder aufgelöst wurde (*JM* V 210 f.).

<sup>2</sup> Vgl. Arens 4. P. Dominikus machte 1620 im Auftrag Pauls V. Reisen an die Höfe nach Böhmen, wo er durch sein Gebet wesentlich zum Sieg am Weißen Berge beigetragen haben soll, um Ende 1621 nach Rom zurückzukehren und an der Propagandastiftung teilzunehmen (Stononik im *Kirchenlexikon* III 1948 nach seinen Biographien). In seiner Lebensbeschreibung von 1665 wird vom Ordensgeneral Philipp erzählt, wie Dominikus schon unter Paul V. und der ganze Orden seit Clemens VIII. für die Gründung eintrat (Moroni, *Dizionario* XVI 243). Ideell wie reell mit der Propaganda stark verknüpft war das 1612 in Rom eröffnete Missionsseminar der Karmeliter (vgl. Rilger, Eine alte Hochschule missionarischer Fachbildung *JM* V 207 ff.).

<sup>3</sup> Arens 4 f., Schwager 18 und Mejer 96. Nach letzterem gab indes der Mönch nur den Anlaß, daß überhaupt etwas für die Missionen geschah, nicht zu dem, was geschah, indem er bloß einem in der Zeit gelegenen, damals weitverbreiteten und in den verschiedensten Formen wirksamen Gedanken Worte lieh. Vgl. auch Cerri in seinem *Etat présent de l'Egl. Rom. v. 1677* (p. 289) und Ranke II 456 f. „Soprasiunsero di poi“, lautet der Niederschlag der Tradition über den Anteil der beiden in der Übersicht von 1738, „le efficaci rimostranze del P. Girolamo da Narni Cappuccino celebre Predicatore del Palazzo Apostolico e del P. Domenico di Gesù Maria Carmelitano Scalzo, le quali operarono, che fosse instituta la Congregazione e datale quella forma, che oggi ancora ritiene“ (S. Congr. I f. 26).

<sup>4</sup> Mejer 57 ff. 92.

<sup>5</sup> Nach dem Zirkular vom 15. Januar 1622 an die Nuntien (*Collectanea* I 1).

zur Verwirklichung dieser Absichten gekommen. „In der Einsicht, daß der Hauptgegenstand des Hirtenamtes die Verbreitung des christlichen Glaubens sei, durch den die Menschen zur Erkenntnis und Verehrung des wahren Gottes geführt werden“, errichtete er am 6. Januar, also an Epiphanie des Jahres 1622 eine Kongregation von 13 Kardinalen und 2 Prälaten mit ihrem Sekretär, denen er das Geschäft der Glaubensverbreitung anvertraute<sup>1</sup>. Schon am 14. Januar hielt die „Congregatio de Propaganda Fide“ im Palaß des Kard. Sauli ihre erste Sitzung ab, in welcher die Kardinäle und Prälaten den frommen Eifer S. Heiligkeit „in dieser herrlichen und des Papstes würdigen Tat“ lobten und nach sorgfältiger Erörterung des einzuschlagenden Modus folgende Beschlüsse faßten: 1. den apostolischen Nuntien zu schreiben, sie sollten über den Religionsstand in ihren Ländern berichten und nach Einziehung von Erkundigungen bei den Sachverständigen der Kongregation die Mittel zur Glaubensverbreitung daselbst kundgeben; 2. es sollte eine Erektionsbulle für die Kongregation mit Fakultäten und Privilegien abgefaßt werden, wie es durch frühere Päpste bei Errichtung anderer Kongregationen geschehen; 3. die Sorge dafür wurde den Kardinalen Bandini, Mellini und Ubal dini übertragen; 4. die Kardinäle Sauli und Barberini erhielten den Auftrag, an die Einkünfte für die Kongregation und an ein Haus oder einen Palaß zu ihrer äußern Fundierung und zur Unterbringung der Bekehrten und Zöglinge zu denken; 5. zweimal im Monat hatten sich die Mitglieder am Montag, falls kein Konfistorium war, oder im Fall der Verhinderung am Freitag zu versammeln; 6. Kardinal Sauli sollte die Briefe der Kongregation unterzeichnen und der Sekretär dessen Siegel benützen; 7. die Ordensgeneräle waren schriftlich, die anwesenden mündlich aufzufordern, den Stand ihrer Missionen unter den Häretikern und Ungläubigen mitzuteilen; 8. der Erzbischof von Cosenza sollte gebeten werden, die unter Klemens VIII. in einer ähnlichen Kongregation über die Glaubensverbreitung angefertigten und bei ihm vorhandenen Schriftstücke dem Sekretär zu übergeben<sup>2</sup>.

Wie diese Bitte an den Erzbischof, so erging an alle päpstlichen Nuntien schon am folgenden Tag (15. Januar) ein vom Sekretär verfaßtes italienisches Rundschreiben der Propagandakongregation nach der angedeuteten Richtung. Darin war auseinandergesetzt, wie der Papst besonders für den Glauben zu sorgen habe, für seine Erhaltung durch die Inquisition, für die mehr moralische oder apostolische Aufgabe der Ausbreitung unter den Ungläubigen durch

<sup>1</sup> Acta S. Congr. de Prop. F. 1622—25 (t. 3) f. 1 (eingeleitet durch In Christi Nomine Amen. Anno ab eiusdem Nativitate 1622 die 6. Januarii. Acta S. Congregationis de Prop. fide sub Gregorio XV. Pont. Max. Cong. I.). Außer dieser Einleitung publiziert an der Spitze der Collectanea S. Congregationis de Propaganda Fide (1907) I 1. Die tatsächliche Errichtung oder Gründung geschah also schon am 6. Januar und nicht erst am Tage der 1. Sitzung (14. Januar), wie man den Collectanea entnehmen könnte, auch nicht erst durch die offizielle und formelle Einrichtungsbulle vom 22. Juni, wie z. B. Mejer glaubt.

<sup>2</sup> Acta III f. 1—2 (n. 1 u. 2 ediert in Collectanea I 1).

die Missionen der Glaubensboten und die Seminarier der Alumnen; aber für das zweite Ziel sei in Rom bisher keine ständige Behörde zur Entgegennahme der Berichte über das in der Christenheit Gewirkte aufgerichtet worden wie für das erste; deshalb habe sich S. Heiligkeit entschlossen, nicht bloß die Kardinalskongregation hiersür zu erneuern, sondern sie auch durch Zuweisung einer festen Einnahme für ihren dauernden Unterhalt auf ein sicheres Fundament zu stellen, damit ein für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen so wichtiges Werk zur Selbstfestigung fortschreite, weil ohne Einkünfte für die Missionen, Konvertiten und Alumnen nichts Bedeihliches zu hoffen sei. Die Nuntien sollten die Fürsten und Regierungen davon benachrichtigen und um Unterstützung ersuchen<sup>1</sup>; sich informieren und der Propaganda mitteilen, ob in den ihnen unterstellten Bezirken Missionen seien und welche, ob frühere aufgegeben worden und warum, ob und wie neue hingeschickt, Gesellschaften und Kollegien eingerichtet werden könnten, überhaupt was geschehen und welche Mittel angewandt werden sollten, um sowohl die Bekehrung der Häretiker und Ungläubigen als auch die Aufrechterhaltung der Gläubigen zu erreichen; weiter seien die Bischöfe, die an einem so apostolischen Werke den größten Anteil haben müßten, und die Obern der religiösen Genossenschaften, besonders der in ihrem Institut zur Mission verpflichteten, in Kenntnis zu setzen und zur Mitberatung wie zur Mitarbeit anzuhalten<sup>2</sup>. In ähnlichem Sinne wurde am 17. Januar an die Ordensgeneräle geschrieben<sup>3</sup>. Die gedruckten Exemplare des Nuntienzirkulars wurden Ende des Jahres an sämtliche Bischöfe versandt, damit diese aus ihm den Eifer des obersten Hirten für die Glaubensverbreitung erkennen und ihre Gläubigen zur Unter-

<sup>1</sup> Um jeden Argwohn zu beseitigen, speziell bei den häretischen Fürsten, denen zuweilen vorgestellt wurde, daß in der Kongregation oder anderen von ihr abhängigen Konferenzen Verschwörungen gegen ihre Personen und Staaten oder Aufhebung der Völker oder sonstige politische Materien verhandelt würden, sollte betont werden, man denke nicht an Aufrihtung von Tribunalen oder Ausübung weltlicher Gerichtsbarkeit oder gewaltsame Methoden, sondern nur an die Bekehrung der Ungläubigen durch sanfte und liebevolle Mittel, durch Predigt, Belehrung, Ermahnung, Gebet, Fasten, Almosen, Sakramente, Bitten und Tränen, ohne Geräusch und mit sanftem Schweigen (in offener Anlehnung an den Rat bei Thomas a Jesu 104, daß alles im Namen des Papstes *nulla temporarie iurisdictionis aut censurarum mentione* geschehen möge).

<sup>2</sup> *Litterae Encyclicae S. C. de Prop. Fide* (ed. *Collectanea I* 1 n. 2, Minute dazu *Registro delle lettere scritte dalla S. C. II f. 2*). Der Sekretär schließt mit einer erneuten Bitte um möglichste persönliche Mithilfe und Gewinnung von Wohltätern sowie mit dem Hinweis, daß Kard. Sauli künftighin die Briefe unterschreiben werde und der Papst wolle, man solle der Propaganda wie ihm selbst gehorchen.

<sup>3</sup> Minute im obigen *Registro delle Lettere volgari* (nicht veröffentlicht). Vgl. einen Brief des Kardinals Sauli vom gleichen Datum an V. P<sup>ia</sup>, offenbar den Jesuitengeneral, worin auf den Sitzungsbeschluß vom 14. Januar hingewiesen wird, daß alle Generäle ihre Missionare anhalten sollten, Lage und Bedürfnisse ihrer Missionen der Propaganda mitzuteilen (*Scripta Varia, Decreta S. C. 1622 f. 12*). In der Sitzung vom 11. April wurde ein Schreiben des Augustinergenerals (offenbar Antwort) über die acht Missionen seines Ordens verlesen (*Acta III f. 8 n. 7*). In einem Dekret v. 20. Febr. 1623 befahl die Propaganda allen Ordensobern, ihre Missionare anzugeben (*Decreta I f. 11 im Jus. Pontif. P. II 10 n. 8*). Am 24. Juni 1623 die Approbation dafür verlangt (*Collect. I 5*).

stüzung S. Heiligkeit und der Kongregation durch Geldmittel, Rat, Schriften und Predigt bewegen konnten<sup>1</sup>.

Von da ab hielt die Kongregation das ganze Jahr hindurch monatlich mindestens einmal (Januar, Februar, Mai, Oktober) und zumeist zweimal<sup>2</sup> im Palast des Kardinals Sauli ihre Tagungen ab, am 5. November im Quirinal in Gegenwart Gregors XV., der unter dem Baldachin thronte, während die Kardinäle auf Schemeln rechts und links saßen, und am 6. Dezember im Vatikan ebenfalls vor dem Papste<sup>3</sup>. Die 13 Kardinalsmitglieder, von denen allerdings in der Regel zwei bis fünf fehlten, waren von Anfang an Sauli, Farnese, Bandini, Surdi, Barberini, Mellini, Borgia, Ubal dini, Zöllern, S. Susanna, Valerio, Ludovisi und Saccati, die beiden Prälaten Bives und Uguchio, denen im März auf Befehl des Papstes der Karmeliter Dominikus a Scala wegen des Rufes seiner Heiligkeit beige-fesellt wurde<sup>4</sup>, als Sekretär fungierte Franz Ingoli aus Ravenna<sup>5</sup>. Letzterer erhielt im Sommer seine endgültige Bestallung<sup>6</sup> und blieb der ununterbrochen rührige Geist der Propaganda bis 1648, während Sauli schon 1622 durch den Papstnepot Ludwig Ludovisi (bis 1632) als Kardinalpräsekt abgelöst wurde<sup>7</sup>. Am 25. April wurde Rudolf Ghirlandario zum Rechner oder Komputisten, der Kanonikus Archilles Venerio zum Agent der Kongregation gewählt, beide ohne Gehalt, weil sie ihr unentgeltlich aus Liebe zu Gott dienen zu wollen erklärten<sup>8</sup>. Sonst erfahren wir über das Beamtenpersonal und die Geschäftsgebarung aus den Akten des ersten Jahres fast nichts<sup>9</sup>. Im übrigen war der Geschäftsgang in den Grund-

<sup>1</sup> Auf Antrag des Sekretärs am 20. Dez. 1622 einstimmig beschloffen (Acta III 23 n. 1).

<sup>2</sup> Die 1. Congregatio am 14. Jan., die 2. am 4. Febr., 3. am 8., 4. am 18. März, 5. am 11., 6. am 25. April, 7. am 13. Mai, 8. am 3., 9. am 20. Juni, 10 am 8., 11. am 18. Juli, 12. am 2., 13. am 17., 14. am 30. August, 15. am 12., 16. am 26. Sept., 17. am 17. Okt., 18. am 5., 19. am 21. Nov., 20. am 6. und 21. am 20. Dezember (nach den Acta für 1622). Schon in den 21 Jahren der Regierung Urbans VIII. (1623—44) fanden nur 316 Sitzungen statt (Pieper Röm. Quartalschrift I 86), also durchschnittlich bloß 15 im Jahre statt 24.

<sup>3</sup> Acta S. C. III f. 19 u. 22.

<sup>4</sup> Ebd. f. 3. Vgl. S. Congreg. I f. 26.

<sup>5</sup> Ebd. f. 1 (Liste hinter commendavit, fehlt Coll. I 1). Aufgezählt in der Errichtungsbulle vom 22. Juni (ebd. I 4).

<sup>6</sup> Am 17. August wurde Ludovisi betraut, mit dem Papst zu verhandeln, daß dem Sekretär das Deputationsbrevre ausgestellt und die Obliegenheiten und Gelder zugewiesen wurden (Acta III 15 n. 3).

<sup>7</sup> Am 21. Nov. 1622 erhielt Kard. Ludovisi als Präsekt den Auftrag, die Kongregationsausläufe zu unterzeichnen (Acta III f. 21 n. 1). Vgl. die Nota d' Archivio sopra il Prefetto S. Congreg. I 70—72 und die Reihenfolge der Präsekten und Sekretäre ebd. 123 ss. (danach bei Moroni XVI 255 ss. u. Arens 12 f.).

<sup>8</sup> Acta III f. 8<sup>t</sup> n. 1 u. 2.

<sup>9</sup> Am 8. Juli wurde beschloffen, Suppliten für Unterhaltskosten oder Paramente nicht mehr anzunehmen (ebd. f. 13<sup>t</sup> n. 4), am 17. August, die Ausgaben für die Briefe vom Sekretär notieren zu lassen (f. 16 n. 4). Im Sammelband über die Kongregation finden sich außer den hist. Skizzen und Listen Disposizioni nell' istituzione (f. 55—57), Progetti nell' istituzione per agevolare i vantaggi (f. 58—59) und Istituzione, pertinenze e estensione della S. C. (f. 108—118) mit einem spätere Piano di regolamento nella Segretario.

linien schon wesentlich der gleiche wie später: Einläufe wurden vom Sekretär auf der Rückseite zusammengezogen, den einzelnen Kardinalen zum Referat zugewiesen und nach Erstattung desselben durch den Referenten in der Sitzung Beschluß erfaßt, worauf der Sekretär die Entscheidung registrierte und ausführen bzw. mitteilen ließ<sup>1</sup>.

Die Zuteilung der Ressorts oder Länder, damit zugleich der Geschäftsbereich und Verwaltungsgegenstand, fand eine allgemeine Regelung durch die in der zweiten Sitzung dem Propagandasekretär Ingoli und dem Staatssekretär Ugucchio übertragene *Divisio provinciarum*<sup>2</sup>. In der dritten Versammlung vom 8. März wurden dementsprechend die „Provinzen des ganzen Erdkreises“ folgendermaßen verteilt: dem Nuntius von Spanien unterstanden die spanischen Länder einschließlich der Kolonien und Missionsgebiete speziell von Westindien, dem Kollektor von Portugal die portugiesischen mit dem ostindischen Missionsanteil<sup>3</sup>; dem französischen Nuntius Frankreich, dem von Brüssel Holland, England, Dänemark und Norwegen, dem Schweizerischen Schweiz und Süddeutschland, dem Kölner Nordwestdeutschland, dem Wiener Südostdeutschland mit Österreich, Ungarn, Moldau und Wallachei, dem polnischen außer Polen Rußland, Schweden, Pommern und Preußen, dem von Venedig die südslavischen Bezirke, während für Balkan, Kleinasien und Nordafrika eigene Patriarchalvikare in Konstantinopel, Jerusalem und Alexandrien bestimmt wurden<sup>4</sup>. In dieser Gliederung wurden dann die Gebiete den verschiedenen Kardinalsmitgliedern zugeteilt<sup>5</sup>. Darnach richteten sich auch die in den einzelnen Kongregationen zur Beratung kommenden Materien: es ist bezeichnend, daß sich alle verhandelten Briefe und Besuche im ganzen ersten

<sup>1</sup> Niedergelegt durch die Geschäftsordnung v. 21. Juli 1625 (S. Congr. I 41 s.). Vgl. Pieper Röm. Quartalschrift I 86 f. Über die spätere Entwicklung und den jetzigen Geschäftsbetrieb ebd. 87 ff.; Mejer I 179 ff., Bangen 265 f., Hilling 84 f., Baumgarten I 395 ff. u. Arens 14 ff.

<sup>2</sup> Acta S. C. f. 3 n. 4.

<sup>3</sup> 3. Hispania cum insulis adiacentibus India occidentalis seu novus orbis cum insulis Philippinis et Molucchis et universis insulis maris Oceani et navigationis Hispanorum sub Nuntio Hispaniarum; 4. Lusitania, Regio Brasiliensis, India Orientalis et universa Oceani Maris Ora et insulae navigationis Lusitanorum sub Collectore Portugalliae. Daher kommt es, daß in den ersten Jahren besonders diese beiden Prälaten als Korrespondenten im Propaganda-Archiv in Betracht kommen, aber auch ihre Nuntiaturberichte im vatikanischen wichtige Missionsnotizen enthalten. Ihr Einfluß wie auch der des französischen und kaiserlichen war nicht bloß für die authentische Vermittlung von Nachrichten, sondern auch zur Erwirkung von Schutz und Hilfe bei den Höfen wertvoll (vgl. Pieper Röm. Quartalschr. I 86. 263. 265; dazu sein Aufsatz: Die Propaganda-Kongregation u. die nordischen Missionen im 17. Jahrh. S. 2).

<sup>4</sup> Acta III 3 ss. n. 1. Die *Divisio Provinciarum pro Cardinalibus S. C. de Pr. f.* auch unter den *Scripta Varia* im Dekretenband für 1622 (f. 61—63). Vgl. Pieper, Röm. Quartalschrift I 263 f.

<sup>5</sup> Acta III f. 5<sup>r</sup> (nur von Europa und Orient die Rede, weder von Indien-China-Japan noch von Amerika). Am 25. April trat für Farnese in der 5. Provinz der Zollernkardinal ein (ebd. 9 n. 4).

Jahre nur mit Europa oder dem näheren Orient befaßt<sup>1</sup>, keine einzige mit dem fernen Osten und der eigentlichen Heidenmission<sup>2</sup>, ein Beweis, daß nicht bloß schon damals der weitere, zugleich auf die protestantischen und schismatischen Gegenden sich erstreckende Missionsbegriff zugrunde lag, sondern weit- aus das Schwergewicht auf den europäischen und orientalischen Missionen ruhte<sup>3</sup>.

In der zweiten Sitzung am 4. Februar kamen weiterhin die Kapitel für die kanonische Errichtungsbulle durch die drei dafür deputierten Kardinele zur Verlesung und fanden allgemeine Billigung, so daß ihre Ausfertigung dem Kardinal von St. Susanna auferlegt werden konnte<sup>4</sup>. Am 22. Juni ging sie als Konstitution „Inscrutabili“ heraus: nach einer langen Einleitung über die stufenweise sich steigende Missionspflicht aller Christgläubigen, der Bischöfe

<sup>1</sup> Schon am Ende der 2. Sitzung: *Fuerunt lecte varie litterae ex Syria, Palestina et Pera, ac varii libelli supplices, quibus omnibus fuerunt facta sua rescripta, ut videre est in libris Congregationis (Acta I 3)*; ähnlich in der 3.: *Fuerunt lectae variae litterae et memorialia, ad que responderunt, ut in libro et Registro S. Congr. habetur (ebd. 6 n. 7)*; ebenso in den folgenden zum Schluß, als Einzelgegenstände in der 4. Stand der lateinischen Kirche von Konstantinopel (n. 1); in der 5. Visitation nach Konstantinopel (n. 1), Erzbischof von Aleppo (n. 2), Jesuitenmission nach Dänemark und Norwegen (n. 3), Errichtung von Schulen in Ungarn (n. 4), Schritte für den Erzbischof von Brindisi (n. 5); in der 6. dänisch-norwegische Mission (n. 6), Seminarerrichtung dafür (n. 7) und ungarisch-slavonische Mission (n. 8); in der 7. Jesuitenkolleg Douay (n. 2), Jesuitenstreit in Belgien (n. 3), Erzbruderschaft in Köln (n. 4), Gesandte von Aleppo (n. 6); in der 8. Ermordung eines Kapuziners in Rhätien (n. 9); in der 9. Jesuiten in Hamburg (n. 1), englisches Kolleg in Lissabon (n. 2), Bischof v. Narrona (n. 3), apost. Vikar in Holland (n. 4); in der 10. Bischof v. Sofia (n. 3), dänische Dominikanermision (n. 5), Stand Böhmens (n. 6), Lissaboner Kolleg (n. 7), wofür päpfl. Bestätigung v. 12. Sept. (Jus Pontif. I n. 3); in der 11. Unmut von Prag (n. 5); in der 12. Karmelitermission nach Persien (n. 2); in der 15. Bischof von Sofia (n. 1); in der 16. Bischofsrelation von Krakau (n. 8), Bistum Prisma (n. 4), Visitation von Ungarn (n. 5); in der 17. Breve dafür (n. 1), Bischof von Scutari (n. 2), Seminar von Sitten (n. 3), Ungarn (n. 4); in der 18. Zweifel über die häretischen Domherren (n. 3), Visitator zu den Ruthenen (n. 4), Armeniererzbischof (n. 6), Irland (n. 7); in der 19. Armenien (n. 5); in der 20. Ruthenenunion (n. 3), Bistum Prisma (n. 4), Visitator v. Ungarn (n. 5), Patriarch v. Aquileja (n. 6); in der 21. Suffragan v. Konstantinopel (n. 7), Konservatoren von Konst. (n. 8), Bistum Scopia (n. 9), Kolleg von Baghara (n. 10), Irland (n. 11), Däne (n. 12).

<sup>2</sup> Erst 1623 am 4. April für Japan (n. 3) und am 12. Dez. für Solor (n. 14). Ein päpfl. Privileg vom 5. Nov. 1622 an die Jesuitenkollegien in China und Japan Jus Pontif. I 8 ss. n. 4.

<sup>3</sup> Auch Fish erinnert unter Berufung auf einen französischen Runttaturbericht v. 27. Okt. 1623 daran, daß der Propaganda nicht bloß die nichtchristlichen Gegenden unterstellt wurden, sondern ihr primäres Objekt die Befehung der Häretiker gewesen sei, und zwar deren Leitung und Beziehung, nur sekundär das tatsächliche Missionswert (Guide to the Materials for American History 119). Vgl. Mejer I 191 ff. Über die Propagandaprovinzen oder Terrae missionis im Unterschied zu den päpstlichen Provinzen des Apost. Stuhls und die darauf fußenden Kompetenzen der Propaganda überhaupt (ebd. 201 ff.) meine Missionslehre 42 ff. 136 ff. und die dort angegebene Literatur (bes. Hilling 3M I 147 ff. u. Grentrup 3M III 272 ff.).

<sup>4</sup> Ebd. f. 2.

und insbesondere des Papstes<sup>1</sup> überträgt Gregor XV., um mit seinen Nachfolgern das schon von den Vorgängern eifrig betriebene Werk, Arbeiter für die große Ernte zu beschaffen, mit noch größerer Wachsamkeit und Rührigkeit fortzusetzen, die besondere Sorge dafür einigen Kardinälen, die sich mit einigen Prälaten und dem Sekretär vereinigt einer so heiligen und Gott so angenehmen Sache widmen sollten. Zu diesem Zwecke hatten sie sich jeden Monat einmal mit dem Papst und mindestens zweimal im Haus des ältesten unter ihnen zu versammeln, um alles, was zur Verbreitung des Glaubens in der gesamten Welt gehörte, zu untersuchen und zu behandeln, indem sie das Wichtigere vor den Papst brachten und das andere unter sich entschieden. Sie sollten sämtliche Missionen zur Verkündigung des Evangeliums und zur katholischen Unterweisung beaufsichtigen sowie die dazu nötigen Diener einsetzen und wechseln, wofür sie wie für alles sonst noch Wünschenswerte volle Gewalt erhielten. Damit aber eine so bedeutsame und kostspielige Unternehmung leicht von statten ging, wollte ihr der Papst außer den aus seiner Privatschatulle übergebenen und von frommen Gläubigen geschenkten Mitteln feste Einkünfte aus der apostolischen Kammer zuweisen und ihre Verwaltung den Kardinälen anvertrauen, die nebst den Prälaten als Mitglieder genannt sind<sup>2</sup>. Nachdem diese Gründungskonstitution bei den Kongregationsmitgliedern zirkuliert hatte, entschieden sie sich sämtlich für den Zusatz, daß eine monatliche Versammlung vor S. Heiligkeit zu halten sei, weil es der Würde und den Bedürfnissen der Kongregation mehr entspreche, wenn der Papst persönlich den religiösen Zustand des Erdkreises kennen lerne<sup>3</sup>.

Unter dem gleichen Datum wandte Gregor XV. in der Konstitution „Romanum“ zur Finanzierung oder Dotierung der neugestifteten Kongregation die bisher der Lateranbasilika einverleibten Einkünfte aus den Kardinalsringen zu, für welche jeder Kardinal bei seiner Ernennung 500 Golddukat zu zahlen hatte<sup>4</sup>, so daß die Propaganda diese Abgabe auch von den Erben der Kardinäle eintreiben und in „Luoghi di Monti“ anlegen konnte, falls aber die Kardinäle bei Lebzeiten sie bezahlten, ihre Rechtsnachfolger dafür nicht mehr belästigt

<sup>1</sup> Quocirca quod Apostolis omnibus a Domino mandabatur, ut praedicarent Evangelium omni creaturae, principaliter Petro incumbabat, qui omnibus praestabat praerogativa Principatus, et cui soli iniunctum fuerat a Domino, ut pasceret oves suas (Collectanea I 3 unter Hinweis auf die Vision Petri über die unreinen Tiere). Freilich ist auch hier vor allem von der Zurückführung der Häretiker die Rede.

<sup>2</sup> Schließt mit den üblichen Clausulae pro firmitate, derogatoriae und poenales (6 v—8). Gedruckt Decreta S. C. 1622 f. 1—4<sup>t</sup> (ediert Bullarium S. C. de Prop. F. I 26 ss., Jus Pontificium de Prop. F. I 1 ss u. Collectanea de Prop. F. I 2 ss.). Wiedergegeben v. Mejer 96 ff. (vgl. Arens 5 u. Schwager 18). Am 6. Dez. übergab der Sekretär die gedruckten Konstitutionsexemplare dem Papst u. den Kardinälen (Acta III f. 23 n. 9).

<sup>3</sup> Sitzung vom 26. Sept. (Acta III f. 17<sup>t</sup> n. 2). Dieser Passus muß also wohl erst nachträglich in die Konstitution eingeschoben worden sein. Tatsächlich nahm Papst Gregor XV. 1622 zweimal (Nov. u. Dez.) an den Beratungen teil (vgl. oben).

<sup>4</sup> Nach § 8 in Zukunft, wenn gegenwärtig, gleich nach der Ernennung, wenn abwesend, bei Übernahme des roten Birrets.

werden sollten<sup>1</sup>. Nachdem die Kongregation selbst schon in ihrer ersten Sitzung die beiden Kardinäle Sauli und Barberini mit der Sorge für die Kongregationseinnahmen betraut hatte, waren in der zweiten verschiedene Wege dazu vorgeschlagen worden: Barberini meinte, man könne der Propaganda ein Viertel der Einkünfte aller Kommendenpfünden oder ein Prozent der nicht-seelsorglichen Benefizien zuweisen; Sauli beantragte andere Mittel, die wegen der damit für die Kurie verbundenen Beschwernisse abgelehnt wurden; S. Susanna brachte die von den Erben der Kardinäle für die Ringtage bezahlten Gelder in Vorschlag; Borgia trat für die Auferlegung eines Zehnten in der ganzen Christenheit ein, damit aus dem erzielten Ertrag Renten gekauft würden, ein Modus, der allen besser gefiel; nach Saccati sollte den Kardinälen, Prälaten und anderen Reichen nahegelegt werden, zur Unterstützung des frommen Unternehmens eine Geldsumme nach ihrem Belieben zu entrichten, nach einem andern Kardinal den Predigern aufgetragen werden, einmal im Jahr am Ostertage das Werk den Christgläubigen zu empfehlen, zwei Lösungen, die dem Zoller und anderen Kardinälen als unschicklich für die Kongregation erschienen<sup>2</sup>. Als Kardinal Ludovisi dem Papst diese Ansichten vorlegte, entschied sich derselbe für diejenige von S. Susanna und wies demgemäß die für jeden Kardinal auf 500 Scudi sich belaufenden Ringgelder zu<sup>3</sup>. Nach Ausstellung der Applikationsbulle beschloß die Kongregation, von ihren Mitgliedern die Abgabe möglichst rasch eintreiben zu lassen, um die anderen Kardinäle zur Zahlung anzuspornen<sup>4</sup>. Auch die Investierung der Propagandagelder wurde geregelt<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Dazu § 2 Annullierung der Konzeßion an den Lateran, § 5 Clausulae pro firmitate, § 6 Exequutores Constitutionis, § 7 Derogatio contrariorum, § 9 Clausulae poenales. Als Litterae Apostolicae gedruckt Decreta S. C. f. 3—8 (ediert Bullarium Prop. I 30 ss. und Jus Pontificium I 3 ss., daraus § 3 in Collectanea I 4 n. 4). Vgl. Mejer 99 f., Schwager 18 f. und Arens 16. Später von Pius VII. auf 600 Silberdukatn herabgesetzt. <sup>2</sup> Acta S. C. III f. 2<sup>n</sup> n. 3 (1—7).

<sup>3</sup> Ebd. f. 5<sup>t</sup> n. 3. Von den künftigen Kardinälen am Tage der Kreation zu geben, für die bereits kreierten nach alter Weise erst nach dem Tod von ihren Erben, Ludovisi zahlte sofort 1000 Sc. (ebd.). Am 11. April beschloß man, außer dem Ringbreve ein Citografo an die apost. Kammer vom Papst zu erbitten, daß die Kardinäle, die ihre 500 Dukaten schon bezahlt, samt ihren Erben nicht mehr belästigt werden sollten (f. 8 n. 6). Am 3. Juni, daß der Ringsupplik drei Punkte beigefügt würden: die Nichtbelästigung, die Investierung und die Abschaffung der Geschenkenansprüche für die Beamten (f. 11 n. 1).

<sup>4</sup> 8. Juli 1622 (f. 13 n. 2). Zugleich wurde die Mandatsformel für die Zahlungen approbiert (n. 1). Am 18. Juli wurde dem P. Dominikus befohlen, die Ringpreise von den Kardinälen einzutreiben, weiterhin beschlossen, die 500 Dukaten more Camerae einzuziehen, die Applikationsbulle in Camera zu registrieren, die Restitution des Ringerlöses des verstorbenen Kard. Nazareno durch die Kammer zu betreiben (f. 14 n. 1—4). Auch am 2. August wurde erörtert, wie die Ringeinkünfte einzutreiben seien (f. 15 n. 1), am 30. eine Mahnung der Kardinäle beschlossen (f. 16<sup>t</sup> n. 4). Vgl. das Dekret der Propaganda vom 2. August, die Ringgelder in laufender Münze einzutreiben, wo es in Gold more Camerae nicht geschehen konnte (Jus Pontif. P. II 1 n. 1).

<sup>5</sup> Am 20. Juni wurde das Geschäft den Kardinälen Sauli und Bordini unterstellt (ebd. f. 12<sup>t</sup> n. 4). Ebenso am 17. und 30. August als 1. Punkt Investitura pecuniarum. Der Papst erklärte, sie nur für 25000 Sc. zu wollen, wofür ihm gedankt wurde (f. 16 n. 2).

Außerdem schenkte der Papst persönlich beträchtliche Summen für seine Stiftung, so bei seiner ersten Teilnahme am 5. November 10000 Dukaten, eine fürstliche Freigebigkeit, für die ihm die Kongregation höchstes Lob und Dank zollte<sup>1</sup>. Dieses Beispiel ahmten auch seine Nachfolger und viele Kardinäle und Prälaten nach, besonders der schon 1623 folgende Papst Urban VIII. und sein Bruder Anton Barberini, aus dem Kapuzinerorden<sup>2</sup>, sowie gleich zu Beginn der spanische Geschäftsträger Johann Baptist Vives, der als Mitglied der Kongregation schon in der ersten Sitzung auf ihrer Suche nach einem würdigen Heim dafür seinen Palast Ferratini im Wert von 14000 Dukaten zur Verfügung stellte<sup>3</sup>. Eifrig war namentlich der heiligmäßige Karmeliter Dominikus von Jesus Maria tätig, um in Verbindung mit dem Gründer der Muttergotteskongregation Johannes Leonardi ein Stiftungskapital von nicht weniger als 400000 Franken zusammenzubringen<sup>4</sup> und überall Wohltäter aufzutreiben, deren Beträge er am Schluß der Sitzungen zu übergeben pflegte<sup>5</sup>. Kein Wunder, wenn die Jahreseinkünfte der Kongregation bis 1633, also binnen eines Jahrzehnts auf 6467<sup>6</sup> und bis 1638 auf 11841 mit einem Grundkapital von 261549 Dukaten stiegen<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> Acta f. 20 n. 1. Am 21. Dez. dankte man ihm ebenso für 3500 Sc. (ebd. 21<sup>r</sup> n. 1). Am 15. März 1622 gab er der Propaganda die 2000 Scudi, die er bei der Heiligensprechung von Ignatius und Xaverius erhielt (ebd. f. 7<sup>v</sup>). Vgl. seine Bulle vom 12. Nov. 1622: „Cum . . . ultra ea, quae ex area nostra privata et ex piorum fidelium liberalitate iam non defuerunt et in posterum non deerunt, sicut in Domino confidimus, subsidia, eidem Congregationi alias non medioeres ex Camera nostra Apostolica subventiones perpetuo attribuerimus, et in dies, quantum nobis ex alto conceditur, attribuere cogitemus“ (Jus Pontificium I 11). Dazu La Propaganda 26. Nach den Kongregationsakten starb Gregor VII. „S. C. Inceptor“ am 8. Juli 1623 (f. 50) und fand die erste Versammlung nach dem Tod des Gründers erst am 4. Sept. 1623 statt (f. 54).

<sup>2</sup> 1632—48 Präfekt der Kongregation, soll er ihr sein ganzes Vermögen von mehr als 200000 Scudi vermacht haben (vgl. S. Congreg. I 28<sup>r</sup> und Schwager 21 nach den obigen Quellen). Urban VIII. selbst war als Kardinal von der ersten Stunde an Kongregationsmitglied und wird als zweiter Gründer der Propaganda bezeichnet (La Propaganda 26). Innozenz XII schenkte 150000, Klemens XII. 70000, Kardinal Adda 100000, Kardinal Spinola 90000 Golddukaten (ebd.).

<sup>3</sup> Acta III f. 1<sup>b</sup> n. 4 (vgl. Arens 16). Noch jetzt ist es der Sitz der Propaganda an der Piazza di Spagna. Der Schenker wird in der Erektionsbulle als Referendar der Segnatura und in der handschriftlichen Gründungsgeschichte als Resident der Infantin Klara Eugenia von Niederland bezeichnet (S. Congreg. I f. 274). Vgl. die Bulle Urbans VII. von 1627 (Jus Pontif. I 87s.).

<sup>4</sup> Vgl. Arens 16 nach Battandier, *Annuaire Pontifical Catholique* 1917, 133 und La Propaganda 14.

<sup>5</sup> So in der 3. (n. 6) 60, in der 4. 100 Sc., in der 5. „viele Geldsummen frommer Christgläubigen (Marini, Robiti, Corsini, Prioli, Grimaldi) zur Unterstützung der hl. Kongregation der Glaubensverbreitung“ (n. 8), in der 6. wieder 100, ebenso in der 7., 8. und 9., in der 18. 300, in der 20. 200 usw. Nach den handschriftlichen Aufzeichnungen wurde er nachher „ehrwürdig“ erklärt und ihm der Prager Legat von 1620 zugesprochen (S. Congreg. I 26<sup>r</sup> u. 40<sup>r</sup>). 1623 sandte ihn Gregor XV. wegen der Propaganda nach Genua (Arens 4 Anm. 4 nach Bullarium Carmelitanum III 474).

<sup>6</sup> Nach einem Vermerk vom 30. Sept. 1633 (Acta VIII f. 314 n. 19).

<sup>7</sup> 27. März 1638 (Acta XIII f. 62 n. 31). Über den *Stato temporale* S. Con-

Auch mit anderen Vergünstigungen wurde die Propaganda schon im ersten Jahre ihres Bestehens von ihrem päpstlichen Stifter bedacht. Bezüglich ihrer Fakultäten und deren Mitteilung an die Missionare entschloß sich die Kongregation in der zweiten Sitzung, von Fall zu Fall mit S. Heiligkeit Rücksprache zu nehmen unter Mitteilung der Kongregationsansicht über Bewilligung oder Verweigerung<sup>1</sup>. Am 12. November 1622 verlieh Gregor XV. den Kardinälen Sauli und Ludovisi das Recht, zwecks besserer Geschäftsführung und Einnahmesteigerung jedweden Kontrakt zu unterschreiben und zu besiegeln<sup>2</sup>. Am 14. Dezember bestimmte er, daß in Zukunft sämtliche Schriftstücke der Propaganda und ihre Briefe von draußten wie nach draußten durch die Kurialbeamten unentgeltlich ausgestellt, registriert und versandt werden sollten<sup>3</sup>.

Einen Gegenstand besonderer Fürsorge bildeten für die Kongregation von ihrem Gründungsjahre an neben den Missionen selbst die dafür dienenden und ihr unterstellten Studien und Kollegien. Am 15. April 1622 schuf sie eine Sonderkommission (*Congregatio particularis*) über die römischen Seminare oder Kollegien (germanische, englische, schottische, griechische, maronitische u. a.), um zu sehen, ob deren Gründungszweck erfüllt würde, und andernfalls einzugreifen<sup>4</sup>. Gleichzeitig bestellte sie den Guardian Thomas von Jerusalem zum Dozieren des Arabischen in Rom und ordnete bald darauf den Druck arabischer Bibeln für die orientalischen Christen wie für die Heiden und Mohammedaner an<sup>5</sup>. Die Ordensgeneräle ermahnte sie, die Vorschriften über Gründung von Sprachschulen (*Studia linguarum*) in Rom bis Oktober zu erfüllen<sup>6</sup>, wofür sie dann den Prälat Bives zum Visitator ernannte<sup>7</sup>. Das

greg. I 59—67<sup>c</sup>. Nach den *Lettres édifiantes* beliefen sich die Einnahmen vor der franz. Revolution auf mehrere Millionen. Über das spätere Schicksal der Propagandafinanzen (besonders infolge der Revolution und der italien. Konfiskation) vgl. Schwager 19 f. und Arens 16 f. <sup>1</sup> Acta f. 2<sup>c</sup> n. 2.

<sup>2</sup> Bullarium Prop. I 35 und Jus Pontificium I 11 n. 5 (aus dem Register im Brevenarchiv).

<sup>3</sup> Ebd. 14 s. n. 7 (aus dem Register im Brevensekretariat, teilweise Collect. 4 s. n. 5). § 2 Strafen gegen Übertretung, § 3 Klauseln, § 4 Aufhebung des Entgegenstehenden, § 5 Beglaubigung. Am 21. Nov. wurde in der Propaganda die Erbitung des Breves beschlossen (Acta III f. 21<sup>a</sup> n. 3), am 6. Dez. die Minute desselben approbiert (f. 22 n. 1), am 20. Dez. seine Drucklegung befohlen (f. 23<sup>c</sup> n. 2). Vgl. Mejer I 100. Dort auch über das am 13. Juni 1623 von Gregor der Propaganda verliehene Privileg, zur Erledigung ihrer Geschäfte aus ihrem Schoß einen Richter mit dem Recht der Subdelegation aufzustellen (Bullarium Propag. I 37 ss. und Jus Pontif. I 20 ss. n. 12). Über die Befugnisse der Propaganda Mejer I 201 ff., Schwager I 21 ff. und Arens 6 ff.

<sup>4</sup> Ihre Protektoren sollten den Stand mitteilen (Acta III f. 9 n. 5). Am 21. Nov. über das armenische Kolleg (ebd. 22 n. 6).

<sup>5</sup> Ebd. f. 10 n. 1 und f. 11<sup>c</sup> n. 3. Die christlichen Orientalen hatten mangels an Druckereien keine Bibeln oder korrupte und häretische, die Ungläubigen konnten durch Lesen zur wahren Religion disponiert werden, wenn auch einige Kardinäle wegen des Lateinischen und des Indexverbots Schwierigkeiten machten (ebd.). Am 5. Nov. wurde eine Kongregation für die Verbesserung der arabischen Bibeln deputiert (ebd. f. 20<sup>c</sup> n. 5).

<sup>6</sup> Ebd. f. 11<sup>c</sup> n. 6 (3. Juni).

<sup>7</sup> Ebd. f. 19 n. 5 (durch Dekret 17. Okt.). Am 6. Dez. berichtete Bives über seine Visitation in 4 Sprachstudien (f. 23 n. 7).

auf Grund seines Berichts erlassene Dekret vom 6. Dezember schärfte den Generälen ein, in Venedig und an anderen Orten, wo sie des Arabischen Kundige in ihren Klöstern haben konnten, Schulen dafür zu errichten und Missionare zur Ausbildung hinzuschicken, damit diese von der Propaganda in die Länder der Ungläubigen ausgesandt werden konnten<sup>1</sup>. Ähnlich wurde in einem Propagandadekret vom 12. September die Aufrichtung von sieben Kontroverschulen in der ewigen Stadt für die Heranbildung von Missionaren unter den Häretikern vorgeschrieben<sup>2</sup>. Zu einem krönenden Abschluß gelangten diese Bestrebungen 1627 durch Stiftung des von Vives grundgelegten Propagandakollegs und der Propagandadruckerei seitens des Nachfolgers Urban VIII.<sup>3</sup> Damit war eine neue Periode in der katholischen Missionsentwicklung aufs glücklichste inaugurirt<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Jus Pontificium Pars II 8 n. 5 (aus den Decreta S. C in Scripta Varia). Vgl. Acta III f. 23 n. 8. In einem nachmaligen Erlaß vom 16. Okt. 1623 befehlt die Propaganda unter Berufung auf das Konzil von Vienne und eine Konstitution Pauls V. von 1610 den Generälen neuerdings die Einrichtung von Sprachschulen und den Missionaren das Studium der Sprachen (Collectanea I 5 s. n. 7).

<sup>2</sup> Jus Pontif. II 1 n. 2 (aus den Scripta Varia). Im germanischen und englischen Kolleg, wo der Jesuitengeneral, in der Minerva, 12 Aposteln, St. Augustin, S. Maria in Trastevere und St. Bonaventura, wo die betr. Generäle tüchtige Lektoren bestellen und nur für Missionen geeignete Kandidaten hören sollten. Über dieses Dekret und die darauf sich beziehenden Beschlüsse Acta III f. 16<sup>r</sup> n. 5, f. 17 n. 2 u. f. 17<sup>v</sup> n. 1 (26. Sept.).

<sup>3</sup> Vgl. Schwager 20 f. u. Arens 17. Errichtungsbulle des Collegium Urbanum Bullarium Propag. I 65 ss. u. Jus Pontif. I 87 ss. Danach war es Johann Baptist Vives, der seinen Palast (delli Ferratini) am 1. Juni 1626 als Kolleg für die Aufnahme von Priestern und Alerikern aus allen Völkern zur Verbreitung des Glaubens in der ganzen Welt bestimmte und für den Unterhalt der Alumenen jährliche Einkünfte anwies, indem er sich deren lebenslängliche Nutznießung reservierte (§ 1). Moroni erzählt, der missionseifrige Mgr. Vives habe, während er in dem von Ferratini gekauften Palast wohnte, den edlen Plan gefaßt, ihn für die Erziehung von Jünglingen aus den verschiedenen Nationen herzugeben, angeregt von seinem Beichtvater, dem Theatiner Ghislieri, der ihm die Briefe seiner Ordensbrüder aus den Missionen und ihre Bitten um Mitarbeiter vorlas (Dizionario XIV 216 s). 1641 wurde die Verwaltung der Propaganda übertragen und das von Kardinal Barberini gestiftete Orientalenkolleg mit dem Urbanum verbunden (Mejer I 114 nach dem Bullarium). Über die hochbedeutende Propagandadruckerei Moroni XIV 237 ss. und Schwager 21.

<sup>4</sup> Vgl. meine Ausführungen ZM III 113 f. über die segensreichen wie nachteiligen Auswirkungen und den folgenden Aufsatz von P. Rilger über die spätere Geschichte der Propaganda. „Die Propaganda“, heißt es am Anfange der Broschüre La Propaganda, „ist das Ministerium der katholischen Missionen, das Zentralbüro der religiösen Angelegenheiten für die Weltbekehrung, der leuchtende Herd, von dem alle Strahlen ausgehen, die besser als die physische Sonne gleichzeitig die beiden Hemisphären erhellen.“ „Würdig des Großmuts, Feuereifers und apostolischen Edelsinns der römischen Päpste“, beginnt Moroni seinen Artikel über die Propaganda, „war die wunderbare Stiftung dieser hochverdienten und hochberühmten Kongregation, ihr staunenswerter Aufschwung und ihr so blühender Stand in allen Weltteilen, deren Name glorreich und geehrt klingt bei den vielen verschiedenen Nationen, die seit der Geburt des Instituts seine wohlthätigen Folgen erfahren, sei es in ihrer Bekehrung oder Befestigung zum wahren Glauben, sei es in ihrer Zivillisierung und Verfeinerung“ (Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica XVI 241).

## Die ersten fünfzig Jahre Propaganda – eine Wendezeit der Missionsgeschichte.

Von P. Dr. Laurenz Kilger O. S. B., Rom.

Der Anfang des 17. Jahrhunderts, die Entstehungszeit der römischen Kardinalskongregation de Propaganda Fide, gilt füglich als die Blütezeit der neueren Missionsgeschichte. Die Missionierung der weiten neuentdeckten Welt unter dem Schutz und der Führung der Kolonialmächte hatte bei der regen Anteilnahme der Orden und besonders der jungen Gesellschaft Jesu zu gewaltigen Erfolgen geführt, allerdings auch zu einer gewissen Unübersichtlichkeit und zu mannigfachen Mißständen. Als die Propaganda 1622 endgültig ins Leben trat, ward ihr eine große geschichtliche Sendung in die Wiege gelegt: einen Umschwung sollte sie anbahnen, eine große Wende und Kehre von der Kolonialmission zur rein kirchlichen Mission<sup>1</sup>. Das ganze Missionswesen sollte ausnahmslos der römischen Zentralbehörde unterstellt werden, alle Missionare möglichst unmittelbar von ihr abhängen und von ihr ausgesandt werden, die Missionsweise von ihr geregelt und die Missionsfelder von ihr verteilt werden. So war es Plan und Stiftungszweck<sup>2</sup>. Inwieweit vermochte die Propaganda im ersten halben Jahrhundert ihres Bestehens diese Ziele zu erreichen? Ward dies wirklich so eine entscheidende Wendezeit in der Missionsgeschichte?

Msgr. Francesco Ingoli, der erste Sekretär der Kongregation, war sicherlich der Mann, der während seiner 27jährigen Tätigkeit am Steuer des Missionschiffleins dessen Lauf eine neue Richtung geben konnte. Fast alle Schriftstücke des Propagandaarchivs aus seiner Zeit erweisen durch die unverkennbaren Züge seiner Hand sein fleißiges und geistvolles Schaffen sowie sein unbeirrbares ideales Streben.

Zunächst jedoch mußte man sich über den Stand der Weltmission klar werden. Die Nuntien sollten darüber melden<sup>3</sup>. Tatsächlich aber kamen die ersten umfassenden Berichte von den missionierenden Orden. An der Spitze

<sup>1</sup> Der gegenwärtige Aufsatz stützt sich hauptsächlich auf die Akten und Berichte des Propagandaarchivs, die ich im verflossenen Jahr mit H. Prof. Schmidlin durcharbeiten durfte. Ich führe hier nur die wichtigsten dieser Urkunden jeweils an und verweise im übrigen auf den voraussichtlich heuer noch erscheinenden I. Band der auf die Heidenmission bezüglichen Propagandaarchivalien. — Vgl. zum Ganzen: Jann, P. A., Die kath. Mission in Indien, China und Japan. Ihre Organisation und das portugiesische Patronat vom 15. bis ins 18. Jahrhundert, Paderborn 1915, 191—237. Mejer, O., Die Propaganda I (Göttingen 1852) 113—148.

<sup>2</sup> Collectanea S. Congregationis de Propaganda Fide I, Romae 1907, n. 3, S. 2—4: Konstitution Gregors XV. „Inserutabili“ vom 22. 6. 1622.

<sup>3</sup> Acta S. c. de Prop. 14. 1. 1622 (Collectanea I 1 n. 1), Brief Ingolis an die Nuntien (ibid. n. 2 S. 1—2).

steht, wie zu erwarten, die Gesellschaft Jesu mit einem Schreiben über die Missionen der Goanischen Provinz<sup>1</sup>, das folgenden Überblick gibt:

Die äthiopische Schismatikermision hat durch die Bekehrung des Kaisers die schönste Hoffnung auf Gewinnung des ganzen Reiches; nur die drückende Armut der Missionare steht im Wege. In den Nachbarreichen nehmen die Heiden willig den Glauben an. Im Kaffernlande geht von Tete, Sena und Mozambik aus die Christianisierung der Wilden stetig vor sich. Man plant wieder ins Land des Monomotapa einzudringen und in die umliegenden Gegenden; nach Madagaskar sind erst jüngst Missionare abgegangen<sup>2</sup>. Im Reiche des Mogor in Vorderindien arbeiten sechs Jesuiten unter der Gunst des Kaisers, allerdings in solcher zeitlicher Not, daß sie bereits zwei Stationen aufgeben mußten. Auf der Insel Salfete bei Bazaim hat die Gesellschaft acht Pfarrkirchen, auf der Halbinsel Salfete bei Goa zwanzig mit etwa 70000 Christen. In Goa selbst gibt es viele Tausen<sup>3</sup>; eben sind von dort zwei Patres ins Reich Idalkan entsandt worden. In der Provinz Coch in ist als Haupterfolg zu verzeichnen die Rückkehr von 100000 Schismatischen Thomaschristen zur katholischen Einheit. In Madura widmen sich zwei Patres dem schwierigen Missionswerk unter den Brahmanen; diese wollen nicht von gewissen Kastenzeichen lassen: wenn der Papst erklären wollte, daß dieselben keinerlei Aberglauben enthalten<sup>4</sup>, so hätte dieses Werk die besten Aussichten. In Travankor und auf der Insel Manar versehen die Jesuiten sechzig Pfarreien; jedoch stehen sie in einem gewissen Gegensatz zur Weltgeistlichkeit. Auf Ceylon sind zehn Pfarreien unter der Obseege der Gesellschaft. Im Choromandel-Reiche sind zwei Kollegien Zentren zahlreicher Bekehrungen, in Bengala versehen zehn Patres ebensoviele Pfarreien mit ungeheurem Erfolg, haben aber unter der Mißgunst des Weltklerus zu leiden. Von Malakka aus werden die Molukken missioniert, wo zwölf Patres wirken. In Japan sind trotz der Verfolgung dreißig Jesuiten geblieben<sup>5</sup> und trösten heimlich die heldenmütigen Bekenner. In China arbeiten zwanzig Patres in sechs großen Städten; viele sind bereits bekehrt, sogar Mandarine. Zwei Residenzen mit sechs Patres zählt die Gesellschaft in Cochinchina. An der Westküste Afrikas missionieren die Jesuiten von S. Jago aus auf den Kapverdischen Inseln und in der Serra Liona, von Loanda aus in Angola; auch der König von Kongo verlangt nach Kollegien der Gesellschaft für sein Land, das der geistlichen Hilfe so sehr entbehrt. In Brasilien sorgen die Jesuiten nicht nur für die Weißen in den Städten, sondern auch für viele Tausende eingeborener Neuchristen, ebenso wirken sie bereits in der neuentdeckten Provinz am Maranhão und unter den Negern in den Zuckerfabriken, von denen schon 100000 getauft sind<sup>6</sup>.

Seltzam ist es, daß in diesem Bericht immer wieder die große Armut

<sup>1</sup> Propagandaarchiv, Scrittura antiche (= SA) vol. 189, fol. 20—23: Missiones ex Goana provincia Societatis Jesu.

<sup>2</sup> Missionsversuche im Land des Monomotapa und auf Madagaskar erwähnt der Jahresbrief der Jesuiten von 1619 aus Goa, 1. 2. 20 von Gaspar Luis, in *Lettere Annue del Giappone, China, Goa et Ethiopia* . . . Napoli 1621, 129 und 131.

<sup>3</sup> Am Fest Pauli Bekehrung wurden 1618 338 Erwachsene getauft, 1619 über 700 (*Lettere Annue*, Napoli 1621, 94 und 113).

<sup>4</sup> Dies geschah durch die Bulle Gregors XV. vom 31. 1. 23; siehe Bertrand, P. J., S. J., *La mission du Maduré II* (Paris 1848) 195 f. — Hieraus ergibt sich die Datierung unseres Berichtes auf 1622.

<sup>5</sup> Von über 30 Jesuiten in Japan spricht der Jahresbrief von 1622 aus Japan (Macao, 6. 10. 22, *Sier. Mayoricæ*) in *Rerum memorabilium in Regnis Japoniæ gestarum Litterae ann. 1619, 20, 21, 22 Societatis Jesu, Antwerpiae 1625, 93*.

<sup>6</sup> Sachlich wäre hier zu ergänzen, daß zur gleichen Zeit die Gesellschaft im spanischen Teil der Missionswelt (Südamerika und Philippinen) nach Auberit Mitaeus 51 Häuser und 1026 socii zählte (*Politiae Ecclesiasticae*, Lugduni 1620, 288. 340—343).

der Jesuitenmissionen betont wird; eine Hauptrolle spielt dieser Punkt auch in den beigegebenen Bemerkungen des Assistenten der portugiesischen Provinz über die Hindernisse dieser Missionen und deren Bekämpfung, worin sonst vorallem die Begnerschaft gewisser Weltgeistlicher und der unkluge Eifer mancher Missionare anderer Orden aufgeführt wird<sup>1</sup>.

Von den Dominikanern schreibt der eben aus der Mission zurückgekehrte P. Michael Rangel, Bisitator und Generalvikar seines Ordens im östlichen Indien, über die großen Arbeitsfelder, die dort allenthalben offen stehen<sup>2</sup>: auf den Solor-Inseln seien so viele Taufbewerber, daß kaum hundert Missionare ausreichen würden: es sind aber nur zehn dort; die heidnischen Könige von Syon, Pegu, Camboia und Monomotapa sind dem Orden geneigt und bitten um Prediger. Allüberall pflegen die Dominikaner die tägliche Christenlehre für Kinder, die Erwachsenen sind in Bruderschaften geeint zu einem musterhaften Christenleben. Haupthindernisse des Missionswerkes sind die Anfeindungen seitens der Mohammedaner, Heiden und Häretiker, der traurige Sklavenhandel, dem doch unser „katholischer König“ Einhalt gebieten möge, endlich der Mangel an Missionskräften: während in Westindien allein für die bereits christlichen Völker neun Provinzen der Dominikaner bestehen, hat Ostindien nicht einmal eine einzige, sondern nur eine Art Kongregation mit höchstens 300 Predigern, die sich auf 7 Konvente, 14 Vikarien und 300 Pfarreien verteilen.

Von den Franziskanerobservanten liegt ein Bericht vor über ihre Missionen in Ostasien und auf den hinterindischen Inseln<sup>3</sup>. In knapper Form mit Zahlenangabe melden die Augustinereremiten, die in Indien 18 Konvente haben, von ihren 21 Pfarreien mit über 30 000 Seelen<sup>4</sup>.

Die Pfarrei S. Johann Ev. in Goa hat 2400 Christen, S. Agnes bei Goa 1200; S. Monika, das einzige Frauenkloster in Goa, zählt etwa 100 Nonnen und Zöglinge; auch die Burg Soar, 500 Meilen von Goa, wird von den Augustinern versehen. Zu S. Anton, Kloster und Pfarrei bei Bombassa (Ostaf.) gehören Ampaza und Pate mit zusammen etwa 1000 Seelen, meist neubekehrten Negern; Sansibar hat etwa 500 Christen; ebenso macht in Kilwa das Missionswerk Fortschritte. Auf Ceylon ist eine Residenz in Colombo, bei Bentosa eine Schar von etwa 600 Neugetauften; außerdem sind dort drei weitere Pfarreien. Im Bengalenland bestehen neben Konvent und Kirche von Ugolim mit 14 000 Christen fünf weitere Stationen. Vom Konvent Maskate aus an der arabischen Küste werden etwa 1000 Neubekehrte pastoriert. Die Kirche von Baqaim zählt 500 Seelen; weitere Klöster sind in Calamina und Malakka. Hinzu käme noch viele andere Missionsarbeit, die von den genannten Hauptpunkten aus geleistet wird.

Von den Bischöfen in den Missionsländern scheint einzig der von Malakka

<sup>1</sup> SA 189, fol. 13—14: Quae possunt retardare vel adiuuare propagationem fidei in Assistentia Lusitaniae Societatis Jesu, t<sup>o</sup>: Relatio Assistentis Lusitaniae.

<sup>2</sup> SA 189, fol. 33—38: Memoriale de rebus fidei cathol. Indiae Oriental. Unterzeichnet: Romae, 24. 9. 23 fr. Michael Rangel.

<sup>3</sup> SA 189, fol. 206—211. t<sup>o</sup>: Relazione delle Filippine e della China.

<sup>4</sup> Index parrochiarum SA 189 fol. 220—221. Nach Nicolaus Crusenius, der den Stand von 1621 wiedergibt, hatten die Augustiner außerdem zehn Konvente im Kongoreich, je einen in Japan und China, sowie 125 Klöster im spanischen Missionsbereich (Monasticon Augustinianum, Monachii 1623; Index Monasteriorum am Schluß des Bandes).

sogleich an die Kongregation geschrieben zu haben, sobald er in seinem fernen Erdenwinkel von deren Errichtung erfuhr. Er spricht über Missionare und Missionsausichten auf dem gewaltigen Arbeitsfeld seiner Hirten Sorge, das sich über ganz Hinterindien und die indische Inseln erstreckt<sup>1</sup>.

Während die bisher genannten Berichte von großen Erfolgen erzählen und noch größere in Aussicht stellen, ist der Brief ganz anders gestimmt, den der Collettore von Portugal, Antonio Albergati an die Propaganda schrieb, als im März 1623 mit der spanischen Flotte neue Missionare nach Asien, Afrika und Brasilien gingen<sup>2</sup>. Gleich eingangs klagt er ganz allgemein, daß heute in den Reichen, wo früher ungezählte Heidenbekehrungen stattfanden, gar keine Fortschritte mehr bemerkbar seien, ja eher Rückschritte. Daran seien zwar größtenteils die portugiesischen Kolonisten schuld, die ohne Gottesfurcht jene Völker grausam behandeln und nicht für ihre Bekehrung sorgen; dennoch seien auch die Ordensleute — ausgenommen die Jesuiten — von der Schuld nicht freizusprechen einerseits durch ihr ärgerliches Leben, andererseits durch blinde Nachsicht gegen die Sünden der Portugiesen. Die ausschließlich portugiesische Nationalität der Missionare, an der der spanisch-portugiesischen Krone so viel gelegen ist, bringt es mit sich, daß sie in der Kolonie wie in der Heimat mit ihren Verwandten zu eng in Verbindung stehen und für diese Schätze sammeln. Ordensleute strenger Observanz und Ausländer sollen daher gesandt werden: heuer hat es Albergati bereits bei der Staatsbehörde durchgesetzt, daß von den vierzehn nach Asien entsandten Jesuiten acht Italiener und nur sechs Portugiesen waren. Leider sind auch viele Bischöfe in Indien den Ordensleuten feindlich, besonders den Jesuiten. Die Hauptaufgaben der Propaganda bei der gegenwärtigen Lage sieht er darin, daß sie die Streitigkeiten unter den Ordensmissionaren beilegt, die Obern verpflichtet, ihre Missionare vom Handel abzuhalten und nur eifrige und mutige Missionare auszusenden, daß sie endlich beim spanischen König dafür sorgt, daß keine Ordensleute zu Bischöfen ernannt werden; denn solche sind immer parteiisch gegen die Religiösen anderer Orden. Den eben abgereisten Missionaren hat Albergati die Weisung gegeben, daß die Schiffe bei ihrer Rückkehr untaugliche und unbotmäßige Ordensleute mitheimnehmen sollen. An Missionsarbeiten sollen sogleich in Angriff genommen werden: Wiederbesetzung der Fischerküste, die fast aufgegeben ist; Hilfe für das durch Verfolgung bedrängte Japan; Nachschub ins aussichtreiche China; Verstärkung nach den Philippinen, wo großer Priestermangel herrscht. In Afrika bedarf vor allem das Kongoreich der Seelsorge; ein Kolleg für Eingeborene soll in Loanda errichtet werden; die Er-

<sup>1</sup> SA 189, fol. 228: Brief des D. G. da Sylva, Bispo de Malaca, vom 12. 12. 24. Ingoletti ließ sich dazu vom Augustiner P. Roderico di S. Michele Anmerkungen schreiben, die meist geographische Erläuterungen geben.

<sup>2</sup> Congreg. Part. I. Congreg. Missionum, Status Temporalis et Typogr., fol. 315—318: Relazione delle missioni fatte per l' Asia, Africa e Brasil, con l' occasione dell' Armata di Spagna, che parte l' anno 1623 di Marzo. Unterzeichnet: Lisbona, 4. 3. 23 Ant. Albergati.

forschung des oberen Nil soll zeigen, ob eine Verbindung aller afrikanischen Missionen: Abessinien, Kongo, Mombassa, Mozambik möglich ist. Für diese Zwecke sollen vier Expeditionen von Ordensleuten abgehen: eine zur Serra Liona, eine zu den Kapverdischen Inseln, eine nach S. Thomé, eine nach Kongo selbst. Ebenso sollen nach Brasilien vier Abteilungen von Missionaren entsandt werden, da das Land groß sei und die Völker reif zum Bekehren. Zu diesem Arbeiten und zu weiteren Missionen nach Asien, die mit den nächsten Schiffen im September abfahren sollen, sind viel neue Missionare nötig. Die spanische Krone aber ist sparsam mit dem Aussenden, weil sie jeden Missionar, der auf ihren Schiffen fährt, 100 Skudi mitgibt. Darum, so meint Albergati, sollten künftig auch auf dem Wege über Aleppo Missionare entsandt werden, die dann bezüglich der Nationalität wie der Anzahl ganz unabhängig wären. Ebenso beantragt er, gestützt auf seine Erfahrungen bei der Gegenreformation in Deutschland, eine Vermehrung der Bistümer: für Afrika hat er bereits zwei neue, eines für den Westen und eines für den Osten, dem spanischen König vorgeschlagen.

In all diesen Berichten war das spanische Südamerika noch nicht erwähnt worden. Erst 1625 wurde der Propaganda eine Denkschrift eingereicht, die in umfassender Weise die Missionsfragen dieser neuen Welt behandelte. P. Gregorio Bolivar, ein Franziskanerobservant, wollte dem Papst die Missionshindernisse im östlichen und westlichen Indien aufzeigen<sup>1</sup>. Man merkt jedoch, daß er hauptsächlich die Verhältnisse des spanischen Südamerika vor Augen hat; seine konkreten Beispiele nimmt er aus Peru, wo sein eigenes Wirkungsfeld lag. Obwohl es in den beiden Indien, so führt er aus, sechs Erzbistümer und etwa vierzig Bistümer gibt, geschieht doch wenig für die Heidenbekehrung. Fünf Punkte sind es vor allem, wo es fehlt und wo die Besserung einsetzen muß: Erstens mangelt es an einem tüchtigen Klerus, der sich um die Indianer annimmt. Wohl gibt es in vielen Diözesen Seminarien: aber die daraus hervorgehen, sind für die bereits bestehenden, gut dotierten Pfarreien unter den Christen bestimmt, nicht für die Glaubensverbreitung unter den Heiden. Auf solche Pfründen zu kommen ist auch die Absicht der meisten Ordensleute, die über die See fahren. Darum sollte künftig wenigstens ein Drittel aller in diesen Seminarien ausgebildeten Kleriker ad titulum Indorum geweiht und für den Missionsdienst verwendet werden. Auch für die sprachliche Ausbildung der Missionare ist mehr Sorge zu tragen. Ein zweiter großer Mißstand ist die Habgucht der Bischöfe, die von den Geistlichen ein Viertel aller Stolgebühren und Stipendien für sich fordern. Drittens wird verbotenen Glücksspielen von der höheren wie niederen Geistlichkeit viel gehuldigt, wodurch die Seelsorge und die persönliche Führung des Klerus Schaden leidet. Ein viertes Übel ist der Handel, den viele Weltpriester und Ordensleute üben, besonders der Handel mit Indianersklaven und mit spanischem Wein, durch den die von Natur zur Trunksucht geneigten Indianer immer wieder verführt werden und in ihren Lastern ver-

<sup>1</sup> SA 189, fol. 62—74. Autor und Datum ergeben sich aus den Akten vom 10. 1. 26 n. 3 (Acta IV, fol. 1). Die Relation ist spanisch.

harren. Fünftens ist es nicht gut, daß fast alle Seelsorge in den Händen der Ordensleute liegt, die auf ihren Einzelposten nur zu leicht in Gefahr kommen, die Erfüllung ihrer Gelübde zu versäumen. Die Pfarreien sollten besser in die Hände der Weltgeistlichkeit übergehen und den Orden nur jene belassen werden, wo ein Konvent oder ein Kolleg mit wenigstens 6–7 Religiösen besteht. Schließlich wendet sich Bolivar noch gegen das Eintreiben von Zehnten und Stolgebühren von den Indianern, gegen den Sklavenerwerb auf Kriegszügen und gegen das Sklavenhalten der Geistlichkeit. Er bemerkt auch, daß er von all den unter den Ordensleuten gerügten Mißständen die Mitglieder der Gesellschaft Jesu ausnehme. Ein päpstliches *Motu proprio* sollte all dem abhelfen und alles in Ordnung bringen.

So wurde die Propaganda im Laufe der ersten Jahre durch Relationen und Denkschriften immer besser unterrichtet über die Lage der Heidenmission in der weiten Welt; die Probleme des östlichen und des westlichen Indien zeigten sich immer klarer. Ingoli ging vorsichtig, aber zielbewußt daran, den Verhältnissen eine Wendung zum Guten zu geben, die Fäden des Missionswerkes mit der eigenen Hand zu erfassen und zum Rechten zu leiten.

Zunächst wollte die Propaganda die Missionare selbst kennen. Daher verordnete ein Dekret vom 24. Juni 1623, daß die Ordensobern alle ihre Untergebenen, die sie in irgendwelche Teile der Welt zum Zwecke der Glaubensverbreitung senden wollten, der Kongregation namhaft machen sollten, damit sie von dieser geprüft würden und das Missionspatent erhielten<sup>1</sup>. Schon vier Monate früher war eine ähnliche Verfügung getroffen worden<sup>2</sup>, aber in weniger bestimmter Form, jedoch mit den wichtigen Zusätzen, es sollten auch die Orte angegeben werden, wohin die Glaubensboten entsandt würden; die Ausgesandten sollten unter kirchlichen Strafen dazu verpflichtet sein, wenigstens jährlich über den Stand und die Aussichten ihres Missionswerkes zu berichten und dabei anzugeben, wie dasselbe gefördert werden könnte. Damit war grundsätzlich das Recht und der Wille der Kongregation festgestellt, alle Missionare selbst zu senden, ihre Arbeiten zu überwachen und zu leiten. Hätte sich dieses Ideal verwirklichen lassen, so müßten wir jetzt an der Hand des Propagandaarchives sämtliche Missionare wenigstens dem Namen nach auffinden können, die seit 1623 in die Missionen gegangen sind, und wir müßten von allen Missionsgebieten durchlaufende Jahresberichte haben. Tatsächlich aber zeigen die Archivmaterialien ein ganz anderes Bild: gerade in den ersten Jahren sind die Missionärslisten, die von den Ordensobern eingeschickt werden sollten, sehr selten zu finden; meistens treffen wir nur auf außerordentliche Missionsunternehmungen, die von irgend einem eifrigen Missionar der Propaganda vorgeschlagen und dann von der Kongregation wirklich in die Wege geleitet wurden. Ebensovienig finden wir irgend eine regelmäßige jährliche Berichterstattung, selbst nicht von jenen, die ausdrücklich von der

<sup>1</sup> *Collectanea* 5 n. 6.

<sup>2</sup> *Juris Pontificii de Propaganda Fide Pars II* (coll. R. de Martinis), Romae 1909, 10 n. 8: *Deer.* vom 20. 2. 23.

Kongregation selbst entsandt wurden; nur zu oft schienen sich eben die Dinge auf dem Missionsfelde ganz wider Erwarten gestaltet zu haben und die Präfekten beeilten sich dann nicht, Rom sogleich darauf aufmerksam zu machen<sup>1</sup>. Das ganze Missionswesen lag noch zu sehr in den Händen der Kolonialmächte und diese waren nicht geneigt, es sich so schnell von einer römischen Behörde entreißen zu lassen. Die Propaganda selbst hätte am liebsten mit der ganzen Vergangenheit gebrochen, die bisherige Missionsgeschichte einfach übersehen<sup>2</sup> und alles neu angefangen und geleitet. In Wirklichkeit aber mußte sie den sachten diplomatischen Weg über die Nuntiaturen zu den Höfen der Könige gehen und dort bescheiden anfragen, ob S. Majestät und seine Räte nicht das und jenes im Interesse der Missionen zu tun geneigt seien<sup>3</sup>. Die reguläre Missionsarbeit in beiden Indien lief im allgemeinen auch nach der Gründung der Propaganda zunächst ungestört im alten Geleise weiter; nur wo es Störungen gab, Mißstände, Streitigkeiten oder auch neue, unbeschrittene Bahnen, kurz Dinge, die auf dem bisherigen Wege des Kolonial- und Ordensrechtes nicht zu erlebigen waren, oder wenn unternehmungslustige Missionare auftraten, die einmal aus dem alten Geleise herauskommen und vielleicht auch in Rom bekannt werden wollten: dann wandte man sich an die neue Behörde. So kommt es, daß diese nicht so sehr ruhig und friedlich zu organisieren, zu lehren und zu leiten hatte, sondern vielmehr zu reformieren, zu ändern, zu verbessern, zu schlichten und zu richten.

An ernststen Schwierigkeiten fehlte es ja damals nicht auf den weiten Missionsgebieten. Ingoli hat sie dreimal aus den in der Sekretarie eingelaufenen Schriftstücken namentlich zusammengestellt und der Kongregation vorgelegt gleichzeitig mit Vorschlägen zu ihrer Behebung. Er hat damit gewissermaßen die Seekarten aufgezeichnet mit den Klippen und Untiefen im Weltmeer und den Kurs gewiesen, den das Missionschifflein suchen sollte, um glücklich hindurchzufinden. Diese drei Denkschriften verdienen daher unsere Beachtung, wenn wir die ersten 50 Jahre Propaganda als eine Wendezeit der Missionsgeschichte erkennen wollen. Der erste „Diskurs des Sekretärs der Propagandakongregation über die Unzuträglichkeiten, die betreffs der Ausbreitung unserer heiligen Religion in beiden Indien vorkommen und über die Mittel, die sich anwenden lassen, um jene zu beheben“, läßt sich auf das

<sup>1</sup> So klagen die indischen Dominikaner, fr. Michael Rangel, der mit 13 Missionaren nach Indien gekommen sei und vorher in ganz Europa gesagt habe, er wolle den Weinberg des Herrn bearbeiten, habe sich zum Prior des Konvents zu Goa machen lassen und auch denen, die mit ihm herüberfuhrten, alle möglichen Prälaturen verschafft — die Solor-Insel aber sei ohne Missionare (SA 131, fol. 224—225, Schreiben vom 15. 9. 27 aus Goa).

<sup>2</sup> Betreffs des spanischen Südamerika wünscht der Augustiner P. Zamudius, die Propaganda möge sich doch besser über die bisherige koloniale und kirchliche Gesetzgebung dieses Gebietes unterrichten, damit nicht ständig widersprechende Anweisungen aus Rom Unordnung und Verwirrung brächten: SA 189, fol. 162. Capi et osservationi per il buon governo spirituale nell' Indie occidentali; vgl. Acta vom 3. 1. 29 (A VI, fol. 186).

<sup>3</sup> Häufig findet sich in den Acta die Entscheidung: ad Nuntium Hispaniarum ut agat cum Rege et ministris . . .

Jahr 1625 datieren<sup>1</sup>. Als die zwei bedeutendsten Unzuträglichkeiten werden namhaft gemacht: die schweren und ständig sich mehrenden Streitigkeiten zwischen den dortigen Bischöfen und den Ordensleuten einerseits, den Ordensleuten und den Missionaren der Gesellschaft Jesu andererseits, sowie die Sucht vieler Missionare, Reichtümer zu erwerben und nach Europa mitheimzubringen. Daraus ergeben sich Verfolgungen durch die heidnischen Fürsten, Ärgernisse unter den Neubekehrten und den Heiden, Zwietracht unter den Missionaren und eine allgemeine Fruchtlosigkeit des ganzen Missionswerkes. Dies veranlaßt wiederum den König von Spanien und seine Beamten, zurückhaltend mit der zeitlichen Unterstützung der Missionen zu sein; denn sie wollen ihr gutes Geld nicht hinauswerfen. Um die Gegenmittel zu finden, untersucht Ingoli die Gründe der bezeichneten Mißstände: er sieht sie in einer natürlichen Abneigung zwischen den Ordensleuten und den Jesuiten, zwischen den Spaniern und Portugiesen in den einzelnen Orden, in der Beförderung von Religiösen oder Jesuiten zu Bischöfen, da diese dann von vorneherein zur Parteilichkeit neigen, in der Schwierigkeit des Rekurses an die so entlegenen Zentralbehörden, in der Aussendung von Ordensleuten mit unverträglichem oder habfüchtigem Charakter. Als Heilmittel empfiehlt er dementsprechend eine reinliche Scheidung der Missionen nach Ordenszugehörigkeit und Nationalität, die Erhebung von Weltpriestern auf die indischen Bischofsstühle, die Aufstellung von apostolischen Delegaten in erreichbaren Abständen, ein scharfes Handelsverbot und sorgfältige Prüfung der ausziehenden Missionare durch zwei der römischen Propaganda unterstellte Zweikongregationen zu Sevilla und Lissabon.

Wie wir sehen, ist hier Ingolis Gedankenkreis noch ganz kolonialpolitisch beeinflusst und noch fast ausschließlich auf die Verhältnisse im Osten eingestellt. Die Absicht der räumlichen Scheidung der Missionsgebiete, die Bevorzugung des Weltklerus wenigstens für die leitenden Stellen und die Pläne bezüglich der päpstlichen Delegaten weisen bereits auf die zukünftigen Entwicklungslinien.

Als der Sekretär drei Jahre später über die „hauptsächlichen Unordnungen und Unzuträglichkeiten des östlichen und westlichen Indien in geistlichen und kirchlichen Dingen“ berichtet<sup>2</sup>, hatte er bereits durch P. Bolivar und andere auch die neue Welt im Westen näher kennen gelernt. Hier vermerkt er, daß den Bischöfen wie den Pfarrern meist die nötige Sprachkenntnis fehlt, daß die Diözesen viel zu groß sind; Bischöfe und Geistliche mischen sich zu viel ins weltliche Recht, während die Staatsbeamten zu stark in kirch-

<sup>1</sup> SA 189, fol. 279—281: Discorso del segretario della cong. de propag. fide intorno agl' inconvenienti, che circa la propagatione della nostra s.ta religione occorrono nell' Indie et intorno alli remedii, che si potrebbero usare per levarli. Cavato dalle scritture, che sono nella secretaria. — Die Daterung ergibt sich aus dem Inhalt der Acta vom 13. 6. 1625 n. 20 (A III, fol. 231—233).

<sup>2</sup> SA 189, fol. 153—155: Principali disordini et inconvenienti dell' Indie orientali et occidentali circa le materie spirituale et ecclesiastiche. Zu datieren nach den Acta vom 24. 11. 28 (A VI, fol. 162 n. 5).

liche Dinge hineinregieren. Unter den Ordensleuten, die im Missionslande selbst geboren sind, und denen, die von Europa herüber in dieselben Klöster kommen, bestehen ständig Reibereien, die durch die Einrichtung der Alternativwahlen<sup>1</sup> nicht besser geworden sind. Der Weinhandel der Spanier hält die Indianer in ihren alten Heidenlastern fest. Die Eingeborenen werden fast gar nicht zu den Studien und den Weihen zugelassen. Diese Mißstände haben im Besolge, daß für die eigentliche Heidenmission wenig geschieht. Damit der Papst und der König nichts von den Ungehörigkeiten erfahren, verwehrt man den Indern, nach Europa zu reisen. Die tieferen Gründe für solche Unordnungen im Missionswerk findet der Sekretär in der Bier der Europäer, über die Eingeborenen zu herrschen und ihre Reichtümer auszubeuten, in dem Fehlen päpstlicher Nuntiaturen und dem Ausschluß der Inder vom Priesterstand. Die Rettungsmittel sind daher: Heranbildung eines einheimischen Klerus, Aufhebung der Alternativgesetze — eingeborene Ordensleute und Geistliche brauchen keine europäischen Obern —, Aussendung von Nuntien, Vermehrung der Bistümer.

Hier erblicken wir das große Ideal Ingolis, das von da an immer wieder in seinem Wirken zum Durchbruch kam: die Selbständigmachung der Missionen durch einen einheimischen Klerus. Es ist das eine ganz deutliche Abwendung von der Kolonialmission: die außereuropäische Welt soll durch die Mission nicht europäisiert, sondern nur christianisiert werden unter möglichster Beibehaltung der kulturellen Selbständigkeit. Daß dieses Ideal bis heute nur in sehr geringem Umfange erreicht wurde, ist wahrlich nicht die Schuld der Propaganda<sup>2</sup>.

Hatte Ingoli 1628 eine Liste von acht Mißständen vorgelegt, so wußte er um 1644 bereits 13 „Unordnungen und Mißbräuche“ des östlichen und 25 des westlichen Indiens aufzuzählen<sup>3</sup>. Offen zeigt sich jetzt die Spitze gegen die Übertreibung des portugiesisch-spanischen Patronatsrechts. Im östlichen Indien wollen die königlichen Beamten dieses auf alle Länder ausdehnen und beanspruchen für alle Kirchen und Benefizien und Kuratien, ja für jeden Missionsposten das Präsentationsrecht. Den König halten sie für einen apostolischen Delegaten in den Missionsländern und seine Erlasse soll man für apostolische Breven halten. Keinerlei kirchliche Verordnungen, seien es Bullen

<sup>1</sup> In Westindien mußte bei den Provinzialatswahlen jährlich zwischen einem in Amerika Geborenen und einem Spanier abgewechselt werden, was bei der geringen Zahl der Spanier zu einer Benachteiligung der anderen führte. Vgl. die Schrift des mexikanischen Augustiners P. Petr. Nieto in SA 259, fol. 278—283.

<sup>2</sup> Vgl. A. Huonder S. J., Der einheimische Klerus in den Heidenländern, Freiburg 1909.

<sup>3</sup> SA 192, fol. 1 f.: *Disordini et abusi, che occorrono nell' Indie Orientali circa la propagatione della fede.* — fol. 3—5: *Disordini et abusi, che occorrono nell' Indie Occidentali.* — Der Band, an dessen Spitze die beiden undatierten Stücke stehen, enthält nach seinem Titel Schriften aus den Jahren 1644—48; aus der Verwandtschaft mit einer Notiz von 1641 (*Abusi nell' Indie . . .* in SA 120, fol. 67) dürfen wir schließen, daß die Zeit möglichst früh anzusetzen ist.

oder Breven oder nur Ablässe oder Befehle von Ordensobern, lassen sie zur Ausführung gelangen, die staatlichen Unterstützungssummen für die Kirchen werden nicht ausgezahlt, die vakanten Bischofsstühle nicht besetzt. Die Bischöfe wollen keine Eingeborenen weihen, und während sie ihre unübersehbar großen Diözesen nicht entsprechend bearbeiten können, breitet sich der Islam mit unheimlicher Gewalt aus. In der Missionsweise der Gesellschaft Jesu zeigt sich Eigennutz, Gewalttätigkeit und Unverträglichkeit gegen die anderen Orden. Simonistische Praktiken schleichen sich da und dort ein. Für die Taufe der Negerklaven wird nicht genügend gesorgt. Ähnlich steht es in Westindien: auch hier wird das jus Patronatus übertrieben und das Kirchenrecht entweder nicht gekannt oder nicht beachtet; die königlichen Beamten mischen sich in die Bischofswahlen ein, die königlichen Räte zu sehr in die gesamte Missionsleitung. Die vom Vizekönig bestellten Richter betreiben Weinhandel, greifen in die Kirchenordnung ein, verkaufen die Indianer an die Bergwerke, so daß ganze Provinzen entvölkert werden. Missionare und Beamte liegen ständig in Streit. Überall zeigt sich Wucher; die Indianer werden durch Zehnten und übermäßige Stolgebühren bedrückt. Am Sklavenhandel und Sklavenhalten sind auch Geistliche und Ordensleute beteiligt, die Taufe der Negerklaven wird eher gehindert als gefördert. Die Pfarrer sind nachlässig im Spenden der Sakramente, gehen lieber zu Spiel und Jagd; die Ordensleute treiben zu wenig Seelsorge, sind wegen der Alternativen unter sich uneins, die einzelnen Orden befehlen sich gegenseitig; die Visitationen durch die Prälaten haben sich wegen ihres Pompes und ihrer Bestechlichkeit zu einem Mißstand ausgewachsen, die Obern bedrücken ihre Untergebenen, denen keine Rekursmöglichkeit offen steht, die Diözesen sind allzugroß. Bei alledem fehlt der Missionseifer und es fehlen Missionsseminarien.

So sah Ingoli die Schattenseiten des Heidenmissionswerkes um 1644. Er hat diesmal keine Gründe dafür zusammengestellt und keine Heilmittel angegeben; er hätte wohl keine besseren gewußt als in der Denkschrift von 1628. Reform der Ordensmissionare, mehr Weltpriester, mehr einheimischen Klerus, von den Kolonialregierungen unabhängige Prälaten, möglichsie Freiheit vom Patronat und möglichsie enger Anschluß der Mission an die Propaganda: das waren seine Ziele. In einigen großen Unternehmungen, die er in seinen letzten Lebensjahren ins Werk setzen konnte, ist er diesen Idealen nähergekommen.

Im Westen Afrikas tat sich die Kongomission wiederum auf, von den Kapuzinern versehen<sup>1</sup>. Dort war ein christlicher schwarzer König, der sehn-

<sup>1</sup> Die Regesten des Propagandaarchivs bezüglich der Kapuziner am Kongo werden von Jonghe und Simar in französischer Sprache veröffentlicht unter dem Titel: Archives Congolaises, wovon zu Brüssel 1919 bereits ein Band erschienen ist. Leider ist das Werk unvollkommen und lückenhaft. So ist der wichtige Band SA 247 ganz übersehen. Vgl. auch die Ergänzung in der belgischen Zeitschrift Neerlandia Franciscana (Jezeghem): P. Edouard d'Alençon, Essai de Bibliographie Capucino-Congolaise I 33—42. 251—262; II 101—126.

lichst strebte, in weltlichen wie kirchlichen Dingen von Portugal loszukommen, so sehr, daß er am liebsten die kirchliche Vergangenheit seines Landes ganz übersehen hätte<sup>1</sup>. Die Kapuziner, die dorthin zogen, waren zuerst Spanier, dann Italiener, waren also leicht zu kontrollieren; die Ausziehenden stellten sich meist persönlich beim Sekretär vor, die Präfecten schrieben fleißig ihre Berichte und baten um Erneuerung der Patente und Fakultäten. Schriften über ihre Missionsarbeit, ihre Wörterbücher und ihre Katechismen wurden von der Propaganda gedruckt. Auch in finanzieller Hinsicht waren sie ganz von der Kongregation abhängig. In den Jahren 1645—1672 wurden 85 Patres und 19 Brüder aus verschiedenen italienischen Kapuzinerprovinzen nach Westafrika entsandt<sup>2</sup> und von 1646—1670 für diese Mission 8561 Skudi von der Propaganda ausgegeben<sup>3</sup>.

Die Ideale der Propaganda bezüglich des einheimischen Klerus schienen sich am besten im Reiche Idalkan unweit von Boa in Vorderindien zu verwirklichen<sup>4</sup>. 1625 war ein junger christlicher Brahmane, Matteo di Castro Mahalo, auf abenteuerlichen Wegen nach Rom gekommen, der in Indien bereits studiert hatte, aber nicht zur Priesterweihe zugelassen worden war; in der ewigen Stadt fand der hochbegabte, sprachkundige Jüngling Gönner, wurde später ins Propagandakolleg aufgenommen, in der Philosophie und Theologie zum Doktor promoviert und endlich auch zum Priester geweiht. 1631 wurde er dann als apostolischer Protonotar und Missionar der Propaganda nach Idalkan geschickt mit umfassenden Fakultäten. Da aber der damalige Administrator des Erzbistums Boa, ein Jesuit, seine Papiere für unecht ansah, kehrte er 1636 nach Rom zurück. Dort wurde er, um weitere Zwistigkeiten auf dem indischen Missionsfeld zu vermeiden, zum Titularbischof

<sup>1</sup> Bezeichnend ist die Eingabe des Kongokönigs, die Ingoli a tergo betitelt: Ragioni perche non s'habbia da far Vescovo del Congo a nominatione della corona di Portogallo — in SA 247, fol. 137, die am 25. 5. 1648 in der Kongregation besprochen wurde (Acta 18, fol. 80).

<sup>2</sup> Scrittura Referite nei Congressi, Affrica, Angola, Congo . . . I (1645—1685) fol. 165—175, bei Jonghe-Simar, Archives Congolaises I 78—86: Catalogo di tutti i Pri Italiani Capuccini . . . von P. Ant. Maria da Fiorenza.

<sup>3</sup> Ser. Ref. . . Affrica, Angola . . . I fol. 176 f., bei Jonghe-Simar I 86: Danari spesi e pagati dalla Sac. Cong. ne de Prop. a fide per servizio del Congo.

<sup>4</sup> Zum folgenden vgl. die zusammensassenden Denkschriften vor M. di Castro in SA 192, fol. 154—161 (besprochen in der Kongr. 5. 7. 1644) u. Verusio in SA 237, fol. 174—179 (etwa 1666); an Literatur: P. Giuseppe di S. Maria (Sebastiani), Delegato Ap. ne' Regni de' Malavari, Prima spedizione all' Indie Orientali, Roma 1666, 78; Urbano Cerri, Estat present de l'Eglise Romaine, Amsterdam 1716, 177—179 (in der ital. Handschrift von Cerris Bericht 1677, Cod. ital. 132, fol. 70 t.). Es ist bedauerlich, daß P. Suonder über diese bedeutende Erscheinung in der Geschichte des einheimischen Klerus nur nach der dürftigen Notiz bei M. Müllbauer (Geschichte der kath. Missionen in Ostindien, München 1852, 349 f.) zu der absprechenden Bemerkung kommt, Castro habe die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt (Der einheim. Klerus 261 f.). Nicht viel besser, wenn auch ausführlicher, ist die Bemerkung bei A. Bätzh S. J., Die deutschen Jesuiten in Indien, Regensburg 1920, 34. M. di Castro und sein Werk wäre einer eingehenden Untersuchung auf Grund der Propagandaarchivalien wert.

von Chrysopolis geweiht und nach Japan entsandt. Da es ihm aber unmöglich war, dorthin zu gelangen, blieb er in Idalkan, von der Propaganda nachträglich zum Apostolischen Vikar von Bisapor, Golgonda und Pegu ernannt. Von seinen Volks- und Kastengenossen aufs herzlichste empfangen und vom unabhängigen Radscha gefördert, richtete er hier ein erfolgreiches Missionswerk ein, schuf sich aus Brahmanen einen einheimischen Klerus, den er nach Art der Oratorianer zu einer Kongregation vereinigte. Seine Nationalität jedoch, die den Portugiesen stets ein Stein des Anstoßes blieb, und sein zweifellos etwas heftiger Charakter zogen ihm ständige Feindseligkeiten von seiten der europäischen Beamtenschaft und Geistlichkeit zu, so daß er noch öfters selbst nach Rom reisen mußte, worunter dann seine Missionsarbeit und sein Klerus leiden mußte. 1677 ist er im Propagandakolleg zu Rom gestorben.

Weniger geglückt ist Ingoli die Lösung der ostasiatischen Missionsfragen, die von Anfang an die Propaganda beschäftigten. Dort war im 16. Jahrhundert den Jesuiten das alleinige Recht zu missionieren gewährt worden und sie hatten eine große, glaubensstarke Christenheit geschaffen<sup>1</sup>, die sich in den Verfolgungen bewährte. Dominikaner und Franziskaner hatten jedoch von den Philippinen aus dieses Monopol zu durchbrechen gewußt — nach den Jesuiten war dies der Anlaß der Verfolgung in Japan<sup>2</sup> — und nun wogte der Kampf heftig für die Freiheit der ostasiatischen Missionen für alle Orden. Diego Collado war der unermüdlche Vorkämpfer der Dominikaner<sup>3</sup>. Bald gesellten sich auch missionsmethodische Fragen dazu<sup>4</sup> — ein Wetterleuchten des künftigen Ritenstreites. Die Propaganda suchte klug zu vermitteln, stellte sich jedoch immer mehr auf die Seite der Jesuitengegner. Die Entsendung der beiden Titularbischöfe von Chrysopolis und von Myra hatte nicht den gewünschten Erfolg: sie konnten nicht in Japan eindringen<sup>5</sup>. Die japanische Christenheit war am Verbluten, während sich ihre Missionare um die Freiheit der Glaubensverkündigung stritten.

<sup>1</sup> Cerri schätzt die Zahl der Christen in Japan auf 600 000 (Estat present 209, Münchener Handschrift fol. 80). Nach dem Jahresbrief von 1622 haben die Jesuiten in diesem Jahr allein 2236 Erwachsene getauft (Lettere Annue del Giappone dell' Anno 1622 . . . Roma 1627, 4).

<sup>2</sup> Eine darauf bezügliche Bemerkung in dem Bericht *Missiones ex Goana provincia Soc. J.* (SA 189, fol. 22: . . . iniecta per indiscretum praecipue zelum (ut plurimi censuere) aliquorum religiosorum suspicione Regi, tanquam sub nomine conversionis invadendo regno exteri inhiarent) hat Ingoli durch sorgfältiges Durchstreichen aus der Welt zu schaffen gesucht. Cerri vermutet, daß auch das Benehmen der Jesuiten selbst, die sich in die Politik gemischt und Handel getrieben hätten, zum Ausbruch der Verfolgung beigetragen habe (Estat present 209—211, Münchener Handschrift fol. 80!).

<sup>3</sup> Seine zahlreichen Briefe und Denkschriften finden sich vor allem in SA 189.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Acta 23. 12. 31 n. 13 (A 7, fol. 166), 3. und 11. 9. 32 (A 8, fol. 114), 10. 1. 34 n. 17 (A 10, fol. 5) usw.

<sup>5</sup> Acta 21. 10. 37 (A 12, fol. 385 f.), 14. 11. 37 n. 2 (A 12, fol. 401), 7. 12. 37 n. 4 u. 5 (A 12, fol. 405) berichten über die Ausendung. Für den späteren Verlauf der Sache vgl. besonders die Schreiben des Erzbischofs von Myra in SA 191.

1649 ist der erste Sekretär der Propagandakongregation, Msgr. Fr. Ingoli, gestorben. Aus diesem Jahr haben wir eine Zusammenstellung der Missionen, die damals unter der Propaganda standen<sup>1</sup>. Es waren insgesamt 46 Heidenmissionen mit über 300 Missionaren, wobei die Statistik bei weitem nicht vollständig ist. Sie waren über die ganze Welt verteilt und hatten an der Spitze jeweils einen apostolischen Präfekten. So waren in den ersten 27 Jahren unter der Leitung Ingolis der Missionsbewegung die neuen Bahnen gewiesen, in denen sie sich weiter entwickeln sollte: die Selbstständigkeit der Missionen durch möglichsste Freimachung von den Kolonialmächten und von den Ordensleitungen, ihre direkte Unterstellung unter die Propaganda, die Heranziehung des Weltklerus und des einheimischen Klerus, die Überwachung der Missionsweise von Rom aus. Wenn Leopold von Ranke schreiben kann<sup>2</sup>, daß die Propaganda „ihren Beruf auf eine großartige Weise zu erfüllen gesucht“ hat, „und vielleicht in den ersten Zeiten am erfolgreichsten“, so ist das nicht zum mindesten das Verdienst Ingolis.

Unter seinen Nachfolgern nahm die von ihm eingeleitete Wendung in der Missionsgeschichte ihren folgerichtigen Verlauf. Zwei große Bewegungen trieben ihrer Vollenbung entgegen: die Bischofsfrage und die ostasiatische Frage.

Die Abkehr von der Kolonialmission hatte dazu geführt, daß die Kolonialregierungen, die bisher für die Errichtung der Bischofsitze und deren Besetzung gesorgt hatten, nun nicht mehr viel davon wissen wollten; Portugals Kampf gegen Spanien um seine Selbständigkeit war ein weiteres Hindernis<sup>3</sup>. So traten lange Sedisvakanzzen ein und an kostspielige Neueinrichtungen dachte man gar nicht mehr, wenigstens im Osten. Aus den Missionsländern aber erhob sich immer dringender der Ruf nach Bischöfen, der Mangel an Oberhirten mit bischöflicher Bollgewalt machte sich immer fühlbarer bemerkbar; gerade die eifrigsten Missionsförderer und Missionare sahen es immer mehr ein, daß man mit Apostolischen Präfekten allein nicht auskommen könne<sup>4</sup>. So wurden die Apost. Vikare allmählich das Charakteristikum der Missionshierarchie. In Vorderindien wurde neben dem Reich Idalkan bald auch die Malabarmission und das Reich des Mogor Apost. Vikaren übertragen<sup>5</sup>, in

<sup>1</sup> In dem (unpaginierten) Miscellanea-Band „Relationi“. Die Datierung ergibt sich aus einem Nachtrag zu den Kapuzinermissionen, der bis zum 8. 2. 49 reicht. Die Unvollständigkeit bezüglich der Zahlen ergibt sich daraus, daß z. B. für die Dominikanermissionen in Monomotapa und auf den Philippinen nur „diverse“ angegeben ist; zu ergänzen ist wohl: Diverse missioni con diversi missionarii. Als einzige (unter der Propaganda stehende) Jesuitenmission ist die in China verzeichnet: P. Petr. Semeodo mit zwölf Genossen.

<sup>2</sup> Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten I (Leipzig 1874) 299.

<sup>3</sup> Vgl. dazu A. Jann, Die kath. Mission in Indien, China und Japan, Paderborn 1915, 210.

<sup>4</sup> Zahlreich finden sich in den Bänden der Scrittura antiche die Denkschriften de necessitate Episcoporum.

<sup>5</sup> Gams, B., Series Episcoporum, Ratisbonae 1873, 118 f. Matteo di Castro erhielt in Idalkan einen Verwandten als Nachfolger (Cerri, Estat present 177 ff., Münchener Handschrift 709).

Nordamerika erhielt Kanada 1658 einen Apost. Vikar<sup>1</sup>. Ihren Existenzkampf aber hatte die Einrichtung der Apost. Vikare in Hinterindien und Ostasien auszufechten. Am 9. Sept. 1659 wurden drei Apost. Vikare ernannt für Kotschinchina, Tongking und Nanking; fast ganz Ostasien — mit Ausnahme Japans — wurde unter sie verteilt<sup>2</sup>. Es waren Franzosen und dem eben im Entstehen begriffenen Pariser Seminar entnommen. Ihre Einsetzung und ihr Auftreten hängt von vorneherein aufs innigste zusammen mit der anderen großen Bewegung: dem Streit der Orden um Ostasien.

Unter Ingoli hatte der Kampf um die japanische Mission mehr das Jesuitenmonopol betroffen, die Ausschließung bzw. Zulassung anderer Orden auf alle Missionsfelder und auf allen Wegen nach dem fernsten Osten. Später treten die Fragen betreffs der chinesischen Riten in den Vordergrund. P. B. Riccio O. Pr., P. J. B. Morales O. Pr. und P. Antonio a S. Maria O. F. M. bestreiten die Zulässigkeit der bisherigen akkommodierenden Missionsweise der Gesellschaft Jesu, ja werfen deren Missionaren Abirren vom rechten Glauben vor<sup>3</sup>. Daß dadurch die Abneigung der Propaganda gegen die Ordensmissionen<sup>4</sup> überhaupt wuchs, ist leicht einzusehen. Da zur selben Zeit in den Lazaristen und in der Pariser Gesellschaft neue Weltpriester-Missionskongregationen entstanden, beide in Frankreich, und die Pariser sich anboten, auf eigene Kosten Bischöfe nach Ostasien zu senden, so wurden aus ihnen die Apost. Vikare gewählt, die im Osten Ordnung und Klarheit schaffen sollten. Das östliche Missionswesen war im Begriff, immer mehr an Weltpriestermissionare und an Frankreich zu fallen. Es ist nicht zu verwundern, daß sich die Portugiesen und die portugiesischen Ordensleute, besonders die Jesuiten, jenen Reformatoren aufs schärfste entgegenstellten und die peinliche Übergangszeit schufen, in der wir am Ende unserer Periode Ostasien treffen<sup>5</sup>.

In Südamerika ist die neuzeitliche Missionsentwicklung weniger rasch zum Durchbruch gekommen. Im spanischen Teil gab es bereits zu viel und zu gut dotierte Bistümer, als daß die Entsendung von Vikaren nötig und angängig gewesen wäre, in Brasilien ging man eben daran, endlich neue Bistümer zu errichten<sup>6</sup>. Immerhin hat hier die Propaganda eine Reihe Neugründungen von Indianermissionen geleitet und gefördert und ist den Mißständen in den alten Gebieten kräftig entgegengetreten.

Am Ende der missionsgeschichtlichen Übergangszeit, die ich hier zu

<sup>1</sup> Cerri, Estat present... 278, Münchener Handschr. 108. In der französischen Übersetzung heißt es nur avec le titre d'Evêque de P... Im Italienischen: Vescovo di Petrea.

<sup>2</sup> Jann 215—217. Mejer, Die Propaganda I 305—310.

<sup>3</sup> Die wichtigsten Schriften und Gegenschriften zum Beginn des chinesischen Ritenstreites sind in SA 193 enthalten.

<sup>4</sup> Am schärfsten wurde diese wohl ausgesprochen von Cerri (Estat present 300—302, Münchener Handschrift fol. 117 f.).

<sup>5</sup> Über das Schicksal der apost. Vikare: Jann 219—236. D. Mejer (I 358) spricht den Gedanken aus, daß sich damals die alten Feinde, die portugiesischen Bischöfe und die Jesuiten, gegen den neuen gemeinsamen Gegner, die päpstlichen Delegaten der Propaganda verbänden. — Das ist spitz gesagt, aber nicht ganz unrichtig. <sup>6</sup> Jann 212.

skizzieren versucht habe, steht eine Denkschrift vom Prosekretär der Propaganda Manfroni: „Betrachtungen und Mittel zum Wiederaufbau der Missionen im östlichen Indien“<sup>1</sup>. Seine Ausführungen zeigen uns den Weg, den die Entwicklung nehmen sollte.

Der elende Zustand der Missionen im östlichen Indien — darunter verstand man immer noch das ganze Missionsfeld von Ostindien bis Japan — ist durch den Mangel an Bischöfen verursacht. Da die Hirten fehlen, hat eine allgemeine Nachlässigkeit unter der Welt- und Ordensgeistlichkeit Platz gegriffen, Unwissenheit und Unsittlichkeit im Volk sind die notwendigen Früchte. Also sind Bischöfe nötig; da die politischen Verhältnisse es nicht erlauben, Ordinarien zu senden, so werden es kluge und eifrige Titularbischöfe, Apost. Vikare sein müssen, die besonders auf die Heranbildung eines einheimischen Klerus zu achten haben. Wenn sie die Portugiesenstädte, von denen nur mehr wenige bestehen, vermeiden, so können sie ohne politische Hindernisse auf ihre Missionsfelder gelangen. Da das Haupthemmnis der Mission gegenwärtig die Verdorbenheit und Unfähigkeit vieler Welt- und Ordensgeistlichen bildet, so muß der gesamte Klerus ausnahmslos den neuen Oberhirten unterstellt werden, von denen einer zum Apost. Bisittator zu ernennen ist. Auch für neue, eifrige Missionskräfte muß gesorgt werden. Diesen wollen bis jetzt die Ordensleute, besonders im fernsten Osten, den Zugang verwehren und berufen sich dabei auf das portugiesische Patronat. Es ist nun wahr, daß die portugiesische Krone früher weitem im Osten geherrscht und viel für die Glaubensverbreitung getan hat. Aber seit die Portugiesen „dick geworden und aufgebläht von ihren Erfolgen, ihren Herrgott vergessen haben“, ist auch ihr politischer Einfluß im Osten geschwunden. Jedenfalls wird der König von Portugal nicht behaupten können, daß er eine Patronatsgewalt über China, Tongking und Kotschinchina innehat, und er wird als christlicher König auch keinen Grund haben, neuen Missionaren den Eintritt dort zu verweigern. Das wollen einzig gewiß portugiesische Ordensleute, die die Kontrolle der Apost. Vikare und Bisittatoren fürchten. Daher wird es nötig sein, diese Prälaten durch entsprechende päpstliche Zensuren zu schützen; das gibt dann zugleich den gewissenhaften unter den gegenwärtigen Missionaren Halt und Stütze. Von den Ordensleuten, die bisher missionieren, sollen nur die streitfächtigen zurückberufen werden und die einen ärgerlichen Lebenswandel führen; um neue, eifrige Missionare zu gewinnen, sollte das eben gegründete Pariser Missionsseminar herangezogen werden, das jährlich eine ganze Reihe tüchtiger, gelehrter und frommer Priester für Ostasien stellen könnte, wenn es von der Freigebigkeit der Propaganda unterstützt würde. Um neue brauchbare Missionare aus dem Ordensstande zu erhalten, wäre folgender Weg einzuschlagen: da die Ordensobern, wie es ganz verständlich ist, zunächst für ihre eigenen Provinzen sorgen und für die auswärtigen Missionen erst in zweiter Linie,

<sup>1</sup> SA 230, fol. 80—89: Considerationes et media pro reparatione Missionum in Indiis orientalibus. Aus den a tergo notierten Akten vom 25. 2. 1666 lassen sich Zeit und Verfasser erkennen.

senden sie meist minder tüchtige Leute in die Mission; nunmehr sollen auch die Ordensmissionare in unmittelbare Abhängigkeit von der Propaganda treten: wer aus dem Ordensstande sich der äußeren Mission widmen will, soll sich unbehindert beim Ortsbischof oder beim nächsten Nuntius melden können; dieser hat den Kandidaten sorgfältig zu prüfen und gegebenenfalls für den Missionsdienst einfach zu bestimmen, ohne daß die Ordensobern widersprechen können. Ein solcher Plan wäre wohl schon lange zur Ausführung gekommen, aber bisher fürchteten die Ordensleute, sie würden in solchen Fällen von der Heimatprovinz ohne Unterstützung gelassen und im Alter hilflos alleinstehen. Beides läßt sich vermeiden: denn einerseits sind die Ordensobern verpflichtet, das Geld für die äußere Mission zu verwenden, das ihnen von den Gläubigen zu diesem Zwecke geschenkt wird, und die Propaganda wird auch noch das Nötige zum Unterhalt ihrer wenigen, aber tüchtigen Missionare beitragen, von denen ihr einer mehr wert sein dürfte als 20 der bisherigen; andererseits werden die meisten Missionare auf ihrem Arbeitsfeld sterben; für die wenigen, die arbeitsunfähig zurückkehren, könnten ja einige Versorgungsanstalten geschaffen werden.

Wir sehen, wie nach den ersten 50 Jahren Propaganda alles der missionarischen Neuzeit entgegenstrebt: die Zeit der spanisch-portugiesischen Kolonialmission ist innerlich überwunden<sup>1</sup>, das Missionschifflein steuert zu auf die Zeiten der apostolischen Delegaten und Vikare<sup>2</sup> des Pariser Missionsseminars; leider drohen auch schon am Himmel die nahen Wetterwolken der unseligen Ritenstreitigkeiten. Ich habe es versucht, ein Bild, einen flüchtigen Umriss dieser Wendezeit zu geben: Aufgabe der sorgfältigen Einzelforschung wird es sein, dieses Bild auszumalen und die Ereignisse dieser bedeutsamen Übergangszeit klar und kritisch darzustellen. Eine derartige Bearbeitung wird sich hauptsächlich an das Material aus dem Archiv der Propaganda zu halten haben, mit dessen Veröffentlichung im laufenden Jubeljahr begonnen werden soll; denn diese Akten und Relationen zeigen, wie schon die vorliegende Skizze verraten mag, ganz anders als die bisher zugänglichen gedruckten Quellen die inneren Entwicklungen und Zusammenhänge.

<sup>1</sup> Daß trotzdem am 22. 4. 1670 das portugiesische Patronatsrecht neuerdings vom Papste bestätigt wurde, war wohl ein Ergebnis päpstlicher Politik, die sich hierdurch in einen gewissen Gegensatz zu der von der Propaganda eingeschlagenen Richtung stellte. Vgl. Cerris scharfe Äußerungen gegen das Patronat (passim und besonders Estat present 248—251, Münchener Handschrift fol. 195<sup>v</sup>—97).

<sup>2</sup> D. Mejer macht zu Cerris Bericht die treffende Bemerkung (I 148): „Alle die imperatorischen Provinzen der Kirche sind hier gemustert; während der senatorischen kaum Erwähnung geschieht.“ Die Propaganda bekümmerte sich immer mehr nur darum, was in den ihr unmittelbar unterstehenden Missionsgebieten für die Heiden getan wurde.

## Ein Blick in die missionsmethodischen Erlasse der Propaganda.

Von Privatdozent Dr. A. Pieper in Hamm i. W.

An der Spitze der Akten der Heiligen Kongregation de Propaganda Fide<sup>1</sup> liest man den Satz:

„Sanctissimus in Christo Pater et D. Dominus Gregorius Div. Providentia PP. XV. animadvertens praecipuum Pastoralis officii caput esse propagationem fidei christianae, per quam homines ad agnitionem et cultum veri Dei perducuntur, et sobrie ac pie et iuste vivunt in hoc saeculo; erexit Congregationem tredecim Cardinalium et duorum Praelatorum cum suo Secretario, quibus negotium propagationis fidei commisit et commendavit.“

Treffend und deutlich wird hier auf dem ersten Blatte der Propagandaakten die hehre Bestimmung der neuen Zentralinstanz des katholischen Missionswerkes<sup>2</sup> in Worten, die der heiligen Sprache des Neuen Testaments abgelauscht sind, zum Ausdruck gebracht. Das gegenwärtige dreihundertjährige Jubiläum des Bestehens dieser Behörde lenkt unsern Blick auf die Tätigkeit derselben und regt die Frage an, was die Kongregation während ihres Daseins zur Realisierung ihrer Wesensaufgabe geleistet habe. Die nachfolgenden Darlegungen wollen nur eine Seite ihres Wirkens in dieser Richtung etwas näher ins Auge fassen, nämlich einige ihrer für den praktischen Missionsbetrieb der Glaubensboten gegebenen Anweisungen und Befehle. Ausdrücklich aber sei hervorgehoben, daß wegen der Begrenztheit des zur Verfügung stehenden Raumes eine auch nur annähernd erschöpfende Vollständigkeit der darzustellenden Materie nicht beabsichtigt ist. Doch auch trotz ihrer Bruchstückhaftigkeit dürften die folgenden Ausführungen beredetes Zeugnis geben von dem starken Verantwortlichkeitsbewußtsein, womit die neue Behörde die ihr zugewiesene Aufgabe angefaßt hat, sodaß ihre Bedeutung für die Pflanzung und Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden eine ganz außerordentliche ist. Unsere Ausführungen, die die hohe Auffassung der Propaganda vom Amt und Werk der Glaubensboten widerspiegeln, bilden so eine glänzende Bestätigung des der Kongregation widerwillig aus Begnersmund gespendeten Lobes, daß sie „eines der großartigsten Institute der Welt“<sup>3</sup> sei.

<sup>1</sup> Collectanea S. Congregationis de Propaganda Fide I<sup>2</sup> (Romae 1907) n. 1 p. 1.

<sup>2</sup> Als solche war die Propaganda wenigstens gedacht. Denn in der Errichtungsbulle „Inserutabili“ Gregors XV. vom 22. Juni 1622 heißt es: „ut omnia et singula negotia ad fidem in universo mundo propagandam pertinentia cognoscant et tractent. Missionibus omnibus ad praedicandum et docendum evangelium et catholicam fidem superintendant.“ Tatsächlich wurde sie freilich an der Ausdehnung und Ausübung ihrer Jurisdiktion über große Gebiete in den Missionsländern gehindert. Vgl. darüber Krose, Katholische Missionsstatistik, Freiburg 1908, 11; Schmidlin, Einführung in die Missionswissenschaft, Münster 1917, 52. 151. Erst allmählich ist sie die wirkliche Zentralinstanz geworden.

<sup>3</sup> So G. Warnef, in: Evangelische Missionslehre II<sup>2</sup> (Gotha 1897) 24 A. 2.

Negotium propagationis fidei! So bezeichnet der Akteneingang die einzige Obliegenheit und spezifische Bestimmung, worauf die neue Kongregation ihr ganzes Augenmerk zu richten, wofür sie als ständiger Delegat des Papstes zu sorgen und zu wachen hat. Von dieser Zielsetzung eingegeben, von dieser Leitidee getragen erweisen sich denn auch die Anweisungen und Maßnahmen, die die Kongregation kraft der ihr zustehenden Vollmachten getroffen hat, um die Arbeiten der Glaubensboten an den Seelen der ihrer Sorge Anvertrauten so fruchtbringend wie nur möglich zu gestalten. Was die kirchenrechtliche Natur und die verpflichtende Kraft dieser Anordnungen betrifft, so tragen sie teils mehr direktiven, teils aber streng präzeptiv-konstitutiven Charakter an sich<sup>1</sup>.

Der der Gründung der heiligen Kongregation de Propaganda Fide vorhergehenden Missionsepoche haben die Kolonialmächte Spanien und Portugal ihr signifikantes Gepräge aufgedrückt. Die Mission dieser Zeit war staatliche Kolonialmission. Die Könige der genannten Länder sandten kraft päpstlicher Verpflichtung<sup>2</sup> die Glaubensboten aus, die selbstverständlich die Aufgabe hatten, Christentum und Kirche zu verbreiten, aber wenigstens zu einem bedeutenden Teile durch Verfolgung weltlicher und materieller Ziele stark von ihrer religiösen Arbeit an den Seelen abgelenkt wurden<sup>3</sup>. Dem neu ins kirchliche Leben gerufenen Institut oblag nun die Aufgabe, das Missionswerk von seinen zeitgeschichtlichen Gebrechen und verunstaltenden Schlacken zu reinigen, es auf eigene Füße zu stellen und ihm seinen originalen, von Christus selbst bestimmten religiösen Grundcharakter und damit seinen Adel zu sichern. Die Kongregation hat daher in ihren Erlassen wiederholt auf die spezifisch religiöse Qualität des Missionswerks den Finger gelegt und ihre Außenorgane in ernstesten Worten zur Wahrnehmung ihrer schon im Namen des Instituts zum Ausdruck gebrachten Wesensaufgabe angehalten. So ist z. B. die berühmte Instruktion an die ersten Apostolischen Vikare vom Jahre 1659<sup>4</sup> ganz von diesen Gedanken besetzt, von dieser Anschauung durchtränkt, auf diesen Ton gestimmt. Alle

<sup>1</sup> Die hier nicht zu erörternde Frage, ob die Propaganda gesetzgeberische Gewalt habe, ist gewiß zu bejahen. Vgl. Schmidlin, Einführung 157.

<sup>2</sup> Die Bulle Alexanders VI. Inter cetera vom 3. Mai 1493 (Bull. Rom. V [Editio Taurin.] 361 ff.) bestimmte eine Grenze zwischen den Eroberungen der Spanier und Portugiesen, die sog. Demarkationslinie. Als Gegengabe für diese Schenkung übernahmen die Könige die Pflicht, für die Christianisierung der Länder und Inseln zu sorgen. „Wir verpflichten Euch im Namen des heiligen Gehorjams, daß Ihr zu den genannten Festländern und Inseln tüchtige, gottesfürchtige, gelehrte und erfahrene Männer sendet, die fähig und geeignet sind, die Eingeborenen besagter Gebiete im katholischen Glauben und guten Sitten zu unterweisen.“

<sup>3</sup> Vgl. darüber etwa Freitag, Spanische Missionspolitik im Entdeckungszeitalter, in: *ZM III* (1913) 11 ff. Auch Suonder, Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrh., Freiburg 1899, 15 ff.; Schwager, Die katholische Heidenmission der Gegenwart I (Steyl 1907) 13. Freitag zitiert S. 28 seines Artikels eine herbe Klage von Joseph Acosta über die „Mängel und Fehler der Arbeiter im Weinberg des Herrn“, die „weit mehr Schaden und auseinanderbringen als aufbauen und pflanzen“. S. auch Größler, Die Neutralität der katholischen Heidenmission, Aachen 1920, 109. 111.

<sup>4</sup> *Collectanea I* n. 135 p. 42 f.

Weisungen wie Warnungen, Mahnungen und Drohungen derselben ruhen wie auf ihrem tragenden Fundamente auf der tiefen Überzeugung, daß die Mission mit überirdischen Dingen zu tun und übernatürliche Güter zu vermitteln hat. In den verschiedenartigsten Wendungen, in immer neuen Bezeichnungen und Umschreibungen wird dieser große Gedanke variiert und ins Bewissen gerufen. Die Aufgabe der Mission wird gekennzeichnet als Einführung und Verbreitung des Glaubens<sup>1</sup>, als Sorge um das Geistige und um das Heil der Seelen<sup>2</sup>, als Hinlenkung auf das Himmlische, als Sorge für Gottes Sache<sup>3</sup>, als Pflanzung der Religion, als Verkündigung des Wortes Gottes u. ä.

Außer in diesem Erlaß hat die Kongregation noch wiederholt, so z. B. in ihren Instruktionen vom 29. April 1784<sup>4</sup>, vom 23. November 1845<sup>5</sup>, vom 18. Oktober 1883<sup>6</sup>, vom 19. März 1893<sup>7</sup> und neuestens von Epiphanie 1920<sup>8</sup> den religiösen Grundcharakter des Missionswerks nachdrücklich und eindringlich zu betonen und die Missionare zur Besinnung darauf und zur Richtung darnach zu ermahnen Gelegenheit genommen. In dem letzterwähnten Erlaß des vorvergangenen Jahres vernimmt man z. B. gleich im Eingang die eindrucksvollen Worte: „Alle katholischen Missionare, einerlei von welcher Nation und Herkunft sie sind, sollen einzig und allein dem ihnen anvertrauten göttlichen Missionswerk obliegen. Nach dem Beispiel der Apostel und ihrer Schüler besinne sich jeder Herold des Evangeliums darauf, daß er keine andere Rolle habe als die eines Befandten für Christus zu den Völkern, die er durch die Verkündigung des Evangeliums sowohl zum Licht des Glaubens hinführen wie auch im Glauben und in einer heiligen Lebensführung bestärken soll; . . . Unde Missionarius Apostolicus nullum alium finem sibi constituere, nullam aliam proponere metam debet quam hominum ad Deum conversionem animarumque salutem.“ Auch die *Monita ad Missionarios*, jenes köstliche Büchlein aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, das die Propaganda wegen seines unvergleichlichen Wertes und seiner nicht veraltenden Bedeutung sich zu eigen gemacht und bis auf den heutigen Tag ihren Missionaren als Bademeikum mit auf den Missionsweg gibt, werden nicht müde, diesen Punkt wieder und wieder hervorzuheben<sup>9</sup>.

Welche Forderungen erhebt nun die Propaganda an die Glaubensboten, um diesen Wesenszug des Missionswerks vor Verdunklung zu bewahren, um seine Reinerhaltung zu erreichen und dem großen Ziel aller Missionsbemühung

<sup>1</sup> Seite 42 heißt es: *fidem importate*.

<sup>2</sup> Etwas weiter ebd. 43: *nihil praeter spiritualia animarumque salutem intendere*.

<sup>3</sup> Ebd.: *vestros labores, desideria et mentem ad coelestia dumtaxat, omnibus aliis exclusis, directam esse*.

<sup>4</sup> *Collect.* I n. 569 p. 350 ff.

<sup>5</sup> Ebd. n. 1002 p. 541 f.

<sup>6</sup> Ebd. II n. 1606 p. 187 f.

<sup>7</sup> Ebd. II n. 1828 p. 286 ff.

<sup>8</sup> *Sacerdos in Sinis III* (1920) 245 ff. Vgl. auch *3M XI* (1921) 38 f.

<sup>9</sup> *Monita ad missionarios*<sup>4</sup>, Romae 1886. *Caput III, artic. I* p. 28 z. B. wird von einem *opus plane divinum* gesprochen. p. 30 von der *propagatio fidei*; p. 33 von einer *militia fidei*; p. 22 bezeichnen sie den Glaubensboten als *Christi generosus miles* usw.

stets näher zu kommen? Die von der Kongregation dafür empfohlenen oder befohlenen Mittel sind teils negativer, teils positiver Art. Die Kongregation hat einerseits Hemmungen und Hindernisse namhaft gemacht, von denen die Glaubensboten sich fernzuhalten haben, anderseits auf fördernde Mittel hingewiesen, deren sie sich befeizigen sollen. Wovon soll der Glaubensbote nach dem ihn bindenden Willen der Propaganda sich fernhalten? Was hat er zu meiden?

Zu den Hindernissen, die dem großen, übernatürlichen Ziel der Mission, der Annahme des christlichen Glaubens und der Einigung der Menschheit in der Weltreligion Jesu Christi, im Wege stehen, rechnet die Propaganda zunächst eine falsche Behandlung des Missionsobjekts, da letztere leicht Mißstimmung auslöst und zur Ablehnung der dargebotenen Wahrheit führt. Eine solche falsche Behandlung erblickt die Propaganda vor allem in dem sog. Europäismus<sup>1</sup>, d. h. in dem Bestreben, althergebrachte einheimische Art und Eigentümlichkeit, überkommene nationale oder soziale Gewohnheiten und Lebensweise des zu christianisierenden Volkes verdrängen und durch europäisch-westliche Kultur und Zivilisation, Sitten und Gesellschaftsformen ablösen und ersetzen zu wollen. Eine solche jeder pädagogischen Klugheit ermangelnde Tendenz, die die berechtigten Ansprüche des Missionsobjekts ignoriert und auf nichts weniger ausgeht als Asiaten zu Europäern machen zu wollen, ist um so weniger angebracht, als ja das Christentum seiner ganzen inneren Konstitution und Struktur nach mit allen menschlich-natürlichen und volklichen Verhältnissen und Bedürfnissen (soweit sie nicht unmoralisch sind) sich abzufinden und sich ihnen anzubequemen befähigt ist<sup>2</sup>. Deutlich ausgesprochener Wille der Propaganda ist es daher, daß dem Missionsobjekt nicht die Preisgabe von Gebräuchen und Eigenarten, die mit seinem Volkstum verwachsen sind und vom religiösen Gesichtspunkt betrachtet als indifferent anzusehen sind, zugemutet werde. Die Kongregation hat dieser ihrer Willensrichtung gleich den ersten Apostolischen Vikaren gegenüber Ausdruck verliehen in der Instruktion von 1659, indem sie ihnen als Richtschnur die ernste Mahnung mit auf den Weg nach Ostasien gab: „Verwendet doch keine Mühe darauf, mutet jenen Völkern in keiner Weise zu, daß sie ihre Zeremonien, Gewohnheiten und Sitten ändern, wenn sie nicht ganz offensichtlich der Religion und den guten Sitten widersprechen. Denn was könnte es Ungereimteres geben, als Gallien, Spanien oder Italien oder irgend ein anderes Land Europas nach China einführen zu wollen? Nicht dies, sondern den Glauben sollt ihr bringen, der keines Volkes Gebräuche und Gewohnheiten, wenn sie nicht schlecht sind, verwirft oder bekämpft, im Gegenteil sie unver-

<sup>1</sup> Vgl. darüber Huonder, *Der einheimische Alerus in den Heidenländern*, Freiburg i. Br. 1909, 305; Schmidlin, *Katholische Missionslehre im Grundriß*, Münster 1919, 105. 227. 246. 301; Gröber, a. a. O. 68 ff.; Huonder, *Der Europäismus im Missionsbetrieb*, Aachen 1921. Auch Schwager, *Katholische Missionstätigkeit und nationale Propaganda*, in: *3M VI* (1916) 112 ff.

<sup>2</sup> Das hat keiner klarer ausgesprochen als Paulus Gal 3, 27 f. Vgl. auch die Ausführungen Papst Benedikts XV. darüber in seinem apostolischen Sendschreiben: *Maximum illud* vom 30. Nov. 1919 (*Serder-Ausgabe*) 20.

lest zu erhalten wünscht. Und da nun einmal die Natur der Menschen so ist, daß sie das Eigene und besonders ihr eigenes Volk den übrigen in Hochachtung und Liebe voranstellen, so gibt es für sie keinen stärkeren Grund zu Haß und Abneigung als die Veränderung ihrer vaterländischen Sitten, vor allem derjenigen, woran sich die Menschen seit Urväter Zeiten gewöhnt haben; namentlich dann, wenn man an die Stelle der abgeschafften die Gebräuche des eigenen Volkes setzen will. Daher sollt ihr niemals die Sitten jener Völker mit den europäischen vergleichen, vielmehr euch mit großer Sorgfalt ihnen anbequemen“<sup>1</sup>.

In ihrer Abweisung jeder Tendenz zu europäisieren, geht die Kongregation sogar so weit, daß sie — das ist wohl der äußerste denkbare Gegenpol — die Glaubensboten positiv anhält, bereitwillig allen guten Seiten einheimischer Sitten und Gepflogenheiten Lob und Anerkennung zu zollen, dagegen das, was dieses nicht verdient, am besten unbeurteilt zu lassen, in keinem Falle aber offen und verletzend zu verurteilen. Ja sogar das wirklich Schlechte (*vero prava*) sei vorerst „durch Winke mehr und Schweigen als durch Worte abzuweisen“ und erst nach längerer Zeit, wenn die Gemüter zur gläubigen Annahme der christlichen Wahrheit willig geworden, sei es *sensim sine sensu* zu beseitigen<sup>2</sup>. Auch neuere<sup>3</sup> Weisungen der Propaganda atmen den gleichen weiten Geist und verraten das gleiche tiefe Verständnis für die Psyche des Fremden und wiederholen daher in anderen Worten die obigen Normen.

<sup>1</sup> Die wichtigsten Worte lauten im lateinischen Urtext (*Collect. I, 42*): *nullum studium ponite, nullaque ratione suadete illis populis ut ritus suos, consuetudines et mores mutent, modo non sint apertissime Religioni et bonis moribus contraria. Quid enim absurdus quam Galliam, Hispaniam aut Italiam, aut aliam Europae partem in Sinas invehere? Non haec, sed fidem importate, quae nullius gentis ritus et consuetudines, modo prava non sint, aut respuit aut laedit, imo vero sarta tecta esse vult.*

<sup>2</sup> *Ebd.*: *Admiramini et laudate ea quae laudem merentur; quae vero laudis expertia sunt, ut non sunt praeconiis, assentatorum more, extollenda ita prudentiae vestrae erit de his aut iudicium non ferre, aut certe non temere et ultro damnare; quae vero prava extiterint, nutibus magis et silentio quam verbis proscindenda, opportunitate nimirum captata qua, dispositis animis ad veritatem capessendam, sensim sine sensu evellantur.*

<sup>3</sup> In der Instruktion vom 8. September 1869 an die Apostolischen Vikare Hinterindiens vernimmt man die Mahnung (*Collect. II n. 1346, p. 23*): *omnes missionarii ad indigenarum cura addicti, etiam mores et consuetudines regionis in qua degunt diligenter addiscant, nec omnino eas quae nil pravi aut superstitioni continent, impugnent, sive voce sive agendi ratione; ita vero se gerant ut populorum venerationem ac fiduciam sibi comparare possint.* In einer Instruktion an den Apostolischen Vikar von Agra vom 3. Dezember 1869 (*Collect. II n. 1349 p. 33*) wird dieser aufgefordert, die die Erziehung der Mädchen besorgenden Missionschwestern ernst zu ermahnen, „ne puellas indigenas cogant uti vestibus europaeis, aut usus et consuetudines nationales relinquere quae superstitionibus expertes fuerint“. Vgl. auch Vöhr, *Beiträge zum Missionsrecht*, Paderborn 1916, 95 f. In den Instruktionen vom 18. Oktober 1883 (*Collect. II n. 1606, p. 192*) und vom 19. März 1893 (*ebd. n. 1828, p. 287*) heißt es: *eorum (sc. gentilium) infirmitatibus esse parcendum.*

Ebenso ist im jüngsten Epiphaneerlaß<sup>1</sup> auch einem religiösen Europäismus, der sich in dem Bestreben äußert, partikulär-kirchliche Besonderheiten dieses oder jenes christlichen Landes, besonders was die Fast- und Abstinenzpraxis und die Beobachtung der gebotenen Feiertage betrifft, in den Heidenländern einzuführen, ein Riegel vorgeschoben, und als bindender Kanon aufgestellt, daß alle Missionare sich durchaus angelegen sein lassen sollen, die für die ganze Kirche geltenden kirchlichen Vorschriften und Bräuche überall im Missionslande einzuführen und gewissenhaft zu beobachten.

Ein weiteres, in seinen Folgen noch schädlicheres Hindernis für die Reichgottesarbeit des Glaubensboten erblickt die heilige Kongregation der Propaganda mit Recht — wie ja auch viele Beispiele der vorhergehenden wie nachfolgenden Mission beweisen — in einer weltlich-politischen Betätigung desselben. Diese kann natürlich in vielen Farben schillern und mannigfache Formen annehmen. Auch wird sie zweifellos vom Charakter des Missionslandes mitbestimmt. Ein anderes Aussehen hat sie in einem politisch selbständigen Staatswesen, ein anderes in Kolonialgebieten. Das Bestreben der Propaganda ist nun eben wegen der großen Gefahren, die eine Verquickung und Belastung der Missionsarbeit mit Politik für Person und Sache der Glaubensboten in sich trägt, stets darauf gerichtet gewesen, die Mission vor diesem Ballast zu bewahren oder sie davon zu befreien. Die Kongregation hat zu wiederholten Malen ihre Stimme erhoben und in eindringlichen Worten, in Worten von unmißverständlicher Klarheit und Schärfe sowohl alle eigentlich politische Arbeit und Betätigung dem Glaubensboten untersagt, wie auch die Quellen, die dazu führen können, verstopft. In der Instruktion von 1659, die bekanntlich für die ersten Apostolischen Vikare in politisch unabhängigen Staaten Ostasiens bestimmt war, hat sie über folgende Arten derselben ein Verdikt gesprochen: 1. Sie untersagt den Apostolischen Vikaren die Beanspruchung irgendwelcher staatlicher Vergünstigungen, etwa einer Exemption vom gemeinen Rechte und die Zubilligung eines besonderen Gerichtsstandes. Sie legt ihnen im Gegenteile dringend ans Herz, sogar jeden Schein und Schatten, der auch nur den Verdacht einer Schmälerung der Hoheitsrechte der einheimischen Obrigkeit aufkommen lassen könnte, sorgfältigst zu meiden<sup>2</sup>. 2. Sie untersagt weiter die aktive Teilnahme an den Regierungsgeschäften durch Übernahme eines staatlichen Verwaltungspostens im Missionslande. Auch auf dringendste Bitten hin sollen sich die Glaubensboten dazu nicht bereit erklären<sup>3</sup>. Und selbst für

<sup>1</sup> N. a. D. 248.

<sup>2</sup> N. a. D.: Nolite poscere privilegia, exemptiones, insueta tribunalia; eorum (d. i. der heidnischen Obrigkeiten) vero iurisdictionem nullo modo imminuite; hoc omnino fugite, ut sibi, rebusque suis, vel minimum a vobis timeant; quare suspicionum omnium vel ipsas umbras evitandas esse arbitrandum est. Vgl. Böhler, a. a. D. 91.

<sup>3</sup> N. a. D.: Tam longe semper abeste a rebus politicis negotiisque status, et civilium rerum administrationem, nequidem rogati et enixis precibus fatigati suscipiatis: quam semper rem Sacra haec Congregatio, et serio, ut districte prohibuit et porro prohibebit. Quare vobis et vestris idipsum est diligentissime

den Fall, daß die Annahme einer solchen Stellung die sicherste Hoffnung für die Ausbreitung der Religion gewähre, kann die Kongregation ihre Zustimmung nicht geben. Sie verpflichtet die Apostolischen Vikare, Übertreter dieser Weisungen unverzüglich aus dem Missionsdienst zu entlassen und nach Europa heimzuschicken. 3. Nicht so kategorisch ablehnend, aber ebenfalls eindringlich warnend spricht sich die Instruktion über Ratserteilung an Fürsten und über den Verkehr und Aufenthalt an deren Höfen aus. Was Beratung betrifft, so sollen sich die Glaubensboten nur auf wiederholte Bitten hin dazu bereit finden lassen und dann sich zur Richtschnur nehmen, nur gerechte und weise und im Lichte der Ewigkeit zu verantwortende Ratschläge zu erteilen. Den Aufenthalt an Fürstenhöfen sollen sie ebenfalls möglichst meiden, aber wenn er durchaus erforderlich ist, sollen sie an diesen „Orten, die voll von Gefahren sind,“ nur ganz kurze Zeit verweilen und eher vollständige Unerfahrenheit in politischen Fragen und Ungeeignetheit zu staatlichen Diensten vorgeben, als längere Zeit dort bleiben<sup>1</sup>. 4. Weiter verbietet die Kongregation Kritik und abfälliges Urteil über die Maßnahmen der Obrigkeit, auch derjenigen, die sie verfolgt. Sie verpflichtet die Glaubensboten sogar positiv, in ihren Predigten deren Autorität zu stärken und für sie öffentlich und privatim zu beten<sup>2</sup>. 5. Ferner wird für unstatthaft erklärt, bei religiösen Zusammenkünften politische Fragen zu erörtern<sup>3</sup>. 6. Endlich warnt die Kongregation die Missionare eindringlichst, irgendwelche Streitigkeiten in den Missionsländern — und das gilt sowohl für selbständig-unabhängige, wie auch in europäischen Kolonien — zu entfachen und macht ihnen zur Pflicht, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Ausbruch solcher zu verhindern<sup>4</sup>.

cavendum; et hoc vobis certissime persuasum sit rem S. C. molestissimum facturum eum quicumque se rebus huiusmodi ingesserit, aut etiam immisceri se siverit. Vgl. Böhler, a. a. D. 92.

<sup>1</sup> A. a. D. Si tamen Principes consilia quandoque vestra exquisierint, nonnisi multoties rogati, et prohibitionem hanc nostram causati, dabitur ea quae fidelia sunt et iusta, aeternitatemque sapientia; mox vero curiam aulamque relinquitur . . ., et potius quam illic remaneatis fingite omnimodam rerum politicarum insipientiam et civilis administrationis ineptitudinem, ut bona ipsorum venia quam ocissime egrediamini ex loco periculis pleno. Am 19. Juli 1678 aber hat die Propaganda iustis de causis decrevit quod in posterum nullus missionarius possit apud magnates seu alios moram facere absque expressa licentia in scriptis eiusdem S. Congregationis.

<sup>2</sup> A. a. D. Populis vero praedicate oboedientiam ergo Principes, etiam discolor, pro quorum prosperitate et salute tam privatim quam palam Deum ex animo orate, illorumque actiones, etiam persequentium, nolite carpere, nec severitatem arguite, nec quidquam in eis reprodendite.

<sup>3</sup> A. a. D. In praedicatione verbi Dei in administratione Sacramentorum nolite ullam tumultus et rebellionis suspicionem creare ex concionis et coetuum frequentia, . . . omnino prohibete ne de rebus ad publicam rem spectantibus illa occasione (sc. bei den Zusammenkünften der Christen mit den Glaubensboten) agatur.

<sup>4</sup> A. a. D. Factiones ulla in eorum regionibus, sive Hispanorum, sive Gallorum, sive Turcarum, sive Persarum similiumve, nolite ullo pacto seminare; imo vero omnes huiusmodi contentiones, quantum in vobis est, radicibus tollite.

Die Zusammenstellung dieser Punkte zeigt, wie klar die Propaganda die Gefahren, die dem Glaubenswerke aus einer Beschäftigung des Missionars mit politischen Angelegenheiten entspringen können, erkannte und mit welchem Ernste und mit welcher Gründlichkeit sie von Anfang an bemüht gewesen ist, diese zu beseitigen. Kaum einer der nur denkbaren und möglichen Spielarten politischer Betätigung ist unberücksichtigt und ohne Warnungssignal geblieben. Wenn gleichwohl in der Folgezeit manche Glaubensboten der Versuchung, in dieser oder jener Form zu politisieren, erlegen sind und dadurch der Mission geschadet haben, so kann ihnen nicht zur Entschuldigung dienen, daß die Instruktion Hintertore und Hintertürchen offen lasse, durch die man, ohne gegen sie zu verstoßen, in die politische Arena hinabsteigen könne, sondern dann geschah es in bewußtem oder unbewußtem Zuwiderhandeln gegen deren Weisungen, zum mindesten gegen deren Geist. Daß solche Übertretungen vorkamen, folgt schon aus der Tatsache, daß die Kongregation sich genötigt sah, in späteren Erlassen wiederholt auf diese Richtlinien zurückzuweisen. So in der bedeutsamen Instruktion über den einheimischen Klerus vom 23. November 1845, die außerdem auch noch die diese Materie betreffenden Mahnungen Alexanders VII an die Seelsorgsgeistlichkeit Indiens ins Gedächtnis zurückruft<sup>1</sup>. Auch in der Anweisung vom 18. Oktober 1883 an die Apostolischen Vikare Chinas rekapituliert sie kurz den Inhalt der Instruktion von 1659. Die *Monita ad missionarios*, deren himmelhohe übernatürliche Auffassung des missionarischen Amtes aus jeder Seite dieses Buches so erquickend atmet, reden über diese Sache gleichfalls in den Worten der Instruktion und vervollständigen sie hauptsächlich noch um folgende Stücke.

1. Sie ermahnen die Glaubensboten niemals zuzugeben, daß ihre Christen zu ihrem oder der Kirche Schutze gegen Bedrucker zu den Waffen greifen.
2. Sie ermahnen die Glaubensboten zu besonderer Klugheit und Vorsicht in kriegerischen Zeiten. In Wort und Tat sollen sie dann alles vermeiden, was den Verdacht erwecken könnte, daß sie die Partei des Feindes begünstigten.
3. Sie sollen ihren Christen Gehorsam und treue Pflächterfüllung einschärfen, wenn diese von ihrer Obrigkeit zu den Waffen gerufen werden<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> A. a. O. Hierhin heißt es: *Quod in Constitutione Sacrosancti Apostolatus Officii Alexander VII olim monuit Indorum parochos, ut caverent ullo sese modo ingerere in rebus spectantibus ad politiam saecularem; quodque pluribus verbis Sacra Congregatio in sua ad Vicarios Apostolicos apud Sinas instructione commendavit; id graviores nunc ob causas monendum est atque inculcandum, ne missionarii inter diversarum gentium regimina versantes, saecularibus atque politicis se negotiis immisceant, studiove partium atque nationum scindantur: sic enim et ab evangelicis regulis discederent, et propriam vocationem pessumdarent et se fortasse ac religionem in discrimina multa conicerent.*

<sup>2</sup> A. a. O. 36. In der Herstellung von Waffen für die einheimische Obrigkeit, wie es P. Verbiest für den chinesischen Kaiser tat, indem er Kanonen goß, aber sah die Propaganda gewiß mit Recht eine unzulässige Tätigkeit und hat sie 1674 verboten. Vgl. D. Munerati, *De iure missionariorum*, Augustae Taurinorum 1905, 49. Auch Gröfzer, a. a. O. 106 f.

Aber all diese mahnenden und warnenden Stimmen der obersten Missionsinstanz haben doch ein mehr oder minder intensives, politisch gefärbtes Tun und Treiben vieler vom Ethos ihres Berufes nicht genug durchsäuerter Missionare, vor allem französischer Herkunft, bis in die Tage der Gegenwart hinein nicht zu verhindern vermocht. Die politische Woge flutete weiter über manche Missionsfelder. Bezeichnend ist z. B. schon die Tatsache, daß das bekannte sechsbändige Werk von Piolet über die katholischen französischen Missionen des 19. Jahrhunderts den Obertitel führt: *La France au dehors*. Ferner läßt es seine Berufsauffassung nicht gerade sehr ideal erscheinen und stellt auch den Gehorsam, den er der Propaganda als seiner vorgesetzten Behörde schuldet, nicht gerade in eine für ihn vorteilhafte Beleuchtung, wenn der am Mittelkongo wirkende französische Bischof Augouard vor einigen Jahren es als sein schönstes Lob bezeichnete, daß man ihm vorwarf, er sei mehr Franzose als Missionar<sup>1</sup>. So hat denn die hl. Kongregation sich von neuem veranlaßt und gedrängt gefühlt, in ihrer schon mehrmals erwähnten Dreikönigskundgebung, zu dem Kapitel Missionar und Politik noch einmal und zwar unter Berücksichtigung aller neuzeitlichen Fragestellungen ex professo bündige Stellung zu nehmen. „Von dem Wunsche erfüllt, allen Schwierigkeiten zuvorzukommen“ – wir lassen hier die Weisung in ihren eigenen Worten reden – „die aus dem unerleuchteten Eifer der Missionare, ihrem irdischen Vaterlande Dienste zu erweisen, zum Nachteil der Predigt des Evangeliums leicht hervorgehen können, hat die hl. Kongregation einige praktische Richtlinien aufzustellen für gut gefunden“<sup>2</sup>. Es folgen nun folgende Verhaltensvorschriften<sup>3</sup> für die Missionare: 1. Das Verbot der Pflege und Verbreitung der Heimatsprache unter den Missionsbefohlenen außer in Fällen, wo dies den Eingeborenen zum Nutzen gereicht<sup>4</sup>. 2. Das Verbot, irgendwie positiv an der Förderung der weltlich-nationalen Interessen ihres Volkes oder Vaterlandes im Missionslande mitzuarbeiten<sup>5</sup>. 3. Die Mahnung, die

<sup>1</sup> Vgl. darüber Schwager, *Mission und nationale Propaganda* 110. 119 f. Auch Gröber, a. a. O. 103. <sup>2</sup> A. a. O. 247 ff.

<sup>3</sup> Wir geben sie in unserer Zusammenstellung etwas mehr gegliedert als im Urtext.

<sup>4</sup> *Vitent itaque Missionarii patrii sermonis inter alienigenas propagandi studium*. Dazu gibt die Propaganda folgende Fußnote: *Per hoc tamen nullatenus prohibetur quominus in Scholis missionum eae etiam linguae europeae opportune edoceantur, quae alumnorum utilitati cedere queant*. Aus dem Worte *prohibetur* ergibt sich deutlich, daß der mit *vitent* eingeleitete Satz nicht etwa bloß ein Rat oder eine Mahnung, sondern ein kategorisches Verbot bedeutet.

<sup>5</sup> *Vitare eurent Missionarii quodlibet studium promovendi inter populos sibi concreditos suae nationis vel imperii aut reipublicae potestatis praeposteram perversionem; . . . Politicarum itaque atque temporalium rerum cuius vis generis curis in favorem nationis suae vel etiam alterius sese numquam admisceant*. Vgl. auch die ersten Worte Papst Benedikts XV. in seinem apostolischen Sendschreiben *Maximum illud* vom 30. Nov. 1919 (Ausgabe Herder) 18: *Ac miserum sane foret, si qui ex Missionariis ita suae dignitatis immemores viderentur, ut potius de terrena patria quam de caelesti cogitarent, eiusque plus aequo studerent potentiam dilatare gloriamque super omnia extendere. Esset haec quidem apostolatus pestis teterrima . . .*

Eingeborenen zu treuem Gehorsam und zur Unterordnung unter der beste-  
hende weltliche Autorität anzuhalten<sup>1</sup>. 4. Die Weisung, bei Erörterungen  
über die Staatsform sich durchaus jeder Stellungnahme zu enthalten<sup>2</sup>. 5. Die  
strengste Einschärfung, die christliche Lehrkanzeln niemals durch Besprechung  
politischer Fragen zu profanieren. Ebenso ist es ohne ausdrückliche Geneh-  
migung des Ordinarius den Missionaren untersagt, außerhalb der Kirche über  
politische Fragen öffentlich zu reden<sup>3</sup>. 6. Die Einschärfung des canon 1386  
des Corp. iur. can., womit der Hinweis verbunden wird, daß er besonders  
von politischen Schriften und Zeitschriften zu verstehen sei. 7. Endlich wird  
die Forderung erhoben, daß Missionschriften den religiösen Zweck der Mission im  
Auge behalten sollen und nicht in den Dienst nationalistischer Propaganda gestellt  
werden dürfen<sup>4</sup>. Zum Schluß wird den Leitern der Missionen die Pflicht  
auferlegt, ihre Untergebenen mit diesen Weisungen bekannt zu machen und  
die Hoffnung ausgedrückt, daß alle Glaubensboten diesen Anordnungen vollen  
und willigen Gehorsam leisten. Wird dieser Erwartung in der missionarischen  
Praxis entsprochen, dann hat die hl. Kongregation ihren vielen Verdiensten  
um die Bekehrung der Welt zu Christus ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt  
und es steht zu hoffen, daß die von allem politischen und nationalen Drum  
und Dran befreite und dadurch religiös verinnerlichte und vertiefte Mission  
den großen Aufgaben der gegenwärtigen Entscheidungstunde noch besser wird  
entsprechen können als bisher.

Wie die politische Betätigung, so hält die oberste Missionsbehörde auch  
eine Handelstätigkeit des Missionars für unvereinbar mit seiner religiösen  
Aufgabe und hat daher auch diese Beschäftigung aufs strengste verboten. Das  
Ideal der Kirche ist der Glaubensbote, den Paulus zeichnet in den Worten:  
*Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus* (2 Tim 2, 4)<sup>5</sup>.  
In ganz außerordentlich scharfen Wendungen untersagt daher im Bewußtsein  
seiner höchsten Autorität Papst Urban VIII in seiner Konstitution *Ex debito*  
vom 22. Februar 1633<sup>6</sup> *sub excommunicationis latae sententiae*

<sup>1</sup> . . . *populos cohortari ne negligent, ut civilibus constitutis potestatibus fide-  
liter pareant eis que se subiiciant.*

<sup>2</sup> *Circa vero populorum studia de una potius quam alia civilis regiminis  
forma, aliaque huiusmodi de rebus mere politicis vota, Missionarii catholici curent  
omnino neutri parti se addicere.*

<sup>3</sup> *Ne audeant de quaestionibus profanis, quae politicam redolent sive in eccle-  
sia, cathedram christianam profanantes (can. 1347 Jur. Can.), sive extra ecclesiam,  
absque Ordinarii venia, publice concionari.*

<sup>4</sup> *In commentariis quae de rebus missionum vulgantur studium appareat  
Dei regnum tantum dilatandi, non autem propriae civitatis amplitudinem augendi.*

<sup>5</sup> *Vgl. Collect. I n. 181 p. 58 und Sac. in Sin. III 249. Auch Collect. I n. 1184  
p. 646. Vgl. auch die Beschlüsse der Synode von Sutchnen von 1803 in Collect. II  
n. 2287 p. 505. Was das Pauluswort selbst betrifft, so fehlt im griechischen Urtext ein  
Deo entsprechendes θεῷ. Es heißt im Griechischen nur: οὐδείς στρατευόμενος ἐμπλέκεται  
ταῖς τοῦ βίου πραγματείαις.*

<sup>6</sup> *Collect. I n. 72 p. 18 f. Die springenden Worte lauten: Omnem et quaecum-  
que mercaturam seu negotiationem quocumque modo ab eis fieri contingat, sive  
per se sive per alios, sive proprio, sive Communitatis nomine, directe sive indi-  
recte aut quovis alio praetextu, causa aut colore interdicimus et prohibemus . . .*

poena ipso facto incurrenda und unter Verlust aller Würden, Grade usw. und des erzielten Verdienstes alle zur Bereicherung bestimmten Handelsunternehmungen und jede unmittelbare oder mittelbare Ausübung von gewinnbringenden Geldgeschäften und zwar sowohl den einzelnen Missionaren, wie auch den Kommunitäten. Gleichzeitig verpflichtet er die Missionsobern unter Androhung der gleichen Strafe zur größten Wachsamkeit und zum strengsten Einschreiten gegen die Übertreter. Klemens IX hat in der Konstitution *Solicitude pastoralis* vom 17. Juni 1669<sup>1</sup>, „weil viele Religiosen und kirchliche Personen, uneingedenk ihres erhabenen Dienstes, sich von dergleichen Handels- und Geldgeschäften nicht fernhalten, sondern unter allen möglichen Einwänden der pflichtschuldigen Beobachtung der Konstitution Urbans sich entziehen“, das Verbot desselben mitsamt den angedrohten Strafen bestätigt und erneuert. Diesen päpstlichen Konstitutionen treten verschiedene Erlasse der Propaganda und die *Monita ad missionarios*<sup>2</sup> an die Seite, die unter Hinweis auf die schweren kirchlichen Strafen zur Enthaltung von aller auf Gewinn bedachter merkantiler Tätigkeit auffordern. So die Instruktion von 1659<sup>3</sup>, eine Antwort vom 10. Januar 1837<sup>4</sup>, vom 29. März 1873<sup>5</sup>, vom 17. Januar 1883<sup>6</sup>. Besonderes Interesse erheischt ein Reskript derselben vom 4. Februar 1860<sup>7</sup>. Der Apostolische Vikar von Lhasa (Tibet) hatte der Propaganda dargelegt, daß es Europäern außer als Geschäftsleuten ganz unmöglich sei, gewisse Teile des Landes zu betreten. Er hatte daher mit seinen Gehilfen, um den apostolischen Auftrag, das Evangelium zu verkünden, zu erfüllen, den Versuch unter der Maske des Händlers unternommen. Die darüber unterrichtete Propaganda gibt ihrer Bewunderung Ausdruck, daß dies Experiment ohne ihr Wissen gemacht sei und mißbilligt es in ernstem Tone und erklärt erneut, daß jegliches Handelsgeschäft auch mit der Absicht, es in den höheren Dienst des Missionswerks zu stellen, den katholischen Glaubensboten strikte versagt sei. Die schon mehrmals angezogene Epiphaneinstruktion von 1920 hat auch die Förderung und Unterstützung der zwischen dem Wirkungsfelde des Missionars und seinem Heimatlande oder auch fremden Ländern bestehenden Handelsbeziehungen für unstatthaft erklärt<sup>8</sup>. Natürlich wird die von vielen

<sup>1</sup> Collect. I n. 181 p. 58 f.

<sup>2</sup> A. a. O. Caput III, artic. II p. 31 ss. *handelt de illicita et indigna viro apostolico negotiatione*. Der Abschnitt schließt mit der Mahnung: *quare Missionarius qui spectaculum factus est mundo, angelis et hominibus, videat, ut non modo purum et illibatum ab omni commercio sorde se servet, sed etiam ne vel levissima illius suspicione famam infici permittat.*

<sup>3</sup> A. a. O.: *abstineatis ab omni turpi quaestu.* <sup>4</sup> Collect. I n. 853 p. 495.

<sup>5</sup> Ebd. II n. 1398 p. 72. Vgl. auch D. *Munerati*, a. a. O. 47.

<sup>6</sup> Ebd. II n. 1589 p. 182.

<sup>7</sup> Ebd. I n. 1184 p. 645. Darin heißt es: *Praetextus mercaturae, quamquam tibi videtur aptissimus ad fidem propagandam, nunquam tamen in conversionem animarum adhibenda est, ut indecens et valde indecora viris apostolicis exemplo Christi et Apostolorum, qui numquam his fictionibus usi sunt, quibus Deo simul et mammonae obsequi viderentur.*

<sup>8</sup> A. a. O. 249: *abstineant omnino a promovendo adjuvandoque commercio sive cum patria propria sive cum aliis regionibus.*

Missionen gepflegte wirtschaftliche Kulturarbeit zur Sicherung ihrer Subsistenz von diesen Verböten nicht getroffen<sup>1</sup>, wie ja auch die hl. Kongregation einigemale in besonders dringenden Notfällen Dispense von denselben erteilt hat<sup>2</sup>.

Der dem Handelsverbot der obersten Missionsinstanz unterliegende und dies begründende biblische Gedanke, daß es gemäß dem Herrenworte: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon (Mt 6, 24; Lk 16, 13) eines hingebungsberreiten Boten Christi unwürdig sei, nach irdischem Reichtum zu streben, dieser gleiche Gedanke ist auch wohl bestimmend gewesen bei der anderen Mahnung der Propaganda an die Glaubensboten, ihren Schutzbefohlenen hinsichtlich der Aufbringung der Mittel für ihren Unterhalt in keiner Weise lästig zu fallen<sup>3</sup>.

Ein ferneres Non licet hat die heilige Kongregation der Propaganda über die Anwendung physischer Machtmittel gesprochen. Denn wenn sie in einer Instruktion vom 28. Februar 1815 an den Apostolischen Vikar von Sutchnen<sup>4</sup> ihr ernstes Mißfallen darüber ausdrückt, daß Christen in heidnischen Tempeln Götzenbilder zertrümmert haben, so liegt darin doch für die Glaubensboten der Fingerzeig, zur Überwindung des Heidentums nur geistige Mittel anzuwenden. Auch die Monita ad missionarios verpöhen unter Hinweis auf das Beispiel Christi und der Apostel die Inanspruchnahme von Gewalt bei der Ausbreitung des Evangeliums<sup>5</sup>.

Doch nicht jedes geistige Mittel erachtet die heilige Kongregation für gleichmäßig gut und geeignet. Über öffentliche Disputationen mit Vertretern anderer religiöser Anschauungen<sup>6</sup> hat sie zwar nicht ein absolutes und für alle Fälle gültiges Veto ausgesprochen<sup>7</sup>, sondern ihre Abhaltung unter bestimmten Kautelen nach vorheriger Einholung ihrer Genehmigung gestattet. Aber gleichwohl urteilt sie über den Erfolg derselben sehr skeptisch und steht ihnen deshalb grundsätzlich entschieden ablehnend gegenüber.

Fügen wir den bisherigen Ausführungen noch hinzu, daß die Propaganda beim Aufbau des Reiches Gottes auch jede schroffe Form der Polemik gegen die bisherigen Religionsvorstellungen der Missionsobjekte sorg-

<sup>1</sup> Vgl. Schmidlin, Missionslehre 339.

<sup>2</sup> Collect. I n. 163 p. 53; n. 553 p. 340 f.; n. 1184 p. 646. S. auch die Enzyklika Clemens' XIII. vom 17. Sept. 1759 (Collect. I n. 423 p. 269 § 10). Vgl. Munerati, a. a. O. 47 f.

<sup>3</sup> Instruktion von 1659 (Collect. I n. 135 p. 42): nolite ullo pacto molesti esse populo ob temporalia.

<sup>4</sup> Collect. I n. 702 p. 416.

<sup>5</sup> Cap. III art. III p. 34 ss. trägt die Überschrift: Nulla vi induendum esse Christi Evangelium.

<sup>6</sup> Sie spricht allerdings nur von Disputationen cum haereticis. Das hängt mit dem Missionsbegriff der Propaganda zusammen. Vgl. darüber etwa Schmidlin, Einführung 52. Aber mutatis mutandis dürften die Weisungen gewiß auch für öffentliche Disputationen mit Heiden gelten.

<sup>7</sup> Collect. I n. 11 p. 6; n. 112 p. 30; n. 148 p. 51. Vgl. Monita ad miss. 83; Munerati, a. a. O. 52 f. Öhr, a. a. O. 98 f.

fällig vermieden wissen will<sup>1</sup>, daß sie ferner auch alles Subjektive und Absonderliche bei der öffentlichen Ausübung der Religion mißbilligt<sup>2</sup>, so dürften wir wohl die wichtigsten Weisungen negativen Charakters zusammengestellt haben<sup>3</sup>, die die heilige Kongregation erlassen hat, um einerseits die religiöse Missionsidee vor Entstellung zu schützen und anderseits zu erreichen, daß die Glaubensboten mit Einsatz ihrer ganzen Kraft ohne Ablenkung nur der Bekanntmachung und Ausbreitung von Christentum und Kirche leben und dienen.

Über die oberste amtliche Missionsinstanz unserer Kirche hat sich nicht damit begnügt, nur Warnungstafeln anzubringen, die die Missionare in den schwierigen und komplizierten Verhältnissen des Missionslandes vor Irr- und Abwegen bewahren sollen, sondern sie hat auch mit feinem psychologischem Verständnis positive Mittel namhaft gemacht und anbefohlen, deren Anwendung zur Erreichung des übernatürlichen Zieles des Missionswerks besonders dienlich sind, sie hat mit kundiger Hand Wege gewiesen, deren Verfolgung eine hohe Gewähr für ein glückliches Belingen bietet.

Die beste Empfehlung und das sicherste Unterpfand einer erfolgreichen Missionstätigkeit bildet natürlich die persönliche Ethik, die moralische Tüchtigkeit, das exemplarische Leben der Glaubensboten, die vollkommene Konsonanz und Harmonie zwischen der Verkündigung und dem Wandel des Missionars. In den Erlassen der Propaganda wird daher auf diesen Punkt immer von neuem hingewiesen. Die Instruktion von 1659<sup>4</sup> nennt als missionarische Standestugenden besonders Sittenstrenge, Leutseligkeit, Sanftmut, Demut, Geduld, Liebe u. a. und verlangt von den Apostolischen Vikaren, daß sie bei Bestellung der Glaubensboten auf das Vorhandensein dieser Mitgift achten sollen. Das gleiche geschieht in der Instruktion vom 18. Oktober 1883<sup>5</sup>, vom 19. März 1893<sup>6</sup> und in anderen Kundgebungen<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> In den *Monita* heißt es sogar S. 59: *Caveat, ne his agendo cum Gentilibus, videatur novam inferre doctrinam; sed quasi constaret eos aliqua veritatum illarum notitia tinctos esse.*

<sup>2</sup> In dem Apostolischen Vikariat Sutschuen bestand zeitweilig die Sitte, zwischen dem ersten und zweiten Teile des englischen Grußes die Anrufung einzufügen: Gepriesen sei Jesus, der Heiland der Welt! Ich bitte Gott, daß er uns verleihe, Jesus zu erkennen, an Jesus zu glauben, auf Jesus zu hoffen, Jesus zu lieben, Jesus nachzuahmen. In einer Instruktion vom 29. April 1784 an den Apostolischen Vikar (*Collect.* I n. 569 p. 356), die im übrigen eine Schatzkammer apostolischer Gedanken ist, verlangt die Propaganda die Unterdrückung dieser Gewohnheit, weil nicht geduldet werden könne, daß an einem Gebete, das in der ganzen Kirche üblich sei, Zusätze gemacht würden.

<sup>3</sup> Die nicht ganz ablehnende Stellung der Propaganda zu einer medizinischen Tätigkeit der Glaubensboten haben wir hier unberücksichtigt gelassen, da sie für den Erfolg des Missionswerks längst nicht eine solche Gefahr bedeutet wie etwa Europäismus, Politik usw. Vgl. über Propaganda und ärztliche Praxis Böhr, a. a. O. 101 ff. Auch N. Mayer, *Ärztliche Mission bei den Katholiken*, speziell unter den Naturvölkern, in: *JM I* (1911) 305 f.

<sup>4</sup> *Collect.* I n. 135 p. 42.

<sup>5</sup> *Ebd.* II n. 1603 p. 188.

<sup>6</sup> *Ebd.* II n. 1828 p. 288.

<sup>7</sup> Vgl. besonders auch die Ausführungen über das vorbildliche Leben des Missionars in der Instruktion vom August 1827 (*Collect.* I n. 798 p. 466).

Doch neben der stets wiederkehrenden Betonung und Forderung der missionarischen Standestugenden sind es noch einige andere Requisite, auf die die heilige Kongregation ein ganz besonderes Gewicht legt. Als eine der fundamentalen Grundbedingungen zur Erlangung des Missionszieles erachtet sie die Verkündigung des Evangeliums in der Sprache der Eingeborenen. Die Forderung ist zwar schwer, besonders wenn man bedenkt, daß es sich oft um Sprachen handelt, die in keiner Grammatik niedergelegt sind, aber sie ist tief psychologisch begründet und daher sehr verständlich; denn die Muttersprache ist der sicherste Schlüssel zum Herzen des Menschen. Dieses öffnet sich der christlichen Botschaft gewiß eher, wenn sie in Lauten, die von Kindsbeinen an dem Ohre vertraut sind, dargeboten wird<sup>1</sup>. Daher bezeichnet denn auch die Propaganda gleich in einem ihrer ersten Dekrete vom 16. Oktober 1623<sup>2</sup> die Kenntnis der Missionsprache als „einfach notwendig“ für eine fruchtbare Tätigkeit zum Heile der Seelen und befiehlt den Missionaren das Studium derselben. Auch die Instruktion von 1659 verpflichtet zum christlichen Unterricht „vernaculo idioma“. In einem späteren Dekret vom 5. Mai 1774<sup>3</sup> sieht sich die Propaganda wegen der Säumigkeit mancher Glaubensboten in diesem wichtigen Stücke nach Einholung der Zustimmung des Papstes sogar genötigt, omnibus et singulis, qui pro Christo in terris haereticorum et infidelium legatione funguntur, modis omnibus ac etiam in virtute sanctae obedientiae iterum praecipere, daß sie sofort nach Eintreffen auf ihrer Station sich eifrig bemühen, die Eingeborenen sprache zu erlernen und für dieses Ziel alle Kräfte verwenden. Zur Durchführung dieses Gebots wird den Apostolischen Vikaren, Präsekten und den sonstigen Missionsobern aufgetragen, sich nach sechs Monaten über die erworbenen Sprachfertigkeiten der neuen Missionare zu vergewissern. Haben die Prüflinge es am nötigen Fleiße mangeln lassen, so sollen sie zunächst noch einmal ernstlich ermahnt und ihnen, wenn keine Notwendigkeit drängt, die Vollmacht, Beicht zu hören, entzogen und weiter die Wiederholung ihrer Prüfung nach sechs Monaten auferlegt werden. Ist das Ergebnis dieser zweiten Prüfung wiederum unbefriedigend, so ist die Propaganda zu benachrichtigen, die über die Zurückberufung und Bestrafung solcher unnützen und für das heilige Missionswerk untauglichen Diener zu befinden hat<sup>4</sup>. Die äußerst wichtige Instruktion vom 18. Oktober 1883<sup>5</sup> an die Apostolischen Vikare des

<sup>1</sup> Vgl. Monita ad miss. p. 27: Fides ex auditu, auditus autem per verbum Christi. Quare quamtumvis laboriosum sit studium linguarum, Missionario tamen suscipiendum erit alacriter, nec inertia torpendum cum iis, qui difficultatum metu deterriti, ob linguarum imperitiam media in messe otiosi et inutiles manent; utut enim peritissimus adsit interpres, vix proficiat quidquam, ut S. Xaverii exemplo satis apertum est, nisi ipse vernaculam linguam calleat.

<sup>2</sup> Collect. I n. 7 p. 5.

<sup>3</sup> Collect. I n. 504 p. 312.

<sup>4</sup> Ein Dekret vom 17. März 1760 (Collect. I n. 427 p. 276; vgl. n. 444 p. 283) verpflichtet die Obern, niemanden zum Beicht hören zu präsentieren, der der Sprache der Gegend unfundig ist.

<sup>5</sup> Collect. II n. 1606 p. 188. Der wichtigsten Worte lauten: . . . iussit omnibus istarum regionum Praesulibus significari eiusdem Instructionis tenorem diligenter

chinesischen Reiches enthält ein eigenes Kapitel: *De studio linguae sinicae*. Darin wird, wie auch schon in einer Instruktion vom 7. Mai 1778<sup>1</sup>, das Besetz von 1774 von neuem eingeschärft und außerdem, um Missionare, die auch für die Glaubensverkündigung in den höheren chinesischen Gesellschaftsschichten qualifiziert sind, zu gewinnen, die Bestimmung getroffen, daß in jeder der fünf Regionen besondere Vorkehrungen etwa in Art von Akademien für das spezielle Studium der chinesischen Sprache ergriffen werden sollen. Endlich hat auch der Epiphanielerlaß von 1920<sup>2</sup> noch einmal das allgemeine Gebot der Sprachaneignung erneuert und außerdem die einheimische Landessprache ausdrücklich für Predigt, christlichen Unterricht, sonstige religiöse Anreden, außerliturgische Gebete und Gesänge, und ganz besonders auch für die sakramentale Beichte obligatorisch gemacht<sup>3</sup>.

Außer von dem gründlichen Vertrautsein mit der Eingeborenen Sprache erwartet die heilige Kongregation mit vollem Rechte eine große Förderung des Missionswerkes von der Kenntnis der religiösen Vorstellungen und Gebräuche, der Sitten, der guten wie der schlechten, des Missionsobjekts, ferner ihrer Literatur und ihrer Philosophie, soweit es sich um Kulturvölker handelt. Dieses Wissen ermöglicht es dem Glaubensboten, vorhandene Wahrheits-elemente – und solche gibt es in jeder Religion – freudig zu bejahen und bei Darbietung seiner Botschaft daran anzuknüpfen, läßt ihn weiter besondere Schwierigkeiten sehen und abwägen, mit denen er zu ringen hat, setzt ihn auch instand, Irrtümer aufzudecken und abzuweisen. Die *Monita ad missionarios*<sup>4</sup> ermahnen daher wiederholt zu einer recht eindringlichen Versenkung in die fremde Gedankenwelt. Und als köstlichsten Gewinn der eben erwähnten chinesischen Akademien erhofft die Propaganda eine Anzahl gelehrter Männer, die nachdem sie chinesische Sprache, Literatur und Philosophie studiert haben, nun zur Abfassung von Schriften geeignet sind, in denen sie die Wahrheiten des Glaubens vor den Heiden darlegen und die heidnischen Irrtümer zurück-

*servandum esse, ac Missionarios universos omnino cogendos aut ad linguam sinensem addiscendam, aut ad ministerium abdicandum. Quo vero . . . praecones magis idonei fiant . . . et ad homines superioris conditionis Christi religione imbuendos . . . mandat et praecipit ut in singulis quinque regionibus . . . speciale studium ac veluti Academia sinensis linguae erigatur.*

<sup>1</sup> Collect. I n. 527 p. 325.

<sup>2</sup> *V. a. D. Curent populorum ad quos missi sunt linguae genus addiscere; eademque lingua vernacula sermones de rebus divinis, christianae doctrinae institutiones, publicae in scholis atque in aliis id generis coetibus sacrae allocutiones, semper fiant . . . Pariter lingua vernacula preces, extra sacram liturgiam, recitentur, eodemque sermone popularia cantica hymnique canatur. Vetatur autem omnino Missionariis quominus alienigenas ad confessionem sacramentalem alia lingua quam eorundem christifidelium propria peragendam quomodolibet inducant.*

<sup>3</sup> Vgl. zu diesem Thema auch *Munerati, a. a. D. 41. 25 Jhr, a. a. D. 60 f. Schmielin, Missionslehre 241.*

<sup>4</sup> Besonders cap. II art. 4 p. 25. Ferner p. 85. Vgl. auch die Mahnung in der Instruktion vom 8. September 1869 an die Apostolischen Vikare Ostindiens, daß die Missionare, die für die Seelsorge der Eingeborenen bestellt werden, Sitten und Gewohnheiten derselben kennenzulernen sorgfältig bemüht sein sollen (Collect. II n. 1346 p. 23).

weisen. Ferner sollen diese Männer in Verbindung mit den Ordinarien der Propaganda praktische Mittel bezeichnen, durch die die Glaubenspredigt und Apologetik des Christentums unter den Gebildeten erleichtert, Vorurteile derselben gemildert oder noch besser ganz beseitigt werden können<sup>1</sup>.

Für die Missionspraxis verlangt die Propaganda weiter — diese Forderung steht in nahem Zusammenhang mit der vorherigen — von den Glaubensboten eine geistige Elastizität, eine das Vorbild Jesu<sup>2</sup> und des Völkerapostels<sup>3</sup> nachahmende, die Fassungskraft, die Kulturstufe, den Bildungsbesitz, das sittliche Niveau, kurz die spezifische Beschaffenheit und Eigenart des Missionsgegenstandes und Missionsfeldes liebevoll berücksichtigende und sich ihnen mit missionarischer Klugheit anschmiegende Akkommodation. Es ist doch bedeutsam, daß sowohl die oft erwähnte Instruktion von 1659<sup>4</sup> wie die vom 19. März 1893 an die Bischöfe Ostindiens die Notwendigkeit einer Anpassung und Anknüpfung an die Besonderheiten des Missionsobjekts in den gleichen Worten zum Ausdruck bringen. Und ebenso ist es beachtenswert, wenn die letztgenannte Instruktion auch die am 18. Oktober 1883<sup>5</sup> an die Apostolischen Vikare Chinas gerichtete Mahnung wiederaufnimmt, daß die Schwächen der Heiden mit Schonung zu behandeln seien. Um ein besonders signifikantes praktisches Beispiel anzuführen, wie weit nach der Propaganda die Methode der Schonung und Anpassung gehen soll, sei daran erinnert, daß die ebenfalls an die Apostolischen Vikare Ostindiens gerichtete Instruktion vom 8. September 1869<sup>6</sup> diese ermahnt, die Katechumenen nicht nur nach Geschlechtern, sondern auch nach Kasten zu trennen. Wie die erwähnten Instruktionen und noch andere<sup>7</sup>, so empfehlen auch die *Monita ad missionarios* ein nachsichtiges Sichherablassen des Glaubensboten zu dem geistigen und sittlichen Stand des Missionsobjekts<sup>8</sup>. Daß aber die heilige Kongregation dieses weite Entgegenkommen nicht positiv bis zur Beibehaltung unsittlicher Gebräuche oder unchristlicher Einrichtungen, also bis an die „Grenze der Verheidnischung des Christentums“<sup>9</sup> zuließ, wie wohl von übelwollender gegnerischer Seite der katholischen Kirche vorgeworfen worden ist, beweist für jeden unvoreinge-

<sup>1</sup> In derselben Instruktion wird unter VIII als beste Methode zur Überwindung des Aberglaubens die literarische Mission, die Abfassung und Verbreitung apologetischer Bücher bezeichnet. <sup>2</sup> Vgl. Jo 16, 12 f.

<sup>3</sup> Vgl. die schönen Ausführungen gegen Ende der Instruktion an den Apost. Vikar von Sutschuen vom 29. April 1784 (Collect. I n. 569 p. 356).

<sup>4</sup> Collect. I n. 135 p. 42: *aliorum sese ingenio ac moribus accomodantes*. Vgl. Collect. II n. 1828 p. 288.

<sup>5</sup> Collect. II n. 1606 p. 192: *eorum infirmitatibus esse parcendum*.

<sup>6</sup> Collect. II n. 1346 p. 26: . . . *curando ut separatim homines castarum quas puras appellant, ab iis qui ad non puras pertinent recipiantur*. Vgl. darüber auch Schmidlin, *Ostasiatische Missionsmethoden*, in: *ZM* V (1915) 14.

<sup>7</sup> Vgl. etwa Collect. I n. 114 p. 32; n. 577 p. 362; n. 742 p. 433 u. 5.

<sup>8</sup> *A. a. D.* 65: *haereat in illis, quae ad incipientium statum pertinent*. *Cap. V art. V* p. 81 trägt die Überschrift: *Qua prudentia cum infidelibus agendum pro diversis illorum dispositionibus*.

<sup>9</sup> So drückt Schmidlin, *Missionslehre* 240 die Angriffe Warneds u. a. aus.

nommenen Beurteiler der sattsam bekannte Ritenstreit und sein mit der Verwerfung der jesuitischen Akkommodationspraxis ausgegangenes Ende<sup>1</sup>.

Als ganz unentbehrlichen Faktor zur Erfüllung ihrer religiösen Aufgabe, als Hauptpflicht ihres Berufes legen Propaganda und Monita<sup>2</sup> den Glaubensboten das aktive Apostolat der Predigt ans Herz<sup>3</sup>. Diese „*praecipua apostolatus pars*“, wie die Instruktionen von 1883 und 1893<sup>4</sup> sie treffend bezeichnet, soll sowohl öffentlich und in den Kirchen, wie auch privatim als religiöses Gespräch geübt werden. Unter der öffentlichen Verkündigung vom Worte Gottes ist wohl eine solche auf Straßen und Plätzen verstanden, wie wir sie schon in der apostolischen Zeit und auch später finden. Aber die private, die minder auffällig und mehr vertraulich bei Gelegenheit von Hausbesuchen, bei Begegnungen und Zusammenkünften mit heidnischen Familien ihres Amtes waltet, ist in den Augen der heiligen Kongregation wichtiger und erfolgversprechender, weshalb sie denn auch zur Pflege desselben dringend ermahnt. Wie hoch sie diese Verkündigung, die zunächst meist in Form diskreter Aussprache oder Unterredung von Person zu Person geschieht, anschlägt und einschätzt, läßt eine Anweisung erkennen, die sie in ihrer Instruktion vom 8. September 1869 an die Vikare Ostindiens richtete. In jeder Militärstation, die unter Eingeborenen gelegen sei, solle außer dem Militärgeistlichen ein zweiter Priester angestellt werden, dessen vorzüglichstes, ja einziges Offizium es sei, das Evangelium den umwohnenden Indervölkern mitzuteilen<sup>5</sup>. Die an dieselbe Adresse gerichtete Instruktion vom 19. März 1893 ergänzte diese Anordnung noch durch die weitere, daß in jeder Diözese eine Anzahl Missionsstationen, besonders an ländlichen Orten, entfernt von den Ansiedlungen der Europäer, zu dem speziellen und ausschließlichen Zweck der Heidenbekehrung gegründet werden sollten. Die diese Missionen versehenen Männer sollten von jeder andern Sorge frei sein, damit sie ganz der Evangelisierung der Ungläubigen sich widmen könnten<sup>6</sup>. Was den Inhalt dieser Heidenpredigt betrifft, so erklärt eine Antwort der Propaganda vom Jahre 1636<sup>7</sup> auf eine Anfrage aus Indien, daß die Maxime des Völkerapostels:

<sup>1</sup> Noch jüngst erhob Fried (Nationalität und Internationalität der christlichen Mission [Gütersloh 1917] 140) gegen die Propaganda den schwer begreiflichen Vorwurf, daß sie „nicht den nach evangelischem Urteil idealen Standpunkt gegen die Auswüchse der Akkommodation vertritt“. Vgl. dagegen Gröber, a. a. O. 125 ff. Zum Ritenstreit vgl. neuestens Huonder, der chinesische Ritenstreit, Aachen 1921.

<sup>2</sup> Cap. IV, art. I p. 48 trägt die Überschrift: *Praecipuum viri apostolici officium esse praedicationem* . . .

<sup>3</sup> Es sollte das allerdings selbstverständlich sein. Aber es wird doch hier und da daran gemangelt haben. Vgl. auch die höchst befremdliche Mitteilung Schmidlins in 3M V (1915) 30, daß die meisten Pariser Missionare in Korea selten oder nie predigen und auch den Unterricht sehr vernachlässigen.

<sup>4</sup> Collect. II p. 192 und 287: *quod vero attinet ad ipsam Evangelii praedicationem animadvertant hanc praecipuam apostolatus partem impleri non solum publice et in ecclesiis, sed praesertim in domibus familiarisque privatis . . . in praedicando non subtilitate sermonis, sed simplicitate evangelica esse utendum.*

<sup>5</sup> Collect. II n. 1346 p. 23.

<sup>6</sup> A. a. O.

<sup>7</sup> Collect. I n. 87 p. 25.

„Wir predigen Christum, den Bekreuzigten, den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit“ (1 Kor 1, 23) auch für alle spätere Zeit bindend sei. Ihre Form soll einfach, schlicht, frei von Wortgepränge, Provokation und Polemik sein. Für die letztere empfiehlt die Instruktion an die chinesischen Vikare von 1883 das geschriebene Wort. Über die Dauer des kirchlichen Gottesdienstes gibt ein Erlaß vom 29. April 1784<sup>1</sup> an den Apostolischen Vikar von Sutchen die weise Direktive, daß er die rechte Mitte halten müsse zwischen zu großer Länge und Kürze. Er sei nicht zu lang, damit er den Besuchern nicht lästig falle, jedoch auch nicht zu kurz, weil sonst die Teilnehmer ohne geistige Frucht blieben.

Als ferneres, freilich mehr vorbereitendes, aber in finaler Beziehung zur Christianisierung stehendes Mittel betrachtet die Propaganda eine vielseitige Liebestätigkeit. Sie erhofft von ihr die Erzeugung einer günstigen psychologischen Disposition<sup>2</sup>. Geist und Gemüt der Heiden würden durch Werke des Caritas, die ihnen selbst zugute kämen, für die ihnen solche Wohltaten bereitende Religion günstig voreingenommen und früher oder später zur Annahme derselben bewogen. Aus diesen und andern Erwägungen heraus hat denn die heilige Kongregation wiederholt die Missionsobern zur Gründung von Schulen, Hospitälern, Waisenhäusern und andern caritativen Anstalten aufgemuntert. Schon die für die Missionsmethode so wichtige Instruktion von 1659 enthält neben vielen andern schon erwähnten guten Ratschlägen auch die Aufforderung zur Einrichtung von Schulen<sup>3</sup>. Und in den bedeutenden Propagandakundgebungen der neueren Zeit (so in den Instruktionen vom 23. November 1845<sup>4</sup>, vom 8. September 1869<sup>5</sup>, vom 18. Oktober 1883, vom 19. März 1893 u. ö.) hat die heilige Kongregation vor allem dem Missionsschulwesen Ostasiens eine sehr sorgfältige Beachtung geschenkt und die intensive Pflege und den Ausbau desselben, des höheren wie des elementaren, für Knaben und Mädchen, besonders auch mit Rücksicht auf die mit großen finanziellen Mitteln arbeitende protestantische Konkurrenz als dringen-

<sup>1</sup> Collect. I n. 569 p. 356.

<sup>2</sup> S. die Instruktion an die chinesischen Vikare (Collect. II n. 1606 p. 192); Sciunt porro conversioni viam quodammodo praeparare scholas, hospitalia, orphanotrophia, aliaque beneficia et charitatis opera; ex iis enim ethnicorum animus ad considerandam et laudandam Religionem, ex qua tot beneficia ad homines profluunt, facile erigitur.

<sup>3</sup> N. a. D.: scholas ubique summa cura et diligentia erigite et iuventutem illarum regionum gratis docete . . .

<sup>4</sup> Collect. I n. 1002 p. 545: Proinde nil prorsus omittatur, ut . . . ad erudiendam iuventutem ubilibet, quoad poterit, scholae et gymnasia aperiuntur.

<sup>5</sup> Collect. II n. 1346 p. 25: Cum vero . . . manifestum sit unum ex praecipuis mediis a protestantibus adhibitum ad populos suorum errorum veneno inficiendos positum esse in scholis quas ad instruendos pro suo lubitu pueros ac puellas per omnes Indiarum civitates aperiunt, EE. PP. hortandos esse iusserunt universos VV. AA. ut omnes vires ac studia sua in hoc conferre satagant ut per catholicarum scholarum institutionem sacrae puerorum puellarumque educationi ubicunque possunt provideant.

des Postulat der Zeit bezeichnet und seine gründliche Inangriffnahme mit ernstern Worten anbefohlen. Daneben hat sie das Augenmerk der chinesischen Missionare auch auf die andern oben genannten Liebeswerke gelenkt. Von den 63 Fragen, die in einem Rundschreiben vom 1. Juni 1877<sup>1</sup> sämtlichen Missionsobern zur regelmäßigen Beantwortung vorgelegt wurden, betreffen acht (Nr. 35—41 und 44) unsere Anstalten.

Ein ganz besonders wirksame Förderung des Missionswerks erwartet die Propaganda — um noch eines ihrer wichtigsten Postulate an die Glaubensboten namhaft zu machen — von der Mitarbeit des Missionsobjekts selbst, m. a. W. von der planmäßigen Heranbildung eingeborener Missionskräfte als Seelsorger und Helfer. Es liegt auf der Hand, daß durch die aktive Beteiligung des eingeborenen Elements an der Bekehrungsarbeit einmal dieses enger mit dem Christentum verbunden, wie auch, daß das endliche Ziel der Mission dadurch beschleunigt und gesichert wird<sup>2</sup>. Auf der Mitwirkung einheimischer Neuchristen beruht ja auch zum guten Teile der Erfolg der altchristlichen Mission. „Der europäische Priester“, erklärte noch jüngst Bischof Henninghaus von Süd-Schantung, „ist und bleibt, so innig auch seine Christen an ihm hängen, oft mehr wie an ihren Landsleuten, für die Heiden doch immer ein Fremdling, dem man mißtraut. Einem Chinesen wird es, wenn er klugen Seeleneifer besitzt, viel leichter, auf sein Volk einzuwirken“<sup>3</sup>. Ähnliche Motive und Überlegungen haben denn auch schon früh die Aufmerksamkeit der obersten kirchlichen Missionsinstanz auf das Problem der Heranziehung von einheimischen amtlichen Missionshelfern hingelenkt. Schon 1626, so belehrt uns die Instruktion vom 23. November 1845<sup>4</sup>, wurde einem japanischen Bischöfe aufgetragen, nach dem Maß des Bedürfnisses geeignete Japaner zu den heiligen Weihen bis zum Priestertum hinauf zuzulassen. Ein Dekret vom 28. November 1630<sup>5</sup> verfügt, daß befähigte Inder nach sorgfältiger Ausbildung und langer Erprobung ihrer Sitten zum Priestertum befördert werden sollen. Drei Jahrzehnte später, unter dem 22. Februar 1663<sup>6</sup>, verordnet die Kongregation die Errichtung eines Kollegs zur Ausbildung einheimischer Priester in Indien, damit der Glaube fester sich einwurzele und auch in Zeiten der Verfolgung standhalte. Ähnliche Weisungen haben, wie die Instruktion von 1845 hervorhebt, gleichzeitig und in der Folgezeit die Päpste Alexander VII, Klemens IX, Klemens X, Innozenz XI, Klemens XI, Klemens XII, Benedikt XIV, Pius VI, Gregor XVI gegeben. Freilich, wie

<sup>1</sup> Collect. II n. 1473 p. 111.

<sup>2</sup> Vgl. Schmidlin, Missionslehre 309 ff.

<sup>3</sup> Zitiert bei Suonder, Zur Frage eines einheimischen Klerus, in: Missionswissenschaftlicher Anzeiger in Köln für den deutschen Klerus, Münster 1916, 84.

<sup>4</sup> Collect. I n. 1002 p. 543.

<sup>5</sup> Collect. I n. 62 p. 15. Es gibt dazu folgende Begründung: 1. quia id factum fuisse ubique per Apostolos et in primitiva ecclesia per episcopos, satis ex Scriptura sacra et historiis ecclesiasticis constat; 2. quia indigenae maiorem habent apud suos fidem; 3. linguas civium suorum, eorumque mores et inclinationes magis norunt.

<sup>6</sup> Collect. I n. 150 p. 51.

der genannte Propagandaerlaß bedauernd konstatiert, wenn man etwa von China absehe, ohne besondern Erfolg. Daher sieht sich die heilige Kongregation von neuem genötigt, alle Erzbischöfe, Bischöfe, Apostolischen Vikare und die übrigen Missionsobern nachdrücklichst (*iterum atque iterum hortari et monere*) zu ermahnen, diese so wichtige Angelegenheit fortan mit größerer Aufopferung zu verfolgen. Als notwendig zur Erreichung dieses Zieles, dessen Schlußblume und Krönung nach den Intentionen und Hoffnungen der Propaganda ein nationaler Episkopat ist, wird die Einrichtung von Seminarien bezeichnet, in denen die von Gott zum geistlichen Stande berufenen Jünglinge gut erzogen und in den heiligen Wissenschaften unterrichtet werden sollen. Auch in der Instruktion vom 8. September 1869 hält sich die heilige Kongregation verpflichtet, den Apostolischen Vikaren Ostindiens ans Herz zu legen, daß sie zur Beförderung eines einheimischen Klerus, und zwar nicht bloß des regularen, sondern besonders des säkularen, alle Mühe aufwenden<sup>1</sup>. In dem schon oben erwähnten Fragebogen der Propaganda von 1877 figurirt bereits an vierter Stelle die Rubrik: *de clero indigena*<sup>2</sup>, was deutlich erkennen läßt, welches Gewicht die heilige Kongregation dieser Sache beimißt. Nochmals hat sie dieses ernste Problem in ihrer Kundgebung vom 19. März 1893 angeschnitten und den Bischöfen folgende Worte ins Gewissen gerufen: „*Numquam se satis propriae dioecesi consuluisse existiment Episcopi, nisi indigenis clericis instituendis assiduam, eamque solertissimam operam dederint. Tanti id momenti ab hac S. C. ducitur ad stabile Missionum bonum, quanti nihil fortasse aliud*“<sup>3</sup>. Hinsichtlich der Gehilfen aus dem Laienstande, der sog. Katechisten, die zwar von geringerer aber nicht geringzuschätzender Bedeutung sind<sup>4</sup>, hat die Propaganda in ihren Instruktionen von 1883 und 1893<sup>5</sup> ebenfalls die Anordnung getroffen, daß sie in besonderen Kollegien oder wenigstens Schulen unter Leitung eines Missionars erprobt und ausgebildet werden sollen.

Die missionsmethodischen Erlasse der Propaganda, in deren Inhalt die vorhergehenden Ausführungen einen bescheidenen Einblick haben tun lassen, sind doch geeignet, uns mit höchster Achtung und Ehrfurcht vor der großen Missionszentrale und obersten Missionsbehörde der katholischen Christenheit zu erfüllen. Eine fast unermessliche Lichtfülle ist es, die aus diesen Dokumenten wie von hochragenden Leuchttürmen auf die fernen und fernsten Länder

<sup>1</sup> Coll. II n. 1346 p. 21.

<sup>2</sup> Collect. II n. 1473 p. 110.

<sup>3</sup> Collect. II n. 1828 p. 288. Vgl. zum Ganzen Lühr, a. a. O. 164 ff.; Schmidlin, Missionslehre 322 ff. und vor allem Suonder, Einheimischer Klerus 1 ff.

<sup>4</sup> *Monita ad missionarios* Cap. X Artic. I p. 186 beginnt mit den Worten: *Quum ad Missionum fructum et progressum non parum conferat bona et absoluta Catechistarum institutio, qui . . . operarios adiuuare vel . . . illorum vices supplere queant . . ., ita pastoralis sollicitudinis et prudentiae est . . .* In der Instruktion vom 19. März 1893 (Collect. II p. 289) heißt es: *Quanto emolumento futurum sit in missionibus huiusmodi genus hominum, plurium locorum ac temporum experientia demonstrat.*

<sup>5</sup> Collect. II n. 1606 p. 192 und n. 1828 p. 289.

hinaustrahlt, über die die katholische Mission ihre gottgewollte (Mt 28, 19) Segensbahn zieht. So erscheint auch unter dem Gesichtspunkt der von ihr gegebenen Weisungen und Warnungen, Gebote und Verbote die Gründung der heiligen Kongregation de propaganda fide vor nunmehr dreihundert Jahren von weittragendster, ja providentieller Bedeutung. Mit peinlicher Treue hat sie die ihr von ihrem erlauchten Stifter, Papst Gregor XV, gestellte Aufgabe: negotium propagationis fidei im Auge behalten. In der schmerzlichen Tatsache, daß ihre Erlasse nicht immer das gewünschte Echo fanden, ist es begründet, daß ihre Erfolge nicht noch größer sind. Man kann nur wünschen, daß in Zukunft die Devise der Propaganda auch Leistern und Eros aller Missionare sei.

---

## Missionsrundschau.

### Der gegenwärtige Machtbereich und die innere Einrichtung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide.

Von Dr. Anton Freitag S. V. D. in St. Xaver, Bad Driburg.

#### 1. Jüngste Entwicklung<sup>1</sup>.

Eine allseitige und tiefer greifende Missionsrundschau kann und darf schon darum nicht ohne besondere Kenntnisnahme an dem dreihundertjährigen Gründungs-feste der heiligen Kongregation zur Verbreitung des Glaubens vorübergehen, weil eben diese oberste Missionszentrale den wichtigsten Faktor im gesamten katholischen Missionswesen daheim wie übersee bildet, weil sie gerade in der jüngsten Vergangenheit die einschneidendsten Reformen erlebt hat und weil sie wie in den Tagen ihrer ersten Gründung insbesondere gegen eine allzu starke Nationalisierung des Missionswerkes vorzukämpfen berufen zu sein scheint. Gleich nach dem großen Entdeckungszitalter drohte die Freiheit und die Fruchtbarkeit der katholischen Weltmission unter den Daumschrauben der spanischen und portugiesischen Patronatsmacht und später unter dem Missionsmonopol Frankreichs zu verkümmern. Demgegenüber vor allem sollten die neuen Jurisdiktionsbezirke der i. J. 1622 errichteten Missionszentrale der Propaganda in Rom die überseeischen Missionen langsam mehr und mehr aus den nationalen Fesseln loslösen, wie es auch tatsächlich geschehen ist<sup>2</sup>. Gegenwärtig hat

<sup>1</sup> Vgl. hierzu besonders Dr. Silling, Die rechtliche Stellung der Propagandakongregation nach der neuen Kurialreform Pius' X., in *ZM* 1911, 147—158, wo die 1908 erfolgten Abänderungen eingehend besprochen werden; Derselbe, Die Propagandakongregation, in *Illustr. Missionsblätter* 1918 (II) 42 ff., besonders S. 46, wo die neuesten Bestimmungen und die endgültige Regelung nach dem neuen Codex juris kurz behandelt werden; Prof. Lux, Die Missionen im neuen Codex juris, in *ZM* 1918, 26—39; ferner der Aufsatz: Das neue kirchliche Gesetzbuch und die Missionen, in *KM* 1917/18, 56—28; Benedikt Ojetti, De Romana Curia. Commentarium in Constitutionem Apostolicam „Sapientis Consilio“ seu de Curia Piana reformatione, Romae 1910; F. M. Capello, De Curia Romana, Romae 1911, u. a.

<sup>2</sup> Vgl. hierüber eingehend Dr. P. Adelhelm Jann O. M. C., Die katholischen Missionen in Indien, China und Japan, ihre Organisation und das portugiesische Patronat vom 15. bis ins 18. Jahrhundert, Paderborn 1915, besonders 2. Teil 1. Kap. Die Grün-

sich der Nationalismus ohne Padroado und Protektorat so sehr wie ein Alp auf das heimatische wie überseeische Missionswesen gelegt, daß nur die höchste Missionsbehörde wieder erfolgreich für die wahre Internationalität und Katholizität und darum auch für die Freiheit des katholischen Missionswerkes bei den Mächten dieser Welt eintreten kann<sup>1</sup>. Wenn daher schon der alte Warneck<sup>2</sup> „die Römische Mission“ um ihrer großzügigen Missionszentrale willen beneidete, die durch ihre Lebendigen und aus reicher Erfahrung schöpfenden Erlasse und Anweisungen leicht viele wissenschaftlichen, theoretischen Werke ersetzt, so heute er es heute angesichts des immer mehr in nationalem Fahrwasser sich verlierenden protestantischen Missionswerkes noch viel mehr tun<sup>3</sup>. Und gerade gegenwärtig ist die Kongregation der Glaubensverbreitung auf dem besten Wege, im vollen Sinne des Wortes eine wirklich allgemeine Missionszentrale zu werden. Bis zu der einschneidenden Reform durch die Konstitution Pius' X. „*Sapienti consilio*“<sup>4</sup> war zwar der äußere, territoriale Machtbereich der Propaganda größer, insofern ihr auch weite, von der Häeresie und dem Schisma erfasste Länder z. B. Nordamerika, Holland, England usw. unterstellt waren; aber schon durch diese über die Grenzen der Heidenmission hinaus sich erstreckende Aufgabe und noch mehr durch die Nichtunterstellung ungeheurer Missionsfelder in den Kolonien der Patronatsmächte: Indien, Philippinen, ganz Südamerika usw. war die Propaganda bis dahin im Grunde keine eigentliche Zentrale des gesamten Missionswesens. Dafür fehlte ihr überdies noch ein bedeutender Einfluß auf das heimatische Missionswesen. Nach diesen beiden Seiten hin wurde eine straffere Zentralisation durch die genannte Konstitution bezweckt. Dagegen erlitten gleichzeitig die jurisdiktionellen Machtbefugnisse kolossale Einbußen. Während bis 1908 nämlich die Propaganda ziemlich alle Vollmachten, Dispensen und Privilegien für ihre Missionsdistrikte erteilen durfte, die für die Länder mit einer ordentlich errichteten Hierarchie nun von den für die einzelnen Ressorts zuständigen Kongregationen gegeben wurden, wurde ihr durch Pius X. alle Kompetenz in Sachen des Glaubens, des Eherechts, der Riten usw. genommen und den hierfür schon bestehenden Kongregationen übertragen. Nur die sonst der Konsistorial-, Konzils-, Studien- und Sakramentenkongregation zugehörenden Angelegenheiten verblieben der Propaganda auch ferner. Endlich beschränkte Pius X. die persönlichen Rechte insofern, als die Propaganda fortan nicht mehr die oberste Behörde der Missionsorden und -gesellschaften blieb, sondern die einzelnen Mitglieder der missionierenden Orden und Gesellschaften nur als Missionare zu leiten hat, während die Ordensangelegenheiten an die *Sacra Congregatio pro Religiosis* übergingen. Diese gewaltigen Umwälzungen sollten zunächst einmal die außerordentlich stark belastete Propaganda für ihre eigentliche Missionsaufgabe entlasten und ihre Tätigkeit intensiver gestalten. Sodann schien eine derartige Reduktion ihrer Kompetenzen und deren Überweisung an die regulären Behörden im Interesse der einheitlichen Gesamtleitung der Kirche zu

dung von apostolischen Vikariaten: Die Entsendung ausländischer Missionäre durch die hl. Kongregation der Propaganda 174 ff.; vgl. auch dazu Suonder S. J., *Deutsche Jesuitenmissionare des 17. und 18. Jahrhunderts*, Freiburg 1899, 16 ff.

<sup>1</sup> Über die gegenwärtigen nationalen Krisen im kath. Missionswerk orientiert am besten P. Max Gröber P. S. M., *Die Neutralität der Mission*, Aachen 1920; vgl. dazu die jeweiligen Berichte der Rundschau: *Heimatisches Missionswesen in dieser Zeitschrift*.

<sup>2</sup> S. Warneck, *Evangelische Missionslehre* II 23, wo er die Propaganda eines der großartigsten Institute der Welt nennt.

<sup>3</sup> Die nationalen Bestrebungen im protestantischen Missionswesen und der Boykott der ausländischen gegen die deutschen protestantischen Missionare sind im Kriege noch viel mehr als im katholischen Lager zutage getreten. Auch die Einheitsbestrebungen der Protestanten (*Union Movement*) die von Nordamerika ausgehen, sind auf einem toten Geleise angelangt und hat die deutschen Abgesandten auf der Schweizer Tagung 1920 ihre Minderwertigkeit stark fühlen lassen. Über dies wird eine der nächsten Rundschau orientieren.

<sup>4</sup> Text der Konstitution in *Acta Apostolicae Sedis* 1909, 1—19. 36—135; bes. pp. 12 s. 97 s. 116 ss.

liegen<sup>1</sup>. Aber inzwischen hat die Neuregelung der Machtbefugnisse der Propaganda bereits wieder nach zwei Seiten bedeutende Änderungen erfahren. Einerseits ist nämlich die Konzentration auf die eigentlichen Heidenmissionsländer durch das Motu proprio „*Dei providentis*“ Benedikts XV. vom 1. Mai 1917<sup>2</sup> dadurch vervollständigt worden, daß die von Pius IX. 1862 in Personalunion des Kardinalpräfekten der Propaganda angegliederte Kongregation für die Orientalischen Riten selbständig erklärt und vom 30. Nov. 1917 vollständig von ihr getrennt wurde. Andererseits sind besonders durch Can. 252 des neuen kirchlichen Gesetzbuches die erwähnten Machtbefugnisse der Propaganda wieder größtenteils zurückgegeben<sup>3</sup>, sodaß das alte Sprichwort vom „Roten Papst“ und von dem „in ventre habet ceteras Congregationes“ wieder zutrifft und die Propaganda heute mehr als jemals die wirkliche oberste Missionsbehörde in allen Missionsangelegenheiten daheim und übersee ist.

## 2. Aufgaben und Vollmachten<sup>4</sup>.

Die Aufgaben und Befugnisse der Propagandakongregation, die bis 1908 mit Bezug auf die ihr unterstellten Missionsgebiete fast alle Vollmachten der übrigen Kongregationen umschlossen und die dann zugunsten einer einheitlichen Regierung wesentlich eingeschränkt bzw. an die andern Kongregationen überwiesen wurden, sind im Canon 252 des neuen Codex juris deutlich und klar gekennzeichnet und umschrieben.

Nach § 1 ist „die Congregatio de Propaganda Fide den Missionen zum Zwecke der Verkündigung des Glaubens vorgesetzt; sie ernannt und versetzt die erforderlichen Missionare und besitzt die Vollmacht, alles zu beraten, zu verhandeln und auszuführen, was in dieser Angelegenheit notwendig und nützlich ist“. — Somit steht ihr die Ausbildung, Weihe, Anstellung und Veränderung des Missionspersonals zu auch ohne Abhängigkeit von der Studien- und Konsistorialkongregation (vgl. § 3).

§ 2. „Sie sorgt für alles, was zur Abhaltung von Konzilien in ihren unterstellten Gebieten erforderlich ist“, also die Vorbereitung, Leitung und Überwachung der Missionsynoden und die Prüfung der Konzilsakten.

§ 3. „Die Jurisdiktion ist auf jene Gebiete beschränkt, wo die heilige Hierarchie noch nicht besteht und der Zustand der Mission noch fortdauert. Dieser Kongregation sind auch jene Gebiete unterstellt, die trotz der in ihnen aufgerichteten Hierarchie noch etwas ‚im Werden Begriffenes‘ sind. Ebenso sind ihr auch die kirchlichen Gesellschaften und Seminaristen untergeben, die zu dem Zwecke gegründet sind, damit in ihnen Missionare für die auswärtigen Missionen herangebildet werden, besonders was ihre Regel betrifft, ihre Leitung und die für die Weihe der Alumnen erforderlichen Vollmachten.“

§ 4. „Diese Kongregation muß aber an die kompetenten Kongregationen alle Angelegenheiten bringen, die den Glauben betreffen oder Eheangelegenheiten oder die allgemeinen Normen der Überlieferung und Auslegung der Riten.“ — Außer diesen drei Kongregationen (Offizium-, Sakramenten- und Ritenkongregation) kommt für

<sup>1</sup> Vgl. zur Erklärung der Konstitution von 1908 die unter Note 1 S. 51 genannten Abhandlungen; ferner bes. Grentrup S. V. D., Die rechtlichen Beziehungen der Missionsländer zur römischen Kurie in der Gegenwart, in Archiv f. kath. Kirchenrecht 1913, 277 ff.; Vermeersch S. J., *Reformatio Romanae Curiae. Annotationes in De Religiosis et Missionariis. Supplem. period.* 1909, 253 ss. Den Gedanken der Konzentration der Propaganda auf die eigentliche Missionsaufgabe betont besonders stark Hilling, Die rechtliche Stellung usw., in *JM* 1911, 153 ff. bes. 155.

<sup>2</sup> Siehe das Motu proprio in Actae Ap. Sed. 1917, 529—531.

<sup>3</sup> Vgl. Hilling, Die Propagandakongregation, in *Missionsbl.* 46.

<sup>4</sup> Vgl. zum Wortlaut des Canons *Lux a. a. O.* (*JM* 1918, 31 ff.; Saring, *Ergänzungsheft zu den Grundzügen des kath. Kirchenrechts*, Graz 1917; *RM* 1917/18, 25 ff.; B. Arens S. J., *Handbuch der kath. Missionen*, Freiburg 1920, 6 f.; Hilling, *Die Propagandakongregation* 46.

Missionare neben der Propaganda nur noch die Rota Romana und die Signatura Apostolica zur Erledigung von Justizprozessen in Frage<sup>1</sup>.

§ 5 bestimmt endlich: „Was aber die Mitglieder religiöser Genossenschaften angeht, so hat dieselbe Kongregation ein Recht über sie als Missionare, sei es über den einzelnen sei es über alle gemeinsam. Was aber die Religiösen als solche betrifft, sei es die einzelnen oder alle zusammen, so soll sie dieselben der Kongregation der Ordensangelegenheiten überweisen oder überlassen“<sup>2</sup>. Die früher von der Propaganda ausgeübte Prüfung, Approbation und Überwachung der Regeln selbst der ausschließlichen Missionsgesellschaften ist damit ebenfalls an die Kongregation der Ordensangelegenheiten übergegangen mit Ausnahme der Gesellschaft der Weißen Väter, die auch jetzt noch ganz der Propaganda unterstellt ist<sup>3</sup>.

### 3. Der äußere Machtbereich.

Aus den lapidaren Grundlinien der Rechtsphäre der Kongregation der Propaganda ergibt sich mit aller Deutlichkeit, daß es ihr wesentliches Streben ist, das gesamte katholische Missionswesen unter ihrer Zentrale zu vereinigen. Zurzeit stehen unter der Propaganda folgende Missionskollegien und Missionsseminarien<sup>4</sup>: In Rom selbst das Zentralseminar der Propaganda oder das Collegium Urbanum im Gebäude der Kongregation und unmittelbar für die Missionsgebiete der Propaganda<sup>5</sup>. Außerdem befinden sich in Rom unter der Jurisdiktion der Propaganda das Kolleg der Apostelfürsten Petrus und Paulus für Italiener (in Niederkalifornien und China), das St. Antonius- und das St. Theodoruskolleg für Franziskaner (besonders in China) und das St. Chrysogonuskolleg der Trinitarier. Außerhalb der ewigen Stadt das Mailänder-Weltpriester-Missionsseminar (für Indien und China), das Seminar von Parma (China), das Brignole-Sale-Missionskolleg zu Genua (ohne bestimmtes Missionsland), das Missionsseminar von Verona (für den Sudan), das Turiner Seminar della Consolata (für Ostafrika), die beiden französischen Weltpriester-Missionsseminarien von Paris (in Ostasien) und Lyon (für Westafrika), das englische Missionsseminar von Mill Hill (Indien, Ozeanien, Afrika), das Irische Maynooth-Galway-Seminar (für China), das neue Seminar von Burgos in Spanien, von Immensee-Bethlehem in der Schweiz, von Maryknoll in den Ver. Staaten von Nordamerika (für Japaner in Kalifornien und für China), von Almonte in Kanada (für China) und das Josephitenseminar zu Baltimore (für die Negermission in den V. St.). Hinzu kommen noch einige Missionsseminare für die Heranbildung eines einheimischen

<sup>1</sup> C. Canon 259.

<sup>2</sup> Vgl. auch Canon 251.

<sup>3</sup> Vgl. bei Arens S. J., Handbuch usw. 6 Nr. 2. Zum ganzen Abschnitt siehe noch außer den oben genannten Werken Mejer, Die Propaganda und ihr Recht, Göttingen 1852; P. M. Baumgarten, Die heilige Kongregation zur Verbreitung des Glaubens und ihr Gebiet, in Katholik 1899, 250—261; Th. Trede, Die Propaganda Fide in Rom. Ihre Geschichte und ihre Bedeutung, Berlin 1884; J. S. Bangen, Die römische Kurie, ihre gegenwärtige Zusammensetzung u. ihr Geschäftsgang, Münster 1854; P. M. Baumgarten, (Ch. Daniel und A. de Waal), Rom, das Oberhaupt, die Einrichtung und Verwaltung der Gesamtkirche I (Berlin 1899). Weitere Literatur siehe bei Schmidlin, Einführung in die Missionswissenschaft, Münster 1917, 156—169; Kirchenlexikon VII 633; Derselbe, Missionslehre, Münster 1919, 34 ff.; Schwager S. V. D., Die Heidenmission der Gegenwart. Das Missionswesen der Heimat, Steyl 1906, 22 f.; Grentrup S. V. D., Die Definition des Missionsbegriffes, in ZM 1913, 265 ff.; P. Paolo Manna M. A., La Conversione del Mondo Infedele, Milano 1920, 121 ss.; A. Huonder S. J., 300 Jahre Propaganda 1622—1922 in RM 1922, 65 ff. u. a. m.

<sup>4</sup> Vgl. Arens, Handbuch usw. 215 f.; Schwager, a. a. D. 20; Huonder S. J., Der einheimische Klerus in den Heidenländern. IV. Die Missionsseminarien, Freiburg 1909, 269 ff.; Missiones Catholicae cura S. Congregationis De Propaganda Fide, Romae 1907, 831 ss. u. a.

<sup>5</sup> S. weiter unten bei Abschnitt 6.

Alerus in den Missionsländern selbst<sup>1</sup>. Das älteste, aber von seiner einstigen Bedeutung für ganz Ostasien längst herabgesunkene Generalseminar des Pariser Seminars zu Pulo-Pinang liegt auf der Malaischen Halbinsel. Ein zurzeit in schweren finanziellen Nöten ringendes, aber in Hinsicht auf die Selbstständigkeitsbestrebungen der Kirche Indiens und ihre große Armut an Priestern gerade jetzt doppelt wichtiges Generalseminar ist das päpstliche Seminar von Kandy auf Ceylon. Endlich sind der Propaganda auch das Seminar Leo' XIII. für die Griechen lateinischen Ritus zu Athen und das päpstliche Kolleg für Albanier zu Skutari verblieben. Dagegen sind mit der Loslösung von Amerika, England, Irland, Holland usw. die entsprechenden sog. Nationalkollegien aus ihrem Machtbereich ausgeschieden.

Wenigen Einfluß hatte bis in die letzte Zeit hinein die Kongregation der Glaubensverbreitung auf die Missionsvereine. Namentlich auch die beiden größten: der Verein der Glaubensverbreitung und der Kindheitsverein sammelten und verteilten ihre Missionsgaben ziemlich unabhängig von der obersten Missionszentrale der Kirche. Die nationalen Selbstständigkeitsbestrebungen des Glaubensverbreitungsvereins in verschiedenen Ländern besonders in den Vereinigten Staaten, Italien, Spanien, Schweiz, Deutschland und Holland haben auch diesen wichtigen heimatischen Zweig des Missionswesens in engere Verbindung mit der Propaganda gebracht, wenn auch die einzelnen Länder ihre besonderen Zentralen behalten, die Gaben direkt versenden und Rom nur Rechenschaft ablegen<sup>2</sup>. Das noch neue Opus Saneti Petri für die Bildung eines eingeborenen Alerus steht noch mehr unter direkter Leitung der Propaganda<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Auf Grund von Berechnungen nach den offiziellen *Missiones Catholicae de Prop. Fide* 1907 kommt Huonder S. J. (Der einheimische Alerus 268 f.) zu folgenden Daten über die Zahl sämtlicher Seminarien und ihre Alumen in den der Propaganda unterstellten Heidenmissionen:

Missionen	Seminarien	Alumen
Borberindien und Ceylon	30	970
Hinterindien	21	1807
China	64	1640
Korea	1	20
Japan	1 (3?)	29
Afrika	11	213
Amerika	?	?
Ozeanien	1	37
Philippinen	6	500
Zusammen	135	5200

Inzwischen ist die Zahl der Seminarien gewaltig emporgeschneilt, namentlich seit der starken Betonung der Notwendigkeit des einheimischen Alerus durch den Papst. Es ist wohl augenblicklich die Haupt Sorge der Propaganda, überall, auch in Afrika und unter den Negern Nordamerikas, Seminarien errichtet zu sehen, wie sie auch der Bildung von allgemeinen Missionsseminarien in den verschiedensten Ländern des katholischen Erdkreises kräftig das Wort redet. Propaganda-Missionsseminarien sind in den letzten Jahren z. B. errichtet worden in Irland, in den Vereinigten Staaten, Kanada, Spanien und in der Schweiz.

<sup>2</sup> Lange Zeit scheiterte das Bestreben der Propaganda, mehr Einfluß auf die französische Zentrale des Werkes der Glaubensverbreitung, zu gewinnen an dem Widerstande des Zentralrates zu Lyon. Nunmehr sind aber die Selbstständigkeitsbestrebungen der Ver. Staaten, der Schweiz, Hollands, Deutschlands, Spaniens usw. unter der Oberleitung durch die Propaganda gesichert. Vgl. zu den letzten in der Öffentlichkeit bekannter gewordenen Phasen der Angelegenheit zwischen den Ländern (bzw. Nordamerika) und Rom einerseits und Frankreichs andererseits diese Zeitschrift z. B. 1920, 44 ff.; 1921, 44. 104. 222.

<sup>3</sup> Siehe die Spezialschrift *Oeuvre Pontificale de saint Pierre Apötre pour la formation du Clergé indigène*, Rome 1920; dazu die Artikel in *Het Missiewerk* 1920, 181 ff. von dem Sekretär des Kardinalpräfecten der Propaganda Dr. Drehmanns und *SM* 1921, 39; ein Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs Gasparri über das Opus s.

Eine sehr nahe und enge Beziehung zu ihr pflegte von Anfang an die Petrus-Claver-Sodalität. Die meisten andern Missionsvereine werden noch kaum von ihrer Leitung berührt.

Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit ruhte bis in die neueste Zeit und liegt auch jetzt noch der Hauptsache nach auf der Verwaltung der äußeren Missionen. In erster Linie sind es die eigentlichen Missionsgebiete, in denen noch keine Hierarchie aufgerichtet ist. Aber § 3 des Canon 252 schließt nicht aus, daß auch andere kirchlichen Territorien ihr unterstellt bleiben, wofern sie nur den Charakter eines Missionslandes haben d. h. eine erst in den Anfängen befindliche kirchliche Entwicklung. So sind der Propaganda sämtliche Diözesen, Vikariate, Präfecturen, Missionen des Erdkreises unterstellt (mit Ausnahme jener Gebiete, die den Orientalischen Ritus haben und der ehemaligen portugiesischen Padroadgebiete) auch Japan, Indien, Ceylon und Australien, wo bereits eine selbständige Hierarchie aufgerichtet ist. Ebenso werden auch jetzt noch zum Jurisdiktionsgebiete der Propaganda gerechnet: die nordischen Missionen von Norwegen, Schweden und Dänemark; ferner nach dem erst leztthin erfolgten Ausschneiden des wiedererrichteten Bistums Meissen (früher Vikariat Sachsen) in Deutschland die Vikariate Anhalt und Norddeutschland sowie die Ap. Präfecturen Schleswig-Holstein und Lausitz; in der Schweiz die beiden Präfecturen Rhätien und Misox und Calanca; endlich der ganze Balkan, soweit er lateinischen Ritus aufweist, das sind Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Rumänien, Serbien, die ganze Europäische Türkei, Griechenland und Montenegro mit insgesamt 12 Erzdiozesen, 23 Bistümern, 70 Ap. Vikariaten, 14 Ap. Präfecturen und 3 einfachen Missionen. Missionsgebiete der Propaganda sind in Asien die ganze Asiatische Türkei mit 3 Erzdiozesen, 3 Vikariaten und 5 Präfecturen, das persische Bistum, Vorderindien mit 7 Erzdiozesen, 16 Diözesen und 2 Präfecturen, ganz Ceylon mit 1 Erzdiozese und 4 Suffraganaten; ganz Hinterindien mit 17 Vikariaten und 1 Präfectur, China (mit Ausnahme von Macao) mit 52 Vikariaten, 2 Präfecturen und 4 Missionen, Japan und Korea mit 1 Erzdiozese, 3 Diözesen, 3 Vikariaten, 4 Präfecturen und 1 Mission. Im schwarzen Erdteil Afrika zählte 1920 die Propaganda 2 Bistümer, 55 Vikariate, 28 Präfecturen und 9 Missionen, in Amerika insgesamt 5 Diözesen, 24 Vikariate und 13 Präfecturen, in Australien und Neuseeland 7 Erzdiozesen und 17 Diözesen, 2 Vikariate, 1 Abtei und 1 Mission, im übrigen Ozeanien 15 Vikariate und Präfecturen, in ganz Indonesien 2 Vikariate und 4 Präfecturen, endlich auf den Philippinen noch 1 Präfectur. Die Gesamtzahl der einzelnen Distrikte der Propaganda läßt sich nicht genau angeben, da ein beständiger Wechsel und fortgesetzt Neuerrichtungen stattfinden. Im Handbuch der katholischen Missionen werden 28 Erzdiozesen, 57 Diözesen, 181 Ap. Vikariate, 69 Ap. Präfecturen, 2 Abteien nullius und 13 Missionen nach dem kirchlichen Jahrbuch (Annuario ecclesiastico 1920) aufgeführt, während etwas später P. Manna in seinem Werke *La Conversione del Mondo infedele* 85 Erzdiozesen und Diözesen, 167 Vikariate, 69 Präfecturen, 3 Abteien nullius und 63 Missionen zählt. Eine fast gleichzeitige Anfrage bei der Kongregation der Propaganda in Rom selbst erhielt zur Antwort: ungefähr 94 Erzdiozesen und Diözesen, 185 Vikariate und 73 Präfecturen<sup>1</sup>. Gegenüber dem Besiztand vor der Konstitution Pius' X. 1908 ist jedenfalls ein gewaltiger Abzug zu konstatieren. Damals zählte die Propaganda nicht weniger als 7 Patriarchate, 78 Erzdiozesen, 270 Diözesen, 136 Vikariate, 53 Präfecturen, 5 Missionen und 2 Abteien nullius<sup>2</sup>.

Petri, in *Acta Ap. Sedis* 1920, 247 ss. Eine neue Abhandlung über das opus s. Petri wird im März (1922) aus der Feder von Prof. Serres im Xaverius-Vereinsverlag zu Aachen erscheinen.

<sup>1</sup> Über das Missionsgebiet der Propaganda vgl. *Missiones Propagandae* 1907, 51 ss.; *Streit S. V. D.*, *Atlas Hierarchicus*, Paderborn 1913, Tabellen und Statistiken; das *Annuario ecclesiastico*; P. P. Manna, *La Conversione etc.* 126 ss.; *Irens S. J.*, *Handbuch* usw. 8 ff.; besonders auch zur Anfrage in Rom ebendort die Anmerkung auf Seite 9.

<sup>2</sup> Nach *Missiones Catholicae* 1907, 51.

Das zum Teil riesenschnelle und mächtige Anwachsen neuer Missionsdistrikte der Propaganda läßt sich übersichtlich am besten beim afrikanischen Erdteil und den chinesischen Missionen darstellen. Vor hundert Jahren zählte man im Norden Afrikas kaum einige 1500 Katholiken und nur den einen und andern Priester; im östlichen Afrika zählte das Bistum Loanda etwa 8–10 Priester und einige Tausend Katholiken in den portugiesischen Siedlungen. Alles übrige war sozuzagen unentdecktes und jedenfalls noch nicht missioniertes Land. Gregor XV. errichtete nun zunächst drei Vikariate, Pius IX. vermehrte ihre Zahl auf 13 Vikariate und Präfecturen. Unter Leo XIII. stieg die Zahl der 24 Vikariate, 18 Präfecturen und 4 Missionen vom Jahre 1895 auf 32 Vikariate, 25 Präfecturen und 1 Diözese mit bereits 1600 Missionaren i. J. 1905. Zehn Jahre später (1915) bestand die afrikanische Mission schon aus 49 Vikariaten, 32 Präfecturen und einigen einfachen Missionen mit 2078 europäischen Missionaren und etwa 94 eingeborenen Priestern. Gegenwärtig ist die Zahl bereits auf 2 Diözesen, 55 Vikariate, 28 Präfecturen und 9 Missionen gestiegen, ganz abgesehen von den Padroadogebieten der Spanier und Portugiesen sowie des französischen Nord- und östlichen Afrika, wo auch neues Leben aufgeblüht ist<sup>1</sup>. In China war zu Anfang des 19. Jahrhunderts von der alten Mission nicht viel mehr übrig geblieben dank der Aufhebung des Jesuitenordens, der blutigen Verfolgungen im Lande und infolge der französischen Revolution. Die drei alten Sprengel Peking, Nanking und Macao fungierten mehr dem Namen nach als durch ihre Bedeutung, da ihnen nur eine Handvoll todesmutiger Missionare zur Verfügung stand. Gerade China aber hat sich im Laufe des letzten Jahrhunderts großartig entfaltet sowohl in äußerer Gliederung seiner Missionen wie auch an innerer Vertiefung des Christentums. Die Zahl seiner Distrikte ist von 4 i. J. 1831 auf 55 i. J. 1920 gestiegen, die Zahl seiner Christen von 320000 i. J. 1865 auf 1994483 1920 und in derselben Zeit die Zahl der europäischen Priester von 213 auf 1333, die der chinesischen Priester von 167 auf 964. Allein in den Jahren von 1900 bis 1915 nahm die Zahl der Sprengel um ganze 14 zu, die der Christen um 860098<sup>2</sup>. Gegenwärtig sind neben den ostasiatischen zukunftsreichsten Missionen besonders die afrikanischen und südamerikanischen Missionen Gegenstand neuer Gebietsteilungen und besonderer Fürsorge durch die Propaganda<sup>3</sup>.

Die Gliederung der Missionsdistrikte in Missionen, Apostolische Präfecturen und Vikariate bzw. Diözesen und Erzdiözesen, wie sie den Gebieten der Propaganda eigentümlich ist, stellt keineswegs ein starres System und Schema dar, wonach eine einfache Mission das erste schwierige Anfangsstadium der Missionsgründung, Ap. Präfectur die sich emporarbeitende und langsam aufblühende Mission und Ap. Vikariat eine solche Entwicklung der Mission voraussetzt, daß an eine vollständige Wiederausrottung des Christentums nicht mehr zu denken ist; sondern oft genug wird sofort mit der Errichtung eines Vikariats begonnen, während andere schon viel weiter entwickelte Missionen den Rang einer bloßen Ap. Präfectur bei-

<sup>1</sup> Vgl. Schwager S. V. D., Die kath. Mission der Gegenwart. II. Die Mission im afrikanischen Weltteil, Steyl 1908, 85 f. 130 ff. 151 ff. 160 f. 186. 209 ff. 217. Ferner J. P. P. Manna, La Conversione etc. 127 s.; The Catholic Encyclopedia XII 457 s.

<sup>2</sup> Für China vgl. J. de Moiderey S. J., La Hiérarchie Catholique en Chine, en Corée et au Japon (1307–1914), Chang-Hai 1914, insbesondere die Karten und Statistiken am Ende des Werkes; dazu die Statistiken des Calendrier annuaire z. B. 1916, des von Blanchet herausgegebenen jährlichen statistischen Materials in Les Missions de Chine et du Japon, Peking; Steyler Missionsbote 1921/22, 31; vgl. beispielsweise auch die Karten und Statistiken nach dem Missionsatlas von Werner S. J. (Freiburg 1885) und von R. Streit S. V. D. (Steyl 1907) oder seines Atlas Hierarchicus. — Über die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Gebietswahl und Trennung der alten Missionsgebiete bzw. Verteilung der Arbeitskräfte nach großzügigen strategischen Gesichtspunkten vgl. Schmidlin, Missionslehre 219 ff. 224 ff., besonders das Grundsätzliche 228 f. u. Schmidlin, Katholische Missionsstrategie in 3M 1915, 101 ff.

<sup>3</sup> Vgl. meine Abhandlung über Süd-Amerika in 3M 1921, 212 ff.

behalten. Zuweilen liegen die Ursachen dieser Erscheinung bei den missionierenden Orden und Gesellschaften, zuweilen an den Kolonialregierungen, zuweilen auch an den augenblicklichen politischen Verhältnissen und dgl. Die Propaganda hat sich in dieser Hinsicht der äußersten Weitherzigkeit befleißigt<sup>1</sup>, wie aus einem Vergleich z. B. der Jesuiten-, Franziskaner, Pariser- und Steyler Missionen einerseits und der japanischen Mission vor 1907 und nachher anderseits ergibt. Der zumeist noch unfertige Zustand der Missionsgebiete hat es bisher mit sich gebracht, daß Zusammenschlüsse der einzelnen Distrikte zu größeren Verbänden nur in beschränktem Maßstabe namentlich weniger zu nationalen Verbänden stattgefunden hat, da die Propaganda offenbar keine Zwischeninstanz zwischen ihrer obersten Behörde und den einzelnen Missionen selbst haben will. Wie notwendig eine solche enge Verbindung mit der großen Missionszentrale zwecks einheitlicher Regierung des Missionswesens auch sein mag, so läßt sich auf der andern Seite doch auch nicht leugnen, daß die Mission gewisser Länder z. B. Chinas eine weit größere Stoßkraft erhalten würde, wenn etwa eine Apostolische Nuntiatur über den jetzt in fünf Regionen zusammengeschlossenen Distrikten stehen würde. Nur ein geringwertiger Ersatz für eine solche Nuntiatur ist einzelnen Missionen durch die Errichtung einer sog. Apostolischen Delegation z. B. für Indien, Japan, Philippinen, Amerika usw. zuteil geworden, die aber nur in einer gewissen Aussicht, nicht selbständigen Organisation und Regierung, sich auswirken darf. Solcher Delegationen zählt die Propaganda gegenwärtig 9<sup>2</sup>.

Übersieht man letzten Endes nun dieses ganze ungeheure Gebiet der Tätigkeit der Propagandakongregation daheim und übersee, so kann man wohl begreifen, welche Riesenarbeit geleistet werden muß, um einen solchen weltumspannenden Betrieb nicht bloß leidlich instandzuhalten, sondern ihn ständig auszubauen und zu erweitern, die laufenden Geschäfte zu erledigen und die besonderen Angelegenheiten, wie sie z. B. durch den traurigen Boykott der deutschen Missionare durch den Friedensvertrag von Versailles entstanden sind, zur Zufriedenheit aller und nach dem wahren Wohle der Missionen zu regeln.

#### 4. Die Leitung und das Beamtenpersonal der Propaganda; der Geschäftsbetrieb.

Es liegt deshalb auf der Hand, daß ein sehr zahlreiches Beamtenpersonal neben den eigentlichen Leitern und Beratern der heiligen Kongregation zur Verbreitung des Glaubens erfordert wird. Im allgemeinen entspricht die Zusammensetzung des gesamten Personals einem Ministerium der Staaten. Das Haupt der Kongregation ist der jeweilige Kardinalpräfekt, auch Generalpräfekt genannt. Keine Angelegenheit wird ohne ihn erledigt; aber für wichtigere Dinge bedarf er der Beratung und

<sup>1</sup> Zur Benennung der Gebiete der Propaganda vgl. Schmidlin, Einführung usw. 161. 168; die kanonistischen Lehrbücher z. B. Bering (1881) über die ap. Vikare und Terrae missionis; Silbernagl (1903) über die Missionstitel, Vikare, Propaganda usw. § 105. 307. 311 ff.; bes. Zitelli, Apparatus Jur. eccl. . . in usum . . . praesertim apostolico munere fungentium, Rom 1886; Dantes Munerati, De Jure Missionariorum. II. De Missionum regimine (Propaganda, Vicarius, Praefectus), Turin 1905; Grentrup S. V. D., Die Definition des Missionsbegriffes in *JM* 1913, 273; Lühr, Beiträge zum Missionsrecht. Missionsobere, Missionare und Missionsakultäten, Paderborn 1916; Schwager S. V. D., Das heimatische Missionswesen 22 f. Wenn manches Mal über die Rückständigkeit großer Missionsgebiete die Rede geht, darf man nicht immer mangelnde Einsicht und fehlende Initiative der Kongregation der Propaganda voraussetzen; oft genug scheitern die besten Absichten der Kongregation zwecks Teilung und Neuübertragung von Missionen an andere leistungsfähigere Missionsgesellschaften und -seminarien an der Engherzigkeit der bisher diese Gebiete dem Namen nach versehenen Missionsfaktoren oder an politischen Einsprüchen u. dgl.

<sup>2</sup> Vgl. P. P. Manna, La Conversione etc. 127 s.; Schmidlin, Missionslehre 296 f.; wo mit Recht die Hintanhaltung einer chinesischen Nuntiatur und ihr mangelnder Ersatz durch einen Delegaten gewürdigt werden.

Zustimmung der Kardinalskongregation, z. B. für die Errichtung von Präfecturen, Vikariaten usw., für die Ernennung der Präfecten, Vikare, Bischöfe usw. Seit dem Jahre 1918 steht an diesem höchsten Posten Se. Eminenz Kardinal Wilhelm von Rossum aus der Kongregation des allerheiligsten Erlösers (Redemptoristen), geb. am 3. Sept. 1854 zu Zwolle in den Niederlanden. Er ist der siebenundzwanzigste Generalpräfect der Propaganda. Dem Kardinalpräfecten zur Seite steht ein Kollegium von Kardinalen, die in den wichtigeren Fällen mitberaten und bestimmen und somit den eigentlichen Hauptkörper der Kongregation bilden. Zurzeit sind es 17, von denen einer bis 1908 die Finanzverwaltung führte, die jetzt in der Hand des Generalpräfecten liegt. Einige davon stehen den besonderen Kommissionen zur Prüfung der Regeln, der Beschlüsse der Missionskonzilien und der amtlichen Missionsberichte vor. Das wichtigste Amt der Kongregation und zugleich die Stellvertretung des Generalpräfecten liegt in der Hand des Generalsekretärs, der immer ein Prälat ist, zurzeit Erzb. Peter Tumasoni-Biondi, vormals Ap. Delegat für Vorderindien und Ceylon, der im Juni dem zur Kardinalswürde erhobenen Cam. Laurenti (seit 1911 Generalsekretär) nachfolgte, als der 42. Inhaber des Generalsekretariats<sup>1</sup>. Auch ihm steht seit der Konstitution Pius' X. Sapiienti Consilio als Vertreter und Helfer ein Untersekretär zur Seite. Dagegen ist das zweite Generalsekretariat der Propaganda für die orientalischen Angelegenheiten mit der Vervollständigung dieser Abteilung in Wegfall gekommen. Zur leichteren und sicheren Erledigung schwieriger Fragen bedient sich die Kongregation auch gern einer größeren Zahl von Konsultoren, zurzeit etwa 30 in Rom weilenden Bischöfen, Priestern und Religiosen, die sich in den ihnen zugewiesenen Fragen besonders gut auskennen. Ihre zu Hause ausgearbeiteten Berichte dienen dem Kardinalpräfecten als Unterlage seiner oder der Entscheidungen der gesamten Kongregation. — Während die meisten Kardinalen und die Konsultoren nur im Nebenamt für die Angelegenheiten der Propaganda sich beschäftigen, sind gleich den Sekretären die Minutanten, Schreiber und Protokollisten im Hauptamte an der Propaganda tätig. Den ersteren fällt die schwierige Aufgabe der Bearbeitung der eingelaufenen Schriftstücke zwecks Behandlung in den Sitzungen der Kongregation und die ebenso wichtige Entwerfung der abzusendenden Dokumente zu. Ihre Zahl betrug immer nur einige wenige; zurzeit sind es 4, auf die sich die Arbeit nach den verschiedenen Ländern verteilt. Ihren Namen tragen die Minutanten von den Anmerkungen (Minuta) zu den für die Generalversammlungen zu bearbeitenden Schriftstücken, den sog. Ponenze, die gedruckt den einzelnen Mitgliedern vorgelegt werden. Sache der Scrittori oder Schreiber ist es, die von den Minutanten entworfenen Dokumente auszuarbeiten und fertig zu stellen, die dann von den Protokollisten gedruckt, numeriert und registriert werden. Angegliedert ist der Abteilung der Minutanten, Schreiber und Protokollisten eine weitere kleine Gruppe von Beamten, die mit dem Versand beschäftigt sind. Ein sehr wichtiges Amt versieht endlich der Archivar, der sämtliche ein- und auslaufenden Schriftstücke im Original oder in Kopie wohl geordnet dem Archiv der Kongregation einverleibt und für dessen gute Instandhaltung mit seinen zurzeit 7 Unterbeamten zu sorgen hat. Die überaus wertvollen Schätze dieses Archivs für die Wissenschaft zugänglich zu machen, ist gegenwärtig das Bestreben des Vaters unserer katholischen Missionswissenschaft, Prof. Dr. Schmidlin<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Siehe RM 1920/21, 266.

<sup>2</sup> The Cathol. Encyclopedia XII 458 ss.; P. P. Manna, a. a. D. 123; Arens S. J., Handbuch 12 ff.; Mejer, a. a. D. u. a.; zum Propagandaarchiv vgl. w. u. und die Literatur in Prof. Schmidlins Abhandlung: Das römische Propagandaarchiv in JM 1921, 142 ff., sowie diese Abhandlung selbst. Im Interesse der Propaganda selbst, der katholischen Missionswissenschaft, die durch eine reichere Verwertung des Propagandamaterials überaus sehr befruchtet und in vieler Hinsicht ein richtigeres Bild erlangen würde als bisher durch oft zweifelhafte und minderwertige Quellen, und für die deutsche Forschungsarbeit von großer Bedeutung wäre es, wenn es Prof. Schmidlin gelingen sollte, seine auf

Der Geschäftsbetrieb der Kongregation ist so geregelt, daß sämtliche einlaufenden Angelegenheiten zuerst in die Hände des Generalpräfekten selbst gelangen. Zur Erledigung der gewöhnlichen Angelegenheiten hält derselbe täglich mit seinem Generalsekretär eine Konferenz ab. Zu den gewöhnlichen Sachen, die nur vom Kardinalpräfekten persönlich oder von ihm und seinem Sekretär behandelt werden, gehören nicht bloß die leichteren Angelegenheiten, sondern allgemein alles, was eine Beantwortung nicht schwer macht, sei es daß er sich um kleinere Sachen handelt oder weil die Antwort genau nach dem Herkommen feststeht. Sind aber irgendwelche Zweifel sei es über die vorgelegten Tatsachen, oder über die üblichen Bewilligungen in solchen Fällen oder sonstige Schwierigkeiten vorhanden, so werden derartige Angelegenheiten der Beratung des Kongreges, bestehend aus dem Kardinalpräfekten, seinen Sekretären und Minutanten überlassen, und inzwischen einem der letzteren zum Studium und zur Behandlung auf dem Kongreß übergeben. Ganz besonders wichtige Angelegenheiten z. B. Neuerrichtungen und Neuernennungen werden vor die Kardinalskongregation gebracht, die nicht wie der Kongreß alle Wochen, sondern alle Monate stattfindet. Solche wichtigen Angelegenheiten werden zuvor zwei Konsultoren zum Studium und zur Abfassung eines Votums übergeben, einem Kanonisten und einem Theologen. Beide Berichte werden alsdann mit einem Auszug und den Begleitnoten der Minutanten gedruckt und diese Vorlage (Ponenza) jedem der Kardinäle zehn Tage vor der Kardinalskongregation zugestellt. Einer von ihnen erhält überdies sämtliches Aktenmaterial zu dem Fall zwecks Vertretung der Angelegenheit in der Sitzung. Nach der Darlegung findet die Abstimmung statt. Alle Entscheidungen unterliegen der Bestätigung durch den Heiligen Vater. Zweimal im Monat, gewöhnlich an jedem ersten und dritten Donnerstag hat daher der Kardinalpräfekt Audienz beim Papst und ebensooft, gewöhnlich am zweiten und vierten Montag des Monats der Generalsekretär.

Um den Missionaren die Erledigung ihrer Angelegenheiten zu erleichtern, ist es ihnen gestattet, ihre sämtlichen Eingaben an die Propaganda zu richten, auch wenn sie von dieser an andere Kongregationen weitergegeben werden müssen. Die Erledigung ihrer Eingaben und deren Zustellung erfolgt in jedem Falle kostenlos und frei<sup>1</sup>.

Da neben den päpstlichen Missionserlassen die Verordnungen der Propaganda von der größten Tragweite für die Missionare sind, wurden namentlich in letzter Zeit verschiedene Quellen-sammlungen<sup>2</sup> der bereits erlassenen Dekrete und Verordnungen veranstaltet. Eine vorläufige und den besonderen Zielen und Zwecken der Missionare des Pariser Seminars angepaßte Sammlung erschien auf Betreiben des Direktors des Seminars M. Rousseille i. J. 1880<sup>3</sup>. Eine viel ausführlichere und umfangreichere

bereits mehrere Bände berechneten Quellenforschungen im Propagandaarchiv sei es regestenhaft oder in Form ganzer Materialpublikationen zum 300jährigen Jubiläum der heiligen Kongregation der Verbreitung des Glaubens herauszugeben. Dazu bedarf es freilich noch einer sehr starken finanziellen Unterstützung für die Drucklegung; gewiß eine edle und echt katholische Aufgabe unserer besser situierten Gelehrten- und besonders der kapitalkräftigen kaufmännischen Welt. Selbst das katholische Ausland scheint der Veröffentlichung dieser Forschungen freundlich gegenüberzustehen und mit seinen vollwertigen Gulden und Dollars sie fördern zu wollen.

<sup>1</sup> Vgl. zum Geschäftsbetrieb der Propaganda: Baumgarten, Rom usw. 395 ff.; Wangen, Die römische Kurie usw. 265 ff.; Arens S. J., Handbuch usw. 14 f.; The Cath. Enc. XII 458 ss.; Schwager S. V. D., Heidenmission usw. I. Das heimische Missionswesen usw. 24.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu besonders Schmidlin, Kath. Missionslehre 34; Derselbe, Einführung in die Missionswissenschaft 156—169; Derselbe, System u. Zweige der Missionswissenschaft in *3M* 1911, 117 ff.; Derselbe, Die beiden großen Rechtsammlungen der Propaganda, in *3M* 1912, 164 ff. Siehe auch Rob. Streit O. M. I., Bibliotheca missionum, Münster 1916, Nr. 1979.

<sup>3</sup> Collectanea Constitutionum, Decretorum, Indultorum ac Instructionum Sanctae Sedis. Ad usum Operariorum Apostolicorum Societatis missionum ad externos Selecta

Sammlung bildet die von einem Lazaristen auf Veranlassung des Kardinalpräfecten der Propaganda Simeoni besorgte Publikation der Kollektaneen der Propaganda vom Jahre 1893<sup>1</sup>. Sowohl die sachliche Anordnung des Stoffes wie vor allem die Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse der Missionare nach der moralischen, liturgischen und besonders kirchenrechtlichen Seite hin<sup>2</sup> lassen diese erste Ausgabe des Propagandarechts als ein wirkliches Handbuch des Missionsrechts im Grundriß erscheinen, während die zweite 1908 besorgte Ausgabe rein chronologisch angeordnet ist, dafür die beiden Vorteile eines besseren Index und die Fortführung der Sammlung bis zum Jahre 1906 einschließlich voraus hat. Eine wertvolle Ergänzung zu diesem Sammelwerke bietet der zweite Teil des von dem Konsultor der Propaganda Raphael de Martinis auf Unlaß Kardinal Simeonis (1909) herausgegebenen *Jus Pontificium de Propaganda Fide*, das im übrigen mehr die päpstlichen Missionserlasse berücksichtigt<sup>3</sup>. Auch die *Monita ad missionarios S. Congregationis de Propaganda Fide*, die zuerst 1669 und neu 1874 erschienen, enthalten wertvolle Ergänzungen und besonders Erläuterungen für die praktischen Missionare. Die neuen Erlasse werden regelmäßig, soweit sie nur Verfügungen der Propaganda sind, von dem italienischen *Annuario ecclesiastico* gebracht, soweit sie päpstlichen Rechtes sind von der *Acta S. Sedis* und soweit sie von der Kongregation für außerkirchliche Angelegenheiten ausgegeben werden, in der französischen Ausgabe des kirchlichen Jahrbuchs *Annuaire Pontifical Catholique* (seit 1898)<sup>4</sup>. Die insbesondere das Ordensleben der Missionare berücksichtigenden Verordnungen finden Aufnahme und Behandlung in den von P. Vermeerck herausgegebenen *Supplementa et Monumenta periodica de Religiosis et Missionariis*. Was die gesetzlich bindende Kraft allgemeiner Natur angeht, so ist in jedem einzelnen Fall nach der Absicht und dem Inhalt der Verordnung selbst zu schauen, da keine der genannten Sammlungen an sich als ein Gesetzbuch gelten soll und kann. Auch über die partikuläre oder zeitliche Einschränkung der Erlasse muß man sich vergewissern.

### 5. Die Finanzierung der Propaganda.

Um das großartige Unternehmen der Kongregation nicht aus Mangel an finanziellen Mitteln von vornherein in seinem Wachstum und in seiner segensreichen Tätigkeit zu hemmen, waren außerordentlich große Summen nötig sowohl für die Unterhaltung der Kongregation und ihres Personals selbst, als auch für die Missionen ihrer Jurisdiktion und nicht zuletzt für die großen und wichtigen Unternehmungen zu ihrer eigenen Hilfe, z. B. Druckerei, Museum, Kolleg usw. Eifrige Förderer hatten bereits vor der Gründung vieles zusammengebracht. Papst Gregor XV. selbst bedachte sie mit reichen Schenkungen. So stellte er ihr am Tage ihrer ersten Sitzung 6. Jan. 1622 ganze 10 000 Skudi zur Verfügung, bei der Heiligprechung des hl. Franz Xaver abermals 2600 Skudi, während er für die Druckerei gleich 18 000 Skudi schenkte. Auch sein Nachfolger Urban VIII. vermehrte die Einkünfte. Ein spanischer Prälat

et ordine digesta cura moderatorum Seminarii Parisiensis ejusdem Societatis, Parisiis 1880. Nach Rob. Streit (Bibl. miss. Nr. 1525) beruht diese Sammlung wieder auf dem Cahier des décrets des M. Botret und auf den Constitutiones Apostolicae. Eine neue Auflage dieses 1880 edierten Werkes erschien 1905 in der Druckerei des Pariser Seminars zu Hongkong. Vgl. Streit, Bibl. miss. Nr. 1979.

<sup>1</sup> *Collectanea S. Congregationis De Propaganda Fide seu Decreta, Instructiones, Rescripta pro Apostolicis missionibus. Ex tabulario ejusdem S. C. deprompta, Romae 1893.*

<sup>2</sup> Vgl. bes. das Vorwort zu den Kollektaneen. Dazu außer den Schmidlin'schen Erläuterungen in *3M* 1912, 164 ff. die beiden großen Rechtsammlungen der Propaganda, und den Abhandlungen unter Anm. 2 S. 60 Streit, Bibl. miss. Nr. 1714.

<sup>3</sup> Zum *Jus Pontificium* vgl. Schmidlin, Die beiden großen Rechtsammlungen, in *3M* 1912, 165.

<sup>4</sup> Vgl. Schmidlin, Einführung usw. 166 f.

Juan B. Bives aus Valencia vermachte der Propaganda seinen römischen Palast, in dem noch jetzt die Propaganda ihren Sitz hat, sowie sein ganzes großes Vermögen. Ein anderer Spanier, der Kardinal St. Borgia wurde durch seine Spenden der Begründer der großen Bibliothek der Propaganda und des Museums, während der deutsche Kaiser Ferdinand II. für die Druckerei illyrische Typen, der Großherzog von Toskana orientalische Lettern besorgte. Aus allen Ländern strömten die Spenden zu seinem weiteren Ausbau zusammen. Aber das bedeutendste Einkommen empfing die Kongregation und ihre Werke durch die Verordnung Gregors XV., daß fürderhin jeder neuernannte Kardinal der Kongregation bei der Übernahme des Kardinalsringes 500 Goldskudi, das sind 2000 Mark (Friedenswährung) zu entrichten habe. Erst Pius VII. setzte diese Summe auf 600 Silberskudi herab. Gleichzeitig forderte ein Rundschreiben des Papstes Gregor XV. die Bischöfe des Erdkreises zur Unterstützung der neuen Institution auf. Außerdem genoß die Kongregation der Propaganda das Vorrecht, daß ihr sämtliche Ausfertigungen der andern Kurialbehörden unentgeltlich ausgestellt werden mußten. Wie hoch das Gesamtvermögen der Propaganda am Ende des 18. Jahrhunderts und ihre jährlichen Einnahmen gewesen sein mögen, läßt sich heute nicht mehr (oder noch nicht!) annähernd bestimmen.

Den ersten gewaltigen Schlag erhielt das Vermögen der Propaganda durch den Raub und die Plünderung der französischen Revolutionstruppen im Jahre 1798. Geld und Wertfachen, selbst die Einrichtungen der Druckerei usw. wurden verschenkt, verschachert und verschleudert oder mutwillig zerstört. Eine neue Vermögensliquidation erfolgte, als 1808 General Miollis mit seinen napoleonischen Truppen die ewige Stadt heimsuchte. Auch nach der Wiederherstellung der Propaganda im Jahre 1814 wurde ihr das Vermögen keineswegs wiederzuerkstattet.

Schon von diesem schweren Schläge erholte sich die Propaganda nie wieder ganz. Aber viel schlimmer waren die Liquidationen und Säkularisationen, die sich seit 1860 die neue italienische Regierung mit den Gütern und dem Einkommen der Kongregation gestattete. Trotz der Proteste der österreichischen und portugiesischen Regierung raubten die Piemontesen ihr das gesamte Vermögen, das noch etwa 8—10 000 000 Mark betragen mochte im Jahre 1884. Nur gewisse Renteneinkünfte in ganz ungenügender Weise wurden ihr zugestanden. Aber auch auf das weitere Einkommen durch Legate und Geschenke legte die räuberische Regierung schwer ihre Hand, so daß der Kongregation keine freie Verfügung über ihr Eigentum verblieb, und sich ihr die Notwendigkeit aufdrängte, im Auslande Annahmestellen zu errichten. Lange Zeit waren ihr auch seit 1888 die von Pius VII. ihr zuerkannten Spolien-einkünfte aus den unbefetzten Bistümern und Benefizien Italiens gesperrt zugunsten anderer kirchlicher Einrichtungen, und jetzt sind ihr rechtlich nur die Einkünfte aus den suburbikarischen Bistümern zustehend. Die jährlichen Einnahmen der Kongregation einschließlich der Renten sollen unmittelbar vor dem Kriege nicht über 600—700 000 Lire betragen haben, wovon reichlich 200 000 Lire für die Unterhaltung des Kollegs allein erfordert wurden. Mit Recht schreibt Schwager S. V. D. in seinem Werke über das heimatliche Missionswesen: „Gewiß wäre die finanzielle Kräftigung der Propaganda gerade in unsern Tagen mehr als je von Wert, und man kann darum nur bedauern, daß ihrer so wenig gedacht wird.“ Vielleicht, daß das 300jährige Jubiläum wieder eine hochherzige Spende wie in den Tagen ihrer ersten Grundlegung erweckt<sup>1</sup>.

Die Verwaltung des Vermögens lag bis zur Konstitution Pius' X. 1908 in den Händen eines Kardinals, der den Namen eines einfachen Präfekten der Ökonomie führte. Seither handhabt die oberste Finanzverwaltung der Kardinalpräfekt selbst, wobei ihm ein Prosekretär mit 3. Zt. 17 Beamten, meist Laien, zur Seite stehen.

<sup>1</sup> S. Schwager, Heidenmission der Gegenwart I 18 f.; J. Spillmann S. J., Die Beraubung der Propaganda, in Laacher Stimmen 1884 (26. Bd.) 225—241 bes. 232 f.; Arens S. J., Handbuch usw. 16; Archiv f. kath. Kirchenrecht 1884, 112 ff.; Baumgarten, Das Wirken der kath. Kirche usw., Rom 1902, 409.

Seitdem Pius VII. der Propaganda auch das sog. Spolienrecht zuerkannte und ihr die Einkünfte der Spolienkammer zufließen, ist die Finanzverwaltung eng mit dieser selbst verbunden.

### 6. Die wichtigsten Institute der Propaganda.

Neben der Oberleitung der Missionsangelegenheiten sind besonders die ihr angegliederten Einrichtungen: das Studienkolleg, die Druckerei und die Bibliothek und das Museum der Propaganda zu erwähnen. Das Studienkolleg, Collegium Urbanum de propaganda fide im alten Palaste des Prälaten Bives trägt noch heute den Namen seines Gründers Urban VIII. (1627) und sollte von Anfang an besonders Priester für jene der Propaganda unterstellten Missionsgebiete heranbilden. Die keine eigenen Missionsseminarien haben. Die ausgedehnte Jurisdiktion der Kongregation auch über die protestantischen Länder und die Gebiete des Orientalischen Ritus bis in die letzte Zeit brachten es mit sich, daß die Studentenwelt sich aus aller Herren Länder, am wenigsten noch aus den eigentlichen Heidenmissionen, rekrutierte. Das Studentenverzeichnis von 1908 wies von 120 Zöglingen des Kollegs nur 2 Japaner, 3 Chinesen, 3 Inder und 9 Orientalen auf, während drei Jahre früher von den 138 Nummern nur 3 Neger, 12 Asiaten, 49 Europäer, 49 Amerikaner, 14 Australier und ziemlich viele Orientalen waren<sup>1</sup>. Es liegt übrigens in der einfachen Tatsache, daß je länger desto mehr Seminare in den einzelnen Missionsgebieten gegründet werden, begründet, daß das eigentliche Missionselement unter den Studenten etwas in den Hintergrund gerückt wird. Die buntfarbige Mischung der Volksrassen aber bringt es ebenso mit sich, daß gerade dem Sprachenstudium im Kollegium der Propaganda ein außergewöhnliches Maß zuerkannt ist. Weltberühmt sind seine vielsprachigen Akademien, die jährlich an Epiphanie in einem halben Hundert von verschiedenen Sprachen in Gegenwart vieler Kardinäle (und früher auch des Papstes) abgehalten wurden und noch stattfinden<sup>2</sup>. Die Studenten gehören allen Abstufungen von der ersten Gymnasialklasse bis zum obersten Kursus der Philosophie und Theologie an. Neuestens hat auch die katholische Missionswissenschaft an diesem Kolleg der großen römischen Missionszentrale ihren Einzug gehalten. 3. Zt. versteht sogar ein in Münster am Urstz der Missionswissenschaft promovierter Missiologe diese Professur, Dr. Laurentius Kilger O. S. B. von St. Ottilien.

Auf eine glorreiche Vergangenheit wie keine Druckerei der Welt kann auch die vier Jahre nach dem Entstehen der Kongregation und ein Jahr vor der Gründung des Kollegs ins Leben gerufene Druckerei der Propaganda zurückblicken. Aus dieser Druckerei gingen in einer Zeit, wo man in den Missionen noch längst nicht so viel und so wohl eingerichtete Offizinen hatte, für sehr zahlreiche Missionen Katechismen, Bibeln, liturgische und Erbauungsbücher, Grammatiken usw. usw. für Missionare wie Missionsschriften hervor. Auch für die Wissenschaft hochbedeutende Werke edierte die Druckerei, wie Assemanis berühmte Orientalische Bibliothek und andere Orientalia. Leider wurden die französischen Revolutionshorden der Druckerei zum Verderben. Pius IX. und schon vor ihm Gregor XVI. bedachten sie zwar mit neuen großen Maschinen und anderem Material, aber die alte Blüte ist doch dahin. Im Jahre 1910 fand übrigens ihre Verbindung mit der Vatikanischen Polyglotten-Druckerei statt. Zu den verdienstreichsten Publikationen der Propaganda-Druckerei gehört ohne Zweifel die Herausgabe des *Jus Pontificium de Propaganda Fide* und der *Collectanea S. C. De Propaganda Fide*<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Arens S. J., Handbuch 215; Schwager, a. a. D. I 20; Huonder S. J., Der einheimische Alerus in den Heidenländern, Freiburg 1909, 270 ff.; *Missiones Propagandae etc.* 1907, 831; J. Spillmann S. J., a. a. D., 1884, 228.

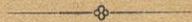
<sup>2</sup> J. Spillmann S. J., a. a. D. 229.

<sup>3</sup> Vgl. Schwager S. V. D., a. a. D. I 20 f.; Arens S. J., Handbuch usw. 17; Baumgarten, a. a. D.

Zwei berühmte und für die Wissenschaft außerordentlich wertvolle Einrichtungen der Propaganda bilden endlich ihre nahezu 50 000 Bände, darunter kostbare und seltene Manuskripte und Drucke z. B. aus dem Orient enthaltende Bibliothek und fast noch mehr das nach seinem Stifter benannte Museum Borgianum<sup>1</sup>. Letzteres enthält die seltensten völkerkundlichen, geographischen, numismatischen, archäologischen und auf den Kult bezüglichen Sammlungen aus allen Weltteilen, eine einzigartige Handschriftensammlung, kostbare Dokumente, wie die Karte mit der Demarkationslinie Alexander VI., Briefe von Missionaren, die bei ihren großen Fahrten in unbekannte Länder und Zonen zum ersten Male Kunde von den sie bewohnenden Völkern, ihren Sitten und Anschauungen nach Europa brachten, und die noch jetzt Gegenstand eifrigen Studiums sind. Dagegen sind die alten Kodizes und seltenen Bücher im Jahre 1902 an die Vatikanische Bibliothek abgetreten worden. Merkwürdigerweise fällt die Einrichtung des Museums in die Zeit jener großen Revolutionswirren, die gegen Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch die Propaganda äußerst schwer heimsuchten.

In Vorstehendem sind nur mit einigen Grundstrichen die ungeheuren Gebiete und die innere Gliederung der weltumspannenden Kongregation der Verbreitung des heiligen Glaubens gezeichnet worden. Seit 300 Jahren hat sie planvoll und zielstrebig unser katholisches Missionsleben geleitet. Aber noch niemals hat sie mit solcher überragenden Machtfülle und Sicherheit und mit solcher strategischen Klugheit das Missionschifflein der Kirche geführt wie gerade in unsern Tagen. Die Erschließung der ganzen Welt, die prinzipielle Loslösung des Missionswerkes von den Staatsgewalten und die Erfassung des Missionsgedankens durch die breiten Schichten des Volkes hat ihre Aufgabe ins Ungeheure gesteigert, aber leider nicht ihre Mittel in demselben Maße gemehrt. Mögen ihr gerade zum Jubiläum viele neue finanzielle Hilfsmittel zufließen. Und möge sie auch wirklich aller Missionsbestrebungen der Heimat wie Übersee höchste und führende Zentrale sein bzw. werden, unter der freilich alle einzelnen Missionsfaktoren mit voller Bewegungsfreiheit sich um so besser entfalten können und nicht der eine auf Kosten des andern und zum Schaden des Ganzen sich auszubreiten sucht.

<sup>1</sup> Kardinal Borgia, Gründer des Museums, war von 1770—1784 Sekretär und von 1802—04 Kardinalpräsekt der Propaganda, s. o.



**Mitteilung.** Aus Anlaß der großen Missionsjubiläen dieses Jahres findet in der Pfingstwoche (vom 6.—9. Juni) in Münster i. W. ein missions- und religionswissenschaftlicher Kursus statt, dessen Leitung in den Händen der Professoren Schmidlin und Dölger liegt.

## Zur Zentenarfeier des Vereins der Glaubensverbreitung.

Von A. Schmidlin in Straßburg.

**A**uf ein Jahrhundert blühender Entwicklung kann der Verein der Glaubensverbreitung, der älteste, bedeutendste und größte aller bestehenden Missionsvereine, nunmehr zurückblicken. Am 3. Mai 1822 in Lyon, der alten Märtyrerstadt an der Rhone, gegründet, hat er allmählich in der ganzen katholischen Welt Verbreitung gefunden, dank der ihm innewohnenden Werbekraft und namentlich auch der wirksamen Förderung, die ihm von hoher kirchlicher Seite stets zuteil wurde. Von den Päpsten mit besonderen Vergünstigungen ausgezeichnet und mit reichen Ablässen versehen, von den Bischöfen immer wieder angelegentlichst empfohlen, von vielen Tausenden dankbarer Missionäre freudigst begrüßt, hat sich der Glaubensverein einen Ehrenplatz in der Geschichte der Weltmission gesichert. Und was er im Laufe des verflossenen Säkulums für die Ausbreitung des Evangeliums geleistet, wird ein „monumentum aere perennius“ bleiben.

Seine jahrhundertjährige Geschichte bietet des Interessanten so viel, daß sich ein kurzer, zusammenfassender Rückblick in mehr als einer Hinsicht lohnt. Es kann freilich nicht in dem Rahmen dieser Zeitschrift liegen, eine ausführliche Darstellung über die geschichtliche Entwicklung des Werkes der Glaubensverbreitung zu bieten; eine solche muß vielmehr einer späteren grundlegenden Arbeit vorbehalten bleiben<sup>1</sup>.

Zur Zeit, als der Verein der Glaubensverbreitung ins Leben trat, begann für das Missionswerk, das bis dahin seinen Tiefstand erreicht hatte, eine neue Ära. „Als die Not auf dem Gebiet der Missionen aufs höchste gestiegen war, da zeigte sich die helfende Hand Gottes in sichtbarster Weise.

<sup>1</sup> Als einschlägige Literatur kommt hier hauptsächlich in Betracht: Neher, Der Missionsverein oder das Werk der Glaubensverbreitung Freiburg 1894; „Der Xaveriusverein zur Verbreitung des Glaubens und seine Wirksamkeit in Deutschland,“ beleuchtet vom Verwaltungsrat des K.-V. in der Erzdiözese Köln, Straßburg 1857, Jubiläumsschrift zum 25jährigen Bestehen des Vereins. Ferner die Werbeschrift von P. Guonder „Der Verein der Glaubensverbreitung“, Auszug aus den „Katholischen Missionen“ 1913. Desgleichen die Abhandlung des Verfassers in der *3M* 1913 199 ff. 284 ff.: „Das Werk der Glaubensverbreitung in Deutschland“. Die Schrift „Das Missionsorgan des Allgemeinen Missionsvereins zur Verbreitung des Glaubens einst und jetzt“, ein Beitrag zur Zeitschriftenfrage des K.-V. herausgegeben von der Schriftleitung der „Annalen der Verbreitung des Glaubens“, Straßburg 1918. Alexandre Guasco, L'oeuvre de la Propagation de la Foi, ses origines, ses commencements, ses progres, Paris 1911.

Es erwachte neues, christliches Leben in allen katholischen Ländern, die zerstörten Klöster erstanden aus ihren Trümmern, und zahlreiche Schöpfungen der christlichen Liebe bekundeten den mächtigen Geist, der durch die katholische Kirche weht und alles erneuert. Vom apostolischen Eifer entflammt, stellten sich Tausende von Ordensmännern dem Heiligen Vater zur Verfügung, um in den längstverwaisten Missionen die zerstreuten Schafe zu sammeln und die Herde Jesu Christi durch neue Bekehrungen zu vermehren. Die älteren Orden traten wieder mit verjüngter Kraft in die Laufbahn der Missionen. Auch die Gesellschaft Jesu war wieder da, um ihre zahlreichen Stationen im Osten und Westen mit seeleneifrigen Missionären zu besetzen. Neben den älteren Orden traten sogar viele neue Kongregationen ins Leben, um sich den apostolischen Arbeiten in den entfernten Regionen, namentlich in Australien und auf den zahlreichen Inselgruppen des Stillen Ozeans, zu widmen. Selbst die weiblichen Kongregationen wetteiferten untereinander, um ihre Kontingente für Krankenpflege und Erziehungswerke auf dem Felde der Missionen zu liefern<sup>1</sup>.

Ein neuer Horizont sollte sich dem Idealismus des damaligen Geschlechtes erschließen. In ungeahntem Umfange mehrten sich die Missionsberufe; daher galt es, vor allem eine gemeinsame Hilfeleistung ins Werk zu setzen, um die immer zahlreicher werdenden Missionäre mit den nötigen Mitteln zu versehen. Die Propaganda in Rom, das eigentliche Zentralinstitut der Glaubensverbreitung, konnte diese Aufgabe nicht übernehmen, da sie selbst über keine großen Einkünfte verfügte. So mußte es privater Wohltätigkeit überlassen bleiben, Mittel und Wege zu finden, um die Missionäre und ihre Unternehmungen namentlich in den für die Missionen so schwierigen Anfängen wirksam zu unterstützen. Zwar besaßen einzelne Missionen, insbesondere in Nordamerika, wo noch ungeheure Strecken ungebaut waren und der Kultivierung harrten, ausgedehnte Besitzungen, konnten sie aber mangels geeigneter Arbeitskräfte nicht nutzbar machen. Anderwärts befürchtete man in Missionskreisen den schlechten Eindruck, den die Missionäre auf die Eingeborenen machen würden, wenn sie auf zeitlichen Besitz und materielle Unternehmungen bedacht wären.

Namentlich in Lyon, das reich an Missionsberufen war, lag der Gedanke nahe, eine Vereinigung zur Unterstützung der Missionäre zu gründen. Bischof Dubourg von New-Orleans (Amerika) hatte bereits im Jahre 1815 gelegentlich einer Reise nach Frankreich eine fromme und mildtätige Dame, Witwe Petit, für die Bedürfnisse seiner Mission interessiert und mit ihr den Plan zu einer Vereinigung entworfen, deren Mitglieder jährlich einen Franken entrichten sollten. Dieser Plan gelangte jedoch wegen mannigfacher Schwierigkeiten nicht zur Ausführung.

Einer seeleneifrigen jungen Lyoner Dame, Fräulein Pauline Maria Jaricot, war es beschieden, ihn zu verwirklichen und den Grund zu einem Werke zu legen, das sich in der Folgezeit überraschend schnell entwickeln sollte. Ihr Bruder, der einige Jahre später als Spitalgeistlicher in Lyon in jungen

<sup>1</sup> Obenerwähnte Jubiläumsschrift von 1857, 5 f.

Jahren starb, war noch Alumne des Priesterseminars St. Sulpice in Paris, als er sie auf die Not der ihm persönlich bekannten Missionäre aus dem Pariser Seminar der „Auswärtigen Missionen“ aufmerksam machte und ihren mildtätigen Sinn zu deren Unterstützung anregte. Ein Zufall – sie beobachtete eines Abends das „Boston“-Spiel ihres Vaters – brachte sie auf den Gedanken, Zehner- und Hundertgruppen zu bilden, deren Mitglieder je einen Sou für die Woche beisteuerten. Sie richtete solche Dekaden zunächst unter den Arbeiterinnen in den Lyoner Seidenfabriken ein, denen sie die von ihrem Bruder ihr zugestellten Briefe der Missionäre übermittelte. Einige Fabrikangestellte, unter denen diese Berichte ebenfalls zirkulierten, schlossen sich dem neuen Werke an. So brachte man 1820–22 rund 2000 Frs. auf, die durch den Pfarrer von St. Polycarpe den Missionen zuzugingen<sup>1</sup>.

Im Frühjahr 1822 kam der Generalvikar des Bischofs Dubourg, Inglesi, nach Lyon, wo er einige Notabeln zur Besprechung über die Lage seiner Mission einlud, darunter den Sohn der obengenannten Witwe Petit. Es sollte dies die Gründungsversammlung des großen allgemeinen Missionsvereins werden. Man beschloß die Bildung eines Unterstützungswerkes „zugunsten der Missionen in beiden Weltteilen“ und die Erhebung von Beiträgen aus allen Ländern. Es wurde ein Ausschuß zur Ausarbeitung einer Geschäftsordnung eingesetzt und Fräulein Jaricot mit ihren Mitarbeitern zum Beitritt eingeladen. Dieser erfolgte in der grundlegenden Sitzung vom 3. Mai 1822. In der Sitzung vom 25. Mai – zwei andere vorbereitende Sitzungen waren am 8. und 21. vorausgegangen – wurde das Reglement festgelegt, der erste Präsident der Vereinigung, de Berna zum Schriftführer gewählt. Die bischöfliche Behörde erteilte ihre Genehmigung, und unverzüglich bildete sich ein Diözesankomitee für die Erzdiözese Lyon<sup>2</sup>.

Um dem neugegründeten Werke eine möglichst breite und sichere Grundlage zu geben, wurde auf Veranlassung Pettits in Paris ein „Conseil supérieur“ eingesetzt, dessen Vorsitz Prinz de Croÿ, damals Grand-Almonier von Frankreich und Bischof von Straßburg, nachmals Kardinal, übernahm. Auf einer in den Tuileries stattfindenden Versammlung wurde der Zentralrat in Paris konstituiert. Als der „Conseil supérieur“ im Revolutions-

<sup>1</sup> Vgl. Maurin-Bezold, Das Leben, Wirken u. Leiden des gottsel. P. M. Jaricot, Trier 1898, 65 ff. Auch Schwester Angelika, Pauline Maria Jaricot, Nachen 1918, 15.

<sup>2</sup> Es lag nicht in der Absicht der Gründer, wie dies vielfach angenommen wird, ein lediglich nationales Werk ins Leben zu rufen. In einem Briefe vom 16. August 1832 an den Präsidenten des Zentralrates von Paris verwahrte sich de Berna ausdrücklich gegen diese Annahme: „Als diese große Vereinigung in Frankreich entstand, wollten ihr die Gründer eine breite und ihres Gegenstandes würdige Unterlage geben. Sie dachten nicht, daraus bloß eine nationale Sache zu machen, sie wollten vielmehr ein katholisches Werk errichten. Ihre Projekte beschränkten sich auch nicht auf die Unterstützung der französischen Missionäre und Missionen, die Wohltaten ihrer Vereinigung sollten sich auf die Missionen der beiden Erdhälften und alle Missionäre erstrecken, die französischen, spanischen, italienischen, belgischen, indischen usw., welcher Art sie auch seien. Nicht den Glauben Frankreichs, sondern den katholischen Glauben wollten sie verbreiten.“ Guasco, a. a. D. 23.

jahr 1830 mit der Grand-Aumônerie verschwand, blieben die beiden Zentralräte in Paris und Lyon weiter bestehen, und zwar in dieser Form bis auf unsere Tage.

In dem auf die Gründung folgenden Jahr 1823 verlieh Papst Pius VII in einer dem Delegierten des Lyoner Zentralrates gewährten Audienz zugleich mit der offiziellen Genehmigung dem Werk der Glaubensverbreitung bereits namhafte Vergünstigungen. Die betreffende Ablassbewilligung trägt die Gegenunterschrift des Kardinal Consalvi. Weitere Ablässe wurden von Leo XII durch Reskript vom 11. Mai 1824, von Pius VIII durch Reskript vom 18. September 1829, namentlich aber von Gregor XVI, dem ehemaligen Propagandapräfekten, durch Reskripte vom 25. September 1831, 1835 und 1836 und in einer eigenen Enzyklika über die Glaubensverbreitung vom Jahre 1840 gewährt. Pius IX erließ zugunsten des Werkes Dekrete vom 17. Oktober 1847, 10. September 1850 und 5. August 1851, Reskripte vom 31. Dezember 1853, 17. April 1855 und 31. Dezember 1871. Leo XIII betonte in seinen Enzykliken „Sancta Dei civitas“ und „Christi nomen“ die Bedeutung des Glaubensvereins für die Kirche und ihre Zukunft. Pius X äußerte sich über das Werk der Glaubensverbreitung, es „sei des höchsten Lobes würdig“, und Benedikt XV empfahl es in seiner berühmten Missionsenzyklika vom 30. November 1919 mit eindringlichen Worten den Bischöfen und Gläubigen der ganzen Welt<sup>1</sup>.

Die Bitte um Empfehlung des Werkes, die Prinz de Croy unterm 18. August 1823 an alle französischen Bischöfe richtete, fand bei diesen die beste Aufnahme. Es entstanden allenthalben Diözesankomitees, und binnen acht Jahren (bis 1830) hatte das Werk bereits in sämtlichen französischen Diözesen Eingang gefunden. Die ersten Diözesen, die es schon im Jahre 1822 einführten, waren außer Lyon Avignon, Moulins, Nîmes und Valence; im Jahre 1823 schlossen sich sechs weitere, im Jahre 1824 zwanzig, darunter auch Metz an. Überaus zahlreich sind die Hirtenbriefe, in denen die Bischöfe das neue Werk ihren Gläubigen empfahlen, zahllos die Dankschreiben der Missionsbischöfe und -obern an die Gönner und Wohltäter in der Heimat.

Bald griff die Bewegung auch auf die anderen Länder über, zunächst auf das benachbarte Italien (Piemont), wo das erste Diözesankomitee in Turin gegründet wurde. Der König von Sardinien zeichnete seinen Namen an der Spitze der Mitgliederliste der Glaubensverbreitung. In verhältnismäßig kurzer Zeit folgte Belgien (1825), Deutschland und die Schweiz (1827), dann Großbritannien (1836), die Niederlande und Portugal (1837), die Vereinigten Staaten, Spanien und Österreich (1839), Südamerika (1840).

Am anschaulichsten tritt der Fortschritt des Werkes in der Übersicht der Jahreseinnahmen vor Augen; sie ist dem neuesten Heft der „Annalen der Verbreitung des Glaubens“ entnommen und nach Jahrzehnten aufgestellt<sup>2</sup>:

<sup>1</sup> Siehe ZM 1920, 83.

<sup>2</sup> Vgl. ZM 1913, 199 ff. und 284 ff., wo an der Hand ausführlicher Tabellen die Entwicklung der Glaubensverbreitung statistisch dargestellt ist.

1822:	222 915	Frs.
1830:	289 689	"
1840:	2 473 578	"
1850:	3 082 730	"
1860:	4 547 400	"
1870:*	4 188 876	"
1880:	6 020 040	"
1890:**	7 072 812	"
1900:	6 848 701	"
1910:	6 986 678	"
1920:	19 104 316	"

NB. \* Das Kriegsjahr 1870 brachte einen kleinen Rückschlag, der aber bald wieder ausgeglichen wurde;

(1872: 5 602 645 Frs.)

\*\* 1890 war ein Jubiläumsjahr.

Einen geradezu rapiden Zuwachs haben die Jahreseinnahmen des zweiten Jahrzehntes (1832—42) aufzuweisen:

1832:	309 947	Frs.
1833:	354 345	"
1834:	404 724	"
1835:	541 675	"
1836:	729 868	"
1837:	927 304	"
1838:	1 343 641	"
1839:	1 895 682	"
1840:	2 473 578	"
1841:	2 752 215	"
1842:	3 233 486	"

Der Weltkrieg führte demgemäß in der Entwicklung des Werkes einen Stillstand herbei, den zu einem Teil auch die, während des Krieges erfolgte Abtrennung der deutschen Diözesen von der bisherigen Zentrale mit sich brachte. In der Nachkriegszeit hingegen erreichten die Jahreseinnahmen eine bisher ungeahnte Höhe, die freilich auch dem hohen Valutastand in einzelnen Ländern zuzuschreiben ist.

1914:	5 592 643	Frs.
1915:	6 275 987	"
1916:	6 334 566	"
1917:	6 778 817	"
1918:	8 005 705	"
1919:	15 253 753	"
1920:	19 104 316	"

Bis zum Jahre 1920 (einschl.) betrug die Gesamtsumme der Jahreseinnahmen 485 204 668 Frs., die sich inzwischen auf rund 500 Millionen erhöht hat. Diese halbe Milliarde, die das Werk der Glaubensverbreitung insgesamt aufgebracht, ist wohl der beste Beweis für seine Lebenskraft, die es in den hundert Jahren seines Bestehens entfaltet hat.

Von besonderem Interesse dürfte es sein, den Anteil der einzelnen Länder an dieser erfreulichen Entwicklung festzustellen. Nach den Angaben des Generalsekretärs des Pariser Zentralrats, M. Guasco, im „Correspondant“ vom 25. Sept. 1921 (S. 1010 ff.) und den in den Annalen veröffentlichten Rechnungsberichten der letzten vier Jahre haben zur Glaubensverbreitung beigesteuert<sup>1</sup>:

<sup>1</sup> Guasco gibt als Gesamtsumme für Frankreich 278 022 185, für Deutschland 25 487 346 Frs. für die Zeit von 1822 bis einschließlich 1918 an; andererseits die neuesten „Annalen“ für die Zeit bis 1921 (einschließlich) für Frankreich 278 037 532 Frs. Diese letztere Summe muß also als die offizielle angesehen werden, was zutrifft, wenn der Beitrag Elßah-Lothringens in der Zeit von 1871—1914 (13 054 470 Frs.) zu Deutschland gerechnet wird.

	bis inkl. 1918 <sup>1</sup> Fr.	1918 <sup>2</sup> Fr.	1919 <sup>2</sup> Fr.	1920 <sup>2</sup> Fr.
Frankreich (seit 1822) einschließl. Elsaß-Lothr. (bis 1870)	264 967 715	3 524 634	3 764 198	4 223 055
Deutschland (seit 1827)	25 487 346 <sup>1</sup>	— <sup>3</sup>	— <sup>3</sup>	— <sup>3</sup>
Elsaß-Lothr. 1871—1914 <sup>4</sup>	13 054 470 <sup>2</sup>			
Vereinigte Staaten N.-Am. seit 1839	32 305 475	2 325 708	7 254 272	10 143 927
Italien seit 1823	30 783 713	233 551	278 119	203 702
Belgien " 1825	23 582 361	531 268	435 112	555 479
Großbritannien " 1836	15 013 707	255 928	1 085 274	1 081 806
Holland " 1837	5 946 306	213 845	400 779	809 874
Spanien " 1839	5 678 348	145 815	236 115	49 697
Schweiz " 1827	5 670 413	115 037	250 681	257 867
Portugal " 1837	2 644 862	14 374	68	—
Österreich " 1839	2 358 600	—	—	—

<sup>1</sup> Nach Guasco a. a. D. S. 1026.

<sup>2</sup> Nach dem Jahresberichten in den Annalen.

<sup>3</sup> D. führt keine Gaben nach der unmittelbaren Unterstellung des Kavertusvereins unter die Propaganda mit deren Zustimmung sofort an die Missionen ab.

<sup>4</sup> Trotz seiner Zugehörigkeit zu Deutschland wurde Elsaß-Lothringen in den Annalen stets gesondert aufgeführt. (Anmerkung der Schriftleitung.)

Wie aus obiger Tabelle ersichtlich ist, steht mit seinen Beiträgen an der Spitze des Werkes Frankreich, dessen Geburtsland. Die 278 Millionen Frs., die es seit 100 Jahren insgesamt beige-steuert hat (davon 4 711 259 i. J. 1921), verdankt es der Missionsbegeisterung, die dieses an Missionsberufen reiche Land auszeichnet. Der „Löwenanteil“ am Werke der Glaubensverbreitung kommt der Diözese Lyon zu, die als Wiege des Glaubensvereins von Anfang an den ersten Platz einnahm (i. J. 1920: 511 601 Frs.), bis ihr dieser von der Diözese New York und andern amerikanischen Diözesen streitig gemacht wurde (s. unten). In den ersten Jahren waren es ausschließlich französische Diözesen<sup>1</sup>, die sich am Werke beteiligten, und zwar in erster Linie

<sup>1</sup> Von den am Werk beteiligten Diözesen Europas stehen im Jahre 1920 mit Beiträgen von über 100 000 Frs. an der Spitze:

Lyon	mit	511 601 Frs.
Mech	"	270 943 "
Utrecht	"	268 156 "
Harlem	"	245 777 "
Strasbourg	"	219 832 "
Quimper	"	206 872 "
Paris	"	163 084 "
Grenoble	"	162 849 "
St. Briec	"	147 414 "
Namur	"	145 393 "
Roermond	"	134 764 "
Dublin	"	122 821 "
Rennes	"	121 432 "
Portsmouth	"	108 911 "
Bille	"	105 555 "
Gand	"	100 370 "

Wir geben diese Aufstellung der Übersichtlichkeit halber, ohne daß sie als absoluter Maßstab für die Beteiligung der einzelnen Länder bzw. Diözesen am Werk der Glaubensverbreitung gelten kann, da der ungleiche Valutastand einen solchen nicht zuläßt.

außer Lyon Paris, Nantes und Rennes, späterhin auch St. Briec, Cambrai, Quimper, also vorwiegend die katholische Bretagne. Die schnellsten Fortschritte machte das Werk in Frankreich innerhalb der drei ersten Jahrzehnte, wo es seine Beiträge von 22915 i. J. 1822 auf 269487 Frs i. J. 1852 erhöhte. Die höchste Beitragsziffer wurde i. J. 1921 mit 4 711 259 Frs erreicht, vor dem Krieg i. J. 1884 mit 4 645 702 Frs. Die zu Anfang dieses Jahrhunderts vollzogene Trennung von Kirche und Staat übte freilich auch auf das Missionswerk eine schädigende Rückwirkung aus, indem die Beiträge innerhalb sechs Jahren um eine Million zurückgingen:

1900: 4 068 408 Frs.	1914: 1 994 536 Frs.
1901: 3 956 183 "	1915: 2 062 214 "
1902: 3 859 698 "	1916: 2 285 282 "
1903: 3 508 359 "	1917: 2 477 034 "
1904: 3 510 043 "	1918: 3 524 634 "
1905: 3 294 997 "	1919: 3 764 199 "
1906: 3 075 315 "	1920: 4 223 056 "
	1921: 4 711 259 "

Andererseits wurde der empfindliche Rückschlag, der im ersten Kriegsjahr eintrat, allmählich wieder ausgeglichen und die Vorkriegsziffern sogar überholt, freilich auch z. T. durch den Zuwachs um Elsaß-Lothringen.

Eine hervorragende Stellung in der Geschichte der Glaubensverbreitung nehmen die beiden Schwesterdiözesen Straßburg und Metz ein. Straßburg, der langjährige Druckort der deutschen Ausgabe der Annalen (Jahrbücher), Sitz des ehemaligen Bischofs Raetz<sup>1</sup>, des bekannten Förderers der Glaubensverbreitung in Deutschland, behauptete unter den angeschlossenen Diözesen von jeher einen der ersten Plätze. Seit dem Jahre 1829, wo sie zum ersten Mal im Rechenschaftsbericht figuriert, hat sie bis zum Jahre 1921 insgesamt über zehn Millionen beige-steuert, i. J. 1920 219 832 und 1921 220 300 Frs. In sämtlichen Pfarreien des Elsaß ist der Glaubensverein eingeführt und steht in hoher Blüte<sup>2</sup>.

Dies gilt auch vom Bistum Metz, das seit 25 Jahren Straßburg sogar überflügelt hat und nach Lyon bzw. Boston, New York und Philadelphia die höchste Beitragsziffer aufweist (i. J. 1920 270 943 Frs). Bereits i. J. 1824 war der Glaubensverein hier eingeführt, wo 645 Frs eingingen, und seitdem hat die Lothringer Diözese wie die Straßburger eine Gesamtsumme von 10 Millionen, beide Diözesen also über 20 Millionen, d. h. soviel als Holland, die Schweiz, Spanien und Portugal zusammen, aufgebracht. In den letzten Jahren (1920 – 1921) beträgt der Jahresbeitrag rund  $\frac{1}{2}$  Million Frs.

Nach Frankreich ist es Nordamerika, das die höchste Beitragsziffer aufweist, insgesamt 49 723 674 Frs bis 1921. In den letzten Jahren haben die Vereinigten Staaten Frankreich überholt, wobei allerdings der hohe Stand der dortigen Valuta in Betracht zu ziehen ist. Von den i. J. 1920 hier gesammelten zehn Millionen Frs entfallen auf die Diözese Boston allein

<sup>1</sup> ZM 1913, der Abschnitt über Bischof Raetz und die Glaubensverbreitung.

<sup>2</sup> Vgl. A. Schmidlin, „Das Missionswerk im Elsaß“, Straßburg 1920, 6ff.

2 145 931, auf New York, Philadelphia 835 665 und Brooklyn 608 229 Frs, während 15 andere nordamerikanische Diözesen über 100 000 Frs aufbrachten. Schon vor dem Kriege, i. J. 1913, erreichte New York, das zehn Jahre zuvor, i. J. 1903, erst 14 350 Frs aufbrachte, einen Betrag von 785 341, Boston 287 953 und Philadelphia 267 722 Frs.

So macht sich auch hier der „rückwirkende Segen“ der Weltmission augenfällig bemerkbar, indem die für die amerikanischen Missionen ehemals geleisteten Aufwendungen des Glaubensvereins, die sich insgesamt auf 32 Millionen belaufen, jetzt schon reichlichst aufgewogen sind. Ganz besonders zeugen die außerordentlichen äußeren Fortschritte des Katholizismus in den Vereinigten Staaten vom immanenten Segen des Missionswerkes. Die katholische Kirche steht dort mit ihren 25 Millionen Angehörigen, 15 Erzbischöfen (darunter zwei Kardinäle), 94 Bischöfen und 22 000 Priestern an der Spitze aller 169 im Lande des Dollars vertretenen Konfessionen. Der Gesamtwert des kirchlichen Eigentums beläuft sich daselbst auf eine halbe Milliarde Dollars.

Auch Südamerika weist in den letzten Jahren ansehnliche Summen auf, namentlich Argentinien, das i. J. 1920 667 772 Frs zum Glaubensverein beisteuerte, und zwar hauptsächlich aus den Diözesen Buenos-Aires, Cortoba, La Plata und Santa-Fe. Von den sonstigen Diözesen Zentral- und Südamerikas hat im gleichen Jahre Mexiko 158 509, Santiago (Chile) 132 840 Frs aufgebracht.

Deutschland, das unter den beteiligten Ländern an dritter Stelle steht, hat zur Glaubensverbreitung insgesamt 38<sup>1/2</sup> Millionen beige-steuert, wovon 13 Millionen in der Zeit von 1871—1914 aus Elsaß-Lothringen stammen. Da hierüber eine ausführliche Abhandlung in der ZM von 1913 erschien, erübrigt es sich, hier näher auf die Geschichte der Glaubensverbreitung in Deutschland einzugehen. Infolge der politischen Ereignisse ist der deutsche Zweig des Glaubenswerkes unmittelbar der Propaganda unterstellt worden, ein Vorgehen, das inzwischen auch in andern Ländern Nachahmung gefunden hat<sup>1</sup>. Der letzte offizielle Rechnungsbericht der Annalen, der Deutschland erwähnt, ist derjenige des Jahres 1913, der hier der Ergänzung halber mitgeteilt sei. Die Gesamtsumme der Beiträge aus Deutschland betrug in diesem Jahre 1 007 286 Frs, ohne Elsaß-Lothringen 626 883 Frs, und zwar:

Metz	213 306 Frs.	Julda	3 780 Frs.
Strasbourg	167 095 "	Ap. Vik. Sachsen	1 803 "
Köln	119 336 "	Hildesheim	1 307 "
Trier	106 946 "	Osnabrück	1 077 "
Münster	83 934 "	Mainz	699 "
Freiburg	69 958 "	Culm	374 "
Breslau	68 634 "	Augsburg	678 "
Rottenburg	68 484 "	Speyer	260 "
Paderborn	50 779 "	Würzburg	130 "
Posen-Gnesen	28 846 "	Eichstätt	122 "
Limburg	13 680 "	München	6 "
Ermland	6 155 "		

<sup>1</sup> Nach Zeitungsnachrichten hat jüngst auch die Lyoner Zentrale selbst ihren Anschluß an die hl. Kongregation de propaganda fide vollzogen. (Anm. der Schriftl.)

Einen bedeutenden, vielverheißenden Aufschwung nahm in den letzten Vorkriegsjahren das Werk namentlich in den Diözesen Trier, Münster, Paderborn, Breslau und Freiburg.

Dem Beispiele Bayerns, das nur fünf Jahre (1839—43) der Lyoner Zentrale angeschlossen war und hauptsächlich aus nationalen Rücksichten sich trennte<sup>1</sup>, sind während des Weltkrieges auch die übrigen deutschen Diözesen in verschiedenen Zeitabständen gefolgt. Welche Entwicklung der nunmehr der Propaganda unmittelbar unterstellte Kaveriusverein in der letzten Zeit genommen hat, entzieht sich, insoweit ein finanzielles Ergebnis in Betracht kommt, unserer Kenntnis, da ein ausführlicher Rechenschaftsbericht, der eine Übersicht über Einnahmen und Ausgaben enthält, wie ihn die Annalen jedes Jahr zu veröffentlichen pflegen, seit 1914 u. W. noch nicht erschienen ist<sup>2</sup>.

In der Reihenfolge der Gesamtbeiträge zur Glaubensverbreitung steht Italien an vierter Stelle. Seit 1827, wo es zum erstenmal im Rechnungsbericht des Werkes mit 188 Frs. erscheint, hat es bis 1921 insgesamt 31 $\frac{1}{4}$  Millionen Frs. beigesteuert. Von den verschiedenen italienischen Staaten, die in den früheren Berichten der ersten Dezennien einzeln aufgeführt wurden (Lombardei, Toscana, Lucca, Modena, Parma, Kirchenstaat, sardische Staaten: Genua, Piemont, Sardinien und Savoyen, sowie Sizilien) zeichnete sich Piemont, Savoyen, Sizilien und der Kirchenstaat durch eine hohe Beitragsziffer aus; z. B. im Jahre 1843 lieferte Piemont 161 867, die Lombardei 97 152, der Kirchenstaat 110 316, Sizilien 109 118 Frs., Italien insgesamt 624 390 Frs. Diese hohe Ziffer der ersten Dezennien ging jedoch in der Folgezeit bedeutend zurück; sie betrug im Jahre 1920, also achtzig Jahre nachher, bloß ein Drittel (203 702 Frs.). Lange stand die Diözese Turin an der Spitze der italienischen Diözesen (im Jahre 1913: 86 357 Frs.); die höchsten Beträge lieferte im Jahre 1920 die Diözese Mailand (57 832 Frs.), Rom (54 523 Frs.), dann Bologna und Genua, während die Beiträge der meisten andern Diözesen sich unter 1000 Frs., einzelne sogar noch unter 10 Frs., bewegen.

In Belgien, das zum erstenmal mit einem Beitrag von 686 Frs. im Rechnungsbericht von 1826 gebucht wird, entwickelte sich der Glaubensverein anfänglich erst langsam, dann namentlich von 1835 ab (die einzelnen Diözesen sind zum erstenmal im Rechnungsbericht von 1831 aufgeführt) und erreichte schon im Jahre 1845 die Summe von 196 083 Frs. In der Nachkriegszeit stieg sie über  $\frac{1}{2}$  Million Frs.; die höchsten Beiträge lieferten im Jahre 1920 Namur und Gent (siehe obige Tabelle der Diözesen).

<sup>1</sup> Bekanntlich waren die bayrischen Diözesen seit 1843 von der Lyoner Zentrale losgelöst, daher die verschwindenden Summen im Rechnungsbericht der Lyoner Zentrale, die von einzelnen Zuwendungen herrühren.

<sup>2</sup> Ein solcher Rechenschaftsbericht für Deutschland, der die Zeit von 1914 ab zu umfassen hätte, wäre für die neueste Geschichte des heimatischen Missionswesens von größtem Interesse. Nach Zeitungsnachrichten beliefen sich die Einnahmen des Vereins im Jahre 1920 auf etwas über 2 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark. Auf seiner Generalversammlung in Freiburg am 16. Sept. 1921 konnte er mit Einschluß früherer Bestände etwa 3 $\frac{1}{2}$  Millionen Mk. zur Unterstützung der heimischen Missionsunternehmungen und der auswärtigen Missionsgebiete verausgaben (Anm. der Schriftleitung).

Großbritannien, das erst im Rechnungsbericht von 1836 mit einer Summe von 785 Frs. einsetzt, erhöhte diese verhältnismäßig rasch; der größte Teil entfällt auf Irland, das schon im Jahre 1841 allein 195 993 Frs. entrichtete, während England ziemlich mäßige, Schottland ganz geringe Summen beisteuerte. Von 1840 an werden auch die britischen Kolonien mit Beiträgen erwähnt. Die verhältnismäßig hohen Beträge von 1919 und 1920 sind auf die Valuta zurückzuführen. Dasselbe gilt von Holland, wo die Beiträge von 213 845 im Jahre 1918 auf 809 874 Frs. im Jahre 1920 gestiegen sind, dank auch der dort in jüngster Zeit erstarkenden Missionsbewegung. Der Glaubensverein, der in den Niederlanden im Jahre 1837 Eingang fand, entwickelte sich namentlich in den Jahren 1840—45; am stärksten war früher die Diözese Hertogenbusch beteiligt, während im Jahre 1920 die Diözesen Utrecht, Harlem und Roermond bedeutende Beiträge aufweisen.

Im gleichen Maße wie Holland ist die Schweiz am Werk der Glaubensverbreitung beteiligt; der erste Beitrag (896 Frs.) ist im Rechnungsbericht von 1826 gebucht. Eine starke Werbekraft übten hier die Annalen der Glaubensverbreitung aus, deren erste deutsche Ausgabe in Einsiedeln (seit 1832) gedruckt wurde. An der Spitze der Schweizer Diözesen steht im Jahre 1920 Basel mit einem Beitrag von 75 656 Frs.

Eine verhältnismäßig geringe Beteiligung weist Spanien auf, das zuerst im Rechnungsbericht von 1839 Erwähnung findet; das „Scherlein der Witwe“, wie dort der bescheidene erste Beitrag Spaniens (408 Frs.) genannt wird, bezeichnet treffend die Lage dieses Landes, das früher die stärkste Kolonialmacht war und in der Missionsgeschichte eine so bedeutende, allerdings auch tragische Rolle spielt.

Noch tragischer stimmt der geringe Anteil Österreichs am Werke der Glaubensverbreitung, das unter den obenerwähnten europäischen Ländern an letzter Stelle steht (sogar nach Portugal); seine durchschnittliche Jahresleistung steht kaum höher als der Beitrag z. B. des Bistums Malta. Erst recht in Ungarn konnte sich der Glaubensverein nie festsetzen und entwickeln. Wie die deutschen, so haben auch die österreichisch-ungarischen Diözesen seit 1914 die Abtrennung von Lyon vollzogen und figurieren daher auch nicht mehr in den Annalen.

Welche weitere Entwicklung der Glaubensverein in den kommenden Jahren nehmen wird, bleibt abzuwarten. Angesichts der Tendenzen, die in letzter Zeit außer in Deutschland auch in verschiedenen andern Ländern — so in Amerika, Holland, der Schweiz, Spanien — sich geltend machten und auf eine Verselbständigung des Vereins in nationaler Hinsicht abzielen, scheint die diesjährige Zentenarfeier einen gewissen Abschluß in seiner Entwicklung, jedenfalls einen wichtigen Einschnitt in seiner Geschichte darzustellen.

Immerhin ist die hundertjährige Vergangenheit der Glaubensverbreitung eine bedeutsame Etappe in der neuzeitlichen Missionsgeschichte. Die Saat, die seit einem Jahrhundert unsere Glaubensboten ausgestreut, ist inzwischen zu tausendfältiger Frucht aufgegangen. Das beweist am anschau-

lichsten ein Vergleich der heutigen Missionsstatistik mit derjenigen vor einem Jahrhundert. Indien und Birmanien zählten z. Bt. 42 Diözesen, Apostolische Vikariate und Präfecturen, China deren 52 mit 1350 europäischen und 936 einheimischen Priestern, Tonking 7, Cochinchina 3, Japan 4 Diözesen und 3 Präfecturen usw. Afrika, wo sich vor einem Jahrhundert erst einige Missionen an der Küste festgesetzt hatten, wird nun in seiner ganzen Ausdehnung von einer Reihe blühender Missionsgesellschaften missioniert; nicht weniger als 2 Diözesen, 55 Apostolische Vikariate und 26 Präfecturen und 9 Missionen zählt heute der „dunkle“ Kontinent. Madagaskar allein, wo sich die ersten Missionäre im Jahre 1860 niederließen, hat z. Bt. in seinen 5 Vikariaten eine katholische Bevölkerung von nahezu 300 000 Seelen. In Australien und Ozeanien, die vor 100 Jahren noch fast keine Missionen hatten, steht die katholische Kirche jetzt schon in hoher Blüte.

Selbst die heimatliche Mission, namentlich die Diaspora in Deutschland und den nordischen Ländern, hat dem Verein der Glaubensverbreitung viel zu verdanken.

Einen bedeutsamen Anteil an der Geschichte der Glaubensverbreitung haben die „Annalen (Jahrbücher) der Verbreitung des Glaubens“, das offizielle Organ des Vereins, das seit seinem Bestehen in engster Verbindung mit ihm geblieben ist. Als Fortsetzung der früheren beliebten „Lettres édifiantes“ wirken sie nun seit einem Jahrhundert in ihrem Geiste weiter, anregend und werbend, belehrend und erbauend zugleich, indem sie durch die darin veröffentlichten Berichte der Glaubensboten den Missionsgedanken und das Missionsinteresse in der Heimat bisher beständig unterhielten.

In ununterbrochener Reihenfolge sind seit 1822 die Hefte der Glaubensverbreitung einander gefolgt; 94 Bände umfaßt die ganze stattliche Sammlung, eine wahre Fundgrube für die neueste Missionsgeschichte. Neben der Kontinuität ist es die große Verbreitung, die den „Annalen“ ihre Bedeutung gibt. Bereits die ersten Jahrgänge zählten eine Auflage von 10 000, und diese Zahl wuchs nach den Angaben der Jahresberichte stetig an: im Jahre 1857, am silbernen Jubiläum des Vereins erschienen die Jahrbücher in 176 000 Exemplaren in acht verschiedenen Sprachen. Die gegenwärtige Auflage beträgt 309 195, entspricht also, da auf jede Zehnergruppe je ein (unentgeltliches) Exemplar kommt, einem Leserkreis von 3 Millionen und erscheint in 13 Sprachen, darunter 31 000 in deutscher Sprache, wohl der beste Beweis für die Universalität des Glaubensvereins und seines Organs. Die darin veröffentlichten Briefe der Missionsbischöfe und Missionäre — ihre Zahl wird auf mehr als 4800 geschätzt —, die seit 1826 regelmäßig erscheinenden Jahresberichte über die Vereinsbeiträge und die jährlichen Verteilungspläne der Sammelgelder sowie die darin bekanntgemachten Kundgebungen der kirchlichen Oberbehörde verleihen den „Annalen“ einen dokumentarischen Wert<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> „Das Vereinsorgan des Allgemeinen Missionsvereins“ usw., wo die Zeitschriftenfrage eingehend behandelt ist.

Von den sechs deutschen Ausgaben der Annalen erschien als erste die Einsiedler 1832, die Kölner 1834, die im Jahre 1893 an Straßburg übergang, die Münchener 1838 für die bayrischen Diözesen, die Straßburger 1846, die Innsbrucker 1881 für die österreichischen Diözesen, bis diese im Jahre 1912 ebenfalls an Straßburg übergang. Heute bestehen noch die Einsiedler und Straßburger Ausgabe, welche letztere bis 1917 sämtlichen an die Glaubensverbreitung angeschlossenen deutschen Diözesen zugestellt, dann aber allmählich durch die neu ins Leben gerufene „Weltmission der katholischen Kirche“ ersetzt wurde.

Dieser Rückblick über die Geschichte der Glaubensverbreitung innerhalb des verflossenen Jahrhunderts mag uns mit froher Zuversicht für die fernere Entwicklung des größten und ältesten aller Missionsvereine erfüllen. Wenn auch der Ausblick in die nächste Missionszukunft noch getrübt erscheint, so berechtigt seine jahrhundertalte Vergangenheit doch zu der Hoffnung, daß der Segen der göttlichen Vorsehung, der über ihm sichtbar gewaltet hat, auch in den kommenden, für die Weltmission entscheidungsvollen Jahren nicht ausbleiben wird.

## Das erste päpstliche Missionsinstitut.

Von Dr. Karl Hoffmann P. S. M., Limburg/Lahn.

**W**er heute die Missionsunternehmungen Roms nennt, der denkt an die Jubilarin dieses Jahres, das weltumspannende Institut der Propaganda. Vielleicht auch noch an die sog. internationalen Missionskollegien verschiedener Orden, wie der Franziskaner und der Kapuziner. Oder an die Studienkollegien für die unierten Orientalen. Dagegen beachten nur wenige außerhalb Roms jene Anstalt, die als erste Vorläuferin der Propaganda-Institution deren Entwicklung vorausging und ihr in etwa den Weg bereitete. Wir meinen die heutzutage als *Pii Luoghi dei Catecumeni e Neofiti*<sup>1</sup> bezeichnete Einrichtung der ewigen Stadt zur Christianisierung von Juden und Mohammedanern. Diese letztere Beschränkung ihres Objekts ist es gewesen, die sie trotz ihres höheren Alters mehr und mehr zurücktreten ließ. Noch heute zwar besteht eine „*Visita apostolica dei catecumeni e neofiti*“, die im Wesentlichen aus drei Kardinälen zusammengesetzt ist. Der unmittelbare Leiter des Unternehmens aber ist der Sekretär dieser Kardinalsdeputation, das Mitglied des stadtrömischen Ordinariates Msgr. Lodovico Schüller<sup>2</sup>. Um nun die Entstehung der Propaganda allseitig zu würdigen, ist es nötig, diese ihre Vorläuferin zu studieren und die etwaige innere Verwandtschaft und den geschichtlichen Zusammenhang zwischen beiden näher ins Auge zu fassen.

<sup>1</sup> Siehe darüber im allgemeinen die Schriften über die religiösen und charitativen Werte Roms, z. B. Carlo Piazza, *Opere pie di Roma*, Roma 1679, oder C. L. Morichini, *Degli istituti di carità . . . in Roma*<sup>3</sup>, Roma 1870.

<sup>2</sup> Vgl. *Annuario ecclesiastico*, ed. Pallottini, 17 (Roma 1914) 190.

Es war im Jahre 1543. Ignaz von Loyola weilte mit seinen Schülern seit etwa fünf Jahren in den Mauern Roms<sup>1</sup>. Ihr Gelübnis vom Martyrerberge zu Paris, im Heiligen Lande an der Bekehrung der Moslems zu arbeiten<sup>2</sup>, hatten sie nicht ausführen können. Aber ihr apostolischer Geist war ihnen geblieben. So sahen sie denn auch die denkwürdige Tatsache mit apostolischen Augen, daß 1500 Jahre nach der Predigt des Völkerapostels vor den römischen Juden<sup>3</sup> diese selbst immer noch in der Hauptstadt der Christenheit eine verhältnismäßig beachtenswerte<sup>4</sup> Gemeinde bildeten. Boccaccio macht das oft leichte Leben im Rom der spätmittelalterlichen oder Renaissance-Päpste zum letzten Anstoß der Bekehrung eines Pariser Juden<sup>5</sup>. Ignaz aber sah, daß trotz gelegentlicher Übertritte<sup>6</sup> meist das Gegenteil der Fall war. Und doch wäre so manches zu machen gewesen, auch bei den nicht seltenen mohammedanischen Sklaven und sonstigen Anhängern des Propheten, wenn sich jemand der Sache systematisch und mit Ernst angenommen hätte.

Sein ausgesprochenes Organisationstalent<sup>7</sup>, verbunden mit dem Streben, vor allem Dauerwerke zu schaffen<sup>8</sup>, brachten es denn auch im erwähnten Jahre fertig, daß sich das von Anfang an durch die Jesuiten an einzelnen Juden immer wieder geübte missionarische Liebeswerk<sup>9</sup> zu einem selbständigen Unternehmen auswuchs. Mit Hilfe der vom Volksmund Madama benannten natürlichen Tochter Karls V., Margareta von Österreich<sup>10</sup>, der Girolama Orsini<sup>11</sup> und anderer Freunde<sup>12</sup> ward bei der Kirche S. Giovanni di Mercato in der Nähe des Kapitols<sup>13</sup> ein Heim für männliche Neophyten und eine Art Kloster

<sup>1</sup> Vgl. W. van Nieuwenhoff, Leben des hl. Ignatius von Loyola I (Regensburg 1901) 464 ff. und besonders die Texte u. Darlegungen Tachi Venturis, in: Studi e documenti di storia e diritto 20 (Roma 1899) 287—356.

<sup>2</sup> Über das Gelübde von Montmartre (15. 8. 1534) s. Pedro de Ribadeneyra, Vida / del P. Ignacio de Loyola, fundador de la religion de la Compañia de Jesús / y de . . . Diego Laynez / y Francisco de Borja . . ., en Madrid 1594, 62.

<sup>3</sup> S. Apg 28, 17 f.

<sup>4</sup> Die Descriptio Urbis von 1526/27 (herausg. von D. Gnoli in Archivio della R. Società Romana di storia patria 17, Roma 1894, 375—520) macht im ganzen 1738 Bewohner Roms als hebrei kenntlich.

<sup>5</sup> Gio. Boccaccio, Decamerone, giornata I, novella 2: Abraam Giudeo da Giannotto di Civigni stimolato va in corte di Roma, e vedendo la malvagità de' clerici, torna a Parigi e fassi christiano I (Amsterdam 1761) 48/54.

<sup>6</sup> Über solche s. z. B. Diario di Leone X di Paride de Grassi, ed. Delicati-Armellini, Roma 1884, 67.

<sup>7</sup> Vgl. etwa Ant. Astrain, Historia de la Compañia de Jesús en la Asistencia de España I (Madrid 1902 ff.) 80 f. u. ö. <sup>8</sup> S. Ribadeneyra ebd. 131 f.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. den Brief Loyolas an Peter Faber, Rom 20. 9. 1541, in: Monumenta Ignatiana (Monum. historica S. J., Madrid) I, I (1903) 181/184.

<sup>10</sup> S. L. v. Pastor, Geschichte der Päpste V (Freiburg 1909) 222. 247 f. u. ö.

<sup>11</sup> S. ebd. 19. 213 u. ö.

<sup>12</sup> S. u. a. den Brief Polanco an Franz Palmius vom 26. 4. 1551 und dazu Jo. A. de Polanco, Vita Ignatii Loiolae et rerum S. J. historia (= Chronicon S. J.), II (Madrid 1894) 1921.

<sup>13</sup> Vgl. L. Bufalini, La pianta di Roma del 1551 . . . con introduzione di F. Ehrle, Roma 1911. Über die später S. Benanzio ed Ansovino benannte Kirche siehe Mariano Armellini, Le chiese di Roma dal sec. IV al XIX, Roma 1891<sup>2</sup>, 205/206.

für weibliche Taufbewerber und Neugetaufte eingerichtet<sup>1</sup>. Paul III. bestätigte die Gründung durch den Erlaß vom 19. Februar 1543<sup>2</sup>. Dort sollten die Kandidaten auf die Taufe vorbereitet werden und auch einen nacharbeitend vertiefenden Unterricht empfangen. Damit war, wie Klemens XI. mit Recht hervorhebt, das erste päpstliche Missionsinstitut<sup>3</sup> organisiert, rund 80 Jahre vor der Propagandagründung. Wohl hatten die Päpste seit Gregor dem Großen<sup>4</sup> in vielerlei Einzelfällen die übergetretenen Juden gefördert<sup>5</sup> und auch dies und das getan für missionarische Einwirkung auf die Bekenner des alten Gesetzes<sup>6</sup>. Wohl weiß die Kirchengeschichte von manchen päpstlichen Bestrebungen zur Förderung der Mission in der weiten Welt, die unserm Unternehmen vorausgehen<sup>7</sup>. Aber es war ein wesentlicher Fortschritt, daß nun am Sitz der Kurie eine unter ihrer Verantwortlichkeit stehende, wenn auch nur partikuläre Missionsorganisation sich dauernd betätigte. Von der Befolgung der alten Orden<sup>8</sup> und der zahlreichen Bruderschaften Roms<sup>9</sup> übernahm das junge Institut auch die Verbindungsweise mit der kurialen Kirchenverwaltung mittels eines Kardinalprotektors. Dieser erhielt vom Papste weitgehende Vollmachten in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten des Unternehmens. Es ist eine erste Spezialisierung der Mitglieder des höchsten kirchlichen Senates in Missionsdingen. Kardinal Crescenzi, wegen seines Reformeifers<sup>10</sup> und seiner rührigen Arbeit für das Trienter Konzil<sup>11</sup> berühmt, übernahm als erster Schutzherr und Richter die oberste Leitung der sog. Pia Casa dei Catecumeni e Neofiti<sup>12</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. das \* Breve Compendio del principio / aumento, e Stato in cui / al presente ritrouasi, la / Casa de' Catecumeni (!) di / Roma / fatto nell' anno 1693: Bibliot. Vaticana, cod. Capponiano 66.

<sup>2</sup> Bulle Illius qui, in: Bolle per la chiesa di S. Gio. Da Mercato de Catecumeni (Archiv. Vatic. Segreto, miscell., arm. VI, t. 172, Bl. 2—8); gedruckt in Bullarum, Privilegiorum . . . collectio . . . Caroli Cocquelines V, I (Romae 1745) S. 217—222 Nr. 43.

<sup>3</sup> Il primo nostro istituto apostolico nennt dies Werk Klemens XI. in seinem Erlaß vom 21. 1. 1705: Bullarum . . . collectio . . . Cocquelines X 139—140.

<sup>4</sup> Vgl. Gregorii Magni registrum epistolarum l. 2 ep. 32 (Migne, Patrologiae cursus completus, ser. Latina t. 77 Sp. 729—730) u. ö.

<sup>5</sup> Eine Reihe von Belegen siehe im Formularium des Marino Eboli. Darüber L'Université catholique, nouvelle série, t. 21 (Lyon 1896) 84 ff.

<sup>6</sup> Besonders beachtlich ist z. B. Nilolaus' III. Bulle Vineam Sorec vom Jahre 1278 für regelmäßige Befehrspredigten an die Juden, gedruckt z. B. in Bullarum, diplomatum . . . Rom. Pontificum Taurinensis editio 4, S. 45.

<sup>7</sup> Vgl. J. Schmidlin, Roms Anteil am Missionswerk, in: ZM 3 (1913) 8 ff.

<sup>8</sup> S. Heribert Holzapfel, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg i. B. 1909, 8 ff.

<sup>9</sup> Vgl. etwa das Bullarium Cocquelines' IV, II, 8 f.

<sup>10</sup> Moroni, Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica, Venezia, 17, 185.

<sup>11</sup> Pastor ebd. VI 70 ff.

<sup>12</sup> Monum. Ignatiana I, I 249. E así tomando el cardenal (nämlich „Crescentio“) la protection de la tal compañía ha querido que Mtro Ignatio entrase en la compañía. Ebd. S. 49/50 Brief 62.

In der Folge blieben Rückschläge<sup>1</sup> und Fehlgriffe<sup>2</sup> nicht aus. Im großen und ganzen aber bewegte sich das Werk von S. Giovanni di Mercato bis in die Zeit der Propagandagründung hinein in aufsteigender Linie. Der Andrang von Taufbewerbern mehrte sich so, daß 1558 den Neophytinnen durch Vermittlung der edlen Giulia Colonna<sup>3</sup> ein eigenes Heim an der Piazza Margana im Rione Campitelli besorgt werden mußte<sup>4</sup>. 1560<sup>5</sup> und 1562<sup>6</sup> von Pius IV. bestätigt, erwies sich diese Maßregel schon unter Pius V. als unzureichend. Dieser Heilige hat an der Judengewinnung persönlich eifrig Anteil genommen<sup>7</sup>. Er mühte sich denn auch selbst dafür, daß der stadtrömischen Judenmission in der bisherigen Johanniterpräzeptorie bei San Basilio im Rione Monti ein geräumiges Heim für den weiblichen Zweig der ganzen Arbeit eingerichtet wurde<sup>8</sup>.

Unter Gregor XIII., dem Missionspapste seines Jahrhunderts<sup>9</sup>, ging man dazu über, den von der Trienter Kirchenversammlung<sup>10</sup> so sehr empfohlenen Seminargebanken auch auf das erste päpstliche Missionsinstitut systematischer<sup>11</sup> anzuwenden. 1578 trat gegenüber der Kirche S. Chiara im Rione S. Eustachio<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Als solcher wirkte es, daß sich die Jesuiten zweimal von dem Werk zurückzogen: erstmals noch zu Lebzeiten ihres Stifters (s. die Mitteilung Polancos an Domenico Numagli v. 9. 3. 1549, in Mon. Ign. I, II, 1904/1905, S. 358 Brief 602), zum zweitenmal zu Beginn der Regierung Gregors XIII. (Sacchini, *Historiae S. J.* pars III 381/382).

<sup>2</sup> Als solche sind zu bezeichnen z. B. die Wahl des ersten Rektors Giovanni di Torano, der 1553 zur Verbannung begnadigt wurde (*Epistolae P. Hieronymi Nadal* ab a. 1546—1575, Matriti 1898—1905, II 7 und IV 706. 824) und des zweiten Protektors Kardinal Innocenzo del Monte, von dessen Unwürdigkeit (s. Matteo Dandolo, in: Alberi, *Relazioni degli ambasciatori veneti, Firenze 1839 f.*, X 355/356) sich auch die jüdischen Chroniken jener Zeit merkwürdige Dinge erzählten (z. B. Josef hat-Rohen, *עמק חפר*, herausg. v. Luzzatto und Letteris, Wien 1856, 110).

<sup>3</sup> Brutius, *Theatrum Urbis Romae*: Archiv. Vatic. Segreto, miscell. arm. 6 n. 11 (t. 10) 132.

<sup>4</sup> \*Bibl. Vat., cod. Capponiano 66 Bl. 2.

<sup>5</sup> Breve Salvatoris D. N. J. Chr., im Breve Essendoci stato rappresentato vom 21. 1. 1705: Coequeles ebd.

<sup>6</sup> Breve \*Cum inter ceteras vom 26. 1. 1562: Archiv der Pii Luoghi dei Cateumeni e Neofiti zu Rom.

<sup>7</sup> Über die Befehrung des angesehenen Juden Elia und die daran anschließende Bewegung erzählt z. B. Franz Borja in seinem Brief an Nadal, Rom 16. 5. 1566 (*Epist. P. H. Nadal III* [1902] 129): Helias tío de Julio se conuertió, y el Papa a sido el que lo hizo, avunque a nosotros nos costò buenas dias de oración.

<sup>8</sup> Bulle Saerosanctae catholicae ecclesiae vom 29. 11. 1566: Coequeles ebd. IV, II 319/322.

<sup>9</sup> Vgl. die Bemerkungen Tiepolos (1578) bei Alberi ebd. X 265 f., Giovanni Corraros (1581), ebd. 274 f. (Orientfürsorge) und 282/283 (Häretiker, Türken).

<sup>10</sup> Sess. 23 de reform. c. 18.

<sup>11</sup> Eine Schule für jugendliche Neophyten läßt sich in Verbindung mit unserm Werke schon unter Pius V. nachweisen; vgl. z. B. \*Spese fatte tanto ordinarie quanto estraordinarie in la Venerabile Casa di catecomini . . . 1565/1568: Bibl. Vat., cod. Vat. lat. 6792 I 95/97.

<sup>12</sup> Bulle \*Que ad commodum vom 6. 4. 1578: Archiv der Pii Luoghi dei Cateumeni e Neofiti.

ein Missionskolleg ins Leben zur Heranbildung von Juden- und Orientmissionaren aus den Neuchristen oder ihren Kindern selber<sup>1</sup>. Es war nur eines der vielen Kollegien, die Gregor gegründet<sup>2</sup>. Aber doch als zunächst für die nichtchristliche Welt<sup>3</sup> bestimmtes Werk ein bedeutsamer Vorläufer des etwa 50 Jahre später entstandenen Propagandakollegs<sup>4</sup>. Bei dieser Gelegenheit wurden drei Kardinäle als Protektoren der Schule mit der Oberleitung des neuen Missionswerkes befaßt<sup>5</sup>. Darunter außer dem dafür schon seit 1568 tätigen gelehrten Guglielmo Sirleto<sup>6</sup> der bekannte Giuglio Antonio Santori<sup>7</sup>. Ersterer gehörte schon jenem kardinalizischen Rate an, den Pius V. zur Besprechung aller Missionsangelegenheiten eingesetzt hatte<sup>8</sup>. Santori aber war führend in der Orientkommission Gregors XIII. und der Missionskongregation Clemens' VIII<sup>9</sup>.

Die finanzielle Sicherung der römischen Juden- und Mohammedanermision war allerdings auch durch Gregor XIII. nicht zum Abschluß gebracht worden<sup>10</sup>. Zudem ward das Wirken des Instituts immer wieder schwierig, weil seine Methode<sup>11</sup> allzusehr an mittelalterlichen Grundsätzen orientiert war und die Missionsvertreter und nicht wenige ihrer Neophyten gleichzeitig als Werkzeuge der inquisitorischen Bekämpfung des Judentums auftraten<sup>12</sup>. Trotzdem arbeitete man nie ganz erfolglos<sup>13</sup>. Auch entstanden nach römischem Muster an verschiedenen Orten ähnliche Katechumenate für Juden und Türken. So zu

<sup>1</sup> Begründet und organisiert schon am 1. 9. 1577 durch die Bulle *Vices eius*: Coequeles IV, III 346/348.

<sup>2</sup> Vgl. Mare' Antonio Ciappi, *Compendio delle heroiche / et gloriose / attioni / et santa vita / di papa Greg. (!) XIII. . .*, Roma 1596, 28. 29. 111. 113 u. ö.

<sup>3</sup> Zwei Drittel der Schüler sollten jüdischer, ein Drittel muslimischer Abkunft sein: *Vices eius*, ebd.

<sup>4</sup> Vgl. Paul W. Baumgarten, Rom (Die kath. Kirche in Wort und Bild I), München 1904 521. 535/536.

<sup>5</sup> Vgl. das erste der hebräischen \*Gedichte, die Fabiano Fioghi zur Eröffnung des Kollegs verfaßte: *Bibl. Vat., cod. Vat. lat. 6212 Bl. 114*.

<sup>6</sup> \* Brief an ihn aus Ravenna, 23. 5. 1568, *Bibl. Vat., c. Vat. lat. 6189 Bl. 687*.

<sup>7</sup> Nach dem Tode Sirletos (1585) wurde er Protektor der gesamten Institute der römischen Judenmission: *Ernennungsbriefe \* Dudum quidem*, in der Sammlung *Bolle per la chiesa di S. Gio. da Mercato de Cateumeni*, ebd. Bl. 31/32.

<sup>8</sup> Franz Borja an Nadal, Rom 2. 8. 1568: *Ep. P. Nadal III 625*.

<sup>9</sup> Vgl. J. Schmidlin, *Eine Vorläuferin der Propaganda unter Clemens VIII.*, in: *JM 11* (1921) 233 und ebd. 12 (1922) 1 ff. (Die Gründung der Propagandakongregation).

<sup>10</sup> Ihren Stand ungefähr beim Regierungsantritt Sixtus' V. ersieh aus \* *Entrata del collegio de Neophiti*: *Bibl. Vat., c. Vat. lat. 6792 I Bl. 102*.

<sup>11</sup> Eingehenderes darüber und zum Ganzen s. in meiner bei Ashendorf unter der Presse befindlichen Schrift: *Ursprung und Anfangstätigkeit des ersten päpstlichen Missionsinstitutes*.

<sup>12</sup> Darüber s. A. Berliner, *Geschichte der Juden in Rom I/II* (Berlin 1893) und Vogelstein-Rieger, *Dasj.*, Berlin 1895/96.

<sup>13</sup> Mancherlei darüber s. bei Julius Bartolucci, *Bibliotheca magna rabbinica I/IV* (Roma 1675 ff.).

Benedig (1557)<sup>1</sup>, Bologna (1568)<sup>2</sup>, Florenz<sup>3</sup>. Als Enkel des von Pius V. gewonnenen Rabbi Elia<sup>4</sup> muß wohl auch der Theatiner<sup>5</sup> Michele Ghislieri hier erwähnt werden. Dieser wurde Beichtvater des spanischen Kardinals Bives und hat als solcher einen bestimmenden Einfluß auf die Gründung des Propagandakollegs ausgeübt<sup>6</sup>.

Für letzteres hat Urban VIII. Großes getan. Die Missions-„Universität“ der Propaganda führt mit Recht seinen Namen (Collegio Urbano). Er ist es aber auch gewesen, der daneben der Missionschule der römischen Judenmission zu einem würdigen Heim verhalf. Sein Bruder, der Kapuzinerkardinal Antonio Barberini, war seit 1633 Protektor der römischen Judenmission<sup>7</sup>. Besonders seiner Tatkraft ist es zu danken, daß mit päpstlicher Hilfe 1634 bei der schon 1581 entstandenen Missionswallfahrtskirche Madonna dei Monti<sup>8</sup> ein geräumiger Neubau für das Collegio dei Neofiti vollendet wurde<sup>9</sup>.

Gleichzeitig mit dem Jugendwachstum der Propaganda laufen somit die Schritte, die die Entwicklung des ersten päpstlichen Missionsinstitutes äußerlich zu einem vorläufigen Abschluß brachten. Die Propaganda nahm sich in der Folge besonders der Orientalen an<sup>10</sup>. Ihre erste Vorläuferin hatte dem Morgen-

<sup>1</sup> Vgl. die Konst. In suprema v. 16. 1. 1745 in *Juris Pontificii de Propaganda Fide* . . . cura R. de Martinis . . . pars I. vol 3 (Romae 1890) 212/213 Nr. 59.

<sup>2</sup> Vgl. etwa die *Costituzioni, ordini et leggi della casa de catecumini di Bologna riformati* l' a. 1593, in Bologna 1603.

<sup>3</sup> Über die Befehung des Florentiner Arztes Vitale Medici s. dessen *Schriften*: *Omelie fatte alli ebrei di Firenze, Florenz 1585*. Über das spätere Institut daselbst: *Decreta authentica S. Congr. indulgentiis sacrisque reliquiis praepositae, Ratisbonae 1883*, 79 Nr. 98.

<sup>4</sup> Vgl. des päpstlichen Zeremonienmeisters Cornelii Firmani . . . *Diarium Pii Quinti*, S. 26<sup>a</sup> (abgedr. bei Vogelstein-Rieger ebd. II 423/425).

<sup>5</sup> Vgl. Leonis Allatii Apes Urbanae, Romae 1633, 293/295; dazu *Revue d'histoire ecclésiastique*, Löwen, A. 40. d. p. 685/701 (nach *Zeitschrift f. Kirchengesch.* 35, Gotha 1914, 286). Der Theatiner Jos. Silos (*Historiarum clericorum regularium pars III*, Panormi 1666, 321 f. und 617 f.) berichtet zwar ziemlich ausführlich über Schriften und Verdienste des 1584 in seinen Orden eingetretenen und im Alter von mehr als 80 Jahren gestorbenen M. Ghislieri, schweigt aber völlig über dessen jüdische Abkunft. Das erklärt sich ebenso wie Ribadeneyras Schweigen über den ähnlichen Umstand bei dem bekannten Eliano Romano (in *Vida del P. M. Diego Lainez*, Madrid 1594, 65 f. usw.) aus der wachsenden Abneigung gegen Marranen und auch gegen sonstige Abstammlinge des jüdischen Stammes, die besonders unter dem spanischen Zepter allgemein war und auch die Aufnahme in einen Orden als etwas Regelwidriges auffällig machte.

<sup>6</sup> Vgl. J. Schmidlin in der *Röln. Volkszeitung* 63, 2 (1. 1. 1922) S. 2 und *3M* 12, 14.

<sup>7</sup> Vgl. das Ernennungsbreve für ihn \* *Defuncto nuper* v 5. 11. 1533: *Arch. Vat. Segr. misc. arm.* 6 t. 172 S. 33/34.

<sup>8</sup> Darüber s. mancherlei in: *Numero unico in occasione della riapertura della chiesa parrocchiale della Madonna dei Monti*, Roma 1899.

<sup>9</sup> S. den Text der ihm deshalb am Kolleg bei Madonna dei Monti gesetzten *Inskription* in Vincenzo Forcella, *Iscrizioni delle chiese e d'altri edifizii di Roma*, . . . , vol. 9 S. 382 Nr. 784.

<sup>10</sup> Was sich schon an dem Urkundenbestand ihres Archivs deutlich abmessen läßt; vgl. *3M* 11, 1221.

lande bis dahin schon manchen Missionar gegeben<sup>1</sup>. Jetzt konnte sie sich noch mehr als bisher auf die Geduldsarbeit an Israel einstellen. Daher ging sie auch nie ganz in die Propaganda auf und wurde ihr auch u. W. niemals angegliedert. Die Propaganda hatte ja mit der Sorge um die nichtchristlichen, genauer um die nichtkatholischen Länder überreichlich zu tun. Daher kümmerte sie sich im allgemeinen nicht um die in die christliche Welt zerstreute Judenheit. Außerdem galt das Werk der Catecumeni e Neofiti immer in erster Linie als stadtrömisches Unternehmen. Auch hatte man wohl das berechtigte Gefühl, daß Weg und Methode der christlichen Missionsarbeit bei den Vertretern der jüdischen „Mutterreligion“ wesentlich abweichen müssen<sup>2</sup> von der Art und Weise der Heidendgewinnung.

## Das „Katholische Apostolat“ und sein Verhältnis zur Propaganda und zum Spöner Werk der Glaubensverbreitung.

Von E. Weber P. S. M. in Vallendar a. Rh.

Das 18. Jahrhundert und die Aufklärungszeit mit der Entchristlichung der „ältesten Tochter der Kirche“, der Vernichtung des Jesuitenordens, der Verarmung der Kirche durch die Säkularisationen, der Gefangenschaft der beiden Pius' und endlich mit der Entkirchlichung zahlreicher Geister, hohe geistliche Würdenträger nicht ausgeschlossen, stellte die Kirche der Restauration und Romantik wie kein anderes Jahrhundert vor ihre wesentlich doppelte Aufgabe der inneren Neubelebung ihrer Äste und Zweige und der Entfaltung nach außen unter den ihr noch nicht aufgepfropften Völkern. Die Neuzeit kennt keine andere Periode, die beide Lebensäußerungen des evangelischen „Sensbaumes“ gleichzeitig auf einem solchen Tiefstand winterlicher Saft- und Blutarmut erblickt hätte wie das ausgehende 18. und das beginnende 19. Jahrhundert. Daß die trostlose Ode zum größten Teil der Anebelung der Kirche durch die physischen und geistigen Mächte der Zeit zuzuschreiben ist, beweist das Frühlingserwachen ihres inneren und äußeren Lebens, sobald sie sich den Fesseln ihrer Vergewaltiger entwunden hatte. In die Reihe der alten Orden und Kongregationen stellte sich in rascher Folge eine ungeahnte große Zahl religiöser Stiftungen und Gründungen zur Lösung der zweifachen kirchlichen Aufgabe, deren Teile sie sich bemächtigten.

Von den neuen Organisationen verdient besonderes — allerdings jetzt zumeist historisches — Interesse das „Apostolatus Catholicus“ wegen der in ihm zum Ausdruck gebrachten, sowohl die innere Wirksamkeit als die äußere Mission der Kirche in origineller und organischer Weise umschlingenden Idee. Sein heiligmäßiger Gründer, der römische Priester Vincenzo Pallotti (geb. 1795, gest. 1850)<sup>3</sup>, der an religiöser Per-

<sup>1</sup> Brutius (ebd. n. 6 t. 5 S. 66) weiß schon von einer Anzahl Schüler des Kollegs der Neophyten, die bei den Orientalen Bischofsitze eingenommen hätten.

<sup>2</sup> Darüber s. auch meinen Aufsatz „Zionismus u. kath. Judenmission“, in: Katholik 1917, 4. Folge Bd. 19 S. 128—132.

<sup>3</sup> An Pallotti-Wirten existieren: Luigi Vaccari, Compendio della vita del ven. Servo di Dio Vincenzo Pallotti, Roma 1888; Raphael Melia, The life of the Servant of God Vincent Pallotti of Rome, London 1871; Lady Herbert, The venerable Vincent Pallotti. With a preface by H. E. Cardinal Vaughan, London and Leamington 1894; J. T. De Belloc, Le vénérable Vincent Pallotti, Paris 1895<sup>2</sup>; Leonz Riederberger, Leben und Wirken des Ehrwürdigen Dieners Gottes Vincenz Pallotti, Limburg a. d. Rh. 1900; Adolf Panzer, Leben und Wirken des Ehrwürdigen Dieners

sönlichkeit und Kraft jeden zeitgenössischen Römer übertraf, trägt schon von Haus aus einen starken Zug ins Unendliche. Der sein religiöses Wesen charakterisierende „Infinitismus“, mit dem er die Gottheit vorzüglich unter dem Begriff des Unermeßlichen und Ewigen erfazt, überträgt sich, nach seinem eigenen Geständnis in theologisch nicht ganz korrekter Weise, auf das Geschöpfliche als der imago et similitudo Gottes, das der Mensch nach dem Vorbild des Schöpfers zumal in der Krone der sichtbaren Schöpfung unterschiedslos mit gleicher Liebe umfassen müsse<sup>1</sup>. Das ist der Hauptbeweis in seiner Missionsbegründung und apostolischen Tätigkeit in Heimat und Ausland. Es ist nützlich, daran zu erinnern, daß auf diesem individuellen Weg seines Geistes der neubelebte mittelalterliche Universalismus der Romantik seiner Zeit und die italienische Psyche, die „gerne ins Allgemeine, ins Volk überhaupt, ins Breite“ arbeitet, helfend entgegengekommen sein mag.

Auch unter solchen, die dem im praktischen Apostolat aufgehenden Ehrwürdigen nicht ferne stehen, hat man sich gefragt, ob seine Gründung den heimatlichen Seelsorgearbeiten oder dem Bekehrungswerk in den Heidenländern gelte. Der Umstand, daß seine nicht geringen diesbezüglichen Schriften zum größten Teil im Archiv der Ritenkongregation eingeschlossen sind und noch auf den Herausgeber harren, hat die Frage möglich gemacht. In Wahrheit hat Pallotti beides und noch mehr angestrebt. In dem umfangreichen handschriftlichen Band „Apostolato Cattolico“, der durchaus die Beachtung des Missionswissenschaftlers verdient, legt er ein ungemein großzügiges, bis ins kleinste, manchmal ins kleinliche ausgearbeitetes Programm des „Katholischen Apostolats“ dar. Wie bei den meisten religiösen Führern und Größen ging auch bei ihm die praktisch-religiöse Tätigkeit der schriftstellerischen voraus, die aus jener, also aus ihrem Milieu herauswuchs. Somit ist es verständlich, daß das genannte Schriftwerk Seiten bietet, die nur mehr zeitgeschichtliches Interesse haben.

Aber als Ganzes gesehen weist das von Pallotti entworfene und 1835 in Rom gegründete „Apostolato Cattolico“ so viel Echtes und Originelles auf, daß seine teilweise Verwirklichung — die vollständige Durchführung hätte Jahrzehnte beansprucht — den Beifall von 40 römischen Pfargeistlichen, von neun namhaften Theologen und Kanonisten (Zecchinelli, Wiseman, Togni usw.) und bedeutender Kardinäle (Lambroschini, Odescalchi, Franzoni u. a. m.), denen der Plan zur Begutachtung vorgelegt war, in reichem Maße erntete. Überdies spendeten dem Werk und seinem Gründer gegen 50 Ordensobere höchste Anerkennung und schlossen sich mit zahlreichen Kommunitäten ihm an<sup>2</sup>.

Pallotti wollte in dem „Apostolato Cattolico“ den Zusammenschluß aller lebendigen christlichen Kräfte des Laien und des Geistlichen, der Familie und der religiösen Kommunität, des Einzelnen und der Körperschaft zur Beschaffung der Mittel zur „Verteidigung, Vertiefung und Ausbreitung des katholischen Glaubens und der christlichen Liebe in vollkommener und unmittelbarer Abhängigkeit vom Heiligen Stuhl“. Dabei versteht Pallotti unter Mittel alles das, was geeignet ist, das christliche Leben intensiv und extensiv zu fördern, sei es persönliche Arbeit für die eigene und fremde Seele, sei es materielle Unterstützung oder moralische Hilfe des Gebetes, Beispiels u. dgl. m. Das Ziel umfaßt grundsätzlich den ganzen Zweck der apostolischen Arbeit im weitesten Sinne. Die bewegende und leitende Kraft ist die von Pallotti in und mit dem „Katholischen Apostolat“ gegründete Gesellschaft von Priestern mit gemeinsamem Leben

Gottes Vinzenz Pallotti, Limburg a. d. Lahn 1919. Zu diesen Biographien blieben Pallottis Schriften, Korrespondenz usw. unbenützt, weshalb das Bild vom Leben und Wirken des Ehrwürdigen nur verschwommen gezeichnet ist.

<sup>1</sup> Verzeichnis der unedierten und der wenigen publizierten Schriften Pallottis in: *Analecta Piae Societatis Missionum*, vol. II (1921) n. 1 p. 16—21.

<sup>2</sup> Die diesbezüglichen Dokumente befinden sich im Generalarchiv der Pallottiner in Rom: *Causa Pallotti, Voti e Sentimenti*. Nur der Jesuitengeneral Roothaan äußerte sich zurückhaltend.

und Regeln unter dem Titel *Congregatio Apostolatus Catholici*. Diese stellt die zur Organisation, Leitung und Erhaltung des „Apostolats“, für innere und äußere Mission nötigen priesterlichen Kräfte sowohl aus ihren eigenen Reihen als aus dem Welt- und Ordensklerus, die als Mitglieder des „Apostolats“ ihre Person zeitweise oder für immer zur Verfügung stellen wollen. Dieser ersten Klasse schließt sich die zweite an, die ohne ihren bürgerlichen Beruf aufzugeben oder zu unterbrechen, das Apostolat d. i. die Verteidigung, Vertiefung und Ausbreitung des Glaubens und der Liebe kräftig fördern, „der Gelehrte durch sein Wissen, der Kaufmann durch seinen Handel, der Handwerker durch seine Arbeit, der Künstler durch seine Kunst“. Als dritte, aber nicht notwendig von den beiden andern ausschließende Klasse stellt sich die der „Contribuenten“ dar, die eine regelmäßige Geldspende für die Zwecke des Apostolates geben.

Allen Mitgliedern ist als erste und daher in gewissem Sinn wichtigste Aufgabe gemeinsam, das „Apostolat“ an der eigenen Person zu beginnen und das Leben des Glaubens und der christlichen Liebe in sich selbst zu vertiefen durch systematische Seelenpflege womöglich unter der Leitung eines der als Mitglieder des Apostolats wirkenden Priester, die als Leiter und Förderer der Gruppen oder ganzer „apostolischer“ Gemeinden und Kommunitäten<sup>1</sup> von der Generaldirektion aufgestellt sind. Dieses ununterbrochene Selbstapostolat hält der Ehrwürdige auch deshalb für unentbehrlich, weil er nur in ihm die unverfälschte Quelle erblickt, die das große Werk auf die Dauer lebendig erhalten kann. Zu den andern Vereinen und religiösen Genossenschaften soll sich das „Katholische Apostolat“ verhalten wie frischer Lebenssaft zu dem Baume, dem er zugeführt wird. Sie bleiben mit ihren besonderen Zwecken bestehen, suchen sie als Mitglieder des Apostolats noch vollkommener zu erfüllen und soweit es ihre Natur verträgt, in einer der drei Klassen desselben mitzuwirken. Andererseits stellt ihnen das Apostolat im Notfalle die nötigen Kräfte zu ihren eigenen lebenswichtigen Bedürfnissen.

Von 1835 an ist das ausnehmend arbeitsreiche Leben Pallottis und seiner Genossen der Verwirklichung dieses hier nur angedeuteten weltgroßen Planes, der den Kleinen und Zaghaften zu groß schien, geweiht, und seine weitgreifenden Arbeiten sind nicht anders als unter dem Gesichtswinkel der Apostolatsidee zu betrachten. In der ewigen Stadt hatte sie bis zum Beginn der vierziger Jahre starke Wurzeln geschlagen, Kardinäle<sup>2</sup>, eine beträchtliche Anzahl klösterlicher Gemeinden beiderlei Geschlechts, Kollegien, von den eifrigsten Weltgeistlichen, Hunderte von Laien, unter denen der Adel sehr gut figurierte, waren zur tatkräftigen Mitwirkung im „Katholischen Apostolat“ herangezogen. Glückliche Ansätze waren vielerorts gemacht, in Neapel, Genua, Mailand, Venedig, Wien, Nizza, in Amerika, Asien und Ozeanien, deren religiösen Verhältnissen Pallotti durch persönliche Fühlungnahme das größte Interesse entgegenbrachte. Als bezeichnendes Apostolatsfest ward die jetzt noch in S. Andrea della Valle volkstümliche achttägige Epiphaniefeier eingefest, die der Doppelidee des „Apostolatus Catholici“ entsprechend mit dem Heidenmissionsfest die heimatliche Volksmission in wirksamer Weise verbindet.

In der Heimat, vorab in Rom, hat das „Katholische Apostolat“ in kurzer Zeit eine erstaunliche Tätigkeit entfaltet. Seine sozial-charitative Wirksamkeit, die besonders in und nach dem Cholerajahr (1837) ein weites Arbeitsfeld fand, würde hier den Rahmen überschreiten. Erwähnt seien nur die beiden noch bestehenden Konservatorien für elternlose und gefährdete Mädchen im Borgo Sant'Agata und in der Salita di Sant'Onofrio, in die Pallotti „Apostolatschwestern“ einstellte. Missionen, Exerzitien, Abendschulen, Verbreitung religiöser Literatur, deren Name Legion ist (auch Henriens Kirchengeschichte wurde fleißig vertrieben), große Posten von Missionsgegenständen, die vom Apostolat aufgebracht und fast in sämtliche Missionsgebiete versandt wurden, sind Zeugen seiner fruchtbaren Wirkungskraft<sup>3</sup>. Die Kirche des persischen Ormi ver-

<sup>1</sup> In Klöstern ist daher der Obere der Direktor des „Apostolats“.

<sup>2</sup> Lambroschini, Odescalchi, Brignole usw. später Kardinal Mai, Wiseman.

<sup>3</sup> Arch. S. Congr. Rit. Causa Pallotti, art. IV.

dankt ihm ihr Dasein<sup>1</sup>, wie später zum guten Teil auch die italienische Kirche S. Peter in London. Mit der vollständigen Ein- und Durchführung des „Apostolats“ wäre die Verwirklichung einiger weitsehenden Nummern des Programms, die dem Ehrwürdigen seine praktische Erfahrung diktierte und die in der Zeit- und Ortsgeschichte nicht unbegründet waren, von selbst gegeben gewesen, wie die Varii punti di riforma del Clero und Cenno di riforma sulle Nunziature Apostoliche<sup>2</sup>. Ganz scheiterten seine Bestrebungen am Konservatismus der Propaganda in der Frage des Collegium Urbanum.

Wäre Pallottis Vorschlag durchgegangen, so wäre hier eine Änderung mit unabsehbaren Folgen für die Missionen eingetreten. Als Confessarius ordinarius des Kollegs, der sich für die heimatischen religiösen Zustände der Alumnen lebhaft interessierte und die Beziehungen mit denselben auch nach ihrer Entlassung nicht abbrach, darf er als kompetenter Beurteiler angesehen werden. Außerdem war sein erster Gedanke in der Kongregation des Apostolats einige Jahre lang Minutant der Propaganda und stützte den Plan, zu dessen Verständnis freilich daran zu erinnern ist, daß das Propaganda-Kolleg sich von den schweren Schlägen der französischen Revolution und Gewaltherrschaft in Rom noch nicht ganz erholt hatte und bei weitem nicht auf seiner heutigen Höhe stand. Pallotti hielt bei all seiner Verehrung für kirchliche Einrichtungen doch ein Institut für unpraktisch und unwirtschaftlich, das seine Alumnen mit besonders damals ungeheuren Reisekosten aus den fünf Erdteilen zusammenholte, einen großen Teil derselben das Ziel nicht erreichen sah und schließlich auch in denen, die als Priester in ihre Missionsheimat zurückkehrten, berechnigte Hoffnungen nicht selten getäuscht sehen mußte. Es schien ihm ein bedenkenrenderer Übelstand, daß ihre ausländische Erziehung sie vom Volkstum losriß und den eigenen Landsleuten unverständlich machte. Viele konnten sich von der jahrelang im Kolleg gepflegten feineren Lebensweise zum Ärgernis der Gläubigen und Ungläubigen in ihrer primitiven Heimat nicht mehr lossagen und stellten so für die Mission doch keinen Nutzen dar.

Um diese Nachteile zu vermeiden, sollten nach Pallottis Projekt die Alumnen in zu errichtenden nationalen Kollegien und Seminarien in ihrer Heimat nach den Bedürfnissen ihres späteren Wirkungskreises ausgebildet werden. In dem Modus, in dem dennoch für die Erhaltung des römischen Geistes und der Kirchlichkeit gesorgt ist, zeigt sich eine fast verblüffende Äußerung des kirchlichen Zentralismus des vorigen Jahrhunderts. Alle diese Institute sollen nämlich von einem im Anschluß an die Propaganda in Rom von dem „Katholischen Apostolat“ errichteten Zentral- oder Mutterkolleg mit den leitenden Kräften versehen werden. Letztere sind zu diesem Behuf durch längeren Aufenthalt im römischen Mutterkolleg mit gründlicher Schulung für ihre Aufgabe vorgebildet und müssen als fähig befunden werden, im ganzen Missionsgebiet den heranwachsenden einheimischen Klerus mit Befassung der völkischen Eigenheiten in einheimischem und kirchlichem Sinn und Geist zu erziehen<sup>3</sup>. Mit dem Kolleg in Rom, dessen bescheidene Grundlage der Ehrwürdige in Santo Spirito dei Napolitani tatsächlich gelegt hatte<sup>4</sup>, soll eine Art Noviziat und missionarische Vor-

<sup>1</sup> Ebd. Miscellanea V, 59.

<sup>2</sup> Ebd. V, 20.

<sup>3</sup> Progetto per la erezione di un Collegio con cui facilitare la propagazione e la conservazione della fede. Arch. generalis Pall., Causa Pall. Collegio per le Missioni estere.

<sup>4</sup> Brief Pallottis an Kardinal Odescalchi vom 2. Oktober 1837. Arch. Congr. Rit. Causa Pall. In vieler Hinsicht interessant ist die ausführliche Motivierung, die der heiligmächtige Priester für die Übertragung der Leitung des Kollegs auf sein „Apostolatus Catholicus“ aufbringt. Die Hauptgedanken sind: Die Leitung muß in einer kontinuierlichen Röperkchaft bestehen der Einheit und Stabilität wegen. Sie kann sich nicht aus reinem Weltklerus konstituieren wegen der Gefahr der Verweltlichung und Ausnützung zu selbstsüchtigen Zwecken (Pallotti hat nur den Klerus seiner Zeit und seines Gesichtskreises im Auge), noch kann einem der religiösen Orden diese wichtige Arbeit anvertraut werden aus Furcht, daß sich andere ablehnend verhalten. Das „Apostolat“ nimmt eine Mittelstellung ein und eignet sich daher am besten. Progetto per la erezione etc. a. a. D.

schule für sämtliche künftigen Missionare, ob Welt- oder Ordenspriester, verbunden werden. Neben spezifisch missionarischer Askese und Wissenschaft werden hier die zwei großen Ziele verfolgt, deren Erreichung der obersten Missionsleitung in der Vorzeit manche Sorge bereitete, ein intimerer Anschluß der Missionare an die Propaganda, die nicht bloß als Beamtenbureau betrachtet werden dürfe, und ein brüderlich-freundschaftliches Verhältnis der einzelnen missionierenden Orden unter sich und zum Missions-Weltkern. In einem derartigen Vorbereitungskolleg wäre zugleich Gelegenheit, die für die Glaubensverbreitung ungeeigneten Kräfte zu erkennen und vom Missionsfeld zurückzuhalten uff.<sup>1</sup>

Pallottis Projekt, dem man die Großzügigkeit ablesen kann, hat in den schwierigen, die römische Revolution vorbereitenden Jahren an der Propaganda keinen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen und scheint auch in späterer Zeit die Geister nicht mehr beschäftigt zu haben, vielleicht nicht in letzter Linie dank der kurzen Blütezeit des „Katholischen Apostolates“, das noch zu seines Stifters Lebzeiten lähmende Schläge erhielt. Doch die Zukunft wird es zeigen, ob der Gründer des „Apostolatus Catholicus“ schon vor mehr denn zwei Menschenaltern der Lösung des Problems des einheimischen Klerus in den Missionsländern vielleicht doch sehr nahe gekommen ist. Vielleicht wird dieselbe auch einmal – wie die Missionsseminare von Mill-Hill und Maynooth – in Pallotti ihren Vorläufer erblicken, der, wenn nicht gerade seiner Zeit, so doch seinen Zeitgenossen vorausgeeilte war und ihre Notwendigkeit verkündet hatte.

Anfangs der vierziger Jahre ging aus den Druckräumen der Propaganda ein von Mitgliedern des „Katholischen Apostolats“ (Pallotti, Kardinal Acton, Mgr. Cullen) unterzeichnetes und von Gregor XVI. gutgeheißenes Flugblatt in französischer Sprache<sup>2</sup> hervor, das um Beiträge zur Errichtung eines irischen Missionsseminars warb. „Le nombre des jeunes ecclésiastiques Irlandais qui manifestent une solide vocation pour les Missions d'outre-mer, leur langue, qui est celle de la plus grande partie des colonies britanniques et des Etats-Unis d'Amérique, semblent indiquer que la divine Providence désigne l'Irlande pour fournir à ces contrées des ouvriers évangéliques“<sup>3</sup>. Ob und wie weit allerdings der Anstoß Pallottis noch auf die in unserer Zeit verwirklichte Gründung des irischen Missionsseminars von Maynooth sich noch geltend machte, entzieht sich unserer Wahrnehmung.

Mit Bestimmtheit sind dagegen noch die Fäden zu sehen, die sich trotz eines zeitlichen Zwischenraums von fast drei Jahrzehnten vom „Apostolat“ zur Gründung des Mill-Hiller Seminars hinüberziehen. Üble jenes überhaupt großen Einfluß auf das Wiedererwachen des Katholizismus in England<sup>4</sup>, so ist sein Anteil an der Errichtung des englischen Missionsseminars nicht minder groß, allerdings nur von der weiten Ferne der ewigen Stadt her, wo Pallotti als Beichtvater und Seelenleiter im englischen Kolleg dem Rektor Wiseman und dessen jungen Landsleuten die Notwendigkeit eines Missionsseminars in England eingehämmert hat. Als sich Wiseman zur Gründung des Mill-Hiller Seminars dem Kardinal Vaughan angeschlossen hatte, teilte er ihm im Briefe vom 18. Juli 1863 die ideelle Waterschaft Pallottis an dem Seminar mit: „it is an old and often meditated idea, suggested, or even pressed upon me by a higher and holier mind than yours and mine“<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Ebd.      <sup>2</sup> Zur Zeit der Oxford-Bewegung war die Sympathie der französischen Katholiken mit England und der Grünen Insel besonders stark. In französischen Kirchen wurden öffentliche Andachten für die Rückkehr Englands zur kath. Kirche gehalten. Invito di pregare per l'Inghilterra. Arch. S. Congr. Rit. Causa Pall. Misc. V, 36.

<sup>3</sup> Etablissement d'un Collège en Irlande pour les Missions étrangères. Pallotti war unter dem Rektorat des Mgr. Cullen im Collegio Irlandese Beichtvater.

<sup>4</sup> Darüber wird Näheres geboten werden in einer sich in Vorbereitung befindenden Biographie Pallottis auf Grund seines schriftlichen Nachlasses, deren Ausarbeitung aber noch einige Jahre erfordern wird.

<sup>5</sup> Lady Herbert, The Venerable Vincent Pallotti. 1894. Preface (von Vaughan) VI.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß auch Marinoni, der fromme Stifter des Mailänder Missionsseminars, als junger, aber damals vollständig entkräfteter und von Skrupeln gequälter Priester einige Jahre (1837–1840?) im Postulat der Kongregation des „Katholischen Apostolats“ weilte, wegen anhaltender Schwäche es jedoch wieder verließ<sup>1</sup>. Es ist deshalb zu vermuten, daß bei seiner Gründung Pallottische Gedanken mit im Werke waren. Ebenso reizend wie schwierig wäre es, dem Einfluß des Gründers des „Katholischen Apostolats“ auf die neueste Weltmissionsbewegung in seinem ganzen Umfang in allen Ländern nachzuspüren. Man müßte vor allem die Spuren der zahlreichen Priester verfolgen, die aus den verschiedenen von Pallotti betreuten römischen Kollegien in alle Welt hinausgezogen.

Doch während das „Apostolatus Catholicus“ dank der Regsamkeit und des Ansehens seines Stifters in wenigen Jahren eine weltumspannende Tätigkeit entfaltete, nahmen andere schon die Schaufel in die Hand, sein Grab zu schaufeln. Und wenn die Angabe eines lebenslangen Freundes Pallottis sich bewahrheitet, daß der Ehrwürdige als junger Priester der edlen Gründerin des Lyoner Werkes der Glaubensverbreitung den Gedanken eingefloßt hat, dessen Verwirklichung sie unsterblich macht<sup>2</sup>, dann erscheint das nun eintretende mehr als gespanntes Verhältnis zwischen beiden und dessen Ausgang höchst peinlich und tragisch wie des Sohnes Streit gegen den Vater, in dem dieser unterliegt.

Der Zentralrat des zweifelsohne hochverdienten Werkes von Lyon durchlebte im Ausgang der 30er und Anfang der 40er Jahre sein „heroisches Zeitalter“. Aus seiner Korrespondenz mit der Propaganda spricht ein entschiedener Ausdehnungs- und Eroberungswille, der noch napoleonische Kraft und Kunst verrät. Am 26. Juli 1838 gibt die Propaganda dem Drängen Lyons nach und beauftragt den Geschäftsträger des Heiligen Stuhles in München, den Anschluß des bayrischen Vereins der Glaubensverbreitung an den Wiener Leopoldverein zu verhindern. Die Vereinigungsbestrebungen hatten in Mgr. Reze, der sich auf päpstliche Bevollmächtigung berief, einen kräftigen Vertreter<sup>3</sup>. Schon am 4. November sieht sich die Propaganda vom Lyoner Zentralrat von neuem gedrungen, Reze die päpstliche Autorisation abzusprechen und vor der Lostrennung zu warnen. Sie legte ihm einen vom Zentralrat in diesem Sinne abgefaßten Brief bei<sup>4</sup>, als hätte sie sich nicht mehr länger in den Streit mischen und die beiden Parteien selbst miteinander verhandeln lassen wollen. Die Lyoner Einsprüche gegen den bayrischen Partikularismus sehen auch nach der Missionsenzzyklika Gregors XVI. von 1840, die von jeder Partei für ihre Sache zitiert wurde, noch fort, bis sie schließlich am 16. August 1844 in den letzten Klagen ausklingen, daß sich Bayern nun auf eine Verfügung des Königs hin von Lyon getrennt habe und seine Sammelgelder nicht mehr an die französische Zentrale sende<sup>5</sup>.

Einen Monat früher war in der Propaganda der Hilferuf des Präsidenten des im vorhergehenden Jahr ins Leben gerufenen Kindheit-Jesu-Vereins ertönt um Hilfe und Schutz gegen den Lyoner Zentralrat, der schon die Hände nach dem kaum geborenen Kinde ausstreckte<sup>6</sup>.

In solcher Stimmung begegnete der Zentralrat von Lyon dem rasch erblühenden

<sup>1</sup> Brief Pallottis an Don Melia und Marinoni vom 6. Aug. 1840. Arch. S. Congr. Rit. Causa Pall. und die von Giacomo Scurati (aus dem Mailänder Seminar?) ausgezeichneten Erinnerungen Marinonis unter dem 23. Febr. 1890. P. Tragella stellte mir gütigst das einschlägige gedruckte Blatt zur Verfügung, von dem ich jedoch den Titel des ganzen nicht entnehmen konnte.

<sup>2</sup> Salvatore Proja, Vincenzo Pallotti, in: L'Album XVII (25. Mai 1850) 99. Ich vermag die Notiz Projas nicht anderweitig zu belegen und gebe sie deshalb mit Zurückhaltung wieder.

<sup>3</sup> Arch. Prop. Fide, Lettere e Decreti 1838 Parte II, vol. 320, p. 724—727.

<sup>4</sup> Ebd. p. 974 f.

<sup>5</sup> Arch. Prop. Fide, Scrittura Riferite, Missioni vol. 21 (ohne Paginierung).

<sup>6</sup> Ebd. Brief vom 10. Juli 1844.

„Katholischen Apostolat“ Pallottis und betrachtete es als einen gefährlichen Gegner an gefährlicher Stelle, bevor er anscheinend seinen Zweck recht erkannt hatte. Denn mit dem Lyoner Sammelverein hatte das „Apostolat“ nur das ganz Unwesentliche gemein, daß innerhalb seiner Organisation auch eine für Missionszwecke zahlende Gruppe war. Nach Aussagen von Zuschauern des nun entrenden Kampfes sah man in der Gründung des Ehrwürdigen in Lyon nur eine Rivalin und strebte danach, nicht nur ihre Sammelgruppe, sondern das ganze Werk Pallottis aus der Welt zu schaffen<sup>1</sup>. Möchte man auch die im Seligsprechungsprozeß<sup>2</sup> gebranntmarkten Gründe des Neides und der Eifersucht von Seiten des Zentralrates gerne etwas milder aufpassen als sie lauten, so kann man sich doch des widerwärtigen Eindrucks, den ein ungerechtfertigtes Vorgehen zumal in religiösen Dingen macht, nicht erwehren.

Pallotti hatte durch seine Gründung in den Augen der Propaganda, der er als treuer Helfer willkommen sein mußte, nur gewonnen. Das beweist seine Ernennung zum Confessarius ordinarius des Collegium Urbanum einige Monate nachdem er mit dem „Katholischen Apostolat“ an die Öffentlichkeit getreten war<sup>3</sup>. Die Alumnen brachten ihrem heiligmäßigen Führer das größte Vertrauen entgegen. Es konnte ihm ein Leichtes sein, sie im folgenden Jahr (1836) als die zugunsten der Missionen regelmäßig zahlende Klasse unter dem Namen „Contribuenti“ in den Verband des „Apostolatus Catholicus“ aufzunehmen. Obwohl er sich in ihrer Gestaltung an die Organisation des Werkes der Glaubensverbreitung anlehnte, lag es ihm dennoch ferne, den Lyoner Verein in Rom einzuführen. Die Abteilung der „Contribuenti“ des „Katholischen Apostolats“ blieb überhaupt auf das Propaganda-Kolleg beschränkt, bis 1837 Gregor XVI. dem Sekretär der Propaganda (der spätere Kardinal Mai) das Begehren des Lyoner Zentralrates mitteilte, das Werk der Glaubensverbreitung auf die ewige Stadt ausgedehnt zu sehen und selbst einen dahingehenden Wunsch äußerte. Der Propaganda-Präsekt Franzoni nahm darauf die Sache in die Hand und berief Pallotti und einige andere zu einer Beratung. Die Beschlüsse lauteten dahin, daß 1. die „Contribuenti“ des Kollegs als Klasse des „Katholischen Apostolats“ in der Öffentlichkeit bekannt gemacht, daß sie 2. über die Mauern der Propaganda hinaus unter allen Berufen und Ständen ausgebreitet werden, daß 3. Pallotti sich mit dem Kardinal Brignole verständigen und als Rektor des „Apostolatus Catholicus“ den ersten Zentralrat der „Contribuenti“ bilden solle.

Alles wurde prompt ausgeführt. Brignole übernahm selbst die Präsidentschaft im Zentralrat, der sich aus Pallotti, P. Luigi Togni (Generalvikar der *Ministri degli Infermi*) und den Herren Pompeo dei Principi Gabrielli und Giacomo Perelli, alle Mitglieder des „Katholischen Apostolats“, zusammensetzte. Diese arbeiteten nun im Verein mit den Priestern der Kongregation des „Apostolats“ an dem Ausbau und der weiteren Verbreitung der „Contribuenti“, deren regelmäßige Spenden der Propaganda überwiesen wurden<sup>4</sup>.

Der Lyoner Zentralrat muß von den Vorgängen in Rom schnell Kenntnis erhalten haben. Bereits in einem Brief vom 18. August an die Propaganda, in dem er als selbstverständlich voraussetzt, der neue römische Verein sei nichts anderes als die Einführung des Lyoner Werkes der Glaubensverbreitung, klagt er über Pallotti, dessen Bestreben, ganz im Widerstreit mit seiner Heiligkeit, es sei, die Hauptstadt der Christenheit vom Werk der Glaubensverbreitung zu trennen und diese Institution dadurch zu entstellen, daß er gewissermaßen ein lokal beschränktes Werk daraus mache „en la rappetissant et lui ôtant tout ce qui fait sa beauté, sa vigueur, son efficacité, c'est à dire ses caractères d'universalité et d'unité si conformes à l'esprit de la Religion, qui en inspira le plan“<sup>5</sup>. Zugleich wünschte er nachdrücklich die

<sup>1</sup> Romana Beatificationis et Canonisationis Ven. Servi Dei Vincentii Pallotti etc. Roma (s. a.) Resposio ad Animadversiones etc. 91 ff. 2 Ebd.

<sup>3</sup> 20. Sept. 1835. Arch. Prop. Fide, Lettère e Decreti 1835, vol. 316, p. 731.

<sup>4</sup> Esposizione di alcuni fatti etc. Arch. S. Congr. Rit. Causa Pall. art. IV.

<sup>5</sup> Arch. Prop. Fide, Scritture Rif. vol. 18 (ohne Paginierung).

Aufnahme einiger eifrigen Personen in den Rat von Rom. Es sei zwar für das Werk der Glaubensverbreitung eine Ehre, daß an der Spitze seines römischen Zweiges der Kardinal Brignole stehe, aber seine zahlreichen Amtsgeschäfte würden ihm nicht erlauben, sich in ersprießlicher Weise den Obliegenheiten eines Präsidenten des Vereins zu widmen<sup>1</sup>. An seine Stelle wünsche man den Grafen Broglia di Nombello, der als Geschäftsträger des sardinischen Königs in Rom weile und sich zu Eignen verspreche<sup>2</sup>. Die Propaganda verhielt sich zurückhaltend und fand in der Cholera, die die Stadt in Schrecken hielt und angeblich die Entscheidung vorläufig unmöglich machte, einen nicht unwillkommenen Ausweg<sup>3</sup>. Sie befand sich tatsächlich in der eigentümlichen Lage, von dem Helden einer Komödie um Hilfe angerufen zu werden, der – irrtümlich oder mit Absicht – sich in einem fremden Haus als Vater und Haupt geriert und sich beklagt, daß sich ihm nicht alle fügen wollen. Das Zögern der Propaganda benützte der Zentralrat von Lyon, sie vor eine vollendete Tatsache zu stellen und teilte ihr im Januar 1838 mit, er habe mit dem Rat von Paris die Einverleibung des „ähnlichen römischen Vereins“ beschlossen<sup>4</sup>, anscheinend ganz vergessend, daß er denselben von vornherein als zu Lyon gehörend betrachtet und behandelt hatte.

Inzwischen hatten die Gegner des „Katholischen Apostolats“ von einer andern Seite einen Angriff vorbereitet. Es fehlen zwar die schriftlichen Unterlagen dafür, daß dieser auch von Lyon aus geleitet wurde. Aber wenn man das Ziel des Lyoner Zentralrates und den Beginn dieser zweiten Attacke betrachtet, die gerade dann einsetzte, als die erste durch das Zögern der Propaganda ins Stocken zu geraten drohte, liegt der Gedanke sehr nahe, daß beide unter einem Kommando standen.

Man redete dem Papste ein, der Titel „Apostolatus Catholicus“, den Pallotti seiner Gründung gegeben, sei eine Anmaßung, durch die ein Verein unveräußerliche Rechte des Heiligen Stuhles, der Propaganda und des Episkopates beanspruche, indem er sich als den Träger des von Christus auf das Oberhaupt der Kirche übertragenen Apostolats ausbe. Der greise Gregor XVI. war Pallotti gewogen, scheint aber unter dem Druck seine frühere Gunst vergessen zu haben. Er hatte am 14. Juli 1835 gar kein Bedenken getragen, das Werk Pallottis, seinen Namen und „mit ihm alle Werke der Frömmigkeit und des Eifers, denen sich die Gesellschaft widmen würde“ gutzuheißen<sup>5</sup>, nachdem bereits der Kardinalvikar Odescalchi (4. April 1835) und sein Stellvertreter Piatti (29. Mai 1835) ihre uneingeschränkte Genehmigung gegeben hatten<sup>6</sup>. Überdies wollte der Papst in Frankreich jeden Anstoß vermeiden<sup>7</sup> und glaubte, sich dem Lyoner Werk, das als Sammelverein tatsächlich viel geleistet hat, um so eher willfährig zeigen zu müssen, da man ihm zu verstehen gab, das „Katholische Apostolat“ sei ein „Controaltare“ gegen Lyon und hindere es an der Tätigkeit<sup>8</sup>.

Pallotti hatte mit und in seinem „Apostolat“ unverdrossen und mit dem Vertrauen der Heiligen weitergearbeitet. Um so niederschmetternder mußte für ihn der Schlag sein, der ihn am 30. Juli 1838 traf, als er in den Pfarreien von Trastevere in der Oktavfeier der Muttergottes vom Karmel den Verein der „Contribuenti“ eingeführt und organisiert hatte<sup>9</sup>. Er war mit den Räten und dem Präsidenten, Kardinal Brignole, zu einer Beratung zusammengetreten. Während derselben wurde ihm vom Sekretär der Propaganda Cadolini in einer Weise, die dieser später selbst als „tölpelhaft“ brandmarkte, ein Schreiben überreicht, das im Namen des Papstes die restlose Unterdrückung des „Katholischen Apostolats“ verfügte und die ganze vielge-

<sup>1</sup> Ebd.      <sup>2</sup> Brief vom 25. August 1837, ebd.

<sup>3</sup> Brief des Lyoner Zentralrates an die Propaganda vom 18. August 1837, in tergo.

<sup>4</sup> Arch. Prop. Fide, Lettere e Decreti 1838 Parte I, vol. 319, p. 129 r<sup>o</sup>f.

<sup>5</sup> Arch. gen. Pall., Causa Pall., Istanze e Decreti.      <sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Brief Rebours' an den Zentralrat von Lyon vom 20. Mai 1844. Arch. Prop. Fide, Scrittura Rif. Miss. vol. 21 (ohne Paginierung).

<sup>8</sup> Romana Beatificationis et Canonisationis Ven. Servi Dei Vincentii Pallotti etc. Responsio ad animadversiones 96.

<sup>9</sup> Esposizione di alcuni fatti etc. Arch. S. Congr. Rit., Causa Pall. art. IV.

staltige Organisation dem Lyoner Werk der Glaubensverbreitung eingliederte<sup>1</sup>. Als Gründe der Verfügung wurde der Titel „Apostolatus Catholicus“ beanstandet und die Zwecklosigkeit der Pallottischen Gründung hervorgehoben, da der Lyoner Verein das gleiche Ziel verfolgte.

Der Ehrwürdige war zu sehr Optimist, um glauben zu können, der Papst habe die Tragweite seiner Entscheidung geahnt. Er hatte das Schriftstück mit der Ruhe gelesen, mit der Heilige ihre Verurteilung anhören, und nötigte selbst dem übelwollenden Cadolini Bewunderung ab. Aber einige Tage später stand er vor Gregor XVI. und überreichte ihm eine Denkschrift, die die Natur, den Zweck und die bisherigen Leistungen des „Katholischen Apostolats“ darlegte. Der Papst las sie aufmerksam durch und sagte: „Noi non sapevamo tutto questo“ (Das alles wußten wir nicht). Die Gründung Pallottis war gerettet<sup>2</sup>.

Aber die Klasse der „Contribuenti“ glaubte er bei der immer lauter gewordenen Zahl ihrer Gegner nicht mehr ohne Schaden des ganzen Werkes innerhalb des „Katholischen Apostolats“ halten zu können. Er erklärte sich bereit, auch fernerhin nach Möglichkeit an ihr mitarbeiten zu wollen, überließ es aber dem Rat, der von da an als römischer Rat des Lyoner Werkes der Glaubensverbreitung angesprochen werden muß, ob er offiziell vom „Katholischen Apostolat“ unterstützt werden oder sich mit der Hilfe begnügen wolle, die dasselbe jedem guten Unternehmen zusage<sup>3</sup>. Letzteres widerstrebt den Absichten der Lyoner am wenigsten und kam der Unentschiedenheit mancher Römer, deren Vertrauen durch die Bekämpfung der „Contribuenti“ ins Wanken geraten war, am weitesten entgegen. Man einigte sich in diesem Sinne, und damit ist für die Folgezeit die Stellung des „Katholischen Apostolats“ zum Werk der Glaubensverbreitung gekennzeichnet. Jenes ging mit sehr empfindlichem Schaden auch für seine übrigen Bestrebungen hervor. Dieses konnte nur eines halben Sieges froh sein.

Das „Katholische Apostolat“ hatte zwar seine „Contribuenti“ abgetreten, aber der römische Zentralrat stützte sich auf die Primatialstellung der ewigen Stadt und fand es unschicklich, von Frankreich aus geleitet zu werden. Wiederholt erhielt er von hier die Aufforderung, die Sammelgelder nicht selbst zu verteilen, und 1840 sah sich Lyon veranlaßt, in Rom eine Broschüre über den Verein der Glaubensverbreitung erscheinen zu lassen, die mit Bezugnahme auf die gespannten Verhältnisse speziell an die Adresse der „Gläubigen der römischen Kirche“ gerichtet ist<sup>4</sup>. Da heißt es: „Wenn man euch sagt, daß Rom als Mittelpunkt des katholischen Glaubens geziemenderweise sich nicht am Institute von Teilkirchen angliedern lassen kann, so antwortet, daß Rom seine Würde nicht besser wahren, seinem Vorrang und Lehramt nicht besser genügen kann, als wenn es sein wirksames Beispiel zugunsten des edlen (nobile) Instituts (von Lyon) verwendet und allen anderen Kirchen in lebendiger Liebe zu diesem Werke vorangeht, wie es allen in der Reinheit und Unversehrtheit des Glaubens vorausgegangen ist. Erinnerung diese zwieträchtigen Denker ferner an das Zeugnis des Apostels Paulus im Brief an die Philipper, der vom Kerker aus den Ausspruch tat, daß er sich über jede Weise und jeden Grund freue, mit dem das Evangelium verkündet werde, und daß er sich immer freue, daß jene, die vom Geist des Neides und der Streitsucht erfüllt sind, das Evangelium predigen. . .“<sup>5</sup> Nach dieser Ermahnung an die römische Kirche, die in Rücksicht auf das frühere Verhalten des Lyoner Zentralrats sonderbar genug anmutet, wird verlangt, „daß die bedeutenderen Veröffentlichungen,

<sup>1</sup> Romana Beatificationis etc. a. a. D. 91 und Arch. Prop. Fide, Lettere e Decreti 1838 Parte II, vol. 320, p. 762—764.

<sup>2</sup> Romana Beatificationis etc. a. a. D. 96.

<sup>3</sup> Esposizione di alcuni fatti etc. Arch. S. Congr. Rit. Causa Pall. art. IV.

<sup>4</sup> Brevi Notizie sull' Opera Pia della Propagazione della Fede a pro delle Missioni straniere ne' due mondi ossia compendio dell' opuscolo stampato in Lione l' anno 1837 indirizzato specialmente ai fedeli della Chiesa di Roma coll' aggiunta di analoghe riflessioni e di risposte a varie difficoltà, Roma 1840 (Seiten 24). <sup>5</sup> Ebd. 20.

die sich auf das Werk der Glaubensverbreitung beziehen, von demselben Redaktionszentrum ausgehen und daß sie vor ihrer Drucklegung dem Lyoner Rat mitgeteilt werden“<sup>1</sup>.

So wurde von Rom auch das Publikationsmonopol dem Lyoner Rat zugewilligt. Aber man ist bald über das Gebaren, das sich in der Redaktion von Lyon zeigt, sehr ungehalten. Pallotti hat im Jahr 1844 keinen Einfluß mehr auf den römischen Zentralrat. Das zeigt mit aller Deutlichkeit ein vom Sekretär Nebours unterzeichneter Brief vom 20. Mai 1844, der Lyon die römischen Gravamina in einer Sprache vorhält, zu der Pallotti nie seine Zustimmung hätte geben können, die aber auch die Bitterkeit kosten läßt, mit der man in Rom nach jahrelanger, wenig fruchtbringender Verteidigung erfüllt war. Der Beschwerdebrief nimmt seinen Ausgangspunkt von der italienischen Ausgabe der „Annalen“, die die Welt glauben machten, es gäbe nur französische Missionare und die englischen, irischen, spanischen, deutschen und italienischen existierten gar nicht. Ein zweites „On accuse les Annales“ beschwert sich über Parteilichkeit besonders zuungunsten der Orden, von denen unter anderen die Dominikaner mit ihren über 200 Missionaren und mehreren Martyrern aus jüngster Zeit, trotzdem die Berichte nach Lyon gesandt wurden, in der Zeitschrift nicht figurieren. Ebenso erginge es den Kapuzinern, Franziskanern, Karmeliten und Passionisten ganz im Gegensatz zu den französischen Kongregationen, zumal den Lazaristen... „On ajoute“, daß die Wahrheit von den Annalen nicht immer respektiert wird. Von Augenzeugen ist die Zahl der von ihnen mitgeteilten Tausen, Firmungen und Kommunionen demontiert worden, manche Gebenden in den Missionsgebieten gibt man an, besucht zu haben, und beschreibt sie als Augenzeuge, obgleich man sie nicht gesehen... „On parle“, von französischem Stolz...<sup>2</sup> Zum Schlusse bittet der Sekretär des römischen Rates um Verzeihung für die harte aber notwendige Rede, die nur das Beste des Werkes der Glaubensverbreitung beabsichtige; denn es seien namhafte Persönlichkeiten und ganze Körperschaften durch die Anmaßungen des Lyoner Zentralrates und der Annalen sehr verstimmt, und man könne nicht voraussehen, ob der nächste Papst noch dieselben Rücksichten nehmen werde wie Gregor XVI., der durch Maßnahmen gegen die bisherige Lyoner Art Frankreich zu verlegen fürchtete.

Dieses merkwürdige Aktenstück bildet den natürlichen Mark- und Merkstein in den Beziehungen der „Contribuenti“ des „Katholischen Apostolats“ zu dem Lyoner Verein der Glaubensverbreitung. Christliche Liebe hinderte Pallotti, ihn selbst zu setzen, als man ihm die scharfe Trennungslinie gezogen hatte. Es war der römischen Rechtsnachfolgerin der „Contribuenti“ vorbehalten, die sich als Zweig des Vereins von Lyon ausgeben ließ, in dieser Weise den Lyoner Zentralrat vor Übergriffen und Benachteiligungen zu warnen. Dieser gab sich zwar auf sechs Foliosseiten<sup>3</sup> mit mehr und weniger Glück Mühe, die Anklagen als gegenstandslos abzuwehren<sup>4</sup>, aber die nachteiligen Folgen des Kampfes gegen das jungaufstrebende und großzügige „Katholische Apostolat“, das ein Heiliger mit neuen Gedanken und rastloser Tatkraft leitete, gehen bis in unsere Tage, ohne auf der anderen Seite großen Gewinn zu bringen.

<sup>1</sup> Ebd. 24.    <sup>2</sup> Arch. Prop. Fide. Scrittura Rif. Miss. 1844—46 vol. 21 (ohne Paginierung). Der Missionsgeschichts-Forscher muß aus den Anlagen in der Benutzung der „Annalen“ seine Folgerungen ziehen.

<sup>3</sup> Unter dem 5. Juni 1844, ebd.

<sup>4</sup> Daß die Franzosen in den Annalen den Vorzug haben, wird mit dem in sich nicht ganz unwarren, aber deshalb die Sache nicht rechtfertigenden Satz begründet: „La raison en est sans doute que les Français sont naturellement plus communicatifs“; mehr Einschränkung verdient der andere Grund, daß die französischen Missionen wegen ihrer Wichtigkeit besonderes Interesse verdienen; uff.

## Missionsrundschau.

Von P. Dr. A. Freitag S. V. D. in Driburg i. W.

### I. Aus dem heimatischen Missionswesen.

Trauerklänge mischten sich gleich im ersten Monat des neuen Jahres in die Jubelklänge der Dreihundertjahrfeier des Bestehens der Propaganda und begleiten auch die andern großen Gedenkfeiern: des vor hundert Jahren gegründeten Vereins der Glaubensverbreitung, des seit 75 Jahren in Deutschland heimischen und gerade von den deutschen Kindern vor allen andern Kindern der katholischen Welt am meisten gepflegten Kindheit-Jesu-Vereins, der vor dreihundert Jahren erfolgten Heiligsprechung des hl. Franziskus Xaverius und noch verschiedener anderer großen Missionsjubiläen des Jahres. Namentlich um unser deutsches katholisches Missionswerk hat sich der verewigte Papst Benedikt XV. in den Tagen schwerster Prüfungen unsterbliche Verdienste im wahrsten Sinne des Wortes erworben. Ist es ihm auch nicht gelungen, alle unsere überseeischen Missionen dem Hammer der freimaurerischen Friedensschmiede von Versailles zu entziehen und durch immer erneute Anstrengungen den Boykott der Alliierten gegen die „repatriierten“ deutschen Glaubensboten zu beseitigen, so hat das starke Festhalten des Papstes und der Propaganda doch viel mehr für uns gerettet als es scheinen mag, und es gereicht uns zum großen Troste, daß er bis in seine letzten Lebenstage das große Unrecht gegen die deutschen Missionen verurteilt hat. Die katholische Weltmission verdankt ihm vor allem die unter dem 30. Nov. 1919 veröffentlichte herrliche Missionszyklika, in der scharf die Richtlinien für die wirklich missionarische Tätigkeit der Glaubensboten gezogen werden und worin jede politische Agitation der Missionare ein für allemal aufs strengste untersagt wird. Ganz besonders die Heranbildung des eingeborenen Klerus in den Missionsländern und dementsprechend die Förderung des eigens zu diesem Zwecke gegründeten Opus s. Petri und die allgemeine Interessierung des katholischen Klerus aller Länder durch die Pia Unio Cleri pro missionibus lagen dem verstorbenen Statthalter Christi am Herzen. Schon jetzt lassen die allenthalben im fernen Osten und selbst in Afrika laut werdenden Rufe: „Indien den Indiern“, „Afrika den Afrikanern“ usw. erkennen, daß nach einigen Jahrzehnten oder schon eher gerade diese Fürsorge des Papstes für den einheimischen Klerus die Missionen retten müsse, wenn europäische Glaubensboten dort unmöglich sein werden. Noch seine letzte Ansprache an das Weihnachtskonsistorium der Kardinäle benützte Benedikt XV., in Hinsicht auf die bevorstehenden großen Missionsjubiläen, zu dem Wunsche, daß alle Bischöfe und Priester des Erdkreises gerade in diesem Jahre das Missionswerk auf alle Weise unterstützen möchten. Zu Pfingsten sollte zunächst in Rom ein allgemeines Missionstridium stattfinden, wobei er selbst das feierliche Amt und bei dieser Gelegenheit eine Ansprache über das Missionswerk halten wollte. Nach Möglichkeit sollten aber alle Kirchen auf der ganzen Welt ein Gleiches tun und die Bischöfe jedem Priester die Vollmacht erteilen können, dabei den päpstlichen Segen an das Volk zu spenden<sup>1</sup>. Auch in dem neuen Papst Pius XI. dürfen wir einen Missionspapst begrüßen und als Deutsche uns freuen, daß er bereits unter dem 7. März der italienischen Antisklavereikonferenz gegenüber sein Befremden darüber ausgedrückt hat, daß die deutschen Glaubensboten noch immer von ihren früheren Missionsfeldern ferngehalten werden.

<sup>1</sup> Zum Propagandajubiläum vgl. *3M* 1922 Nr. 1 (Festnummer); *El Siglo* 1922, 58. 81; *AM* 22, 65 ff.; *Stadt Gottes* 22. Febr. usw. Über die päpstl. Ansprache zu Weihnachten 1921 s. *El Siglo* 22, 33 ss.; *Westf. Volksbl.* Nr. 301 v. 31. Dez. 1921. Zum Missionstridium Pfingsten 1922 vgl. *Acta s. Sed.* 21, 561; *El Siglo* 22, 34 ss. Über das neue Privileg der Unio Cleri von Mittags 12 Uhr ab zu antizipieren nach vorheriger Absolvierung des Tagesoffiziums s. *Acta s. Sedis* 21, 565. Die Ansprache Pius' XI. über die Fernhaltung der deutschen Missionare s. *Westf. Volksbl.* Nr. 59 v. 11. März 22.

Im deutschen heimatlichen Missionswesen ist vor allem ein außerordentliches Anwachsen der Anteilnahme des gesamten katholischen Volkes am Werke der Heidenbekehrung festzustellen. Die Missionsberufe steigern sich fortgesetzt, neue Anstalten werden notwendig trotz der Teuerung der Zeit. Aber es muß offen gesagt werden, viele dieser deutschen heimatlichen Werke können nur mit großer Mühe und notdürftig ihre Unkosten bestreiten, einmal, weil die Missionsalmojen nicht in demselben Maße, wie das Geld sich verschlechtert hat, gestiegen sind, dann weil die Zahl der das Almojen beanspruchenden Werke sehr stark gewachsen ist, ferner weil die allgemeine Teuerung auch die Missionsanstalten trifft, und schließlich, weil die bis vor kurzem aus Amerika und aus andern befreundeten Ländern fließenden Unterstützungen deutscher Missionsanstalten mehr und mehr versiegen usw. Eine deutsche Missionsabtei wendet sich daher in einem Bittrufe an die spanischen Katholiken unter Hinweis des Bankerotts i. J. 1922, wenn nicht außerordentliche Hilfe komme<sup>1</sup>. Es wird ein unsterbliches Verdienst unserer deutschen katholischen Pfarrseelsorger sein, besonders durch Abhaltung von Missionssonntagen speziell für die heimatlichen Missionsanstalten diese über Wasser zu halten und die Entlassung hoffnungsvoller Missionsaspiranten mitten in ihren Studien verhindern zu helfen. Weitaus der größte Teil der verbannten deutschen Missionare ist inzwischen wieder auf das große Missionsfeld zurückgekehrt; 24 alte und 10 neue Missionen sind zur Zeit den deutschen Missionaren anvertraut. Die Abschiedsfeiern der Missionare gestalten sich durchweg recht einfach und verlaufen in aller Stille, sieht man doch mit Argusaugen auf die stattliche Zahl deutscher Glaubenshelden und sucht ihnen selbst bei der Propaganda neue Missionsfelder vorzuenthalten<sup>2</sup>. Eine Trost- und Freudenfeier in dieser hartgeprüften Zeit war die silberne Jubiläumsfeier der Steyler Dienerinnen des Heiligen Geistes von der Ewigen Anbetung oder Steyler Klausurschwestern, ist doch die im Gebet erhoffte himmlische Missionshilfe immer noch mehr als alles menschliche Mühen zusammengenommen<sup>3</sup>. Zu den größten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt ferner die zunehmende Beteiligung gerade der Gebildeten und finanziell tüchtigeren Kreise am Missionswerke. Den edlen Bestrebungen und Veranstaltungen der Priesterseminarien zu Mainz, Freiburg, St. Peter sind mit ebensolcher Begeisterung und Tatkraft die zu Trier, Paderborn, Hildesheim, Rottenburg, die Hochschulen zu München, Würzburg, Berlin, Tübingen, Halle, Hannover, Stuttgart u. a. gefolgt. Den mehr konstituierenden Versammlungen zu Paderborn im Sommersemester 1921 sind nach dem Vorbild von Münster, Trier, Mainz u. a. eine rege Zirkelarbeit und zwei große öffentliche Missionsversammlungen gefolgt. Bei der vom 26. Februar 1922 hielt Referent dieses einen längeren Vortrag über die gegenwärtige Lage des deutschen Missionswerkes<sup>4</sup>. Über die ersten Missionstagungen der höheren Lehranstalten Deutschlands, die am 28. u. 29. Juni 1921 auf Veranlassung des Generalsekretärs Neuhäusler in St. Ottilien unter Leitung dortiger Patres, in Knechtsteden vom 8.—11. August unter Leitung der dortigen Väter vom Heiligen Geist und in Püßgen, wo P. R. Schütz S. J. die Hauptreferate hielt, stattfanden, liegen nunmehr nähere Berichte vor. Die Beteiligung war groß und erstreckte sich auf etwa 50 Lehranstalten allein bei den beiden letzten Tagungen mit je 100 Teilnehmern<sup>5</sup>. Eine Neubelebung empfang auch noch vor Jahreschluß der zu Karfreitag

<sup>1</sup> Vgl. El Siglo 1922, 20. Über ein neues Missionshaus der Missionare vom hl. Herzen in Hiltrup zu Boppard a. Rh. s. Monatshefte M. C. S. 1921, 209.

<sup>2</sup> Über die erste Abschiedsfeier der Franziskaner in Zulda für Japan s. Antoniusbote 21, 156 f.

<sup>3</sup> Privatmitteilungen. Vgl. das Jubiläumsbuch der Anbetungsschwestern von P. A. Freitag S. V. D., Tabernakelwacht und Weltmission, 2. Aufl., Steyl 1921.

<sup>4</sup> Vgl. über die atadem. Tagungen die Akadem. Missionsblätter 1921, Heft 2. Die St. Gabrierler Theologentagung s. im Stern f. Afr. 21, 79 f. Über mein Referat im Theologenkongress in Paderborn s. Weiff. Volksbl. Nr. 54 v. 6. März 22; Theologie u. Glaube, Aprilheft. Über das Mainzer Priesterseminar vgl. RM 1921, 261. Zum Trierer M. Ver. s. Pastor bonus, September.

<sup>5</sup> S. RM 22, 36 f.

in Steyl 1914 erstmalig ins Leben gerufene, durch den Krieg aber ins Stocken geratene Verein katholischer Lehrer und Lehrerinnen, der Ende 1921 bereits 600 Mitglieder zählte<sup>1</sup>. Ein wohlgelungener Versuch war es, in der bayrischen Metropole vom 12. – 24. September 1921 für Lehrer und Lehrerinnen einen Missionskursus in wöchentlich drei Abendveranstaltungen abzuhalten. 200 Teilnehmer wohnten der Veranstaltung bei, die um 7 Uhr mit kurzer Missionsandacht und passender Schriftlesung begann, wonach orientierende Reden stattfanden so von Erzabt N. Weber O. S. B. über die Missionspflicht der Katholiken, Fürst Alois zu Löwenstein über Heidenmission und Diaspora, Generalsekretär Neuhäusler über den Ernst der jetzigen Missionslage, Fr. Kösch über die Missionspflege in und außerhalb der Schule, Rud. Schütz S. J. über den Wert der Missionspflege für Lehrperson und Schulkind, von Schw. Ignatia Ebner über Ruhmesblätter aus der Frauenmission. Mit dem Kursus waren eine Missionsausstellung, ein Missionsfest bei den Armen Schulschwestern und die Errichtung von Missionszirkeln mit monatlicher Tagung verbunden<sup>2</sup>. Auch sonst ist die Nachfrage von Lehrkreisen nach Missionsrednern ziemlich reg. Beispielsweise hielt P. Rektor Witte S. V. D. der Junglehrerschaft in Lobberich, Referent dieses eine Reihe von Vorträgen im Lehrerfeminar zu Büren i. W., im Lehrerinnenseminar zu Paderborn, im Missionszirkel auf dem Lyzeum Brede zu Brakel (Kr. Hörter), P. Präses Feldmann S. V. D. ähnliche Vorträge in Rheine i. W. Für Welt- und Ordenspriester bereitet ein Ausschuß der sechs bedeutendsten Missionsorganisationen Deutschlands: der Missionsauschuß der Deutschen Katholiken, der Allgemeine Glaubensverbreitungsverein, das Werk der heiligen Kindheit, die deutsche Superiorenkonferenz als die wichtigste heimatische Missionsorganisation, das Institut für missionswissenschaftliche Forschungen und die Unio Cleri pro missionibus einen missionswissenschaftlichen Kursus vor. Um eine möglichst große Beteiligung zu bewirken, sollen die üblichen Jahrestagungen verschiedener Missionsorganisationen gerade in diese Kursuswoche vom 3. – 10. September verlegt werden<sup>3</sup>. Das neueste Gebilde in unserm heimatlichen katholischen Missionswesen ist die bei Gelegenheit einer Ärztagung zu Aachen einstimmig von den 100 anwesenden Ärzten beschlossene Ärztliche Mission, zunächst die Gründung eines Vereins für missionsärztliche Fürsorge, dem aber nicht bloß Ärzte, sondern alle Katholiken betreten können. In Würzburg soll alsbald ein Institut für katholische missionsärztliche Fürsorge entstehen und gleichzeitig ist an die Herausgabe eines eigenen Organs für diesen neuen Zweig des Missionswesens gedacht, nachdem bereits ein zusammenfassendes Werk über die Frage der Ärztlichen Mission herausgegeben ist<sup>4</sup>. Die Priestervereinigung Unio Cleri ist nach den konstituierenden Versammlungen der Paderborner Diözese zu Bochum, Hagen und Paderborn anfangs des neuen Jahres und dem Beitritt von Breslau und Ermland außer in diesen Bistümern jetzt eingeführt in Köln, Trier, Münster, Fulda, Limburg, Freiburg, Rottenburg, Osnabrück. In Bayern besteht ein eigener Verband unter dem Protektorat des Kardinal-Erzbischofs Faulhaber von München<sup>5</sup>. Eine glanzvolle Generalversammlung der Priestervereinigung sah die Erzdiözese Köln am 28. Nov. 1921 im Lyzeum zu M.-Glabbad, wobei Referent dieses zur gegenwärtigen Lage des deutschen Missionswesens redete und die knechtenden Maßnahmen der Alliierten gegen das deutsche Missionswerk hell beleuchtete<sup>6</sup>. Seine jährliche große Missionstagung hielt der Franziskus-Xaverius-Verein am 18. September zu Freiburg ab, ähnlich wie die Unio Cleri in M.-Glabbad es getan in Verbindung mit einem allgemeinen Missionsfest in der ganzen katholischen Stadt. Bei der großartigen Abendversammlung führte Freiherr von Stotzingen den deutschen Katholiken

<sup>1</sup> Ebendort 21, 63 und Steyler Missionsbote 22, 30 f.

<sup>2</sup> RM 1921, 63.

<sup>3</sup> Nach RW Nr. v. 27. Febr. 22.

<sup>4</sup> Vgl. Louis in RM 1922, 25 f.; dazu Spezialaufruf und das neue Werk von Dr. C. Becker, Ärztliche Fürsorge in Missionsländern, Aachen 1922.

<sup>5</sup> Privatmitt. und RM 22, 126; Westf. Volksbl. Nr. 299 v. 29. 12. 21.

<sup>6</sup> Siehe den Bericht in RW 1921, Nr. 874.

ihre Pflicht am Werke der Heidenbekehrung klar vor Augen. Auch Erzbischof Dr. Karl Fritz fand herrliche Worte der Empfehlung für das Missionswerk. Die geschlossene Sitzung des Vereinsvorstandes ergab, daß Franziskus-Kaverius-Verein und Ludwigsmissionsverein im Jahre 1920: 3 689 236,19 Mk. einbrachten, wovon 1 545 403,99 Mk. auf den Ludwigsmissionsverein kommen. Verteilt wurden an die Missionen und Missionshäuser 5 066 373,49 Mk. zum Teil aus älteren Kassenbeständen. Wenn man dabei erwägt, daß eine so große Missionsgesellschaft wie die der Steyler mit ihren vielen und großen Heidenmissionen in China, Japan, Neuguinea, Niederländisch-Indien, bei den Negern Nordamerikas und unter den Indianern von Paraguay nur rund 200 000 Mark davon empfangt, während doch beispielsweise die Reise für einen einzigen Glaubensboten nach China oder Japan jetzt nahezu 100 000 Mark beträgt, und daß von Steyl seit der Revolution gegen 250 Missionare ausgezogen sind, dann begreift man, daß mit den Almosen dieser großen Vereine allein unmöglich das Missionswesen fundiert werden kann, und daß die Propaganda der einzelnen missionierenden Orden und Gesellschaften in Schrift und Wort unumgänglich notwendig ist. Die Auflage des Organs der deutschen Zweige des Vereins der Glaubensverbreitung beläuft sich auf mehr als 520 000<sup>1</sup>. Zur würdigen Feier des 75jährigen Jubiläums des Kindheits-Jesu-Vereins in Deutschland hatten die in Fulda versammelten Bischöfe besondere kirchliche und Saalfeiern für den Januarmonat verordnet. Bis zum Ausbruch des Krieges brachten die deutschen Kinder ganze 35 Millionen Mark, seither bis 1921 weitere 16 Millionen Mark zusammen und behaupteten seit 1894 den unbefrreiten Vorrang vor allen katholischen Kindern der Welt, zulezt sogar mit der Hälfte aller Beiträge und mehr<sup>2</sup>. Die in den vergangenen Jahren langsam wieder auflebenden Missionssonntage haben sich neuerdings als das beste und weitverbreitetste Propagandamittel für unsere Missionen erwiesen. Die Gebefreudigkeit des deutschen katholischen Volkes tritt dabei oft deutlich zutage, obgleich entsprechend der Entwertung der Mark verhältnismäßig nicht die Resultate wie vor dem Kriege erzielt werden. Einige Gesellschaften haben sogar einige Organisationen wie für Volksmissionen zur Abhaltung solcher Sonntage. Zuweilen hört man allerdings auch von Veranstaltungen, wobei es mehr auf den rein materiellen Gewinn als auf die religiöse Vertiefung des persönlichen Glaubenslebens und der echt katholischen nachhaltigen Missionsbegeisterung anzukommen scheint. Und schließlich sei hier wieder die Frage aufgeworfen, ob das unter dem Titel des Almosens für das Missionswerk gesammelte Geld auch wirklich diesem Zwecke zuließe, da selbst von solchen Religiösen Missionstage gehalten werden, die keine eigentlichen Missionen haben. Aus der Fülle der Missionsfeste sei hier auf das der Stadt Koblenz hingewiesen, wo Missionsbischöfe, Klerus, Akademiker und Laien aller Stände wetteiferten, ihren Anteil am Missionswerk zu haben. Referent dieses konnte allein seit Oktober in Westfalen und Rheinland weit über 100 Missionspredigten und Reden halten, darunter auf dem Akademischen Missionssonntag in Rheine und bei den Missionswochen ebendort und in Altenbeken, sowie in Dortmund, Duisburg, Biren, Brakel usw.<sup>3</sup> Zwei hervorragende Missionsveranstaltungen dieser Art fanden seitens der Franziskanerpatres im April letzten Jahres zu Krefeld und Düsseldorf statt, wobei der Film: Der Bettler von Assisi unter Rezitationen und Gesängen und Musikklängen einer Jünglingsvereinskappele und eine große Missionsausstellung die Zuschauer fesselten<sup>4</sup>.

Auch in Holland zählen die gewöhnlichen Missionssonntage nach Hunderten und selbst große Veranstaltungen wie die in Den Haag, zu Tilburg und Rotterdam häufen sich<sup>5</sup>. Vom 10. Oktober bis zum 3. Dezember tagte in Amsterdam ein missions-

<sup>1</sup> Ausführlich in RM 1921/22, 62 f.; und 21, 260.

<sup>2</sup> Vgl. die Diözesan-Amtsblätter, auch RM 22, 49 ff.; Steyler Missionsbote 22, 47.

<sup>3</sup> S. z. B. Tremonia 22, Nr. 35 v. 4. 2.; Westf. Volksbl. Nr. 12 v. 16. Januar zu Altenbeken usw.

<sup>4</sup> S. Antoniusbote 21, 156.

<sup>5</sup> Kath. Missie 21, 16.

ärztlicher Kursus hauptsächlich für praktische Missionare und solche, die sich in der Mission mit der ärztlichen Krankenpflege näher befassen wollen<sup>1</sup>. Wie für die Priestervereinigung im allgemeinen so herrscht für das Opus s. Petri zur Heranbildung eingeborener Priester in den Missionsländern unter den holländischen Katholiken große Sympathie, wie die Einnahme von 30000 Gulden gleich im ersten Jahre zeigt. In Oldenzaal traten nicht weniger als 1730 Mitglieder dem Werke bei und bringen den Unterhalt für vier eingeborene Kandidaten auf, während Arnheim sogar für 9 Priestertumskandidaten aufkommt<sup>2</sup>. Dagegen hat das schöne Liedewerk „St. Franziskus Xaverius“ in den holländischen Priesterseminarien nach einer Einnahme von 11690 Gulden aus gesammelten „Brocken“ d. i. Stanniol, Freimarken usw. im letzten Berichtsjahr nur 2020 Gulden aufzuweisen<sup>3</sup>. Von einer rasch zunehmenden Steigerung des Missionslebens in Belgien berichtet ein Scheutvelder Missionar in dem italienischen Organ der Unio Cleri. Wie in Deutschland hat auch in Belgien während der achtziger Jahre der Kolonialgedanke stark befruchtend gewirkt<sup>4</sup>. Nach dem Kriege sind es auch dort unsere in Deutschland aufgekommenen Missionsfeste, die das Missionfeuer in die breiten Volksschichten tragen<sup>5</sup>. Die Unio Cleri, als deren Protektor Kardinal Mercier ernannt ist, gibt sowohl in französischer wie in flämischer Sprache eine besondere Zeitschrift aus: Kerk en Missie. Merkwürdig mag es erscheinen, daß nach Unterstellung aller religiösen Gesellschaften und Gemeinschaften unter die heilige Kongregation der Ordensleute mit Ausnahme der Weißen Väter, die der Propagandakongregation verblieben sind, nunmehr auch die Scheutvelder Missionare wieder der Propaganda auch in reinen Ordensangelegenheiten untergeben sind<sup>6</sup>.

In Frankreich haben einerseits die Väter vom Heiligen Geist zum Ersatz für die verbannten deutschen Missionschwestern aus Kamerun, Bagamojo und Kilimandscharo eine eigene Frauengenossenschaft: Missionschwestern vom Heiligen Geist ins Leben gerufen<sup>7</sup>, andererseits sind die ersten sieben Schwestern aus der Genossenschaft der Schwestern der Liebe für christlichen Unterricht nach Osaka gefahren<sup>8</sup>. Aus dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Pariser Weltpriester-Missionsseminars geht hervor, daß im Berichtsjahr 1919/20 der Mission ganze 42 europäische Missionare weniger zur Verfügung standen als im Vorjahr. Allerdings wurde die Lücke einigermaßen ausgeglichen durch ein Mehr von 27 eingeborenen Priestern. Auf jeden der 1180 europäischen und 1109 eingeborenen d. i. zusammen 2149 Priester in den 35 Missionsdistrikten des Seminars kommen 781 Katholiken und 113000 Heiden zur Bekehrung und Seelsorge. Insgesamt beträgt die Zahl der Katholiken unter der Seelsorge der Pariser 1676216, die der Schulen 5085 mit 192354 Schulkindern, die der Jahrestaufen 28283 außer 104001 von Kindern in Todesgefahr. Die Hoffnung der Pariser Missionen sind vor allem ihre 50 Seminaristen mit 2527 eingeborenen Priestertumskandidaten<sup>9</sup>. Eine Ehrung für die großen Verdienste des Missionsseminars und seiner Glaubensboten wurde Mgr. Guébriant zuteil am Vorabend von Weihnachten durch seine Erhebung zum Erzbischof und zum Thronassistenten des Hl. Vaters<sup>10</sup>. Eine größere

<sup>1</sup> Ebendort 21, 16.

<sup>2</sup> Ebendort.

<sup>3</sup> Spezialbericht: Liedewerk St. Fr. Xaverius, Hoeven 1921. Inzwischen ist in der Stehler Druckerei auch der Verlag van Eersten Studenten-Missiecourseus 25. en 26. Augustus 1920 te Steil herausgekommen, dem alsbald das Verlagboek van den Eersten Nederlandsche Missiecongress te Maastricht 12.—14. Juli 21 folgen wird. Letzteres beim Secretariat van den Missiebond St. Michiels-Gestel (Nederl.).

<sup>4</sup> Siehe den Bericht von P. Leijssen in Studi Missionari 1921, 205 ss.

<sup>5</sup> S. Het Missiewerk 21, 122.

<sup>6</sup> Acta s. S. 21, 7. Juli.

<sup>7</sup> Nach De Bode van d. Hl. Geest 21, 348.

<sup>8</sup> (Amerit.) CM 21, 215.

<sup>9</sup> Comptes Rendu Paris 21. Annales d. M. E. 21, 203 ss. Amer. CM 21, 214.

RM 21, 286.

<sup>10</sup> Nach Annales des M. E. 22, 1.

Entfaltung beginnt auch das Lyoner Weltpriestermissionsseminar. Große Seminarien (für Theologen) hat es bereits 1 in Frankreich, 1 in Belgien und 2 in Irland; Kleine Seminarien befinden sich 3 in Frankreich, 1 in Belgien, 1 in Holland, 2 im Elsaß, 3 in Irland; Laienbrüder-Noviziate sind eingerichtet 2 in Frankreich, 1 im Elsaß und 1 in Holland<sup>1</sup>. Wunderbar blüht das Schweizer Missionsleben empor. Für das Opus s. Petri sind in allen Diözesen Diözeseandiktoren ernannt. Die Unio Cleri ist fest begründet. In der Diözese Chur sind alle deutsch und romanisch sprechenden Priester beigetreten, in St. Gallen hat Bischof Robertus seinen Klerus abermals dazu ermuntert. Mgr. Robertus ist zugleich von der Propaganda als Landespräsident der Unio ernannt. In Basel erklärte das Priesterseminar geschlossen seinen Beitritt. Durch ein Schreiben vom 2. Februar 1922 ist Missionssekretär Höstlinger ermächtigt, die Vorarbeiten für einen allgemeinen Schweizer Missionskongreß 1922 in Einsiedeln zu beginnen. Großes Entgegenkommen findet die Missionspropaganda namentlich auch in der Tages- und Zeitschriftenpresse. Das neue Missionsseminar von Bethlehem hofft noch im laufenden Jahre 2–3 Priester in eine chinesische Mission senden zu können. Alsdann wird auch das Schwesternheim von Ingenbohl Schwestern für die neue China-mission bereit stellen. Große Tätigkeit entfalten die Schweizerischen Orden und Missionskongregationen, um Berufe zu werben. Von den 1854 Kreuzschwestern aus dem Institut Menzingen sind bereits 235 in Südafrika tätig, 151 in Südamerika und 27 in Indien. Allein im Jahre 1921 gingen 38 neue Schwestern auf die Missionsfelder ab, während die Ingenbohler zweimal eine kleine Karawane nach Indien und Nordamerika sandten. Aus dem Dominikanerinneninstitut von Ilanz sind für März 1922 wieder 6 Schwestern zur Abreise nach China bestimmt. Ihre Missionsprokur verbreitet seit Neujahr das Organ: Der Apostel. Vom St. Josephshaus in Tübach gingen im Sommer 1921 12 Schwestern nach dem südamerikanischen Kolumbien. Das Marienheim Einsiedeln sendet jährlich eine Anzahl nach Nordamerika. Am 23. Januar 1922 traten mit 4 Schweizer Kapuzinern 4 Baldeggerschwestern die Reise nach Ostafrika (Daresalam) an, während in der Heimat eifrig für das Seraphische Liebeswerk gearbeitet wird. Auch Missionsbischof Justinus Bümy, der am 18. September zum Bischof von Victoria und den Seychellen geweiht wurde, betreibt namentlich in der Westschweiz eine eifrige Propaganda für seine arme Diözese. Außerdem sind Benediktiner, Pallottiner, Stehler, Priester der Kongregation der Heiligen Familie usw. rührig für ihre eigenen Unternehmungen. Auch die Weißen Väter haben mit einer großen Aktion eingesezt. Vom Missionshaus Bethlehem, wo eine Bücherfiliale des deutschen Franziskus-Xaverius-Vereins eingerichtet ist, werden unausgesetzt wegebahnende Missionschriften ins Volk getragen. Kurz vor Weihnachten machte der treffliche Weckruf: „In elfter Stunde“ die Runde, während die Schrift über den Freiburger ersten Schweizer Missionskongreß an alle Geistlichen unentgeltlich versandt wurde. Unter den Missionstagen verdient hervorgehoben zu werden das am 30. Oktober und 6. November in St. Gallen veranstaltete große Missionsfest. Missionssekretär Höstlinger verzeichnet allein für das Jahr 1921 255 Missionspredigten und Reden. Neuestens hat Bischof Georg von Chur seinen diesjährigen Fastenhirtenbrief über das heilige Missionswerk verfaßt und darin zuerst die Mission als Gottes Willen, Christi Befehl und eine Tat echt christlicher Nächstenliebe gekennzeichnet. Dann räumt er alle Eng-herzigkeit aus dem Wege, die die Sorge für die Diaspora leicht bewirken könnte, empfiehlt das Schweizerische Missionsjubiläum des hl. Fidelis von Sigmaringen O. Cap. und schließt mit einem flammenden Aufruf für das Missionswerk<sup>2</sup>.

Auch aus Italien kommt betreffs der Unio Cleri erfreuende Mitteilung. Nach dem Bericht des Generalsekretärs P. Manna auf der ersten Tagung des italienischen

<sup>1</sup> S. Echo des Miss. afric. 22, 1. Lyon versteht jetzt 11 Missionsdiötrikte.

<sup>2</sup> Nach einer ausführlichen Privatmitteilung von Missionssekretär Höstlinger. In elfter Stunde erschien zu Bethlehem. Über den Freiburger Kongreß siehe die Separatschrift, ebenso eine solche für den Hirtenbrief des Bischofs von Chur; vgl. auch Bethlehem, 21, 264 ff.

Nationalrats der Unio nahm die Zahl der ordentlichen Mitglieder von Oktober 1920 bis Mai einschließlich 1921 um 4548, die der ständigen Mitglieder um 36 zu. Jetzt beträgt die Zahl der Mitglieder 13950<sup>1</sup>. Eine machtvolle Kundgebung des Missionsgedankens in Rom war der Internationale Jugendkongreß am 21. September 1921, wobei ein chinesischer Vertreter eine zündende Missionsanprache hielt und eine große Sammlung inszenierte<sup>2</sup>. In Rom ist auch ein neues Missionsseminar gegründet worden für Afrika und Amerika unter dem Titel des hl. Alexius von Falconieri<sup>3</sup>, während P. Manna in Ducena das erste süditalienische Seminar ins Leben rief, um die im Missionsgedanken noch fast ganz zurückstehende Bevölkerung des Südens für das Missionswesen zu gewinnen<sup>4</sup>. Die Salesianer Don Boscos begehen 3. Jt. das große Jubeljahr des hl. Franz von Sales. Ende Oktober erhielt die überaus rührige Missionsgesellschaft ihren dritten Generalobern in der Person Don Alberas<sup>5</sup>. Im spanischen Missionsleben ist das wichtigste Geschehnis der erste nationale Missionskongreß, der in Burgos vom 3.—6. Dezember 1921 unter den Auspizien des Kardinals Benloch und des Justizministers als Stellvertreters des Königs tagte. Der erste Tag war dem Jubiläum des hl. Franz Xaver geweiht. Dem feierlichen Pontifikalamte des Kardinals folgte am Abend eine Vollversammlung, wobei die Preisverteilung der ausgeschriebenen Missionsaufgaben vorgenommen und Reden des Justizministers, des St. Marin Lazaro (des spanischen Fürsten Löwenstein!) und anderer bedeutender Größen gehalten wurden. Eine eigene spanische Missionshymne auf den hl. Franziskus Xaverius wurde hierbei erstmalig gesungen. Die folgenden drei Tage waren anstrengenden Arbeiten gewidmet und um die Punkte: Belehrung, Organisation und Unterhaltung gruppiert. Am vierten Tage ging das neue Missionspiel „Tatin“ unter Musik über die Bretter, zahlreiche kinematographische Darstellungen mit Reden von Missionaren aus China, Indien und Südamerika, Ausstellung usw. wechselten in bunter Folge ab. Das Schwergewicht wurde auf die großen Vereinigungen für die Mission gelegt<sup>6</sup>. So besonders auch die der Unio Cleri, für die sich in letzter Zeit besonders der Klerus von Barcelona eingesetzt hat. Die Einführung in der dortigen Diözese erfolgte nach bester Vorbereitung durch viele Vollversammlungen, fortgesetztes Zirkelstudium der Geistlichen über die Missionen durch mehrere Monate, Aufklärung in Zeitungen und Zeitschriften und schließlich in einer glänzenden Versammlung des Klerus am 30. November 1921<sup>7</sup>. Großartige Festfeiern sind für die Jubelfeier der Heiligsprechung des hl. Franz Xaver vorgesehen, namentlich auch auf der Stammburg des Heiligen, die seit 1895 wieder in alter Herrlichkeit erstanden ist. Der Landtag von Navarra hat diesbezüglich eigene Vorkehrungen getroffen und der König dem Schlosse ein Kreuz des Heiligen zur Verehrung durch die frommen Pilger überlassen<sup>8</sup>. Auch in den älteren Orden regt es sich wieder mehr für die Missionstätigkeit. Die spanischen Lazaristen haben einen Teil des kürzlich geteilten Vikariats von Vizagapatam in Indien selbstständig übernommen und bereits vier Priester entsandt<sup>9</sup>. Den spanischen katholischen Missionen zufolge scheint es dem schon um das Zustandekommen des Almonteseminars in Canada verdienten chinesischen Missionar P. Carald, einem Spanier von Geburt, gelungen zu sein, ein Propagandaseminar für die Missionen in Barcelona zu gründen<sup>10</sup>. Aus dem aufblühenden Seminar zu Burgos wird der besondere Studienplan für die Missionsaufgaben neben der Theologie und Philosophie bekannt. Da-

<sup>1</sup> Vgl. Rivista di Studi Miss. 21, 308 f.; auch S. 228.

<sup>2</sup> Nach RB Nr. 664 v. 17. Sept. 21 und RM 22, 82.

<sup>3</sup> Vgl. Acta s. S. 22 v. 5. 5. Jan.

<sup>4</sup> Ebendort und Flugblatt von P. Manna Venga il regno tuo!

<sup>5</sup> Nach Bollettino Salesiano 21, 281 und 313 ss, 22, 7 s. 29 s.

<sup>6</sup> Ausführlicher Bericht in El Siglo 22, 25 ss.; Apostolado Franciscano 22, 1—8.

<sup>7</sup> Nach El Siglo 22, 376 s.

<sup>8</sup> Vgl. RM Märzheft als Festnummer; El Siglo 22, 81 s. 54 s.; 21, 375.

<sup>9</sup> S. Vincentius a Paulo 22, 26.

<sup>10</sup> Misiones Catolicas 21, 126.

nach werden berücksichtigt: Allgemeine Missionsgeschichte spez. China und Südamerika; Missionsgeographie und Sitten aus den Gebieten des Seminars, Religionsgeschichte, Missionsfragen aus Dogmatik, Moral, Erziehung, Recht und Apologetik, Casus aus der Moral für die Missionen, Ausländische Sprachen, bes. Chinesisch, Französisch und Englisch, Musik, Zeichnen, Mechanik, Astronomie, praktische Handwerke und medizinische und pädagogische Kenntnisse<sup>1</sup>. Endlich hat seit Sommer 1921 die verdiente Petrus-Claver-Sodalität auch jenseits der Pyrenäen Eingang gefunden. Das Organ erscheint in spanischer Sprache von Burgos aus<sup>2</sup>. Schlimm ist es bestellt mit den portugiesischen Missionen und Missionsunternehmungen. In Portugiesisch-Guinea sind für 820 000 Einwohner nur 2 Priester auf 5 Missionen tätig, auf den Kapverdischen Inseln sind zwar 30 Pfarreien, aber nur 19 Priester für 5000 Weiße, 90000 Mischlinge und 55000 Schwarze; in Angola sind die Väter vom Heiligen Geist eifrig tätig in 2 Präferkturen mit 30 Stationen, da mehrere geschlossen sind; Mosambik wies 1914 noch 12 Pfarreien und 3 Missionen auf; Ende 1920 waren 7 Pfarreien aufgehoben und nur noch 9 Priester des Seminars von Sernache dort. Außerdem versehen noch mehrere Franziskaner 3 Missionen; die blühende Steyler Sambesimission ist nach Abgang der 40 Missionare und der letzten 2 portugiesischen Ersatzpriester vollends verwaist. Der Ap. Nuntius denkt an die Errichtung eines Weltpriestermissionsseminars. Außer der Anstalt der Väter vom Heiligen Geist haben dann nur noch die Franziskaner eine Anstalt mit etwa 100 Schülern nahe an der spanischen Grenze<sup>3</sup>.

Unermüdet sind die nordamerikanischen Missionskreise in der Weiterentwicklung ihres noch jungen heimatlichen und überseeischen Missionswesens tätig. Allerdings ist es mit dem großen American Board of Missions seit einem Jahre merkwürdig still geworden. Glänzend fiel die letztjährige Versammlung des Studentenmissionskreuzzuges CStMC zu Dayton im August 1921 aus. Nicht weniger als 560 Delegierte aus allen Gegenden der Vereinigten Staaten waren herbeigeströmt. Der Gesamtverband zählte damals 312 Vereinigungen mit 23 450 Mitgliedern gegenüber über 10 000 Mitgliedern in 156 Verbänden des Vorjahres. Die Abteilung der Jüngeren umfaßte 171 Vereinigungen mit 38 574 Mitgliedern. Außerdem gehören der Organisation 410 Veteranen an. Hauptzweck ist das Studium der Missionen. Dabei haben aber etwa 200 Vereinigungen auch 85 000 Dollars gesammelt. Die Redefreiheit war auf dem Kongreß auf genau fünf Minuten bei unumgänglich notwendiger vorheriger Meldung beschränkt, was sich als sehr angenehm erwies. Die Abendveranstaltungen boten reiche und schöne Unterhaltung durch Lichtbildervorträge, Musik, Gesänge und einen schönen Missionsfilm aus Uganda<sup>4</sup>. In die Reihe der nun bereits am Missionswerke unter den Heiden tätigen nordamerikanischen Orden sind die Passionisten getreten, die in der Provinz Hunan nördlich der Maryknoller und südlich der Maynoothmission eine Chinamission von der Propaganda zugewiesen bekommen haben<sup>5</sup>. Die deutsche Benediktus-Missionsgesellschaft von St. Dittilien hat zu Dubuque, die Marianhiller-Gesellschaft zu Detroit ein neues Missionshaus eröffnet, während die Steyler ihr neues Alerikernoviziat in der Erzdiözese Milwaukee zu East Troy und die Väter vom hl. Kreuz ihr Seminar zu Detroit bezogen haben<sup>6</sup>. In Canada zählt das Noviziat der Weißen Väter schon eine ganze Reihe von künftigen Glaubensboten. Zu dem englischen Missionsseminar von Almonte ist auch ein solches für Französisch sprechende Kanadier zu Montreal im Werden, das auf Anregung des Episkopats nach Art des Pariser Missionsseminars eingerichtet werden soll<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> El Siglo 21, 282.

<sup>2</sup> Echo aus Afrika 21, 96.

<sup>3</sup> Vgl. den Artikel von P. Schebesta S. V. D. in RM 1921, 275 ff.; 3M 21, 103.

<sup>4</sup> Nach Amerik. Familienbl. 21, 248 ff.; De Bode v. d. hl. Geest 21, 318; Privatmitteil. von Fr. Hauber S. V. D., Techny; Bruno Hagspiel S. V. D., Start a Mission Club, Techny 21.

<sup>5</sup> The Pilgrim 22, 15.

<sup>6</sup> Nach Our Missions 21, 171; The Bengalese 22, 27; Am. Familienbl. 21, 282.

<sup>7</sup> Amerik. CM 21, 215 und 285.

## II. Die deutschen Missionsfelder.

Wenn man von Togo und Altkamerun absieht, wo bislang immer noch ein Administrator die von den deutschen Glaubensboten verlassenen Missionen versieht und die darum nicht als schon vollends verloren zu betrachten sind, stehen folgende ehemals deutsche Missionsgebiete unter alliierter oder neutraler Verwaltung: die Präfektur Adamaoua (Kamerun), die Vikariate der Väter vom hl. Geist Bagamojo und Kilimandscharo, dessen Bischof allerdings noch in der Nachbarmission auf seine Rückkehr harret, die Benediktinermissionen Vik. Daresalam und Präf. Lindi, die vier Vikariate der Weißen Väter: Tanganika, Unianiembe, Kivu und Viktoria-Njansa, die Mission Mosambik am Untern Sambesi, das Vikariat Stanley-Fälle, das Erzbistum Bombay-Poona, die Präfektur Assam, die Präfektur Bettiah, das Vikariat Karolinen und Marianen, das Vikariat Marschallinseln und die nicht selbständigen Missionen in Ägypten, Nordafrika und im Heiligen Lande. Alle andern Missionen sind erhalten, etwa zehn neue bereits hinzugekommen und mehrere noch bei der Propaganda in unmittelbarer Vorbereitung. Den Vorwurf, daß sich in Anbetracht der schlechten Valuta für uns Deutsche die Missionsunterstützung nicht mehr lohne, hat schon der Ap. Vikar Hennemann auf dem Frankfurter Katholikentag treffend weggeräumt durch den Hinweis, daß man noch immer in Deutschland am billigsten kauft und daß es sich gegenwärtig besonders um die Durchbringung unserer heimischen Anstalten handelt, wogegen wir gern dem katholischen Ausland einen großen Teil unserer Missionsfinanzen im Übersee aufbürden<sup>1</sup>.

Für die Steyler Togomission ist ein Administrator ernannt in der Person des im Kriege dekorierten alten Missionars der Lyoner von Benin P. Cessou<sup>2</sup>, der am 25. September zugleich mit dem die Lyoner Missionen und auch Togo visitierenden General P. Chabert des Lyoner Seminars in Lome eintraf und mehrere neue Missionare mitbrachte<sup>3</sup>, sodaß jetzt das Missionspersonal dort auf 14 Priester, 6 Brüder und 10 Schwestern gestiegen ist. Auch P. Cessou stellt die treue Anhänglichkeit der Togoneesen an ihre alten Steyler Missionare fest<sup>4</sup>, während das Organ der Lyoner Missionspriester offen bekennt, daß es sowohl für Frankreich wie für die französische Mission schwer halten werde, die Deutschen zu ersetzen. Man hofft übrigens auf Unterstützung der Regierung und gedenkt an erster Stelle die blühende Handwerkerschule der Steyler in Lome wieder zu ihrer Vorkriegsherrlichkeit zu bringen<sup>5</sup>.

Über die Pallottinermission in Kamerun brachte in einer Reihe von Aufsätzen das irische Organ der Lyoner Missionare von Januar 1920 bis Februar 1921 eine lange Ausführung unter dem Titel „A German Mission in Wartime“, in der behandelt werden 1. die allgemeine Übersicht, 2. Plan und Methode der deutschen Missionare, 3. Anfänge, 4. Laienbrüderarbeit, 5. Haupt- und Nebenstationen, 6. Katechistenfrage und Katechumenate und 7. christliches Leben. Der Schreiber ist voll des Lobes über die gediegene deutsche Missionsarbeit und stellt den Pallottinern das Zeugnis aus, daß sie wirkliche Christen herangebildet haben. Als praktische Folgerungen werden dann aufgestellt 1. es müssen Missionare verschiedener Nationen vorhanden sein, während die deutsche Regierung dem Verlangen des Ap. Vikars Bieter um ausländische Missionare entgegengetreten sei; 2. es müssen wie in Kamerun Brüder ganz und gar für ihren Missionsberuf vorgebildet werden; 3. wird die Notwendigkeit eines umfangreichen Netzes von Haupt- und Nebenstationen, die regelmäßig versehen werden, betont<sup>6</sup>. Zu den die verlassene Mission augenblicklich hauptsächlich versehenen

<sup>1</sup> Vgl. den Artikel in *AN* Nr. 948 v. 29. Dez. 21; *Bethlehem* 21, 332; *KM* 21, 243 und *Ebd.* 22, 69 ff.

<sup>2</sup> Vgl. *Echo d. Miss. de Lyon* 1921, 125 ss.; *LMC* 21, 328.

<sup>3</sup> *S.* *Echo d. Miss. afric.* 21, 314.

<sup>4</sup> *Ebdort* 21, 28 ss. <sup>5</sup> *LMC* 21, Nr. 2 734. *Steyler Missionsbote* 22, 42 ff. und *Echo d. Miss. afr.* 21, 159; *LMC* 21, 328.

<sup>6</sup> *The Afric. Missionary* 1920.

Vätern vom Hl. Geist sind im Auftrag der Propaganda 6 Priester der Mill Hiller Kongregation gesandt worden<sup>1</sup>. Aus der früheren Sittarder Mission von Adamaua in Kamerun liegt ein Visitationsbericht des Ap. Vikars von Nigeria vor, der nach dreimonatiger Durchwanderung des Gebiets den Herz-Jesu-Priestern das höchste Lob spendet. Leider ist die eine Hauptstation Ossin ganz zerstört, der Platz bereits zum wilden Busch geworden und die Station Kumbo mit Ausnahme des Wohnzimmers des Paters ebenfalls vom Erdboden verschwunden. Der Häuptling läßt das Dach ausbessern und Tag und Nacht die Wohnung bewachen. Auch Bekom, Babaju und Wum sind sozusagen verschwunden von der Bildfläche<sup>2</sup>. Die neue Mission dort, die von französischen Priestern derselben Kongregation geleitet wird, hat mit zwei vollständig neuen Stationen in anderer Gegend begonnen, in Zumban und Kumbo. Zumban hat erst 200 Christen, Kumbo 800 Katechumenen<sup>3</sup>.

Die deutsche Südwestafrika-Mission der Oblaten vom hl. Franz von Sales und der Oblaten von der Unbefleckten Jungfrau (Hünfeld) erfreuten sich des Besuches des Premierministers Smuts von Südafrika, der sowohl den deutschen Kolonisatoren wie vor allem der Mission das beste Lob aussprach<sup>4</sup>. Die erste missionarische Hilfstruppe seit sieben Jahren, die Tuhinger Schwestern, landeten bereits in Südwest. Ein Protestant stellte für ihre Beförderung zum Missionsziel nach Gobabis drei Autos zur Verfügung, während die Europäer eine Sammlung zur Deckung der Reiseunkosten von 100 Pfund veranstalteten<sup>5</sup>. Auch die Salesianeroblatsen erhielten wieder Nachschub aus Deutschland. Ihr Jünglingsverein zu Lüderitzbucht steht in schöner Blüte, namentlich durch die rührige Beteiligung der Togo- und Kamerunchristen am Ort<sup>6</sup>. In Swakopmund hat der Krieg anfangs viel zerstört; der Hochaltar ging als Brennholz in Flammen auf, ebenso die Kirchenbänke; das Harmonium wurde mutwillig zerschlagen. In Usakos war das Missionshaus arg zugerichtet, die Kreuzwegbilder waren zerschnitten, der Fußboden aufgerissen, die Plantagen von den Pferden zerfressen. Beiderorts hatte auch das christliche Leben stark gelitten. Seit 1915 aber geht es wieder besser und die neue Behörde zeigt sich sehr missionsfreundlich. Die Zahl der eingeborenen Katholiken stieg von 1100 auf 3500<sup>7</sup>.

Trostlos sind dagegen die Zustände für die alten deutschen Missionen in Ostafrika. Die Neger sind ohne Arbeit, der Armut preisgegeben, müssen Steuern zahlen und sind unfreier als 1914, wie aus Südafrika geschrieben wird. Von 23 Missionsstationen sind nur noch 20 in Betrieb<sup>8</sup>, d. h. aber wohl von Daresalam 7 und von Lindi 3-4, wie ein anderer Bericht besagt<sup>9</sup>. Auch hier zeigt sich rührende Anhänglichkeit an die ersten Glaubensboten aus der St. Benediktus-Missionsgesellschaft bei den Schwarzen. In Litubi haben diese seit Kriegsbeginn eine neue Kirche gebaut und bitten nun um zwei Priester, da schon viele ohne die letzten Sakramente gestorben sind. Auch das Begleitschreiben des französischen Missionars aus dem benachbarten Rigonjera lobt den Eifer dieser jungen Christen sehr und nennt sie geradezu die eifrigste von allen Benediktinerstationen Ostafrikas<sup>10</sup>. Ein Stamm der

<sup>1</sup> St. Josephsmissionsbote 21, 91.

<sup>2</sup> Das Reich 21, 53 ff.

<sup>3</sup> Ebendort 21, 97 f.

<sup>4</sup> St. Franz von Salesstimmen 21, 44: „Das deutsche Volk ist ein Volk auf einer hohen Kulturstufe, das auf jedem Gebiete, sei es Industrie, Technik oder was es sonst ist, Hervorragendes geleistet hat. So hätten die Deutschen auch in ihren Kolonien Großes geleistet und bewiesen, daß sie befähigt seien, zu kolonisieren. Hier in Südwest hätten die Deutschen schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, aber sie hätten das Land der Barbarei entrisen und zu einem Kulturlande gemacht. Er müsse es hoch anerkennen, daß die Deutschen dieses Land so gut entwickelt und so weit gebracht hätten.“ Nach der Lüderitzbucher Zeitung v. 15. Sept. 1920.

<sup>5</sup> S. Missionsbl. v. St. Ottilien 21, 135 ff.; Echo aus Afrika 21, 36.

<sup>6</sup> S. Franz v. Salesst. 21, 10 f. 33 f.

<sup>7</sup> Stimmen aus den Miss. 21, 38 f.; Monatsbl. d. Obl. 21, 94.

<sup>8</sup> C. Magazine for South Africa. <sup>9</sup> LMC 21, 159 ss.

<sup>10</sup> Missionsbl. v. St. Ott. 21, 105 f.

wackeren Söhne St. Benedikts ist wenigstens noch auf dem Felde geblieben; drei treue Schweizer Patres in Lindi, die die Überleitung an den Schweizer Zweig der Genossenschaft vornehmen sollen<sup>1</sup>, während die Schweizer Kapuziner bereits in ihrem neuen Missionsgebiet von Mahenge mit den Baldegger Schwestern eingetroffen sind<sup>2</sup>. Die Mission der Väter vom Heiligen Geist scheint bis zum äußersten die starke Faust der Alliierten spüren zu sollen, da noch zu Ende des Jahres 1921 mehrere Glaubensboten „repariert“ wurden und Bischof Munsch von seinem Gebiete Kilimandscharo ferngehalten wird. Das Vikariat Bagamojo zählt jetzt noch 13 Patres und 25 085 Katholiken. Auch die Schwestern von kostbarem Blut haben den Befehl der Heimkehr erhalten<sup>3</sup>. Alles in allem hat Bagamojo allein 51 Mann verloren. Ganz langsam steigt die Zahl der Bekehrten wieder; auch sind 10 Schwestern von Mauritius zur Hilfe herbeigerufen. Tröstlichere Aussichten bieten die Vikariate der Weißen Väter, die weniger von den Härten des Krieges und des Friedens berührt worden sind. Die Kirchen von Kivu werden überall zu klein; fünf eingeborene Priester stehen bereits in der Seelsorge, und das Seminar zu Kabgaye unter der Leitung des deutschen P. Donders mit 16 und das Knabenkonvikt mit 80 Schülern bietet die schönsten Hoffnungen nach kaum 20 Jahren seines Bestehens<sup>4</sup>.

In der deutsch-österreichischen Mission der Söhne des Hl. Herzens von Mailand im Vikariat Karthum, wo Msgr. Beyer anfangs des vorigen Jahres mit sieben österreichischen, jugoslawischen und tschechoslowakischen Missionaren wieder die Arbeit aufnahm, fand in den letzten Novembertagen 1920 eine sehr zufriedenstellende Katholikentagung statt über die wichtigsten Missionsfragen: Blutrache, unerlaubte Tänze, abergläubische Bräuche und heidnische Opfer, Totenfeiern usw., besonders über die Kriegsverhältnisse. Die Neuchristen selbst trugen alle ihre Schwierigkeiten vor und erst nach offener allgemeiner Aussprache erfolgte die Entscheidung der Missionare, die zuletzt einstimmig angenommen wurde<sup>5</sup>.

Neuerichtet wurden als deutsche Missionen in Afrika die Ap. Präfektur Zululand für die aus Ostafrika verbannten Benediktiner. Das Gebiet umfaßt den größten Teil der Zuluneger. Im November 1921 reisten die ersten Missionare dorthin ab, im Januar auch Bischof Spreiter<sup>6</sup>. Außerdem wurde von demselben Vikariat Natal der Oblaten der schon seit langem von den Marianhillern bearbeitete Missionsdistrikt zu einem selbständigen Vikariat erhoben mit dem Namen der Hauptstation Marianhill<sup>7</sup>. Eine wenig bekannte deutsche Missionstätigkeit üben in Transvaal die deutschen Ursulinen aus, besonders auf den Oblatenstationen von Roodeport, Valley Bezuidenhout und Krugersdorp, wo sie 1902 zuerst begonnen haben<sup>8</sup>.

Ein ehrenvolles Zeugnis stellt der Administrator der Salvatorianer-Missionsarbeit in Assam in Indien aus, deren Christen immer noch rührende Klage- und Bittbriefe an ihre einstigen Väter im Glauben richten<sup>9</sup>. Von den 10 Hauptstationen der Mission waren bis vor kurzem nur 5 besetzt durch 6 belgische Jesuiten. Die schönen Unternehmungen der deutschen Missionsbrüder: Druckerei, Schreinerei und andere Werkstätten, Gärtnerei, Ackerbauerschule, Obstkultur und Seidenzucht sind spurlos verschwunden. J. J. 1919 wurden noch 126 erwachsene Heiden und 50 Protestanten getauft, dazu 369 Kinder und 61 Ehen geschlossen<sup>10</sup>. Nachdem die englische Regierung die Wiederzulassung der Salvatorianer endgültig abgelehnt hat, sind die Salesianer Don Boscos mit der Mission betraut worden und bereits 5 Spanier, 4 Italiener, 1 Franzose und

<sup>1</sup> Ebendort 21, 162 f.

<sup>2</sup> Bethlehém 21, 198 ff.

<sup>3</sup> Privatmitt. v. P. Büffel, Knechtsteden. Vgl. RW Nr. 948 v. 29. Dez. 21.

<sup>4</sup> Echo a. d. Miss. 21, 55 ff.; Africabote 21, 76 ff.

<sup>5</sup> Stern d. Meger 21, 65 ff.; Stern v. Afrika 21, 138.

<sup>6</sup> Missionsbl. v. St. Ott. 21/22, 29 f.

<sup>7</sup> Acta s. S. 21, 491.

<sup>8</sup> Stimmen a. d. Miss. 21, 32 f.

<sup>9</sup> Der Missionär 21, 132 f.; Missions Belges 21, 132.

<sup>10</sup> Der Missionär 21, 109.

1 Elsäßer nach Assam abgereist<sup>1</sup>. In Bethiah dürfen die sämtlichen noch vorhandenen deutschen und österreichischen Schwestern nun bleiben, das sind 9. Neun Jahre blieb die Mission ohne europäische Hilfe, und nur ein Jesuit mit 7 eingeborenen Priestern aus dem Seminar von Kandy verwaltete solange die Mission, für die vordem 20 Kapuziner nicht im entferntesten genügten. Die Liegenschaften und Güter sind arg vernachlässigt. Den Schwestern sind inzwischen Schweizerinnen von Baldegg zu Hilfe geeilt<sup>2</sup>. Die Mission bildet jetzt einen Teil der Diözese Patna, die von Jesuiten aus St. Louis versorgt wird.

Die beiden Chinamissionen der Steyler und Franziskaner in Schantung sind nach der furchtbaren Hungersnot in ein neues Elend geraten infolge der Überschwemmung großer Gebietsteile durch Übertreten des Gelben Flusses. 50000 Obdachlose lagen einmal auf den Dämmen des Stromes, ein Drittel des nördlichen Vikariats stand unter Wasser, die Ernte war größtenteils vernichtet<sup>3</sup>. Auf eine schöne Ernte kann trotz der Nöte der Zeit das Franziskanermissionsfeld zurückblicken. In Nordschantung wurden im letzten Berichtsjahr bis Juli 1921 getauft: 904 Erwachsene, 1248 Kinder christlicher Eltern, 1662 Heidenkinder, 286527 Andachtskommunionen gespendet, 25025 Osterkommunionen und 378 Ehen eingesegnet. Das Vikariat zählt 45 Haupt- und 732 Nebenstationen, 1900 kleinere Posten, 442 Kirchen und Kapellen und 400 Gebetshäuschen, 2 Priesterseminare und je 1 Lehrer- und Lehrerinnenseminar; das Missionspersonal beläuft sich auf 29 (davon 26 deutsche) Franziskaner, 33 chinesische Priester, 4 Franziskanerbrüder, 11 Franziskanerinnen, 210 Lehrer, 308 Katechisten und 39 Täufer<sup>4</sup>. Nach langer Verwaisung erhielt das Vikariat endlich einen neuen, diesmal einen deutschen Missionsbischof in dem Franziskaner Adalbert Schmucker<sup>5</sup>. Nicht weniger erfreulich ist das Bild der Steyler Südschantungsmission in dem Hungerjahre 1921. Es wurden gespendet 2618 Tausen Erwachsener, 3052 an Kinder christlicher Eltern, 7769 an Heidenkinder, 322512 Andachts- und Osterkommunionen, 842 Trauungen. Getaufte Christen zählt Südschantung jetzt 98248, Katechumenen 43680, Steyler Priester 66, eingeborene Priester 20, Brüder 11, Schwestern 62, Oblatinnen der Hl. Familie 52, ferner 2 Priesterseminarien mit 33 Alumnen im Großen und 92 im Kleinen Seminar. Die Mission hat 164 Kirchen und Kapellen, 1701 Gebetslokale und an 1813 Schulkinder in 98 Schulen; außerdem 5950 in sog. Winter- und Gebetschulen<sup>6</sup>. P. Stenz hat kürzlich mit der Herausgabe einer chinesischen Studentenzeitung begonnen, dem einzigen katholischen Organ dieser Art. Leider versperrt das nicht zu umgehende große Pensionsgeld vielen ärmeren Christen den Zutritt zum St.-Franziskus-Xaverius-Kolleg, das sich ohnehin nur mühsam über Wasser halten kann<sup>7</sup>. Am 8. September 1921 empfingen die ersten acht chinesischen Novizinnen der Dienerinnen des Hl. Geistes den weißen Schleier. Sie werden sich dem Krankendienst und dem Lehrfach zuwenden<sup>8</sup>. Einschließlich die 29325 Katechumenen und 42874 Getaufte der Franziskanermision zählt Schantung somit 141122 Getaufte und 730005 Katechumenen d. i. nahezu eine Viertelmillion Bekehrte.

Eine schwere Berunglimpfung des deutschen Missionschulwesens in Japan bringt die ultranationalistische L'action française vom 29. Juni 1921, als ob durch die Gründung deutscher Schulen speziell durch die „Jesuiteninvasion“ der ganze Einfluß Frankreichs in Japan bedroht sei, während andererseits die deutschen Schulen als sehr minderwertig hingestellt werden<sup>9</sup>. In die neue Jesuitenmission, die vorläufig noch als ein Teil der Diözese Osaka bestehen bleibt, ist Erzbischof Döring mit 4 Jesuiten be-

<sup>1</sup> RM 22, 61; RW Nr. 26 v. 21. Jan. 22 und Bollettino Salesiano 21, 236; 22, 41.

<sup>2</sup> Siehe CM (am.) 21, 161; Licht und Liebe 21, 20 f.

<sup>3</sup> Vgl. Antoniusbote 22, 14 ff.; Jahresber. v. Südschantung in St. Missionsbote 22, 35 und RM 22, 125.

<sup>4</sup> Siehe den Bericht in Antoniusbote 22, 36.

<sup>5</sup> Ebendort 21, 161 f.

<sup>6</sup> Vgl. Amerik. Familienbl. 22, 51; St. Missionsbote 22, 35 ff.; Separatdruck, Steyl.

<sup>7</sup> S. RM 21, 92 ff.

<sup>8</sup> St. Missionsb. 22, 45.

<sup>9</sup> RM 22, 21.

reits abgereist<sup>1</sup>. Die sächsische Franziskanermission der Ap. Präfektur Sapporo verfügt über 12 Patres, 3 Brüder, 11 Franziskanermissionarinnen Mariens und 3 andere Franziskanerinnen, 14 Kirchen und Kapellen, 9 Residenzen, 1258 Getaufte, 138 Katechumenen, 6 Priefertumskandidaten, und 1 Hospital mit 821 internen und 12920 auswärtigen Kranken zur Verpflegung im Jahre 1921. An Taufen Erwachsener wurden 1921 283 gespendet und 59 Erstkommunionen ausgeteilt<sup>2</sup>. Die Steyler Japanmission der Ap. Präfektur Niigata zählte gleichzeitig (1921) unter 5714639 Einwohnern 480 Getaufte, 45 Katechumenen, 12 Taufen Erwachsener, 4 von Kindern der Heiden und 11 von christlichen Kindern, 29 Taufen Erwachsener und 57 von Kindern in Todesgefahr, 19 Patres, 9 Steyler Schwestern, 18 Katechisten, 1 Seminar mit 8 Priefertumskandidaten, 1 Katechisten[schule], 1 Töchter[schule] mit 157 Mädchen, 1 Hospital mit 267 Kranken und 14961 Konsultationen im Berichtsjahr<sup>3</sup>. Die neue Benediktinermission Vikariat Wönsan in Korea ist so groß wie etwa das rechtsrheinische Bayern mit 1700000 Einwohnern. Bisher hatte das Gebiet nur zwei Stationen: Wönsan, das jetzt Sitz des Ap. Vikars ist, und Naypyongh im Süden, jede mit rund 300 Christen. Aber zerstreut leben noch viele Christen in der Mission, leider seelsorglich vernachlässigt. Die primitive Schule von Wönsan setzt sich aus 88 Tages- und 39 Abendschülern zusammen. Da aber das neue Schulgesetz für jede Klasse einen eigenen Raum vorsieht und auch für die ersten Jahrgänge keine Koedukation kennt, so wird die Mission nicht wenig mit Baukosten für hinreichend viele Schulräume belastet. Für die weibliche Erziehung sollen demnächst Tuzinger Schwestern berufen werden. Das angegliederte Gebiet der von den Benediktinern mit in Administration genommenen Mandschurei zählt 7000 Getaufte. Es sind bereits drei Patres dort in Tätigkeit, zu denen noch vier weitere stoßen werden<sup>4</sup>. Die schwere Prüfung, die durch die Verbannung der deutschen Missionare über die Steyler Abramission auf den Philippinen gekommen war, scheint vielen Katholiken die Augen geöffnet und sie enger mit den jetzt zurückgekehrten Glaubensboten verbunden zu haben. Statt der vier seit dem Kriege verstorbenen Missionare ist 1921 ein gleichwertiger Ersatz von Steyl eingetroffen. Trotz der ungeheuren Kosten zur Unterhaltung der Schulen werden die katholischen Pfarrschulen doch von 2300 Kindern besucht, wogegen die Regierungsschulen unentgeltlich sind und selbst alles Schulmaterial umsonst liefern<sup>5</sup>. Durch die unablässigen Bemühungen des Apostolischen Delegaten von Australien ist es gelungen, die deutschen Südseeemissionen vor dem herbsten Schläge der „Repatriierung“ ihrer Glaubensboten zu bewahren. Wenigstens ist ihnen ein Verbleib im Lande unter Leistung eines Eides loyalen Verhaltens bis Ende 1928 zugesichert durch die Regierung und selbst Erholung auf dem australischen Kontinent und Nachschub aus der Heimat zugestanden. Von dieser günstigen Wendung werden die Steyler auf Neuguinea, die Hiltruper auf Neupommern, die Maristen auf Samoa und die Pallottiner in Baegle Bay (Australien) angenehm berührt<sup>6</sup>. Die Steyler Neuguineamission konnte bei der Augustabschiedsfeier der letzten Steyler Missionare zugleich ihr silbernes Jubiläum feiern. P. Regional Vormann sprach als einer der von dort Verbannten von den harten Opfern der Mission, die seit 1896 nicht weniger als 35 junge Missionarsleben gefordert hat<sup>7</sup>. In dem von Sprachen stark zersplitterten Küstengebiet sind nicht weniger als 26 Haupt- und 25 Nebenstationen errichtet worden, die von 21 Patres, 19 Brüdern, 34 Schwestern und 25 Katechisten bedient werden. Katholiken zählt die Mission 7000, Taufschüler 2232, wobei zu bedenken ist, daß erst in den letzten Jahren mit einer stärkeren Missionierung eingesetzt werden konnte. Die Zahl der Jahrestaufen betrug 1921 830, die der Ehen 63<sup>8</sup>. Großes Verdienst um die Missionierung haben die

<sup>1</sup> Ebendort 22, 100.

<sup>2</sup> Nach Apostolado Franciscano 21, 15 ss.; 15. Jahresber. d. Franz., Düsseld. 21, 12.

<sup>3</sup> Jahresbericht aus Kanazawa, 1921.

<sup>4</sup> RM 22, 55 ff.

<sup>5</sup> Siehe Amerik. Familienbl. (Tschny) 22, 24.

<sup>6</sup> (Am.) CM 21, 167.

<sup>7</sup> Amerik. Familienbl. 22, 11; Steyler Missionsb. 21, 13 f.

<sup>8</sup> Ebd. 22, 45.

Steyler Missionschwestern, die an 9 Orten tätig sind und auf der Hauptstation Deulon (St. Michael) eine Mädchenschule für die verschiedensten Stämme eingerichtet haben, aus denen bereits 200 Mädchen mit guter Bildung hervorgegangen sind. Ebendort besteht unter ihrer Leitung auch eine Schule für Halbweiße, deren Erziehung ein noch größeres Problem bildet als die der schwarzen Rasse<sup>1</sup>. Auf eine noch schönere Entwicklung kann die ebenfalls unter den Wilden tätige Mission der Hiltruper Missionare vom heiligsten Herzen zurückblicken. Krieg und Kriegsfolgen haben die Zahl der Stationen nicht vermindern können, sondern sie zunehmen sehen. Die Mission auf Neupommern zählt gegenwärtig: 37 Haupt- und 139 Nebenstationen, 45 Priester, 37 Brüder, 34 Schwestern von Hiltrup, 31 eingeborene Schwestern, 139 Katechetinnen, 78 Katechetinnenfrauen, 1226 Tausen im Berichtsjahr, insgesamt seit 1892: 38325 Tausen, 1774 Taufschüler, 214 Trauungen 1921, 10541 Osterkommunionen, 176 Schulen mit 3810 Schülkinder, je 1 Knaben- und Mädchenpensionat, 1 Gewerbeschule, und 1 Verwaltungsschule<sup>2</sup>. Die von Bischof Cuppée 1912 eingerichtete einheimische Schwesterngenossenschaft zählt jetzt schon 31 Schwestern; 1920 traten nicht weniger als 20 Kandidatinnen auf einmal ein<sup>3</sup>. Die den spanischen Jesuiten anvertraute deutsche Karolinenmission ist wieder in gutem Aufstieg<sup>4</sup>.

### III. Die außerdeutschen Missionsfelder.

Eine interessante Übersicht über die Zahl der Bewohner, Katholiken, Priester und die Zahl von Katholiken und Heiden auf je einen Priester in den wichtigsten Missionsländern ist folgende<sup>5</sup>:

Land	Bevölkerung	Katholiken	Priester	1 Priester u. Katholiken	1 Priester u. Heiden
Japan	62 000 000	162 000	282	1574	1 220 000
China	420 000 000	1 820 000	2 830	1 768	1 179 163
Indochina	42 000 000	1 035 000	1 081	1 957	1 040 000
Indien	294 000 000	2 400 000	2 800	1 858	1 105 000
Afrika	157 000 000	750 000	1 903	1 400	1 082 000
Ozeanien	4 000 000	130 000	360	1 400	1 111 000
zusammen	1 269 000 000	5 497 000	9 256	1 658	1 122 698

Eine weitere Zusammenstellung ergibt als italienische Missionsfelder in Afrika 1. Eritrea, Vikariat unter Leitung der Kapuziner mit 35 000 Katholiken des lateinischen und 22 500 des orientalischen (Äthiop.) Ritus; 2. Präфекtur Benadir seit 1900, von Trinitariern besorgt, mit 2300 Katholiken; 3. Vikariat Libyen, wo die lombardischen Franziskaner 6100 Getaufte zählen; 4. das Veroneser Vikariat (1917) Bahr El Gazal mit 2048 Katholiken und 6130 Katechumenen; 5. das gleichfalls unter Leitung des Veroneser Seminars meist von deutsch-österreichischen Patres verfehene Vikariat Khartum; 6. das Vikariat Kenia der Consolatamissionare seit 1900 mit 4000 Getauften und 5000 Katechumenen; 7. die Präфекtur Kassa (seit 1913) der Consolatamissionare mit 14 000 Getauften; 8. die Franziskanermission von Oberägypten mit 6000 Katholiken lat. und 1000 koptischen Ritus; 9. die Mission der Serviten in Swasiland; 10. die Mission der Salesianer in Mozambique und 11. ebenfalls eine neue Salesianermission in Belgisch-Kongo<sup>6</sup>. Die arme italienische, erst 1917 zum Vikariat erhobene Mission Bahr El Gazal der Söhne des heiligen Herzens von Milland

<sup>1</sup> Amerik. Familienbl. 22, 54; Steyler Missionsb. 22, 16.

<sup>2</sup> Monatshefte U. L. Z. 22, 11 f.

<sup>3</sup> CM (am.) 21, 31.

<sup>4</sup> Acta s. S. 21, 148 s.

<sup>5</sup> Nach L. Nouv. Rel. v. 1. Aug. 1921.

<sup>6</sup> S. Fedè e Civiltà 1921, 118.

und Verona ist in großer Gefahr, von der Flut protestantischer Prediger, besonders Quäker, überflutet zu werden, obwohl vorderhand die Katholiken noch treu standhalten. Alle missionsstrategisch wichtigen Punkte von Ngodongo sind indessen von den katholischen Missionaren besetzt, fast in allen Dörfern um Kayango befinden sich Katechumenate. Mit Hilfe christlicher Knaben suchen die Missionare jetzt auf den Dschur-stamm Einfluß zu gewinnen. Unter den als Menschenfressern bekannten Njam Njam sind gute Anfänge gemacht — und schon 50 getauft. Vielversprechend ist die Katechistenschule mit 3. Jt. 18 Schülern. Leider wurde die mit so vieler Mühe erbaute Kirche der Hauptstation Mupoi ein Raub der Flammen<sup>1</sup>. In der holländischen Lazaristenmission von Abessinien sind an der Seite der europäischen Patres 12 eingeborene Priester, 25 eingeborene Schwestern und 10 Seminaristen tätig. In dem von schwersten Verfolgungen so oft bedrängten Lande ist namentlich das eingeborene Missionspersonal außerordentlich bedeutungsvoll. In der Nachbarmission der Kapuziner sind 3. Jt. sogar 72 einheimische Priester vorhanden und mehr als 40 Seminaristen. Dagegen sind die Kapuziner in ihrer Mission unter den Gallas viel weniger glücklich. Zölibat erscheint den Eingeborenen als etwas Unmögliches, Jungfräulichkeit als Schande<sup>2</sup>. Algier stand im letzten Jahre im Zeichen des Hungers. Die Christendörfer St. Cyprien und Monika haben weniger gelitten, da in der Ebene mehr gewachsen war. Die Christen erwiesen sich sehr mildtätig und manche verkauften selbst von ihrem Hab und Gut, um den Hungernden helfen zu können<sup>3</sup>. Es wird sehr über Priester-mangel in Algier geklagt, da im Lande fast keine Berufe reifen. Nur 110 Priester sind für 300 000 Seelen tätig, und die Zahl der Katholiken nimmt jährlich fast um 60 000 zu<sup>4</sup>. In Marokko ist für den französischen Teil durch Römisches Dekret ein französischer Vikariat-Delegat ernannt, der seine Residenz zu Rabat hat. Ihm unterstehen 10 Militärgeistliche und 20 französische Franziskaner für die Pfarreien. Die Residenz des spanischen, erst 1908 errichteten Ap. Vikariats bleibt Tanger<sup>5</sup>. Die Frucht der französischen Missionsarbeit für 1920 waren 2000 Getaufte, unter denen auch je ein Jude und Mohammedaner war. 126 Franziskanerinnen unterrichten die Kinder oder sind in der Krankenpflege tätig<sup>6</sup>.

Über herrliche Erfolge berichten wieder die Missionen der Weißen Väter aus dem Berichtsjahr Juli 1919—1920, wie folgende Statistik zeigt:

305 154	Christen
120 560	Katechumenen
41 108	Taufen, davon:
11 086	"    Erwachsener
13 541	"    von Christkindern
16 481	"    in Todesgefahr
20 000	Seelen Zuwachs durch Getaufte
4 000	Katechumenen weniger als 1919
4 214	Trauungen, 633 mehr als 1919
1 913 236	Beichten
4 935 415	Kommunionen
3 272	Schulen
100 000	Schulbesucher

Mit großer Festlichkeit wurde überall in der Mission die Seligsprechung der 22 Märtyrer von Uganda begangen. Die fruchtbarsten Gebiete sind Uganda mit 180 000, Kivu mit 26 000, Bangueolo mit 24 000, Oberkongo mit 20 000, Nyassan mit 9000 Christen usw.<sup>7</sup>. Das bisherige Vikariat Sahara ist nunmehr in zwei Vika-

<sup>1</sup> La Nigrizia 20, 129; Stern d. Neger 21, 81 ff.

<sup>2</sup> Vincentius a Paulo 21, 130 ff.

<sup>3</sup> LMC 21, 197 s.; vgl. ebd. 21, 121 ss.

<sup>4</sup> Nach Het Missiewerk 21, 254.

<sup>5</sup> LMC 21, 102 s. Als Organ der franz. Mission wird herausgegeben: Le Maroc Catholique.

<sup>6</sup> Ebendort 21, 281.

<sup>7</sup> Africabote 21, 104—114.

riate geteilt unter den Namen B. Bamako im Westen und B. Uaghadugu im Osten des französischen Sudan<sup>1</sup>. Einen großen Teil des Erfolgs danken die Weißen Väter dem Laienapostolat, speziell der wohlorganisierten Katechisteneinrichtung. An der Spitze der Organisation steht ein Oberkatechist; größeren Bezirken steht ein Sektionskatechist vor; auf den Hauptstationen und Nebenposten sind sog. Stations- bzw. Katechumenatskatechisten angestellt. Letzteren obliegt die eigentliche Lehrarbeit und Propaganda unter den Heiden, den Kindern und Neigetauften, die Vorbereitung zur ersten heiligen Kommunion, die Abhaltung des Gottesdienstes während der Woche und Sonntags in Abwesenheit der Patres. Jährlich müssen die Katechisten eine neue Prüfung durchmachen<sup>2</sup>. Eine schon von seinem Bestehen an viel und hart geprüfte Mission ist die von Obernil, wo Bischof Biermans leghin sein silbernes Priesterjubiläum feierte. 1901 wurde das Vikariat durch die Schlafkrankheit heimgesucht, die 10000 Opfer forderte, 1907 durch Hungersnot mit ebenso vielen Toten, 1914 trieb der Weltkrieg die Mission in die äußerste Not, 1919 verschlang eine abermalige Hungersnot an 22000 Opfer. 1920 zählte Obernil 42868 Getaufte und 41228 Katechumenen gegen 100 Getaufte und 1000 Katechumenen i. J. 1894. Das Berichtsjahr 1920 weist 4441 Taufen und 37901 Schulkinder auf. Als Jubelgabe des Bischofs wurde die Gründung eines Priesterseminars in Angriff genommen<sup>3</sup>.

Aus den vier westafrikanischen Provinzen Englands werden Stimmen der Schwarzen nach Unabhängigkeit laut. Der im März 1920 abgehaltene Kongreß dieser Provinzen fordert gleiche Rechte für Weiße und Schwarze, Wahlrecht und eine Universität für Westafrika<sup>4</sup>. Auch aus Französisch-Kongo werden ähnliche Bestrebungen: Afrika den Afrikanern! gemeldet. Nach französischen Quellen sind die Liberianer an der Wühlarbeit, die Europäer mit allen Mitteln aus Afrika herauszudrängen<sup>5</sup>. Ein Schmerzenskind der Lyoner westafrikanischen Missionen ist und bleibt die Ap. Präfektur Liberia. In Monrovia haben seit Jahresfrist zwei Patres die Arbeit wieder geschlossen aufgenommen. Die Kirchen sind samt und sonders arm, die Zahl der Jahrestaufen beträgt nur 340 für 1920<sup>6</sup>. Eine große Bewegung zur katholischen Mission hat den Stamm der Apollonier im Vikariat Goldküste erfaßt, veranlaßt durch junge Leute des Stammes, die zu Cap Coast, Elmina und Axim ausgebildet wurden und ihre Lebensaufgabe darin erblickten, ihren Stammesangehörigen den Glauben zu verkündigen. Am besten wird der Fortschritt der Mission an der Goldküste durch eine vergleichende Statistik dargestellt:<sup>7</sup>

	1909/14	1914/20
Hauptstationen	4	26
Nebenstationen	2	36
Kapellen	5	63
Katechisten	3	27
Schulen	3	27
Ehen	11	119
Taufen von Kindern	115	3250
„ „ Erwachsenen	87	2315
Katechumenen	250	15400
Katholiken	—	5240

Ubangi Schari, das im Oktober seinen 44jährigen Missionär, Erzbischof Augouard, verloren hat, schwingt sich langsam aber sicher zur christlichen Kultur empor. Unter dem bislang das Christentum verweigernden Stamm der Bambari im Zentrum des Bandalandes ist eine hoffnungsreiche Station errichtet worden. Hunderte

<sup>1</sup> Acta s. Sed. 21, 376.

<sup>2</sup> Afrisabote 22, 3 ff.

<sup>3</sup> St. Josephsmissionsbote 21, 82 f.

<sup>4</sup> Stern d. Heiden 21, 8; L. Nouv. Rel. 21, 456; El Siglo 21, 366 s.

<sup>5</sup> L'Echo d. M. afr. 21, 81 ss.

<sup>6</sup> LMC 21, 286 s. 274 s.

<sup>7</sup> El Siglo 21, 366 s. Annal. apost. 21, 43 s.

von Kindern kommen aus eigenem Antrieb zur Schule, die bereits 750 ABC-Schützen zählt. In Französisch-Guinea nahm Bischof Verouge die Gelübde der ersten beiden eingeborenen „Kleinen Schwestern U. L. Fr. von Guinea“ entgegen, für deren Fortkommen ein amerikanischer Einwanderer und französische Kolonisten Sorge tragen<sup>1</sup>. Im portugiesischen Angola boten die Väter vom Hl. Geist alles auf, um die durch die Trockenheit drohende Hungersnot durch Ankauf großer Mengen Mais für die Eingeborenen hintanzuhalten, wogegen die Regierung unausgesetzt hohe Steuern einzog und die Eingeborenen zu härtesten Zwangsarbeiten zwang, an denen viele erlagen. Alles Vieh an der Küste ist verkauft, aber glücklicherweise eine gute Ernte in Aussicht<sup>2</sup>. Im portugiesischen Kune ne mußte die Station Tyipelongo nach Tyulu verlegt werden, da Pest, Hungersnot und Krieg und Brandschatzung der Schwarzen dieselbe 1916 zerstört haben. Tyulu liegt im Zentrum von Nkumbi, wo sich die Neger langsam der Mission nähern. Es ist ein Wandergebiet, doch haben sich schon 400 in der nächsten Umgebung angesiedelt, 170 andere sind als Katechumenen eingeschrieben<sup>3</sup>. Aus der vor gut zwanzig Jahren begonnenen und wenig von sich redemachenden Mission der Brignoniten in Shire liegt eine Statistik vor, nach der 1920 dort in 7 Hauptstationen 23 Priester, 3 Brüder und 13 Töchter der Weisheit tätig waren und 8462 Katholiken, 4262 Katechumenen, 284 Schulen, 17278 Schüler und 681 Jahrestaufen gezählt wurden. Es wurden gleichzeitig 98620 Kommunionen, 123 Ehen und 531 Firmungen gespendet und 33881 Kranke verpflegt<sup>4</sup>. Bischof Neville meldet aus Sansibar ein gutes Erntejahr der Mission, da die Katechumenate mit Täuflingen gefüllt sind und die Zahl der Taufen größer ist als je. Es wurden auch zwei Stationen gegründet zu Nyoki in Kikuyu und Kilungu in Nkamba. Auf der ersteren ließ sich der Häuptling mit zehn Kindern taufen<sup>5</sup>. Auf Madagaskar haben die Jesuiten schon vor langem mit der Gründung von Anstalten für eingeborene Priester, Brüder und Schwestern begonnen. Das Priesterseminar ist vorläufig im Kolleg St. Miguel untergebracht, wo 20 Seminaristen, davon 11 noch Gymnasiasten, die andern Theologen dem Studium obliegen. 1918 fanden die ersten niederen Weihen statt. Nur sechs zahlen die monatliche Rate von 15 Francs, da die meisten arm sind. Viele werden von ihren Familien verstoßen, wenn sie das eheliche Leben wählen. Die Kongregation der Brüder vom Hl. Franz Xaver begann 1916 mit 4 Novizen, die sich 1918 schon auf 11 vermehrt hatten. Ihre Aufgabe ist es, den Priestern zu helfen namentlich beim Bau von Kirchen, Stationen usw., als Sakristane, Handwerker usw. zu dienen<sup>6</sup>. Aus der 1910 ins Leben gerufenen Schwesterngenossenschaft sind entgegen allen Befürchtungen wegen der leichten Lebensart der Malgachen schon 20 vortreffliche Schwestern hervorgegangen<sup>7</sup>. Da gerade für die Malgachen eine gute Presse vonnöten ist, erscheint der seit 1914 unterdrückte *Messenger du Sacré-Coeur* jetzt wieder in 1500 Exemplaren monatlich, während „Die Stimme der Wahrheit“ 6000 Abonnenten zählt<sup>8</sup>. Das Vikariat Betafo trägt gemäß Propagandadekret jetzt den Namen Antsirabé nach der Residenz des Ap. Vikars. Auch die Namen der Präfekturen von Ober- und Unter-Cimbebasien sind umgeändert worden in Ap. Präfektur von Cumbango bzw. Präf. Cimbebasien<sup>9</sup>.

In Indien hat der letzte Zensus vom März 1921 statt der erwarteten 355 Millionen Einwohner nur 319 Millionen ergeben. Ansteckende Krankheiten, Seuchen, Lungenpest, Cholera usw. können den Ausfall nicht erklären, ebensowenig die Abwesenheit von 1 Million Männern im Krieg. Man zählte 1901: 301 Millionen, 1911: 315 Millionen und 1921: 319 Millionen<sup>10</sup>. Das indische Cath. Directory gibt für 1921: 2908426 Katholiken an. Es wirken nach ihm dort 13 Priestergemeinschaften, 9 Bruderkongregationen und 63 verschiedene Schwesterngenossenschaften. Institute für Nonnen und weibliche Lehrkräfte gibt es in Vorderindien 38, in Birma 2, in Ceylon 3; Institute

<sup>1</sup> LMC 21, 162.<sup>2</sup> Echo a. Afr. 22, 21 f.<sup>3</sup> Ann. apost. 21, 44 s.<sup>4</sup> LMC 21, 187.<sup>5</sup> Echo a. Afr. 21, 86.<sup>6</sup> El Siglo 21, 141 s.<sup>7</sup> Ebendort 21, 177.<sup>8</sup> LMC 21, 279 ss.<sup>9</sup> Acta s. Sed. 21, 146.<sup>10</sup> LMC 21, 199.

für Erziehung: 14 Knabenkollegien, 9 Sekundärschulen, 48 höhere Knabenschulen und 13 Mittelschulen; ferner für Mädchen 1 Kolleg in Mysore, 42 höhere, 13 Mittel- und 9 Niedere Sekundärschulen<sup>1</sup>. Aus einer vergleichenden Statistik der katholischen und protestantischen Missionskräfte von Britisch-Indien erhellt deutlicher als aus langen Berichten, wie unzureichend immer noch die indische Mission mit katholischem Missionspersonal besetzt ist. 5200 europäischen und amerikanischen Predigern, 1665 eingeborenen Predigern und 31791 Lehrern und Katechisten der Protestanten stehen 1268 Priester, 638 Brüder, 3592 Schwestern und 7698 eingeborene Lehrer und Katechisten katholischerseits gegenüber, alles in allem 43 658 protestantisches und 14 426 katholisches Missionspersonal!<sup>2</sup> Eine andere Übersicht des Cath. Directory ergibt für Britisch-Indien 77 periodische katholische Schriften; davon sind 43 englisch, je 6 auf Malayalam, Portugiesisch und Tamulisch, je 2 auf Bengalisch, Konkani, Französisch, Hindi, Singalesisch und je 1 auf Birmanisch, Guarathi, Italienisch, Lateinisch, Marathi und Urdu.<sup>3</sup> Delhi gibt seit kurzem die zweite große katholische Tageszeitung heraus in englischer Sprache<sup>4</sup>. Auch für die katholische Missionstätigkeit kann die riesenhaft um sich greifende Unabhängigkeitsbewegung der Indier nicht gleichgültig sein. Die ausländischen Missionare aller Nationen müssen damit rechnen, daß in absehbarer Zeit ihr Einfluß auf die Schule beseitigt und daß sie selbst vielleicht aus ihrem Wirkungskreise scheiden müssen. Ein Missionar aus Birma berichtet von einer kürzlich stattgehabten großen Versammlung von 3–4000 buddhistischen Delegierten aus ganz Birma, worauf einstimmig die Homerule für Birma, der Boykott aller ausländischen Produkte, der Beamtenwelt und der Religion gefordert worden ist<sup>5</sup>. Namentlich auf die Bildung eines eingeborenen Klerus muß daher die katholische Mission in großem Maßstabe hinarbeiten. Die Forderungen indischer katholischer Kreise nach der Selbstverwaltung ihrer Kirchen wird denn auch immer energischer, zuweilen sogar recht ungebührlich, sodaß der Delegat für Indien sich schon genötigt sah, derartige Forderungen in die rechten Schranken zurückzuweisen. An ein vollständiges Ausscheiden des ausländischen Missionsklerus in Indien ist aber so schnell schon darum nicht zu denken, weil den Indiern selbst noch zu sehr der Missionsgedanke fehlt. Auch Akkommodationsfragen traten neuerdings wieder in den Vordergrund. Rom hat sich in einem besonderen Schreiben an den Ap. Delegaten Pedro Pisani geneigt gezeigt, den auf dem Marianischen Kongreß zu Madras 1921 geäußerten Wünschen nach Selbstverwaltung Rechnung zu tragen, erwartet dafür aber ein größeres Entgegenkommen der Indier am Werke der Bekehrung ihrer Landsleute<sup>6</sup>. Ein Anfang soll nun mit der Teilung des Jesuitenvikariats Tritschinopoli gemacht werden, dessen südlicher Teil mit 100 000 Christen ganz dem eingeborenen Klerus anvertraut werden soll. Als Verwalter der Mission ist einstweilen der bischöfliche Vikar Susamarianather ernannt. Von den Protestanten wird der Abgang der Jesuiten mit Freuden begrüßt<sup>7</sup>. Immer deutlicher treten die Wirkungen des großen Marianischen Kongresses von Madras 1921 zutage. Mit ihm war auch eine allgemeine, die erste allgemeine indische Bischofskonferenz verbunden, die beriet über die Fragen der Politik, soziale Fragen und Methoden, besonders bezüglich der Kastenbehandlung und der Glaubensverkündigung, Antieuropäismus, die katholischen Rechte nach der indischen Gesetzgebung, Zusammenschluß aller katholischen Organisationen, Gründung einer katholischen Partei usw. Zu gleicher Zeit tagte auch ein Kongreß der Einflußreichen aus dem Klerus und Laienstande, um sich über neue Richtlinien zu beraten. Es wurde protestiert gegen die englischen Greuel im Pandeschab und die Eingeborenenbehandlung, denen die Indier in englischen Kolonien

<sup>1</sup> Catholic Directory (Madras 1921) 427 ff.; Der Missionär 21, 110.

<sup>2</sup> The Pilgrim 22, 15 nach The Examiner of Bombay.

<sup>3</sup> Cath. Directory 21, 456 ss.

<sup>4</sup> The Far East 21, 75.

<sup>5</sup> Annales d. Miss. Etrang. de Paris 21, 23 s.

<sup>6</sup> Acta s. Sed. v. 5. Jan. 22; RM 21, 255 ff.; Westf. Merkur Nr. 515 v. 5. Nov. 21.

<sup>7</sup> The Examiner 21, 389; RM 22, 81 u. 125.

ausgesetzt sind. Der Kongreß erklärte sich gegen die Kastentrennung bei religiösen Akten und sprach die Bitte an die Regierung aus, bei der Besetzung der öffentlichen Ämter mehr Rücksicht auf die Katholiken zu nehmen. An den Vizekönig wurde der Antrag gestellt, in der Gesetzgebenden Kammer 2 und im Rat 1 Posten für die Katholiken zu reservieren. An die Provinzialverwaltungen erging die Forderung nach wenigstens 3 oder 2 Katholiken in der gesetzgebenden Körperschaft<sup>1</sup>. Um den auf dem Marianischen Kongreß beschlossenen Erziehungsrichtlinien gerecht zu werden, hat Bischof Perini von Mangalore die Gründung einer Genossenschaft eingeleitet, bestehend aus Lehrern und Lehrerinnen mit einem Präsidenten, Schatzmeister und Sekretär, die vom Bischof genehmigt werden. Die Inspektion der Primärschulen wird ausschließlich von einem Priester vorgenommen. Auch denkt der Bischof daran, eine einheimische Kongregation von Schullehrkräften für die Mission zu formieren<sup>2</sup>. In Trischinopoli haben die Jesuiten für die aus ihren Kasten ausgestoßenen bekehrten Hindus ein eigenes Heim gegründet<sup>3</sup>. Ein merkwürdiges Fallen der Bekehrungsziffer macht sich in Verapoli geltend, wie folgende Übersicht zeigt:

1914: 1115	1917: 811
1915: 1103	1918: 972
1916: 738	1919: 833 <sup>4</sup> .

Von tüchtiger Arbeit zeugt der Jahresbericht der Priester des Mailänder Missionsseminars für 1920/21, dem wir folgende Daten entnehmen<sup>5</sup>:

Gebiet	Katholiken	Katechumen.	Hauptstation	Nebenstation	Missionare	Eing. Priest.	Taufen	Schüler
B. Hyderabad	29055	4268	19	146	21	7	1681	1752+1056
B. Bengalen	12855	1780	9	133	16	—	781	964+295
B. Ostbirma	20244	5084	14	242	19	—	734	1085+807
Zusammen	62154	11132	42	521	56	7	3196	3861+2158

Das neue Missionsgebiet der spanischen Lazaristen wird den nördlichen Teil der jetzigen Diözese Vizagapatam bilden, Orissa und Gandscham, wo bereits einige Patres wirken und das Gebiet nach etwa zwei Jahren als selbständigen Sprengel übernehmen sollen<sup>6</sup>. Die größte Diözese der Welt oder eine der größten ist das Kapuzinermissionsfeld von Allahabad, das zwar seit 50 Jahren fünf große Teile als selbständige Diözesen abgegeben hat, aber noch immer ungeheuer groß ist. Die Rückkehr der sechs an das verlassene deutsche Missionsgebiet von Patna abgegebenen Patres ermöglichte es dem Bischof Angelo Poli, zu der kurz vorher gegründeten Station Teresapur noch drei weitere Hauptstationen anzulegen: Bina, Partagarh und Chunar. Aber nur Bina ist ganz neu und zählt erst 50 Christen, während die beiden andern wegen Personalmangels lange aufgegeben waren. In Cawanpore hat die Mission eine kleine Druckerei eröffnet. Endlich i. J. 1920 legte Bischof Poli auch den Grund zu einem kleinen Priesterseminar, das allerdings erst fünf Alumnen hat und noch in schweren finanziellen Nöten ringt<sup>7</sup>. Die andere große Kapuzinermission von Lahore hat seit 1914 um 6719 Katholiken zugenommen und zählt nach dem Bericht von Msgr. Estermans O. Cap. jezt 26054 Getaufte<sup>8</sup>. Reges katholisches Leben herrscht vor allem in der Oblatenmission auf Ceylon, speziell in der Hauptstadt Colombo. Nach den Angaben des Bischofs Coudort von Colombo gibt es in der Oblatenmission von Jaffna

<sup>1</sup> El Siglo 21, 217; Annales d. M. Etr. 21, 109 ss.

<sup>2</sup> L. Nouv. Rel. 21, 192.

<sup>3</sup> RM 21, 236 f.

<sup>4</sup> El Siglo 21, 180.

<sup>5</sup> M. Cattolice 21, 118; Almanaco 22, 59 (Mailand).

<sup>6</sup> The Examiner 21, 389.

<sup>7</sup> Il Massaja 21, 105 s.; Sicht u. Liebe 21, 16 ff.

<sup>8</sup> Nach El Siglo 21, 180.

55 000 und in Colombo 270 000 Katholiken; davon leben allein in der Hauptstadt 250 000. Die Zahl der Schulkinder beträgt 49 000, der Schüler des Priesterseminars 42, des St. Josephskollegs 1300: 89 europäische und 40 eingeborene Oblatenpatres teilen sich in die ungeheure Arbeit. Außerdem wirken in der Mission christliche Schulbrüder, einheimische Franziskanerbrüder, 330 einheimische Schwestern der Hl. Familie der Franziskanerinnen, der Schwestern vom hl. Erlöser und der Kleinen Schwestern der Armen<sup>1</sup>.

Auf eine segensreiche Tätigkeit von gut zwölf Jahren können die holländischen Missionare vom hl. Herzen (Zilburg) auf den Philippinen zurückblicken. Man vergleiche nur:

1910:	5	1920:	21 Stationen
"	1725	"	4497 Taufen
"	10 000	"	20 000 Osterkommunionen
"	100 000	"	213 000 Andachtskommunionen
"	686	"	4312 Kinder in Katechismusschulen
"	600	"	2897 Kinder in katholischen Schulen.

In diesem Zeitraum haben die Missionare 8 Kirchen gebaut, 4 restauriert, 3 Schulen und 12 Notschulen errichtet<sup>2</sup>. Mitte Juli 1921 kamen auch die sehnlichst erwarteten 20 Jesuiten der Maryland-Provinz auf den Philippinen an, um auf Mindanao die spanischen Ordensbrüder zu ersetzen. Hundert Patres wären allerdings notwendig zur Bewältigung der Arbeit<sup>3</sup>. Im britischen Anteil von Borneo, wo auch deutsche und österreichische Missionare mit den englischen Mill Hillern zusammenwirken, ist die Zahl der Stationen unter den Kopfsägern auf 12 gestiegen. Der Bericht von 1921 zählt 5000 Getaufte, 749 Jahrestaufen, darunter aber 222 in Todesgefahr, 1168 Schulkinder, 569 Katechumenen und 63 Trauungen<sup>4</sup>. Die holländische Kapuzinermission auf Borneo hatte schon vor dem Kriege mit schweren Nöten zu ringen und blieb während des Krieges nur durch das wohlwollende Einschreiten des Residenten der Regierung vor dem Schlimmsten bewahrt. Durch die wirtschaftliche Lage ist nach Friedensschluß das Vikariat in noch größerer Bedrängnis geraten. Bischof Vos hat nunmehr auch Schulbrüder für seine Mission gewonnen<sup>5</sup>. Die allmähliche Aufteilung des holländischen „Insulinde“ hat der Jesuitenmission im Vikariat Batavia nur genützt und ihre Kräfte auf Java konzentriert. 1920 wurden auf Java 2366 Taufen gespendet. Bittere Klage führen die Missionare über den schlechten Einfluß der Weißen in der Kolonie. Besonders schlimm erweist sich die Spielhölle von Djokja und der Einfluß der Loge. Im Indischen Rat sind von 5 Mitgliedern wenigstens 3–4 Freimaurer, dagegen wird dem jetzigen Gouverneur Mr. D. Fock großes Lob gespendet wegen seiner christlichen Gesinnung. Unheilvoll sind für die Mission besonders auch die revolutionären Vereinigungen (Sarekat Islam) und Agitationen des Islam<sup>6</sup>. Die Protestanten Javas fürchten, daß ihnen die katholischen Schulen den Vorrang abgewinnen, da z. B. die Brüder von der Unbefleckten Empfängnis zu Djokja 800 Schüler, die Franziskanerinnen von Heythuizen 528 Schülerinnen unterrichten und letztere zu Samarang 1015, die Ursulinen zu Weltevreden 1415, die Jesuiten zu Moentilan 1630 Zöglinge haben<sup>7</sup>. Die ersten drei Schüler des Kollegs von Moentilan haben die Jesuiten an die Schule für inländische Ärzte geschickt, nach deren Vollenbung sie noch zwei Jahre in Europa studieren sollen, um das Doktordiplom zu erwerben<sup>8</sup>. Große Hoffnungen hegen die Missionare bezüglich ihrer 30 Priesterumkandidaten, von denen 9 Jesuiten sind. Die starke Seite der Jesuitenmission ist das wohlausgebaute Schulsystem. Um das Lehrerseminar von Moentilan gruppieren sich einfache Schulen für niederländischen und Eingeborenenunterricht, dazu 10 Schulen, die Holländisch und Eingeborenenndialekt

<sup>1</sup> Monatsbl. d. Obl. (Hünfeld) 22, 47.

<sup>2</sup> Het Missiewerk 21, 63.

<sup>3</sup> The Pilgrim 21, 51 ss.; 1920, 37 s.

<sup>4</sup> St. Josephsmissionsbote 21, 54; 1922, 4.

<sup>5</sup> Onze Missien in Oost en West 21, 140 ss.

<sup>6</sup> Het Missiewerk 21, 47 s.

<sup>7</sup> RM 22, 43.

<sup>8</sup> Het Missiewerk 21, 239.

zugleich haben und an denen 3 europäische und 4 eingeborene Lehrkräfte tätig sind. Jede Schule hat ungefähr 50 Kandidaten. Reine Eingeborenen-schulen zählt die Mission 20 mit je 4—5 Lehrern und 100—200 Schülern<sup>1</sup>. Wohl die hoffnungsreichste Mission von Niederländisch-Indien ist die Steyler Ap. Präfektur der Kleinen Sunda-inseln, die 1920 trotz des damals noch großen Mangels an Missionaren an 8000 Neubekehrte aufwies, 51874 Katholiken überhaupt, 2953 Taufschüler, 75 Volksschulen mit 5653 Knaben und 10 Mädchen-schulen mit 1151 Schülerinnen, dazu 4 Knabekost-schulen mit 601 und 2 Mädchenkost-schulen mit 349 Mädchen, 10 Katechisten, 71 Gebetslehrern, 155 eingeborenen Lehrern und 16 Lehrerinnen, 25 Patres, 20 Brüdern und 30 Schwestern. Ein bisher noch nicht ersetzt Verlust für die junge Steyler Mission war der frühe Tod ihres Ap. Präfekten Msgr. Noyen im Augenblick seiner bevorstehenden Erhebung zum Ap. Vikar der Mission. Zurzeit wirken viele ehemalige Logomissionare namentlich auf Flores, wo die meisten Ausichten auf eine kompakte Gewinnung der Bevölkerung für den Glauben besteht. „Sehenden Auges geht's voran“ auf Mittelflores. Seit zwanzig Jahren durfte zum erstenmal wieder ein Missionar auch die den Katholiken verschlossene Insel Sumba betreten, um die dortigen Katholiken zu pastorieren, deren Zahl man auf 1000 schätzt<sup>2</sup>.

## Kleinere Beiträge.

### Die Propaganda während der napoleonischen Invasion.

Von Prof. Dr. J. Schmidlin in Rom.

Die einzige und größte Unterbrechung hat die römische Propagandakongregation, deren Jubelfest wir heuer begehen, im Befolge der politischen Wirren um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert und speziell der von Napoleon über den Kirchenstaat verhängten Gewaltherrschaft von 1809 bis 1814 erlitten. Schon die große französische Revolution hatte ihre zerstörenden Wellen bis nach Rom und ins Innere des Propagandageschäftsbetriebs gewälzt. Wir erkennen bereits zu Beginn dieser welt-historischen Umwälzung ihre hemmenden und störenden Folgen in der Stockung, die mehr und mehr in den Akten der Propaganda zutage tritt, und ihren Auswirkungen in der Seidenmission<sup>3</sup>. Nachdem im Februar 1798 General Berthier in der ewigen Stadt einmar-

<sup>1</sup> Ebendort 21, 100.

<sup>2</sup> Katholieke Missie 21, 192; Het Missiewerk 21, 48; Steyler Missionsbote 1921, 83 ff. und 1922, 14 f.

<sup>3</sup> Der Indice Generale von 1779—91 vermerkt noch für den Schluß Akten und Beschlüsse über Marokko (1789 f. 183 n. 7 und 1790 f. 174 n. 4), Ostindien (Dekret über die französische Jesuitenmission von Koromandel auf Grund des Berichts ihres Obern, Bischofs von Dolica), Malabar (Zustand auseinandergelegt vom zurückgekehrten Karmeliter P. Paulinus 1790 f. 324 n. 13), Tibet (Bericht von P. Gaetano Maria da Ferrara über den Missionsstand 1789 f. 383 n. 10) und Amerika (Relation des Präfekten Jacquemin über Cayenne-Gujana und Rapuzinerpräfektur St. Thomé 1790 f. 301 n. 7 und f. 413 n. 3); der von 1792—1829 für die erste Zeit nur Afrika (der nach Madagastar geschickte Lazarist Akhatt will wegen seiner Verhinderung durch die Ereignisse in Frankreich nach dem Kap der Guten Hoffnung gehen 1796 f. 53 n. 9), Ostindien (Relation des Bischofs von Dolica über die Mission von Pondicherry 1794 f. 751 n. 4 und Dekret vom 19. Juni 1797 über Suratte), Mogulreich (Erhebung des Karmeliten Petrus von Alcantara zum Apost. Vikar 1794 f. 90 n. 1 und seine Relation über seine Residenz in Bombay, die Überlassung der Mission Agraddelhi an die Rapuziner von Tibet, die Zerstörung der Mission Cardar und den Streit mit Goa wegen der Jurisdiktion in Corga 1797 f. 132 n. 6 mit Rittretto 1801 f. 82), Tibet (Visitationsbericht über die dortige Rapuzinermission und die von Madras 1801 f. 44 und 1804 f. 1) und Amerika (die Karmeliter bitten um Wiederherstellung der Antillenmission 1797 f. 177 n. 4).

schiert war und Pius VI. zur Abreise genötigt hatte<sup>1</sup>, nachdem auch das Propagandakolleg und die Kongregation selbst zerstreut worden war, übergab der Papst dem Sekretär derselben, Erzbischof Cesare Brancadoro, vollste Delegationsvollmacht, die er noch einige Zeit in Rom ausübte<sup>2</sup>. Die von ihm erlassenen Propagandabriefe sind von Anfang bis Oktober 1799 aus Padua, von da bis Ende Mai 1800 aus Venedig datiert<sup>3</sup>. Wie er im Oktober und November 1799 nach Rom und Venedig mitteilt, war nach der „fatalen Zerstörung der Propaganda“ und der Verschleuderung ihrer Güter wenigstens Archiv und Komputisterie intakt geblieben und wurde Advokat Teja zur Wiedergewinnung des Propagandabesitzes bei der Befreiung Roms deputiert<sup>4</sup>. Von Ende 1800 an scheint die oberste Missionsbehörde wieder regelmäßig funktioniert zu haben<sup>5</sup>, nur daß das angeschlossene Propagandakolleg noch längere Zeit hindurch von Zöglingen verwaltet war<sup>6</sup>.

Eingehender und genauer sind wir über die Schicksale der Propaganda in der Pause zwischen 1808 und 1814 unterrichtet durch das über diese Jahre sich erstreckende Diario oder Tagebuch<sup>7</sup>. Es ist bekannt, wie Kaiser Napoleon, dem die Weltorganisation der römischen Propaganda mit ihrem weitverzweigten Mechanismus gewaltig imponierte, dieselbe zwar erhalten wollte, zugleich aber daran dachte, sie als politisches und diplomatisches Werkzeug zur Welteroberung in eigene Regie zu nehmen, ganz im Einklang mit seiner sonstigen Kirchenpolitik, die der Religion zur Befestigung seiner weltlichen Herrschaft sich bediente<sup>8</sup>. Als Pius VII. sich seinen Launen nicht gefügig zeigte und infolgedessen am 2. Februar 1808 Rom von General Miollis besetzt wurde<sup>9</sup>, ließ der Propagandapräfekt Kardinal Michael di Pietro (seit 1805) in Erwartung des Kommenden bei der Audienz vom 7. Februar den Papst bitten, ihm zur Weiterführung der Geschäfte alle Fakultäten mit dem Recht der Subdelegation zu geben, und da er gleich den übrigen Kardinälen nach Wegführung des Papstes (6. Juli) auf Befehl der neubestellten französischen Regierung nach Paris reisen mußte (10. Dezember), subdelegierte er tatsächlich

<sup>1</sup> Vgl. Hergenröther-Kirisch, Handbuch der Kirchengeschichte III 719 f. und die ebd. 715 f. angegebene Literatur.

<sup>2</sup> Nach seinem Brief vom 22. Juni 1798 (t. 275 Registro di Lettere del 1798). Es folgen noch Briefe vom Juli 1798 bis August 1799, vorausgehen solche von Januar bis Mai 1798. Hinsichtlich der Heidenmissionen werden u. a. die Fakultäten für die Apost. Vikare von China und Koshinchina (16. Juli 1799) und ein Sussidio für China (1. Febr. 1799) behandelt. Actaregister finden sich für 1798 und 1799 nicht.

<sup>3</sup> 277 Lettere scritte da Padova dell' anno 1799 con un Registro di Grazie accordate da Padova e da Venezia circa quell' Epoca (f. 1 Da Padova 9. Jan. 1799, f. 188 Padua 26. Okt., f. 189 Da Venezia 26. Okt., f. 227 Venedig 22. Dez. 1799 und f. 230 ss. Lettere senza data del 1799), 278 Lettere e Biglietti della S. C. dell' anno 1800 (f. 35 Da Venezia 31. Mai und von f. 37 bzw. 9. Juli ab keinen Ort mehr).

<sup>4</sup> Bd. 277 f. 185 ss. <sup>5</sup> Vgl. Acta 1800 et 1801, die allerdings fast nur Scrittura vom 9. Dezember 1800 an enthalten.

<sup>6</sup> 1803 sollte Biglioli die funzioni parocchiali anche nell' attuale assenza degli Alunni übernehmen (Atti f. 291). Im übrigen gehen die Ämten über Lehrer und Schüler des Kollegs von 1700 an bis 1801 ungestört weiter und kehren 1815 wieder. Näheres in der demnächst erscheinenden Jubiläumspublikation über die Geschichte der Propaganda von Mgr. Castellucci.

<sup>7</sup> Diario di Propaganda 1808—14 con Carte relative alla Commissione Amministrativa di Propaganda nell' epoca del Governo Francese (Tergofitel) oder Diario dell' accaduto in Propaganda dalla partenza dell' Em.mo Prefetto fino al di lui ritorno nach der Aufschrift f. 1 (im Archiv der Propaganda). Beigebunden sind außer einem Sommario das Rigestro delle Lettere della Commissione Amministrativa della Propaganda und die Sedute della Commissione di Propaganda 1811—12 samt einem Duplikat davon. Auch in der Publikation von Castellucci benützt oder veröffentlicht.

<sup>8</sup> Vgl. das 24. Buch der Geschichte Italiens von 1789 bis 1814 von Carlo Botta (zitiert RM 68 Anm. 1).

<sup>9</sup> Vgl. Hergenröther-Kirisch III 740 ff. und die ebd. 735 aufgezählten Quellen sowie Moronis Dizionario storico-ecclesiastico 53, 134 ss.

am 17. Juli 1809 den Propagandasekretär Quarantotti<sup>1</sup>. Dieser nahm seine Aufgabe sehr genau, kam jeden Morgen regelmäßig zur Propaganda, hielt allwöchentlich eine Beratung mit den Minutanten, in wichtigeren Dingen mit den Prälaten Mazio und Sala, wachte sorgfältig über die Finanzen, sorgte für die vierzehn Alumnen des Kollegs, unterzeichnete die Briefe und Dekrete als Vizopräsekt zusammen mit dem ersten Minutanten<sup>2</sup>.

Schon am 13. Dezember 1809 verlangte der Fiskus den ökonomischen Stand der Propaganda, ohne daß dieser Zumutung entsprochen wurde. Am 15. erschienen einige Kommissare zur Besichtigung des Propagandakollegs, wo seit Ende September das Tribunal des Friedensrichters aufgeschlagen war<sup>3</sup>. Am 23. Januar 1810 kam der Polizeikommissar Bahiny auf Befehl des Generals und Gendarmeriechefs Radet, desselben, der Pius VII. hatte abführen müssen, in Begleitung von Gendarmen, Soldaten und Sbirren, um mit Gewalt den ersten Minutant und den Archivisten zu holen, die Schriften des Archivs und der Sekretarie für den Transport nach Rheims zu ordnen, an Türen und Archiv Siegel anzulegen, worauf er Wachen zurückließ und dem Archivar unter den schwersten Strafen befahl, jeden Morgen sich einzufinden<sup>4</sup>. Zwölf Tage hindurch wurden nun 94 Kisten mit den Materialien des Archivs gefüllt, dessen Türe allnächtlich versiegelt ward, während der „Spoglio“ der Sekretarie am 14. Februar begann und drei Tage in Anspruch nahm, so daß bald nachher 101 Kisten weggetragen werden konnten, um am 2. März nach der Franzosenhauptstadt zu wandern<sup>5</sup>. Am 25. Januar ließ Bahiny sämtliche Beamte ins Archiv rufen und frug sie nach ihren Personalien, doch leisteten der Archivar und erste Minutant seiner Aufforderung, zu Radet mitzugehen, keine Folge. Der Sekretär, in dessen Haus die Kongresse weiter-tagten, teilte alles getreulich dem Prälaten mit und ersetzte die weggenommenen Siegel<sup>6</sup>. Am 6. März wie auch am 22. April wurde ein Dekret angehängt, daß die Finanzen der Propaganda und seines Kollegs kaiserlich seien<sup>7</sup>. Wegen Schließung der Komputisterie konnten die Geschäfte nicht mehr fortgeführt werden. Am 20. März ließ es der Sekretär dem General Miollis sagen, und als dieser antwortete, er wisse nichts davon, ging er am 26. März persönlich zum französischen General, der ihn gut empfing und die Wiederöffnung versprach<sup>8</sup>. Da die Buchhaltung trotzdem verschlossen blieb, begab sich Quarantotti am 6. April abermals zu Miollis, der nun eine Finanzabrechnung verlangte, die aber der Sekretär bei seinem erneuten Besuch vom 11. nur nach der Öffnung als möglich erklärte<sup>9</sup>. Hierauf setzten Verhandlungen mit Baron de Gerardo ein, der endlich am 15. Oktober mitteilen konnte, aus Paris sei die Antwort eingelaufen, daß die Propaganda weiterbestehen dürfe<sup>10</sup>. Inzwischen hatte General Radet am 19. August den Propagandapalast bezogen und am 23. daselbst ein großes Freimaurereffen mit schwungvoller Rede gehalten<sup>11</sup>. Am 13. September war das französische Liquidationsbureau nach der Propaganda verlegt worden<sup>12</sup>. Am 29. Oktober wurde durch Dekret eine neue „Administrationskommission der Propaganda“ aufgestellt, die mit den Propagandagütern sehr despotisch umging und vom 12. Dezember 1810 bis zum 19. Januar 1814 ihre Sitzungen, im ganzen 43 abhielt<sup>13</sup>. Unterdessen

<sup>1</sup> Diario f. 1 s.<sup>2</sup> Ebd. 2.<sup>3</sup> Ebd. 2<sup>t</sup>.<sup>4</sup> Ebd. 3<sup>t</sup>.

<sup>5</sup> Ebd. 4<sup>t</sup> — 7. Über Einpackung und Transport des Archivs vgl. außer meinem Aufsatz *SM* 1921, 144 f. Pieper in: *Römische Quartalschrift* 1887, 83 Anm. 2 (nach dem Diario). Dazu Schmourlo, *Roma e l'Oriente* I 104 s.; Bourgin, *Les Archives Pontificales* 94; Gachard, *Les archives du Vatican* 110 s. Nach letzterem waren es im ganzen 3963 Bände, die unterwegs sehr litten, aber nach dem Sturz des Korjen mit Ausnahme von 40 auf dem Transport verloren gegangenen nach Rom zurückkehrten, nicht ohne daß ein Inventar davon im Pariser Nationalarchiv zurückgelassen wurde. Napoleon ließ überhaupt „die Archive der kirchlichen Behörden von Rom nach Paris bringen, wo er den Sitz des Papsttums aufgeschlagen wissen wollte“ (*Herger vöther-Kirsch* III 744).

<sup>6</sup> Diario f. 6<sup>t</sup>.<sup>7</sup> Ebd. 7<sup>t</sup> und 11.<sup>8</sup> Ebd. 8 s.

<sup>9</sup> Ebd. 9 s. Tatsächlich trat die Wiedererschließung bald ein, aber der Sekretär verhielt sich möglichst negativ (f. 13).

<sup>10</sup> Diario f. 10 und 18.<sup>11</sup> Ebd. 16.<sup>12</sup> Ebd. 16<sup>t</sup>.

<sup>13</sup> Ebd. f. 18 ss. 1. Sitzung am 12. Dezember 1810 (ebd. 20 mit Beschlüssen und Beratungsgegenständen), 2. am 15. Januar 1811 (21), 3. am 12. Februar (23), 4. am

setzte der Sekretär Quarantotti seine geistlichen Funktionen unverdrossen fort, mußte sich jedoch am 19. Januar 1811 eine Untersuchung gefallen lassen<sup>1</sup>. Am 4. Mai verlangte man die Matrizen der Propagandadruckerei, um sie ebenfalls nach Paris zu führen<sup>2</sup>. Am 9. Juni wurde die Propaganda wegen der Geburt des kaiserlichen Prinzen illuminiert<sup>3</sup>. Am 15. April 1812 erfolgte die Liquidation der Propagandaeinkünfte im italienischen Reich und am 7. August die Unterdrückung der Druckerei<sup>4</sup>.

Erst nach dem Umschwung der europäischen Ereignisse im Gefolge der Leipziger Völkerschlacht und der Abreise des Papstes aus seiner Gefangenschaft in Fontainebleau<sup>5</sup> winkte auch der römischen Missionszentrale die endliche Erlösung. Am 30. Januar traf die offizielle Mitteilung ein, daß die Propaganda restituiert werden sollte<sup>6</sup>. Im März wurde tatsächlich Quarantotti in sein Amt wiederingesetzt<sup>7</sup>. Am 11. Mai konnte das Tagebuch melden: „Endlich hört die napoleonische Regierung auf und kehrt die päpstliche zurück“<sup>8</sup>. Doch sollte der Sekretär vorläufig mit seiner Interimsverwaltung fortfahren, bis am 20. Mai, vier Tage vor Pius VII., Kardinal von Pietro nach Rom zurückkehrte und infolgedessen die außerordentlichen Fakultäten des Sekretärs erloschen<sup>9</sup>. Indes konnten die zerrütteten Vermögensverhältnisse der Propaganda erst durch die 1817 vom Papste eingesetzte Kommission der drei Kardinäle Litta, Pacca und Consalvi in etwa reorganisiert werden<sup>10</sup>.

20. April (25), 5. am 16. Mai (26), 6. am 19. Juli (29), 7. am 11. Dez. (38), 8. am 9. Jan. 1812 (41), 9. am 27. Mai (60), 10. am 1. Juli (65), 11. am 16. Juli (68), 12. am 4. August (71) usw. bis ultima am 16. Januar 1814 (153).

<sup>1</sup> Ebd. 19. und 21.

<sup>2</sup> Ebd. 25<sup>1</sup>.

<sup>3</sup> Ebd. 27.

<sup>4</sup> Ebd. 57<sup>1</sup> und 74<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Vgl. Hergenröther-Rirsch 756 f. und Moroni 53, 152 ss.

<sup>6</sup> Diario f. 155.

<sup>7</sup> Ebd. f. 158.

<sup>8</sup> Ebd. f. 162.

<sup>9</sup> Ebd. f. 162<sup>1</sup> (letzte Notiz). Am 5. April war di Pietro nach Auxonne deportiert worden, um trotz des päpstlichen Protestes erst nach Abdankung des Kaisers freigelassen zu werden (Hergenröther III 755 und Moroni 53, 15). Ganz erholte sich die Propaganda nie mehr vom erlittenen Schlage, wurde aber vollends erst expropriert durch die italienische Konfiskation von 1884 (vgl. La Propaganda e la Conversione dei suoi beni immobili per opera del Governo Italiano und Spillmann in den Stimmen aus M. Laach 1884, 225 ff.).

<sup>10</sup> Pius verließ der Kongregation nebst den Spolienrechten der apostolischen Kammer eine Jahreseinnahme von 20—30 000 Studi. Vgl. Moroni 16, 253 und Schwager, Die kath. Seidenmission der Gegenwart I 19.

**Nachtrag** zu meinem Aufsatz über die Propagandagründung im 1. Heft: Die Korrespondenz zwischen dem 1. Propagandasekretär Ingoli und Mgr. Uguchio, einem der Urmittglieder der Kongregation, findet sich in der vatikanischen Bibliothek (Vatic. Lat. 6696 und Ottob. 2536) und verbreitet sich auch über die Anfänge der Propaganda und ihre freudige Aufnahme in beiden Indien (vgl. Hughes, History of the Society of Jesus in North America I 183). Über den Mitgründer Mgr. Vives († 1629), der sein ganzes Vermögen der Propaganda vermachte (vgl. Rescripta S. C. 1622—24 f. 147<sup>1</sup>) und in S. Maria Maggiore ein Grabdenkmal von Urban VIII. erhielt (vgl. Onze Kongo 1912, 327 s.), hat Mgr. Castellucci eine Untersuchung in der Alma Mater von 1920 veröffentlicht. Der Erzbischof von Cosenza Mgr. Santorio, von dem die Propaganda die Akten der unter Klemens VIII. bestehenden Kongregation einforderte, war als Neffe und Erbe des Kardinals Santorio oder S. Severina in ihren Besitz gekommen (Rescripta f. 10<sup>1</sup>). Der Aktenband der Vorpropaganda bestätigt f. 3 die Angabe von Moroni über ihre 1. Sitzung vom 10. Aug. 1599 vor dem Papst (vgl. Lemmens, Acta S. C. de prop. fide pro Terra Sancta I 1). Schon der Karmelit Petrus a Matre Dei suchte Klemens VIII. zur Gründung einer Propagandakongregation zu bewegen (nach Philippus a S. Trinitate bei Henrion II 245). Eine Aufzählung der Propagandawohltäter mit ihren Spenden sowie der Kongregationsauslagen im Bericht Cerris von 1677 (Etat présent p. 288 nach Henrion II 245 s.).



## Zur Geschichte der „Societas fratrum peregrinantium propter Christum“.

Von Dr. Berthold Altaner, Privatdozent in Breslau.

Im 2. Bd. 1—13 dieser Zeitschrift brachte A. Groeteken dankenswerte Mitteilungen zur Geschichte der beiden mittelalterlichen Missionsgesellschaften, die unter demselben Namen (*societas fratrum peregrinantium propter Christum*), aber voneinander völlig unabhängig, innerhalb des Franziskaner- und Dominikanerordens entstanden sind. Die Frage der Gründungszeit dieser Missionsorganisationen ist noch nicht geklärt. Die folgenden Bemerkungen möchten die Feststellungen Groetekens hauptsächlich in diesem Punkte ergänzen. Groeteken lehnt mit Recht die von Ordensschriftstellern mehrfach angenommene Datierung der Gründung der *Societas peregrinantium* in das Jahr 1252 ab<sup>1</sup>. Diese falsche Datierung findet sich, soweit ich sehe, erstmals bei Jacobus Scrobriſſevius<sup>2</sup>. Aus dieser unkontrollierbaren Quelle schöpft Lucas Wadding<sup>3</sup> und von hier aus hat diese irrige Notiz in die spätere Literatur Eingang gefunden<sup>4</sup>. Vielleicht ist die Annahme des J. Scrobriſſevius, daß Innozenz IV. der Gründer der Missionsgesellschaft gewesen sei, durch die vom 23. Juli 1253 datierten Bullen, die an die Missionare des Dominikaner-<sup>5</sup> und Franziskanerordens<sup>6</sup> adressiert sind, veranlaßt worden. Diese beiden päpstlichen Schreiben führen offenbar erstmals die vielen Namen aller derjenigen Völkerschaften<sup>7</sup> an, unter denen die Bettelmönche tätig sind und erwecken den Eindruck, daß gerade zu dieser Zeit eine intensive Missionstätigkeit entfaltet wurde. Groeteken ist mit Masetti der Meinung, daß sich die Existenz einer „*Societas peregrinantium*“ und zwar ihres dominikanischen Zweiges erst für das Jahr 1318 nachweisen lasse. Masetti zitiert als Beweis für seine Behauptung eine angeblich vom 10. Juni 1318 datierte und an den Dominikanerorden adressierte päpstliche Bulle, in der die Worte vorkommen<sup>8</sup>: *providemus, ut in hac vestra congregatione, filii, provideatur etc.* Die von Masetti herangezogene, sonst nirgends nachweisbare Bulle ist nicht, wie Groeteken anzunehmen geneigt ist, ein vom 1. Mai 1318 datiertes Schreiben<sup>9</sup>, sondern es handelt sich zweifellos um die bedeutungsvolle, unter dem 9. Mai 1328 erlassene päpstliche Kundgebung<sup>10</sup>, in der es heißt: *providimus, ut in hac vestra congregatione salubri . . . per vos, filii, ordinetur, provideatur et fiat, quod de ordine vestro . . . ad minus quinquaginta fratres ad hoc voluntarii . . . clerici mittantur ad partes dictorum gentilium.* Masetti erwähnt überdies aus dem Inhalt

<sup>1</sup> Diese Zeitschrift II 2—4; vgl. auch I 66 f.

<sup>2</sup> *Vitae archiepiscoporum Halicensium et Leopoliensium*, Leopoli 1628, cap. IX.

<sup>3</sup> *Annales Minorum IV* (1637) additiones ad II. tomum p. 17 n. 3.

<sup>4</sup> Groeteken I. c. 2 A. 3.

<sup>5</sup> Bull. Ord. Pr. I 237 n. 311; A. Theiner, *Monum. Hungar.* I 223 n. 425; Potthast, *Regesta* 15 066.

<sup>6</sup> *Monum. Hungar. hist., Diplomatoria VII* 238; Potthast, *Regesta* 15 065; die bei Potthast noch angegebenen zwei weiteren Fundstellen bieten diese Bulle nicht, sondern enthalten nur die an die Dominikaner gerichtete Bulle. Auch das Bull. Francisc. bietet sie nicht.

<sup>7</sup> Die Völkernamen kehren in späteren Bullen ziemlich stereotyp wieder; vgl. R. Streit, *Bibliotheca missionum I* (1916) 397 ff. und G. Erler, *Der Liber Cancellariae apostolicae vom Jahre 1380 und der Stilus palatii abbreviatus Dietrichs von Nieheim*, Leipzig 1888, 19. Vgl. Bull. Franciscanum I, 269 n. 296 und p. 359.

<sup>8</sup> P. Th. Masetti, *Monumenta et antiquitates veteris disciplinae ordinis praedicatorum ab anno 1216 ad annum 1348 Romae I* (1864) 459. Vgl. S. Barącz, *Rys dziejów zakonu kaznodziejkiego, Lwów* 1861, I 81 A. 24, 137 ff.

<sup>9</sup> *Bullarium O. P. II* 136; Mortier, *Histoire des maitres généraux de l'ordre des frères prêcheurs II* (Paris 1905) 508; Bull. Franciscanum V 150 n. 320a.

<sup>10</sup> Die Spuren dieses päpstlichen Dokuments lassen sich in der Gesetzgebung des Dominikanerordens verfolgen; vgl. *Monumenta ord. praed. hist. IV* (1899) 178 lin. 1—16. 191 lin. 31 ff. 208 lin. 6 ff. 209 lin. 22 ff.

der Bulle noch, daß der Papst die Aufforderung ergehen lasse, ut saltem quinquaginta mittantur fratres (l. c. 459). Damit haben wir die Existenz der „Societas peregrinantium“ also erst für das Jahr 1328 bezeugt.

In Wirklichkeit besitzen wir in dem amtlichen, vom 20. Oktober 1312 datierten Schreiben des Ordensgenerals Berengar von Landore an Franco von Perugia ein sicheres Zeugnis dafür, daß zu dieser Zeit schon längst, wenigstens im Dominikanerorden, eine unter einem eigenen Generalvikar stehende Missionskongregation bestanden hat<sup>1</sup>. Die zahlreichen in diesem Schreiben enthaltenen Bestimmungen und Entscheidungen, die für das innere Leben und die äußere Stellung der Missionskongregation von Bedeutung sind, lassen deutlich erkennen, daß die unter einem Vicarius generalis stehende Sonderorganisation schon längere Zeit bestehen muß. Eine Bestätigung dieser Ansicht liegt in einem Beschluß des Generalkapitels von 1304 vor. Hier lesen wir: Cum fratribus euntibus ad gentes per magistrum ordinis sit concessum, quod possint fratres ydoneos nostri ordinis ad suam societatem assumere, magister ordinis declarat, provincias Graecie et Terre sancte quodam hoc inter ceteras provincias non includi<sup>2</sup>. Die Einschränkung des Privilegs, das vom Ordensgeneral den in der Heidenmission im Rahmen ihrer eigenen „societas“ tätigen Ordensbrüdern verliehen worden war, erwies sich als notwendig, weil durch eine Abwanderung aus den gewöhnlich auch an Personenmangel leidenden beiden Ordensprovinzen Graecia und Terra sancta der Missionsfrage nicht gebient war. Die Tätigkeit und der Aufenthalt in den Konventen der beiden ebengenannten Provinzen war mit ähnlichen Schwierigkeiten und Opfern verknüpft, wie das im eigentlichen Arbeitsgebiet der „Societas peregrinantium“ der Fall war. Die Aufrechterhaltung der beiden Ordensprovinzen des näheren Orients machte der Ordensleitung fast die gleichen Sorgen wie die Fortführung der ausschließlich der Heidenmission gewidmeten Tätigkeit der „fratres euntes ad gentes“<sup>3</sup>. In dem angeführten Generalkapitelsbeschluß von 1304 haben wir, soweit ich sehe, das älteste Zeugnis für die Existenz einer selbständigen Missionsorganisation innerhalb des Dominikanerordens.

Aus dem Schreiben des Ordensgenerals Berengar von Landore ist deutlich zu ersehen, daß die „Societas peregrinantium“ in den beiden einzig vorhandenen ordnungsmäßig errichteten und organisierten Konventen von Pera<sup>4</sup> und Kassa<sup>5</sup> ihre Operationsbasis hatte. Von hier aus, wo gemäß einem Beschluß des Generalkapitels von 1332 Brüder angestellt werden sollten, die den in den östlichen Gegenden arbeitenden

<sup>1</sup> Mortier III 496—99. Monum. Ord. Praed. hist. V 313—20. Die von Masetti I 460 aus einem Metrolog geschöpfte Nachricht, wonach Andreas della Terza der erste Vicarius generalis dieser dominikanischen „Societas peregrinantium“ wäre, ist darum nicht haltbar. Mindestens Franco Perusinus, der am 1. Mai 1318 zum Erzbischof von Sultania ernannt wird (Bull. Ord. Pr. II 137 n. 12, 156 n. 37; Quétil-Echard, Scriptores Ord. Praed. I [1719] 537), war vor Andreas in derselben Stellung tätig. Alphonsus Fernandez (Concertatio praedicatoria, Salamanticae 1618, 183 bei R. Streit, Bibliotheca missionum I 165 behauptet, Johannes XXII. habe im Jahre 1324 den Auftrag gegeben, einen Vikar für die „fratres peregrinantes“ einzusetzen. Diese Nachricht finde ich nirgends bestätigt, wahrscheinlich liegt eine Verwechslung mit der vom 20. April 1332 datierten Bulle vor; vgl. Bull. Ord. Pr. II 196 n. 89. Ebenso unkontrollierbar ist die Behauptung des Fernandez (l. c. 179), daß 1312 eine congregatio seu viceprovincia in Afrika ad conversionem Agarenorum errichtet worden sei.

<sup>2</sup> Monum. Ord. Pr. hist. IV 5 lin. 32 ff.; vgl. dazu aus dem Schreiben von 1312 MOPH V 316 lin. 25 ff. 317 lin. 1 ff.

<sup>3</sup> Ebend. III 27 lin. 1 ff. 59 lin. 32 ff. 245 lin. 18 ff.; IV 5 lin. 6 ff. 208 lin. 15 ff. 209 lin. 22 ff. 226 lin. 27 ff. 250 lin. 13 ff. 289 lin. 33 ff.

<sup>4</sup> In der Nähe von Konstantinopel; Pera war zeitweise der Provinz Graecia eingegliedert; vgl. Mon. Ord. Praed. hist. IV 171.

<sup>5</sup> Auf der Halbinsel Krim. Später um 1340 wird im Bereich des Vicarius generalis noch in Trapezunt ein Konvent errichtet (Masetti I 460).

Missionaren den so notwendigen Sprachunterricht erteilen konnten<sup>1</sup>, wurden die Vorstöße in das ungeheuer weite Missionsgebiet unternommen. Im Falle des Todes des Vicarius generalis sind, so lautet eine Entscheidung des Ordensgenerals, nur die Brüder dieser beiden Konvente zur Neuwahl eines provisorischen Leiters der „Societas“ berechtigt<sup>2</sup>. Diese und manche andere in dem Schreiben des Ordensgenerals enthaltene Bestimmung läßt erkennen, daß die in der „Societas peregrinantium“ zusammengefaßten Dominikanermisionare nur in den etwa östlich und nordöstlich von Kleinasien liegenden Gebieten tätig waren<sup>3</sup>. Die auf dem nördlichen europäischen, Polen, Rußland und Schweden benachbarten Schauplatz arbeitenden Missionare haben offenbar nicht, wenigstens nicht im 14. Jahrhundert, zu der Missionskongregation gehört, sondern standen unter den Ordensobern der benachbarten christlichen Gebiete. Dies ist vor allem auch daraus zu entnehmen, daß die auf den Generalkapiteln gefaßten Beschlüsse die engen Beziehungen verraten, die zwischen den beiden Ordensprovinzen Graecia und Terra saneta und dem Missionsgebiet, in dem die „Societas peregrinantium“ tätig war, bestanden<sup>4</sup>. Als es dann infolge der Dezimierung des aktiven Missionspersonals durch die große Pest (1348–49)<sup>5</sup> im Jahre 1363 zu einer vorübergehenden Aufhebung der selbständigen Missionskongregation kommt, werden die drei bestehenden Konvente von Pera, Rassa und Trapezunt der griechischen Ordensprovinz eingefügt<sup>6</sup>. Schließlich ist auch noch in der Tatsache, daß bei der Wiederherstellung der „Societas peregrinantium“ im Jahre 1375 wiederum die drei vorher genannten Konvente und außerdem noch die bisher zur griechischen Provinz gehörende Niederlassung in Chios der Leitung eines Generalvikars der „Societas peregrinantium“ unterstellt werden<sup>7</sup>, ein neues Beweismoment für die Richtigkeit der hier vertretenen Ansicht gegeben.

Da Croeteken für seinen Aufsatz die *Acta Capitulorum generalium* des Dominikanerordens nicht herangezogen hat, möchte ich noch kurz darauf hinweisen, daß hier außer an den von mir zitierten noch an einigen<sup>8</sup> andern Stellen für die Missionsgeschichte wichtige Nachrichten zu finden sind.

## Besprechungen.

\* Richter, Julius, D., Professor der Missionswissenschaft an der Universität Berlin, **Evangelische Missionskunde** (Sammlung Theologischer Lehrbücher). Leipzig-Erlangen (Deichert) 1920. gr. 8°. IV und 463 S. Geh. 25,—; geb. 30,— Mf.

In der in der Deichert'schen Verlagsbuchhandlung zu Leipzig-Erlangen erscheinenden Sammlung Theologischer Lehrbücher hat jüngst der Inhaber des Berliner Lehrstuhls für Missionswissenschaft eine evangelische Missionskunde erscheinen lassen. Die Tatsache als solche fann auch auf unserer Seite nur lebhaftes Befriedigung hervorrufen, denn sie ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch nach dem für uns so schmerzlichen Verluste unserer Kolonien und nach unserer Ausschließung von manchen Missionsfeldern das wissenschaftliche Interesse an den Missionsfragen nicht nachgelassen hat. Was nun die Arbeit selbst betrifft, so ist zunächst hervorzuheben, daß R. den Terminus *Missionskunde* abweichend

<sup>1</sup> Mon. Ord. Praed. hist. IV 220 lin. 30 ff.

<sup>2</sup> Ebd. V 317 lin. 30 ff.

<sup>3</sup> Doch vgl. ebd. IV 331 lin. 34 ff., wo auch von Afrika die Rede ist.

<sup>4</sup> Vgl. die o. S. 117 A. 1 zitierten Quellenstellen.

<sup>5</sup> Mortier III 262. 320 ff.

<sup>6</sup> Monum. Ord. Pr. hist. IV 401 lin. 24 ff.

<sup>7</sup> Bull. O. P. II 287; Mortier III 445.

<sup>8</sup> Vgl. Monum. Ord. Praed. hist. IV 232 lin. 23 ff. 250 lin. 7 ff. 13 ff. 254 lin. 4 ff. 271 lin. 33 ff. 281 lin. 1 ff. 287 lin. 6 ff. 289 lin. 33 ff. 298 lin. 34 ff. 416 lin. 22 ff. 420 lin. 15 ff. 449 lin. 29 ff.

von der in jüngster Zeit üblich gewordenen Beschränkung auf die Missionsgegenwart in umfassendem Sinne nimmt, sodas das Buch eine kurze Orientierung über das ganze Gebiet der Missionswissenschaft bietet. R. zergliedert nun seinen Stoff in vier Hauptteile, die nach Umfang und Wert sehr ungleichmäßig sind. Es sind folgende: 1. Die biblische Begründung; 2. Missionslehre; 3. Missionsapologetik; 4. Missionsgeschichte. Wir halten diese Einteilung nicht für glücklich. Sie bedeutet gegenüber dem von Schmidtm vorgeschlagenen Schema der Missionswissenschaft nicht Fortschritt, sondern Rückschritt. Und auch die von R. hervorgehobene Abzweckung seines Buches für den praktischen Gebrauch kann diese unlogische Gliederung nicht rechtfertigen.

Im ersten Hauptteil wird auf ganz 12<sup>1/2</sup> Seiten! die biblische Begründung der Mission gegeben. Das verrät wirklich einen starken Mangel an Ranggefühl und dem berechtigten Streben nach Kürze ist hier zu viel geopfert worden; denn auf so engem Raum läßt sich das Thema nicht erledigen. Das Gebotene ist daher recht dürftig und gibt zum Widerspruch mehrfach Anlaß. Ist es wirklich schwer, zu einer gesicherten Anschauung über die Stellung Jesu zur Heidenmission zu kommen? Hat Paulus seinen Gemeinden gar keine Verfassung gegeben? Das sind Behauptungen ohne Beweis. Auch bedarf die bestimmte Sprache hinsichtlich der Chronologie und des Wirkungsgebietes des Völkerapestels einigemal der Mäßigung. Die Spanienreise des Apostels wird z. B. von sehr vielen Paulusforschern auf gute Gründe hin angenommen. Der zweite Hauptteil, die Missionslehre, hat eine ausführlichere Behandlung erfahren als der erste. Als Aufgabe der Heidenmission wird „das Werben für die Jüngerchaft Christi unter den Nichtchristen“ bestimmt. Daran schließen sich die bekannten Untersuchungen über Missionssubjekt, Missionsobjekt, Missionsmittel, Missionsbetrieb, Missionsziel. Obwohl natürlich der Katholik verschiedene dieser Punkte anders bestimmt, so verdienen diese Darlegungen doch die Anerkennung, daß sie wertvoll und gründlich sind. Auch der dritte Teil, der sich mit der Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen (Missionsapologetik) befaßt, offenbart einerseits eine hervorragende Vertrautheit des Verfassers mit der in Rede stehenden Materie (Religionen der primitiven Völker, der Ostasien, dem Hinduismus, Buddhismus, Islam), und gibt auch verschiedene psychologisch wohl abgewogene Fingerzeige, wie die Nichtchristen von der Aboluthet des Christentums überzeugt und zu seiner freudigen Annahme geführt werden können. Spontan traten dem Rezensenten bei Lesung dieser Ausführungen mehrmals die zum Teil schon einige hundert Jahre alten missionsmethodischen Weisungen der Propaganda und der Monita ad missionarios in Erinnerung. Unterstreichen möchten wir besonders den Satz auf Seite 184: „Das Leben der Christen sollte selbst das verförperte Zeugnis von den Lebenskräften des Christus sein, dessen Jünger und Zeugen sie sein sollen.“ Der Löwenanteil des Buches, weit über die Hälfte des Ganzen, fällt dem vierten Teile, der Missionsgeschichte zu. Mit Überschlagen der altchristlichen und mittelalterlichen Missionsgeschichte beginnt dieser Abschnitt gleich mit der Darstellung des Missionsgedankens im Zeitalter der Reformation, jener Zeit, in der „der Grundgehalt des Christentums von neuem das Lebensbrot der Völker wurde“! Aber von dem Missionsgedanken der Reformatoren läßt sich, wie auch R. zugestehen muß, nichts Lößliches sagen. Das Zeitalter des Pietismus schuf hier zwar einigen Wandel. Aber erst das 19. Jahrhundert ist für den Protestantismus ein Missionsjahrhundert geworden. R. schildert daher ziemlich eingehend das Werden und Wachsen des heimatlichen Missionswesens seit dieser Zeit und knüpft daran die Vorführung der auswärtigen Arbeit und Erfolge in Afrika, Asien, Australien und Ozeanien und zuletzt Amerika. In diesem Teile fällt mehrfach die ungleichmäßige Behandlung des Stoffes auf, indem teils weiter, teils weniger weit ausgeholt wird.

Alles in allem ist das Buch eine ansehnliche Leistung. Peinlich berühren die Anzahl von Druckfehlern und der Mangel an einem festen Maßstab bei der Angabe der Literatur. Ein besonderes Kuriosum: S. 2 heißt es: Dr. M. Halm, Das Erwachen des Missionsgedankens im Protest. d. Niederlande 1915. S. 18 heißt es: Dr. M. Helm, Das Erwachen des Missionsgedankens im Protestantismus der Niederlande. St. Ottelier 1915. Und S. 200: Dr. M. Galm, Das Erwachen usw., St. Otkilien 1916. Im angehängten Personenverzeichnis findet sich sowohl der Name Galm wie Halm und Helm! In einigen Stellen hätte der Ton gegenüber der katholischen Kirche anders lauten dürfen, so S. 69, 317. Endlich hätte den Exempeln auf S. 103 noch der Protestantismus Berlins und anderer Großstädte und auch mancher ländlichen Gegenden hinzugefügt werden sollen.

R. Pieper.

**Walter, P. Dr. Gonsalvus O. M. Cap., Die Heidenmission nach der Lehre des hl. Augustinus.** Münster i. W., Ufchendorff 1921 (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, herausgegeben von J. Schmidlin, 3). VIII, 216 S. Mk. 36,—.

Die missionswissenschaftliche Erforschung der Patristik hat noch kaum begonnen; keiner der großen Kirchenväter ist erschöpfend nach dieser Seite gewürdigt. Mit außerordentlicher Freude darf man es begrüßen, daß Walter die Lehre des heiligen Augustinus nach den missionarischen Gesichtspunkten untersucht. Augustins Lebenszeit fällt in eine Periode, die ein Erstarken der Missionsarbeit aufweist; er selbst hat praktisch Anteil an dieser Arbeit genommen; seine Theorien nehmen frühere Gedanken wieder auf und haben ihrerseits auf die ganze Folgezeit Einfluß geübt. Aber diese Theorien hängen bei ihm mit seiner ganzen philosophischen und theologischen Weltanschauung zusammen. So muß der Verfasser weit ausholen, wenn er im ersten Abschnitt von den Grundlagen der Heidenmission spricht und darin nachweisen will, daß Augustinus die Missionspflicht anerkannte und sie seinen Priestern und Gläubigen praktisch geltend machte. Die Heidenwelt trat Augustinus im Tiefstande von Religion und Sitte entgegen (1. Kap.). Sie gehört zur *civitas terrena*, die den Gegensatz zur *civitas Dei* bildet und steht infolgedessen unter der Herrschaft des Teufels und der Dämonen. Die heidnische Religion charakterisiert sich als Unglaube und äußert sich in schrankenloser Vielgötterei: aber hinter dem nichtigen und lächerlichen Götterglauben steht als reale Macht der Teufel und die Dämonen. Vom sittlichen Standpunkt aus betrachtet steht das Heidentum unter der Idee des Hochmutes; in Verbindung damit stehen Sinnlichkeit und Verblendung des Geistes und Herzens. Ihre natürliche Veranlagung (2. Kap.) läßt die Heiden, auch wenn ihr Wirken nicht als durchaus schuld- und strafwürdig gelten darf, doch als unvermögend erscheinen, ihre Rettung zu bewerkstelligen: es fehlt ihnen die erste Heilsbedingung, der Glaube, und selbst wenn sie den Gegenstand des Glaubens zu erkennen vermöchten, die Kraft, den entscheidenden Schritt zu tun. Andererseits besitzen sie sittliche Freiheit; die Natur ist, wenn auch verdorben, so nicht ganz zerstört; als Geschöpfe Gottes sind sie auf das Gute und Göttliche angelegt. Die äußere Züchtung Gottes erstreckt sich auch auf sie; auf negativem und positivem Wege führt er sie zum Heil. Als ausschließlicher Heilsweg (3. Kap.) ergibt sich der Weg über Christus. Er ist der einzige Lehrer: durch seine Nachfolge ward der Stolz und jedes heidnische Laster gebrochen und die Liebe zu Gott geweckt. Er ist der einzige Mittler: durch ihn wird Gnade und Verführung mitgeteilt. In der Eucharistie findet das persönliche Heilswerk des Gottmenschen seine Fortsetzung. Der Glaube an Christus ist deshalb unerläßlich. Sein bewußter Inhalt ist freilich verschieden; er muß wenigstens die kirchliche Lehrverkündigung von Menschwerdung, Tod und Auferstehung Christi umfassen, kann sich aber nach Umständen auf die einfache Form des Glaubens an den erlösenden Gott konzentrieren. Aber diese einfache Form ist nur für bestimmte Zeiten und Verhältnisse zulässig. Gegenwärtig ist das katholische Christentum die einzige und allgemein verpflichtende Form der wahren Religion, und das Heil von der Zugehörigkeit zur Kirche abhängig. Ihre Merkmale sind der Besitz der Taufe und Einheit mit der Kirche in Glaube und Liebe. In Sakramenten (Taufe) und Lehre gibt die Kirche das Leben und tritt bei der Ausbreitung des Evangeliums in der Autorität Christi selbst auf. Die Einbeziehung der Heidenwelt in die Heilsbotschaft (4. Kap.) ist für Augustinus eine selbstverständliche Wahrheit. Sie ist an zahlreichen Stellen des Alten und Neuen Testaments ausgesprochen und liegt besonders in der Universalität der katholischen Kirche begründet: die Absolutheit des katholischen Christentums und die geistige Mutterchaft der Kirche sind Ideen, die Augustinus dabei besonders verwertet. Was den Umfang der Berufung der Heiden anlangt, so ist eine bestimmte Anzahl prädestiniert, der Rest vom Ziele ausgeschlossen. (Bei der damit in Zusammenhang stehenden Frage vom „Augustinismus“, der Lehre vom partikulären Heilswillen Gottes, glaubt der Verfasser sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden zu dürfen; in Wirklichkeit aber sind seine Ausführungen über die Berufung der Heiden eine wertvolle Ergänzung zu der Darlegung der Lehre vom partikulären Heilswillen Gottes, wie sie auf katholischer Seite besonders und wohl richtig Rottmanner als seit 417 von Augustinus vertreten gegeben hat.) Dem entspricht von seiten der Kirche die Missionspflicht; ihre Träger sind Priester, im Bedürfnisfalle auch die sonst dem beschaulichen Leben zuneigenden Mönche, aber auch die Gläubigen, die letzteren durch direkte Anteilnahme, materielle Unter-

stützung und Gebet. Begründet hat der Bischof von Hippo diese Pflicht mit dem Willen Gottes, der Begeisterung für Christus, der Nächstenliebe, Dankbarkeit. Aber als Pflicht hat er sie gefaßt: freilich denkt er dabei weniger an die Auslandsmission, als an die Mission im Inland, wofür der Sprengel von Hippo ein reiches Arbeitsfeld bot. Der zweite Abschnitt gilt der Ausführung der Heidenmission. Als Ziel und Aufgabe derselben (1. Kap.) ergibt sich negativ Ausrottung des Heidentums, positiv Pflanzung des Christentums. Ausführungen über Einteilung und Organisation fehlen bei Augustinus, weil nicht notwendig, dagegen betont er stark die aktive Teilnahme des einheimischen Elementes. Als soziales Missionsziel schwebte ihm die Durchdringung des Volkskörpers mit dem Geiste des Christentums vor, er übersah aber nicht die Gefährdung des einzelnen Individuums. Und er forderte vor der äußerlichen Eingliederung in die Kirche die innerliche Annahme des Glaubens und die Änderung der Sitten. Dagegen wollte er den Heiden nicht auch die Güter des Lebens und der Kultur, die indifferenten Volks- und Zeitanschauungen, rauben. Nationales Leben und staatliche Verfassung hat er nicht angetastet, und auch im Familienleben hält er den Abschluß einer Ehe zwischen einem Christen und einer Heidin für erlaubt, wenn er freilich auch in praxi davon abriet. In der Anwendung des privilegium Paulinum blieb er sich nicht immer gleich, hat übrigens dasselbe nur auf die Scheidung von Tisch und Bett, nicht auf die Lösung des Ehebandes bezogen. An der christlichen Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe hielt er fest, der Sklaverei beließ er ihre rechtliche Geltung, wenn er auch ihren Begriff ihres heidnischen Inhalts entleerte. Den Notwendigkeiten des praktischen Lebens und den Schwächen der Menschen trug er Rechnung, suchte für Heidnisches christlichen Ersatz zu schaffen, hatte für Berechtigung und Gefahr der Altkommunion Verständnis. Die Vernichtung der äußeren Einrichtungen des Heidentums hat er gebilligt, ihre Ausführung aber nur der Obrigkeit zugestanden. Der Aufstieg eines Menschen aus dem Heidentum zum Christentum war ihm ein langsam fortschreitender psychischer Prozeß, der ausgeht von einer äußeren oder inneren vocatio, dann zur Erkenntnis der Verirrung und zum Verlangen nach Wahrheit, sowie zur sittlichen Läuterung und schließlich zum Glauben führt. Der gläubig Gewordene wird über alles, was zur Führung eines christlichen Lebens gehört, unterrichtet. Ist er in die gefestigte Tugend eingetreten, hat seine Bekehrung das Missionsstadium überschritten: aber es bedarf noch weiteren Kampfes, um zum Stand der Vollkommenheit zu gelangen. Sie schließt ab mit der Erkenntnis des Berufes, persönlich an der Bekehrung anderer mitzuarbeiten. Auch der missionarische Arbeitsplan hat seine Stufen. In der Schrift de catechizandis rudibus gibt Augustinus davon ein Bild, namentlich von der Aufnahmekatechese: sie hatte mit ihrem Überblick über die Heilsgeschichte, mit der Darlegung der Lehre von Auferstehung, Gericht und Vergeltung, mit ihrer Abwehr hindernder Einflüsse, ihrer Stärkung des Vertrauens auf Gott, das Ziel: den Glauben an die vorgelegten Wahrheiten zu wecken und den Willen zur Übernahme der christlichen Sittenlehre zu festigen. Untergeordnet sind diese Ziele dem Ziele der Liebe. Nach dieser Einführungskatechese vollzieht sich dann die Vollendung der Bekehrung beim Katechumenen und Neuchristen in weiteren Stufen. Im Mittelpunkt des Interesses stand bei Augustinus die sittliche Erziehung des Katechumenen. Dabei verlangt er, daß der Sittenunterricht vor der Taufe erteilt werden müsse und Sünder nicht zur Taufe zugelassen werden dürfen. Und zwar zunächst Ehebrecher, aber auch andere schwere Sünder. Den Abschluß bildet die Taufe, die aber ihrerseits ein Durchgangstor zur Eucharistie ist. Nun gilt es, das Gewonnene durch Beharrlichkeit zu sichern und fortzuschreiten in Sitte und Glaube. Denn das Katechumenat ist nur die Zeit der Aussaat: die Zeit der Bewährung und Ernte ist erst für den Christen angebrochen. Mittel und Wege der Heidenmission (2. Kap.) sind von Gott abhängig. Die Vorbereitung und das Werk ruht in seiner Hand. Naturlauf, Verfolgungen und Wunderwerke kann er in dessen Dienst stellen; die gewöhnliche Art besteht darin, daß er innerlich die Gnade mitteilt und äußerlich durch sein Wort, die heilige Schrift, Anregung gibt. Der Mensch wirkt besonders durch sein Beispiel und von Bedeutung sind die Bekehrungen angesehener Personen. Als weitere Mittel zur Vorbereitung und Anziehung kommen Augustinus in Betracht wirkungsvolle Ausgestaltung des äußeren christlichen Gottesdienstes, neue Bildungsideale, christliche Schulen, soziale Hilfe, karitative Tätigkeit. Auch den äußeren Zwang der damaligen heidenfeindlichen staatlichen Gesetzgebung hat Augustinus gebilligt, aber nur in Verbindung mit der Bekehrung. Die missionarische Lehrverkündigung selbst kann

mündlich erfolgen durch gesellschaftlichen Verkehr und missionarische Gespräche, durch Predigt und Katechese. Ein Beispiel der Heidenpredigt bietet sein Brief an die heidnischen Bewohner von Madaura. Über Inhalt und Ziel, Gliederung und Lehrverfahren der Missionskatechesen orientieren Symbolkatechesen, Vaterunserkatechesen, Ansprachen an Neuchristen, Einführungskatechesen. Als schriftliche Art kommen in Betracht die Briefe und apologetischen Werke, besonders die 24 Bücher über den Gottesstaat. Als Grundzüge für den Lehrvortrag stellt Augustin in *de catechizandis rudibus* auf: Er soll geschlossen, einheitlich und zielstrebig sein; der Missionar soll sich seinem Zuhörer vollständig anpassen (drei bestimmte Arten, ungebildete Heiden, Leute mit philosophischer Bildung, Leute mit literarischer Bildung ergreift er heraus), und zwar nach Inhalt und Sprache; und der Missionar soll unverdrossen seine Lehrtätigkeit ausüben trotz der sich ergebenden Schwierigkeiten. Außerdem empfiehlt er keine Absicht, wissenschaftliche Bildung, tugendhaftes Leben, Liebe, Gebet, Mut und Vertrauen.

Aus einer gewaltigen Menge von Stoff, zerstreut in den zahlreichen Werken, hat Walter ein, wie man aus der ausführlichen Inhaltsangabe ersehen mag, einheitliches und erschöpfendes Bild der missionsgeschichtlichen Bedeutung des großen abendländischen Kirchenvaters herausgearbeitet. Er ist auch an den Problemen nicht vorübergegangen, hat es verstanden, jeweils die Entwicklung in den Anschauungen Augustins selbst herauszuheben und seine Stellungnahme gerecht zu würdigen. Methodisch gut gearbeitet, leicht lesbar geschrieben, auch von dem Verlag in Papier und Druck trefflich ausgestattet, gehört das Werk zu denen, die man mit Freude anzeigt. Es ist zu wünschen, daß bald andere Persönlichkeiten der Väterzeit in ähnlicher Weise in Behandlung kommen, so namentlich für das Morgenland Chrysostomus. Das ist nicht allein von missionsgeschichtlichem Interesse: auch die Missionspraxis hat von der Vergangenheit zu lernen.

U. Bigelmaier.

**Batton**, P. Dr. Athanasius O. F. M., **Wilhelm von Rubruk**, ein Weltreisender aus dem Franziskanerorden und seine Sendung in das Land der Tataren. Franziskanische Studien Beiheft 6. 78 und VIII S. Münster i. W., Aschendorff 1921. Pr. geh. 12,— Mk.

In dieser Studie, die sich würdig der vorhergehenden von P. Lemmens über die spätmittelalterlichen Missionen anschließt, lernen wir einen jener mutigen Bettelmönche kennen, die nicht nur als Bahnbrecher der Erforschung Ostasiens und seiner Fühlungnahme mit der abendländischen Kultur, sondern auch als epochemachende Vorläufer der neuzeitlichen Fernmission gelten können, vielleicht die interessanteste und instruktivste unter diesen uns schon merkwürdig modern anmutenden Figuren der Missionsgeschichte. In den beiden ersten Kapiteln wird die Vorgeschichte geschildert, die u. a. auf die vorausgegangenen Parallelgesandtschaften der beiden Franziskaner Johann von Pian di Carpine und Lorenz von Portugal und des Dominikaners Ascelinus aus dem Jahre 1245 und des Dominikaners Andreas von Longjumeau aus dem Jahre 1249 eingeht. Nachdem so Hintergrund und Veranlassung in der Mongolengefahr und den Begegnungen des Abendlandes klargelegt ist, entwirft das dritte Kapitel ein anschauliches Bild von der Persönlichkeit Rubruks und seinem Reisebericht sowie dessen Quellen und Editionsgeschichte. Im vierten Kapitel folgt eine Beschreibung der Reise selbst an der Hand des Rubrukschen Berichts, zunächst von Konstantinopel zum Lager Sartachs, dann zum Hoflager Batus, weiter zum Großkhan Mangu, und in dessen Gefolge nach der Hauptstadt Karakorum, endlich zurück nach Europa. Überall erfahren wir auch von den Missionsbemühungen Bruder Wilhelms und den religiösen Dispositionen der Herrscher, sowohl des irrigerweise als Christ angesehenen Oberfeldherrn Sartach als auch seines Bruders Batu und seines Kaisers Mangu, der sich in eklektischer Skepsis von den katholischen Missionaren wie von ihren Rivalen segnen und sie Disputationen mit den buddhistischen Mönchen wie den Mohammedanern und Nestorianern anstellen läßt, im ganzen ohne bleibenden Erfolg. Am Schlusse werden noch einige ethnographische Mitteilungen des Reiseberichts über Ursprung, Charakter, Kultur, Nahrung, Kleidung, Beschäftigung, Rechtspflege, Ehe und aus Religion der Tataren zusammengestellt. Das für die jetzige Zeit billige und gut gestattete Buch ist mit einem sehr, vielleicht sogar zu ausführlichen Inhaltsverzeichnis, einem Verzeichnis der abgekürzt zitierten Bücher und Aufsätze sowie mit einem Personen- und Ortsverzeichnis versehen.

Schmidlin.

**Noti, Severin S. J., Joseph Tieffentaller S. J. Missionar und Geograph im großmogulischen Reiche in Indien.** Aachen (Xaveriusverlag) 1920. 63 S. (Pioniere der Weltmission 2. Bd.) Mk. 4.

Vorliegendes Schriftchen des am 3. 3. 1920 verstorbenen P. Noti S. J., der 25 Jahre in Indien als Professor an den Lehranstalten seines Ordens tätig war, berichtet uns vom Leben und Wirken des Tirolers P. J. Tieffentaller (1710–85). An unseren Augen zieht die Geschichte eines Lebens vorüber, das reich war an seelsofgerlichen und gelehrten Arbeiten und Erfolgen, aber auch an Enttäuschungen. Er war 1743–85 in Indien, zumeist im Reich des Großmoguls, als Missionar und Geograph tätig. Leider kommt zugunsten der Darstellung der äußeren Seite seines Wirkens die der inneren Seite etwas zu kurz. Im Büchlein zerstreut und besonders im Anhang (S. 62–64) finden wir die Literatur und Quellen, die P. Noti benützt hat. P. Th. Dhm O. S. B.

**Bäth, Alfons, S. J., Die Frauenorden in den Missionen.** Eine Unterjuchung über die Beteiligung der katholischen Ordenschwestern am Weltapostolat der Kirche vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Aachen (Xaverius-Buchhandlung) 1920. gr. 80. VIII und 130 S., geb. 12,60 Mark.

Der Verfasser bietet mit dieser Studie eine recht willkommene Arbeit, die eine wirkliche Lücke in der bisherigen Missionsliteratur ausfüllt. Zwar besitzen wir ja schon über einzelne in den Missionen wirkenden Schwesterngenossenschaften kürzere oder längere Darstellungen, aber das weibliche Element in dem Missionsaufgebot der katholischen Kirche hat doch in der Neuzeit einen solchen Umfang und eine solche Bedeutung erlangt, daß eine zusammenfassende monographische Darstellung desselben wohl an der Zeit war.

Nach einer raschen Bekanntmachung mit der eigenartigen und uns fast unverständlichen Stellung der Frauenorden in dem spanischen und portugiesischen Kolonialreich des 16., 17. und 18. Jahrhunderts bespricht B. seinen Gegenstand in folgenden zehn Kapiteln, deren Aufzählung einen Einblick in den reichhaltigen Inhalt des Buches gewährt: Missionschwestern in Kanada und dem übrigen französischen Kolonialreich des 17. und 18. Jahrhunderts; einheimische Schwesternschaften in Sinterindien, China und Japan in der älteren Zeit; die Entfaltung des weiblichen Ordenswesens in der Heimat im 19. Jahrhundert; der Einzug der europäischen Schwestern ins Missionsfeld; Wert und Bedeutung der Frauenmissionsarbeit; die Missionschwester im Urteil der Christen, Heiden und Mohammedaner; das einheimische weibliche Ordenswesen der Neuzeit; der Missionschwester Leiden und Freuden; die Stärke des Frauenmissionsheeres; die Zukunft der katholischen Frauenmission. Eine Anzahl guter Illustrationen, die jedoch nur europäische Schwestern im Bilde vorführen, geben dem mit viel Liebe und Hingabe geschriebenen Büchlein einen besonderen Reiz. Einige Unrichtigkeiten und sprachliche Härten wird B. bei einer evtl. Neuauflage der Schrift leicht beseitigen können. A. Pieper.

**\*Schweiger, Albert, Dr. theol., Dr. phil., Dr. med. aus Straßburg i. Elsaß, Zwischen Wasser und Urwald.** Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas. Bern (Paul Haupt) 1921. gr. 80. 165 S.

Dieses mit einer Anzahl von photographischen Aufnahmen geschmückte Büchlein bietet dem Leser einen außergewöhnlichen Genuß. Der Verfasser ist ein idealgeinnter, hochbegabter und vielseitiger Mann. Als Privatdozent der protestantischen Theologie in Straßburg hat er noch Medizin studiert, um sich als Arzt der ärztlichen Mission widmen zu können. Er ist dann in den Urwald am Ufer des Ogowe im französischen Kongo gegangen und hat dort im Schatten der Pariser evangelischen Mission eine ärztliche Station errichtet. Von seinen Erlebnissen in den Jahren 1913 bis 1916 erzählt er hier in angenehmer und noch lebendiger Form. Es ist geradezu ergreifend zu lesen, wie tief der Verfasser von seiner inneren Verpflichtung den armen Schwarzen gegenüber durchdrungen ist, und welche Energie und sittliche Kraft er darangesetzt hat, um das ideale Ziel zu erreichen. Ein gesundes und gerechtes Urteil sowie eine scharfe und leidenschaftslose Beobachtungsgabe sind ihm eigen, sodaß man ihm gern folgt und Belehrung empfängt. „Eine große Schuld lastet auf uns und unserer Kultur. Wir sind gar nicht frei, ob wir an den Menschen draußen Gutes tun wollen oder nicht, sondern wir müssen es. Was wir ihnen Gutes erweisen, ist nicht Wohlthat, sondern Sühne. Für jeden, der Leid verbreitete, muß

einer hinausgehen, der Hilfe bringt. Und wenn wir alles leisten, was in unseren Kräften steht, so haben wir nicht ein Tausendstel der Schuld gesühnt. Dies ist das Fundament, auf dem sich die Erwägungen aller „Liebeswerke“ draußen erbauen müssen. Die Völker, die Kolonien besitzen, müssen also wissen, daß sie damit zugleich eine ungeheure humanitäre Verantwortung gegen die Bewohner derselben übernommen haben.“ Ergreifend ist namentlich der Schluß, wo er die „Brüderschaft der vom Schmerz Gezeichneten“ aufruft, um die ärztliche Mission zu unterstützen.

Naturgemäß bietet das Büchlein vom allgemeinen kulturellen und medizinischen Standpunkt aus das Hauptinteresse. Aber es sind doch auch Beobachtungen missionarischer Natur zu finden — das 10. Kapitel ist ganz der Mission gewidmet —, die gerade aus dem Munde eines hochgebildeten liberalen protestantischen Theologen und Arztes wertvoll sind. Ich will einige dieser Urteile dem Wortlaute nach mitteilen.

„Der Europäer wird nie begreifen können, wie grauig das Leben der armen Menschen ist, die ihre Tage in Furcht vor Fetischen, die gegen sie benutzt werden können, hinbringen. Nur wer dieses Elend aus der Nähe angesehen hat, wird verstehen, daß es Menschenpflicht ist, den primitiven Völkern eine neue Weltanschauung zu bringen, um sie von dem gequälten Wahne zu befreien. In dieser Hinsicht würden auch die größten Sceptiker, einmal an Ort und Stelle, Freunde der Mission werden“ (S. 51; vgl. S. 160). „In Europa wurde mir immer eingeworfen, daß das Christentum für die Primitiven zu hoch sei. Die Frage hatte mich früher selber unruhig gemacht. Nun darf ich aus der Erfahrung mit ‚Nein‘ antworten“ (S. 144).

S. 154 f. verlangt er vom Missionar gründliche, auch gründliche theologische Bildung und sagt dann von der protestantischen Mission, daß er nicht ganz mit der Art einverstanden sei, wie die Taufe gehandhabt werde. „Man tauft grundsätzlich nur Erwachsene. Einzig solche, die in ihrem Wandel erprobt sind, sollen in die christliche Gemeinde aufgenommen werden. Ganz recht. Aber gründen wir damit eine auf sichere, breite Basis gestellte Kirche? Kommt es nur darauf an, daß wir die Gemeinden aus möglichst untadeligen Mitgliedern zusammensetzen? Ich meine, man muß auch darauf hinausdenken, wie die Gemeinde einen normalen Zustrom bekommt. Tausen wir die Kinder der christlichen Ehepaare, so wachsen uns Eingeborene auf, die von Jugend an der christlichen Kirche angehören und unter ihrem Einfluß stehen. Sicherlich wird es unter ihnen welche geben, die sich des in der Kindheit erworbenen Christennamens unwürdig zeigen werden. Aber so und so viel andere werden, gerade weil sie von Jugend an zu der Gemeinde gehören und an ihr in der sittlichen Gefahren, die sie umgeben, Halt haben, treue Mitglieder derselben werden. So tritt die Frage der Kindertaufe, die die Kirche in den ersten Jahrhunderten so bewegt hat, heute in der Mission wieder als eine aktuelle Frage auf. Wollten wir uns am Ogowe für die Kindertaufe entscheiden, so hätten wir fast alle eingeborenen Evangelisten und Gemeindeglieder verloren.“

Man sieht, wie der Protestantismus durch seinen Kirchen- und Sacramentsbegriff in Schwierigkeiten kommt, die tatsächlich von seinem Standpunkte aus konsequent nicht zu lösen sind. Über die katholische Mission, die zu den Protestanten am Ogowe in gegenseitigen „korrekten, manchmal auch freundlichen Beziehungen“ steht, wird folgendes lehrreiche Urteil gefällt (S. 156):

„Ich komme als Arzt öfters auf die katholischen Missionsstationen und kann mir daher von der Art, wie dort die Evangelisation und der Unterricht betrieben werden, ein ziemlich klares Bild machen. Was die Organisation betrifft, so scheint mir die katholische Mission der protestantischen in manchen Dingen überlegen. Sollte ich den Unterschied in den von beiden verfolgten Zielen definieren, so würde ich sagen, daß die protestantische Mission hauptsächlich auf die Heranbildung christlicher Persönlichkeiten ausgeht, während die katholische vor allem die solide Gründung einer Kirche im Auge hat. Das Ziel, das sich die protestantische Mission steckt, ist das höhere; aber es trägt der Wirklichkeit weniger Rechnung als das der katholischen. Um das Erziehungswerk auf die Dauer durchzuführen, bedarf es einer fest gegründeten Kirche, die sich in natürlicher Weise aus den Nachkommen der christlichen Familien vermehrt. Dies lehrt die Kirchengeschichte aller Zeiten. Aber besteht nicht die Größe wie auch die Schwäche des Protestantismus darin, daß er zu sehr persönliche Religion und zu wenig Kirche ist? . . .“

Dies Urteil ist beachtenswert. Vom katholischen Standpunkt aus ist zu sagen, daß auch wir die „christliche Persönlichkeit“ als das Ziel der Missionstätigkeit ansehen, freilich in Verbindung mit dem kirchlichen Gedanken, weil eben die christliche Persönlichkeit in der Kirche als dem mystischen Leibe Jesu Christi wurzelt. Wir würden also sagen: der

Katholizismus will die christliche Persönlichkeit und die Kirche, der Protestantismus nur die erstere, die aber gerade auch wegen seines unhaltbaren Kirchenbegriffes leicht im Subjektivismus aufgeht.

Im ganzen Buche steht kein politisches Urteil, obwohl der Krieg in der Darstellung auch eine Rolle spielt. Freilich finden sich einige schmerzliche Bemerkungen über den Krieg als solchen und über die moralischen Verwüstungen, die er im Denken der Schwarzen und überhaupt im Bereiche des christlichen Missionsgedankens angerichtet hat.

Wenn man den Verfasser als sehr weit links stehenden protestantischen Theologen kennt, der namentlich das Jesusbild von ganz extrem eschatologischem Gesichtspunkte aus gezeichnet hat, dann freut man sich einer Schilderung, wie sie S. 90 geboten ist. Dort wird von einer Operation erzählt, durch die ein Kranker von einem schmerzhaften Leiden befreit wurde. Nach dem Aufwachen aus der Narkose äußert er seine Freude über die Beseitigung des Schmerzes. Dann heißt es weiter: „Seine Hand sucht die meine und will sie nicht mehr loslassen. Dann fange ich an, ihm und denen, die dabei sitzen, zu erzählen, daß es der Herr Jesus ist, der dem Doktor und seiner Frau geboten hat, hier an den Ogowe zu kommen, und daß weiße Menschen in Europa uns die Mittel geben, um hier für die Kranken zu leben.“

Wie man auch zur theologischen Auffassung des Verfassers — die übrigens in dieser Schrift gar nicht zum Ausdruck kommt — steht, soviel ist sicher: Hier haben wir es mit einer hochwertigen sittlichen Persönlichkeit zu tun, deren praktisches Christentum Hochachtung, ja Bewunderung abnötigt. Das Büchlein sei angelegentlich empfohlen. Namentlich wird es dort, wo man die Bedeutung der ärztlichen Mission erfasst hat, gern gelesen werden; ja es wird dazu dienen, die Erkenntnis von der Wichtigkeit dieser Einrichtung zu verbreiten.

M. Meinerz.

**Koppers**, Dr. Wilh. S. V. D., „Anthropos“-Redakteur, Professor der Völkerkunde am Missionsseminar St. Gabriel bei Wien, **Die Anfänge des menschlichen Gemeinschaftslebens im Spiegel der neuen Völkerkunde.** Kl. 8<sup>o</sup>. 192 S. M. Gladbach 1921. 7,70 Mk.

Das Büchlein, das sieben erweiterte Vorträge wiedergibt, die der V. gelegentlich vor akademischem Publikum hielt, verfolgt eine dreifache Aufgabe, deren dritte die beiden ersten freilich in sich begreift. Es will den Evolutionismus, vornehmlich in seiner naturwissenschaftlich-mechanischen Gestalt, auf dem Gebiete der Ethnologie als unzulässig erweisen, ferner die Beweisargumente, die der Sozialismus der Völkerkunde entlehnen zu können glaubte, widerlegen und endlich einen kurzen Einblick in die tatsächlichen Ergebnisse einer wissenschaftlich-historischen Untersuchung der Menschheitsgeschichte vermitteln. Der Evolutionismus ist der Meinung, daß die ganze menschliche Entwicklung sich nach bestimmten Schemata vollzogen habe, die sich von vorn herein, ohne eindringende Kenntnis des Tatsachenbefundes aufstellen ließen. Dabei überwiegt vielfach die Ansicht, in der menschlichen Urzeit spiele sich alles nach notwendigen Naturgesetzen ab, sodaß für ihren Zustand lediglich die Mechanik äußerer Einwirkung in Frage käme. Der Verlauf der Menschheitsentwicklung wird dann so dargestellt, als ob der Anfang auf allen Gebieten, Wirtschaft, Gemeinschaft, Religion usw. durch niedrigste Formen gekennzeichnet sei, aus denen allmählich sich erst höhere herausbildeten. Diese Ergebnisse griff der Sozialismus begierig auf, weil er nun seine praktischen Anschauungen und Forderungen auch wissenschaftlich unterbauen und begründen zu können vermeint. Die evolutionistische Völkerkunde erlaubte es, an den Urbeginn menschlichen Daseins Kommunismus, geschlechtliche Promiskuität, staatenloses Herdenwesen zu setzen, zu deren geläuterten Formen die Menschheit auf dem Wege etwa marxistischer Entwicklung zurückzukehren oder besser sich fortzubilden habe. Koppers zeigt nun in seinen Ausführungen, daß die tatsächlichen Verhältnisse der primitiven Völker der Schematisierung der Entwicklungsstadien völlig widersprechen. Die naturwissenschaftlich orientierten Ethnologen vergaßen des wichtigsten Momentes, der menschlichen Seele. Nur geschichtliche Methoden können zu wirklicher Erkenntnis auf diesem Gebiete führen. Einzig die nach dem Vorbilde besonders Gräbners und P. W. Schmidts angestellte Kulturkreisforschung hellt die lokalen, temporären und kausalen Verhältnisse der Völker untereinander auf und verleiht einen Einblick in den wirklichen Verlauf der Entwicklung. Und gerade diese rein exakt-wissenschaftliche Methode führte zu völlig entgegengesetzten Ergebnissen als die Konstruktionsucht der

mehr von einer Idee als von Tatsachen geleiteten Ethnologen. Die historische Völkerkunde zeigt, daß am Anfang Eigentum, Einfamilie, primitive Staatsgebilde und verhältnismäßig hohe religiöse (monotheistische) und sittliche Vorstellungen stehen, daß aber bei der weiteren Fortbildung des primitiven Jägers über den höheren Jäger zum Herdenbesitzer und von der sammelnden Frau bis zur mütterrechtlich orientierten Ackerbauperiode allmählich ein Überwiegen der Sachkultur gegenüber der Persönlichkeitskultur eintritt, das eine fortschreitende Zerrüttung von Sittlichkeit, Religion und sozialer Gesundheit zur Folge hat. — Dem sehr lehrreichen und gut lesbaren Büchlein kann man nur weitestete Verbreitung wünschen, da es für brennende Fragen der Gegenwart aufhellendes Licht zu vermitteln hilft.

- \* **Christentum und Judentum:** I, 1. Ernst Schaeffer, Drei Hauptprobleme in der Auseinandersetzung zwischen Judentum und Christentum; 68 S., 1919. I, 2. Eduard König, Israels Religion nach ihrer Stellung in der Geistesgeschichte der Menschheit; 78 S., 1919. III, 1. H. Kehler, Das Evangelium und die Juden der Gegenwart; 24 S., 1918. IV, 1. G. M. Loewen, Das Ostjudentum; 24 S., 1918. V, 1. E. Schaeffer, Luther und die Juden; 63 S. 1917. VI, 1. D. Khefeldt, Das Recht der Judenmission nach evangelischen Prinzipien; 48 S., 1918. Gütersloh, Bertelsmann; 80.
- **E. Schaeffer**, Die Bedeutung der Judenmission für die kommenden Aufgaben der Kirche in den Großstädten; 16 S. 80, Berlin 1917, Gesellschaft zur Förderung des Christentums unter den Juden. Ders., Die Gedankenwelt des Reformjudentums<sup>2</sup>; 36 S. 80, ebd. 1916.

Die an erster Stelle genannten Broschüren sind gedacht als „zwanglose Hefte zur Einführung der Christen in das Verständnis der wechselseitigen Beziehungen“ von Judentum und Christentum<sup>1</sup>. Die I. Serie beschäftigt sich mit der „Religions- und Sittenlehre der Juden“. Schaeffer geht in I, 1 davon aus, daß die Juden „biblisch-theologischen und religionsgeschichtlichen“ Darlegungen zugänglicher sind als mehr erbaulich gehaltenen. Darin tritt zugleich der weitere allgemeine Gesichtspunkt hervor, daß die Schriften trotz des Untertitels auch auf die Juden berechnet sind. Jedenfalls ist es sehr verständlich, wenn die Judenmission eine Einwirkung auf ihre christliche Umwelt zu tieferem Verständnis des Judentums als Bestandteil ihrer Aufgaben betrachtet. Sieht man ja doch gerade jetzt alle Tage, wie sehr der einfühlungsunfähige und fanatische Antisemitismus die Juden vom Christentum abstößt und vielfach wider deren Wunsch und Willen — unter sich zusammenschweigt. Die drei Probleme, die Sch. behandelt, sind: Sünde, Messiasidee und Dreieinigkeit. Wenn auch hier und da Spuren der protestantischen Dogmatik stören (z. B. über den Grund der Unmöglichkeit, die Sünde zu meiden, S. 12 f.), kann das Heft doch auch katholischen Interessenten als gute Einführung in die wesentlichen Unterschiede zwischen jüdischem und christlichem Glauben dienen. Allerdings sind nicht alle Ausführungen durchschlagend (z. B. zur Erklärung der Dreifaltigkeit S. 55 f.), und leuchten hier und da die Beanstandungen an jüdischem Denken (z. B. an Elbogens Äußerungen über Mittelwesen, S. 60) nicht ein. S. 42 lies  $\text{אבות}$  und S. 51 Zeile 10 v. u. Judentum statt Christentum. — E. König mit seiner gründlichen Bibelkenntnis stellt den bewußten Zusammenhang Jesu mit dem Alten Testamente klar ins Licht, um dann zu beweisen, daß die alttestamentliche Religion auf weiteren Ausbau angelegt war und in Jesu Werk tatsächlich ihre organische Weiterentwicklung und Vollendung gefunden hat. Nur ganz selten enthalten diese nützlichen Blätter eine uns weniger zusagende Wendung. — Da das erste Heft der II. Serie: A. Chinenberg, Bilder aus dem Leben der Juden in Rußisch-Polen; 62 S., 1919, aus dem Buchhandel zurückgezogen wurde, fehlt bis jetzt leider jeder Beitrag über „jüdisches Leben“.

Kehler berichtet in der III. Serie „Die Bibel und die Juden“, wie sich in den letzten Generationen die alte jüdische Abneigung gegen Jesus gemindert hat, um dann bei namhaften Vertretern des Judentums offener Verehrung Platz zu machen. Freilich liegt darin zu guter Letzt nur die Beanspruchung Jesu als eines Großen aus

<sup>1</sup> Hingewiesen sei auch auf das nicht ungeschickte Flugblatt „Erlösung“ (2 S. gr. 40) zur Verteilung unter die Juden, herausgegeben von der obengenannten Gesellschaft.

dem jüdischen Volke, kein Bedürfnis nach der Rettung durch Jesus. Auch die nun besseren Anschauungen über die Sendung des Christentums werden diesem noch keineswegs in allem gerecht. Aber mit Recht hebt R. hervor, daß ebenso wir Christen den jüdischen Charakter mit seinen zahlreichen Begegnungen durchaus nicht immer richtig würdigen. Es ist schade, daß dieser mit rednerischem Geschick abgefaßte „Vortrag“ für seine zahlreichen Ausführungen aus neueren Juden keine Quellenbelege beibringt. — Zur „Geschichte der Juden“ (IV. Serie) legt Loewen einen knappen Abriss vor vom Werden des uns heute noch so merkwürdigen Ostjudentums und von seinem in der polnischen Geschichte meist sehr guten Verhältnis zu den christlichen Herrschern des Landes. Missionsversuche der katholischen Polen — sie waren ja auch nicht allzu bedeutend<sup>1</sup> — werden nicht erwähnt. — Das überstarke Bemühen des Schaefferschen Beitrages zur „Geschichte der Judenmission“ (V. Serie), Luthers merkwürdige Schwankung vom Standpunkt seiner ersten Judenschriften zu den, man kann sagen, haßerfüllten Äußerungen seiner späteren Jahre irgendwie erklärlich zu machen, war für seine Anhänger ja gerade i. J. 1917 naheliegend. S. 54 wird Koldes Vergleich mit den „schlimmsten Zeiten des römischen Fanatismus“ übernommen. Soll römisch hier stadtrömisch oder päpstlich heißen, so ist zu sagen, daß beiden sogenannten Fanatismen gegenüber Luthers Judenfeindschaft bei weitem den Vogel abschießt. Folgende mehrfach irrige Äußerungen seien hier nur angeführt: Luther ist der „geistige Vater aller (?) modernen Missionsarbeit“ (S. 59). „Alle diese (heute bestehenden) judenmissionarischen Bestrebungen sind protestantischer Art, während die katholische Kirche keinerlei (?) Missionsarbeit unter den Juden der Gegenwart treibt. Schon diese geschichtlich vorliegende Tatsache zeigt (?), daß im Wesen der Kirche der Reformation die Missionierung und Evangelisierung der Juden lag“ (60). Sonst enthalten diese Blätter viel Lehrreiches.

Es liegt nicht nur im Gegenstand der Untersuchung Rehfeldts zur „Methodik der Judenmission“ (Serie VI), daß sie von allen vorliegenden Heften der Sammlung einen Katholiken am wenigsten befriedigt. Die Zahl der Übertritte zu den christlichen Konfessionen ist S. 19 f. nach der meist auf Schätzung beruhenden Studie de le Rois dargestellt. Im Falle Italiens haben wir die statistischen Belege dafür in der Hand, daß in letzterer Schrift die katholisch gewordenen Juden zu gering veranschlagt werden. Erst recht müssen wir die Erklärungen ablehnen, die Rehf. für das allerdings unzweifelhafte Zurückbleiben der Katholiken in judenmissionarischen Bestrebungen gibt. So, wenn es S. 20 heißt: „Vielmehr unterbleibt die Judenmission (in der katholischen Kirche) infolge der aus den katholischen Prinzipien mit innerer Notwendigkeit sich ergebenden Unfähigkeit zu dieser Arbeit.“ „Das katholische Missionsmotiv“ ist „entartet“. „Der römischen Kirche ist es weniger um die Herrschaft Christi, als um die Herrschaft der alleinseligmachenden Kirche . . . zu tun“; „die Liebe zu den Seelen wird in der katholischen Kirche zur Bevormundung“. „Die katholische Kirche missioniert, um Macht zu entfalten“ (21). „Das katholische Missionsrecht ist vorwiegend egoistisch orientiert“ (22/3). Noch weniger Sach- oder Quellenkenntnis verrät folgende höchst eigenartige Behauptung: „Es ist keine Möglichkeit vorhanden, wie in der Heidenmission, die Juden kulturell zu bevormunden. Auch sind die modernen Westjuden kein geeignetes Objekt katholisch-politischer Unterjochung. Die katholische Kirche unterhält aus Klugheit sogar eine gewisse Freundschaft mit der Judenheit und verbindet sich, wo es angebracht erscheint, mit ihr, um ihre Machtpläne zu verwirklichen. Die Judenheit ist also heute so wenig Missionsobjekt für die römische Kirche, daß sie sogar als Handlanger katholischer Missionstätigkeit im weitesten Sinne herhalten muß“ (21). Sollen wir diese letzte Bemerkung daraus verstehen, daß R. einem gemäßigten Antisemitismus nicht abgeneigt ist (S. 28 f.)? S. 48 heißt es: „Wir haben es nicht nötig und sollten es für eines Christen unwürdig halten, für Juden eine Apologie der christlichen Kultur und des Evangeliums zu schreiben und mit Juden über die Bedeutung des Christentums zu streiten.“ „Das Recht zur Judenmission haben wir mit Juden nicht erst zu erörtern.“ Schon gut; ob aber „Liebe und Selbstlosigkeit“, die unserm katholischen Missionsrecht freilich abgesprochen werden (23), auch so reden würden?

Von den beiden oben an letzter Stelle angeführten Schriften Schaeffers betont die erste die Sendung der Judenmission an Juden wie Christen gegenüber der anthro-

<sup>1</sup> Vgl. 3M 9, 171 f.

pozentrischen, subjektivistischen und rein humanitären Richtung der [liberalen] Juden unserer großen Städte, wo sie 4 statt sonst 1 0/0 der Bevölkerung ausmachen. Gemessen insbesondere am dritten Teil, ist der erste, allgemeine zu breit geraten. Der Verfasser tadelt die religiöse Indifferenz des Zionismus. Aber öffnet uns nicht gerade diese als politische Grundsatze allein die Möglichkeit, einer christlichen Richtung im wiedererstehenden Judenstaat wenigstens prinzipielle Elbogenfreiheit zu verschaffen? — Das letzte Heft, eine sehr nützliche Einführung, betont mit Recht, daß mit der Festlegung reformjüdischer Richtlinien (1912) der bisher von dieser Seite so gern gewährte Schein der Dogmenlosigkeit gefallen sei. Zur Kritik des § 1 der Richtlinien (über das Wesen der jüdischen Religion) wäre doch zu beachten, daß derselbe und die Erklärung Zieglers: „Das Judentum ist nur Religion“, einander nicht unbedingt ausschließen.

Karl Hoffmann P. S. M.

## Institutsnachrichten.

Leider kann der vom Institut geplante Pfingstkursus nicht stattfinden, teils wegen der Unterbringungsschwierigkeiten, die sich ergeben haben, teils wegen der nachträglichen Absage von Herrn P. Dr. Schmidt. Sollte der Wunsch und das Bedürfnis nach einem zweitägigen missionswissenschaftlichen Lehrgang noch bestehen, so kann er Anfang August in Münster abgehalten werden und wende man sich dieserhalb an mich! Unsere Werbetätigkeit hat mittlerweile den Erfolg gehabt, daß zunächst viele Ordens- und Missionshäuser als Mitglieder dem Institut beigetreten sind und ihm Beiträge zugewandt haben (in Zukunft sind diese an den Institutskassierer H. Oster in Aachen [Karlshaus] zu richten). Ich selbst konnte in Münster und Umgebung über 80 000 Mk. sammeln und aus dem Ausland über 60 000 gewinnen, die in erster Linie für die Publikation der Propagandamaterialien bestimmt sind, welche nach meiner nochmaligen römischen Archivreise rasche Fortschritte macht. Verschiedene Herren (Religionslehrer) haben sich bereit gefunden, ähnlich in anderen Städten (Köln, Düsseldorf, Duisburg, Essen usw.) Propagandaversuche zu diesem Zweck zu übernehmen: vivant sequentes! Andererseits ist es Freunden von H. P. Streit gelungen, eine ansehnliche Summe zur Drucklegung des 2. Bands der Bibliotheca Missionum aufzubringen bzw. zu sichern, wofür auch in Rom und Amerika Aussichten auf Interesse und Unterstützung sich eröffnen. Es wäre sehr zu wünschen, daß namentlich im Hinblick auf diese beiden sehr kostspieligen Unternehmungen die Beiträge und Eintrittserklärungen sich mehren. Alle unsere Freunde und Mitglieder sind daher gebeten, möglichst in diesem Sinne tätig zu sein und etwaige Anregungen an den Unterzeichneten zu richten.

Münster i. W.

J. Schmidlin.

In der ersten Septemberwoche findet ein missionswissenschaftlicher Kursus für Priester in Aachen statt.

# Neue Herder-Bücher

**Crispolti, F., Don Bosco.** Leben und Werk eines gottbegnadeten Priesters, Jugendfreundes und Erziehers. Mit 5 Bildern. M. 46,—; geb. M. 58,—.

Das Lebensbild eines ganz Großen, wenn auch vielen noch Unbekannten: eines Führers der Verlassenen, eines einzigartigen Erziehers, eines neuen Apostels, Mystikers der Tat, sogar Wundertäters. Das Buch ist auf Grund bester Quellen und in lebendiger Darstellung geschrieben.

**Des hl. Ignatius von Loyola, Stifters der Gesellschaft Jesu, Geistliche Briefe und Unterweisungen.** Gesammelt und ins Deutsche übertragen von O. Karrer S. J. M. 34,—; geb. M. 42,—.

Ein wahrhaft wertvoller Band voll reichster Anregung für jeden gebildeten Christen — eine außerordentlich glückliche Verbindung von Quellensammlung und Selbstbiographie — in Charakterstücken, die großenteils bis in die neueste Zeit verschollen schienen — über die bedeutungsvollsten Fragen christlicher Lebensführung und Vollkommenheit.

**Laux, J. J., C. S. Sp., Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen.** Mit 11 Bildern. M. 53,—; geb. M. 63,—.

„Eine wissenschaftlich sehr gediegene, psychologisch fein nachempfundene, stilistisch gut durchgeführte Arbeit! Verfasser hat eine eigene Gabe, sich in frühmittelalterliches Kirchen- und Klosterleben zu versenken. Er schildert und erzählt so schlicht und ruhig und doch so ehrfurchtsvoll und warm, daß es einem wie ein Hauch aus alten, leider längst verschwundenen Zeiten anmutet. Im Wirrwarr unserer fried- und gottlosen Gegenwart tun solche Bücher doppelt wohl.“  
(P. Hildebrand Bihlmeyer O.S.B.)

**Marianische Kongregationsbücherei.** Herausgeg. v. G. Harrasser S. J.

I: **Marienblumen.** Liebfrauenereählungen neuerer katholischer Schriftsteller. Gesammelt von G. Harrasser S. J. M. 19,—; geb. M. 28,—.

II: **Marianisches Leben.** Bilder aus dem Walten und Wirken der Marianischen Kongregation. Gesammelt von G. Harrasser S. J. M. 24,—; geb. M. 36,—.

III: **In der Kongregationsschule.** Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme in die Marianische Kongregation. Von Maria Müller. M. 23,—; geb. M. 34,—.

Die Kongregations-Bücherei will in buntem Wechsel Erhebung, Belehrung und Anregung bieten, Bilder aus Geschichte und Leben, Erzählungen, Biographien, erbauliche Züge usw., um die mächtige Kongregationsbewegung der Gegenwart durchs Wort zu fördern. — Die Sammlung wird fortgesetzt.

**Sagehonne, G., S. J., Der Roman eines Missionars.** Deutsch bearbeitet von R. Schütz S. J. Mit Bildschmuck. 6.—10. Tausend. M. 22,—; geb. M. 32,—.

„Diese spannende und fesselnde Erzählung ist nicht nur eine edle und bildende Lesung für die Jugend, sie ist auch geeignet, die Wertschätzung und Förderung des Werkes der Heidenbekehrung zu heben und in manchem Herzen den Wunsch zur Mitarbeit zu wecken.“  
(Petrus-Blätter, Trier 1920, Nr. 17.)

**Sträter, Dr. H., Das Männerapostolat.** Seine Bedeutung und praktische Ausgestaltung in der Jetztzeit. 4.—6. Tausend. M. 25,—.

„Für die Männerpastoration bietet das praktische Buch auf Grund einer reichen Erfahrung zahlreiche Winke und Anregungen für die Errichtung und Leitung des Männerapostolates, dieser für die Erreichung und Vermehrung der Männerkommunionen so segensvollen Einrichtung . . .“ (Oberrheinisch. Pastoralbl., Freiburg 1918, Nr. 3.)

Zu den Verlagspreisen kommen die geltenden Teuerungszuschläge.

**Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.** — Gegründet 1801  
Berlin, Karlsruhe, Köln, München, Wien, London, St. Louis, Mo.

# Papst Benedikt XV. †

## Rundschreiben <sup>Unseres</sup> Heiligsten Vaters **Benedikt XV.,**

durch göttliche Vorsehung Papst. Autorisierte Ausgabe.  
Lateinischer und deutscher Text.

- zum Regierungsantritt (1. November 1914: „Ad beatissimi Apostolorum Principis“) . . . . . M. 5,—
  - über die Ausbreitung des kathol. Glaubens auf dem Erdkreis (30. November 1919: „Maximum illud“) . . . . . M. 5,—
  - über die Wiederherstellung des Friedens unter den Völkern (23. Mai 1920: „Pacem, Dei munus“) . . . . . M. 8,—
  - zur Fünfzehnhundertfeier des Heimgangs des hl. Hieronymus (15. September 1920: „Spiritus Paraclitus“) . . . . . M. 15,—
  - zum 700jährigen Jubiläum der Gründung des Dritten Ordens des hl. Franziskus von Assisi (6. Januar 1921: „Sacra prope diem“) . . . . . M. 5,—
  - zum 600. Todestag von Dante Alighieri (30. April 1921: „In praeclara summorum copia“) . . . . . M. 5,—
  - zum 700. Todestag des hl. Dominikus (29. Juni 1921: „Fausto appetente die“) . . . . . M. 7,—
  - Sägmüller, Dr. J. B., Der Apostolische Stuhl und der Wiederaufbau d. Völkerrechts u. Völkerfriedens.** (Das Völkerrecht, 6. H.) M. 10,—
  - Strucker, Dr. A., Die Kundgebungen Papst Benedikts XV. zum Weltfrieden.** Im Urtext und in deutscher Übersetzung. Mit Bildnis Papst Benedikts von L. Samberger. M. 15,—; gebunden . . . . . M. 27,—
- Zu den Verlagspreisen kommen die geltenden Teuerungszuschläge.

**Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.**

An die Besitzer von

## **Herders** Konversations-**Lexikon**

Der soeben erscheinende

### **Ergänzungsband**

ist auf die Zeitenwende mit den Marksteinen der Vorkriegszeit, des Weltkriegs und des Wiederaufbaus eingestellt. Er bringt auf allen Wissensgebieten in knappen aber einläßlichen Darlegungen das Neueste, ist für jeden Besitzer der früheren Bände des „Herder“

**unentbehrlich.**

Eine Sonderausgabe unter dem Titel „Herders Zeitlexikon“ macht das auch für sich wertvolle Werk allgemein zugänglich. — Preis i. Teil (A—K) geb. M. 175,— und M. 250,— u. Zuschlag. Schlußteil (L—Z) folgt 1922.

## Kaveriusforschung im 16. Jahrhundert<sup>1</sup>.

Zum 300. Gedenktag der Heiligensprechung (1622–1922) des hl. Franziskus Kaverius.

Von P. B. Schurhammer, S. J. in Bonn a. Rh.

**E**s war Sommer 1545 und Nadal saß in seiner Wohnung, die an das herrlich gelegene Karthäuserkloster bei Palma auf der Insel Mallorca anstieß. Sein Herz suchte den Frieden und fand ihn nicht, als ihm ein Bote einen Brief aus Paris überreichte. P. Magister Franziskus berichtete darin von der herrlichen Frucht, die Gott unter den Heiden Indiens wirkte, und sprach seine Freude über die endlich erfolgte Bestätigung der Gesellschaft Jesu aus. Magister Franziskus war Nadal kein Fremder. Als Student war er allsonntäglich mit ihm und Ignatius und den anderen Gefährten in Paris zum Karthäuserkloster vor dem Jakobstor gezogen, um dort die hl. Kommunion zu empfangen; aber als Ignatius ihn für seinen Bund gewinnen wollte, hatte er auf sein Neues Testament gewiesen und erklärt: „Diesem Buch will ich folgen; wohin es mit euch einmal kommen wird, weiß ich nicht“, denn er fürchtete, die Inquisition würde sie eines Tages erreichen. Als er aber den Brief Franz Xavers, denn er war der Mag. Franziskus, gelesen hatte, schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief aus: „Das ist jetzt etwas!“ und alsbald war sein Entschluß gefaßt. Er verließ Mallorca und fuhr nach Rom, machte dort die Exerzizien und trat in die Gesellschaft Jesu ein<sup>2</sup>. Der Brief Franz Xavers, der Nadal für den Orden gewann, war kein anderer, als jener, der mit zwei anderen im Jahre 1545 in französischer Übersetzung zu Paris bei Jehan Corbon „vor dem Lombardenkolleg“ mit der Approbation Diego de Bouveas, des einstigen Prinzipals Xavers, erschien, mit dem Titel: „Kopie eines Sendschreibens aus den Indien von Herrn Magister Franziskus Xavier, dem teuersten Mitbruder in Jesu Christo von der Gesell-

<sup>1</sup> Eine Geschichte der Kaveriusforschung könnte einen dicken Band füllen. Mangel an Raum und Zeit zwingen uns, uns auf einige wenige Angaben und das 16. Jahrhundert zu beschränken. Die angeführten Handschriften (\*) befinden sich im Besitz der Gesellschaft Jesu. Die öfters zitierten Monumenta (z. B. Mon. Fabri, Mon. Bobadillae, Mon. Ignat. usw.) sind die seit 1894 in Madrid von den spanischen Jesuiten herausgegebenen Monumenta Historica Societatis Jesu (MHSJ), die bereits 59 Bände umfassen. Sie dürften heute schon die umfangreichste Quellenpublikation zur Jugendgeschichte eines Ordens darstellen, die existiert. Vgl. über sie A. Huonder S. J. in den Stimmen der Zeit, Freiburg i. B., Band 87 (1914) 470–492. Zu ihnen gehören auch die Monumenta Xaveriana (Mon. Xav.), deren erster Band 1900, der zweite 1912 erschien.

<sup>2</sup> MHSJ Epistolae Natal I 11.

schaft vom Namen Jesu, an seinen Vorsteher Herrn Egnace de Layola und alle seine Mitbrüder, welche in Rom, Pavia, Portugal, Valencia, Köln und Paris studieren. Item zwei andere Briefe, verfaßt und geschickt durch den genannten Herrn Magister Franziskus Xaver an seinen Vorsteher und seine teuersten Mitbrüder in Jesu Christo von der Gesellschaft vom Namen Jesu, der eine von der Stadt Goa und der andere von Taturim" <sup>1</sup>.

Diese drei Briefe waren die ersten Xaveriusbriefe, die im Druck erschienen und eröffneten die lange Reihe der Xaveriusbriefausgaben und der „Indischen Briefe“, die so mächtig dazu beitragen sollten, in Europa das Interesse für den Heiligen und die fernen Missionsländer des Ostens zu wecken. Im ersten Schreiben vom 15. Januar 1544 schildert Xaver seine Erfolge an der Fischerküste, und sein Verlangen, an die Universität von Paris zu gehen, dort Arbeiter für die reiche Ernte zu werben, und spricht seine Freude über die Bestätigung der Gesellschaft Jesu aus. Im zweiten, vom 20. Sept. 1542, beschreibt er seine Ostindienfahrt über Mozambique, Melinde und Sokotra, sowie seine ersten Eindrücke und Arbeiten in Goa, während er im dritten, datiert Tutikorin den 28. Oktober 1542, seine ersten Arbeiten an der Fischerküste, sein erstes Wunder und den Sieg Martin Affonso de Souza über die Mohammedaner bei Bedalai schildert <sup>2</sup>.

In Rom sollte Nadal bald mehr über Franz Xaver und die Missionen im portugiesischen Osten hören.

Die indische Flotte, die im Sommer 1545 in Lissabon ankam, brachte Missionsnachrichten wie keine zuvor. Da waren zuerst vier Briefe Franz Xavers, an König Johann III. von Portugal, an Ignatius, an seine Mitbrüder in Rom und an Simon Rodriguez <sup>3</sup>. Sie brachten freudige Kunde. Über 10 000 Heiden hatte Xaver in einem einzigen Monat in Travancore getauft, auf Manar beim „Kap Komorin“ waren 600 Neubekehrte freudig als Märtyrer gestorben, der Bruder des Christenverfolgers, des Rajahs von Jaffna, versprach mit den Großen seines Reiches Christ zu werden, wenn man ihm den ihm rechtmäßig gebührenden Thron von Jaffna gebe, und der Statthalter von Indien hatte bereits befohlen, durch eine Strafexpedition den Christenmörder zu entthronen. Der Kronprinz von Ceylon (Kotta) war ebenfalls als Märtyrer gestorben, Wunder waren an seinem Grab geschehen, sein „Bruder“ war zu den Portugiesen geflohen und hatte sich taufen lassen, und die Bekehrung seines ganzen Landes schien nur eine Frage weniger Jahre. In einem Lande, gegen 500 portugiesische Meilen von Indien entfernt, ließen sich drei große Herren mit viel Volk taufen und baten um Missionare, in Jaffna und an der Küste von Quilon konnten vor Jahresluß leicht über 100 000 Heiden bekehrt werden, das Kolleg des Frei Vincente in Kranganur für die Thomaschristen

<sup>1</sup> Der französische Titel ist am besten wiedergegeben in H. Cordier, *Bibliotheca Japonica*. Paris 1912, 166. Näheres siehe: E. M. Rivière S. J., *Corrections et Additions à la Bibliothèque de la C. de Jésus*. Toulouse 1912, 222—223.

<sup>2</sup> Die Briefe sind in *Mon. Xav.* I Nr. 17 12. 15.

<sup>3</sup> *Mon. Xav.* I Nr. 46—49.

blühte und die nicht unbegründete Hoffnung bestand, daß es in wenig Jahren Glaubensboten heranziehen würde, die ganz Malabar bekehrten. Kein Wunder, daß die Briefe Xavers in einen feurigen Missionsappell ausliefen für die herrliche Ernte, und daß seine Worte auch ein begeistertes Echo weckten.

Simon Rodriguez schrieb darüber, schon ehe die Flotte ankam<sup>1</sup>, Martin Santacruz schickte Faber sofort drei Abschriften für Rom, Valencia und Toledo aus Coimbra und fügte bei, alles wolle nach Indien<sup>2</sup>, Peter Faber berichtet von Madrid über die Begeisterung am dortigen Hofe<sup>3</sup>, und seine Antwortschreiben an Santacruz und Rodriguez zeigen den Eindruck der Briefe auf sein eigenes Herz<sup>4</sup>, ebenso wie sein Brief an Petrus Canisius, dem er eine lateinische Übersetzung der Indischen Briefe vorausgesandt hatte<sup>5</sup>. Dieselbe freudige Erregung durchzittert auch die anderen Briefe jener Tage, so den des Antonio Araoz aus Valencia<sup>6</sup>, und vor allem die aus Rom, die Petrus de Smedt (Faber) an Canisius<sup>7</sup>, Jakob Rhostius an C. Wischaven<sup>8</sup> und S. Nadal an Canisius<sup>9</sup> schrieben.

Aber Xavers Briefe kamen nicht allein. Da war unter den Neuan gekommenen der Lizenziat João Baz, der sechs Monate mit Xaver in Indien zusammen gewesen war und der den Patres in Coimbra Wunderdinge von den Missionserfolgen des P. Mag. Franziskus zu erzählen wußte, wie Santacruz an Petrus Faber schrieb<sup>10</sup>. Da war ferner Miguel Baz, der Generalvikar von Goa, der vertraute Freund Franz Xavers, die Stütze und Hoffnung der indischen Missionare, der Begründer der Mission an der Fischerküste, der einzig nach Lissabon gefahren war, um eine tatkräftige Förderung der Heidenmission durch die portugiesische Regierung durchzusetzen<sup>11</sup>. Er konnte nicht nur Xavers Hoffnungen und Erfolge bestätigen, sondern auch von weiteren Fortschritten des Evangeliums berichten, so z. B. wie nach einer Nachricht aus Ormuz zwei Franziskanermisionare in Sokotra gepredigt und fast die ganze Insel getauft hätten<sup>12</sup>. Mit derselben Indienslotte wie João und Miguel Baz kamen zwei andere Männer: Miguel de Castanho und Antonio da Payva, die direkt von der äußersten missionarischen Kampffront kamen. Miguel de Castanho war im Jahre 1541 mit dem tapferen Christovão da Gama, einem Sohn Vasco da Gamas, und dessen 400 Getreuen nach Abyssinien zum Preste Johannes gezogen und hatte unter unsäglichen Mühen in unvergleichlichen Heldenkämpfen mit ihnen jenes uralte christliche Reich im Innern Afrikas vor der Vernichtung durch den Islam gerettet. Als Be-

<sup>1</sup> \*Excerpta Romana 1539—1556, 23.

<sup>2</sup> MHSJ Epist. Mixtae I 230—234.

<sup>3</sup> \*Excerpta Romana 1539—1556, 8 u. 40, den Herausgebern der Mon. Fabri entgangen.

<sup>4</sup> MHSJ Mon. Fabri 369 372.

<sup>5</sup> O. Braunsberger S. J., B. P. Canisii S. J. Epistulae et Acta, Friburgi Br. (1896) I 172. <sup>6</sup> Epist. Mixtae I 245. <sup>7</sup> Braunsberger I 193.

<sup>8</sup> Mon. Ignatiana Ser. I 1, 368.

<sup>9</sup> Braunsberger I 190. Ignatius spricht in der ersten Person, aber Nadal unterschreibt.

<sup>10</sup> Epist. Mixtae I 231—232.

<sup>11</sup> Mon. Xav. I Nr. 46.

<sup>12</sup> Gaspar Correa, Lendas da India IV (Lisboa 1864) 342.

sandter jener Tapfern war er 1544 nach Goa zurückgekehrt und dann 1545 nach Lissabon gefahren, seinem König ein Schreiben des abessinischen Königs Claudius und einen von ihm (Miguel) verfaßten ausführlichen Bericht über die Heldentaten Christovãos und seiner Vierhundert zu überreichen<sup>1</sup>. Sein Bericht mußte das Interesse Portugals und der ganzen Christenheit für Abessinien, das schon seit langem Anschluß an das christliche Europa und Rom suchte und das Franz Xaver ebenfalls als Missionsgebiet zugeteilt worden war<sup>2</sup>, von neuem wecken. Aufsehen erregte auch der Bericht, den der vierte der Neuangekommenen nach Lissabon brachte. Antonio da Paiva, der Verfasser, war 1544 nach Makassar (Selebes) gefahren, um jene Länder zu erkunden, und hatte dort die Könige von Supa und Siao mit einer Anzahl ihrer Großen getauft, allen Begebenheiten der Mohammedaner und Böhenpriester zum Troß, und hatte dem Kapitän von Malakka und auch Franz Xaver, den er in Cochin traf<sup>3</sup>, die dringenden Bitten der beiden Fürsten um Missionare überbracht, während er dem König Johann III. einen Goldring als Geschenk des Herrschers von Supa zu überreichen hatte<sup>4</sup>.

Besonders erfreut über diese günstigen Missionsnachrichten war König Johann III. von Portugal. „Der König befahl, von den Kanzeln die Nachrichten aus Indien zu verkünden, nämlich jene von der Bekehrung der Heidenvölker, und es ist mehr als das, was Mag. Franziskus schreibt. Der König bittet mich für dieses Jahr um ein Duzend Missionare für Indien“, schrieb P. Santacruz<sup>5</sup>.

Aber nicht nur in Portugal sollten die frohen Nachrichten aus Indien bekannt werden, auch in Rom, wo Johann III. damals durch Ignatius' Vermittlung beim Papste Zugeständnisse wegen der portugiesischen Inquisition zu erlangen suchte<sup>6</sup>, und in der ganzen Christenheit.

Der König ließ darum, vielleicht nach den Angaben Miguel Vaz', in italieni-

<sup>1</sup> Diogo de Couto, Asia, Dec. V, l. X., c. 4 (ed. Lisboa 1780). Castanhosos Bericht wurde 1564 gedruckt. Eine deutsche kommentierte Ausgabe veröffentlichte Enno Littmann (Die Heldentaten des Dom Christoph da Gama in Abessinien, Berlin 1907). Einen zweiten, stellenweise ausführlicheren Bericht, den Gaspar Correa 1544 von Castanhoso erhielt, fügte dieser in seine Lendas da India ein, in deren vierten Band sie 1864 erschienen (345—397, siehe Notiz 297). Er scheint Littmann unbekannt geblieben zu sein.

<sup>2</sup> Siehe das Empfehlungsschreiben des Papstes für Xaver an König David von Aethiopien vom 4. Okt. 1540 in Mon. Xav. II 127. Vgl. auch Xavers Brief an Manjilhas vom 21. März 1544 in Mon. Xav. I 316.

<sup>3</sup> Littera di Nove delle Indie, in: Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft usw., Leipzig 1858, 183: „1544, einen Tag vor Abfahrt des letzten Schiffes [nach Portugal] kam ein Schiff aus Maluco nach Cochin mit Antonio de paiva“. Die „öffentlichen Instrumente“, die er über die Taufe der Makassar Könige mitbrachte (ib. 185), d. h. sein Bericht hierüber, ist in Abschrift erhalten in \*Indiarum Miscellana 1544—1581, 9—17 v. mit kurzen Inhaltsangaben von der Hand Maffets. Vgl. auch Mon. Xav. I 370.

<sup>4</sup> Selectae Indiarum Epistolae, Florentiae 1887, 42. Vgl. Serapeum 184.

<sup>5</sup> Epist. Mixtae I 234. Daraus machte man später, der König habe die Briefe Xavers von den Kanzeln verlesen lassen.

<sup>6</sup> Briefe Johann III. an Ignatius vom 13. August 1545 und 6. Mai 1546 (Original) in: \*Epistolae Princepum 1538—1576, 20 23.

ischer Sprache eine Flugschrift drucken, die kurz die großen Missionserfolge und Aussichten im portugiesischen Osten schilderte. Sie trug den Titel: *Copia de vna Littera di Nove Delle Indie Orientali, mádate dallo Inuittissimo Re di Portogallo alla Santita di N. S. la qual narra la conversione de quatro Re con li loro populi, alla nostra S. fede Christiana. Con lo acquisto dil Reame de Abexim di Prere Giouani, il quale era stato per il passato dalli Mori occupato.* Das einzige Exemplar, das von dieser Schrift erhalten zu sein scheint, befand sich 1858 im Besitz des Historischen Vereins in Würzburg zugleich mit einem Originalbrief Bobadillas<sup>1</sup> vom 5. Juli 1546 an den Fürstbischof Melchior von Zobel. Ein Datum trägt die Druckschrift nicht, aber der Kontext und die Zeitumstände weisen auf das Ende des Jahres 1545 oder Anfang 1546, und dies wird bestätigt durch eine Bemerkung, die Bobadilla eigenhändig dem Schriftchen am Schlusse beifügt und die uns zeigt, daß er es seinem Briefe an Zobel beilegte. Sie lautet: „Haec nova missa ex urbe mitto D. V. Rme. ut letetur in Dno Et si tanta operatur Christus per paucos contra infideles quid non faceret contra hereticos modo velimus XPI gloriam.“ Die *Copia de una littera* schildert mit starker Übertreibung die bisherigen Erfolge der Missionstätigkeit in Portugiesisch-Ostindien: über 635 000 Bekehrungen zur Zeit des Miguel Vaz, darunter 10 000 auf der Insel Goa, 50 000 Thomaschristen zwischen Chale und Quilon, 500 000 Christen südlich von Quilon, auf Sokotra 15 000, auf den Molukken ein König mit 60 000 Seelen. Dann werden die Erfolge Franz Xavers in Travancore geschildert, das Blutbad auf Manar, die Aussichten in Lafamao patao (Jaffnapatam) und Collao (Ceylon) und schließlich kurz der Inhalt der Berichte Antonio da Paivas und Miguel de Castanhosos wiedergegeben.

Die *Copia de una littera* ist die erste im Druck erschienene Schrift über die Missionstätigkeit Franz Xavers. Zusammen mit den drei 1545 in Paris gedruckten Briefen des Heiligen bildet sie somit den Anfang der Xaveriusliteratur und der Xaveriusforschung, auf deren Entwicklung sie jedenfalls nicht ohne Einfluß blieb.

Behn Jahre später, 1555, kam die erste sichere Kunde vom Tode Franz Xavers nach Europa<sup>2</sup>. Mit den nächsten Schiffen, die im Frühjahr 1556 aus Lissabon nach Indien fuhren, sandte König Johann III. ein Schreiben an seinen Vizekönig, Don Pedro Mascarenhas, einen vertrauten Freund Franz Xavers, worin er ihm auftrug, sofort amtliche Erhebungen über Leben, Werke, Tugenden und Wundertaten Franz Xavers in ganz Indien anzustellen und ihm die amtlich beglaubigten eidlichen Zeugenaussagen auf drei Wegen zu übersenden<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Von den Herausgebern der *Mon. Bobadillae* übersehen. Text des Briefes sowie der Flugschrift in Serapeum, Leipzig 1858, 177—186.

<sup>2</sup> *Mon. Ignatiana* Ser. I. 10, 51. Vgl. 9, 178 8, 481 448 442 und *Mon. Xav.* II 756 749; ferner A. Brou S. J., *St. François Xavier* II (Paris 1912), 291.

<sup>3</sup> Text in P. Maffei S. J. *Opera Omnia* (De Rebus Indicis Commentarius E. Aco-stae), Bergomi 1747 II 5. (Diese Ausgabe zitieren wir im Folgenden). Vgl. Brou II 392. Den Urtext geben die *Mon. Xav.* II 174—175.

Der Bischofsstuhl von Goa war unbefetzt, als das königliche Schreiben in Goa eintraf. Frei Juan de Albuquerque, der Bischof, und nach ihm der Vizekönig Mascarenhas, zwei große Freunde Xavers, waren gestorben. Der neue Statthalter F. Barreto führte den Auftrag aus. In Goa, Bassein, Cochin und Malakka wurden 1556 und 1557 62 portugiesische und ein eingeborener Zeuge vernommen, Offiziere, Beamte und Kaufleute, zumeist Leute, die den Heiligen aus langjähriger Erfahrung kannten. Die Prozeßakten von 1556 wurden 1557 an den König gesandt<sup>1</sup>. Sie enthielten bereits eine Fülle wertvollen Materials, und sofort bemühte sich der König, in Rom beim Papste die Erlaubnis zu erwirken, daß man das Fest des von ihm so hoch verehrten Paters feiern dürfe, schon ehe die Heiligsprechung erfolgt sei<sup>2</sup>. Aber als 1558 die zweite Sendung der Prozeßakten<sup>3</sup> 1556/57 aus Indien eintraf, war Johann III. bereits gestorben, und die Bemühungen um die Seligsprechung Franz Xavers hatten damit vorläufig ein Ende. Anfang 1559 schrieb P. Gonzalo Vaz S. J. aus Portugal nach Rom, er schicke anbei einen Auszug aus den Prozessen und sobald einer aus der Gesellschaft dahin reise, werde er ihm den vollen Text mitgeben. Wenn es dem Pater General gut scheine, so wollten sie in Lissabon viele andere Zeugnisse von hervorragenden Personen wie Gouverneuren und Kapitanen Indiens aufnehmen lassen, die viele Zeit mit P. Mag. Franziskus verkehrt hätten und Augenzeugen seiner Werke und Tugenden seien<sup>4</sup>. Was man von Rom antwortete, ist uns nicht bekannt, aber die Zeugenverhöre fanden nicht statt.

Wertvolles Material lag in den Prozeßakten für eine künftige Xaveriusbiographie gesammelt, aber für eine solche war die Zeit noch nicht gekommen.

Selbst von einer Lebensbeschreibung des Ordensstifters Ignatius wollten manche Mitbrüder anfangs nichts wissen. Als Ribadeneira Diego d' Eguia, dem Beichtvater des hl. Ignatius und Vetter Franz Xavers, mit dem er bis Herbst 1545 zusammen in Rom verweilte, von einer Biographie des P. Generals sprach, antwortete Eguia, das Leben des Magisters Ignatius sei schon geschrieben durch die vier Evangelisten und die Heilige Schrift, denn es gebe nur ein Leben wie nur ein Christus sei, ein Glaube und eine Taufe, wie der Generalsekretär der Gesellschaft B. Ferron, der, scheint es, Diegos Meinung teilte, Ende August 1546 in sein Tagebuch schrieb<sup>5</sup>.

Anders freilich dachte J. A. Polanco, der 1547 Ferron als Sekretär des hl. Ignatius nachfolgte. Schon Juli 1547 ließ er sich von dem in Bologna weilenden Pater Lainez einen ausführlichen Bericht<sup>6</sup> über das Leben des Ordensstifters und seiner Gefährten und die Anfänge der Gesellschaft schreiben, der auch interessante Angaben über Franz Xaver enthielt. Eine ähnliche Schrift über den „Ursprung und Fortschritt der Gesellschaft

<sup>1</sup> Veröffentlicht in Mon. Xav. II 173—219 und 268—322.

<sup>2</sup> MHSJ Polanco, Chronicon VI 835.

<sup>3</sup> Mon. Xav. II 259—267 371—394 413—431.

<sup>4</sup> \*Lus. Epistolae 1556—1560, 87.

<sup>5</sup> \*Excerpta Romana 1539—1556, 33 (Original des Tagebuches).

<sup>6</sup> Text in Mon. Ignatiana Ser. IV 1, 98—129.

bis 1548" wurde ein Jahr später verfaßt<sup>1</sup>, worin bereits von „nicht geringen Wundern“ Xavers und „unzähligen Bekehrungen“ desselben die Rede ist. Da man fürchtete, Ignatius möchte bald sterben, ließ P. Nadal seit 1551 nicht nach, zu drängen, er möge seinen Söhnen als Testament sein Leben erzählen<sup>2</sup>. Ignatius gab schließlich nach, und P. Luis Gonçalvez de Camara konnte nach seinen Mitteilungen von 1553—1555 die Lebensgeschichte des Ordensstifters (bis 1538) niederschreiben<sup>3</sup> und eine Menge wertvoller Notizen sammeln<sup>4</sup>. Letzteres hatten auch Nadal<sup>5</sup> und Ribadeneira<sup>6</sup> und vor allem Polanco getan, durch dessen Hände ja die gesamte Korrespondenz der Gesellschaft ging<sup>7</sup>. Die Befürchtung Nadals war nicht unbegründet gewesen, denn 1556 starb Ignatius.

1559 schrieb H. Domenech an Lainez, man solle ein Ignatiusleben schreiben, Nadal habe einige Notizen; zusammen mit Polanco und Lainez könne man eines fertigstellen, und 1560 versprach ihm Polanco, es werde etwas geschehen<sup>8</sup>. Nadal hatte sich stets für die Geschichte des Ordens und seines Stifters interessiert und 1565 hatte er seine in Dialogform gehaltene Arbeit über Wesen und Ursprung der Gesellschaft Jesu in etwa fertiggestellt, die in ihrem zweiten Teil eine Art Ignatiusleben bis 1543 darstellte und worin auch auf Xaver, den „tapferen Bannerträger des Ordens in Indien“ hingewiesen wurde, der in den gedruckten Indischen Briefen so berühmt geworden sei<sup>9</sup>. Aber anfangs 1566 wurde Nadal vom Papst auf den Reichstag von Augsburg geschickt, und der Ordensgeneral ernannte ihn zum Visitator Deutschlands, sodaß er für die Abfassung eines Ignatiuslebens nicht in Frage

<sup>1</sup> Notizie di S. Franc. Borgia, di S. Ignat., Orig. e progresso della Comp. etc. f. 85—113. Die Schrift wurde Ende 1548 oder Anfang 1549 verfaßt, wie der Kontext zeigt. In einem ähnlichen Schriftstück, worin P. L. Coudret S. J. dem Herzog von Savoyen ums Jahr 1550 Gründung und Ausbreitung der Gesellschaft schildert, wird die Zahl der in den Jesuitenmissionen von Indien, Äthiopien, Japan und Afrika Bekehrten bereits auf eine Million angegeben, „1000000, je dis un million“ (Briefentwurf ohne Adresse, unterzeichnet L. d. C. in: \*Epist. Mixtae 1551—1552). (Ungenau veröffentlicht in Epist. Mixtae II 341). <sup>2</sup> Mon. Ignat. Ser. IV 1, 35—36.

<sup>3</sup> Text ib. 31—98. (Deutsch von A. Feder S. J., Lebenserinnerungen des hl. Ignatius von Loyola, Regensburg 1922).

<sup>4</sup> Die er aber erst 1573 näher ausführen und vollenden konnte (ib. 153—336; vgl. 156—159).

<sup>5</sup> Einiges ib. 471—476. Vgl. auch die Exhorten, die Nadal 1554 und später hielt, in: \*P. Nadalis Meditat. et Dialogi de Instituto.

<sup>6</sup> Mon. Ignat. Ser. IV 1, 337—471.

<sup>7</sup> Schon zu Ignatius' Lebzeiten hatte er sein Chronicon begonnen (MHSJ Polanci Complementa I p. XXII), das als Stoffsammlung für eine allgemeine Ordensgeschichte, für Geschichten einzelner Häuser und einzelner Personen gedacht war (MHSJ Polanco, Vita Ignatii Loyolae etc. I 7—8).

<sup>8</sup> P. Tacchi Venturi S. J., Della prima edizione della vita del N. S. P. Ignazio scritta dal p. P. Ribadeneira (Lettere Edificanti d. Prov. Napoletana, Serie IX No. 1 [Napoli 1900] 2—3 (Privatdruck)).

<sup>9</sup> Das unvollendete Original in \*P. Nadalis Meditat. et Dialogi de Instituto f. 245—420 (über Xaver f. 327). Ein ähnlicher Dialog E. Augers mit wichtigen Xaveriusdaten stammt vielleicht auch aus dieser Zeit (Etudes, Paris 1906 [109] 657 ff.).

kam. Lainez war 1564 gestorben, und Polanco, der rechten Hand seines Nachfolgers, fehlte dazu die Zeit. So gab Franz von Borgia, der neugewählte P. General, die Aufgabe 1567 dem einstigen Sekretär des hl. Ignatius, dem 1540 in den Orden eingetretenen Pedro de Ribadeneira. In der idyllischen Einsamkeit von Tivoli, wohin Ribadeneira sich von Rom zurückzog, ging die Arbeit, für die ihm Polanco das nötige Material zusammenfuchte, rasch voran<sup>1</sup>. Im Frühjahr 1569 war das Leben fertig. Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten (man fürchtete z. B., in Rom keine Druckerlaubnis zu erhalten) wurde das Werk 1572 in Neapel in nur 500 Exemplaren und nur für den Privatgebrauch der Ordensmitglieder gedruckt unter dem Titel: *Vita Ignatii Loiolae, Societatis Jesu Fvndatoris, Libris qvinqve comprehensa. . Auctore Pedro Ribadeneira.*

Das Ignatiusleben Ribadeneiras war ein Ereignis in der jungen Geschichte der Gesellschaft Jesu. Während der 1573 nach Borgias Tode zu Rom zusammengetretenen Generalkongregation wurde es im Speisesaal vorgelesen und der neugewählte General E. Mercurian gab P. D. Jimenez den Auftrag, jedes einzelne Mitglied der Generalkongregation in seinem Namen zu fragen, ob er an dem Leben etwas auszusetzen wisse. Keiner wußte irgend einen bemerkenswerteren Fehler zu entdecken, obwohl unter den Kritikern Patres wie Salmeron, Bobadilla, Domenech, Polanco, Nadal, Ch. de Madrid, B. Palmio und D. Manare waren. Da man aber etwas Dauerndes schaffen wollte, verlangten die Väter der Generalkongregation, man solle rechtzeitig einen Weg finden, wie man eine Sache von solcher Wichtigkeit so vollkommen wie irgend möglich gestalte, wie P. General in seinem Schreiben vom 13. Januar 1575 hervorhob<sup>2</sup>.

Sofort nach Erscheinen des Werkes im Jahre 1572 hatte P. General die 500 Exemplare an die einzelnen Provinzen verteilen lassen mit dem Verbot, es irgend einem Auswärtigen zu zeigen, bis es von der ganzen Gesellschaft geprüft und die erbetenen Verbesserungsvorschläge eingelaufen und für einen Neudruck berücksichtigt worden seien. Zugleich wurden die Gutachten der kompetentesten Patres von überallher erbeten<sup>3</sup>.

So konnte Ribadeneira es 1583 wagen, sein zuerst nur als Manuskript gedrucktes Ignatiusleben verbessert und vermehrt in spanischer Sprache der weiteren Öffentlichkeit zu übergeben und 1586 auch die lateinische Ausgabe von 1572 in neuer Überarbeitung drucken zu lassen.

Das Ignatiusleben Ribadeneiras, ein klassisches Meisterwerk, das auch heute noch seinen vollen Wert behalten hat, fand allseitige Anerkennung,

<sup>1</sup> Vgl. hierzu seine Briefe aus Tivoli in Mon. Nadal III 489, Mon. Ribad. I 615, Mon. Nadal III 538 und aus Rom in Mon. Ribad. I 621.

<sup>2</sup> Mon. Ignatiana Ser. IV 2, 153—154 (Ribadeneiras eidliche Aussage 1595) und P. Tacchi Venturi, *Della prima edizione della vita etc.* 1900, 6—11.

<sup>3</sup> Mon. Ignat. Ser. IV 1, 712—713 (Briefe Nadals und Remiros von 2. und 5. Mai 1572).

erlebte Auflagen um Auflagen und wurde in mehrere Sprachen übersetzt<sup>1</sup>. Der Empfehlung des Generals Aquaviva, das Werk zu verbreiten, wurde freudige Folge geleistet, und Ribadeneiras Sekretär konnte kaum die vielen Bestellungen bewältigen, die Provinziale, Rektoren, Missionare und Prokuratoren von allen Provinzen Europas und der überseeischen Missionen an ihn richteten<sup>2</sup>. Ribadeneiras Ignatiusleben sollte auch auf die Xaveriusforschung befruchtend wirken, wie wir bald sehen werden.

Inzwischen war ein zweiter Ignatiusbiograph entstanden, der sich durch seinen klassischen lateinischen Stil die Bewunderung der Zeitgenossen erworben hatte und der sich bald eingehend mit der Geschichte der Missionsländer Franz Xavers beschäftigten und die Xaveriusforschung mächtig beeinflussen sollte: G. P. Maffei.

Bereits in der zweiten Ausgabe seines Ignatiuslebens wies Ribadeneira auf eine kleine Lebensskizze Franz Xavers hin, die man in gewissem Sinne die erste Biographie des Apostels von Indien nennen kann: „Es erschien im Druck ein Büchlein über [sein [Xavers] Leben und über die Dinge Japans, aber kurz, mehr ein Kommentar (commentarius) als eine ausführliche Geschichte, denn eine solche würde ziemlich umfangreich werden, sollte sie das ganze Leben Francisci umfassen und sorgfältig die Angaben verwerten, die von vielen und höchst gewichtigen Zeugen bekräftigt und auf Befehl Johann III., des Königs von Portugal, öffentlich zu Protokoll genommen wurden“<sup>3</sup>.

Das Xaveriusbüchlein, von dem Ribadeneira sprach, war der „Kommentar des Manuel Acosta über die Indischen Dinge bis 1568“<sup>4</sup>, den Maffei alsbald nach dessen Erscheinen aus dem Portugiesischen übersetzt und zusammen mit einer (gekürzten) Übersetzung der wichtigsten Japanischen Briefe 1571 herausgegeben hatte<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. einige Urteile in J. M. Prat-M. Gruber S. J., Leben und Wirken des R. P. Peter de Ribadeneira, Regensburg 1885, 430—442. Ebenso Tacchi Venturi, Storia della C. di Gesu in Italia II, (Rom 1922) p. XXXIII—XXXVI.

<sup>2</sup> Prat I. c. 440.

<sup>3</sup> Vita Ignatii 1586 I. IV, c. 7 Schluß.

<sup>4</sup> Dieser Manuel Acosta ist wohl kein anderer als der berühmte Lehrer der Rechte an der Universität Coimbra, ein Schüler, Kollege und Freund des Betters und eifrigen Verehrers Franz Xavers, des Dr. Martin de Azpilcueta, des berühmtesten Kanonisten seiner Zeit. Vgl. über ihn Martini ab Azpilcueta, Doctoris Navarri, Opera, Coloniae Agr. 1616 t. II 260. Einige biographische Angaben über Xaver enthielt übrigens bereits der 1566 zu Köln erschienene Commentarius Brevis . . 1500—1566 des Karthäufers Laur. Surius und die ebenfalls 1566 zu Löwen gedruckte Schrift des Jacobus Payua, De Societatis Jesu origine libellus.

<sup>5</sup> Rerum a Societate Iesv in Oriente gestarum . . commentarius Emanuuelis Acostae Lusitani . . Accessere de Iaponicis rebus Epistolarum libri IIII . . Dilingae. MDLXXI. In einer Widmung an Kardinal Otto Truchseß v. Waldburg spricht Maffei davon, wie wohl Acosta daran getan habe, die bisher erschienenen, allmählich zu immer größerem Umfang angewachsenen Indischen Briefe in einen kurzen Kommentar zusammenzuziehen. Eine wenig befriedigende Ausgabe der Indischen Briefe, die 1566 zu Löwen erschienen war (Epistolae Indicae de Stypendis etc.), hatten Nadal und Canisius veranlaßt, nach Rom zu schreiben, man solle Frater Giovanni Pietro (Maffei,

In dem kurzen Lebensabriß Franz Xavers, mit dem Acosta seinen Kommentar einleitet, schildert der Verfasser zuerst die Berufung und Sendung durch Johann III., die Fahrt nach Goa, die Arbeit dort und die Missionstätigkeit am Kap Komorin unter den „einst vom Apostel Thomas bekehrten“ Perlsfischern, „130 000 meist von Xaver bekehrten Christen“, und in dem „fast ganz von Xaver bekehrten“ Travancore. Dann gibt Acosta den Text des Briefes, worin Johann III. 1556 Zeugenerhöre in Indien befiehlt und gibt darauf auch den Hauptinhalt der Prozeßakten kurz wieder, indem er das heilige Leben, die Wunder, die Tätigkeit des Apostels auf den Molukken und in Japan, eine Totenerweckung<sup>1</sup>, das Achinwunder und seinen Tod auf Sanzian am 2. Dez. 1552 beschreibt. Auf diese Skizze folgt dann eine Beschreibung der einzelnen Missionsstationen und Gebiete der Ostindischen Jesuitenmissionen und deren Geschichte und die Darlegung schließt mit einer Aufzählung der dortigen Martyrien, zumal jenes des A. Criminale, und mit einem feurigen Missionsappell an die Leser.

Die Übersetzung Maffeis fand begeisterte Aufnahme. Neuauflagen, durch Indische Briefe vermehrt, erfolgten 1572, 1573, 1574 und 1583. Kardinal Henrique, der Sohn Emmanuels des Großen und Begründer der Universität Evora, war davon so entzückt, daß er Maffei auserkor, einen langgehegten Lieblingswunsch auszuführen, nämlich in klassischem Latein die Heldengeschichte der Portugiesen in Ostindien, mit besonderer Berücksichtigung der Missionsgeschichte, von Emmanuel dem Großen bis auf die Gegenwart zu schreiben. Freudig griff Maffei zu<sup>2</sup>. König Sebastian war 1578 in der Unglückschlacht von Alcazer gefallen, und Kardinal Henrique war ihm auf dem Throne Portugals nachgefolgt, als Maffei im Spätherbst 1579<sup>3</sup> über Spanien, wo er neues Material für sein von P. General Mercurian gewünschtes und im Manuskript schon fast vollendetes Ignatiusleben gesammelt hatte<sup>4</sup>, in Coimbra eintraf, um dort im Ordensarchiv von Coimbra und Evora und in Lissabon im Staatsarchiv den nötigen Stoff für seine Indische Geschichte zu suchen. Zwar starb sein hoher Gönner, der König, schon Januar 1580, aber dessen Nachfolger, der spanische König Philipp II., ermunterte Maffei zur Fortsetzung seiner Arbeit und ließ seine Archivare Don Antonio Pinheiro (1582) und dessen Nachfolger Don Antonio del Castilho anweisen, ihm aus dem Staatsarchiv alle nötigen Schriften zu geben<sup>5</sup>.

damals noch Novize), der ein guter Lateiner sei, eine bessere Ausgabe herstellen lassen, da die von 1566, die in Deutschland zirkuliere, der Wahrheit und der Ehre der Gesellschaft großes Unrecht antue. Vgl. C. Sommervogel S. J., Bibliothèque de la C. de Jésus V (Bruxelles 1894) 294, sowie Die Kath. Missionen, Freiburg i. Br. 1916/17, 179—180.

<sup>1</sup> Das Combuture-Wunder, nachdem er allgemein gesagt: „in Comorini regione.. etiam mortuos reuocauit ad uitam“.

<sup>2</sup> P. A. Serassius, Vita J. P. Maffei p. XIV—XV in: Maffei, Opera I.

<sup>3</sup> \*Maffei an P. General aus Evora 6. IX. 1579, aus Coimbra 6. XI. 1579 und 24. X. 1581 aus Lissabon in \*Epistolae Nostrorum Venerabilium et aliorum.

<sup>4</sup> \*Maffei an P. General aus Toledo 9. VIII., aus Evora 6. IX. 1579 (ib.).

<sup>5</sup> \*Maffei an P. General aus Lissabon 23. X. 1581 und aus Coimbra 18. V. 1583 (ib.).

Das Staatsarchiv in Lissabon bot reiche Ausbeute, ebenso die Kollegien von Coimbra und Evora, sodaß Maffei zu seinem Gehilfen João Rebello auch den Bruder Petrus Lombardo erbat<sup>1</sup>, und obwohl der kränkliche und heißblütige Maffei sich ganz und gar nicht an die portugiesische Umgebung und noch viel weniger an die portugiesische Kost gewöhnen konnte<sup>2</sup>, so schritt die Arbeit doch merklich voran, sodaß er im Februar 1584 bereits an seine Rückkehr nach Rom denken konnte<sup>3</sup>.

Die Auszüge und Abschriften im Nachlaß Maffeis, die uns noch erhalten sind, geben uns einen Einblick in sein wissenschaftliches Arbeiten. Da finden wir lange Auszüge aus den Briefen des Vizekönigs João de Castro<sup>4</sup>, ferner solche „ex Pinario“<sup>5</sup>, womit wohl der Chronist Antonio Pinheiro gemeint ist<sup>6</sup>, eine Abschrift von A. de Payvas Bericht über die Bekehrung der Könige von Makassar<sup>7</sup>, einen ausführlichen Auszug aus dem unveröffentlichten 9. und 10. Buche F. L. de Castanheidas (1538–1543)<sup>8</sup>, alles hochwichtige Quellen für die Zeit Franz Xavers, dazu in Abschriften den Kommentar Johann Descouars, eines Teilnehmers, über die Chinagesandtschaft 1564, bei der Xavers Freunde und Mitbrüder Diogo Pereira, Franz Perez und Manoel Tezeira eine Hauptrolle spielten (Teil II)<sup>9</sup>, der für die Mission der Molukken höchst lehrreiche Bericht des Estevão de Lemos über die Taten des Gonzalo Pereira Marramaque und dessen Nachfolger von 1568–1578<sup>10</sup>, ein eingehender Bericht über die einzelnen Besitzungen in Port.-Ostindien von 1568 „von einem Augenzeugen“<sup>11</sup>, sowie ein ausführliches Schreiben des Erzbischofs J. Themudo von Goa von 1570 an König Sebastian über die Lage und die Mißstände in dessen ostindischen Besitzungen<sup>12</sup>, Dokumente, die mit manchen anderen Abschriften wohl die Ausbeute aus dem Staatsarchiv in Lissabon darstellen. Dazu kamen die reichen Brieffsammlungen aus den ostindischen Jesuitenmissionen in Coimbra<sup>13</sup> und Evora. In Coimbra konnte Maffei die

<sup>1</sup> \*Maffei an P. General aus Coimbra 18. V. 1583 (ib.).

<sup>2</sup> \*Maffei an P. General aus Lissabon, 23. X. und 24. X. 1581, und aus Coimbra 18. V. 1583 (ib.).

<sup>3</sup> \*Maffei an P. M. Cataneo aus Lissabon 4. II. 1584 (ib.).

<sup>4</sup> Der wissenschaftliche Nachlaß Maffeis befindet sich in einem Handschriftenband betitelt \*Indiarum Miscellanea 1544—1581. Die Stücke sind zumeist von Maffeis Hand oder der seines Abschreibers (J. Rebellos?), soweit es nicht ihm aus Indien überjandete Originalberichte sind. Castros Briefe im Auszug f. 77 ff., 223 ff. und 336 ff. Vgl. Maffeis Hist. Indicarum l. 13 (Opera I 362).

<sup>5</sup> J. B. f. 101 über Befehung des Tanor Königs (vgl. Opera I 394 „ex aliis auctoribus minime spernendis“), f. 105 über Criminales Martertod, f. 211 ff. Maffeis Randglossen zu dem Berichte des Duarte de Sa.

<sup>6</sup> Er starb 1582. Über ihn s. Fortunato de Almeida, Historia da Igreja em Portugal III (Coimbra 1917) Parte II 2, 857, 837 und \*Maffei an P. General, aus Coimbra 18. V. 1583 (\*Epist. Nostr. Venerab.).

<sup>7</sup> \*Ind. Miscell. f. 9 ff. <sup>8</sup> Ib. f. 180 ff. Bis heute unveröffentlicht.

<sup>9</sup> Ib. f. 47 ff. <sup>10</sup> Ib. f. 113 ff. <sup>11</sup> Ib. f. 352 ff. <sup>12</sup> Ib. f. 246 ff.

<sup>13</sup> Eine Liste der Hauptdokumente des Kollegarchivs, scheint's vom Ende des 17. Jahrhunderts, zählt unter anderem auf: 2 Bände über die Missionen Indiens, Japans und Chinas bis 1590, „worin die Missionen des hl. P. Xavier behandelt sind“ usw.; ein

Originale der Prozeßakten Franz Xavers 1556—1557 durcharbeiten, während er im Kolleg von Evora die beiden Koteiros João de Castros von Lissabon nach Goa und von Goa nach Diu fand<sup>1</sup>.

Dazu kamen mündliche Mitteilungen. Zwar waren Männer wie A. Galvão (1557), F. Lopez de Castanheda (1559), J. de Barros (1570), Damião de Goes (1573) bereits gestorben, als Maffei 1579 nach Portugal kam, und er mußte sich mit ihren Werken begnügen, die bereits im Druck erschienen waren<sup>2</sup>. Aber H. Dsorius, den Verfasser des 1571 zu Lissabon erschienenen Werkes *De rebus Emmanuelis Lusitaniae regis libri XII.*, der 1580 starb, konnte er noch treffen; von Affonso de Albuquerque, dem Sohn des großen Affonso de Albuquerque, der seinem Vater in seinen *Commentarios* (gedruckt zu Lissabon 1557 und von neuem 1576) ein würdiges Denkmal gesetzt hatte, bemerkt Maffei, er sei in Lissabon gestorben, während er, Maffei, dort an seiner Indischen Geschichte geschrieben habe<sup>3</sup>. Antonio Pinheiro, den klassisch gebildeten Archivar und Chronisten, lernte Maffei noch vor dessen Tode (1582) kennen, und Oktober 1582 also kaum 9 Monate vor Mendez Pintos Tod, konnte Maffei mit P. Gaspar Gonçalves<sup>4</sup> den weitgereisten Abenteurer und einstigen Novizen der Gesellschaft Jesu, der mit

Band Briefe aus Indien von 1544 an; ein zweiter von 1565—1571; eine große Mappe mit indischen Briefen „*Cartas de India*“ betitelt; ein Band „*Noticias d'alguns varões da Comp.*“ (z. B. Belchior Nunes, M. Gaspar); Notizen über berühmte Jesuiten (z. B. Criminale, Nuno Ribeiro); Jahresbriefe aus Ostindien mit Briefen über die Zeit von 1542 bis 1569; Japanische Jahresbriefe mit Briefen von 1549 1548 1561 1558 1575; „Japanisches“ mit Notizen von Frois, Vilela; „Indisches“ darunter Briefe von 1549 1555 1556 1559 und Notizen über H. Henriquez, P. M. Gaspar, L. Frois, A. de Quadros, B. Gago, P. do Valle usw.; „as noticias do S. Xavier“ (womit wohl die Prozeßakten von 1556 gemeint sind, die Maffei im Coimbra-Kolleg durcharbeitete, wie er am Schluß seiner *Hist. Ind.* bemerkt); Briefe aus Japan von 1566—1581 mit Notizen über B. de Figueiredo und Frois; ferner solche von 1551—1568 und Notizen über C. de Torres; „Einige Notizen über Leben, Tod und Wunder des hl. Xavier“; Nachrichten über Märtyrer (z. B. Criminale); Notizen über Jüdische Missionen 1551—1683 usw. (\*Lusitan. Fundationes Conimbr. I. 20—23).

<sup>1</sup> *Hist. Ind.* I. 13 (Opera I 361).

<sup>2</sup> Er nennt mit Ehren die „königlichen Chronisten“ Goes, Dsorius und Barros (I. 2. p. 58), schätzt Castanheda „als Augenzeugen“ (I. 9. p. 243) und zieht Galvão dem Mendez Pinto vor (I. 12 p. 331). Die Entdeckungsgeschichte Galvãos war 1563, die *Historia Castanhedas* (Buch 1—8) 1551—1561, die *Decadas des Barros* (1—3) 1553—1563, die *Chronik Emmanuelis des Goes* 1565—1567, seine *Chronik des Prinzen João* 1567 erschienen.

<sup>3</sup> *Hist. Ind.* I. 5 Schluß (Opera I 143).

<sup>4</sup> Seinem Berichte über die Aussagen Mendez Pintos in \**Indiarum Miscell.* 1544—1581, 145—147 v fügt Maffei eigenhändig am Rande bei: Diese Information „foi tomada de palavra a Fernao Mendez [von Maffei oder Gonçalves?] Oktober 1582 auf der anderen Seite Lissabons beim Landgut von Valderosal „achandose presente o pe. Gpar Glz. da Comp. de Jesus: e por elle [Gonçalves oder Mendez?] foi esta relação emendada em maior certeza como se ve em alguas parte della“. Der Satz ist unklar; es scheint aber, daß Maffei zugegen war mit Gonçalves. Eine Folge dieses Besuches und vielleicht einer Empfehlung Maffeis war es vielleicht, daß Philipp II. endlich am 15. Jan. 1583 dem verdienten Mann eine Rente von zwei Moios (1656 Liter) Weizen auf Lebenszeit bewilligte. (Urkunde in: J. I. de Brito Rebelo, *Peregrinação de F. M. Pinto* I [Lisboa 1908] p. XXXIX).

Franz Xaver noch in Japan und Malakka gewesen war, beim Landgut Valderosal jenseits des Tejo bei Lissabon, besuchen, der seit 1578 sein Werk, die *Peregrinaçao*, vollendet hatte, um ihn über Peking, seine Gefangenschaft daselbst, die von ihm entdeckten, „vor etwa 600 Jahren durch einen Ungarn Thomas bekehrten Christen“, und vor allem auch über seine Entdeckung Japans zu befragen. Über all dies machte Mendez Pinto höchst interessante Angaben und hielt die in seiner *Peregrinaçãõ* Kap. 84—137 ausführlich geschilderte Gefangenschaft in Peking und seine Entdeckung Japans 1541 aufrecht<sup>1</sup>. Neben Portugal kamen aber auch andere Länder für Maffeis indische Forschungen in Frage: Rom, Indien und Japan.

Schon in seinem ersten Briefe aus Coimbra an den P. General vom 6. Nov. 1579 hatte Maffei geschrieben: „Jetzt werde ich mich mehr ausgesprochen der Arbeit widmen können, die Ew. Paternität mir aufgetragen haben. Inzwischen habe ich nicht versäumt, Bücher dafür zu lesen und von erfahrenen Leuten, zumal unseren Patres Erkundigungen einzuziehen. Sie sagen mir alle, im Archiv zu Rom müßten sehr viele Schriften von Indien sein, die nicht nur nützlich, sondern auch nötig seien für dieses Werk. Und ich glaube das auch, wenn ich an die Information über die Thomaschristen denke, die man vergangenes Jahr S. Heiligkeit gab, um das Breve für den Erzbischof von Angamale zu erlangen. . . Es wäre darum sehr nützlich, wenn außer dem, was P. Polanco selig sammelte, jemand anders die Arbeit übernehme, daraus Auszüge zu machen und sie mir zu schicken, soweit er meint, daß dieselben mir in dieser Sache Licht geben könnten“<sup>2</sup>.

Polanco, der langjährige Sekretär und Archivar, war am 20. Dezember 1576 gestorben. Um die überaus reichen Schätze des Generalarchivs in Rom, das er wie kein anderer kannte, seinen Mitbrüdern zugänglich zu machen und ihnen für geschichtliche Arbeiten über den ganzen Orden, einzelne Häuser oder Personen das nötige Material zur Hand zu geben, hatte er schon unter Ignatius begonnen, sein *Chronicon* zu schreiben, worin er Jahr für Jahr eine ausführliche Rundschau über alle Häuser und Missionen der Gesellschaft gab, ein ganz auf die ersten Quellen aufgebautes Werk, das den um den Orden so hoch verdienten Verfasser neben dessen beste Historiker stellt. Die Jahre 1549—1556 hatte er zuerst vollendet und 1573—1574 einer letzten Durchsicht unterzogen, dann hatte er um dieselbe Zeit auch die Jahre 1537—1549 (1547 hatte er sein Amt als Generalsekretär des Ordens angetreten) vollendet und schließlich um 1575 das Leben des Ordensstifters bis zur Bestätigung der Gesellschaft dem Werke als Einleitung vorangestellt<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Maffei aber schrieb in seiner Indischen Geschichte I. 2 später: „Ceterum aditae primum ejus terrae titulum, decusve, et alii quidem Lusitani ad se trahunt; sed ego Antonio Galvano crediderim . . . aperte narranti, Antonium Motam, Franciscum Zeimotum, et Antonium Pexotum . . . ad insulas Japoniorum abreptos anno seculi hujus quadragesimo secundo“ (Opera I 331).

<sup>2</sup> \*Epist. Nostr. Venerab.

<sup>3</sup> Das *Chronicon*, von den Mon. Hist. Soc. Jesu, Matrity 1894—1898 veröffentlicht, füllt sechs Bände von zusammen gegen 4400 Seiten. Über Verfasser und Abfassung

Das *Chronicon Polancos* war eine wahre Fundgrube nicht nur für das Leben Franz Xavers, für den der Verfasser eine hohe Verehrung hegte<sup>1</sup>, sondern für die Geschichte der ostindischen und japanischen Mission überhaupt und darum für Maffei wie geschaffen.

Über über Rom und Lissabon hinaus ging Maffeis Blick nach Indien und Japan. „Es scheint mir nötig,“ so schrieb er alsbald nach seiner Ankunft in Coimbra am 6. Nov. 1579 an P. General Mercurian, „daß Ew. Paternität den Obern in Indien ausdrücklich den Auftrag geben, mir bei dieser Arbeit wirksam zu helfen, die schwieriger ist, als es auf den ersten Anblick scheint, und sehr viel Hilfe erfordert.“ Und dann weist er auf einen Pater hin, der durch seine ganz außergewöhnlich inhaltsreichen und geschichtlich wertvollen Missionsbriefe seit 1552 die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, P. Luis Frois. „In Japan ist P. Luis Frois, der in jenen Ländern alt geworden ist und sehr gut schreibt, da er von Jugend auf im Sekretariat dieser erlauchtesten Könige von Portugal erzogen wurde. Da bisher von jenen Inseln und Missionen Nachrichten kamen, die nicht sehr konstant und klar sind, wenigstens was die Beschreibung der Gebräuche und Regierungsweise und andere Einzelheiten angeht, so würden die Patres hier [in Coimbra] es für äußerst nützlich halten, wenn Frois jetzt, ermüdet von den Beschwerden des Predigens, sich zurückzöge, einen Kommentar vom Fortschritt des Glaubens in Japan zu schreiben und von der Beschaffenheit des Landes und von jenen Fürsten und den Kriegen, die das Evangelium hinderten, und anderen Dingen, die in den Plan der Geschichte [Maffeis] fallen; ein solcher Kommentar würde viel Licht und Befriedigung geben“<sup>2</sup>.

Maffeis Bitten fanden in Rom williges Gehör. E. Mercurian, der Ordensgeneral, hatte großes Interesse für die Geschichte der Gesellschaft. Erst kürzlich, 1577, hatte ja Simon Rodriguez, einer der ersten Zehn, in seinem Auftrag in seinem *Commentarium de origine et progressu Societatis Jesu*<sup>3</sup> ausführlich die ersten Zeiten der Gesellschaft bis 1540 geschildert und darin auch wertvolle Mitteilungen über Franz Xaver gemacht.

Zudem mußte die auf Wunsch des portugiesischen Königs unternommene Arbeit Maffeis nicht nur der Gesellschaft die Gunst dieses mächtigen Herrschers sichern, sondern auch in weiten Kreisen das Interesse für die ostindischen Missionen fördern, und deren Gedeihen lag Mercurian ganz besonders am Herzen. 1574 hatte er die größte Schar von Glaubensboten nach Goa gesandt, die je auf einer Armada dahin abgefahren war, 42 Missionare,

siehe MHSJ Polanco, *Vita Ignatii I* 5—8; *Chronicon VI* 839 et *Polanci Complementary I p. V—XXIII*. Vgl. Tacchi Venturi, *Storia d. C. di Gesu in Italia II*, (Roma 1922) p. XXXVI und 204, wo er auf Sachinis Urteil verweist: „Quibus Commentariis [*Chronicon Polanci*] si quicquam est inter homines incorruptum ac fide dignum, haud equidem scio quid firmiter ac sincerius esse possit.“

<sup>1</sup> Polanco, *Vita Ignatii I* 349 und a. a. O.

<sup>2</sup> \*Epist. Nostr. Ven.

<sup>3</sup> Text in MHSJ *Epist. P. Broeti etc.* p. 451—523. Rodriguez starb am 15. Juli 1579 zu Lissabon, also kurz vor Maffeis Ankunft in Portugal.

Portugiesen, Italiener, Spanier, und an ihre Spitze hatte er als Visitator Indiens und Japans einen Mann gestellt, der 32 Jahre lang als Visitator und Provinzial einen ganz außergewöhnlichen Einfluß ausüben, die Missionsarbeit zum Teil in völlig neue Bahnen lenken und sich als der gewaltigste Missionsorganisator des Ostens nach dem heiligen Franz Xaver unsterbliche Verdienste erwerben sollte, Alessandro Balignano.

Das große Vorbild, das Balignano vor Augen stand, war der Begründer der ostindischen Jesuitenmissionen, Franz Xaver, und wie alle anderen Gebiete so sollte auch das der Xaveriusforschung von ihm ganz besondere Förderung erfahren. Dazu war er auch wie kein anderer geeignet. Sein Amt als Visitator sollte ihn wiederholt an fast alle Orte führen, wo der Heilige einst wirkte<sup>1</sup>, sollte ihn mit allen noch lebenden Befährten des Apostels in Indien und Japan zusammenbringen (und deren gab es noch eine ganze Anzahl) und sollte ihm die Vollmachten geben, überall durch seine Untergebenen Nachforschungen an Ort und Stelle anstellen zu lassen, und sein scharfer, kritischer Geist sollte ihn, den einstigen Dr. juris civilis und Auditor des Kardinals Altemps, davor bewahren, allzu leichtgläubig jeder Mitteilung zu vertrauen.

Am 6. Sept. 1574 landete Balignano in Goa. Gleich mit der ersten Post (Anfang 1575) schickte er eine Missionsübersicht an den P. General<sup>2</sup> und einen Bericht über die Gründe des politischen Zerfalls in Indien an den Provinzial Portugals<sup>3</sup>. 1575 visitierte Balignano Südindien, wobei er z. B. in Quilon 18, in Travancore 30, in Punikal, von wo er A. Henriquez, den erfahrenen Oberrn der Fischerküste, als Begleiter mitnahm, 22, in San Thomé 40, in Negapatam 4 Tage blieb. Auf der Fahrt von Cochin nach Goa schrieb er einen Brief an P. General, worin er diesem auf eine Reihe Fragen antwortete. Frage 25 betraf Maffeis Ausgabe des Kommentars Acostas mit den beigegeführten Indischen und Japanischen Briefen, über die ein Gutachten erbeten worden war. „Wegen des Kommentars und der Indischen Briefe“, so schreibt er, „gäbe es viel zu sagen, denn der größte Teil wurde geschrieben in fervore spiritus“. Eine gründliche Prüfung könne erst das folgende Jahr, für die Japanischen Briefe erst nach seiner Ankunft in Japan geschehen. Bezüglich der fortan zu schreibenden Briefe habe er die Oberen angewiesen, auf Einfachheit und Wahrheit zu sehen und jede Übertreibung zu vermeiden. Näheres werde der Konsult beschließen<sup>4</sup>.

Der Konsult fand im Dezember 1575 auf der Insel Chorão bei Goa statt. Von den Teilnehmern hatten A. Henriquez, B. Gago, M. Teixeira und M. de Silva Franz Xaver noch gekannt. 57 Fragen hatte der Visitator im Auftrag des P. Generals den versammelten Vätern vorzulegen. Die letzte betraf Franz Xaver und lautete: „Soll der Leib unseres P. Mag. Franziskus

<sup>1</sup> Nur die Molukken konnte er nicht persönlich besuchen.

<sup>2</sup> Datiert 25. Dez. 1575 = 1574, da er das Jahr mit Weihnachten beginnt (\*Ep. Jap. 1571 - 1575, 295).

<sup>3</sup> Datiert 31. Dez. 1575 = 1574 (\*ib. 312).

<sup>4</sup> 4. Dez. 1575 (\*Malabar. Hist. I f. 42).

[Xaver] in unsere Kirche getan werden mit größerer Rücksicht als bisher?“ und: „Soll die Information über sein Leben und seine Wunder näher verifiziert werden?“ Auf den ersten Punkt antworteten die Patres, etwas mehr solle man tun, in die Kirche aber könne man den hl. Leib nicht bringen, bevor Xaver kanonisiert sei, da sonst das ganze Volk bei seiner großen Verehrung für den Toten ihn als Heiligen verehren würde. Zum zweiten Punkte meinten alle, eine genauere Untersuchung von Leben und Wundern des P. M. Franziskus sei zu wünschen, damit deren Wahrheit in Erfahrung gebracht würde, und diese Untersuchung sollten die kirchlichen Behörden in Indien vornehmen, da sie dies leichter und ohne Verdacht der Parteilichkeit tun könnten<sup>1</sup>.

Die sich unmittelbar an den Konsult anschließende Provinzialkongregation beriet nur über die ersten 51 Punkte und überließ es dem Bisitor, betreffs der übrigen Fragen dem P. General die Entscheidungen des Konsultes vorzulegen<sup>2</sup>.

P. Martin de Silva, der den hl. Franz Xaver vor seinem Eintritt in die Gesellschaft in Indien kennen gelernt hatte, wurde von der Kongregation als Prokurator erwählt, die Anliegen der Goanesischen Provinz in Rom vorzubringen. Als er Anfang 1576 von Cochin abfuhr, nahm er eine Reihe Briefe und wichtiger Schriftstücke mit, die für P. General und Maffei von höchstem Interesse sein mußten. Da waren z. B. zwei Jahresbriefe, über deren Abfassung die Kongregation genauere Vorschriften beschlossen hatte, mit einer Übersicht über die Missionen in Südindien<sup>3</sup>, dann ein Brief P. Monclaros mit einem ausführlichen Bericht über die Missionen nördlich Goas (Chaul, Caranja, Elephantapagode, Bassein, Thana, Bandora, Trinidad, Kanheripagode)<sup>4</sup>, ferner eine höchst wertvolle Beschreibung der Molukkenmission, verfaßt von dem kürzlich nach Goa zurückgekehrten P. Nikolaus Nunez, der noch von Franz Xaver dahin geschickt, seit 1548 auf den Morosinseln gewirkt hatte<sup>5</sup>, die Akten des Provinzialkonsults und der Provinzialkongregation, ein Auszug aus den Briefen der Generäle an die Provinz<sup>6</sup>, authentische Abschriften der Fundationsurkunden der Kollegien der Mission, die P. General erbeten hatte, nämlich des Cochinkollegs<sup>7</sup> und vor allem der in Xavers Zeit zurückreichenden Kollegien von Goa<sup>8</sup>,

<sup>1</sup> Abschrift des Protokolls, von Balignano und Provinzial Ruy Vicente unterzeichnet, in \*Malab. Hist. I f. 17 ff.

<sup>2</sup> Akten in \*Acta Congr. Prov. 42 f. 323, datiert 28. Dez. 1576 — 1575.

<sup>3</sup> Datiert 20. Jan. 1576 (\*Malab. Hist. I 59), ein zweiter (ib. 5) vom 16. Nov. 1575.

<sup>4</sup> Monclaro an P. General, Bassein 8. Okt. 1575 (\*Ep. Goan. 1570—79, 275).

<sup>5</sup> Original in \*Malab. Hist. I f. 117, datiert Goa 4. Jan. 1576.

<sup>6</sup> Balignant an P. General, 4. Dez. 1575: „Auszug fertiggestellt“ (ib. 42).

<sup>7</sup> Urkunden von 1558—1573 (\*Fundationes Malabaricae f. 1 ff.).

<sup>8</sup> Ausführliche Auszüge aus dem Libro del Compromisso (Stiftungsbuch), begonnen 1541, mit Urkunden von 1542 1546 1568 1569 1570 1571 1572 1573 1574 und ausführlichem Text der „Konstitutionen und Kapitel“ des Kollegs vom 27. Juni 1546, in \*Fundationes Goanae f. 11 (1a via), 163 (2a via, genaueste Abschrift, vom Provinzial unterzeichnet) und 1 (spanische Übersetzung, 3a via). Noch reicheres Material zur Geschichte des Paulskollegs in Goa schickte 1599 Provinzial Ruy Rodriguez, so die Abschriften von Urkunden von 1541 1542 1544 1545 1546 1548 1549 1550 1551 1552

Bassein<sup>1</sup> und Thana<sup>2</sup>, das Original des Briefes vom 28. Juni 1553, durch den Ignatius Franz Xaver nach Europa zurückrief und das Balignano in Goa entdeckt hatte<sup>3</sup>, und drei Briefe Balignanos an P. General. In einem dieser Schreiben gab Balignano auch seine persönliche Ansicht zu den in Konsult und Kongregation behandelten 57 Fragen. Zu Nr. 57 bemerkte er: „Bezüglich des zweiten Punktes [von Nr. 57] scheint es mir gut, daß man die Tatsachen, die man in seinem [Xavers] Leben schreibt, besser verifiziere, denn bis jetzt finde ich nicht, daß er irgend ein Wunder gewirkt hat, einige Voraussetzungen ausgenommen, die in Wahrheit Prophezeiungen zu sein schienen. Und bis von hier der verifizierte Bericht abgeschickt ist, mögen Ew. Paternität sehen, daß über sein Leben nichts gedruckt werde. Denn im Leben, das man [Ribadeneira] von unserem P. Ignatius schrieb, werden einige völlig unwahre Dinge von diesem Pater [Xaver] ausgesagt. Und da die Zeit dieses Jahr nicht erlaubt, diese Prüfung vorzunehmen, will ich versuchen, die Sache nächstes Jahr zu schicken, obwohl einiges erst festgestellt werden kann, wenn ich nach Japan komme. Aber bei alledem scheint es mir nicht gut, die kirchlichen Behörden zur Erhebung von Informationen zu drängen. Denn außer der Feststellung der bei den ersten Zeugenverhören [1556/1557] begangenen Fehler, scheint es mir, würden wir nicht genügend Stoff für eine Heiligsprechung finden. Denn wenn auch seine Tugend ihn vor Unserem Herrn und auch in der lebendigen Überzeugung des ganzen Volkes heilig sprach, so geschah dies schließlich doch nicht durch so viele Wunder, als man schrieb“<sup>4</sup>.

Herbst 1577 traf in Goa aus Rom die Antwort des P. Generals auf die Postulate der Kongregation von 1575 ein. Zu Nr. 57 wurde entschieden: „Der Leib des P. Mag. Franziskus soll an einem schicklicheren Orte beigelegt werden, aber nicht in der Kirche, wegen der im Konsult angeführten Gründe. Vorderhand soll keine öffentliche Untersuchung angestellt werden, da man über die [1556/1557] bereits angestellte nicht zu zweifeln braucht. Sollten aber andere Tatsachen auf Grund glaubwürdiger Zeugnisse feststehen, die seine Heiligkeit und Stellung bei Gott noch besser bezeugen, so könnten sie auf Befehl der kirchlichen Behörden vernommen und an P. General geschickt werden, damit, wenn Gott seinen Heiligen auf Erden durch Zeichen (signando) verherrlichen wollte, in Rom nicht die Zeugnisse seiner Glorie fehlten“<sup>5</sup>.

1554 1555 1556 1557 1560 1562 1564 (\*Goana Hist. 1539—1599, 671 ff.). Da das Paulskolleg in Goa das erste Missionsseminar im fernem Osten war, so leuchtet ein, von welcher Bedeutung diese Urkunden für den Missionshistoriker sind.

<sup>1</sup> Urkunden von 1549 1550 1564 1565 1567 1568 (\*Fundat. Goanae f. 480 ff.).

<sup>2</sup> Urkunden von (1542) 1550 1558 1565 1567 1568 (ib. 484 ff.).

<sup>3</sup> Brief 1505 in Mon. Ignat. Ser. I 5, 148. Vgl. Balignano an P. General, Goa, 8. Januar 1576 (\*Ep. Jap. 1575—1579, 1) und Malakka 20. Nov. 1577 (ib. 187).

<sup>4</sup> Balignano an P. General, Goa, 30. Dez. 1576 = 1575 (\*Ep. Jap. 1575—1579, 63).

<sup>5</sup> \*Acta Congreg. Prov. Responsa 1573—1579, 204. Unter den Schriften, die Martin de Silva nach Europa brachte, war wohl auch die interessante kurze Chronik des Kapitäns von Goa, Duarte de Sa, die er „aus langjähriger indischer Erfahrung“ um 1571 vollendete und worin die einzelnen Statthalter Indiens von Anfang an mit be-

1577 hatte Balignano mit Teixeira die Stationen im Norden Boas visitiert und war dann nach Empfang der Briefe aus Europa nach Malakka gefahren, wo ein achtmonatiger Aufenthalt in der kleinen Kolonie ihm die Muße gab, in einem „Summarium der Goa-Provinz“ dem Ordensgeneral eine eingehende Beschreibung der auch die Molukken und Japan umschließenden Provinz, ihrer einzelnen Missionen und Kollegien, ihrer Schwierigkeiten und Probleme usw. in seiner gewohnten meisterhaften Klarheit und Präzision zu geben<sup>1</sup>. Nachdem er D. Pinto nach Amboina gesandt hatte, die nach dem Fall Ternates (1574) noch übrigen Teile der Molukkenmission zu visitieren, trat Balignano im Juli 1578 die Weiterreise nach Makao an, wo er den alten Chinesen Antonio traf, der einst als einziger Augenzeuge Xaver im Tode beigekannt hatte, und ließ sich von ihm genau über den Tod des Heiligen informieren<sup>2</sup>.

Im Juli 1579 fuhr der Visitator von Makao nach Japan. Sein dortiger Aufenthalt dauerte länger als erwartet; erst Ende 1583 sollte er Goa wiedersehen. Seine Stelle vertrat inzwischen in Indien Ruy Vicente, der Provinzial.

Schon mehrmals hatte man in Rom den Wunsch geäußert, man möge in Indien ein Leben Franz Xavers schreiben. Der Provinzial bestimmte schließlich für diese Aufgabe einen der noch lebenden Zeitgenossen des Heiligen, Manoel Teixeira, der seit 1551 in Indien weilte, „ein Pater von großer Heiligkeit“, wie ein Mitbruder ihn 1581 nannte, der als Teilnehmer an der Chinareise 1563–1566, als Rektor von Cochin, als Superior der Nordmission und als Vizeprovinzial das Missionsgebiet Franz Xavers in Indien gründlich kennen gelernt hatte. Teixeira besaß einen Bericht über die letzten Tage und den Tod des Heiligen, den der Chinese Antonio ihm 1554 gesandt hatte<sup>3</sup>, ferner ein „Itinerarium“, das Juan Fernandez, der Begleiter Xavers in Japan, ihm nach Makao geschickt hatte und worin Fernandez die Reisen des Apostels in Japan beschrieb<sup>4</sup>. Dazu fand er eine Anzahl Briefe des Paters z. B. die 24 Briefe an dessen Gefährten Mansilhas<sup>5</sup>. Für Europa folgte Teixeira Ribadeneiras Ignatiusleben<sup>6</sup>. Mit Freude hatte er sich an die ihm aufgetragene Arbeit gemacht, und Anfang 1580 war sein Xaveriusleben fertig. Itinerarium oder Memoriale einiger Dinge vom Leben

sonderer Berücksichtigung der Missionsgeschichte behandelt werden. Die Handschrift, in der bis 1548 de Sa in erster Person spricht, reicht bis 1571 und weist neben vielen Randglossen von Maffei's Hand auch wiederholt solche von der Martin de Silvas auf, die dessen Kenntnis der indischen Geschichte verraten. Sie ist in Maffei's Nachlaß \*Indiarum Miscellanea 1544–1581, 35 ff. (— 1548), 105 ff. (1550–1568) und 211 ff. (— 1571). Über Duarte de Sa ib. 242 und 44.

<sup>1</sup> Diese erste Fassung, italienisch, wurde nach der Schlußbemerkung am 22. Nov. 1577 begonnen und am 8. Dez. 1577 vollendet. Sie ist in \*Goana Hist. 1539–1599, 338 ff. <sup>2</sup> Mon. Xav. I 190–191.

<sup>3</sup> Text in zwei Fassungen in Mon. Xav. II 787–798 und 894–902.

<sup>4</sup> Vgl. Mon. Xav. II 878.

<sup>5</sup> Vgl. Mon. Xav. II 854.

<sup>6</sup> So sagt Teixeira selber 1584. S. Mon. Xav. II 799.

und Tode des gottseligen Paters Francisco Xavier aus der Gesellschaft Jesu, des ersten Provinzials und Predigers der Inseln von Japan, der in China starb im Jahre 1552", so nannte Teixeira seine Arbeit<sup>1</sup>.

Das Xaveriusleben Teixeiras, das Leben und Briefe des Heiligen gibt, ist das erste wirkliche Xaveriusleben, da die dürftige Skizze Acostras kaum diesen Titel verdient, und Teixeira ist auch der einzige Xaveriusbiograph, den den Heiligen noch persönlich kannte. Das allein schon dürfte genügen, den hohen geschichtlichen Wert seiner Biographie zu zeigen. Der Verfasser selber sprach sehr bescheiden von seiner Arbeit. „Vergangenes Jahr 1580 ging ein Büchlein (liurozinho) von den Dingen unseres benedicten P. M. Xavier hl. Andenkens an Euch ab, das man von dort des öfteren begehrte und erbat, und P. Provinzial empfahl mir, es zu verfassen," so schrieb er Ende 1581 an P. General (Aquaviva)<sup>2</sup>. „Dieses Jahr schrieb mir P. Generalvikar Oliverio [Manare], man habe es dort erhalten und die Patres hätten sich darüber gefreut . . . Anbei schicke ich ein Heftchen (cadernozinho) mit zwei Kapiteln, die fehlten, und die am Schluß des Buches anzufügen sind . . . ferner ein zweites Heftchen mit Verbesserungen." Dann bittet Teixeira den P. General, wenn das Leben gefalle, dann möge derselbe, wie er schon den verstorbenen General gebeten habe, die Arbeit verbessern, vermehren und vermindern, wie es ihm gut scheine, bevor sie den Patres und Brüdern übergeben werde, und wenn ihm die vorgenommene Einschaltung der Briefe gefalle, dann möge man dort die noch fehlenden Briefe einschalten, da wohl noch viele oder doch einige in Rom oder Portugal wären, die in Indien fehlten<sup>3</sup>.

In Rom war man von Teixeiras Xaveriusleben entzückt, Aquaviva wollte es drucken lassen und er beeilte sich, Maffei eine Abschrift desselben zukommen zu lassen<sup>4</sup>. Maffei wartete inzwischen mit Ungeduld auf die schon längst aus Indien erbetenen Korrekturen für seine Ausgabe von Acostras Kommentar mit den Indischen und Japanischen Briefen, von denen Valignano bereits 1575 geschrieben hatte, und auf die gewünschten Mitteilungen für seine Indische Geschichte.

Ende 1579 schrieb der indische Provinzial, er habe die Verbesserungen zu Maffeis Geschichte, um die der P. General bitte, intelligenten Personen übergeben und nächstes Jahr würde er sie schicken<sup>5</sup>. Maffei hatte inzwischen

<sup>1</sup> S. Mon. Xav. II 817; vgl. Mon. Xav. I p. XXVII. Veröffentlicht in Mon. Xav. II 815—918 ohne Briefe (also erst 1912!) in spanischer Übersetzung. Der portugiesische Urtext ist verloren.

<sup>2</sup> Mercurian war am 1. August 1580 gestorben. Oliver Manare führte als Generalvikar die Regierung bis zur Wahl Aquavivas am 19. Febr. 1581.

<sup>3</sup> Teixeira an P. General, Goa, 1. Dez. 1581 (\*Malab. Hist. I f. 158).

<sup>4</sup> Oder schickte er ihm das nach Rom gesandte Original? Am 18. Mai 1583 dankt Maffei für „die zwei Appendices des P. Teixeira, die dem Band beigelegt wurden", und bedauert „wegen der Verzögerung, der Gefahren und Unkosten, hernach die Sache zu bekommen", daß man das Original gleich von Portugal nach Rom schickte, anstatt zuerst eine Abschrift davon zu machen (\*Epist. Nostr. Ven.).

<sup>5</sup> Vicente an P. General, Goa, 13. Nov. 1579 (\*Ep. Goanae 1570—1579, 497).

einen Landsmann in Indien ausfindig gemacht, der ihm in seinen Arbeiten helfen konnte: Matteo Ricci, den später so berühmt gewordenen China-missionar, der damals noch dem Studium der Theologie oblag. An ihn wandte er sich, und am 30. November 1580 schrieb ihm Ricci aus Cochin, er freue sich, aus seinem Briefe zu sehen, daß Maffei schon in Portugal sei, ihre Geschichte (a nossa historia) zu schreiben. Er habe viel darüber nachgedacht, wie er ihm in den Dingen helfen könne, die er in seinen Fragen berühre. Er habe darüber mit P. Provinzial gesprochen und dieser meine, man solle mit deren Beantwortung warten, bis Valignano aus Japan zurückkomme, auch wenn das noch drei oder vier Jahre dauerte, denn das sei für Maffeis Geschichte eine Sache von großer Bedeutung. Denn erstens wisse er, Ricci, sicher von denen, die ihm (Valignano) dabei halfen, daß er mit großer Sorgfalt fast alle Dinge Indiens geschrieben habe, ob für ein ähnliches Werk (wie das Maffeis) wisse er nicht. Zweitens, weil das, was er (Valignano) habe, sehr authentisch sei, da sein Amt ihm die Vollmacht gebe, sie untersuchen zu lassen. Drittens, wenn sie (Ricci usw.) auch die Dinge Indiens diesseits des Ganges erfahren könnten, die Dinge jenseits, d. h. die Chinas, Malucos und Japans, wisse jedenfalls keiner wie Valignano, der schon so lange mit dieser Absicht dort weile, wobei er beständig hierfür schreibe. „Und Ew. Hochw. mögen nicht glauben, daß dies so leicht zu machen sei,“ fügt Ricci bei, „denn Indien ist größer als man meint. Vor zwei Jahren schrieb ich dem P. Bisitator und anderen in Japan und bis heute habe ich noch keine Antwort und konnte auch noch keine haben. Daraus mögen Ew. Hochw. ersehen, wie man Information über irgend eine Angelegenheit erhalten kann. Und Maluco ist ein zweites Japan, weit entlegen.“ Dann fährt er fort: „Wisset, daß die Kommentare und Indischen und Japanischen Briefe voll von ganz offenbaren Irrtümern sind; ein Mitbruder erklärte sich bereit, Ew. Hochw. dieselben anzugeben . . . Vergangenes Jahr schickte man von hier das Leben des P. Francisco Xavier ab, das P. Manoel Teixeira ganz ausführlich schrieb; damit können sich Ew. Hochw. inzwischen beschäftigen und seid so gut und schickt mir ein neues Leben U. P. Ignatius, wenn es gedruckt ist“<sup>1</sup>. Auch der Provinzial vertröstete auf die Ankunft Valignanos, der die noch fehlenden Informationen über die „Südländer“ (Malakka, Molukken, Japan) bringen und das bereits für Maffei Gesammelte verbessern werde. Zugleich warnte er P. General, das, was P. Teixeira im vergangenen Jahr geschickt habe, in die „Geschichte“ zu tun, bevor es von P. Bisitator und anderen Patres in Indien revidiert sei<sup>2</sup>.

Ende 1581 schrieb der Provinzial, der Prokurator werde nächstes Jahr Maffei die Informationen über Indien bringen<sup>3</sup>. Ricci aber antwortete

<sup>1</sup> P. Tacchi Venturi, *Opere Storiche del P. Matteo Ricci II*, (Macerata 1913) 15—17.

<sup>2</sup> Vicente an P. General, Cochin, 3. Jan. 1581 (\*Ep. Goanae 1580—1589, 52) und Goa, 30. März 1581 (\*Malab. Hist. I 171).

<sup>3</sup> Vicente an P. General, Goa, 2. Dez. 1581 (\*Malab. Hist. I 160).

Dezember 1581 auf zwei Briefe Maffeis, denen dieser das Prooemium seiner Indischen Geschichte beigelegt hatte, wegen der erbetenen Informationen warte man am besten auf Valignano, der sehr genau die Dinge erforsche. Was die Konstitutionen und Synoden der Erzdiözese Goa, handschriftliche und gedruckte Geschichten Indiens, Fundationsurkunden usw. betreffe, so sei dafür schon ein Befehl der Obern in Rom nötig. Dann fährt er fort: „Vergangenes Jahr ging nach Rom das Leben des P. Mag. Francisco, verfaßt von P. Manoel Teixeira, der sein Zeitgenosse war, ein Pater von großer Heiligkeit, der viel von den Dingen weiß, woran Ew. Hochw. arbeiten, und der mir stets große Bereitwilligkeit zeigte, Ew. Hochw. zu helfen, denn niemand kann es besser. Von ihm können Ew. Hochw. viele der gewünschten Informationen erhalten“<sup>1</sup>.

Zu Beginn des folgenden Jahres wurde Ricci von Valignano nach Makao gerufen, um sich auf die chinesische Mission vorzubereiten. Die Sorge, die Informationen für Maffei zusammenzustellen, übertrug der Provinzial nun Teixeira, der sich mit großem Eifer der Sache annahm.

Bereits hatte er die meisten Fragen Maffeis beantwortet, als Ende 1583 Valignano nach über sechsjähriger Abwesenheit wieder in Goa eintraf, um als Provinzial die Regierung der Provinz zu übernehmen. Die sofort beginnende Provinzialkongregation machte Teixeira die Fertigstellung der Informationen unmöglich und dieselbe wurde J. P. Crasso übertragen, der in einem Briefe vom 15. Dez. 1583 Maffei darüber eingehend berichtete<sup>2</sup>. Der Erzbischof hatte ihm durch drei seiner erfahrensten Kleriker Informationen über die Kirchen Goas und die früheren Bischöfe zusammenstellen lassen<sup>3</sup>, ebenso über die Kollegiatkirchen und das königliche Spital, die P. Teixeira sehr gefielen, und ihm auch ein altes Buch der Kathedrale geliehen. J. Pinto, der Sekretär und Oberschatzmeister der Kathedrale, hatte ihm nach seinen Büchern einen eingehenden Bericht über die Pfarreien und Bruderschaften Goas und deren Ursprung verfaßt<sup>4</sup>, der Spitalschreiber stellte für ihn Nachforschungen über die Anfänge des Spitals und der Misericordia an<sup>5</sup>, der Vedor J. Gomez, der viele alte Bücher besaß und lange im Lande war, gab ihm Einzelheiten über die Gründung des Franziskanerklosters und Spitals und löste einen Zweifel Teixeiras bezüglich der portugiesisch-chinesischen Zwischenfälle<sup>6</sup>. Von den Franziskaner- und Dominikanerpatres konnte Crasso keine Informationen erlangen, da sie bisher nichts über derartige Dinge, wie Maffei sie wünschte, z. B. Märtyrer, Kirchengründungen usw. gesammelt hatten. Sie

<sup>1</sup> Tacchi Venturi, Opere Storiche del P. M. Ricci II 22—26.

<sup>2</sup> J. P. Crasto (= Crasso) an Maffei, Goa, 15. Dez. 1583 (\*Indiar. Miscell. 1544—1581, 286).

<sup>3</sup> Originale in \*Indiar. Misc. f. 260. 261. 262.

<sup>4</sup> Original (?) ib. 295. <sup>5</sup> ib. 296.

<sup>6</sup> Erst Couto, der unter Vizekönig Mathias de Albuquerque (1591—1597) zum Archivar in Goa ernannt wurde, begann dort im Auftrag Philipps II., ein geordnetes Archiv anzulegen. Vgl. seine beweglichen Klagen über die frühere Nachlässigkeit in diesen Dingen Asia IV 6, 10 9, 9 V 10, 7 VII 10, 12 IX 13 X 1, 7.

teilten ihm aber mit, jetzt sei ein Befehl von ihren Generälen gekommen, eine Chronik ihrer Geschichte von Anfang an zu schreiben. Die Franziskaner hatten bereits damit begonnen; sobald das bevorstehende Kapitel das Geschriebene gutgeheißen habe, wollten sie es nach Portugal und Italien schicken, wo Maffei es dann einsehen könne. Der Dominikanerprior teilte Crasso mit, dieses Jahr müßten sie volle Information über ihre Dinge nach Portugal schicken. Über die Belagerung Malakkas werde Maffei durch die Schriften des Provinzials (Valignano) informiert werden, die mitgingen, über anderes z. B. die Märtyrer der Gesellschaft wolle er ihm später schreiben, über Japan könne er genug durch die japanischen Prinzen und den sie begleitenden Vater (Diego de Misquitta) und Bruder (Jorge Loyola) erfahren, die nach Rom reisten, dazu stehe darüber viel in Valignanos Briefen, ebenso über China, wovon Valignano eine Karte habe machen lassen.

Valignano hatte aus Japan eine Gesandtschaft der Könige von Bungo, Omura und Arima mitgebracht, die Anfang 1584 von Cochin nach Lissabon abfuhren, um dem Vater der Christenheit in Rom die Huldigung des christlichen Japans zu überbringen<sup>1</sup>. Dieselben Schiffe brachten Maffei auch seine heißersehnten Informationen. Die von P. Crasso gesammelten wurden oben erwähnt. Die des P. Teixeira betrafen unter anderem auch folgende Fragen: 1. Kirchen- und Klostergründungen Indiens, 2. Inquisition, 4. Synoden, 5. Bischöfe 7. Christen bei Xavers Ankunft, 8. Missionserfolge, 9. Missionen anderer Orden, 11. Mohammedanische Missionstätigkeit, 12. Märtyrer, 13. Name des Kapitäns von Bedalai bei Criminales Tod, 15. Gefangenschaft A. Anriques', 16. Leiden anderer Missionäre, 17. Angebliche heimliche Taufe eines Cochinkönigs, 18. Portugiesisch-chinesische Zwischenfälle, 19. Chinagesandtschaft 1563, 20. Namen und Regierungszeiten der eingeborenen Könige<sup>2</sup>.

Die Post von 1584 brachte aber mehr für P. General und Maffei. Valignano, der in Goa nach seiner Rückkehr aus Japan zwei naturgetreue Xaveriusporträts hatte malen lassen, von denen er eines nach Rom sandte<sup>3</sup>, war während seiner sechsjährigen Abwesenheit nicht untätig gewesen. Er hatte nicht nur sein 1577 verfaßtes Summarium der Goaprovinz einer völligen Umarbeitung unterworfen und 1580 in Japan vollendet<sup>4</sup>, sodaß der Ordensgeneral darin auch über Japan ausgiebig unterrichtet wurde; nachdem

<sup>1</sup> Vgl. hierüber unsere Studie in den Katholischen Missionen, Freiburg i. B. 1920/21, 217—221.

<sup>2</sup> Teixeiras Antworten in \*Indiar. Misc. f. 288 ff. Über die Märtyrer und die Leiden der Missionäre an der Fischerküste schrieb A. Anriquez einen eigenen Bericht für Maffei, der aber wohl erst 1585 nach Europa abging. Erhalten ib. 299 ff.

<sup>3</sup> S. Kath. Missionen 1920/21, 219.

<sup>4</sup> „Ich schrieb für Euch vor vier Jahren eine Abhandlung über Japan,“ schreibt Valignano an Aquaviva 1583 (\*Annuae Jap. 1549—1592, 326). Gemeint ist das Summarium der Goaprovinz, begonnen 1579, vollendet August 1580, erhalten in \*Ordinationes Goanae II. Ein zweites Exemplar, das vielleicht 1584 abgeschickt wurde, trägt Randergänzungen Valignanos, deren letzte 1583 datiert sind, erhalten in \*Ordinationes Goanae I.

er in dreijähriger Visitation das Land der aufgehenden Sonne besser kennen gelernt hatte, war ihm jene Arbeit zu kurz und mangelhaft erschienen und er hatte darum 1583 ein eigenes *Summarium* der Provinz Japan verfaßt, das über Land und Leute, Gebräuche, Religionen, die einzelnen Missionsstationen, die Wichtigkeit der japanischen Mission, die Missionsmethode, Missionsprobleme und Schwierigkeiten, Missionsfinanzlage usw. ausführlich unterrichtete<sup>1</sup>.

Aber wichtiger noch war ein Werk, das er nach soviel Jahren persönlicher Erfahrungen und Forschungen nun endlich fertiggestellt hatte, und um das ihn Mercurian mehrmals und nach dessen Tod auch Aquaviva gebeten hatten<sup>2</sup>: der erste Teil seiner „Geschichte von Anfang und Fortschritt der Gesellschaft Jesu in Ostindien“<sup>3</sup>, in Wirklichkeit nichts anderes als ein ausführliches Leben Franz Xavers, des von Balignano so hochverehrten Apostels jener Länder, mit ausgiebigen Schilderungen von Land und Leuten in Indien, Japan und China, die er zum Teil wörtlich seinen *Summarien* entnahm. Mit ein Hauptgrund zur Abfassung dieser Geschichte war „die Verwirrung, die für den Druck nicht bestimmte und im Druck entstellte Missionsbriefe in Europa angerichtet“ hatten<sup>4</sup>, und im Vorwort erklärte er als erstes Prinzip, darin nichts zu schreiben, das nicht absolut wahr und sicher sei. Über den Prozeß von 1556/57 und die Wunder Xavers urteilte Balignano hier milder als 1575: „Wie man aus ihr [der Information von 1556/57] ersieht,“ so schreibt er, „fand man, daß er [Xaver] viele Wunder wirkte außer denen, die wir in dieser Geschichte berühren . . ., die ich hier nicht einzeln bringen wollte; ich verweise dafür auf die genannten Aktenstücke“<sup>5</sup>. Die Xaveriusleben Teixeira und Balignanos sind neben den Briefen Franz Xavers und den Prozeßakten von 1556/57 die wichtigsten Dokumente über den Heiligen, die uns das 16. Jahrhundert schenkte. Balignano hatte bei der Abfassung seiner Geschichte besonders auch an Maffei gedacht. „Hier- von soll man auf der Fahrt oder in Portugal eine Abschrift machen und

<sup>1</sup> Zwei Originale in \**Annuae Jap.* 1549—1592, 323 ff. und \**Annuae Jap.* 1585—1592, 182 ff., letzteres datiert: Cochín, den 28. Okt. 1583.

<sup>2</sup> Vgl. *Mon. Xav.* I 3.

<sup>3</sup> Veröffentlicht in *Mon. Xav.* I 2—199 (also erst 1900!); datiert 13. Juni 1583 (ib. 198).

<sup>4</sup> Gleich seinem ersten Briefe aus Japan, den Balignano im Dezember 1579 aus Kōchinotsu an P. General sandte, hatte der Visitator neben einer, von ihm inspizierten, Schilderung seines Begleiters L. Mexia von Land und Leuten (\**Ep. Jap.* 1575—1579, 248, Balignanis Brief ib. 244) eine Beilage angefügt, worin er die Gründe anführte, warum die gedruckten „Japanischen Briefe“ sich so weit von der Wirklichkeit entfernten und warum manche Missionsbriefe eine so falsche Vorstellung von Japan, den Japanern und der Japanmission gäben: Unkenntnis bei Neulingen, einseitige Schilderung aus falscher Erbauungssucht, Verallgemeinerung in Europa usw. Er fügte bei, er habe dementsprechende Weisungen betreffs des Briefeschreibens erlassen, da aber die Briefe aus so verschiedenen Stationen kämen, so könnten die Oberen nicht alle durchsehen und prüfen. Das Heilmittel dürfte darum sein, daß man in Portugal die Missionsbriefe nicht so leicht drucke (ib. 243). Balignanos Weisungen wirkten. Die japanischen Jahresbriefe, im Druck leider oft verkürzt und entstellt, zumelst von Frois und J. Rodriguez Giram verfaßt, sind fortan das Ideal historischer Missionsberichterstattung. <sup>5</sup> *Mon. Xav.* I 198.

P. J. P. Mafeo geben“ hatte er darum auf das Manuskript geschrieben, das er P. General übersandte<sup>1</sup>.

Während Balignano in Cochin 1583 die letzten Zeilen seiner Geschichte geschrieben hatte, war in Madrid das Ignatiusleben Ribadeneiras umgearbeitet und vermehrt in spanischer Sprache erschienen, die erste für die Öffentlichkeit bestimmte Ausgabe. Als es im Herbst 1584 nach Goa kam, begrüßte man es mit Freuden. Aber so zuverlässig Ribadeneira auch betreffs Ignatius und Europa war, im Leben Franz Xavers und in Indien war er weniger zu Hause. Und in Goa wehte ein kritischer Geist.

Die Post des Jahres 1585 brachte drei Briefe Balignanos an P. General, worin er auch auf Ribadeneira, Maffei, Teixeira, die Indischen Briefe und seine eigenen literarischen Arbeiten zu sprechen kam.

Im ersten Brief<sup>2</sup> beginnt Balignano mit den Indischen Briefen. Ein Neudruck war dringend nötig, und P. General hatte gebeten, sie dafür in Indien zu verbessern. Der Provinzial meint, das sei schwierig, ja unmöglich. Da man bisher in Goa die Anlage eines Provinzialarchivs versäumt habe, seien weder gedruckte noch handschriftliche Briefe da außer denen von Japan<sup>3</sup> und den ins Lateinische übersetzten Maffeis<sup>4</sup>. Seit langem schon hätte er gern alle Bände der von Anfang an bis jetzt gedruckten Briefe aus Indien und Japan in Goa, in welcher Sprache es auch sei. P. General möge also diese Bücher schicken, dann könne er, Balignano, auch seine „Geschichte Indiens“ fortsetzen, und die Zensur der Indischen Briefe besorgen. Inzwischen aber solle man sie nicht neu drucken, da vieles darin zu verbessern sei. Nicht nur entstellte man die Namen von Personen, Orten und Dingen<sup>5</sup>; aus Unkenntnis der indischen Verhältnisse änderten die Übersetzer oft den Sinn der Briefe, indem sie vergrößerten, änderten oder ihn ins Gegenteil verkehrten, und manchmal seien die Briefe auch von unerfahrenen Neulingen geschrieben. Auch die Geschichte, woran Maffei schreibe, möge man darum vor dem Druck zur Zensur nach Goa senden, da sonst sicher viele Irrtümer darin sein würden. Da er übrigens höre, in Coimbra seien alle indischen Briefe, so möge man ihm für Goa wenigstens eine Abschrift der Hauptpunkte der Jahresbriefe Indiens und Japans zukommen lassen von 1564—1574, da diese dort fehlten.

In seinem zweiten Schreiben<sup>6</sup> berichtet Balignano, sein Sekretär Hier. Cotta habe jetzt dieses Jahr nach dem Vorbild des römischen Generalarchivs in Goa ein Provinzarchiv begonnen. Da man dies bisher völlig vernachlässigt habe, seien aus früherer Zeit so gut wie keine Briefe oder Dokumente da, noch auch Urkunden von Käufen und Kontrakten, die man in Japan,

<sup>1</sup> Mon. Xav. I 199.

<sup>2</sup> 12. Dez. 1584, Cochin (\*Ep. Goan. 1580—1589, 210).

<sup>3</sup> Gemeint sind wohl die Cartas de Iapão, Coimbra 1570.

<sup>4</sup> Maffeis Commentarius mit den Ep. Ind. et Jap. (Rerum a Soc. Jesu in Oriente gestarum vol., Neapoli 1573, Coloniae 1574).

<sup>5</sup> Vgl. hierzu diese Zeitschrift 1921, 81 ff. und Stimmen der Zeit, Freiburg i. B. Bd. 100 (1921) 441, 442.

<sup>6</sup> 15. Dez. 1584, Cochin (\*Ep. Goan. 1580—1589, 228).

Maluco und anderwärts geschlossen habe. Jedes Haus bewahre seine eigenen Urkunden auf. In Zukunft solle das aber anders werden.

Im dritten Brief<sup>1</sup> kommt Valignano auf Ribadeneiras Ignatiusleben zu sprechen.

In seinem Ignatiusleben von 1572 hatte Ribadeneira auch die Ausbreitung der Gesellschaft in Ostindien behandelt. In Buch III Kap. 3 hatte er kurz die Frucht der Kollegien von Coimbra und Bog unter den Heidenvölkern geschildert, Kap. 19 hatte er Criminales Leben und Martertod berichtet und Buch IV Kap. 7 hatte er ganz dem Leben des hl. Franz Xaver gewidmet, wobei er auch auf mündliche Berichte des einstigen Begleiters Xavers in Japan, des Japaners Bernardo, hinweisen konnte, den er 1554 in Rom kennen gelernt hatte. Die hier genannten Ausführungen hatte Ribadeneira um drei Zusätze (betr. Angeros Bekehrung, Xavers letzte Krankheit und den Prozeß 1556/57) vermehrt, in seine spanische Ausgabe von 1583 herübergenommen (Buch III Kap. 5 und 20 und Buch IV Kap. 7).

Beim Durchlesen der beiden Bücher hatte Teixeira eine Reihe von unrichtigen Behauptungen entdeckt und es für eine Liebespflicht gehalten, den Verfasser auf dieselben aufmerksam zu machen, indem er ihn zugleich bat, in seinem (Teixeiras) Xaveriusleben, das P. General übersehen und für den Druck zu revidieren befohlen habe, den Europa betreffenden Teil durchsehen zu wollen. Über Criminales bemerkt er, der Pater sei nicht im Reich des Königs von Manancor und von den Badagas, sondern in einem Ort bei Ramanancor und von den, die Badagas begleitenden Mohammedanern in odium fidei ermordet worden, wie ihm als Augenzeuge der Dolmetscher Criminales in Anriquez' Gegenwart versichert habe. Über Xaver sagt Teixeira unter anderem, er habe keine 40 Kirchen an der Fischerküste gegründet und in Travancore überhaupt keine, so habe ihm Anriquez versichert, der die ersten Kirchen Travancores erbaut; auf Macassar sei Xaver nie gewesen, auch liege dies Land hinter, nicht vor Malakka; Menschenfresser seien die Moro-Insulaner nicht, wie er von den von dort gekommenen Patres und Portugiesen wisse; der Japaner Angero (den Ribadeneira zu einem Jesuiten gemacht hatte) sei bei einem Raubüberfall auf die chinesische Küste erschlagen worden; beim letzten Abschied von Goa habe Xaver nicht „nur zwei junge Chinesen“, sondern wie er, Teixeira, als Augenzeuge wisse, drei Mitbrüder, Gago, Alcaceua und Ferreira, und einen chinesischen Dolmetscher mitgenommen. Der Pater sei am 21. und nicht am 31. Nov. erkrankt, und am 2. Dezember gestorben, wie der chinesische Dolmetscher als Augenzeuge ihm gesagt habe, und nicht auf einem Felsgipfel, sondern in der Hütte des Diogo Vaz d' Aragão; er habe den Portugiesen gesprochen und den Ort besucht. Unrichtig sei auch, daß Xaver nur einmal täglich gegessen und nie Fleisch und Wein genossen habe, er habe ihn 1552 im Boakolleg selber zu besorgen gehabt. Von einem dreimaligen Schiffbruch des Paters wisse man nichts. Betreffs der ange-

<sup>1</sup> 16. Jan. 1585, Cochin (ib. 254).

lichen Totenerweckungen habe er nachgeforscht und dasselbe habe P. Anrique im Auftrag des heiligen Behorsams getan, der schon über 40 Jahre an der Fischerküste sei, aber man habe nichts Sicheres darüber gefunden<sup>1</sup>.

Diesen Brief Teixeira's hatte Balignano nach Colachel in Süd-Travancore mitgenommen, als er die Missionare jener Gebiete dort Januar 1585 versammelte, und hatte ihn auch U. Anriquez, dem noch von Xaver eingesetzten Obern der Fischerküste, zur Begutachtung vorgelegt. In seinem dritten Briefe, den er, nach Cochin zurückgekehrt, an Aquaviva schrieb, bemerkt er dazu: „P. Manuel Texera schickte mir den beiliegenden Brief an P. Pedro Ribadenera, worin er einige Indien betreffende Dinge im Leben U. Paters Ignatius zensuriert. Er schickte ihn mir offen, damit ich ihn durchsehe und ihn dem Pater schicke, falls ich es für gut fände. Da, was er zur Zensur bemerkt, wohl überlegt ist, schien es mir gut, diesen Brief an Ew. Paternität zu senden, denn es läßt sich nicht leugnen, daß viele der [von Ribadeneira] gemachten Angaben schlecht verstanden waren und hätten weggelassen werden müssen. Wie darum Ew. Paternität aus dem ersten Teil der ‚Indischen Geschichte‘ ersehen werden, die ich vergangenes Jahr schickte, findet sich darin keinerlei Erwähnung jener Dinge, die im Leben Unseres Vaters Ignatius von P. Mag. Franziskus erzählt werden. Obwohl ich dies sehr gut untersucht habe, fand ich doch nichts, was man sonst noch von den Wundern und der Lebensweise des P. Mag. Franziskus sagen könnte, außer dem, was ich in der genannten Geschichte sage. Wer mehr schreibt, der wiederholt das, was Leute aus dem Volke sagen, die in solchen Dingen mit wenig Überlegung reden, und die alles, was sie auf dem Marktplatz reden hören, nach ihrer Affektion oder Leichtgläubigkeit übertreiben und verallgemeinern. Die Wahrheit aber ist das, was in der genannten Geschichte geschrieben steht; und darüber hinaus wurde nichts gefunden, was man als sicher oder auch nur als wahrscheinlich schreiben könnte. Was aber darin gesagt wird, ist nicht nur sichere Wahrheit, sondern es genügt auch, U. Herrn im Leben seines Heiligen zu verherrlichen, ohne daß man apokryphe und unsichere Dinge hinzuzufügen braucht.

Und weil der genannte Pater [Teixeira] in diesem Briefe sagt, Ew. Paternität hätten ihm geschrieben, Sie wollten das von ihm verfaßte Leben des P. Mag. Franziskus drucken lassen, so schien es mir gut, Ew. Paternität darauf aufmerksam zu machen, doch ja um der Liebe U. Herrn willen nicht in solch überstürzter Eile das zu drucken, was von hier geschrieben wird, zumal wenn es sich um Geschichte und Heiligenleben handelt, denn in Wahrheit, große Überlegung erscheint nötig beim Druck solcher Dinge. Darum bat ich auch vergangenes Jahr Ew. Paternität, jenen ersten Teil der ‚Indischen Geschichte‘ nicht zu drucken, ehe ich ihn noch einmal durchgegangen und den ältesten Patres der Provinz vorgelegt habe, denn wenn ich auch

<sup>1</sup> Der äußerst wertvolle Brief, datiert: Goa, den 8. Dez. 1584, ist veröffentlicht in den Mon. Xav. II 798—808 (Original).

sicher bin, daß ich nichts Unsicheres darin schrieb und große Sorgfalt darauf verwandte, die Angaben gut zu verifizieren, — da die Geschichte gedruckt werden soll als verfaßt von einem Mitglied der Gesellschaft, so bin ich damit noch nicht zufrieden, ehe die Arbeit von neuem geprüft ist, damit sie gut durchgesehen und sichergestellt ist. Und darum, wie ich bereits früher schrieb, halte ich es für ganz sicher: wenn man die Geschichte des P. Maseo druckt, bevor sie hier bezüglich dessen, was Indien betrifft, ganz gründlich geprüft worden ist, dann wird sie viele übertriebene (exorbitantes) und falsche Angaben enthalten, die man besser vor dem Druck verbessert hätte als nachher.

P. Anrique sah den Brief des P. Manuel Teixeira auch und billigte die Zensuren und war erstaunt, wie man solche Dinge von P. Mag. Franziskus habe schreiben können, und er bat mich, Ew. Paternität dies ebenfalls zu schreiben.“

Dann fügt Balignano der Zensur Teixeiras seine eigene hinzu<sup>1</sup>.

Daß die Gesellschaft in China, Persien und Äthiopien Frucht gewirkt habe, nennt Balignano eine große Übertreibung, für Melinde, Sokotra, Angeros Bekehrung, Xavers Wunder und den Prozeß von 1556/57 verweist er auf den ersten Teil seiner Indischen Geschichte; Angero sei niemals Jesuit gewesen, der dreimalige Schiffbruch Xavers sei reine Phantasie; über Dviedos Empfang bei König Claudius werde er im zweiten Teil seiner Indischen Geschichte schreiben; was Ribadeneira S. 202 Zeile 10—14 sage<sup>2</sup>, sei eine sehr starke Übertreibung; denn wenn man auch wirklich viele Dinge berichtete, so habe sich doch kein einziges Wunder sicherstellen lassen, weder in Indien, noch in Japan, außer dem, was im ersten Teil seiner Indischen Geschichte stehe. Statt dessen, was Ribadeneira am Schluß des (siebten) Kapitels (über den Prozeß von 1556/1557) schreibe, genüge es zu sagen, was am Schluß des ersten Teiles seiner Indischen Geschichte stehe, wo die Untersuchung im allgemeinen erwähnt werde, ohne sie zu loben oder zu tadeln oder auf deren Einzelheiten einzugehen.

Diesen Ausführungen Balignanos vom 16. Januar 1585 fügte ein Jahr später A. Anriquez seine eigenen bei in einem Briefe vom 20. Dezember 1585 an P. General<sup>3</sup>. Als Mitarbeiter Franz Xavers, als bester Kenner der Fischerküste und Travancores, wo er seit 1547 zumeist als Missionsoberer wirkte, als erster Europäer, der die Tamilsprache und Tamilschrift beherrschte

<sup>1</sup> Die folgende Zensur ist nach einem aus dem früheren Generalarchiv der Gesellschaft Jesu stammenden Handschriftenband, betitelt „Censurae librorum T. I“, veröffentlicht in den Mon. Ignat. Ser. IV 1, 741—744. In unserem Originalbrief bildet die Zensur den Schluß des Briefes. Danach verbessere S. 743 Zeile 18 „oy en su cuerpo“ in: „oy su cuerpo“ und füge S. 744 Zeile 15 bei: „und weil ich im Begriff bin, nach Goa zu reisen, empfehle ich mich von neuem in den hl. Segen Ew. Paternität. Cochín, heute den 16. Jan. 1585. Ew. Paternität unnützer Sohn im Herrn, Alex<sup>o</sup> Baligno.“

<sup>2</sup> Gemeint ist die Stelle, wo Ribadeneira gegen Schluß des Kap. 7 die verschiedenen Arten von Wundern Xavers aufzählt: „Neque mirum: multis enim claruit miraculis“ usw. bis: „Eius mortui corpus“.

<sup>3</sup> Original, datiert: Tutucorin, den 20. Dez. 1585 in \*Ep. Goan. 1580—1589, 290.

und in dieser Sprache Grammatik, Wörterbuch und andere Schriften verfaßte, hatte Anriquez ein Recht zu sprechen und gehört zu werden, wo von der Missionstätigkeit Xavers in jener Mission die Rede war.

Nachdem er P. General von sich und seinen Christen berichtet, fährt er in seinem Briefe vom 20. Dezember 1585 fort: „Wir sahen das Leben, das in kastilianischer Sprache über das Leben des hl. Ignatius und der übrigen Gefährten verfaßt wurde . . . aber in dem, was der Verfasser [Ribadeneira] über die Länder Indiens schreibt, ist einiges der Wahrheit nicht entsprechend . . . Vor etwa drei Jahren schrieb mir P. Maffeu, ich möchte ihm von den Patres schreiben, die an der Fiskerküste residierten, von ihren Arbeiten und Leiden . . . Ich tat es und fügte bei, bevor er das, was er über die Dinge Indiens schreibe, der Öffentlichkeit übergebe, solle er es nach Indien schicken, damit die Patres in Indien es durchsähen. Und da es einleuchtet, wie wichtig es ist, daß die Geschichte wahr sei, und da sich in einigen Briefen der Unsrigen Übertreibungen gefunden haben (ne amplius dicam), die über die Grenze [der Wahrheit] hinausgehen, so müßten Ew. Paternität befehlen, daß man tue, was ich dem genannten Pater nahelegte. Es sind schon viele Jahre her, daß ich [wohl 1575] in Goa sagte, es sei falsch, was ein gewisser Portugiese<sup>1</sup> in seiner Zeugenaussage eidlich versicherte, nämlich daß Magister Franziskus einen oder einige Personen in diesen Gegenden der Fiskerküste von den Toten erweckte. Und dennoch heißt es in dem von Pater Petrus [Ribadeneira] geschriebenen Buche, er [Xaver] habe Tote erweckt, was sich auf das oben erwähnte Zeugnis beziehen muß.

Da nun P. Ribadeneira in seinem lateinisch geschriebenen Buche [über Ignatius] sagt, er gehe kurz über die Taten des P. Mag. Franziskus hinweg, denn da sie derart und so groß seien, so müßten sie in einem umfangreicheren Buche erklärt werden, so glaube ich wohl, P. Maffeu wird ausführlich von ihnen zu schreiben haben und ebenso von P. Antonio Criminal, der ein vollkommener Mann war. Betreffs des einen wie des anderen aber müssen einige Angaben verbessert werden, die in den von Pater Ribadeneira lateinisch und in der Volkssprache verfaßten Büchern geschrieben stehen. Wenn es Ew. Paternität gut scheint, wäre es auch gut, wenn man einige Briefe, die von hier aus Indien geschrieben wurden, revidierte, damit man die Dinge so darstelle, wie sie dargestellt werden müßten in rei veritate.“

Bei Gelegenheit der japanischen Gesandtschaft, die 1582 nach Rom reiste, hatte der König von Bungo, Otomo Yoshishige, P. General und Valignano gebeten, beim Papst um die Seligprechung Franz Xavers zu bitten, der ihm selber als erster das Evangelium verkündet hatte<sup>2</sup>. Aquaviva schrieb Valignano, was er darüber denke, und Valignano antwortete Ende 1586 aus Goa<sup>3</sup>:

<sup>1</sup> Wohl Cosme Anes. Vgl. Mon. Xav. II 185. Näheres über das Combuture-Wunder s. Franziskus Xaverius. Ein Leben in Bildern, Kunstausgabe mit Kommentar, von G. Schurhammer. Aachen, Xaveriusverlag 1922, 69—70. Anriquez' gewöhnlicher Wohnort, Punicale, lag unmittelbar neben Combuture.

<sup>2</sup> Die Katholischen Missionen 1920/21, 219 und 221 (Photographie)

<sup>3</sup> \*Ep. Jap. 1585—1588, 209.

„Im selben Briefe sprechen Ew. Paternität von der Bitte des Bungokönigs an Seine Heiligkeit um die Seligsprechung des P. Franz Xaver. Wenn er es auch sehr wohl verdient, da er heilig und selig im Himmel ist, so muß man in einer so wichtigen Sache wohl zusehen, damit das, was man tut, auf sicherer Information beruhe, die keinen Zweifel zuläßt. Denn wie ich früher bereits an P. Mercurian seligen Angedenkens schrieb, die Information, die auf Befehl des Königs Johann III. hier aufgenommen wurde, ist in vielen Dingen sehr zweifelhaft und unsicher. Denn da das ganze Volk so erbaut von dem genannten Pater war, so glaubte es leicht alles, was man sagte, und wie es in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt, fand man viele Wunder, wo keine waren, und die, welche Zeugnis ablegten, gaben leicht als Tatsachen an, was andere erzählten. Und so war nach meinen Erhebungen, die ich in dieser Zeit anstellte, jene Information, welche durch die Beamten des genannten Königs besorgt wurde, nicht sehr sicher.“

Hatte sich der bei seiner Kränklichkeit leicht melancholischen Umwandlungen zugängliche Pater Maffei bei P. General bitter über die Interesselossigkeit und das geringe Entgegenkommen seiner Mitbrüder in Portugal beklagt, mit dem Interesse, das man seiner Arbeit in Indien entgegenbrachte, konnte er zufrieden sein. Und auch die Bitte betreffs einer Geschichte Japans von P. Frois, die er 1579 Mercurian vorgetragen hatte, sollte sich verwirklichen. Valignano hatte dem Vizeprovinzial Coelho den Auftrag Mercurians übermittelt, eine Geschichte der japanischen Mission abfassen zu lassen, und Frois, der Valignano auf seiner Visitationsreise durch Japan begleitet hatte, wurde für die Aufgabe bestimmt. Am 30. Dez. 1586 war nach fast vierjähriger Arbeit der erste Teil seiner „Chronologischen Geschichte der Missionen Japans“, der die Zeit von 1549—1578 behandelte, vollendet<sup>1</sup>. Den außergewöhnlichen Wert der Arbeit zeigt schon das Vorwort.

„Seit 40 Jahren bin ich in der Gesellschaft,“ schreibt Frois im Prolog seines Werkes, „ich trat ein, bevor P. Mag. Franziskus heil. Angedenkens nach Japan kam; in Indien gingen 14 oder 15 Jahre lang die Briefe, die man von hier abschickte, durch meine Hände; 24 Jahre bin ich bereits in Japan, meist war es im Miaco-Gebiet, und ich hatte vielen und langen Verkehr mit allen Patres und Brüdern, die von Anfang an hierher geschickt wurden. Aber trotz alledem hätte ich mich nicht für fähig für die Aufgabe gehalten, hätte nicht der heilige Behorjam es befohlen. Zwar hatte ich schon vor diesem Auftrag einige Manuskripte aus früheren Zeiten, die mir helfen konnten, aber dazu gefiel es Unserem Herrn, daß sich mir ein anderes Mittel darbot, das wertvoller war als alles andere: als Begleiter des P. Vize-Provinzials, der dieses Jahr 1586 alle Hauptgegenden besuchte, wo bisher das Geßetz Gottes U. Herrn in Japan gepflanzt wurde, konnte ich von neuem die noch fehlenden Informationen, die sich von ihnen gut in Er-

<sup>1</sup> Den Prolog veröffentlichte Ch. Ayres 1906 in seiner inhaltsreichen Arbeit: Fernão Mendes Pinto e o Japão, Lisboa, 107—111; einzelne Teile des Werkes veröffentlichte J. M. Cros S. J., in: St. François de Xavier, Vie et Lettres II (Toulouse 1900) 39 ff.

fahrung bringen ließen, von den alten Patres und Brüdern wie von den Christen aus der alten Zeit sammeln, nämlich in Arima, Amacusa, Nanga-zaqui, Bomura, Firando, Yamaguchi, Bungo, Sacay, Bosaca und Miaco mit den anderen Gebieten des Boquinai, wo wir sind . . . Im ersten Teil wollen wir also behandeln: die Eigenschaften und Gebräuche dieses Landes und den Ursprung seines Kultes, und dann, wie das Christentum begann in Yamanguchi, Bungo, in Miaco und im Kimo [Kjūshū].“

Ein geordnetes Provinzarchiv gab es zu Frois' Zeit in Japan nicht<sup>1</sup>. Vereinzelte Briefe waren jedoch vorhanden. So schrieb Frois z. B. 1577 von einem christlichen, japanischen Edelmann Jorge Yuchi Jafetadono in Kawachi, der aus Verehrung für die Missionare deren Unterschriften sammelte. Von Xaver konnte Frois für ihn nur zwei eigenhändig geschriebene Briefe finden „trotz sorgfältigsten Suchens“<sup>2</sup>. Dazu hatte Frois außer mündlichen Mitteilungen des Bruders Juan Fernandez, der 1549 mit Xaver in Japan landete und dem Heiligen in Kagoshima, Ichiku, Hirado, Yamaguchi und Miyako als Dolmetscher diente, nach dessen Tod in Hirado einige Papiere gefunden, worin Fernandez über den zehnmonatigen Aufenthalt in Kagoshima sowie über Xavers Reise nach Hirado, Yamaguchi, Miyako und zurück nach Yamaguchi berichtete<sup>3</sup>.

Die Geschichte des P. Frois konnte erst 1588 nach Rom gelangen. Für Maffeis großes Werk kam sie wohl zu spät, denn im selben Jahre 1588 erschien das langersehnte Buch, an dem er so viele Jahre gearbeitet hatte: *Joannis Petri Maffei Bergomatis e Societate Iesv Historiarvm Indicarvm Libri XVI, Florentiae MDLXXXVIII*“, das auch die vier Bücher Indischer Briefe und Maffeis Ignatiusbiographie enthielt.

Die auf die ersten Quellen aufgebaute, in glänzendem Latein geschriebene *Historica Indica* Maffeis fand bei den Zeitgenossen begeisterte Aufnahme. Die Eleganz, mit der der Verfasser die so fremdartigen Namen und Dinge des fernen Ostens „latinissime“ auszudrücken wußte, erregte bei der humanistisch gebildeten Leserschaft allgemeine Bewunderung. Er habe die elegantesten Geschichtsschreiber des Goldenen Zeitalters erreicht, war das fast einstimmige Urteil, ja vielleicht sogar die besten derselben übertroffen<sup>4</sup>. 1588 zum erstenmal erschienen, wurde das Werk 1589 zu Venedig und Köln, 1590 1593 1605 1751 1747 von neuem aufgelegt und erschien 1604 und 1665 in französischer und 1589 (zu Florenz und Venedig) 1749 1806 und 1830 (in Mailand und Bergamo) in italienischer Sprache.

Auch bei dem Gewaltigsten der Gewaltigen und Kritischsten der Kritiker

<sup>1</sup> Erst Mt. de Couros begann 1617, ein solches anzulegen (Couros an P. General, 15. Sept. 1619, Nagasaki, in \*Autographa Martyrum f. 104).

<sup>2</sup> Frois an Mitbrüder in Coimbra, aus Usuki, 9. September 1577, in \*Ep. Jap. 1575—1579, 154. Es waren wohl Briefe, die Xaver aus Bungo an Torres und Fernandez nach Yamaguchi schrieb.

<sup>3</sup> Cros, St. François de Xavier, Vie et Lettres II 77: 101. 116; vgl. 99.

<sup>4</sup> Maffei, Opera I p. XX—XXI. „Wenn einer, dann war in unserem Jahrhundert Maffei des lateinischen und italienischen Stils mächtig“, so urteilte Ribadeneira (*Illustrium Scriptorum S. I. Catalogus, Antverpiae 1608, 124*).

fund das neue Werk Maffeis Gnade: bei Alessandro Balignano im Jahre 1601. Inzwischen aber hatten die jahrelangen Forschungen Maffeis und seiner indischen Mitarbeiter und Freunde weitere Früchte gezeitigt: die drei ersten Xaveriusleben Europas, die von Tursellinus, Lucena und Ribadeneira.

Das erste eigentliche Xaveriusleben, das im Druck veröffentlicht wurde, war das lateinische des P. Horatius Tursellinus, das 1594 zu Rom unter dem Titel erschien: *Horatii Tursellini e Soc. Iesv, De Vita Francisci Xaverii*. Im Vorwort wies der Verfasser darauf hin, wie das Leben Xavers zwar in seinen Hauptzügen bereits trefflich (*sane magnifice*) in andere Geschichtswerke — er meinte damit wohl in erster Linie Maffeis Schriften — verwoben worden sei, aber die ganze Gesellschaft habe schon längst ein eigenes Xaveriusleben gewünscht, und gern habe er darum dem Befehl seiner Oberen hierzu Folge geleistet. Als Quellen habe er die Schriften benützt, die er hierüber zu Händen bekommen habe und aus ihnen nur jene Tatsachen ausgewählt, die Augenzeugen berichteten oder solche, die es von Augenzeugen gehört hätten. Über die frühere Jugend Xavers habe ihm dessen Verwandter, der berühmte Dr. Martin de Azpilcueta, kurz vor seinem Tode einige mündliche Mitteilungen gemacht; das Leben Xavers in Europa sei zwar schon im Leben des P. Ignatius behandelt, müsse aber hier darum ebenfalls behandelt werden, weil jene Lehrzeit es gewesen sei, die ihn zu einem so tapferen Soldaten Christi herangebildet habe. Die übrigen Tatsachen aus Xavers Leben hätten die auf Befehl des portugiesischen Königs vorgenommenen Untersuchungen klarer zutage gebracht.

Die erste Ausgabe des Xaveriuslebens aber war in Abwesenheit Tursellins gedruckt worden und darum so voll von Druckfehlern, daß der Verfasser es, wie er sagt, kaum wieder erkannte. Dazu hatte er neuen Stoff gefunden vor allem über Xavers Wirken in Japan und China und „von solchen, die damals in jenen Ländern verweilten“. Das neue Material erschien so reichlich und wichtig, daß er das erste Leben einer völligen Neugestaltung unterzog und es 1596 statt in vier in sechs Büchern veröffentlichte<sup>1</sup>, wobei er dem Leben am Schluß vier Bücher der Briefe Xavers beifügte.

Neben Teixeira, dessen Xaveriusleben mit den Prozeßakten von 1556/57 und den Briefen Xavers die Hauptquelle für Tursellinus bildete, war ein neuer Augenzeuge getreten, der das auf ihn als Historiker gesetzte Vertrauen freilich nicht verdiente, der von Maffei mit Recht mit Mißtrauen betrachtete Fernão Mendez Pinto, der 1583 gestorben war, und von dessen *Peregrinação*, einem Wahrheit und Dichtung in unentwirrbarem Durcheinander vermengenden Abenteuerroman, Tursellinus wenn nicht eine Abschrift so doch Auszüge der Xaver betreffenden Partien erhalten hatte. Abgesehen von dieser trüben Quelle, der unkritischen Verwertung der Prozesse von 1556–1557, und den nach Livius' Vorbild üblichen, erfundenen Reden war das Xaveriusleben

<sup>1</sup> H. Tursellini de Vita Francisci Xaverii. Libri sex. Denuo ab ipso Authore recogniti et pluribus locis vehementer aucti. Quibus accesserunt eiusdem Xaverii Epistolarum Libri quatuor. Romae 1596. Vgl. das Vorwort „*Author Lectori*“.

Lursellins in seiner klaren, knappen Form ein Meisterwerk, gegen das die meisten späteren Werke einen Rückschritt bedeuteten. Es war das passende, wenn auch nicht vollwertige Gegenstück zu Ribadeneiras Ignatiusleben, das klassische, lateinische Xaveriusleben für drei Jahrhunderte, das immer neue Auflagen erlebte<sup>1</sup> und auch in italienischer, deutscher, englischer, spanischer, französischer, vlämischer, ungarischer und chinesischer Übersetzung erschien, und 1618 in Surius' Heiligenlegende unverkürzt Aufnahme fand.

Als Lursellinus 1599 zu Rom starb, war in Portugal einer seiner Mitbrüder mit der Fertigstellung eines zweiten Xaveriuslebens beschäftigt, das 1600, im Todesjahr des Verfassers, zu Lissabon unter dem Titel: *Historia da Vida do Padre Francisco de Xavier* in einem Folioband von 908 Seiten in portugiesischer Sprache erschien: P. Joãõ de Lucena.

„Der Jesuitenpater Joãõ de Lucena, einer der besten Meister der portugiesischen Sprache wegen der Gefälligkeit des Stiles und der Würde und Reinheit der Ausdrucksweise, verfaßte ein Leben des hl. Francisco de Xavier . . . Es ist ein hochbedeutungsvolles Werk, sowohl als literarische Leistung als auch wegen der wertvollen geschichtlichen Angaben, die es enthält,“ so urteilt eine Autorität wie Fortunato de Almeida über Lucenas Xaveriusleben<sup>2</sup>.

Lucena hat sich redliche Mühe gegeben, Xaver in das historische Milieu zu stellen, in dem er lebte. Im ersten Kapitel seines ersten Buches nennt er auch seine Quellen: Briefe und Informationen Xavers, seiner Mitbrüder und anderer Personen von Autorität, die authentischen Abschriften des Prozesses 1556/57 (wobei er bemerkt, „hätte man den Prozeß auch in Lissabon gehalten, so hätte man vielleicht mehr erfahren“) und Druckwerke („von den Dingen Franz Xavers haben bereits andere elegant geschrieben“). Näheres erfahren wir gelegentlich im Texte über seine Quellen. Bei der eingehenden Behandlung der Thomasfrage verweist er z. B. auf das „sichere und reife Urteil der Dekaden des Barros“, auf ein inhaltsreiches offizielles Dokument, das der Bischof von Cochín an den Kardinalinfanten Don Enrique sandte und das sich im Besitz des Bischofs Hier. Osorius befand, auf eine 347 Jahre alte Schenkungsurkunde des Buca Raja von Nasringa, von der P. Cipriano S. J. 1552 eine Übersetzung machen ließ, und löst die Schwierigkeit der Edessa-Ortona-Überlieferung durch die Hypothese, daß die letztgenannten Reliquien vielleicht von S. Thomé nach Edessa kamen (3, 2–5). An handschriftlichen Quellen finden wir unter anderem erwähnt bzw. benützt: Briefe Franz Xavers und seiner Mitbrüder bis 1596, Briefe Johanns III., Teixeira's und Balignanos Xaveriusleben (3, 12; 9, 19), die Prozesse von 1556/57, eine Information über die traurige Lage Goas vor Xavers Ankunft an Johann III. „aus dem Archiv unseres Gesu-Kollegs in Coimbra“, Payvas Bericht über Makassar, Juan Fernandez' Bericht über Torres' Disputationen mit den Bonzen Yamaguchis von 1551, die Peregrinação des Mendez Pinto usw.

<sup>1</sup> Lateinische Ausgaben: 1594 1596 1597 1597 1610 1618 1621 1621 1621 1627 1676 1744 1746 1752 1797.

<sup>2</sup> *Historia da Igreja em Portugal III (Coimbra 1917) P. II 376.*

Auch mündliche Berichterstatter nennt er, die ihm wertvolle Angaben machten, z. B. Antonio de Andrade, der Xaver in Indien Messe diente (5, 5), „einen alten Portugiesen, dem wir Glauben schenken können, da er selber zugegen war bei dem, was er [über drei Xaveriuswunder in Kagoßhima] uns einige Male erzählte“ (7, 13)<sup>1</sup>, Nikolaus Pereira, der über die Santa-Cruz-Prophezeiung Xavers aus eigener Erfahrung etwas zu berichten wußte (9, 17) und den Provinzial J. de Bouvea, dem der Vater die Heilung seines Sohnes in Malakka durch Xaver erzählte (10, 4).

Kritisches Urteil verrät Lucena vielerorts, z. B. bei der Behandlung des Tolowunders, das drei Portugiesen 1556<sup>2</sup> bezeugten, indem er auf Grund der Briefe J. de Beiras und A. de Castros, „zweier Augenzeugen“, nachweist, daß Xaver dabei überhaupt nicht zugegen gewesen sei, und bemerkt: „Daß einige Personen, sogar in eben jenem Indien, und Leute, die eben jenen Zeiten nahe standen, vom Hörensagen versichern, P. Mag. Francisco sei jener gewesen, der jene Armada veranlaßte, den Sieg von Gott erlangte und hernach die Apostaten zurückführte, das verzeihe ich ihnen gern, denn alles, was andere Mitglieder der Gesellschaft in jenen Gegenden taten, kann man auch heute noch und mußte man damals für seine Werke halten“ (4, 10).

An anderen Stellen läßt es Lucena freilich an der nötigen Kritik fehlen, indem er z. B. Mendez Pinto ohne Bedenken ganze Kapitel abschreibt (vgl. 5, 6 – 18 über das Achinwunder). Dazu kommt der zuweilen maßlos breite rhetorische, moralisierende Stil mit seinen seitenlangen Abschweifungen, sodaß er aus den Disputationen Xavers und Torres', ohne Rücksicht auf Chronologie und Ort, ein ganzes apologetisches Handbuch macht (Buch 8), worin er ganze Kapitel frei erfindet, und kaltblütig beifügt, das sei so „gemäß unserem Stil“, wer wolle, der könne ja dies Buch überschlagen und gleich zum neunten greifen (8, 1).

Das dritte Xaveriusleben, das des Petrus Ribadeneira, war schon 1591, also vor denen Tursellins und Lucenas, fertig, denn am 18. März dieses Jahres schrieb Aquaviva dem Verfasser, man habe es in Rom bereits durchgesehen<sup>3</sup>, am 28. September des folgenden Jahres spricht P. General die Hoffnung aus, bald mit dem Druck desselben beginnen zu können<sup>4</sup>, und dasselbe schreibt er am 21. Dezember<sup>5</sup>. In den folgenden Briefen aber kommt er nicht mehr darauf zurück. Tursellinus hatte inzwischen sein Xaveriusleben begonnen und Ribadeneira mußte warten. Erst 1601 sollte es im Druck erscheinen, indem es Aufnahme in Ribadeneiras große Heiligenlegende fand<sup>6</sup>.

Zu den Zensuren Teixeira, Balignanos und Anriquez' waren auch noch drei Briefe aus Amboina und einer aus Cebu gekommen, worin Ribade-

<sup>1</sup> Mendez Pinto?      <sup>2</sup> Mon. Xav. II 204—207.

<sup>3</sup> \*Generalsregesten der Tolet. Provinz 1588—1600, 188.

<sup>4</sup> ib. 265.      <sup>5</sup> ib. 274.

<sup>6</sup> Segunda Parte del Flos Sandorum . . Al cabo se pone la Vida del B. P. Ignacio Loyola . . y de algunos otros sus Bienaventurados hijos. Madrid 1601.

neiras Ausführungen über die „wüsten“ Moro-Inseln und deren „barbarische“ Bewohner richtiggestellt wurden<sup>1</sup>.

Auf Ribadeneiras Ignatiusleben, für die diese Zensuren alle unmittelbar bestimmt waren, übten sie zwar keinen Einfluß aus. Es scheint, daß es Ribadeneira unmöglich war, hierin auf die Herausgeber einzuwirken<sup>2</sup>. Aber in seinem begeistert und begeisternd geschriebenen kurzen Xaveriusleben brachte Ribadeneira die von den Zensoren gewünschten Verbesserungen fast alle an. Nur an dem dreimaligen Schiffbruch Xavers (einer Verwechslung mit Beira), und den Totenerweckungen, „drei in Indien und eine in Japan“, hielt er fest und die grausige Schilderung der Moro-Inseln und -Insulaner legte er, etwas gemildert, den Portugiesen in den Mund, die Xaver von der Fahrt dahin abhalten wollen<sup>3</sup>.

Während Ribadeneira, Tursellinus und Lucena ihr Xaveriusleben schrieben, hatte Valignano andere Sorgen. Im Mai 1587 war die japanische Gesandtschaft, deren Urheber er gewesen war, aus Europa zurückgekehrt, wo ihr Erscheinen wie eine flammende Kreuzzugspredigt die Herzen für die heilige Sache der Mission und vor allem für die so vielversprechende japanische Mission begeistert hatte. Inzwischen aber war Nobunaga, der große Bönner der Missionare, ermordet worden und Hidenoschi, sein Nachfolger, wurde über Nacht zum Verfolger der Christen. Um die bedrohte Mission zu retten, fuhr Valignano mit den Prinzen als Gesandter des Bizekönigs von Indien nach Japan. 1588 verließ er Goa, 1590 konnte er erst, nach 1½-jähriger Wartezeit in Makao, nach Japan überfahren, wo er Hidenoschi besuchte und die Mission für den Kampf stärkte, um dann 1592 nach Makao und von da als Visitator nach Indien zurückzukehren. Hier durch Pimenta abgelöst, kehrte er als Visitator Japans 1597 nach Makao zurück und landete August 1598 in Japan, wo er seine in Makao begonnene „Apologie der japanischen und chinesischen Mission“ vollendete<sup>4</sup>, und unter anderem auch in Yama-

<sup>1</sup> Die an P. General gerichteten Briefe sind aus Amboina Pero Nunez, 5. Juni 1587 (\*Ep. Goan. 1580—1589, 358), Antonio Martha, 15. April und 15. Mai 1582 (\*Malab. Hist. I 443. 445); aus Cebu: Martha, 5. Dez. 1593 (\*Hist. Philipp. I 288).

<sup>2</sup> Wir verglichen die lateinischen Ausgaben von 1572 1587 1590 und 1602, die italienische von 1863 und die spanische von 1880. Nur Boero in seiner italienischen Ausgabe von 1863 bringt zwei Verbesserungen an: Angero wird nicht mehr Jesuit genannt (dies verbessert auch die spanische Ausgabe von 1880) und statt: „Provinz des Königs von Manancor“ heißt es richtiger: „Provinz von Remanancor“. Die einzige, vielleicht auf Teixeira's Zensur fußende Änderung in der lat. Ausgabe von 1587 ist ein Zusatz über Xavers Tod nach Antonios Angaben, wonach Xavers letzte Krankheit schon 12. Kal. Dec. begann und Xaver in einer Strohhütte starb.

<sup>3</sup> Wir benützen die französische Ausgabe der Flos Sanctorum von 1626 (Les Fleurs des Vies des Saints, Rouen), die den Anhang mit dem Xaveriusleben noch unverändert hat. Später wurde es in den fortlaufenden Text eingeschaltet und stark überarbeitet.

<sup>4</sup> Erhalten in drei Fassungen (\*Valignani Apologia C, A, B) zugleich mit den Anflageschriften, auf die sie die Antwort bildet, des Frey Martin de la Asumeion „Primeiro y secundo Tratado hecho por el en Japon contra los padres de la Comp. de Jesu“ in \*Annuae Jap. 1597.

guchi, der Lieblingsgründung Franz Xavers, wieder eine Missionsstation eröffnete, bis die Entscheidungsschlacht von Sekigahara (1600) eine neue Verfolgung heraufbeschwor, die den Visitator vor neue schwere Aufgaben stellte. Mitten in den vielen Sorgen seines Amtes hatte Balignano Zeit gefunden, ein neues Xaveriuswerk zu schreiben, den ersten Teil seiner Geschichte der ihm über alles teuren japanischen Mission, betitelt „Del principio y progresso de la Religion christiana en Japon“<sup>1</sup>.

Als Balignano 1601 seine Geschichte Japans schrieb, hatte er die Werke Maffeis und Tursellins zur Hand. Er führt sie öfters in seiner Arbeit an, und als er im Februar 1603 nach Makao kam, fand er dort auch das Xaveriusleben Lucenas vor. Er schreibt darüber:

„Ich kenne die elegant geschriebenen Arbeiten des P. J. P. Maffei, das Leben des P. Mag. Franziskus Xavier von P. Torsellini . . . und 1603 fand ich hier ein portugiesisches Leben des P. Mag. Franziskus Xavier von P. J. de Lucena von 1600.

Die Werke vor diesem letztgenannten geben keine volle Kenntnis der japanischen Nation, noch auch der großen Dinge, welche die göttliche Vorsehung in Japan gewirkt hat. Vieles wurde geschrieben nach Briefen, wo man nach dem Hörensagen, ohne genügende Informationen berichtete. Daher kommen in den Druckwerken viele Dunkelheiten und selbst Widersprüche vor, von einigen Übertreibungen und Vergrößerungen nicht zu reden. Was P. J. de Lucena betrifft, so ist sein Buch in einem sehr eleganten, gewählten Stil geschrieben; es ist voll vortrefflicher Lehren, aber es ist in Europa geschrieben, ohne daß der Pater je in diesen Ländern hier gelebt hat, sodaß ihm also die persönliche Erfahrung betreffs vieler Dinge fehlt . . . Von allen denen, die bis zur Stunde über Japan geschrieben haben, hat dies keiner mit größerer Genauigkeit und in besserer Ordnung getan als P. J. P. Maffei“<sup>2</sup>.

1604 schickte Balignano den ersten Teil seiner „Geschichte Japans“ an P. General Aquaviva, und fügte ein Begleitschreiben bei, das zugleich sein letztes Wort in der Frage der Xaveriusforschung war. Darin hieß es unter anderem:

„1601 beschloß ich in Japan, etwas über die Geschichte Japans zu schreiben über den Anfang und Fortschritt der Gesellschaft Jesu in jenen Reichen. In vier Monaten vollendete ich den ersten Teil . . . Hernach aber fehlte mir die Zeit, den zweiten Teil zu beginnen . . . Wenn die Schiffe abgefahren sind, hoffe ich hier in Makao dafür die Zeit zu finden. Ich habe aber dafür hier nur die gedruckten Briefe bis 1580<sup>3</sup>. Die späteren ge-

<sup>1</sup> Nach Cros, St. François de Xavier, Vie et Lettres II (Toulouse 1900) 36 ist der erste (und zweite?) Teil des Werkes in der Lissaboner Ajudabibliothek, nach Sommervogel VII 406 A nur der zweite Teil, während sich der erste in der Bibliothek des British Museum, London, befindet.

<sup>2</sup> Cros „zusammenfassend“ II 38; vgl. auch S. 41—42, wo Balignano zeigt, wie Maffei und Tursellinus die japanischen Meilen (ri) mit europäischen verwechseln.

<sup>3</sup> Gemeint sind die Cartas de Tapão . . . desde anno de 1549 até o de 1580. Evora 1598.

druckten Briefe habe ich hier nicht. Die späteren Jahre kann ich darum hier erst schreiben, wenn wir hier in irgend einer Sprache die gedruckten späteren Briefe erhalten. Dem P. Francisco Rodriguez, der als Prokurator abfährt, trug ich auf, sie zu beschaffen, denn eine sichere und wahre Geschichte kann man nicht schreiben außer hier an Ort und Stelle, wo man die Wahrheit feststellen und die Zweifel lösen kann . . . Ich schicke hiermit den ersten Teil auf zwei Wegen . . . In Europa muß man der Arbeit einen besseren Stil geben, ehe man sie druckt . . . P. Maffei schreibt in seinen lateinischen Übersetzungen der Briefe und in seiner ‚Indischen Geschichte‘ genauer als andere und ohne die Übertreibungen, die ich in anderen, von den Unsrigen herausgegebenen Büchern finde . . .

Ich suchte das, was ich sagte, gut zu verifizieren und zu beweisen, als ich es schrieb, weil ich in verschiedenen Briefen und Büchern von einigen der Unsrigen, die über japanische Dinge handeln, verschiedene Dinge finde, die ohne Sorgfalt und Kritik oder von frisch ins Land gekommenen Leuten geschrieben wurden . . .

Die Erfahrung zeigt, daß, wenn jene, die keine persönliche Erfahrung in diesen Ländern besitzen, das zurechtmachen wollen, was jene, die solche Erfahrung haben, von diesen Ländern schreiben, daß sie dann, indem sie es nach den Begriffen unseres Landes [Europas] erklären und auslegen, in sehr große Irrtümer fallen. Darum wünsche ich, daß man [von meinem Werke] womöglich nichts abkürzt oder erklärt oder etwas anderes hinzufügt, und daß man jede Art von Übertreibungen vermeidet. Denn, um die Wahrheit zu sagen, ich schäme mich, in unseren Briefen und in den Historien, die man vom Leben unseres seligen P. Mag. Franziskus und diesen Ländern Chinas und Japans schrieb, viele Dinge zu sehen, die man besser weggelassen hätte, und die mit vielen Übertreibungen geschrieben wurden, was mir besonders in dem Leben von Heiligen unpassend und sehr schlecht angebracht erscheint.

Um über alle die Irrtümer zu schreiben, die man in ihnen verbessern sollte, wäre viel Zeit nötig, die ich nicht habe. Ich habe aber dem P. Prokurator empfohlen, er möge einige derselben mit Ew. Paternität besprechen. Ich empfehle mich in Euren heiligen Segen.

Macao, den 24. Januar 1604. Alexandro Balignano.“

Am 20. Januar 1606 ging Balignano in Makao zur ewigen Ruhe, der größte Xaveriusforscher des fernen Ostens und Xavers größter Nachfolger. Teixeira war ihm 1590 im Tode vorausgegangen, Frois 1597, Tursellinus 1599, Lucena 1600, Maffei 1603; 1611 sollte ihm der letzte der alten Garde ins Jenseits folgen, Pedro de Ribadeneira, nachdem er rastlos gearbeitet hatte, die Seligsprechung seines geliebten Vaters Ignatius und Franz Xavers zu erlangen.

Die glänzend geschriebene Geschichte der asiatischen Jesuitenmission Buzmans (1601) und die danach gearbeitete vielgelesene französische und lateinische du Jarrics (1608 ff. und 1615), die treffliche Ordenschronik Orlandinis (1614), die klassischen Dekaden Coutos (1602 ff.), und die

1614 endlich im Druck erschienene Peregrinaçam Mendez Pintos sollten dazu mithelfen, das Interesse für Franz Xaver und seine Missionen in die weitesten Kreise zu tragen; die 1614 vollendete \*Geschichte der Gesellschaft in Indien (Erster Teil) des P. Seb. Gonçalves<sup>1</sup>, obwohl zum großen Teil nur ein Auszug aus Lucena, sollte wertvolles neues Material für die Xaveriusbiographen bringen, und der 1610 eingeleitete Seligsprechungsprozeß Franz Xavers mit seinen Zeugenverhören in Rom, Pampluna, Lissabon, Cochin, Goa, Daman, Bassein und Thana, Quilon, Travancore, der Fischerküste, Manar und Malakka sollte nicht nur eine Fülle neuen Materials für die Xaveriusforschung bringen, sondern die Xaveriusbiographie in zum Teil völlig neue Bahnen lenken und die Xaveriusforscher späterer Zeiten vor völlig neue und schwierige Probleme stellen. Die Veröffentlichung der Hauptquellen des 16. Jahrhunderts, der wertvollen Xaveriusbiographien Teixeira<sup>2</sup> und Valignanos<sup>3</sup>, des Textes der Prozesse von 1556/57 und (zum Teil) derer von 1614—1616<sup>4</sup>, sowie des Urtextes der Xaveriusbriefe<sup>5</sup> sollte uns jedoch erst das 20. Jahrhundert bringen.

## Zur Vorgeschichte der 1. Junta von Burgos 1512.

Von P. Robert Streit, O. M. I. in Hünfeld.

Die Eingeborenenfrage, oder bestimmter ausgedrückt: die Rechtsfrage über die Stellung der Naturvölker in wirtschaftlicher, politischer und religiöser Beziehung war die stehende Frage jeglicher europäischer Kolonisationsversuche; ihre Lösung das Problem der europäischen Kolonialpolitik. Unter allen europäischen Völkern sind die Spanier das erste Volk gewesen, das in der neueren Geschichte diesem Problem gegenüber gestellt wurde. Durch die Entdeckung Amerikas sah Spanien sich vor einer neuen Welt im physischen und ethnographischen, kulturellen und religiös-sittlichen Sinne: neue Länder und neue Völker mit Sitten und Gebräuchen ganz anderer Art als jene der alten Welt.

<sup>1</sup> \*Seb. Gonçalves, Hist. Soc. in Indiis Orientalibus 1614 (Pars I).

<sup>2</sup> Mon. Xav. II 815—918.      <sup>3</sup> Mon. Xav. I 2—199.

<sup>4</sup> Mon. Xav. II 173—477 (Goa, Cochin, Bassein, Malakka, 1556—1557, port. und lat.); 448—636 (Cochin, Manapad, Birandepatanam, Punitale, Bembar, Tutikorin, Manar, Quilon, Rettora, Cottate, Manacore, 1614 und 1616, lat.); 643—679 (Pamplona 1614, spanisch, unvollständig). Bis heute nicht wieder aufgefunden sind die Seligsprechungsprozesse von Rom (in genere und in specie. 1610?), Lissabon (primus et secundus 1614). Goa mit Thana, Bassein und Daman (1616) und Malakka (1616?). Die verschollenen Prozesse wurden ausgiebig benützt von \*Manoel Barradas 1619, aus dem Cros einige Auszüge gibt (St. François de Xavier. Vie et lettres II [Toulouse] 1900, 388 ff.), und Bartoli (vgl. L'Asia I 1. 4. c. 29) und vor allem von J. B. Consalonerius in seinem 1623 vollendeten Werke \*De Sancti F. Xaverii S. J. in India atque Japonia apostolatu libri octo (Universitätsbibliothek Wien); letzteres Werk ist darum besonders wichtig, weil der Verfasser (er war päpstlicher Archivar) bei den einzelnen Wundern genau die Zeugen jedes Prozesses mit deren Qualität anführt.

<sup>5</sup> Mon. Xav. I 200—971, II 971—990.

Seine Aufgabe und Stellung dem neuen Land und Volk gegenüber bezeichnete der Spanier offen und ehrlich mit dem Worte „Conquista“. Mag sich auch das moderne Empfinden an diesem Ausdruck stoßen und ihm Bezeichnungen wie „Schutzherrschaft“, „Interessensphäre“, „Handelspolitik“ sympathischer erscheinen, im Grunde genommen besagen alle diese Ausdrücke dieselbe Absicht, nur Mittel und Wege mögen zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Kolonialvölkern verschieden gewesen sein, um ihre Absichten und Ziele zu verwirklichen. Das aber ist der spanischen Conquista eigen, daß sie eine politische und eine religiöse Eroberung sein wollte. Für Gott und König lautete ihre Losung. Mit Kreuz und Schwert zog sie ihren Weg. Sie wollte kolonisieren und missionieren. Paßten aber diese beiden Dinge zusammen? Wurden sie immer so geübt, daß dabei besonders die Mission nicht zu kurz kam? Doch nicht auf diese Frage wollen wir hier heute eingehen, nur auf die Tatsache wollen wir kurz hingewiesen haben.

Spanien betrieb wie kein anderes Land Missionspolitik. Das Studium der Eingeborenenfrage in der spanischen Kolonialgeschichte ist überaus wichtig für das Studium der Missionsgeschichte in der spanischen Kolonialära, insbesondere für das Studium der Missionsmethode. Die missionsmethodischen Grundsätze, die sich aus den geschichtlichen Tatsachen herauschälen, beruhen größtenteils auf den kolonialpolitischen Anschauungen der Zeit und des Volkes, die kolonisierend tätig waren. Eben dadurch aber wurde auch öfters ein Gegensatz geschaffen, der theoretisch diametral zur kirchlichen Anschauung und Missionslehre stand, und der praktisch zu starken Konflikten zwischen den kolonialpolitischen und den missionskirchlichen Kreisen führte. Überaus reich an solchen Konflikten ist die spanische Missions- und Kolonialgeschichte, besonders in ihren Anfängen. Wir nennen den Namen eines einzigen Mannes, der ein ganzes Missionsprogramm ausdrückt: Bartolomé de las Casas.

Der erste Konflikt dieser Art kam zum Austrag im Jahre 1512 auf der ersten Junta von Burgos. Die Männer, die dabei auftraten, spielen zumeist eine missionshistorische Rolle; ihre juristischen Gutachten über die Indianerfrage spiegeln die Rechtsanschauungen ihrer Zeit und ihrer Partei wider, und sie sind nicht ohne Einfluß auf die amtliche Regelung der Missionsfrage geblieben. Die Wurzeln aber, aus denen dieser Konflikt emporwuchs, reichen zurück bis in die ersten Jahre der Conquista.

Die Spanier, die zur Conquista über den Ozean segelten, waren Kinder ihrer Zeit. Die rechtlichen Anschauungen und Begriffe von Kirchen- und Königsmacht, von Kriegerrecht und Kriegergebrauch, von Staats-, Haus- und Hofwesen waren in ihnen ebenso lebendig und in Fleisch und Blut übergegangen wie bei jedem anderen Volke Europas. Und sie nahmen das mit hinüber in die neue Welt. Nur bei einzelnen Männern regten sich Zweifel und Bedenken über die Zulässigkeit dieser europäischen Rechtsgrundsätze gegenüber Völkern und Menschen, die bisher unbehindert und unbeschränkt in ihrer Freiheit und an ihrem Eigentum gewesen waren. An den amtlichen Stellen der spanischen Kolonialpolitik machte sich ein Schwanken und Zaudern geltend,

das in den sich oft widersprechenden Erlassen und Verordnungen zum Ausdruck kommt. Zwei Seelen streiten sozusagen in der Brust des spanischen Kolonialpolitikers: die eine für, die andere gegen den Indianer, und leider unterliegt nur zu oft die erstere.

Schon bei Kolumbus finden wir diesen Zwiespalt. Ohne Zweifel hegte er gute Absichten und bemühte sich, den Eingeborenen die Wohlthaten des Christentums zu vermitteln. So sein Schreiben an die katholischen Könige vom Jahre 1496<sup>1</sup> und sein Brief an den Papst Alexander VI. vom Februar 1502<sup>2</sup>. Doch hinderte dies gar nicht, daß er fast mit jedem Schiffe Indianer nach Spanien sandte, damit hier mit ihnen Geld gemacht würde. Und in Spanien ging man auf diesen Gedanken ein. Das bestätigen verschiedene Erlasse<sup>3</sup>. Auch das königliche Handschreiben an den Bischof von Badajoz, Juan de Fonseca, vom 1. Juni 1495 kommt auf die Indianersklaven des Admirante zu sprechen<sup>4</sup>. Ab und zu wird auch ein energisches Wort zugunsten der Indianer gesprochen. So waren im Jahre 1500 zwei Schiffe mit 300 Indianern beladen aus Amerika angelangt und ungeduldig soll damals die Königin Isabella ausgerufen haben: „Mit welcher Machtbefugnis wagt Kolumbus so mit meinen Untertanen zu verfahren?“<sup>5</sup> Eine königliche Verfügung setzte die Indianer in Freiheit<sup>6</sup>. Das war viel und verriet guten Willen, aber an der Praxis draußen wurde wenig geändert: der Indianer blieb bei diesem Zwiespalt der Befühle und Meinungen der Leidtragende.

Dasselbe Schicksal wie die königlichen Erlasse und Verfügungen zugunsten der Indianer teilten auch die Instruktionen, die von amtlicher Seite den Gouver-

<sup>1</sup> Carta de Cristóbal Colón á los Reyes Católicos acerca de la población y negociación de la Española y de las otras islas descubiertas y por descubrir; in: *Cartas de Indias* [Madrid 1877] p. 3/6. — Das Schreiben kommt auch auf die religiösen Verhältnisse zu sprechen. Die Herausgeber der *Cartas* datieren den Brief nach dem 11. Mai 1496, also nach Rückkehr von seiner 2. Reise und stützen sich bei dieser Annahme auf die Instruktion für die dritte Entdeckungsfahrt vom 23. IV. 1497, welche Vorschriften enthält, die inhaltlich den Vorschlägen gleichen, welche Kolumbus in diesem Briefe macht.

<sup>2</sup> Carta del Almirante Colón á Su Santidad; Febrero 1502; in: Calvo, *Recueil complet des traités* XI [Paris 1868] p. 125/128; Navarette, *Colección de los viajes* II [Madrid 1859<sup>2</sup>] p. 311/313; *Colección de documentos inéditos* XXXIX [Madrid 1883] p. 20/24. Er berichtet über die Erfolge seiner Reisen und bittet um sechs Missionare.

<sup>3</sup> Cédula advirtiendo al Obispo de Badajoz que los Indios que venian en las carabelas, se vendan en Andalucía; Madrid: 12. IV. 1495; in: Navarette l. c. p. 189/190; *Colección de documentos inéditos* XXX [Madrid 1878] p. 331/332. — Carta mandando al Obispo de Badajoz, afianzar el producto de la venta de los Indios que imbío el Almirante, fasta consultar y estar seguro de si podrían ó non venderlos; Madrid: 16. IV. 1495; in: Navarette, l. c. p. 195; Calvo, l. c. p. 97/98; *Colección etc.* XXX [Madrid 1878] p. 335/336; XXXVIII [ib. 1882] p. 342/343.

<sup>4</sup> In: *Boletín de la Real Academia de la Historia* XIX [Madrid 1891] p. 202/206.

<sup>5</sup> Herrera, *Historia General* [Madrid 1611] Dec. I. Lib. IV cap. 7. Remesal, *Historia de la Provincia de San Vicente* [Madrid 1619] Lib. II cap. 10 n. 3.

<sup>6</sup> Cédula mandando que los Indios que se trajeron de las islas y se vendieron por mandato del Almirante, se pongan en libertad y se restituyan á los países de su naturaleza; Sevilla: 20. V. 1500; in: Navarette, l. c. p. 274/275; Calvo, l. c. p. 115; *Colección etc.* XXXXIII [Madrid 1882] p. 439/440.

neuren und Conquistadoren mit auf den Weg gegeben wurden. Der Hinweis auf die Missionspflicht steht an erster Stelle, aber die rauhe Wirklichkeit hatte dafür entweder zu harte Ohren oder zu rauhe Hände. Wir erinnern an die Instruktionen, die dem Kolumbus ausgehändigt wurden<sup>1</sup>; desgleichen an die Instruktion für Nicolás de Ovando vom 16. IX. 1501<sup>2</sup>. Diese Instruktion umfaßt 28 Punkte: der Gottesdienst soll mit Sorgfalt und Würde geschehen (1. Punkt); die Bekehrung der Indianer ohne Gewaltmittel (*sin les facer fuerza alguna*) mit allem Fleiß der Missionare (2. 3.); gute Behandlung der Indianer (4. 5.); Bestrafung der Spanier, die den Indianern Weib und Kinder und Güter genommen (6). Im 23. Punkt wird die Einfuhr von Negerklaven gestattet<sup>3</sup>. Typisch in ihrer Art ist besonders die Instruktion über die Leitung von Indien für Gouverneure und Beamten vom 29. März 1503<sup>4</sup>. Eingehend befaßt sie sich mit der Zivilisierung und Missionierung der Indianer. Es heißt darin:

1. Wie wir vernommen haben, fehlt für die Missionierung der Indianer das Zusammenwohnen der dort befindlichen Völker. Es ist daher notwendig, daß die Indianer in Dörfern sich vereinigen. Hier sollen sie zusammen leben und nicht vereinzelt in den Bergen umherschweifen. Hier soll ein jeder von ihnen sein eigen Haus besitzen, wo er mit Weib und Kindern wohne, und Erbland, auf dem er arbeite, Aussaat und Viehzucht betreibe. In jeder zu gründenden Ortschaft befinde sich Kirche und Geistlicher. Dieser trage Sorge für ihre Unterweisung und Belehrung in unserm hl. Glauben. In jeder Ortschaft befinde sich auch eine Amtsperson, die in unserm Namen Sorge trage für die Ortschaft, die auf diese Weise ihrer Obhut anvertraut ist. Sie hat die Insassen vor Bericht zu vertreten und darf nicht dulden, daß ihnen etwas Böses oder Schädliches weder an ihrer Person noch an ihren Sachen zugefügt werde. Auf diese Weise wird sie bewirken, daß die Indianer pflichtmäßig mit Hab und Gut in unseren Diensten stehen.

Vom Wunsche beseelt, daß alles geschehe, was zum Dienste Gottes und zu unserm Dienste notwendig ist, befehlen und ordnen wir deshalb folgendes an: unser Gouverneur genannten Indiens soll in seiner Amtstätigkeit mit allem Fleiß darauf hinwirken, daß diese Ansiedlungen, in denen die Indianer ihrer

<sup>1</sup> Besonders an die Instruktion für die zweite Reise vom 29. V. 1493 und für die dritte Reise vom 23. IV. 1497; in: Navarrete, I. c. p. 204/208; Calvo, I. c. p. 100/104; Colección etc. XXX [Madrid 1878] p. 449/456; XXXVIII [ib. 1882] p. 358/364 mit Ergänzung vom 15. V. 1497, in: Navarrete, I. c. p. 227/230.

<sup>2</sup> In: Colección etc. XXXI [Madrid 1879] p. 13/25.

<sup>3</sup> Also geht die Negerzufuhr nach Amerika nicht auf Bartolomé de las Casas zurück; dieser machte ja erst 1502 mit Ovando seine erste Ausreise nach Amerika. — Über Ovando urteilt Las Casas: „Este caballero era varon prudentísimo y digno de gobernar mucha gente, pero no indios.“

<sup>4</sup> Instrucción para el Gobernador e Oficiales sobre gobierno de las Indias; Zaragoza: 29. III. 1503; in: Colección etc. XXXI [Madrid 1879] p. 156/174. — Bemerkenswert ist, daß in demselben Jahre zu Sevilla eine amtliche Zentralfelle für Amerika — ein Kolonialamt — errichtet wurde; die Instruktion über deren Befugnisse ist datiert vom 20. I. 1503; in: I. c. p. 139/155.

Eigenart gemäß zusammen leben können, gegründet werden; er selbst nehme Ort und Lage in Augenschein, wo diese Ansiedlungen angelegt werden sollen und zwar derart, daß die Insassen daselbst Erbgüter besitzen, auf denen sie ohne gegenseitige Beeinträchtigung arbeiten und aussäen, Viehzucht und Viehweide betreiben können.

2. Der Gouverneur Sorge eifrig dafür, daß jeder Indianer sein eigenes Haus habe, wo er mit Frau und Kindern wohne und sich wohl befinde wie jeder andere Untertan unseres Reiches. Jedem Indianer sollen in der Nähe seines Hauses Grundstücke angewiesen werden, auf denen er arbeite und ernte, Vieh züchte und halte ohne gegenseitige Schädigung. Ein jeder habe das Seine, dann wird er mit mehr Sorgfalt arbeiten und abliefern.

3. In jeder Ansiedlung setze der Gouverneur eine nach seinem Dafürhalten geeignete Persönlichkeit ein. Diese soll mit seiner Machtbefugnis und in unserm Namen für die Ortschaft Sorge tragen, die Indianer vor Gericht verhören und nie dulden, daß weder gegen ihre Person noch gegen ihre Sachen irgendeine Schädigung ausgeübt werde. Diese Amtsperson wache auf unsern Befehl über alles dies mit größter Sorgfalt. Niemals gestatte sie, noch biete sie dazu Gelegenheit, daß Kolonisten, die in Amerika wohnen, den Indianern ihre Frauen, Söhne oder Töchter nehmen oder ihnen sonstwie Böses und Schädliches zufügen. Niemals erlaube sie ferner, daß die Indianer, wie es bisher geschah, in Dienstbarkeit genommen werden, es sei denn, daß sie aus freien Stücken kommen und daß ihnen ein gerechter, vom Gouverneur bestimmter Arbeitslohn bezahlt werde.

4. Der Gouverneur und jene, die durch ihn mit der Sorge für die Ortschaften beauftragt wurden, sollen niemals zugeben, daß die Indianer wie bisher ihre Güter und Grundstücke den Kolonisten für Pfefferminze oder für andere ähnliche, geringwertige Dinge verkaufen oder vertauschen. Dies geschehe nur für einen gerechten Preis oder gegen Umtausch von Kleidungsstücken, in Gegenwart des Gouverneurs oder der von ihm ernannten Amtspersonen. Diese sollen auch dahin wirken, daß die Indianer gut behandelt und geachtet werden, und dafür sorgen, daß sie ihre Häuser und Felder pflegen und Vieh zu ihrem Unterhalt züchten.

5. Der Gouverneur und die von ihm ernannten Beamten sollen dahin streben, daß die Indianer überall sich kleiden und wie vernünftige Menschen sich betragen. Deshalb sollen sie in allem, was sich ziemt, unterrichtet werden.

6. Der Gouverneur und die von ihm beauftragten Beamten sollen anordnen, daß bald in jeder Ortschaft eine Kirche erbaut werde, damit in ihr die hl. Messe gelesen und der Sonntag mit Gottesdienst gehalten werden könne. An jeder Kirche werde ein tüchtiger Geistliche angestellt. Dieser soll pflichtgemäß die Indianer unterrichten das Kreuz zu machen, Gott zu verehren, die Gebete zu verrichten, zu beichten und alles zu beobachten, wie es sich für gut Unterrichtete geziemt. Er lasse sie täglich zum Unterricht in die Kirche kommen.

7. Der Gouverneur lasse so bald wie möglich in jeder Ortschaft, und zwar in der Nähe der Kirche ein Haus errichten, wo alle Kinder des Ortes

täglich zweimal erscheinen, um von dem Geistlichen im Lesen und Schreiben im Kreuzmachen und Beichten, im Vaterunser, Glauben und Salve Regina unterrichtet zu werden.

8. Dieser Geistliche führe in jeder Ortschaft von allen Dorfbewohnern eine Liste und achte darauf, daß alle sich taufen lassen und Obiges beobachten und daß sie auch ihre Kinder taufen lassen. Auch dringe er darauf, daß die Indianer ihre Kinder in die Kirche schicken, damit sie in allen oben genannten Stücken unterrichtet werden. Alles das ist der Pflichtteil eines guten Priesters; nur dadurch kann er seine eigene Seele retten.

9. Der Gouverneur trage für die Ausführung des obig Besagten die größte Sorgfalt. Er gestatte nicht und dulde nicht, daß die Kaziken die Indianer mißhandeln oder gegen deren Willen irgendwelche Bedrückung ausüben. Unser ausgesprochener Wille ist, daß die Indianer in allem gut unterrichtet und als unsere Untertanen gut behandelt werden, doch geschehe es ohne Benachteiligung der Kaziken.

10. Der Gouverneur und die Beamten, die von ihm mit der Leitung der Ortschaften beauftragt wurden, sollen jene von uns erlassenen Vorschriften beobachten, erfüllen und ausführen, welche über die Menschen bestimmen, welche blasphemieren und den Namen Gottes, unseres Herrn und unserer Herrin, der hl. Jungfrau, lästern, denn die Indianer sollen von Christen solche Dinge nicht lernen, sondern nur das, was zum Lobe und zur Ehre unseres Herrn und seiner glorreichen Mutter gereicht.

11. Der Gouverneur verordne so bald wie möglich, daß die Indianer nicht mehr Dinge treiben, die sie bisher getan, noch sich so oft baden, wie sie es jetzt tun, weil wir erfahren haben, daß ihnen das schadet. Er Sorge dafür, daß sie die kirchlichen Festtage beobachten und an solchen Tagen nicht baden. Er wende auch viele Sorgfalt darauf, daß sie ihre Irrtümer verlassen.

12. Der Gouverneur verfüge in den Ortschaften, wo er es für notwendig erachtet, den Bau eines Hospitals. Hier sollen die Armen, sowohl Kolonisten als Indianer, aufgenommen und gepflegt werden. Zu diesem Zwecke erwähle und bezeichne er Grundstücke und überweise sie Erbpächtern. Der Ertrag diene zum Unterhalt der Hospitäler neben den Almosen, die gute Leute dafür geben.

13. Die in den Orten angestellten Geistlichen sollen die Indianer auch darin unterrichten, wie sie den Zehnten von allem, was sie haben, ziehen und ernten, pflichtgemäß zahlen und wie sie als unsere Untertanen die uns von Rechts wegen zustehenden Abgaben an uns zu leisten haben. In beiden Fällen sollen sie das tun, was das Gesetz vorschreibt.

14. Gouverneur, Ortsbeamte und Geistliche sollen dahin wirken, daß die Indianer sich trauen lassen. Auch sollen sie dahin wirken, daß Christen mit indianischen Frauen und christliche Frauen mit Indianern sich verheiraten, denn der gegenseitige Umgang und Verkehr wird zur Kenntnis unseres hl. Glaubens beitragen, desgleichen zur gemeinschaftlichen Bearbeitung ihrer Erbgüter und zur Verwaltung ihres Vermögens. Auf diese Weise werden die Indianer, Männer wie Frauen, zu gesitteten Menschen werden.

15. Die von uns bezeichnete Persönlichkeit soll als Stellvertreter des vom Hl. Vater ernannten Kommissars für die geistlichen Angelegenheiten Amerikas mit Sorgfalt alles erfüllen, bewirken und ausführen, was das geistliche Wohl Amerikas erheischt sowohl in Hinsicht auf den Klerus als auch auf das Volk. Sie verbessere und melde pflichtgemäß, wenn etwas Verbotenes geschieht; sie gebe auch acht, daß die hl. Offizien schicklich gebetet und gefeiert werden, daß die Indianer, Männer wie Frauen, und ebenso die Kolonisten beichten und alle Pflichten eines guten Christen erfüllen. Zu diesem Zwecke befehlen wir, daß der Gouverneur dieser Amtsperson alle Günst, Hilfe und Unterstützung unseres königlichen Armes gewähre, die zur rechtmäßigen Ausübung seines Amtes notwendig sind.

So weit die Instruktion in Hinsicht auf die geistigen Interessen der Indianer<sup>1</sup>. Der Geist und die Absicht, die aus dieser Verordnung sprechen, sind ohne Zweifel aner kennenswert. Der anbefohlene Kolonisationsplan betreffs der Ansiedlung der Indianer, der uns hier zum ersten Male in der spanischen Kolonisationsgeschichte begegnet, wirkt sogar überraschend und erinnert im Kern an den Reduktionsgedanken von Paraguay, der Hinweis der Instruktion auf Kirchen- und Schulbau, auf Unterricht und Erziehung, auf Krankenpflege und wirtschaftlichen Betrieb verrät gesunden, nüchternen Missionsblick, aber dennoch schmecken die einzelnen Paragraphen etwas zu sehr nach Bürokratismus. Gewiß, alles das mußte in Plan und Absicht liegen, aber die Verwirklichung mußte ein natürliches Herauswachsen, durfte kein gewaltsames Hineinführen sein; nicht ungeschulte Beamtenhände, sondern sich aufopfernde Laienbrüderarme waren die berufenen Pfleger zur Zivilisierung der Indianer.

Dieser Fehler zeigte sich auch bald in der rauhen Wirklichkeit. Die theoretisch guten Grundsätze blieben unausführbar in der praktisch schweren und bösen Lage von Land und Volk. Dem freiheitsliebenden Indianer fehlte das Verständnis für ein europäisches Dorfleben unter fremdstaatlichem Regiment. Nicht spanische Staatsbeamte, sondern indianerfreundliche Missionare wären die berufenen Organe zur Ausführung dieses Planes gewesen. Spanisches Kirchentum ließ sich vor der Hand nicht durch Befehlsparagraphen in Amerika einführen. Dazu kam noch ein anderes.

Den spanischen Konquistadoren selbst fehlte vorab noch, wenigstens in der Mehrzahl, das Verständnis für diesen idealen Kolonisations- und Missionsgeist. Und konnten sie die den Indianern wohlwollenden Befehle und Verordnungen auch nicht abweisen, so suchten sie doch, um auf ihre Rechnung zu kommen, die Befehle zu umgehen, indem sie sagten: Die Indianer sind nicht so und sind nicht die, wie das Befehl sie im Auge hat, also gilt das Befehl nicht für sie.

<sup>1</sup> Die §§ 16—25 bestimmen den Geschäftsverkehr von Española und dem neugegründeten Handelsgerichtshaus in Sevilla; § 26—27 regeln das Goldgraben der Indianer; § 28 ordnet die Ein- und Ausfuhr. — Diese nämlichen Grundsätze finden sich wieder in der Instruktion an Diego Colon, Valladolid: 3. V. 1509; in: Navarrete, I. c. p. 363/374; Colección etc. XXIII [Madrid 1876] p. 290/309; XXXI [ib. 1879] p. 388/409; Boletín etc. XX [ib. 1892] p. 282/285.

Ja, diese Ansicht in ihrer extremsten Richtung verstieg sich so weit, daß sie überhaupt dem Indianer die vernünftige Menschenseele absprach<sup>1</sup>. Jedenfalls aber glaubte sich die Konquista den Indianern gegenüber, die Freiheit, Väter-sitte und Väterglaube über alles liebten, zu Wohlwollen, Nachsicht und Milde nicht verpflichtet, sondern brachte für sie das damalige europäische Kriegsrecht in seiner ganzen Härte zur Anwendung. Und damit beginnt die Leidensgeschichte der Indianer in Mittel- und Südamerika.

In Sevilla, dem Sitz der spanischen Kolonialpolitik, war man nur allzu-leicht bereit, schon im Interesse einer falsch verstandenen Rentabilität der Kolonien, der Conquista-Ansicht nachzugeben und ihr auch gesetzlichen Ausdruck zu verleihen: die Verordnungen des Consejo de Indias machten nur allzu-oft die gutgemeinten Befehle und Instruktionen der spanischen Könige illusorisch. Die renitenten Indianer, „Canibales“ genannt, wurden einfachhin als Kriegs-gefangene behandelt und als Sklaven verkauft<sup>2</sup>. Auch den bereits angesiedelten Indianern auf Española wurden die aufstößenden Schwierigkeiten zu ihren Ungunsten ausgelegt und engere Fesseln wieder angelegt<sup>3</sup>. Der spanische Kolonist fühlte sich als der geborene Herr und Vormund der Indianer und die Hausklaverei nahm durch die Repartimientos (Indianerverteilung) immer größeren Umfang und immer drückendere Formen an<sup>4</sup>.

Diese Ansichten und dies Vorgehen der Conquista fand in den idealer,

<sup>1</sup> Wir erinnern an die Kämpfe des Dominikanerbischofs Julian Garcés zugunsten der Indianerseele und an die Bulle des Papstes Paul III. (cf. Bibliotheca Missionum n. 37—39).

<sup>2</sup> So die Verfügungen von 1503, also nur wenige Monate später als obige angeführte Instruktion: Real Cédula para que los Capitanes que por mandato de Su Alteza fueren á descubrir Tierra-Firme á las Indias, hallando que los dichos Canibales no se quieren convertir e estubieren pertinaces e inobedientes los captiven e traygan á estos Reynos, pagando la parte que pertenesciere á Sus Altezas; Sevilla: Agosto de 1503; in: Colección etc. XXXI [Madrid 1879] p. 196/200. — Provisión para poder cautivar á los Canibales rebeldes; Segovia: 30 de Octubre de 1503; in: Navarrete, l. c. p. 460/463. — Real Cédula al Gobernador de la Española autorizando la esclavitud de los Indios canibales; Salamanca: 15 de Noviembre de 1505; in: Colección etc. 2ª Serie V [Madrid 1890] p. 110/113. — Real Cédula para que se pueden tomar por esclavos los caribes de la Trinidad e de otras Islas; Burgos: 23 de Diciembre de 1511; in: Colección etc. XXXII [Madrid 1879] p. 304/309. — Real Cédula para que los Indios caribes que truxeron los de San Juan, les pueden tener por esclavos; in: l. c. p. 319/322.

<sup>3</sup> So heißt in der Real Cédula para los vecinos de la Española, Medina del Campo: 20. XII. 1503 [in: Colección etc. XXXI, p. 209/212]: Die Indianer haben die ihnen gewährten Freiheiten mißbraucht; sie arbeiten nicht und kommen nicht zum Unterricht; sie sollen daher zwar als freie Menschen behandelt werden, aber doch zur Arbeit und zum Unterricht angehalten werden.

<sup>4</sup> Durch die Real Cédula dandole poder al Almirante D. Diego Colón sobre el repartimiento de los indios, Valladolid: 14 de Agosto de 1509 (in: Colección etc., l. c. p. 449/452) wurde bestimmt, daß den Offizieren und Alcaydes (Beamten und Vorsteher) je 100 Indianer, einem verheirateten Caballero (Herrn) 80, einem verheirateten Escudero (Soldaten) 30, und einem verheirateten Labrador (Arbeiter) 30 Indianer zugewiesen werden sollen.

human und christlich denkenden Kreisen ihre Begner. An erster Stelle waren das die Missionare. Mit einzelnen Ausnahmen fühlte sich der spanische Missionar der Praxis als der geborene Vater und Beschützer der Indianer. Bis 1510 waren es ausschließlich Franziskanermissionare, die in Amerika tätig waren. Nach einem guten Anfangserfolg kam aber ihre Missionstätigkeit ins Stocken. Der erste, umfangreichere Missionsbericht aus Española stammt vom 12. Oktober 1500<sup>1</sup>. Die Missionare, so wird geschrieben, sind glücklich angekommen; die Eingeborenen verlangen sehr nach der Taufe; in kurzer Zeit haben über 3000 die Taufe empfangen; es wird um neue Missionare gebeten. Das offizielle, königliche Spanien gewährte seinen Missionaren großmütige Unterstützungen. Brotsorge kannte der spanische Missionar nicht. Missionsvereine und Missionszeitschriften zur Unterstützung des Missionswesens waren in Spanien unbekannt. Der Unterhalt des ganzen Missions- und Kirchenwesens in den Kolonien war Sache und Bewissenspflicht des Königs. Er war der vom Papste bestellte Kirchen- und Missionspatron<sup>2</sup>. Die Missionare hatten freie Überfahrt<sup>3</sup>, Ausrüstung und Stationsgründung. Trotz alledem war dem Anfangserfolg keine Weiterentwicklung beschieden. Die Gründe mögen folgende gewesen sein: Die Missionsgründung war zu eng mit der Koloniegründung verbunden, und diese selbst wurde von den Indianern als ein schreiendes Unrecht empfunden. Sie war als vollendete Tatsache ein Gewaltakt, in ihren Absichten und Zielen spanische Eroberung, Ausbeutung und Herrschaft, in ihren Mitteln skrupellose Schwertpolitik. In ihren ethischen Grundsätzen und rechtlichen Anschauungen war sie schwankend, unzuverlässig und bei den Indianern Mißtrauen erweckend. Das spanische Schwert warf dunkle Schatten auch auf das Kreuz in spanischen Händen. Auf diesem Boden und in dieser Atmosphäre konnten die idealen Kräfte der christlichen Mission nicht recht zur Entwicklung kommen.

Zu diesen sachlichen Gründen kamen persönliche hinzu. Da waren zunächst die Leute der Conquista: Abenteurer und Glücksritter; die einen hatten alle Brücken hinter sich abgebrochen, Spanien war froh, sie über den Ozean abchieben zu können; die andern gingen arm übers Meer und hofften goldbeladen auf spanischem Boden wieder zu landen. Da waren ferner die nachfolgenden Kolonisten, denen als Ideal in der Neuen Welt das spanische Branden-

<sup>1</sup> Litterae Patrum Missionariorum Franciscanorum ad R. P. Vicarium Generalem Oliverium Maillardum; Hispaniola: 12. Octobris 1500: in: *Analecta Franciscana* II (Quaracchi) p. 525. — Cf. auch die Real Cédula á Don Frey Nicolás de Ovando; se colige el estado floreciente de la cristiandad; Zaragoza: 29 de Marzo de 1503; in: *Boletín etc.* XX [Madrid 1892] p. 266.

<sup>2</sup> Cf. die Bulle von Alexander VI, *Eximiae devotionis*; Romae: XVI. Cal. Decembris 1501; in: *Boletín etc.* XX [Madrid 1892] p. 201/263, und das Antwortschreiben der katholischen Könige, in: ib. p. 263/265. — Ferner: Real Carta-orden al Capitulo general de la Orden de San Francisco que se celebra en Barcelona; Burgos: 14 de Abril de 1508; in: Navarette l. c. III [Madrid 1829] p. 535/536; Colección etc. XXXIX [Madrid 1883] p. 168/171; García Muiñoz, *Primicias Religiosas de América* [Santiago 1894] p. 236/240.

<sup>3</sup> Real Cédula; Ecixa: 17 de Noviembre de 1501; in: Colección etc. XXXI [Madrid 1879] p. 99.

tum aus der Alten Welt vorschwebte. Da war endlich die zahlreiche Beamten-schaft, die für die leere Staatskasse und für den eigenen leeren Beutel sorgen sollten und sorgen wollten. Und sie alle nannten sich Christen!

Schließlich die Missionare selbst. Ohne Zweifel hatten sie die besten Absichten, denn freiwillig hatten sie sich zum Missionsdienst gemeldet, großherzig hatten sie die Opfer des Missionslebens übernommen, aber sie lebten noch allzusehr in der mittelalterlichen Missionsanschauung: als Missionsmittel kannten sie nur die Missionspredigt, als Missionsziel nur die Taufe, und doch war das Missionsobjekt, dem sie gegenüber standen, ein ganz anderes geworden. Die Zeit der späteren großen Missionspioniere, die zu neuen Missionsmethoden führten, war noch nicht gekommen. Zudem scheint die Anzahl der Missionare noch eine sehr geringe gewesen zu sein. In seinem Schreiben vom 14. April 1508 an das Generalkapitel der Franziskaner zu Barcelona stellt König Ferdinand die dringende Notlage der Mission auf den Antillen vor Augen und bittet um neue Missionskräfte<sup>1</sup>. Um diese Zeit hatten die Franziskaner auf den Antillen drei Klöster: San Francisco in Concepción de la Vega, in San Domingo und in Karaguá. Um 1509 wirkten hier 15 Kleriker in 15 Ortschaften<sup>2</sup>.

Einen neuen Abschnitt in dieser ersten Missionsepoche der amerikanischen Missionsgeschichte bildet das Jahr 1510: Der Eintritt der Dominikaner in das Missionsfeld der Neuen Welt. Das erste Dokument bezüglich der Dominikanermision stammt aus dem Jahre 1509. 40 Dominikaner sollen auf einmal als Missionare hinausgesandt werden, doch scheint der Beschluß nicht ausgeführt worden zu sein<sup>3</sup>. Die Ausführung bewirkte im folgenden Jahre 1510 der missionseifrige Dominikaner Domingo de Mendoza. Die ersten Missionare waren Pedro de Córdoba, Bernardo de Santo Domingo, Antonio de Montefino und ein Laienbruder<sup>4</sup>. Alle drei Dominikanermisionare waren Männer von

<sup>1</sup> Cf. supra.

<sup>2</sup> Real Cédula; Valladolid: 3 de Mayo 1509; in: Colección etc. XXXI [Madrid 1879] p. 417/423. Enthält u. a. die Bestimmung über die Besoldung der 15 Kleriker.

<sup>3</sup> Real Cédula á los oficiales de la contratación mandándoles paguen el passaje y mantenimiento á 40 religiosos de S. Domingo que pasan á Indias; Arcos: 14 de Febrero de 1509; in: Colección etc., 2ª Serie V [Madrid 1890] p. 194/195.

<sup>4</sup> Un fraile lego; dieser kehrte aber bald wieder nach Spanien zurück. Über die einzelnen Missionare an anderer Stelle; hier nur die Grundlinien der Entwicklung bis zur 1. Junta. Über die Lebensweise und das Wirken der ersten Dominikaner auf Española cf. Herrera, Historia General [Madrid 1601] Dec. I Lib. VII cap. 2, und besonders Las Casas, Historia General III [Madrid 1875] p. 273/278. 353 ff. Eine 2. Missionsfaravane von Dominikanern führte 1511 P. Domingo de Mendoza persönlich nach Amerika; cf. Las Casas, l. c. p. 276 und ferner: Real Cédula á D. Diego Colón para que señale sitio donde los frailes puedan fundar monasterio; Tordesilla: 20 de Noviembre 1510; in: Colección etc. 2ª Serie V [Madrid 1890] p. 242/243; Boletín etc. XX [Madrid 1892] p. 294/295. — Real Cédula á los oficiales de la casa de la contratación de Sevilla para que den á cada uno de los frailes que van á las Indias dos mantas y un jergon; Tordesilla: 20 de Noviembre 1510; in: Colección etc., p. 243/244. — Real Cédula á los oficiales de la isla Española para que presten favor y ayuda á los frailes Dominicós; Sevilla: 22 de Marzo 1511; in: Colección etc., p. 249/250.

ausgeprägter Persönlichkeit. Mit ihrem Erscheinen auf dem amerikanischen Missionsfelde beginnt nicht nur ein neuer Abschnitt in der Missionsgeschichte Amerikas, sondern beginnt auch der Kampf für Freiheit und Recht der Indianer, über Kolonisations- und Missionsmethode, gegen Sklaverei und Erpressertum, ein Kampf, der über ein Halbjahrhundert währen sollte, der das praktische Missionsfeld und die Heimatkirche, die Missions- und Kolonistenkreise, das Beamentum und die Belehrtenswelt, Kanzel und Katheder, Wort und Schrift in Bewegung setzte, ein Kampf, dessen erster Wortführer P. Antonio de Montésino, dessen größter Held aber Bartolomé de las Casas werden sollte, ein Kampf endlich, der für immer ein goldenes Ruhmesblatt in der katholischen Missionsgeschichte bildet.

Die ersten Dominikaner landeten im September 1510 zu San Domingo auf Española. Von hier begaben sie sich zu Fuß nach Concepción de la Vega, wo der Almirante weilte. Vor ihm und der versammelten Beamtenwelt hielt P. Pedro de Córdoba seine Einführungsrede. Die ganze spanische Kolonie horchte auf. Es war eine neue Sprache oder vielmehr die altchristliche Sprache. Las Casas, noch Diakon und Weltkind und Mann seiner Umgebung, wohnte dieser Predigt bei und unter tiefem, nachhaltigem Eindruck schrieb er später: „É yo se lo oí, é por oirselo me tuve por felice“.

Da P. Antonio de Montésino leichter und gewaltiger das Wort beherrschte, erhielt er von seinem Obern, P. Pedro de Córdoba, den Auftrag, gegen die schreienden Mißstände öffentlich Protest zu erheben<sup>1</sup>. Diese Mißstände lagen offen am Tage, und was den neuen Missionaren noch an persönlicher Erfahrung mangelte, das ergänzten die Berichte der Gutgesinnten. So wurde P. Antonio besonders durch Julian Barcés, ein Saulus zuvor und dann ein Paulus, über die Sachlage unterrichtet<sup>2</sup>. P. Antonio erledigte sich seines Auftrages mit ganzem apostolischen Freimuth, unbekümmert um die harten, persönlichen Folgen, die ihn und seine Mitbrüder trafen. Mit wahrer Genugtuung und innerlicher Freude berichtet Las Casas noch nach langen Jahren die gewaltige Bewegung und Erregung, die die Predigt des Dominikanermönches unter den Beamten, Soldaten und Kolonisten hervorrief. Es regnete Proteste. Die Dominikaner aber standen einmütig und geschlossen dem Sturm der ganzen spanischen Bevölkerung gegenüber. Der Sturm erhöhte im Gegenteile ihren Mut. Am vierten Advents Sonntag erschien P. Antonio von neuem auf der Kanzel. Sein Spruchtext war das Evangeliumwort: Ego vox clamantis in deserto, und Las Casas hat uns den Inhalt dieser Predigt aufgezeichnet<sup>3</sup>.

Diese Predigt des P. Antonio war ein Trennungs- und Kampfruf. Die wenigen Gutgesinnten sammelten sich um die Dominikaner, die Mehrzahl aber bildete die Gegenpartei, entschlossen den Kampf zum Austrag zu bringen. Española aber war für diesen Kampf zu klein. In Spanien, vor dem Könige, sollte er ausgefochten werden.

<sup>1</sup> Las Casas charakterisiert den P. Antonio de Montésino: „Tenía gracia de predicar; era aspérrimo en reprender vicios, y sobre todo, en sus sermones y palabras muy colérico, eficazísimo, y así hacía, ó se creía que hacía, en sus sermones mucho fruto.“ <sup>2</sup> Las Casas hebt dies ausdrücklichs hervor l. c. p. 362. <sup>3</sup> l. c. p. 365/369.

## Missionsrundschau.

### Aus dem protestantischen Missionswesen.

Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D. in Driburg.

#### I. Das heimatlche Missionswesen.

Die Anstrengungen der deutschen protestantischen Missionswelt zur Liquidation des für die Missionen beider Konfessionen Deutschlands so verhängnisvollen Friedensvertrages von Versailles waren gewiß nicht geringer als die auf katholischer Seite, aber vielleicht von noch geringeren Erfolgen begleitet als hier. Den flammenden Protesten gegen die brutale Vergewaltigung des überseeischen deutschen Missionswerkes unmittelbar vor und nach dem Zustandekommen der Boykottparagraphen 122 und 438 im Juni 1919 folgte bald eine förmliche Flut von Schriften und Adressen an die einflußreichen Kreise der Alliertenwelt, besonders an deren Missionskreise. Aber selbst der ruhig und sachlich, aber energisch gehaltene Appell von Dr. Axenfeld an das missionierende Ausland war nur von ganz geringen Erfolgen gekrönt<sup>1</sup>. Besonders in Indien und in sämtlichen ehemals deutschen Kolonien wurden die sog. Friedensparagraphen gegen die deutschen Missionare und ihre Werke durchgeführt, in China fortgesetzt für die Austreibung der deutschen Glaubensboten gehegt und schließlich formulierte die britische Regierung ihre Stellungnahme zu den deutschen protestantischen Missionen ähnlich wie gegen die katholischen in einem eigenen Memorandum<sup>2</sup>. Zur Wiederzulassung einzelner nichtbritischer Missionare wird danach die Bürgschaft der Loyalität seitens der britischen Konferenz der Missionsgesellschaften oder der nordamerikanischen Foreign Mission Conference und für Indien die Empfehlung des dortigen National Missionary Council verlangt. Die Zulassung eines nichtbritischen Missionars ist aber vielen persönlichen Erkundigungen, einer längeren Prüfung und der jederzeitigen Entfernung bei eintretender Mißliebigkeit seitens der staatlichen Behörde unterworfen. Für Indien wurde ohnehin ein Ausschluß von Mitgliedern „feindlicher Nationalität“ auf fünf Jahre, für die andern englischen Kolonien auf drei Jahre festgesetzt. Diese harten Bestimmungen trafen auch die nichtdeutschen protestantischen Gesellschaften, soweit sie in Deutschland beheimatet sind z. B. die Basler Missionsgesellschaft. Auch die unausgefeht weiter betriebene Rettungsaktion zugunsten der deutschen Missionen seitens vieler Freunde und namentlich von Seiten großer Organisationen, von denen noch die Rede sein wird, und besonders die Verwendung des Ehrensekretärs für Freundschaftsarbeiten der Kirchen Sir William Dickinson bei der Londoner Regierung in seinem Schreiben vom 14. April 1921 verliefen ziemlich resultatlos. Auf letzteres Schreiben antwortete das Englische Kolonialamt ablehnend. Nur dann sollen einzelne Missionare wieder zugelassen werden können, wenn eine geistliche britische Behörde sie empfiehlt und ein Brite Vorsteher seiner Missionsgesellschaft ist. Alsdann werden die üblichen Anschuldigungen wieder erhoben, daß sich die deutschen Glaubensboten von nationalen Gefühlen zu sehr hätten leiten lassen . . .<sup>3</sup>. Das steht allerdings in scharfem Gegenfatz zu der Äußerung Montagus vom Indian Office, der klar heraus sagte, daß keinerlei

<sup>1</sup> Dr. Axenfeld, Germany Battle for the freedom of the Christian missions, Berlin 1919. Vgl. Die Kundgebung des Dresdener Kirchentages, in: Schneider, Kirchliches Jahrbuch 1920, 167.

<sup>2</sup> Memorandum A und C in JRM 1919 Juli; vgl. Schneider, Kirchliches Jahrbuch, 47. Jahrg., 1920, 146 ff. Vgl. die Bestimmungen des Mem. B für katholische Missionare in JM 1920, 47 f.

<sup>3</sup> Über die Eingabe Dickinsons und die Antwort Churchills siehe JMRe. 1922, 54. Diese ganze Aktion lief ziemlich parallel mit der katholischen Aktion von Msgr. Kelley und auch in demselben Sinne. Vgl. JM 1921, 97 ff. AMZ 1922, 14 bemerkt sehr richtig, daß das neue Memorandum Churchills vielversprechend beginne, aber dies diene nur als Floskel, auf der das Mißtrauen gegen die Mission als staatsgefährlich sich aufbaue.

Klage vorliege<sup>1</sup>. Wie die Dinge z. Zt. liegen, ist kaum mit einer Wiederzulassung vieler deutschen Missionare beider Konfessionen auch nach Ablauf der Ausschlussfrist zu rechnen. Jedenfalls werden die Bedingungen solche sein, daß sie kaum angenommen werden können. Von vornherein einen andern Standpunkt nahm die südafrikanische Regierung der deutschen Mission gegenüber ein. In den Parlamentsverhandlungen wurde eine bemerkenswert kräftige Sprache zu ihren Gunsten geführt und z. B. betont, daß die deutschen Missionare eine bessere Methode der Behandlung der Eingeborenen hätten als irgend eine andere Gruppe in Südafrika<sup>2</sup>. General Smuts und sein Vorgänger als Gouverneur der Südafrikanischen Union Botha erwiesen sich sehr entgegenkommend und garantierten nicht nur den Verbleib der deutschen Missionare, sondern selbst den deutschen Unterricht für die Kinder der deutschen Ansiedler<sup>3</sup>. Die Treuhänderräte sind zu einem Drittel sogar aus deutschen Missionaren, zu Zweidrittel aus missionsfreundlichen Laien zusammengesetzt. Auch die australische Regierung schlug gegenüber dem Mutterlande andere Bahnen ein. Obgleich zeitweise die beiden Missionen der Neuenbottelsauer und der Barmener auf des Messers Schneide standen, gelang es doch, das Schlimmste abzuwenden und eine weitere Wirksamkeit bis Ende 1928 zu erwirken<sup>4</sup>. In den von Frankreich okkupierten Gebieten ist natürlich an eine baldige deutsche Missionsarbeit gar nicht zu denken. Dagegen stehen seitens der nordamerikanischen Union und der Mittelmeerstaaten, wo sich deutsche Missionen befinden, keinerlei Hindernisse durch die Regierungen entgegen. Ebenso war die Verbannung deutscher Missionare aus China kein Akt feindlicher Gesinnung der chinesischen Regierung, sondern nur ein notwendig scheinendes Nachkommen gegen den Druck der Entente, dem man in der Hauptsache durch den Gegenruck seitens der nordamerikanischen Regierung entging. Eine unbillige Behandlung der deutschen Missionare gegenüber andern ist nicht zu erwarten. Auch für Japan liegt kein Grund zu Befürchtungen einer andern als wohlwollenden Haltung gegen die durch den Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein vertretene deutsche Mission vor.

Weit über die Hälfte des gesamten deutschen protestantischen Missionsbetriebes hat hauptsächlich durch die Maßnahmen des protestantischen England ein gewaltsames Ende gefunden. Selbst wenn nach abgelaufener Frist von fünf Jahren die Wiederzulassung erfolgte, so läge doch fast ein Zeitraum von zehn Jahren zwischen einsetzender und es müßte die meiste Arbeit von neuem beginnen, da oft nur eine Handvoll französischer oder englischer Missionare die deutsche Arbeit fortsetzt gegen früher 70–80 deutsche. Eine Reihe von Missionen sind überhaupt sozusagen völlig ausgelöscht, wie die in den ersten Anfängen stecken gebliebene Gohnersche Kamerunmission, die Breklumer Mission in Ostafrika usw. Die meisten andern Missionen waren kaum ein Menschenalter alt, hatten noch keine oder nur wenige ordinierte eingeborene Kräfte, oder es wurden in letzter Stunde einige der Not halber geweiht; und es bleibt abzuwarten, wie diese Missionen sich halten. Aber auch für die 80, 100 und selbst 200 Jahre bestehenden deutschen Missionen ist die gegenwärtige völlige Unterbindung von schlimmstem Nachteil, da es sich durchweg um sittlich und religiös noch nicht gefestigte Gebiete handelt<sup>5</sup>. Die Zahl der infolge des Krieges und des Friedensvertrages repatrierten protestantischen Missionare deutscher Nationalität beträgt nahezu 1400 mit Einschluß des Hilfspersonals. 1920 befanden sich nur noch 465 Missionare und Schwestern usw. auf den erhaltenen deutschen Missionsfeldern, während i. J. 1913 insgesamt 1063 Missionare (ordinierte), 326 nichtordinierte Gehilfen und 248 Schwestern gezählt wurden. Ende d. J. 1919 schmachteten in der Gefangenschaft noch 110 Missionare, einer war in der Gefangenschaft erschossen, 25 im Kriege gefallen. Außerdem fielen 100 Seminaristen, während 6 in der Gefangenschaft starben. Inzwischen sind auch die letzten noch in Ägypten, Malta, Frankreich, Amednagar usw. zurückgehaltene

<sup>1</sup> Vgl. ZM 1921, 213 f.<sup>2</sup> Vgl. Berl. Missionsbericht 1921, 160.<sup>3</sup> S. AMZ 1920, 76; Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 158.<sup>4</sup> Vgl. ZM 1922, 104.<sup>5</sup> Vgl. AMZ 1921, 151–160.

Missionsleute heimgekehrt<sup>1</sup>. Viele Kräfte sind durch die Strapazen und Entbehrungen entweder für immer gebrochen oder für lange Zeit unbrauchbar und zum Teil im Benevensheim zu Tübingen untergebracht worden<sup>2</sup>. Es war keine geringe Belastung der heimatischen Missionskreise, für die zahlreichen heimgeschickten Missionare und ihre Familien Unterkunft und entsprechende Betätigung zu schaffen. Als Pfarrer, Pfarrverweser, Stadtmisionare fanden 201 Missionare, im Schuldienst 48, in andern Stellungen 45 Verwendung. Im heimatischen Missionsdienst konnten 286 Missionare und 36 Schwestern sich betätigen<sup>3</sup>. Da aber die rechtmäßigen Inhaber und Bewerber diese Stellen wieder zurückforderten, so ist abermals eine sehr große Zahl missionarischer Kräfte brot- und erwerbslos den Gesellschaften überlassen<sup>4</sup>. Die Not der Mission ist so auch eine Not der Heimat geworden, die je länger desto mehr zu einer förmlichen Krisis ähnlich dem katholischen Missionswesen sich auswächst.

Zu dem Verluste draußen ist nämlich die ungeheure Teuerung eins der schwersten Probleme der Leiter aller Missionshäuser und Gesellschaften. Die Ausgaben sind aufs vielfache, oft auf das 30fache gestiegen und höher, aber die Einnahmen sind keineswegs dementsprechend gewachsen. Bis zu Dreiviertel aller Einnahmen mußten mancherorts auf die heimatischen Unternehmungen verwendet werden. Und das trotz großer Einschränkungen und äußerster Sparsamkeit. Verschiedentlich wurde deshalb die Frage brennend, ob es nicht angehe, den Seminar- und Studienbetrieb für mehrere Gesellschaften zusammenzulegen und daß so die eine der andern Gesellschaft zu Hilfe komme. Individuelle, namentlich das Bekenntnis berührende Gründe scheinen aber sehr dagegen ins Gewicht zu fallen. Ins Ungemessene steigert sich diese Not der Teuerung gerade für Missionsunternehmungen durch das beständige Sinken des Markwertes. Beispielsweise liefen bloß durch die schlechte Baluta die Schulden der Rheinischen Mission von 30000 Pfund oder 600 Mark i. J. 1918 auf rund 18000000 Mark i. J. 1920 an und 3. Jt. auf ein vielfaches davon<sup>5</sup>. Die ungeheuren Kosten der Reise, die sich jetzt durchweg auf über hunderttausend Mark für eine Person belaufen und die noch teureren Unterhaltungskosten, der Bau neuer Anstalten, der gleich viele Millionen verschlingt usw., stehen begreiflicherweise einem größeren Inangriffnehmen neuer Missionen und Missionsposten im Wege. Gelegentlich ist auch protestantischerseits der Gedanke angeregt worden, das Heidenmissionswerk in Anbetracht der schlechten Weltlage für uns einzustellen und die materiellen und persönlichen Kräfte der Diasporamission und Heimatseelsorge zur Verfügung zu stellen. Nur geblendete Kurzsicht kann demgegenüber auf die jetzt auch bedeutend gestiegenen Missionseinnahmen hinweisen. Zwar betragen diejenigen der Berliner Mission schon 1919 fast eine Viertelmillion mehr als vor dem Kriege, während die Rheinische Mission ihre Einnahmen von 1917 bis 1920 sogar fast verdreifachte. Aber alle Opferwilligkeit reicht bei weitem nicht aus. Die Ausgaben der Rheinischen Mission in der Heimat betragen jetzt bereits mehr, als vor dem Kriege die ganze Gesellschaft für ihren inneren und äußeren Missionsbetrieb benötigte<sup>6</sup>. Nichtdestoweniger steht die gesamte deutsche protestantische

<sup>1</sup> AMZ 1920, 74 nach dem Jahrbuch der sächsischen Missionskonferenzen 1920. Schneider, Jahrbuch 1921, 162 ff. Nach AMZ 1921, 156 f. fielen 1143 Angehörige deutscher Missionsgesellschaften, 220 wurden verwundet. <sup>2</sup> Ebendort.

<sup>3</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 162 f.

<sup>4</sup> Das bayrische und sächsische Konsistorium haben neuerdings Entgegenkommen für die Einstellung von Missionaren in die Heimatseelsorge befundet. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 142; EMWg 1921, 50 f.

<sup>5</sup> Vgl. AMZ 1921, 158 und Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 163 ff. Das Seminar der Berliner M. zählte 5 Lehrkräfte für 16 Seminaristen, das der Gohnerschen Mission 3 Lehrer für ganze 5 Schüler. Trotzdem kam es zu keiner Einigung über den Zusammenschluß. Vgl. auch Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 245. Vgl. auch EMWg 1921, 113 über eine Resolution der Ostpreussischen Missionskonferenz.

<sup>6</sup> Ebendort 1921, 241. In ZReiM 1920, 81 ff. wird richtig bemerkt, daß das Steigen der Einnahmen eine böse Täuschung ist, da es in gar keinem Verhältnis zu den

Missionswelt für die Beibehaltung der Heidenmission ein. Betragen von dem festen Willen, die Missionare und das Missionspersonal in dieser kritischen Zeit nicht im Stich zu lassen, erließ die Vertreterversammlung der deutschen protestantischen Missionsgesellschaften in Halle a. d. S. (8.—10. März 1921) einen Nothschrei für die Heidenmissionen um Gebet, Arbeit und wesentlich vermehrte Liebesgaben<sup>1</sup>. Schon vorher hatte der erste deutsch-evangelische Kirchentag von Dresden (2.—5. Sept. 1919) unter Hinweis auf die unerhörte Vergewaltigung der deutschen Missionen durch die Entente den Willen der protestantischen deutschen Christenheit ausgedrückt, durchzuhalten, bis die Hand des Allerhöchsten den vertriebenen Missionaren wieder die Wege in seinen Dienst am Missionswerk zeigt<sup>2</sup>. Noch energischer trat die siebente preußische Generalsynode in einer Resolution (1920) für die Heidenmission ein. Kein Teil der noch verbliebenen Missionsfelder dürfe preisgegeben werden. Sie richtete an die Missionsleitungen die dringende Bitte, in Erwägungen darüber einzutreten, wie durch Vereinigung der Kräfte und damit verbundene Ersparnis verhütet werden kann, daß auch nur etwas von den Missionsfeldern durch Zersplitterung der Kräfte verloren gehe<sup>3</sup>. Ganz in demselben Geiste der entschlossenen Weiterführung der Heidenmission sind auch die großen Zeitschriften dirigiert und geschrieben: die Allgemeine Missionszeitschrift, die Zeitschrift für Religionskunde und Missionswissenschaft und das Evangelische Missionsmagazin sowie die zahlreichen Organe der einzelnen Gesellschaften, wiewohl sie alle wegen der teuren Rohmaterialienpreise um ihre eigene Existenz ringen.

Zur Pflege und Vertiefung des rechten Missionsverständnisses in Fach- und Laienmissionskreisen hat eine überraschend große Zahl von wichtigen Tagungen und Missionskursen seit Kriegsende beigetragen. Die erste Missionskonferenz im April 1920 zu Bielefeld mit 87 Teilnehmern beschäftigte sich vorwiegend mit Erfahrungen aus dem Missionsleben, namentlich unter den letzten Wirren der Welterschütterung: welche Erfahrungen hat uns der Krieg gelehrt? vor welche Aufgaben stellt uns die gegenwärtige Lage usw.? Aber auch das Ziel der Gemeinschaftsarbeit, die Eingliederung der Missionschwestern in den Betrieb, das Ausbildungswesen der Missionare und ähnliche Fragen standen zur Erörterung<sup>4</sup>. Als bleibende Frucht der ersten Tagung in Bethel trat der Deutsche Missionarbund ins Leben, der bereits anfangs Oktober 1921 seine zweite große Jahresversammlung abhielt in Frankfurt a. M. Hinsichtlich der großen Reisekosten soll die Tagung eine Wanderversammlung sein. Die letztjährige Beratung widmete sich sowohl den großen Problemen auf den Missionsfeldern als auch besonders der Verwertung der missionarischen Erfahrungen für die Heimatversorgung<sup>5</sup>. Die vor dem Kriege eingebürgerten Studenten-Missionskurse lebten wieder auf in den beiden zu Dassel im Sölling im März 1921 und im April 1922 veranstalteten Studienkursen. Bei dem ersten, dem 54 Teilnehmer und Teilnehmerinnen beiwohnten, sprach Prof. Richter über das kulturelle und religiöse Problem

gesteigerten Ausgaben steht. Vgl. *JRelM* 1920, 83 f. über Heidenmission und Diaspora. Von einigen Missionsgesellschaften seien hier Jahreseinnahmen von 1919 angeführt: Leipz. Mission 720 000 Mark, Gohnerische Mission 450 000, Norddeutsche 160 000, Hermannsbürger 874 732, Hannoverische Luth. Freikirche 74 852, Schleswig-Holsteinische 200 000, Neuenkirchener 288 000, Liebenzeller 608 080, Baptisten 203 880 usw. Vgl. Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1920, 264. <sup>1</sup> Siehe *AMZ* 1921, 92 f.

<sup>2</sup> Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1920, 167.

<sup>3</sup> *AMZ* 1920, 159; Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 247 f.

<sup>4</sup> Die Besucherliste verzeichnete ordinierte und nichtordinierte Teilnehmer, Missionare, Missionschwestern und Missionsfrauen: 24 Rheinische, 7 Basler, 3 Berliner, 2 Gohnerische, 4 Breklumer, 3 Hermannsbürger, 3 Leipziger, 3 von der Brüdergemeinde, 5 Norddeutsche, 3 Sudanpioniere, 1 Neuenkirchener, 24 Betheler, 4 vom Morgenland. Frauenverein, 1 von der China-Allianz-Mission, 1 vom Armenischen Hilfsbund. Einberufen war die Tagung von J. Warned und E. Johannsen (Bethel). Vgl. *AMZ* 1920, 173—186; *EMMg* 1920, 164 ff.; Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 248 f.

<sup>5</sup> Ausf. Bericht in *EMMg* 1921, 329 ff.

Chinas, die Krisis des Islam und die Einheitsbestrebungen auf dem Missionsgebiet, Missionspräses Rieke (Barmen) aus 25jähriger Praxis über China, Missionsdirektor Ed. Fries aus der Nassamission, Missionsinspektor Beyer über die Verbindung von Volks- und Heidenmission, Dr. Joh. Weise über die Beziehungen von Akademiker und Missionsgedanken<sup>1</sup>. Der diesjährige Kursus hatte als Gesamthema: „Wege zu Christus auf dem Missionsfelde“<sup>2</sup>. Ein anderer Missionsstudienkursus im Oktober 1921 war eine ganze Woche lang für Lehrerinnen und Sonntagshelferinnen ebenfalls in Dassel<sup>3</sup>. In Berlin fand der ebenfalls übliche jährliche Pastorenmissionskursus nach Ostern anschließend an die Brandenburgische Missionskonferenz 1921 wieder statt<sup>4</sup>. Ein neuer Studentenmissionsbund sollte anfangs dieses Jahres in der Bodelschwinghschen Arbeiterkolonie Lobetal bei Bernau unter Leitung von Pastor G. Beyer-Berlin tagen, wobei die Vormittage den Beratungen, die Nachmittage dem Schneepfort gewidmet wurden<sup>5</sup>. Auch der Liebesbund für christliches Hilfswerk im Orient veranstaltete eine Islamkonferenz in Uchtenhagen (Mark) in der Osterwoche 1921. Besonders wichtig ver sprach die Resolution III zu werden, wonach eine Arbeitsstätte für künftige Missionsarbeiter für die Islammission geschaffen werden soll, und die Herausgabe populärer Schriften über den Mohammedanismus und eine umfassende Bibliographie über die Islammission ins Auge gefaßt wurde, ähnlich wie sie über den Buddhismus in der Zeitschrift für Religionskunde und Missionswissenschaft 1921 erschienen ist<sup>6</sup>. Immermehr Heimatrecht erwirbt sich der Missionsgedanke im Protestantismus an den Universitäten und Hochschulen Deutschlands. Es haben Lehrstühle für Missionswissenschaft inne Dr. W. Ehler (Chinamission) neuestens in Tübingen, D. Hauptleiter und neuestens Lic. Dr. Merkel in Halle a. d. S., Prof. Dr. Schömerus hauptamtlich für Religionskunde nebenamtlich für Missionswissenschaft in Kiel, Prof. Dr. Jul. Richter in Berlin, seit kurzem ordentl. Prof. der Missionswissenschaft, D. Paul in Leipzig, Dr. Mirbt in Göttingen. Letzterer führte 1920 seine beiden ersten Promovenden zur Doktorwürde: Dr. Merkel und Dr. Depke am Leipziger Missionsseminar<sup>7</sup>. Mit Bakt ist daher die Zahl der Missionslehrstühle auf acht gestiegen. Auf eine sehr befriedigende Entwicklung kann das Deutsche Institut für ärztliche Mission und das Tropengenesungsheim in Tübingen zurückschauen. Beide sind schuldenfrei und unterhalten sich bereits durch ihre eigenen Einnahmen. Das Institut hatte durchschnittlich im Semester 40 Studenten, darunter 15 Mediziner (7 Rheinische, 4 Basler, 1 Berliner, 3 noch unabhängige), während das Schwesterheim 6 Schwestern und 6 Medizinerinnen beherbergte. Das Tropengenesungsheim hat bis 1921 nicht weniger als 1600 Kranke aufgenommen und verpflegt<sup>8</sup>. Nach einer Pause von sechs Jahren fand im Oktober 1921 auch wieder eine (die VII.) Herrnhuter Missionswoche statt, zu der die Vertreter der deutschen Missionskonferenzen geladen waren. Hierbei wurde die Gründung eines allgemeinen Missionsbunds beschlossen, der sämtliche Verbände zur Weckung des Missionsinteresses umschließen soll und für September 1922 einen großen deutschen Missionstag zu Wernigerode in die Wege leiten soll. Biblische Betrachtungen, Gegenwartsfragen und Heimatmissionspflege bildeten den Gegenstand der Beratungen<sup>9</sup>. Schließlich sei noch auf den 2. Ewange-

<sup>1</sup> S. AMZ 1921, 113—116; Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 249.

<sup>2</sup> S. AMZ 1922, 126 und GMMg 1922, 182 ff.

<sup>3</sup> S. AMZ 1921, 165. 318—321. Die Referate wurden durchweg von Frauen gehalten und befaßten sich hauptsächlich mit der Frauenmission.

<sup>4</sup> Vgl. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 249.

<sup>5</sup> AMZ 1921, 323 f. Kürzlich (1922) erschien unter dem viel sagenden Titel „Dennoch“ auch wieder nach langer Pause ein Missionswochenheft der Studenten mit ihrer Botschaft an die Glasgower Studentenkonzferenz im Januar 1921.

<sup>6</sup> Vgl. zur Konferenz AMZ 1921, 116 f., über die Bibliographie ZRM 1921, Heft 11/12.

<sup>7</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 248; AMZ 1920, 216.

<sup>8</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 250.

<sup>9</sup> Nach AMZ 1921, 312 ff.

lischen Kirchentag hingewiesen, der vom 11.–16. September in Stuttgart tagte. Zwar scheiterte der Plan einer Reichskirche gründlich und endgültig, aber es kam doch ein deutsch-evangelischer Kirchenbund zustande zur Förderung der Landeskirchen. Dieser nun hat sich auch die Förderung des Missionswesens sogleich angelegen sein lassen<sup>1</sup>.

In eine sehr kritische Lage geriet wegen ihres nationalen Programms die im Jahre des Kaiserjubiläums 1913 gegründete Deutsche Evangelische Missionshilfe, da die Hoffnung vernichtet ist, daß die deutsche Mission als besonders großer nationaler Kulturfaktor dastehen werde. Der Direktor Dr. Schreiber legte auf der Jahrestagung 8./10. März 1921 einen Plan vor, nach dem die EMH die Geschäftsstelle für einen ins Leben zu rufenden Deutschen Evangelischen Missionsverband übernehmen sollte, dem alle einzelnen Missionsfaktoren unterstellt sein sollen. Viel Anklang fand das Vorgehen Dr. Schreibers nicht<sup>2</sup>. Ebenso bedroht war die Basler Mission. Um wenigstens ihre schweizerischen Mitglieder den Missionsgebieten zu erhalten, sah man sich genötigt, diese zu einem besonderen Verbands zusammenzuschließen und für ihn das Hilfskomitee der Canaresischen Mission (Indien) zu errichten<sup>3</sup>.

Die Stellungnahme der Protestanten anderer Länder zu den schwer bedrängten deutschen Missionen hat sich sehr verschieden gestaltet. Im allgemeinen ist aber die nationale Strömung viel stärker hervorgetreten als im katholischen Missionslager und gefordert worden, daß man den Völkern keine deutschen Missionen mehr lassen solle, die im Kriege gegen die Alliierten gestanden<sup>4</sup>. Von Frankreich war am wenigsten eine versöhnliche Stimmung und Stellungnahme zu erwarten. Selbst der Direktor der Pariser Mission, Jean Bianquis, glaubte, die deutschen Missionare könnten wohl erst dann in französisches Gebiet (Togo, Kamerun usw.) zurückkehren, „nachdem das reumütige Deutschland seine Fehler bekannt und unzweifelhafte Proben seiner Zuwendung zu einem selbstloseren Ideal gegeben hat und in den Schoß des Völkerbundes hat aufgenommen werden können“<sup>5</sup>. Aber auch in England stand die große Mehrheit der Missionsleute und steht sie wohl heute noch ganz im Banne der durch den Krieg geschaffenen psychischen Abneigung gegen alles Deutsche. So wurde von der in Moorwood tagenden Konferenz der britischen Missionsgesellschaften im Mai 1919 kurz vor der endgültigen Redaktion des Friedensvertrages der Antrag, zu dem künftigen Beschick der deutschen Missionen Stellung zu nehmen und für sie eventuell einzutreten, glatt abgelehnt und nicht einmal zur Debatte zugelassen. Die Sympathiebotschaft von 44 dort versammelten Männern an die deutschen Missionskreise, die bloß auf ein Wiederanknüpfen der Beziehungen hingedachte, fand mit Recht wenig freundliche Aufnahme in Deutschland, da besser als dies ein energisches Eintreten in Versailles gewesen wäre<sup>6</sup>. Bezeichnend für den englischen Missionsgeist ist auch die Tatsache, daß die führende Zeitschrift *The International Review of Missions*, das Fortsetzungsorgan des Edinburgher Weltmissionskongresses von 1910, in all den Jahren nicht ein einziges Mal erwähnte, daß die deutschen Missionare sich ungerecht behandelt fühlen, daß die veränderte Missionspolitik der Alliierten auch ihre Schatten hat; nicht einmal ein deutsches Buch, in dem den deutschen Klagen Rechnung getragen ist, wird angeführt<sup>7</sup>. Auch andere englische Organe schwiegen sich aus über die deutsche Missionsfrage. *Chinese Recorder* fand z. B.

<sup>1</sup> AMZ 1921, 260 f.

<sup>2</sup> AMZ 1920, 161 ff.; 1921, 93; Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 249.

<sup>3</sup> EMHg 1920, 296 f.

<sup>4</sup> ZRelM 1920, 82 ff.; 114 ff.

<sup>5</sup> Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1920, 167 f.

<sup>6</sup> So auch Dr. Azenfeld. Vgl. Schneider, *Jahrbuch* 1921, 170. Die Botschaft betont Einigkeit im Glauben, die Rettung der Welt in Christus, den Kampf gegen den Völkerhaß, Liebe untereinander und spricht die Hoffnung aus, daß die Schranken der Regierung bald fallen werden, ohne diese selbst irgendwie zu verurteilen.

<sup>7</sup> Besonders hervorgehoben von Schlunt auf der 7. Herrenhuter Missionswoche. Vgl. EMHg 1922, 25.

in den ersten drei Monaten nach der Drohung der Wegführung der deutschen Missionare aus China nicht ein einziges Wort zu ihrer Verteidigung. Die Missionskonferenz der englischen, amerikanischen und chinesischen protestantischen Missionare faßte zwar eine Resolution, um die deutschen Glaubensboten im Lande zu erhalten, aber man wagte es nicht, sie in irgend einer ostasiatischen Zeitung zu veröffentlichen und ihr so den notwendigen Nachdruck zu geben. Dagegen traten die chinesischen Mitarbeiter der deutschen Glaubensboten mutig für ihre bedrohten Führer ein. Nur vereinzelt machte sich auch hier eine deutschfeindliche Gefinnung geltend<sup>1</sup>. In Indien druckte das angesehenste und führende Organ der Methodisten von Mairur The Harvest Field die Absage der deutschen Studenten zum Studentenbund nach Glasgow ab und fügte dann seine große Verwunderung bei, daß die deutsche Missionswelt nicht offen anerkenne, was englische Gesellschaften für die deutschen Missionsfelder getan hätten. Nach vielen „Liebenswürdigkeiten“ klingt die Ausführung dahin aus: „Der Deutsche muß sich merken, daß er bei vielen Missionaren und bei einem großen Teil der Europäer im Land als Vertreter einer Politik und von Grundsätzen angesehen wird, die das Gegenteil von christlich sind. Er wird bösen Leumund, Hohn und vielleicht Haß niederringen müssen! Die Erinnerung an die Vergangenheit kann nicht plötzlich ausgelöscht werden. Wenn der deutsche Missionar bereit ist, Schmach und Schande auf sich zu nehmen, dann ist der Weg frei!“ – Das nennt das Evangelische Missionsmagazin eine nicht urchristliche – sondern eine Schmach von falschen Brüdern und sagt, daß vom Geiste Jesu Christi in den Ausführungen des Blattes nicht viel zu finden sei<sup>2</sup>. Ganz anders stellt sich ein ebenso führendes Organ Indiens, die Monatschrift der Vereine junger Männer Indiens in der Juninummer 1921 zu dem Fernbleiben deutscher Studenten von der Missionstagung in Glasgow und fügt bei: „Wir ergreifen diese Gelegenheit, um uns vollständig von der ganzen unchristlichen Heße zu scheiden, welche gegen die deutschen Missionare getrieben wird. Ernste Vorwürfe sind gegen sie erhoben worden; aber soweit wir sehen, ist nicht ein Tüftelchen eines erlätzlichen Beweises dafür erbracht worden“<sup>3</sup>. Am entschiedensten forderte wohl die Synode der Nederlandsche Hervormde Kerk in Kapstadt durch eine besondere Entschliebung die Anerkennung der Supranationalität der Missionen durch die Regierungen und zu entsprechender Behandlung der deutschen Missionare<sup>4</sup>.

Ein Kapitel für sich bilden die verschiedenartigsten Unternehmungen, durch vorstellig werden bei den Regierungen oder durch persönliche und materielle Sukkurse den deutschen Missionen zu Hilfe zu kommen. Mutig war der Schritt der Quäker bei der britischen Abteilung der Friedensverhandlungen in Versailles. Sie traten nicht bloß warm für die anerkennenswerte deutsche Missionsarbeit ein, sondern forderten auch ihre Mitarbeit, weil 1. ihr Fernbleiben das Missionswerk nationalisieren hieße, 2. weil auch ihr zeitweiliger Ausschluß dem Missionswerke selbst großen Schaden bringe und verwerflich sei, 3. weil der Boykott dem deutschen Kirchenwesen empfindlichen Nachteil bringe und 4. weil die Zulassung der deutschen Missionare gerade den besten Teil des deutschen Volkes innerlich stärken werde. Leider kam der geforderte Sonderausschuß gar nicht zustande und die angeregte Frage nicht zur Behandlung<sup>5</sup>. In ähnlicher Weise lobte auch die britische Behörde der Brüderunität die deutsche Missionsarbeit und trat in einer Eingabe an die Friedensversammlung für die Einrichtung eines Missionsausschusses von Vertretern aller Länder ein; diese Eingabe nennt die deutschen Glaubensspioniere geradezu untadelhaft und treu<sup>6</sup>. Den ersten Versuch, das zerschnittene Band der Gemeinschaft zwischen den Missionen der verschiedenen Nationen wieder anzuknüpfen, bildete die vom 1.–3. Oktober 1919 im Haag tagende Konferenz von 60 Missionsvertretern aus England, Frankreich, Belgien, Italien,

<sup>1</sup> EMWg 1921, 42 ff.

<sup>2</sup> Ebendort 1921, 311.

<sup>3</sup> Ebendort 1921, 282 f. nach „Young Men of India“ Juni 1921.

<sup>4</sup> WMZ 1920, 51.

<sup>5</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 168 ff.

<sup>6</sup> Ebendort 1920, 169.

Norwegen, Finnland, Lettland, Ungarn und Deutschland. Die Missionskommission kam zu folgenden Beschlüssen: 1. Die Missionstätigkeit ist ein Recht aller Nationen und soll allen zustehen, solange sie eine loyale Haltung gegen die zivile Macht einnehmen. 2. Es soll für die Wiederaufnahme der deutschen Missionsarbeit gewirkt und das deutsche Missionseigentum möglichst ungeschädigt wieder in die Hände der deutschen Missionare zurückgegeben werden. Aber sehr fatal wurde die Frage, wer diese Arbeit tun sollte? Das Emergency Committee, das am ehesten dafür zuständig hätte sein sollen, hatte sich im Kriege die Sympathie der deutschen Missionare und ihr Vertrauen verwirkt. Auch das Continuation Committee lehnte die deutschen Missionare als unfreundlich ab. Direktor Brown konnte anderseits ein großes Mißtrauen gegen die deutschen Missionare feststellen<sup>1</sup>. Der auch in deutschen Missionskreisen angesehene Direktor der nordamerikanischen Presbyterianermision Dr. A. Brown nahm außerdem am 10. Oktober als Leiter eines vom Nordamerikanischen Missionsauschuß und dem Federal Council of the Churches of Christ gebildeten Hilfskomitees für die deutschen Missionen mit den Vertretern der deutschen Missionsgesellschaften und dem deutschen Missionsauschuß Rücksprache und nahm als Programm seiner Aktion für die deutschen Missionen in Amerika folgende Punkte mit: 1. Die öffentliche Meinung der amerikanischen Christen gegen das Unrecht an den Missionen durch den § 438 des Versailler Vertrages aufzurufen. 2. Verhütung der Enteignung des deutschen Missionsvermögens. 3. Möglichst schnelle Rückgabe des bereits beschlagnahmten deutschen Missionseigentums. 4. Baldige Rückkehr der deutschen Missionare ohne außerordentliche harte Bedingungen. 5. Sofortige Entlassung der noch internierten deutschen Missionare auf ihre Arbeitsfelder. 6. Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Eingeborenenkirchen. 7. Sicherung eines ausreichenden Kredits in Amerika für die deutschen Missionen. Über den letzten Punkt beriet eingehend die weiter unten zu erwähnende Konferenz von New Haven<sup>2</sup>.

An der Übervolklichkeit der Mission und der jeder Nation zuguzehenden Freiheit und Möglichkeit, sich am Missionswerke zu beteiligen, hält auch der britische Missionsauschuß durch eine Entschließung seines Standing Committee vom 31. Oktober 1919 fest und will in dieser Hinsicht auf die Regierungen eingewirkt wissen. Aber von jeder initiativen Maßnahme zugunsten der deutschen Missionen hielt er sich fern ohne vorherige Auseinandersetzung mit seinem Generalsekretär, der zwar eine Bepflichtung mit den deutschen Missionsvertretern vorbereitete, aber nicht zustande brachte<sup>3</sup>.

Daselbe Ziel der Wiederherstellung gemeinschaftlicher Beziehungen und des Mitwirkens aller Nationen am Missionswerke verfolgte eine Reihe von Internationalen Konferenzen, die namentlich im Sommer des Jahres 1920 in der Schweiz stattfanden: 1. Die Allgemeine Konferenz der Kirche Christi für Leben und Arbeit. 2. Die Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung. 3. Die Konferenz des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen und 4. die Missionskonferenz von Crans am Genfer See. Nicht immer ging es glimpflich ab, mußten sich doch die deutschen Delegierten gefallen lassen, daß sie auf zwei Konferenzen von den französischen Abgeordneten geradezu angepöbelt wurden, z. B. auf der Konferenz des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen von den Pariser Delegierten, die zuerst von den deutschen Teilnehmern ein Schuldbekenntnis am Krieg (!) forderten. Die Forderung drang jedoch nicht durch und durch Missionsdirektor Schreiber fand sie eine gebührende Zurückweisung mit dem gleichzeitigen Hinweis auf die schmachliche Durchbrechung der feierlichen Garantien für die Missionen im Falle eines Krieges<sup>4</sup>. In einer Entschließung derselben Konferenz des Weltbundes zu

<sup>1</sup> Ebendort 1920, 173; ZMfM 1920, 126.

<sup>2</sup> AMZ 1920, 27 f. 79 f.

<sup>3</sup> AMZ 1920, 28 f.

<sup>4</sup> Schreiber, R. Z. 1921, 246 f. Direktor Schreiber verlas das Schreiben des deutschen Kirchenausschusses als Entgegnung auf das französische Ansinnen, das man also wohl erwartet hatte.

Beatenberg kam die Notwendigkeit der Förderung des Brudersinnes zum Ausdruck, wozu deutscherseits richtig bemerkt wurde, daß den schönen Worten Taten folgen möchten<sup>1</sup>. Die Missionskonferenz stellte die erste größere eigentliche internationale Missionskonferenz nach dem Kriege dar und vereinigte 41 Mitglieder, darunter vier deutsche, des Edinburger Fortsetzungsausschusses. Es war jedoch keine offizielle sondern nur eine freundschaftliche Versammlung, nachdem die persönliche Fühlungnahme mit englischen Mitgliedern zu Deggsteest in Holland befriedigend verlaufen war. Den Ausgangspunkt der Verhandlungen von Crans bildete die neue englische Missionspolitik und die dadurch gänzlich geänderte Lage des Missionswerkes. Die Ausführungen der deutschen Delegation fanden hierbei wohl das notwendige Verständnis, wie denn überhaupt eine versöhnlichere Stimmung herrschte. Aber auch diese Tagung verlief ohne praktische Resultate<sup>2</sup>.

In der gleichen Richtung wie die Konferenz von Crans bewegte sich eine Anzahl von mehr oder weniger rein britischen Konferenzen des Jahres 1920. So beschloß die Jahresversammlung der Vereinigten Freikirche von Schottland, die britische Regierung anzugehen um Wiederzulassung der deutschen Missionare. Leider drang aber der Antrag, daß auch die zeitweilige Aussperrung von Missionaren und erst recht ihre dauernde Entfernung sich nicht mit dem Christentum vertrage, im Plenum der Versammlung nicht durch. Man hielt die zeitweilige Aussperrung für recht und gut, aber jetzt müsse sie weichen. Immerhin bedeutet eine solche Stellung gegenüber der Edinburger Tagung von 1917 schon recht viel<sup>3</sup>. Nicht einmal so schneidig ist der Beschluß der Londoner Missionsgesellschaft, deren Direktor Lenwood allerdings stets eine deutschfreundliche Gesinnung gegen die Missionare bekundete, und der an die britische Missionskonferenz die dringende Bitte richtete, zu erwägen, ob man nicht jetzt die Regierung angehen solle, die Frist der Aussperrung der deutschen Missionare abzukürzen<sup>4</sup>. Eine eingehende Behandlung erfuhr die Missionsfrage auf der alle Jahre stattfindenden sog. Lambeth-Palast-Konferenz der amerikanischen Bischöfe auf ihrer Tagung vom 5. Juli bis 7. August 1920, an der 252 Bischöfe aus Großbritannien, den Vereinigten Staaten, den Dominions und Kolonien Englands teilnahmen. Es wird betont, daß die Missionare, je höher sie ihre eigene Nationalität einschätzen, auch die anderer achten und daß sie nicht andere Nationalität verweisen, sondern ergänzen und verklären sollen. Die Missionare sollen nicht ausziehen, um nationale Reiche zu verbreiten, sondern um der allgemeinen Kirche noch eine nationale hinzuzugewinnen. Es ist bemerkenswert, daß von 80 Resolutionen 11 für die Missionen sind. Am wichtigsten ist die vierzigste für deutsche Missionskreise, die fordert, daß alle nationalen Beschränkungen für das Missionswerk nur von bestimmt zeitlicher Art sein dürfen, da die Verpflichtung zur Verbreitung des Glaubens allen Christen ohne Unterschied der Nation usw. obliege. Ähnlich sind auch die Kommissionsberichte gehalten<sup>5</sup>. In diesem Sinne sollte dann auch der von der Konferenz herausgegebene gemeinschaftliche Hirtenbrief über die Missionen wirken. Prof. Dr. Richter nennt allerdings die englischen Aktionen: „viel freundliche Worte, halbe Versprechungen und bittere Enttäuschungen!“, was im Munde eines so warmen Freundes englischer Missionskreise doppelt schwer ins Gewicht fällt<sup>6</sup>. Endlich sei hier noch eine herzhaft und energische Aktion der südafrikanischen Missionskonferenz von 1921 erwähnt, die aufs

<sup>1</sup> EMWg 1920, 295.

<sup>2</sup> WMZ 1920, 217. An der Konferenz zu Crans vom 22. — 28. Juni 1920 nahmen teil 8 Amerikaner, 3 Kanadier, 9 Engländer und Schotten, 4 Deutsche, 2 Schweizer, 2 Franzosen, 1 Holländer, 1 Belgier, 1 Schwede, 1 Norweger, 1 Däne und 1 Finnländer. Den Vorsitz führte Bischof Roots aus China. Auch Bischof Westcott-Kalkutta und 1 Japanmissionar nahmen teil.

<sup>3</sup> Nach Manchester Guardian vom 27. Mai 1920.

<sup>4</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 175.

<sup>5</sup> WMZ 1921, 20 f.

<sup>6</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 245.

tieftes das Fernhalten deutscher Missionare aus Afrika beklagt. Der Wortlaut wurde den Vertretern der Berliner Mission in Johannesburg und dem Ministerpräsidenten der Union und dem Kongreß von Lake Mahonc (usw.) eingehändigt<sup>1</sup>.

Von ganz besonderer Bedeutung für die internationalen Beziehungen der protestantischen Missionsgesellschaften einschließlich der deutschen waren zwei Tagungen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Auf der bereits erwähnten Konferenz von New Haven im Januar 1920 wurde auf Antrag Dr. Browns beschlossen: 1. Es ist allen Missionen Bewegungsfreiheit zuerkennen. 2. Die Konferenz konstatiert mit Genugtuung die Anerkennung dieses Grundsatzes durch die Haager Konferenz im Oktober 1919 und durch die Resolution des britischen Missionsausschusses vom 31. Oktober und 5. Dezember 1920<sup>2</sup>. 3. Als bestes Mittel zum Ziele schlägt die Konferenz unmittelbare Verhandlungen mit den Regierungen vor. 4. Da das Continuation Committee von Edinburg sobald nicht tagen wird, soll das Emergency Committee solche Fragen weiter in die Hand nehmen. 5. Vom Sekretariat des Continuation Committee ist möglichst bald eine internationale Konferenz über die Missionen und Regierungen vorzubereiten. 6. Weil die Stellung der britischen Regierung von besonders wichtiger Bedeutung ist, soll der britische und der amerikanische Missionsausschuß mit demselben in engster Fühlung bleiben. 7. Die deutsche Missions-Finanzfrage wird einem Finanzausschuß überwiesen, der einen hinreichenden Kredit schaffen soll. Schließlich nimmt man in Aussicht, 15% des Jahresbudgets für die kontinentalen, bedrängten Missionen zu überweisen<sup>3</sup>. Eine der größten amerikanischen Missionsgesellschaften, die der Presbyterianer, begann mit der sofortigen Ausführung des letzten Punktes. Die in Nummer 5 erwähnte Internationale Konferenz fand bereits im Oktober desselben Jahres (1921) zu Lake Mahonc bei New York statt. Im Gegensatz zu der mehr privaten Aussprache in Crans trug sie einen offiziellen internationalen Charakter und war von 65 Delegierten, davon 22 Amerikaner der Vereinigten Staaten und Kanadas, besucht. Auch an die deutschen Missionskreise war eine offizielle Einladung zur Beteiligung ergangen. Aber aus Rücksicht auf die derzeitige traurige Lahmlegung des deutschen Missionswerkes, die Entrechtung und Vergewaltigung deutscher Missionen und Missionare und in Hinsicht auf die neueste Verurteilung des deutschen Volkes zu langandauernder Sklaverei (infolge der Maiaktion der Entente) beschloß die Halle'sche Vertreterkonferenz am 9. März 1921, an der Konferenz sich nicht zu beteiligen<sup>4</sup>. Trotz der Abwesenheit der deutschen Missionskreise faßte die Konferenz einige wichtige Entschlüsse betreffs der deutschen Missionen, die im wesentlichen folgende Punkte berühren: 1. Die Fernhaltung und Knebelung der deutschen Missionen schwächt das deutsche religiöse Leben und ist der geistlichen Gemeinschaft zuwider und gegen den Grundsatz religiöser Freiheit. 2. Die Konferenz tritt sehr stark für die sofortige Rückkehr deutscher Missionare ein. 3./4. Die Ausschließung und anderweitige Verwendung deutscher Missionskräfte darf nur vorübergehend sein. 5. Die Konferenz stellt fest, daß sich deutsche Missionare keinerlei Jollhalitäten haben zuschulden kommen lassen. 6. Sie drückt ihre Befriedigung aus über die gediegene deutsche Missionsarbeit<sup>5</sup>. In deutschen Kreisen fand diese gewiß wohlgemeinte Beschlußfassung nichtsdestoweniger scharfe Kritik. Einiges fand man als zu selbstverständlich, um es so zu betonen, z. B. Nr. 3, anderes zeige zu wenig Initiative. Wozu erst aufrufen, statt selbst vorzugehen? Aber es sei von vornherein nicht mehr zu erwarten gewesen. Das Evangelische Missionsmagazin meint, man müßte für die Beschlüsse dankbar sein<sup>6</sup>. Wichtiger als diese Beschlüsse ist aber die Gründung eines ständigen Internationalen Missionsrates auf der

<sup>1</sup> WMZ 1922, 30. Die deutschen Delegierten fehlten unter den Vertretern von 18 Gesellschaften wegen der politischen Aktion der Alliierten gegen Deutschland im Mai 1920.

<sup>2</sup> Vgl. n. 49.

<sup>3</sup> WMZ 1920, 78.

<sup>4</sup> WMZ 1921, 117.

<sup>5</sup> WMZ 1921, 304 ff.; JRM 1922, 30—42.

<sup>6</sup> EMMag 1921, 320 ff.; 1922, 11—22; Missionsbl. von Barmen 1921, 92 ff.

Konferenz von Lake Mahonc. In diesem IMC (International Mission Council) sollen 68 Delegierte teilnehmen, davon 6 Deutsche, während der geschäftsführende Ausschuß 6 Nordamerikaner, 4 Briten und 2 Kontinentale umfaßt. Betont wurde jedoch sogleich bei seiner Gründung, daß weder die nationalen noch die kirchlichen Eigenschaften der einzelnen Gesellschaften angetastet werden dürfen<sup>1</sup>. Auch auf diese Einladung, in den Internationalen Missionsrat einzutreten, antwortete die deutsche Missionsvertretung, daß sie nicht in der Lage sei, jetzt schon vollzählig wie andere Nationen einzutreten, daß sie aber mit der Ernennung von zwei Mitgliedern dafür beginnen wolle, indem sie dankbar den guten Geist der Konferenz von Lake Mahonc anerkennet<sup>2</sup>.

Um die finanziell schwer getroffene deutsche protestantische Mission wieder emporzubringen, wurden namentlich in Nordamerika verschiedene Hilfsaktionen eingeleitet. So erklärte sich die Lutherische Ausländische Konferenz von Amerika, bestehend aus Vertretern der ausländischen Missionsgesellschaften und der Hauptkörperschaften des Lutherischen Nationalkongresses unter dem 16. Februar 1920 solidarisch mit der Ansicht der Haager Konferenz<sup>3</sup> und richtete eine Hilfsaktion ein zugunsten der in Frage kommenden deutschen Missionen (Leipziger, Breklumer, Hermannsbürger, Neuendettelsauer), indem zunächst in den Vereinigten Staaten für sie 300 000 Dollars gesammelt werden. Im besonderen wird beschlossen, die Unabhängigkeit der deutschen Missionen nicht anzutasten<sup>4</sup>. Eine andere Hilfsaktion ebenfalls zugunsten der Lutheraner wurde drei Wochen nach der Konferenz von Trans im Leipziger Missionshause zuwege gebracht gelegentlich einer Besprechung zwischen Lutheranern aus Nordamerika, Deutschland, Finnland usw. Nur die extremen Missouri-Lutheraner schlossen sich von der Hilfsaktion vollständig aus<sup>5</sup>. An weiteren Zuwendungen werden verzeichnet: 7543,64 Dollars seitens der evangelischen Synode Nordamerikas, die sich bereit erklärte, jährlich 20 000 Dollars für die deutschen Missionen aufzubringen; 25–35 000 Dollars seitens der Nordamerikanischen Brüdergemeinde für die deutsche Brüdergemeinde; 82 990,08 Dollars vom Lutheran Council; ferner 48 000 Dollars für die deutsche Chnamission, 35 000 Rupies für die Gohnersche Indienmission i. J. 1921, außerdem Unterstützungen der Hermannsbürger und Gohnerschen in Indien und Südafrika; 23 000 Dollars allein i. J. 1920 für die Breklumer Mission von der Vereinigten Lutherischen Kirche Amerikas usw.<sup>6</sup>. Für die Rheinische Mission in Niederländisch Indien streckte die holländische Regierung auf Parlamentsbeschluß die Mittel gegen sehr milde Bedingungen vor<sup>7</sup>. Von der Iowa Synode wird schon seit Kriegsbeginn die Neuendettelsauer Mission gut unterstützt, z. B. ihre Neuguineamission i. J. 1920 mit 41 000 Dollars. Auch die Leipziger Mission am Kilimandscharo und die Rheinische Mission auf Neuguinea erfreuten sich ihrer tatkräftigen Unterstützung<sup>8</sup>.

In diesem Zusammenhange sei schließlich noch erwähnt, daß an 1600 Schweizer aller Stände unter dem 3. Juni 1920 in einer Eingabe an den Bundesrat energisch protestierten gegen die Gewaltakte Englands an der Basler Mission und forderten, daß 1. der Bundesrat den Schweizer Charakter der Basler bei der britischen Regierung vertrete, 2. daß er mit allen Mitteln ihre Wiederzulassung auf den alten Missionsfeldern fordere und 3. für die Entschädigung der Missionen Sorge trage<sup>9</sup>.

<sup>1</sup> JRM 1922, 30 ss.

<sup>2</sup> WMZ 1922, 151 ff.

<sup>3</sup> j. v. S. 183, Anm.

<sup>4</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 171 f.

<sup>5</sup> WMZ 1920, 297.

<sup>6</sup> Nach WMZ 1921, 163; 1922, 4.

<sup>7</sup> Bedingung, ein Drittel der Jahreseinnahmen der Rh. M. auf einer holländischen Bank anzulegen. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 243 f. Die Aufnahme bei der holl. Regierung 1920 belief sich auf 20 000 Pfund Sterling für Südafrika. WMZ 1922, 60. Die Mission der Berliner in Südafrika erhielt vor dem Kriege schon von Berlin jährlich 500 000 Mark und dazu 200 000 Mark aus Grundbesitzerträgen, war also mit 700 000 Mark Einkommen fundiert. Ebendort.

<sup>8</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 243 f.

<sup>9</sup> WMZ 1920, 198 ff.

Aus dem übrigen nichtdeutschen heimatlichen Missionsleben seien folgende wichtige Erscheinungen herausgehoben. Zum erstenmal seit 1913 tagte Ende März und Anfang April 1921 zu Bremen die übliche kontinentale Missionskonferenz wieder, die bereits 1917 fällig gewesen wäre. Inzwischen haben sich Dänemark, Schweden und die Niederlande national orientiert, Frankreich ist seit dem Kriege immer enger an die Seite der englischen Missionskreise gerückt und lehnte es ab, bei der Bremer Tagung zu erscheinen ohne Anwesenheit der Angelsachsen. Im ganzen nahmen 37 Vertreter Deutschlands und 21 des Auslands teil, letztere aus allen Ländern Europas außer Frankreich. Die erste Gruppe von Referaten bewegte sich über die Missionsfelder und die Missionen der einzelnen Länder. Die zweite Gruppe hatte als Thema die Sola-Fide-Missionierung, die Finanzierung und die Stellung der Mission zu den Regierungen und zum Zeitgeiste. Die dritte Gruppe wurde von unterhaltenden und allgemein belehrenden Missionsabenden gebildet<sup>1</sup>. Zu einer großartigen Kundgebung für eine wirkliche internationale Handhabe des Missionswerkes und ihre Freiheit gestaltete sich der seit 1896 alle Vierteljahre stattfindende Studentenmissionskongreß von Glasgow im Januar 1921, an dem 3000 Studenten teilnahmen und es lebhaft bedauerten, daß die deutsche Delegation ausgeblieben war. Man hatte aber den Grund verstanden, daß es peinlich werden würde, wenn man deutsche Delegierte unter sich hatte, ihre Missionen aber knebelte. So löste sich aus der Konferenz auch ein mutiger Ruf nach Freiheit für das deutsche Missionswerk<sup>2</sup>. Die Sehnsucht nach einem wirklich brüderlichen Zusammengehen oder besser das starke Gefühl des Divergierens in protestantischen Missionskreisen nach Nationalitäten spricht sich auch in dem Bericht der Jahreskonferenz der britischen und irischen Missionen aus: „Wohnte jeder von uns auf einer andern Insel, wir könnten kaum weniger Zülfung haben!“<sup>3</sup> Eine Riesentätigkeit entfaltet die Britische Bibelgesellschaft für das Ausland. Seit 1804 bis 1921 hat sie nicht weniger als 319470000 Exemplare der Heiligen Schrift der eines der beiden Testamente verteilt, i. J. 1920/21 allein 8655781 d. i. 139851 mehr als im Jahre davor. In dem gleichen Jahre ließ sie die Bibel in zehn neuen Sprachen erscheinen, sodaß sie jetzt in 538 verschiedenen Idiomen herausgegeben wird. Davon sind 135 ganze Bibeln, 126 Neue und 277 Alte Testamente. Im Jahre 1921 waren allerdings die Reservefonds aufgebraucht und 24488 Pfund Defizit blieben stehen<sup>4</sup>. 1920/21 führte die Gesellschaft nach China ganze 5505954 Bibel aus, abgesetzt wurden aber nur 3067115<sup>5</sup>. Großzügige Pläne für einen heimatlichen Missionsfeldzug wurden im verfloßenen Jahre in Schottland gesponnen und zum Teil verwirklicht. In allen Städten und Gemeinden rührte man acht Tage lang emsig die Werbetrommel für das Missionswerk. Den Höhepunkt erreichten die Veranstaltungen am zweiten Sonntag, an denen sämtliche kirchlichen Organisationen sich beteiligten. Es wurde beschlossen, fortan jährlich auf allen Gymnasien und höheren Schulen einmal durch einen Missionar den Missionsgedanken aufzufrischen. Ein besonderes Komitee sorgt für die ständige Wacherhaltung des Missions sinnes in der Männerwelt, ein anderes für die weibliche Jugend und für die Finanzen. Außerdem ist ein Pressebureau für die Missionsangelegenheiten eingerichtet worden; eine Missionsausstellung geht als Wanderausstellung aufklärend durch das ganze Land; und für den Anfang des Winters 1922 ist ein großer nationaler Kongreß in Glasgow vorgesehen<sup>6</sup>. Wohl noch niemals ist aber eine Unionsbewegung wie die des Interchurch Movement nach dem Weltkrieg in die Welt ausposaunt worden und so kläglich zusammengebrochen wie diese. Es wurde dafür geradezu ein unerhörter Aufwand aufgebracht<sup>7</sup>. Schon im Dezember 1918 war der Plan fertig, nach

<sup>1</sup> WMZ 1921, 121 ff.<sup>2</sup> EMWg 1921, 78 ff.<sup>3</sup> Ebendort 1921, 280 f.<sup>4</sup> WMZ 1922, 31 f.<sup>5</sup> EMWg 1922, 186 f.<sup>6</sup> WMZ 1921, 317.<sup>7</sup> JRM 1920 April; EMWg 1920, 201; WMZ 1920, 165, besonders das Organ.

dem im Januar 1918 bei der jährlichen amerikanischen Missionskonferenz der Anstoß gegeben war. Mit Recht wünschte ein deutscher Missionsfachmann den Bestrebungen einheitlichen Zusammengehens und großartiger gegenseitiger Unterstützung den Segen von oben zu den Mächten des Geldes und der Organisation<sup>1</sup>. Die Januarkonferenz von 1732 Delegierten in Atlantic City (1918) forderte nicht weniger als eine und ein Drittel Milliarde Dollars für die innere und äußere Mission innerhalb fünf Jahren. Davon sollten 104503909 für die Heiden- und Mohammedanermision sein, nämlich 30 Millionen wie bisher; 31 Millionen, um die Betriebe leistungsfähiger zu machen; 33 Millionen für besondere gemeinschaftliche Unternehmungen; 9 Millionen für neue Aufgaben und 3418000 für das lateinische Amerika<sup>2</sup>. Man mußte jedoch alsbald die Unmöglichkeit einer Vereinigung so vieler und so weit auseinanderstrebender Denominationen im Glauben einsehen, während der Sammelvoranschlag ebenso gründlich scheiterte. Ganze 8 Millionen verausgabte man für Reklame- und Werbearbeit, erntete aber nur 5 Millionen wieder ein, sodaß die deutschen Missionen von dieser Seite keine Unterstützung zu hoffen hatten noch haben<sup>3</sup>. Die Einheitsbestrebungen griffen aber mächtig um sich, und so jämmerlich sie auf den Tagungen in der Schweiz und in Nordamerika scheiterten, so emphatisch wurden sie in andern Ländern des großen Missionsfeldes selbst gefördert. In China griff die Bewegung z. B. unter dem Motto: „China = für = Christus = Bewegung“ gewaltig um sich auf der einheitlichen Basis des Glaubens an Christus als den Erlöser und Stifter der Kirche, an die inspirierte Bibel und an das Apostolische Glaubensbekenntnis. Selbst Wiedervereinigungsbestrebungen mit der Römischen Kirche liefen mit unter<sup>4</sup>. Für die ganz ähnlich gerichtete Bewegung in Britisch-Ostafrika wurde als einheitliche Glaubensbasis aufgestellt: Bibel als höchste von Gott inspirierte Autorität, das Apostolische und Nizänische Glaubensbekenntnis, Taufe und Abendmahl. Und genau in derselben Weise ist auch die indische Einheitsbestrebung verlaufen<sup>5</sup>.

Als ein amerikanisches Kuriosum, aber der Nachahmung durchaus wert, ist noch die Stiftung von fünf großen Missionsstipendien zu erwähnen, die drei befähigte Missionare und zwei Seminaristen in den Stand setzt, zwecks intensiven Studiums der Missionswissenschaft sich nach Europa oder Amerika zu begeben oder Studienreisen zu machen. Das Stipendium beträgt pro Person jährlich 750 bzw. 450 Dollars und ist auch deutschen Missionsleuten zugänglich<sup>6</sup>.

## II. Vom protestantischen Missionsfelde.

### 1. Die deutschen Missionen.

Das noch fortbestehende protestantische deutsche Missionsfeld setzt sich wie folgt zusammen. Geblieben sind die ausgedehnten Missionsfelder in Südafrika, die Hottentotten- und Kaffernmission der Brüdergemeinde, die verschiedenen Berliner Missionsgebiete in Kapland, Natal, Dranjeriver und Transvaal, die Hermannsburger

<sup>1</sup> EMG 1920, 205. F. Würz, Herausgeber des Missionsmagazins.

<sup>2</sup> AMZ 1920, 165.

<sup>3</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 245. Bei einer späteren Zusammenkunft drückte man den Voranschlag von 326 Millionen Dollars jährlich auf 155 Millionen herab, ließ aber den Voranschlag von 104 Millionen für die äußeren Missionen ziemlich unbeschritten fortgelten, sodaß man statt 20 Millionen mit rund 100 Millionen Dollars Missionsunterstützung aus den Vereinigten Staaten rechnete für das Jahr. EMG 1920, 202.

<sup>4</sup> AMZ 1920, 165 f.; JRM 1920, 137–158.

<sup>5</sup> JRM 1920, 137 ss. Vgl. über die Einheitsbestrebungen die Schrift von D. A. W. Schreiber, Internationale kirchliche Einheitsbestrebungen, Leipzig 1921. Die ersten drei Kapitel behandeln die stattgehabten Tagungen. Das vierte Kapitel fordert die deutschen Kirchen dringend zum Anschluß auf. Ferner vgl. The World Conference for the consideration of questions touching faith and order 1919 (Kommissionsvorlagen).

<sup>6</sup> AMZ 1920, 166.

Sulu- und Betschuanenmissionen und die gleichnamigen Missionen der Hermannsburger Freikirche, die Rheinische Mission in Kapland und in Südwestafrika; ferner die großen und fruchtbaren Missionen der Rheinischen Gesellschaft auf Sumatra (Batak), Nias und umliegenden Inseln und Borneo in Niederländisch-Indien; desgleichen die Neuenkirchener Mission auf Java. Sämtliche Missionen in Südchina, nämlich der Basler, Berliner und der Rheinischen Mission in Quantung, sowie die vier Missionen der Barmener China=Allianz=Mission, der Liebenzeller, Kieler und St. Crischanmission. In China ferner die Arbeitsfelder der Berliner und des Allgem. Evang. Prot. Missionsvereins in Kiautschou sowie der letzteren in Japan. In Neuguinea bestehen die beiden Missionen der Rheinischen und der Neuenbottelauer fort. In beiden Amerika behielt die Herrenhuter Brüdergemeinde fast ihr gesamtes Gebiet bei den Eskimos in Labrador und Alaska, bei den Indianern in Kalifornien und auf Jamaica, die sog. Alte Mission von Suriname und des angrenzenden britischen Demerara. In etwa kann auch die unscheinbare Tibetanermission der Brüdergemeinde noch als deutsche Mission gelten. Auf allen diesen Gebieten wirkten Ende 1919 insgesamt 465 Missionare und 45 Schwestern gegenüber 1389 bzw. 248 vor dem Kriege<sup>1</sup>.

Mit vielen der verlorenen Gebiete stehen die alten deutschen Missionare und Gesellschaften noch in inniger Beziehung und in regem Verkehr. Aber hier und da gestaltete sich das Verhältnis der neuen missionierenden Gesellschaften zu den verbannten nichts weniger als freundlich. So erklärten die Schotten, die in Ostafrika pro tempore die Missionsarbeit von den Berlinern übernommen haben, daß sie es nur unter der Bedingung getan hätten, daß den deutschen Missionaren die Wiederkehr nicht gestattet werde<sup>2</sup>. Die allerdings von Anfang an von australischen Brüdermissionaren missionierte und von Presbyterianern stark finanziell unterstützte Mission in Nord-Queensland ist von den Presbyterianern einfach im Stich gelassen worden. Die nordamerikanischen Zweige der Brüdergemeinde trennten sich bereits während des Krieges von der deutschen Muttergemeinde in Herrenhut<sup>3</sup>. Besonders hart von den Einwirkungen des Krieges wurde u. a. die Basler Mission getroffen, die bis auf China ihr ganzes Missionsfeld einbüßte und ihre Anstalten bedeutend einschränken mußte und z. B. nur alle zwei Jahre Seminaristen aufnehmen kann, da sie für soviel Missionare keine Verwendung mehr hat. Einige alte Missionare mußten sich selbst ein Arbeitsfeld suchen z. B. in Brasilien. Umgekehrt hat die Rheinische Mission fast ihr ganzes Gebiet erhalten, ist aber durch die Lage ihrer Missionsfelder in zum Teil nichtdeutschen Gebieten in die größte Finanznot geraten<sup>4</sup>.

Während aber die Rheinische Mission besonders durch die niederländische Regierung finanziell gestärkt wurde und die Berliner Mission sich teils durch ihre großen Grundbesitze in Afrika teils durch andere Einkünfte über Wasser halten konnte, ist die Böhmerische Mission durch den Wegfall der berühmten Kolsmission in Indien ganz um praktische Missionsbetätigung gekommen. Trotz ihres Entschlusses, ihre individuelle Selbständigkeit zu behaupten und jede Verschmelzung mit einer andern besonders der Berliner Mission abzulehnen, hat sie, wohl einer Anregung der VIII. Generalsynode nachgebend, sich eines andern befonnen und die ersten Schritte zu einer Verquickung mit der Berliner Mission getan. Den an ihrer Indienmission festhaltenden Böhmerischen ist das Bemühen der an ihre Stelle getretenen amerikanischen Lutheraner, die Kolschriften zu sich herüberzuziehen, peinlich<sup>5</sup>. Die Leipziger Mission hat ihre noch im April 1920 gehegte Hoffnung auf Verbleiben der Missionare in der Tamulenmission (Indien) end-

<sup>1</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 161 f.

<sup>2</sup> ZrelM 1922, 55. <sup>3</sup> WMZ 1922, 2.

<sup>4</sup> Vgl. oben. Nur 4 Stationen im Ambolaude (SWN) und 1 Station in Hongkong gingen verloren, 112 sind erhalten mit 292 700 Christen d. i. 70 000 mehr als vor dem Kriege, und 183 Missionaren (gegenüber 195 im Jahre 1914) und 3233 eingeborenen Helfern. Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1921, 258.

<sup>5</sup> Schneider, Kirchl. Jahrbuch 1920, 191 ff.; 1921, 263 f.

gültig begraben müssen und ist noch auf der Suche nach einem neuen Missionsdistrikt, wie das Organ der Vereinigung bekundet<sup>1</sup>. Ganz im Dunkeln liegt auch die Zukunft der Norddeutschen Mission, die ihr einziges Missionsfeld Togo verloren hat. Die kleine Bethelmission ist bis auf den Leiter der Irrenanstalt Lutindi in Ostafrika, für den die Engländer noch keinen Ersatz hatten, in englisch-amerikanische Hände übergegangen und sieht sich selbst nach neuer Betätigung auf Java um<sup>2</sup>. Am Schlimmsten sind wohl auch die Orientunternehmungen der protestantischen Missionen mitgenommen worden. Als eine Merkwürdigkeit darf man auch dies buchen, daß das heidnische Japan, das die Missionare im eigenen Lande frei gehen und walten läßt, während es dieselben in seinen neuen Kolonien, Karolinen und Marianen usw., verbannt hat, für die Finanzierung neuer protestantischer Missionare dortselbst von Staats wegen sorgt<sup>3</sup>.

Die Weiterführung des protestantischen Missionswerkes in den von den deutschen Missionaren verlassenen Missionsgebieten gestattet sich wesentlich leichter als auf katholischer Seite. Sowohl ausländische wie eingeborene ordinierte und nicht-ordinierte Missionare sind leichter zu erhalten und die Vonselbständigung einer Mission auf protestantischer Seite stellt längst nicht so viele Ansprüche als auf katholischer. Nichtsdestoweniger liegen einige ehemals deutsche Missionen noch schwer darnieder, aus anderen werden Unbotmäßigkeiten und ungesunde Unabhängigkeitsbestrebungen gemeldet. Selbst nationale Rücksichtslosigkeiten sondergleichen mußten die deutschen Missionare nach ihrem Ersatz durch alliierte Amtskollegen erfahren. Die Allgemeine Missionszeitschrift findet es mit Recht bedeutungsvoll, daß sogar die Ebinburger Zeitschrift der Weltkonferenz (IRM) von einer brennenden Not der ehemals deutschen Kolonialmission spricht<sup>4</sup>. Zu neuen Missionsunternehmungen aber reichen nur in ganz wenigen Fällen die materiellen Mittel aus. Man würde sich im Heidenlande jedenfalls mit deutschem Geld auf die ärmlichsten Verhältnisse einrichten müssen und aus der Weltkonkurrenz vollständig ausscheiden. Zwar sammelt man wieder eine Missionsjugend zum Studium in den Seminarien, aber man weiß noch nicht recht, wofür man sie verwenden soll. Die Zahl der Neuausendungen läßt sich einstweilen noch fast an den Fingern abzählen<sup>5</sup>.

## 2. Die nichtdeutschen Missionen.

Mit ungeheurer Wucht hat sich die protestantische Mission auf das Schulwesen geworfen. Im Jahre 1916 zählte man protestantischerseits:

376 Kindergärten mit . . . . .	12 596 Schülern
36 468 Elementarschulen mit . . . . .	1 669 775 "
2 114 Sekundär- und Mittelschulen mit . . . . .	218 207 "
109 Colleges und Universitäten mit . . . . .	15 636 "
406 Prediger- und Lehrerseminare mit . . . . .	10 588 "

zusammen 39 483 Schulen mit . . . . . 1 956 802 Schülern.

In vielen Ländern hat der Protestantismus, wie auch Julius Richter in der Allgemeinen Missionszeitschrift betont, auf dem Schulgebiete schon die Macht fast allein in den Händen, z. B. in großen Gebieten Afrikas, auf den Inseln der Südsee usw. In Ostasien steht namentlich das höhere Schulwesen auf protestantischen Füßen<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Ev. Luth. Missionsblatt, Jahrgang 1920 und 21. Aus Ostafrika mußten die letzten Leipziger im März 1920 weichen. *EMWg* 1920, 57 f. 116.

<sup>2</sup> Schneider, *Kirchl. Jahrbuch* 1921, 250—274 und die einzelnen Organe.

<sup>3</sup> *RelM* 1922, 60. Die Regierung des Mikado gewann für die Missionierung der verwaisten Karolinenkirche, die 35 Kirchen mit 30 Predigern zählte, den Rumiai-Prediger Dr. Koraki in Tokio mit dem Auftrag, die Prediger zu werben.

<sup>4</sup> Zum Ganzen vgl. noch *AMZ* 1921, 271 f. Dr. Depfe, Wie wird das deutsche Missionswerk auf den uns entzogenen Missionsfeldern weitergeführt?

<sup>5</sup> Schlunk, Die Lage der deutschen Mission in *AMZ* 1921, 151 ff.

<sup>6</sup> Nach den Tabellen der *World Statistics of Christian Missions*. Vgl. *AMZ* 1920, 197 ff.

Aus Afrika melden protestantische Organe eine immer weiter um sich greifende religiöse Zersplitterung und Zerfahrenheit unter den Eingeborenen. Es gibt dort Städte mit 30, 60 und mehr „Eingeborenenkirchen“, von denen einige recht blühende Namen führen wie: Bethesda Zion Apostolische Kirche, Afrikanische Vereinigte Bazakirche, Natürliche Kirche von Äthiopien, Pfingst-Heiliggeist-Kirche, Christliche Kirche in Zion usw. Noch häufiger ist das Auftreten von schwarzen Propheten an der Goldküste, in Nigeria, Sierra Leone, Liberia usw., die meist mit großem Aufsehen beginnen und durch ihre Unabhängigkeitsbestrebungen die Mächte zum Nieder schlagen reizen. Neuerdings ist ein solcher Prophet im Kongogebiet erschienen. Er ist aber nicht einmal getauft, trotzdem er der „Baptistenmission“ angehört. Zuletzt gab er die Parole aus, die Weißen in jeder Weise zu boykottieren. Die Behörden setzten ihn deswegen hinter Schloß und Riegel<sup>1</sup>. Von großzügigen Missionsplänen schwirrt es durch die amerikanischen Missionsblätter. Es werden 3. Zt. ganze vier Universitäten für Afrika auf einmal geplant und befürwortet: 1. für Westafrika in Sierra Leone oder Kamerun; 2. für Südafrika in Kapstadt oder Graham Town; 3. in Ostafrika (Sansibar) und 4. für Nordafrika in Khartum. Noch großzügiger ist der Plan der Ph.-Stokes-Stiftung, die eine Abordnung nach Afrika geschickt hat, um das Erziehungswesen zu studieren und dann einheitlich nach großem Muster in die Wege zu leiten<sup>2</sup>. Die Heilsarmee hat einen höheren Offizier mit 12 Westindiern und einigen Europäern nach Lagos abgeordnet, um von dort aus die Evangelisationsarbeit ins Innere des dunklen Weltteils auszudehnen<sup>3</sup>. Von der emsigen Missionsarbeit der Protestanten in Indien zeugt eine Gegenüberstellung des Missionspersonals beider Konfessionen:

Protestanten:	Katholiken:
136 engl.-amerik. Vereinigungen	1 268 Priestermissionare
5 200 Missionare	638 Brüdernmissionare
1 665 eingeborene Prediger	3 592 Schwestern
31 791 Katechisten und Lehrer	7 698 eingeborene Katechisten
38 656 Missionspersonal	13 196 Missionspersonal <sup>4</sup>

In China ist das auf Mai dieses Jahres verschobene große chinesische protestantische Nationalkonzil zweifellos das wichtigste Missionsereignis. Auf 1000 Christen wurde ein Delegierter aus den Eingeborenen gewählt, im ganzen 4500 chinesische Teilnehmer und auf 20 ausländische Missionsarbeiter kam ein Abgeordneter. Vorgeesehen waren für die Schanghaier Konferenz sowohl der innere wie äußere Ausbau der Mission, im einzelnen: 1. die gegenwärtige Stellung der christlichen Kirche in China; 2. künftige Aufgaben der Mission; 3. die Botschaft des Evangeliums; 4. Heranbildung eingeborener kirchlicher Führer; 5. Fragen der Arbeitsgemeinschaft. Für jeden einzelnen Punkt lagen bis ins kleinste hinein ausgearbeitete Programme vor<sup>5</sup>. Aufseherregend wirkt seit der Gründungskonferenz im Dezember 1919 in China die „China-für-Christus-Bewegung“. 100 angesehene Protestanten von Schanghai riefen sie ins Leben, ausgehend von dem Gedanken, daß eine große, das ganze chinesische Volk umfassende Missionsanstrengung nötig sei, um der gegenwärtigen Lage Herr zu werden. Als Aktionsplan für 1921 wurde ausgegeben: 1. Gründung örtlicher Gebetskreise; 2. China muß eine lesende Kirche haben; deshalb soll jeder Christ bis Ende 1921 seine Bibel lesen können; 3. jeder Christ muß ein Missions-

<sup>1</sup> WMZ 1922, 154 f.

<sup>2</sup> EMWg 1921, 53 f. Die im Herbst 1920 errichtete amerikanische Universität Cairo zählt jetzt 150 Studenten, davon  $\frac{2}{3}$  Mohammedaner. Es soll sich nun noch ein drittes und viertes Studienjahr anreihen. EMWg 1921, 137.

<sup>3</sup> Vgl. Kol. Rundschau 1920, 164 ff.; JRM 1921, 31 ss.; ChMRev 1920, 354 ss.

<sup>4</sup> Kath. Missie 1922, 112.

<sup>5</sup> Chinese Recorder 1921, 737 ss., 629 ss.; EMWg 1921, 83; 1922, 29 f. Das erste Chines. Protest.-Nationalkonzil fand 1907 statt (vgl. EMWg 1907, 335 ff.), das jetzt in Schanghai ist das zweite.

arbeiter werden; 4. die Gemeinden müssen zu planmäßigem Geben erzogen werden<sup>1</sup>. Die Bewegung genoß von Anfang an die Unterstützung des Interchurch Movement in Nordamerika. In Jünnan machte sich die neue Bewegung daran, eine eingeborene Vaterländische Missionsgesellschaft zu gründen, die alle einzelnen Unternehmungen vereinigen soll<sup>2</sup>. Lebhaftes Interesse bekundete an der Bewegung auch die Frauenkonferenz des protestantischen China, die von 21 Gesellschaften aus 10 Provinzen 1919 besichtigt wurde. Es wurde lebhaft für die Beteiligung der Frauen an den leitenden Stellungen getritten und gegen die Koöduktion Stellung genommen. Selbst an den höheren Schulen soll sie nur ganz vorsichtig Eingang finden<sup>3</sup>. Die Ärztliche Mission konnte auf der Schanghaier Konferenz der Medical missionary society 1920 ihre großen Erfolge rühmen. 100 Ärzte, 32 Ärztinnen, 44 Pfleger, 99 Hospitäler, 5712 klinische und eine halbe Million poliklinische Patienten stellen die Frucht ihres Wirkens dar<sup>4</sup>. Das innige Zusammengehen von Handel und Mission seitens der amerikanischen und britischen Mission ist oft genug bemerkt worden, aber wohl noch nie so offen heraus gesagt, als es durch den Konferenzteilnehmer Dr. C. J. Davenport geschehen ist, wenn er u. a. sagte: „Wir zeigen Waren an, wohin wir kommen . . . nach meiner Meinung eine der größten Anzeigen des britischen Handels in China. Wir sind im Interesse des britischen Kaufmanns vorgegangen und haben ihn bei den Chinesen eingeführt und seine Waren empfohlen . . .“<sup>5</sup>

Das Verhältnis der protestantischen und katholischen Mission Japans ist nach den Statistiken folgendes: 149 918 evangelische Christen mit 4198 Missionsarbeitern und 8362 Erwachsenen- und 1546 Kindertausen i. J. 1918, dagegen 75 983 Katholiken mit 352 fremden und 179 japanischen Missionsarbeitern und 784 Erwachsenen- und 2539 Kindertausen i. J. 1918<sup>6</sup>. Die vor einigen Jahren gegründete Zeitschrift Myo = Der Morgenstern, eine Monatschrift für die Jugend, ist neuerdings von der Literaturgesellschaft übernommen worden, in 3000 Schulen aller Grade eingeführt und mit 70 000 Abonnenten noch einmal so weit verbreitet als die am meisten verbreitete christliche Zeitschrift Japans. Gerade eine solche Zeitschrift ist von größtem Einfluß, weil die meisten und besten Konversionen unter der Jugend bis zu 20 Jahren vor sich gehen<sup>7</sup>. Die Zeitung Mainichi meldete, daß im Juni 1921 Buddhisten und Protestanten begonnen haben, in Kobe gegenseitig Vorträge in ihren Anstalten über die beiden Religionen abzuhalten<sup>8</sup>. In große Konflikte geriet die Kirche Koreas mit den japanischen Behörden, weil amerikanische Missionare sich nicht fern genug von dem politischen Treiben und den Unabhängigkeitsbestrebungen der Koreaner gehalten haben. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen protestantischer Christen aus verschiedenen Anstalten, z. B. dem Severance Medical College, vom Frauenhospital in Soeul usw. Selbst Prediger mußten sich der Verhaftung unterziehen<sup>9</sup>. Eine Evangelisationswoche großen Stils veranstalteten eingeborene Christen der Stadt Phörggang, bei der 3000 Heiden ihren Beitritt zum Christentum erklärten. Männer, Frauen und Kinder machten die aufklärenden Besuche in allen Häusern<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> EMWg 1921, 30. Mit Recht bemerkt dazu das Missionsmagazin, daß vorerst besser daran getan würde, den nationalen Haß fahren zu lassen und das zerrissene Band der Einheit mit den heimgeschickten deutschen Missionaren wieder anzuknüpfen, wobei auf einen Brief eines englischen Missionsleiters an Missionar Bostamp hingewiesen wird. Vgl. Berl. Missionsbl. 1920, 27 u. 48; EMWg 1920, 117 ff.

<sup>2</sup> East and West, April 1921.

<sup>3</sup> Chinese Recorder 1920 Febr.; EMWg 1920, 237.

<sup>4</sup> WMZ 1920, 169.

<sup>5</sup> Ebendort.

<sup>6</sup> ZRelM 1921, 216.

<sup>7</sup> EMWg 1921, 84 nach Jap. Evang. Okt. 1920.

<sup>8</sup> ZRelM 1922, 61.

<sup>9</sup> D. Witte wirft den amerikan. Missionaren vor allem deshalb Schuld vor, weil sie auch 1912 Demokratie und Christentum gleichsetzten und überall Unruhe stifteten. Außerdem betont er die japanfeindliche Stimmung der Amerikaner, die auch die Mission beeinflussen. ZRM 1920, 151 ff.

<sup>10</sup> EMW 1921, 57.

## Die ersten Madagaskarmissionen im Lichte der Propagandamaterialien.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Das Jubiläum der römischen Propaganda erinnert uns an die mit ihren Anfängen verknüpften älteren Missionsversuche auf der großen ostafrikanischen Insel Madagaskar. Die darüber im Archiv der Kongregation enthaltenen Akten und Berichte enthüllen uns bisher unbekannte Missionsphasen, interessieren aber auch vom geographisch-ethnographischen wie religionskundlichen Standpunkt aus.

Nach der Relation des Augustinervisitators Pacheco von 1643 an die Propaganda von den Portugiesen Insel St. Laurentius benannt, weil sie dieselbe am Fest dieses hl. Martyrers auf ihrer Fahrt nach den Ostländern entdeckt hatten<sup>1</sup>, unter dem südlichen Wendekreis des Steinbocks hinter dem Kap der Guten Hoffnung gelegen und vom afrikanischen Kontinent nach Mosambik hin 80 Leuken (Meilen) entfernt, wurde das gewaltige Eiland von den Geographen verschieden groß eingeschätzt, von den Portugiesen gewöhnlich als 300 Leuken lang<sup>2</sup>. Wegen seines günstigen Klimas und seines ständigen leichten Regens<sup>3</sup> war es sehr fruchtbar und mit zwei Sommern wie zwei Wintern gesegnet, so daß die Eingeborenen zweimal im Jahre säten und ernteten, besonders Reis, der in Überfluß vorhanden war, während sie die anderen Früchte nicht anbauten, aus Mangel an Kenntnis, nicht aus Unvermögen des Bodens, da der von den Portugiesen gepflanzte Weizen und Wein wie auch sonstige europäische Fruchtarten quantitativ und qualitativ vortrefflich gediehen<sup>4</sup>. Aus dem Zuckerrohr zogen sie, der Herstellung des Zuckers unkundig, ein berauschendes Getränk, das sie statt des Weines tranken. Trotz der weiten Wälder gab es keine wilden oder

<sup>1</sup> Entdecker war durch Zufall auf der Rückreise aus Indien der Portugiese Fernando Soarez am 2. Februar 1506, also nicht am Laurentiustag (nicht schon Diogo Dias 1500, wie Froidevaux behauptet). Vgl. de la Vaissière, Histoire de Madagascar (1909) und Grandidier, Histoire physique, naturelle et politique de Madag. (1872 ss.).

<sup>2</sup> Tatsächlich 1680 km (eine portug. Leuka 5 km). Ebenso der Karmeliter Petrus von St. Maria in seiner gleichzeitigen Relation. Nach Borri S. J. (1630) ist die zwischen Kap und Ostindien gelegene Insel eine der größten der bislang entdeckten und doppelt so groß als England mit 900 Meilen im Umfang.

<sup>3</sup> In Wirklichkeit Regenzeit von Oktober bis April und reichliche Niederschläge nur an der Ostküste (vgl. die geographischen Werke über Madagaskar).

<sup>4</sup> Borri nennt 1630 Madagaskar wegen seines Reichtums an Nahrungsmitteln und besonders Rindvieh eine zweite Lombardei (Informatione f. 21). Die Insel habe zum guten Teil das Klima von Peru, wo das Silber, und von Monomotapa, wo das Gold geholt werde, herge wohl auch selbst Gold- oder Silberminen, die mit der Zeit entdeckt würden, wie es nachträglich in Indien geschehen sei, biete daher reiche Handelsgelegenheiten (ebd. 25<sup>t</sup>).

giftigen Tiere<sup>1</sup>, an häuslichen viele Hühner, Ziegen und besonders Rinder von unglaublicher Größe und solcher Fruchtbarkeit, daß sie gleichzeitig zwei und zuweilen drei Kälber gebären, vor allem weil die Bewohner keine Milch genossen; Schweine wurden erst von den Portugiesen eingeführt und vermehrt.

Die Eingeborenen, schwarz von Farbe, doch nicht so pechschwarz wie die äußeren Athiopier, standen unter vielen Kleinkönigen, aber in die Herrschaft teilten sich nur die ersten und seit kurzem waren alle von einem einzigen namens Guinguimar regiert, nach dessen Tod sein Nepote folgte, doch nicht mit derselben Autorität, wie überhaupt nicht die Söhne das Reich erbten, sondern der Älteste aus königlichem Blute. Sehr tapfer und stark, im Krieg mit Lanze und Schild bewaffnet, der den ganzen Körper bedeckte, nackt, aber nicht ganz, arbeitsam und geduldig, widmeten sich alle einschließlich des Königs dem Ackerbau, auch die Frauen, die männlichen Sinnes und durch ihre Bescheidenheit berühmt waren. Die Bevölkerung war weder einer Sprache, da verschiedene Idiome herrschten, noch einer Farbe oder Physiognomie, weil an den vielen gefährlichen Häfen sowohl Portugiesen als auch nachher Ostindier aus verschiedenen Nationen Schiffbruch litten und diese Schiffbrüchigen Kinder erzeugten, die ihren Vätern ähnelten und als Buches (Mischlinge) deren Namen (Peter, Anton, Maria usw.) behielten, obgleich bei ihrer Wildheit vom christkatholischen Glauben nichts zurückblieb.<sup>2</sup>

Ihrer Religion nach waren die Einwohner nicht Mohammedaner, wie einige Autoren behaupteten, wenn sie auch viele Weiber hatten (der genannte König allein zwölftausend) wie die Mauren und diese gleich den Portugiesen auf der Insel Handel trieben; im Gegenteile waren die Mohammedaner verhaßt besonders wegen ihrer Sodomie, speziell der arabisch-maurische König der benachbarten Insel Neu-Massalage<sup>3</sup>, der in stetem Zwist mit den Madagaskarkönigen lag. Eher ließ sich von den Insulanern sagen, daß sie keine Religion und kein Gesetz kannten. Sie verehrten den einen Gott als Schöpfer des Universums und verrieten Kenntniss von der Welterschöpfung wie von Adam und Eva, wußten jedoch nichts von der Sünde der Stammeltern, der Menschwerdung des göttlichen Wortes und der Welterlösung, noch weniger von Hölle und Fegfeuer, sondern meinten, daß alle selig werden. Sie hatten auch keine Kirche oder Bethaus, beteten vielmehr an den Gräbern ihrer Toten, namentlich in Hölen, um von diesen befreit zu werden. Sie glaubten, daß die vom Körper getrennten Seelen in der andern Welt bedient werden können, weshalb sie gleich nach dem Tode des Königs zu seinem Dienste zwei- bis dreitausend Menschen töteten. Die einfache Fornikation sahen sie nicht als Sünde an, dagegen den Ehebruch als größtes Verbrechen, auf dem Todesstrafe und Güterkonfiskation stand. Der Diebstahl wurde stark verabscheut und streng bestraft, auch der leichteste mit Abschneidung der Hand, der schwerere mit Durchbohrung durch Pfeile. Der Eid bestand in wichtigeren Dingen darin, daß man dem König oder Gouverneur sagte: „Auf dein Haupt verhält sich die Sache so oder nicht so“; bei unbedeutenden Materien in der Handauslegung auf das Haupt des Sohnes oder nächsten Verwandten. Gegen die katholische Religion zeigten sich die Madagassen tolerant: wenn ihnen jemand davon erzählte, widersprachen sie nicht und nahmen auch keinen Anstoß, sondern wunderten sich bloß<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Jetzt wenigstens Giftschlangen sehr häufig, dagegen keine Raubtiere wie auf dem afrikanischen Kontinent (nur Affen und Fossa).

<sup>2</sup> Vgl. dazu die ethnographischen und historischen Schriften und Abhandlungen über Madagaskar, speziell Flacourt, Histoire de la grande Ile de Madagascar (Paris 1658) und Piolet, Madagascar, ses descriptions, ses habitans (Paris 1894). Eine Breve description dell' Isola di Madagascar e de' suoi abitatori auch in n. 5 der Relation Macquarts von 1650 (Scripta Varia f. 334).

<sup>3</sup> Nach Pacheco im Unterschied zu Altmassalage so genannt, die berühmteste der 30 Madagaskar vom Süden her umgebenden kleinen Inseln, von denen die größte 6 Leuten nicht überschreite und einige unbewohnt seien.

<sup>4</sup> Bis hierher nach dem ersten Teil der Relatio insulae Madagascar a Lusitanis dicta insula Sancti Laurentii von Emmanuel Paceco Rom 24. Mai 1643 (Scrirture

Schon im 16. Jahrhundert, also in der Vorpropagandazeit, hatten im Befolge der portugiesischen Expeditionen Dominikaner versucht, der Laurentiusinsel und ihren Bewohnern das Evangelium zu bringen, aber im ganzen ohne Erfolg. Bald nach 1540 sollen Patres von dem im Südwesten angelegten portugiesischen Fort aus unter den Amosy missioniert haben, von den Eingeborenen indes mit den 70 Kolonisten gelegentlich eines Festes ermordet worden sein<sup>1</sup>. Vier Jahrzehnte später suchte Fray Johann von S. Thomé den Nordwesten des Landes zu evangelisieren, aber auch er unterlag 1585 dem Gift der Mohammedaner<sup>2</sup>.

Erst 1613 kamen zwei Jesuiten unter P. Mariana nach Ranofotsy, wo sie eine Kirche und zwei große Kreuze errichteten<sup>3</sup>. Nach dem Bericht von P. Borri S. J. ging dies darauf zurück, daß der sehr missionseifrige indische Vizekönig Hieronymus von Azevedo den Versuch erneuerte, den Handel mit Madagaskar vom östlichen Teile her zu eröffnen und zugleich den hl. Glauben einzuführen. Mit dem von ihm geschickten Schiffe landete im Hafen von St. Lucia ein italienischer Jesuit Ludwig Mariana aus Brescia, aber alles scheiterte an der Unklugheit der Portugiesen. Sofort begab sich der Schiffskapitän in Begleitung seiner Soldaten zum nahen König<sup>4</sup>,

antique 192 f. 181 ss.). Als Hauptquelle bezeichnet er neben anderen Personen den Carmeliter Petrus a S. Maria, der am Schlusse seines gleichzeitigen Schreibens, wenn es der Propaganda gefalle, eine Beschreibung de fertilitate insulae, de moribus et vita gentis naturalis illius insulae in baldige Aussicht stellt (ebd. f. 180). Im allgemeinen auch bezüglich der Religion und Moral bestätigt von den religionswissenschaftlichen und anderen Beschreibungen. Vgl. Piolet, Les missions catholiques françaises au XIX. siècle IV (Paris 1902) 410 ss. Nach Flacourt gab es keine abergläubigere Nation (ebd. 413). Qual sia la setta o Religione del Paese e le loro osservanze religiose n. 6 der Macquartschen Relation von 1650 (Scripta varia f. 34<sup>v</sup>).

<sup>1</sup> Vgl. Froidevaux, Les Lazaristes au Madagascar au XVII. siècle (Paris ohne Jahr) p. 5 und Piolet, Les missions catholiques françaises au XIX. siècle IV 416, wohl nach Barros oder einem andern portugiesischen Reisebericht, vielleicht auch nach Dominikanerquellen. Vgl. A. Marie, Les Missions Dominicaines dans l'Extr. Orient (nach João de Santos).

<sup>2</sup> Vgl. Froidevaux 5 ss. und Piolet IV 416. Zurückgehen dürfte die Nachricht auf Dominikanerberichte, wie sie ausgenommen sind bei Cacegas-Sousa (Historia de S. Domingos particular de reyno e conquistos do Portugal 1767 III 367; IV 713) und João de Santos (Ethiopia Oriental 1609 I). Nach letzterem war das Dominikanerkloster von Mozambik ein Missionszentrum, von dem aus nicht nur das Sambesgebiet, sondern auch das Inselreich der Küste mit Missionaren versehen wurde (vgl. Kilger *JM* 1917, 99). Über den Martyrer Frey João de S. Thomé nach Dominikanerchroniken *Etudes religieuses Série 5 t. I*. Schon 1577 wollten zwei Dominikaner nach Madagaskar (Cacegas III 363).

<sup>3</sup> Relation von Luis Mariano (so nach den anderen Quellen) über die Reise von 1613/14 (herausg. in *Bulletin da Sociedade de Geographia de Lisboa VII 313—356*, *Bulletin du Comité de Madagascar IV 577—606* und Grandidier, *Collection des ouvrages anciens concernant Madagascar III 641—687*). Danach de la Vaissière, *Histoire de Madagascar I* (Paris 1889) 3 ss. und Suan, *La France à Madagascar* (Paris 1909) 21 ss. Weiter Froidevaux 9 ss. und Piolet IV 417, ähnlich Colin (Madagascar et la Mission catholique, Paris 1895).

<sup>4</sup> Nach den übrigen Berichten Ramafony (Piolet IV 417) oder Tsiambany von Anofy (Froidevaux 12).

um mit ihm über den Handel sich zu einigen und einen sichern Hafen für die Schiffe aus Indien zu erlangen. Aber man tat es mit großer Arroganz und griff gleich zu Drohungen und zu den Waffen, zu Schwert und Musquete. Über dieses nie gesehene und gehörte Schauspiel waren die wehrlosen Eingeborenen so erschreckt, daß sie den König verwunden und seinen einzigen Sohn von 13 – 14 Jahren in Gefangenschaft geraten ließen. Die Portugiesen brachten ihn auf ihr Schiff, aber da sie wegen des großen Volksauflaufs und hinzugekommenen Heeres sich ihrer Waffen nicht bedienen konnten, mußten sie mit der Beute fliehen und nach Boa zurückkehren, zum großen Mißfallen aller indischen Herren und besonders des Vizekönigs. Doch suchte er das Böse zum Guten zu wenden, indem er dem madagassischen Prinzen große Freundlichkeiten erwies, damit er sich mit den Verhältnissen und der christlichen Religion befreundete. P. Mariana bemühte sich in diesem Sinne mit solchem Erfolg, daß der mit gutem Verstand und Bedächtnis, Ernst und Liebenswürdigkeit begabte Jüngling sich rasch an die neuen Sitten gewöhnte und mit der portugiesischen Sprache auch die christlichen Glaubenswahrheiten lernte. Unter großen Festlichkeiten und zu seiner noch größern Freude empfing er die Taufe und den Namen Don Andrea. In kurzer Zeit konnte er nicht nur lesen und schreiben, singen, tanzen, reiten samt allen anderen Künsten, sondern namentlich die Christenlehre, so daß er über alle Glaubensdinge vorzügliche Rechenenschaft geben und auf alle Fragen und Zweifel antworten konnte, darin zweifellos auch von den übernatürlichen Geistesgnaden unterstützt, die ihm großen Eifer für die Bekehrung seines Volkes und Reiches eingaben<sup>1</sup>.

Als es nun dem Vizekönig und den Jesuiten an der Zeit schien, den Prinzen Andreas in seine Heimat zurückzuschicken, damit er nach dem Tode des Königs sein Reich in Besitz nehme, nicht ohne die Missionare bei sich zu behalten, oder falls der Vater noch am Leben war, ihm der Sohn unter der Bedingung übergeben werde, daß er die Patres immer beim Prinzen beließ und mit dem freien Handel auch die Predigt des Evangeliums, Christianisierung, Errichtung von Kirchen usw. erlaubte. Zu diesem Zweck sandte der Vizekönig Azevedo 1616 zwei Schiffe mit vier Jesuiten, darunter P. Mariana und einem Portugiesen P. Manuel Dalmeda als Oberrn. Sie landeten glücklich wiederum im Hafen von St. Lucia, aber der Ausgang war noch unglücklicher als das erste Mal, wiederum dank dem schlechten Benehmen der Portugiesen, die mit dem noch lebenden und gutgesinnten Vater so ungeschickt umgingen, daß sie den Prinzen sich entreißen und zum König führen ließen, ohne daß die Patres ihn begleiten konnten oder irgend etwas durchgesetzt war, so daß jene

<sup>1</sup> Borri bezeugt dies aus eigener Erfahrung, da er reichlich Gelegenheit hatte, den Anaben kennen zu lernen, und fünf Monate ununterbrochen mit ihm verkehrte, indem beide durch große Zuneigung miteinander verbunden waren. Er erinnerte sich, ihm zum Beweis der Liebe ein Bild des hl. Königs Ludwig von Frankreich gegeben zu haben, das er sehr schätzte, wobei er versprach, es bis zu seinem Tode zu behalten, zur Erinnerung an den Schenker wie wegen des hl. Königs, den er nachzuahmen wünschte (Informatione f. 19). Im Einklang mit den oben zitierten Darstellungen.

bei ihrer Rückkehr in Goa von allen mit dem verdienten Spott empfangen wurden. Nach anderen Nachrichten durften Mariana und Garces eine Zeit lang predigen und taufen, als jedoch die einheimischen Zauberer ihre Vertreibung verlangten, entzog ihnen der Fürst die Nahrung, so daß P. Garces starb und P. Mariana nach elf Monaten 1618 scheiden mußte<sup>1</sup>. Vom Wunsch und von der Hoffnung getrieben, seinen geliebten Neophyten wiederzusehen, dessen Erziehung ihm so viele Mühen gekostet hatte, war er zunächst allein auf der Insel geblieben, aber da er wegen derselben Gerüchte, die seine Gefährten zur Abreise zwangen, nicht im Reich des Andreas verweilen konnte, ging er in ein anderes im Innern und von dort nach Mozambik. Von hier aus kam er alljährlich nach dem Eiland und kehrte mit dem Fleischtransport der Portugiesen jedesmal zurück, durch die Verbindungsschwierigkeiten an weiteren Erfolgen gehemmt. Infolgedessen blieb der Prinz allein ohne Beichtvater oder sonstigen Christen mitten unter dem ungläubigen und gesehlosen Volke zurück<sup>2</sup>.

Schon gleich nach ihrer Gründung (1622) erfuhr die Propagandakongregation von Madagaskar aus der für sie angefertigten Jesuitenrelation von 1622<sup>3</sup> und aus dem Bericht des Kollektors Ubergati von Portugal, der 1623 ein neues Bistum für Ostafrika und die Laurentiusinsel empfahl<sup>4</sup>, aber ohne weitere Folgen. Erst der Jesuit Christoph Borri griff die Angelegenheit wieder auf, als er 1630 in Rom weilte, wo er im folgenden Jahr seine an Urban VIII. gerichtete Relation über die Kochinchinamission herausgab<sup>5</sup>. Er wandte sich in einer eigenen Information an Papst Urban mit der Bitte, mit Hilfe der Propaganda den christlichen Glauben in Madagaskar und von

<sup>1</sup> Vgl. Baissière I 5 ss., Suan 25 ss., Froidevaux 12 s. und Piolet IV 417. Suan zitiert die *Literae annuae S. J.* von 1616 und 1621/22, de la Baissière außer den *Annales der Lazaristen* und Cordara (*Historia S. J.* VI) eine *Relation de Goa* von 1620/21 und 1624. Dazu P. Luis in seiner *Littera annua* v. 1619 (Napoli 1621) 131. Wohl auch erwähnt in der *Histoire de ce qui s'est passé en Ethiopie, Malabar, Brasil et les Indes orientales tirée des lettres écrites au Général des Jésuites 1610—20* (Paris 1628).

<sup>2</sup> Alles nach der Informatione del P. Christoforo Borro Gesuita à S. Santità (Scrittura antiche 190 f. 19—21), daraus zusammengezogen in der *Relatione dell' Isola di S. Lorenzo detta Madagascar . . . del P. Christoforo Borri* (ebd. f. 18). Jeder könne sich vorstellen, wie unglücklich der gute Prinz über seine Verlassenheit sei und welche Versuchungen er vom Teufel zu erdulden habe; es scheine ihm (Borri) daher unmöglich, daß er ohne ganz besondere Hilfe vom Himmel sich so lange in dieser heidnischen Umgebung im Glauben erhalten habe; jedes christliche Herz müsse also Mitleid mit ihm haben und eifrig Abhilfe wünschen (als Illustration vgl. dazu unten 202). Übereinstimmend in den obenerwähnten, die Jesuitenmission v. M. bis 1622 bzw. 1630 ausdehnenden Quellen.

<sup>3</sup> In dieser *Relatio Missionum ex Goana provincia* wird die Madagaskarmission als eben erst vom Mozambiker Kolleg aus unternommen erwähnt, aber ohne nähere Kenntnis über den Fortgang (Scr. ant. 189, f. 20). *Incolae Ethnici sunt, bonae indolis et ingenii, facileque fidem complectentes, si Praedicatores habeant.*

<sup>4</sup> Wegen der weiten Entfernung von allen Bistümern, auch der König und seine Minister seien zur Unterstützung bereit (Misc. I Congr. Miss. f. 318).

<sup>5</sup> *Relatione della nuova Missione dell PP. della Compagnia di Giesù al Regno della Cocincina*, Roma 1631. Von Madagaskar ist darin nicht die Rede.

da aus auf der australischen Inselwelt pflanzen und verbreiten zu lassen. Als „Metropole“ und Hauptstützpunkt für die Missionen auf diesem zwei Jahre zuvor von Holländern entdeckten Erdteil schlug er schon wegen der den europäischen analogen Ernährungsverhältnisse Madagaskar vor, das zwar schon entdeckt, aber noch ganz neu sei in bezug auf Erschließung des Binnenlandes, im Handel mit Europa und, was noch wichtiger, in der Kenntnis des Schöpfers und des wahren Glaubens, weil daselbst noch kein Missionar gewirkt habe. Dementsprechend fleht er Seine Heiligkeit an, als allgemeiner Hirt seine Augen auf die vielen Seelen zu richten, die mangels an Missionaren zugrunde gingen, insbesondere auf den Prinzen Andreas, der wie ein zweiter Daniel in der Löwengrube warte, bis der Papst gleich dem Engel einen Habakuk in Gestalt von Dienern des Evangeliums ihm und seinem Reich in so großer geistlicher Not zu Hilfe schicke, selbst wenn er ihn an den Haaren fassen müsse, was gar nicht nötig sei. Er bezeichnet es als providentiell, daß in derselben Zeit, wo die Not aufstauche, zugleich das Heilmittel erscheine, nämlich die Kongregation zur Verbreitung des Glaubens, die pflichtgemäß diese Sache in die Hand nehmen und die Gelegenheit zur Behauung eines neuen Weinbergs ergreifen müsse. Er hätte sich selbst nicht nur zur Informierung der Propaganda, sondern auch zur Ausführung des Unternehmens angeboten, wenn er nicht durch die ostasiatischen Missionen und die Schwierigkeiten in seinem Orden verhindert gewesen wäre<sup>1</sup>. Tatsächlich figuriert in der Propagandasitzung vom 23. Dezember 1630 der Bericht des Jesuiten Borri über die Insel Madagaskar oder St. Laurentius und die Mittel der Glaubensverbreitung im neuen Australindien<sup>2</sup>, ohne daß wir Näheres über Aufnahme und Ergebnis erfahren.

Nicht lange danach müssen die Unbeschuhten Karmeliter nach der fernen Insel geführt worden sein. Ein portugiesisches Ordensmitglied von der italienischen Provinz, P. Petrus von St. Maria, hatte als Laie und Kaufmann bei einem früheren Aufenthalt in Madagaskar im Gespräch mit dem Eingeborenenkönig Quinguimarus ihm die katholische Religion und ihre Notwendigkeit zum Heile auseinandergesetzt. Daraufhin erklärte der Herrscher, er wolle

<sup>1</sup> Informatione del P. Christoforo Borri à S. S. d' una nuova India per portar in quella con sua autorità apostolica mandare à piantare e propagare la santa fede à petitione della S. Congregatione de Cardinal de propaganda fide (Ser. ant. 190 f. 19—26) und Compendio davon in der Relazione (ebd. f. 19). Er beschreibt darin auch Australien und Indonesien und schlägt drei Mittel zur Einführung und Verbreitung des Glaubens nella Nuova India Australe vor: mit Hilfe von Spanien-Portugal, durch eine eigene Flotte der Propaganda oder vermittelt eines andern Fürsten, wogegen die Bedenken gelöst werden. Die Gesellschaft Jesu sei der Propaganda so „vollständig abgeneigt“, daß sie, wenn die Patres vermuteten, er gebe solche Informationen, sofort jeden Vorwand suchen würden, ihn aus Rom zu verjagen und an solchen Ort und mit solchen Verböten zu verbannen, daß die Kardinäle nichts mehr von ihm hörten, wenn sie nicht noch weiter gehe, weshalb er um Wahrung des Geheimnisses bitte! Ingoli bemerkt am Rand des letzten Passus, daß dies im Compendio ausgelassen und bloß gesagt werden möge, der Pater biete sich zum Dienst an, wie es die Kongregation wolle.

<sup>2</sup> Acta S. C. 7 f. 193 n. 34.

mit den Seinen Christ werden, und bat samt sehr vielen seiner Untertanen um die Taufe. Da ihm der Portugiese sie nicht erteilen wollte, sondern bald dafür Religiosen zu schicken versprach, befahl ihm der König, Priester aus den Christenländern auf die Insel zu bringen, widrigenfalls Gott ihn schwer strafen werde. Tatsächlich erbat sich der Kaufmann Missionare in Mozambik, als er aber mit ihnen nach Madagaskar zurückkehrte, fand er Quinguimarus tot und dessen Nachfolger im schärfsten Streit mit den Fürsten, weshalb er nicht eindringen konnte und nach Mozambik zurückging, um nicht mit seinen Gefährten zum Dienst des verstorbenen Königs geopfert zu werden. In Goa trat er dann in das Karmeliterkloster U. L. Frau ein, studierte Theologie und reiste 1640 in Konventsangelegenheiten nach Rom, wurde aber von den Mohammedanern gefangen nach der Barberei geschleppt, von wo er die Propaganda durch den Kapuzinermissionar Ludwig von Licca von der neuen Mission benachrichtigte. Inzwischen hatte der von 1637 bis 1640 dauernde Erbfolgekrieg aufgehört und unter dem neuen König erfreute sich die Insel einträchtigen Friedens. P. Petrus wies die Propaganda auf die bevorstehende Ernte und den großen Vorteil für die Kirche hin, wenn Missionare nach der Rieseninsel gesandt würden, wozu er sich selbst anbot unter Berufung darauf, daß er teilweise die Eingeborensprache kenne und reiche Erfahrung besitze, zudem zwei Vettern habe, die als alte Kaufleute der Insel jedes Jahr mit ihren Warenschiffen dahin führen<sup>1</sup>. Diese Bitte unterstützte auch der indische Visitator und Prokurator Emmanuel Pacheco in der Denkschrift vom 24. Mai 1643, die er auf Grund der Angaben des damals bereits in Rom weilenden Karmeliters samt anderen ostindischen Relationen der Propaganda vermittelt ihres Sekretärs Ingoli überreichte<sup>2</sup>. Schon in der Sitzung vom 2. Juni des Jahres konnte die Entsendung der Karmeliter nach St. Lorenz oder Madagaskar verfügt werden<sup>3</sup>. Bald darauf dankte der Karmelitergeneral für das Missionsdekret und teilte mit, daß P. Epiphanius vom hl. Johann Baptist zum Madagaskarmissionar bestimmt worden sei<sup>4</sup>, während der Augustiner Pacheco seinerseits P. Petrus von Nazareth als Präfekt mit 12 Genossen für die ostafrikanische Küste und speziell für die St.-Laurentius-Insel vorschlug<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Nach der Darlegung von P. Petrus a. S. Maria Carm. Disc. (Scr. ant. 192 f. 180), ergänzt durch die gleichzeitige und auf ihn zurückgehende Relation des Augustiners Pacheco (ebd. 182f.).

<sup>2</sup> Relatio insulae Madagascar: Romae die 24. Maii an. 1643 fr. Emmanuel Paceco Augustinianus Visitator Missionum Indiae Orientalis sui ordinis et earundem procurator in curia (ebd. f. 181—183).

<sup>3</sup> Acta 15 f. 358 n. 18.

<sup>4</sup> Memoriali 406 f. 369. (Schreiben des Generals Paulus Simon a. Jesu Maria). Entgegengenommen in der Sitzung vom 21. Juli 1643 n. 45 (nach dem Tergovermerk).

<sup>5</sup> Memoriali 407 f. 409. Auch diese Mission wurde nach der Tergonotiz und dem Sitzungsprotokoll am 23. Febr. 1644 bewilligt (Acta 6 f. 34 n. 39). Noch in einer Übersicht der indischen Augustinermissionen von 1649 figuriert Madagaskar mit dem Augustiner Peter von Nazareth als Präfekt und 12 Genossen, ganz wie nachher unter den Karmelitermissionen P. Peter von St. Maria (Misc. Relazioni).

Auf Bitten ihres Generals erhielten am 26. November 1647 drei Karmeliter die Mission und die Fakultäten für Madagaskar<sup>1</sup>. Um ein Schiff für die Karmelitermission nach Madagaskar zu finden, setzte man sich mit Kardinal Capponi in Verbindung<sup>2</sup>. Indes konnte das Projekt bereits als gescheitert betrachtet werden, als laut Akten vom 8. März 1640 P. Albert vom hl. Michael zum Karmeliterpräfekt für Madagaskar ernannt wurde<sup>3</sup>.

Mittlerweile waren nämlich die Franzosen und in ihrer Begleitung französische Weltgeistliche nach Madagaskar gekommen, ohne daß sie sonderlich ins Missionswerk eingegriffen hätten<sup>4</sup>. Von den Kaplänen, die auf den zwei Schiffen mit den Brüdern Parmentier eintrafen, wissen wir, daß sie überhaupt nicht missionierten<sup>5</sup>, von jenen der Montmorencyflotte nur, daß die Eingeborenen 1620 andächtig ihrer Messe beiwohnten<sup>6</sup>. Nachhaltig gelang die französische Kolonisation der „Isle Dauphine“ oder „France Orientale“ erst, als Kapitän Rigault 1642 die „Compagnie française des Indes Orientales“ oder „Société de l'Orient“ gründete und dafür reiche Privilegien von Kardinal Richelieu erhielt, indes wirft ihm Flacourt vor, daß er die daran geknüpften Missionsbedingung nicht erfüllt und keine Priester nach Madagaskar geschickt habe<sup>7</sup>. Einem von der Kompagnie 1643 als „Aumônier des Français“ bei Gründung des Forts Dauphin an der Südostküste mitgegebenen Subdiakon gelang es, einige Eingeborenenkinder zu taufen<sup>8</sup>; der 1646 nach Fort Dauphin gekommene Weltpriester de Bellebarbe suchte die Madagassen zu pastorieren und zu bekehren, aber der reformierte Kommandant Pronis legte ihm große Schwierigkeiten in den Weg<sup>9</sup>. Die Propaganda geriet also von der Szylla in die Charybdis, wenn sie, um der Abhängigkeit von den Portugiesen zu entgehen, durch französische Vermittlung Missionare in Madagaskar einführen wollte<sup>10</sup>.

Damals war es, als auch die französischen Kapuziner die Madagaskarmission ins Auge faßten und darüber mit der römischen Missionsbehörde

<sup>1</sup> Acta 17 f. 556 n. 11. Dazu die Supplik des Generals (Memoriali 414 f. 315) mit dem Rückenvermerk *missionem decrevit* unter Hinweis auf die Kongregations Sitzung.

<sup>2</sup> Acta 17 f. 563 n. 9 (4. Dez. 1647).

<sup>3</sup> Acta 19 f. 22 n. 12. Vgl. dazu das Folgende (201 f.).

<sup>4</sup> Vgl. P. Suan, *La France à Madagascar* (Paris 1909); de la Vaissière, *Histoire de Madagascar I* (ebd. 1889).

<sup>5</sup> Vgl. Froidevaux, *Les Lazaristes au Madagascar au XVII. siècle* 20 s. nach dem *Discours de la Navigation de Jean et Raoul Parmentier*.

<sup>6</sup> Ebd. 22 nach Augustin de Beaulieu und *Mémoires du voyage des Indes Orientales*.

<sup>7</sup> *Cause pour laquelle les Intéressés de la Compagnie n'ont pas faits de grands profits à Madagascar, Anhang zur Gesch. von Madag. 1658* (vgl. Froidevaux 26). Vgl. Darmstädter, *Geschichte der Aufteilung u. Kolonisation Afrikas I* (1913) 90 f.

<sup>8</sup> Nach Froidevaux I e. 28 ss.

<sup>9</sup> Ebd. 31 nach der Instruktion des hl. Vinzenz an Macquart und dessen Brief an Vinzenz vom 5. Februar 1650. Pronis reizte nicht bloß die Eingeborenen wie die Kolonisten, sondern hielt hugenottische Predigten, während die Katholiken der Messe beiwohnten (Piolet IV 418).

<sup>10</sup> Vgl. unten 202 A. 2 das Zitat aus dem Schreiben des Pariser Nuntius.

unterhandelten<sup>1</sup>. Schon am 14. Januar 1642 nimmt die Kongregation einen Bericht des P. Moxsius de Cicio O. Cap. über den Stand der Laurentiusinsel oder Madagaskar und die dortige Mission entgegen<sup>2</sup>. Am 1. Juni 1643 wie am 17. Juni 1647 wird über die Mission der Kapuziner von der Normandie nach Pegu und diejenige nach Madagaskar auf Grund von Berichten des P. Peter Piviers beraten<sup>3</sup>. Letzterer schreibt am 17. Dezember 1646 aus Orléans dem Kardinal Capponi von der Handelskompagnie in Madagaskar und den Hoffnungen auf eine schöne Mission dortselbst<sup>4</sup>. Capponi befahl 1648 dem Kapuziner, den Herren der Madagaskarkompagnie mitzuteilen, die Propaganda werde ihnen vorzügliche Missionare liefern, um ihnen beizustehen und an der Heidenbekehrung zu arbeiten. Indes erhielt Piviers keine Antwort und erfuhr nur, die Kompagnie wolle sich keiner Ordensleute, sondern eines Kaplans bedienen. Noch schlimmer erschien dem Berichterstatter, daß der Hauptmann der Inselfestung ein Häretiker aus Rochelle war, der die Katholiken heftig verfolgte, so daß unter ihm kaum Aussicht auf Errichtung einer Mission bestand, weshalb Piviers empfahl, der Königin und dem Kardinal Mazarin nahezu legen, der Kommandant möchte von der Insel entfernt werden gleich allen hugenottischen Kapitänen in den französischen Forts<sup>5</sup>. Der Pariser Nuntius, dem in diesem Sinne geschrieben wurde, hatte schon im Frühjahr 1648 dem Kardinal Capponi mitgeteilt, die Kaufleute hätten die Überführung von Karmelitermissionaren nach Madagaskar abgelehnt, seien aber bereit,

<sup>1</sup> Ob es freilich zu einem eigentlichen Missionsversuch gekommen ist, erscheint mehr als zweifelhaft (ähnlich wie seitens der Augustiner oben 199). Jedenfalls finden wir nichts darüber in der für die übrigen Afrikamissionen die Propagandaakten fleißig registrierenden Kapuzinermissionsgeschichte von Rocco da Cesinale (*Storia delle Missioni dei Cappuccini* III R. 1873).

<sup>2</sup> Acta 15 f. 5 n. 15. Sollte dieser P. Moxsius de Cicio nicht identisch sein mit dem vom Karmeliter Petrus als Berichterstatter gesandten P. Ludwig v. Bicca oder Sicca (vgl. oben S. 199). Am 29. Juli 1641 hatte auch der Kongopräfekt Bonaventura d'Allesano O. Cap. über die guten Missionsaussichten in S. Lorenzo berichtet (Ser. ant. 120 f. 200).

<sup>3</sup> Acta 15 f. 338 n. 11 und 17 f. 431 n. 28. Im Index heißt es *De Missione Capuccinorum in Pegu in Indiis orientalibus et insulam S. Laurentii seu Madagascar*, aber wohl ungenau, wie der nach dem Tergovermerf zugrunde liegende folgende Brief von P. Piviers selbst zeigt.

<sup>4</sup> Lettere 1647 (Ser. ant. 145) f. 77 erst italienisch und dann im Original (3 capucins avoient pris la route de Lisbonne pour passer au Pegu . . . Compagnie érigée qui trafique en Madag.). Luigi Capponi, seit 1608 Kardinal und seit 1621 Erzbischof von Ravenna, zog sich 1645 nach Rom zurück und wurde 1650 Bibliothekar der Vatikana, wird sogar von Zabbi irrigerweise zum Propagandapräfekt gemacht (Moroni, *Dizionario storico-ecclesiastico* IX 200).

<sup>5</sup> Französischer Brief von Piviers aus der Insel Rhé an Monseigneur le Cardinal Capponi a Roma vom 25. März 1649 (Scr. ant. 248 f. 112). Er schließt: „Car il n'y a point d'autres personnes qui contrarient autant le bien qu'on espère faire en la conversion des âmes de tous ces lieux là que ces malheureux hérétiques“. Auf dem Rücken: „Si scriva a M. Nunzio di Francia, che rappresenti alla Regina et al C. Mazzarin l'inconveniente e suppliche del remedio“ unter Hinweis auf eine Sitzung vom 31. Mai 1649. Tatsächlich wurde 1648 Pronis abberufen und durch Flacourt ersetzt (Piolet IV 418).

zwei Priester aus der Kongregation des P. Vinzenz von Paul hinzubringen<sup>1</sup>. Als der Nuntius im Dezember 1648 von Rom nach Paris zurückkam, suchte er die Überfahrt nach Madagaskar bei der Kompagnie durchzusetzen, vernahm jedoch von ihr, daß sie bereits im Vorjahr französische Weltpriestermissionare dahin geschickt habe und in diesen Anfängen keine Ordensleute einzuführen beabsichtige, weil sonst Streit entstehen könnte und die heidnischen Bewohner sich verwundern oder Ärgernis nehmen würden, wenn sie sähen, wie die Karmeliter kein Fleisch essen, oft fasteten, barfuß gingen und so ganz anders lebten als Weltgeistliche. Das Gerücht sei übrigens falsch, meint der Nuntius, daß die Insulaner den Verkehr mit Christen, besonders Franzosen wünschten, im Gegenteil seien letztere, wie vorher schon die Portugiesen, mit Gewalt eingedrungen und mit den Eingeborenen in Kampf geraten<sup>2</sup>.

Wohl oder übel mußte sich also die Propaganda mit den vom hl. Vinzenz gestifteten Lazaristen abfinden. Schon seit Jahren hatte sie an deren Sendung in die Heidenländer gedacht, zuerst nach Babylon und Pernambuco, dann den Nuntius auf Madagaskar hingewiesen<sup>3</sup>. Bald kam der Vertrag mit der Kompagnie zustande, die Wahl traf den eifrigen P. Racquart von Champmartin mit dem Kleriker Gondrée<sup>4</sup>. Beide langten am 4. Dezember 1648 in Fort Dauphin an, wo sie nur fünf getaufte Kinder vorfanden<sup>5</sup>. Der in Boa konvertierte Fürst Andreas Ramach (Ramaka) von Anosy war ins Heidentum zurückgefallen, weil keine „Padres“ gekommen waren, wie er sagte, sonst aber mit der Missionierung ganz einverstanden und versprach selbst bei den Gebeten zu erscheinen<sup>6</sup>. Nach Erlernung der Landessprache begannen die Glaubensboten damit, daß sie die Heiden unterrichteten und am 6. Januar

<sup>1</sup> Vgl. seine beiden Briefe vom 3. April und 19. Juni 1648, laut Tergo für die Kongregationsjünglinge vom 9. Mai und 20. Juli 1648 (Ser. ant. 97 f. 9 und 18).

<sup>2</sup> Ser. ant. 248 f. 129 s. „L'intento della S. Congregazione fidei propagandae era d'introdurre Missionarii nell' Isola di S. Lorenzo per via delle navi francese, ma senza dipendenza di Portugallo“; aber nach erfahrenen Personen sei die französische Schifffahrt ohne Berührung der portugiesischen Insel- oder Afrikagebiete zu riskant und fast unmöglich, um so mehr als sie aus Staatsraison nicht mit der holländischen Orientflotte oder den englischen Schiffen gehen wolle.

<sup>3</sup> Vgl. Froidevaux 41 ss. u. a. nach einem Brief des Heiligen an den Propagandasekretär Ingoli vom 1. April 1647. Vinzenz selbst war sehr für Übernahme von Missionen, wie seine Briefe von 1640 und 1646/47 an den Obern des römischen Hauses dartun (ebd. 44 s.). Vgl. Malotet, S. Vincent de Paul et les missions de Madagascar (Revue de Madagascar 1900). Nach Henrion hatte die Propaganda, als sie sah, wieviel Gutes die Missionspriester des hl. Vinzenz in Italien taten, den Nuntius von Paris beauftragt, ihr zur Aussendung einiger Apostel nach der Insel zu veranlassen (Histoire générale des missions catholiques II 333 s.).

<sup>4</sup> Froidevaux 47 ss. Vgl. Collet, Vie de S. François de Paul I 440. Eine Supplik für den Madagaskarmissionar Racquart für die Kongregation vom 20. Juli 1648 Memoriali 416 f. 358.

<sup>5</sup> Froidevaux 51 ss. (irrigerweise 1646). Vgl. Piolet IV 418 ss.

<sup>6</sup> Vgl. Froidevaux 55. Der Fürst gestand Racquart beim Besuch, daß er getauft sei, und sagte ihm das Vaterunser, Ave Maria und Credo portugiesisch auf (Henrion II 334).

1649 einige junge Antanosy taufte, womit sie die Franzosenseelsorge verbanden<sup>1</sup>. Nach dem Tode Condrees im Mai 1649 setzte Racquart den Unterricht fort, für den die Missionare einen eigenen Katechismus anfertigten<sup>2</sup>. Anfang 1650 zählte er, wie er seinem Obern schreibt, erst 57 Fische und wartete lieber mit dem Tausen<sup>3</sup>, daneben predigte er und zeigte Bilder<sup>4</sup>. Er trug sich bereits mit dem Plan, große Missionszentren zu gründen<sup>5</sup>, sah sich indes durch seinen Konflikt mit dem Kommandanten Flacourt empfindlich behindert<sup>6</sup>, als er mitten in seinen apostolischen Arbeiten am 29. Mai 1650 starb<sup>7</sup>.

Ununterbrochen war der Generalsuperior Vinzenz von Paul auf Ersatz und Nachschub bedacht: 1650 bietet er der Propaganda einige Priester für die Insel St. Laurentius an, Nikolaus Dupont mit sechs Genossen<sup>8</sup>; am 10. Februar 1653 erhält er die Erlaubnis, zwei Missionare hinzuschicken<sup>9</sup>; 1655 wird er bevollmächtigt, neben Mounier und Toussaint drei andere Priester seines Instituts dafür zu bestimmen<sup>10</sup>; 1656 erfolgt die Ernennung von Franz Herbron und Franz Boupodech, 1657 die von Gabriel Laudin und Ignaz Marand zu Madagaskarmissionaren<sup>11</sup>; 1658 die Bestätigung von Peter d'Arnault und Paschasius des Fontaines<sup>12</sup>; 1659 auf Bitten von Vinzenz die Ersetzung

<sup>1</sup> Ebd. 57 ss. Nach Henrion fand Racquart viel mehr Gelehrigkeit bei den Schwarzen als bei den Weißen.

<sup>2</sup> Petit Catéchisme que les Missionnaires font et enseignent aux néophytes et catéchumènes de Madagascar, 1657 herausgegeben von Flacourt (Froidavaux 64 s. mit Facsimile davon 67). Vgl. ebd. 66 nach Racquarts Brief vom 5. Febr. 1650. Er wurde von den Häuptlingen des Westens, selbst den Ombiasy, dringend eingeladen und gut empfangen (Piolet IV 419).

<sup>3</sup> Froidavaux 69 nach den Briefen von Racquart an Vinzenz vom 5. und 16. Februar 1650. <sup>4</sup> Ebd. 71. <sup>5</sup> Ebd. 92 ss. nach Brief vom 9. Febr. 1650.

<sup>6</sup> Darüber Malotet l. c. 510 ss. und Racquart an Vinzenz 9. Februar 1650 (Froidavaux 73 ss.). Flacourt war sehr hart gegen die von Racquart beschützten Eingeborenen und wollte gegen das böse Beispiel der Kolonisten nicht einschreiten (Piolet IV 419 s.).

<sup>7</sup> Vgl. Froidavaux 98. In den 14 Monaten hatte Racquart 77 Tausen gespendet (Piolet IV 420). Über Racquarts Missionstätigkeit informiert besonders sein für die Propaganda vom Französischen ins Italienische überetzter Bericht an Vinzenz v. 5. Febr. 1650 aus der Franzosenresidenz Fort Dauphin in den zwei letzten Kapiteln (Lettera scritta dalli Missionarii di Madagascar al P. Vincenzo di Paolo Superiore Generale de' Preti per darne parte alla S. C. de Prop. Fide, unterzeichnet Carlo Racquart Sacerdote della Congregazione della Missione e Missionario Apostolico in quest'Isola, Scripta Varia et Decreta S. C. f. 29—48, in Abschrift im Fonds Barberini der vatikanischen Bibliothek).

<sup>8</sup> Sitzungen vom 7. Sept. und 20. Dez. 1650 (Acta 19 f. 416 n. 15 u. f. 466 n. 9).

<sup>9</sup> Acta 22 f. 15 n. 22.

<sup>10</sup> 16. August 1655 (Acta 24 f. 47 n. 4). Zugleich wird die Missio der beiden bestätigt, wie am 22. Nov. auch der vom Gesellschaftsobern gewählten zwei Priester (ebd. f. 83 n. 18). Es handelt sich offenbar um Belleville, Dufour und Prévost, die am 29. Okt. 1655 Frankreich verließen, aber unterwegs oder nach ihrer Landung starben (Piolet IV 422).

<sup>11</sup> 27. März 1656 und 26. Febr. 1657 (Acta 25 f. 33 n. 11 und f. 63 n. 10). Offenbar von den fünf, die sich 1657 einschifften, aber am Kap der Guten Hoffnung Schiffsbruch litten und auf holländischen Schiffen nach Europa zurückgebracht wurden (Henrion l. c. und Sahn, Geschichte der katholischen Missionen II 271).

<sup>12</sup> 21. März (Acta 1858 f. 59 n. 10).

des einen Missionars durch Peter Turpin und die Entsendung von Nikolaus Etienne<sup>1</sup>. Ähnlich schlägt sein Nachfolger 1662 mehrere Leute und als Präfekt zuerst Jakob del la Fosse, dann Etienne für die Mission vor<sup>2</sup>; 1663 bittet er, daß den nach Madagaskar abreisenden Missionaren sich vier weitere anschließen dürfen<sup>3</sup>; 1664 präsentier er sieben Madagaskarmissionare und ersucht um ihre Fakultäten<sup>4</sup>; 1665 schickt er gar ihrer neun<sup>5</sup> und läßt 1666 noch andere folgen<sup>6</sup>. Nach Erhebung der Mission zur Präfektur dachte man 1660 bereits daran, einen Bischof als Apostolischen Vikar nach Madagaskar zu schicken<sup>7</sup>, lehnte aber 1661 die von Marshall de la Meillereye dafür in Vorschlag gebrachten drei Kapuziner ab<sup>8</sup>; auch Abbé de Pomiers schlug 1666 in seinem Gründungsprojekt einer neuen australischen Mission Madagaskar als Sitz ihres Apostolischen Vikars vor<sup>9</sup>.

Die Wechselfälle und Schwierigkeiten, durch welche die Lazaristenmission von Madagaskar in der Zwischenzeit hindurchgegangen war, sind anderweitig bekannt. Erst am 8. März 1654 konnte Nacquarts Arbeit durch Toussaint, Bourdaise und Mounier fortgesetzt werden, aber auch sie sanken vorzeitig ins Grab, so daß von 1657 an die Mission von Fort Dauphin abermals fünf Jahre hindurch verwaist blieb<sup>10</sup>. Dann nahm sie der Präfekt Etienne wieder auf, wurde jedoch vom Masikorokönig Mananga vergiftet, als er ihn zur Bekehrung

<sup>1</sup> 27. März (Acta 1659 f. 74 n. 8).

<sup>2</sup> 30. Januar und 27. November (Acta 1662 f. 11 n. 14 und f. 288 n. 7). Derselbe Generalsuperior (Meras) legt der Kongregation mehrere Fragen und Bitten über die Sakramentenpendung, besonders Taufe und Beicht vor (ebd.). Nach Henrion erbt er von Vinzenz die Gefühle der Zärtlichkeit und des Mitleids mit den Malgassen. Am 2. Mai 1663 fuhr Etienne mit P. Manis und zwei Brüdern ab (Piolet IV 424).

<sup>3</sup> Bewilligt am 5. Juni (Acta 1663 f. 123 n. 9).

<sup>4</sup> Bewilligt am 22. Sept. und 7. Okt. (Acta 1664 f. 123 n. 16 und f. 144 n. 21). Am 7. März 1665 reisten vier Missionspriester ab (Piolet IV 425).

<sup>5</sup> Bewilligt am 13. Juli (Acta 1665 f. 143 n. 15). Ebenso auf Bitten des Superiors der „Missionen Frankreichs“ das Missionspatent nach Madagaskar für Jakob Bruchan am 17. August und für andere am 9. Nov. (ebd. f. 170 n. 19 und f. 210 n. 14).

<sup>6</sup> Genehmigt am 20. September nebst dem neuen Präfekt (Acta f. 258 n. 18). Am 7. Jan. 1667 schieden 4 Priester mit 5 Brüdern und 2 Rekollekten (Piolet IV 425).

<sup>7</sup> 6. Sept. (Acta 1660 f. 220 n. 14). Am 23. Febr. war die Wahl von P. Toussaint Bourdaise zum Missionspräfekt genehmigt worden (ebd. f. 57 n. 30).

<sup>8</sup> 12. Juli (Acta 1661 f. 107 n. 9 proponat alium). Nach der Relation des Propagandasekretärs Urbano Cerri von 1677 bot der Marshall den Unterhalt eines Bischofs und seines Klerus für Madagaskar an, aber die Kongregation antwortete, weil die Insel nicht das zur Errichtung einer Kathedrale Nötige liefere, sei es besser, einen Apostolischen Vikar hinzuschicken; darauf schlug der Marshall zwei Kapuziner vor, die jedoch zurückgewiesen wurden, da schon die Priester von der Mission auf der Insel seien (Etat présent de l'Eglise Romaine dans toutes les parties du monde, Amsterdam 1716, p. 242 s.).

<sup>9</sup> Errichtung der neuen Mission beschlossen am 20. Sept. (Acta 1666 f. 263 n. 27). Dazu eine Bittschrift von Pomiers de Gonnevillle, der sich darin auf seine 1663 im Druck erschienenen Mémoires touchant l'établissement d'une Mission chrétienne dans le troisième monde (zitiert bei Henrion I 344) beruft.

<sup>10</sup> Vgl. das 3. und 4. Kapitel von Froidevaux 110 ss. 157 ss.) sowie Piolet IV 420 s. Ein Madagaskarbericht vom 6. Febr. 1655 in Africa II (Scr. ant. 248 f. 77—85),

drängte, nicht ohne den Verdacht, dafür Gewaltmittel versucht zu haben<sup>1</sup>. Als schließlich Ludwig XIV. nach dem durch die Erzeße der Franzosen hervorgerufenen Massakre von 1674 die französische Niederlassung aufhob und seinen Schiffen jede fernere Landung verbot, fand auch die Madagaskarmission ihr tragisches Ende, von dem sie sich erst bei ihrer Wiederaufrichtung im 19. Jahrhundert erholen sollte<sup>2</sup>.

Wenn wir diese immer wiederaufgenommenen und nie zu einem vollen Ergebnis führenden Madagaskarmissionen mit ihren einzelnen Episoden überschauen, so müssen wir auf der einen Seite zunächst die Zähigkeit und Beharrlichkeit anerkennen, die nicht nur die mutigen Glaubensherolde aus den verschiedensten religiösen Genossenschaften, sondern auch ihre eifrige Auftraggeberin, die päpstliche Propaganda zu stets neuen Anstößen bewog, die aber leider trotzdem der erforderlichen Kontinuität ermangelten, weil sie ohne gegenseitige Fühlungnahme hinter- und selbst nebeneinander jedesmal von vorne angingen. Außer diesen Organisationschwierigkeiten und dem tückischen Klima, gegen das man keinen hinreichenden Schutz kannte, waren vor allem äußere Widrigkeiten, wie der allerdings mehr passive Widerstand der Eingeborenen und die Ungunst oder Ungeschicklichkeit der Kolonialbeamten bzw. Kolonisten, dann aber auch einzelne Fehler der Methode, hie und da einige Oberflächlichkeit oder Gewaltsamkeit und noch mehr der allzu enge Anschluß an die europäischen Kolonialunternehmungen schuld am öftern Mißlingen und letztlich am endgültigen Zusammenbruch, in welchen das Fiasko der französischen Madagaskarpolitik auch die innig an sie gekettete Evangelisation hineinzog. So rächte sich auch hier bitter die von der Propaganda so oft und vielfach so vergeblich bekämpfte Verkettung des Missionswerks mit Politik und Europäismus<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. Froidevaux 182 ss. und Piolet IV 422 ss. Raynal wirft in seiner Histoire des Indes P. Etienne vor, er habe durch seinen Ungeßüm die neue Kolonie schwer kompromittiert, indem er auf dem Fort zweimal Mananga mit dem Haß der Franzosen bedrohte, wenn er nicht Christ werden wollte, und an seinem Hofe ihm seine Frauen wegzunehmen drohte; Piolet nimmt ihn unter Berufung auf Commerçon und Souchu in Schutz, erinnert jedoch zugleich daran, daß Etienne sich andernfalls in Widerspruch mit dem Stifter und anderen Missionaren befunden hätte.

<sup>2</sup> Vgl. Froidevaux 233 ss. im 7. und letzten Kapitel nebst der andern Literatur über den Missionsausgang und die französische Kolonisation. Von den vier Missionaren, die noch auf der Insel sich aufhielten, wurde einer von den Schwarzen ermordet, ein anderer in seiner eigenen Wohnung lebendig verbrannt, die zwei anderen kehrten nach Frankreich zurück (Henrion II 334 und Sahn II 271). Es waren die PP. Roguet und Montmaison, während 2 Brüder auf der Reise starben und 2 andere ermordet wurden (Piolet IV 426). Zur Lazaristenmission in M. vgl. auch die Mémoires de la Congrégation de la Mission t. II et IX.

<sup>3</sup> Vgl. die darauf sich beziehenden Propagandaverordnungen (oben S. 33 ff.) und Guonder, Der Europäismus in den Missionen (1921).

## Die Yamabushis.

(Nach gedruckten und ungedruckten<sup>1</sup> Berichten des 16. und 17. Jahrhunderts.)

Von P. G. Schurhammer S. J. in Bonn a. Rh.

Im dritten Buch seiner berühmten „Geschichte Japans“<sup>2</sup> (geschrieben 1690/92) kommt der deutsche Forscher E. Kaempfer nach einer Schilderung der Shintoreligion auf einen eigentümlichen japanischen „Orden von Eremiten“ zu sprechen, die man Yamabos oder Bergsoldaten nenne. Seine interessanten, eingehenden Darlegungen fußen, wie er hervorhebt, auf den Mitteilungen eines seiner Medizinschüler, eines jungen Japaners, der selber einst bei den Yamabushis Novize gewesen war. Kaempfers Schilderung ist der erste ausführlichere europäische Bericht über den Orden, und sein Werk bildete für spätere Autoren wie z. B. Charlevoix<sup>3</sup> in dieser Frage fast die einzige Quelle bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aber auch vor Kaempfer drangen Nachrichten über die Yamabushis ins Abendland, nämlich durch die Jesuitenbriefe der japanischen Mission des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Zusammenstellung der zerstreuten Angaben dürfte des geschichtlichen wie völkerkundlichen Interesses nicht entbehren.

1. Ursprung. Die Yamabushis, auch Shugenja genannt, sind die Anhänger der buddhistischen Shugendofekte. Kaempfer führt deren Ursprung auf Gienna Gioffa (En no Gyōja = En no Shōkaku) zurück, einen wunderlichen Einsiedler des 7. Jahrhunderts, der Berggipfel um Berggipfel erkletterte, um sie Shaka (Buddha) zu weihen. In Wirklichkeit gehen die beiden Richtungen der Shugendo, die Tozan-ha und Honzan-ha (bei Kaempfer Tosanfa und Fōsanfa) auf den Shingonbonzen Shobo (834–909) und den Tendaihonzen Jōyō (1090) zurück<sup>4</sup>, „zwei leibliche Brüder“, wie Guzman irrig meint, „und Schüler Combadagis [Kobo-Daishis], des Stifters der Shingonsekte“<sup>5</sup>. Während Torres<sup>6</sup> 1561 diese Beziehungen der Yamabushis zur Shingonsekte („der Sekte, die Dainichi anbetet“), nur andeutet, weiß Lancilotti in seinem, nach den Angaben des Japaners Hanshiro verfaßten Bericht über Japan bereits 1548 zu melden, daß die „Büßer“ d. h. die Yamabushis, zu Dainichi, also dem Hauptgott der Shingonshus, beteten. Gago spricht die Entstehung unseres Ordens aus der Shingonsekte 1562 zum erstenmale offen aus, und wenn Frois 1578 die Teufelsbeschwörer der Tendaisekte erwähnt, die allein gewisse magische Fingerbewegungen verstanden, so sind damit wohl auch die Yamabushis gemeint.

2. Religiöse Anschauungen. Kobo-Daishi (774–835), der die Shingonshus in Japan heimisch machte, ist auch der Hauptbegründer des Ryōbu Shinto, eines Systems, das den einheimischen Shintoismus mit dem fremden Buddhismus zu

<sup>1</sup> Die benützten Handschriften befinden sich im Besitz der Gesellschaft Jesu (HB = Handschriftenband).

<sup>2</sup> E. Kaempfer, The History of Japan, Glasgow 1906, vol. II 43–56. 341–342. (Neuausgabe der von J. C. Scheuchzer nach der deutschen Originalhandschrift verfaßten englischen Übersetzung, der 1727 zu London erschienenen Erstausgabe des Werkes.)

<sup>3</sup> F. X. de Charlevoix S. J., Histoire et Description Generale du Japon, Paris 1736 (12<sup>n</sup>), ein vielgelesenes Werk, das mehrere Auflagen erlebte. t. I 307–315. VIII 53–57.

<sup>4</sup> Vgl. E. Papinot, Historical and Geographical Dictionary of Japan, Tokyo 1909, 593. 81.

<sup>5</sup> L. de Guzman S. J. hat uns in seiner Historia de las Misiones de la C. de Jesus 1540–1600, die 1601 in Alcalá erschien, und wofür er das Generalarchiv des Ordens in Rom benützte, nach den Berichten eines gelehrten Yamabushis die ausführlichste Schilderung der Omine-Wallfahrt hinterlassen, die wir besitzen. Wir benützen die zweite Ausgabe von Bilbao 1891, 223–225.

<sup>6</sup> Wir lassen die im Verlauf der Arbeit immer wieder angeführten Haupttexte der Jesuitenmissionäre als Anhang folgen.

einer Religion verschmolz. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir auch bei den Yamabusshis einen starken shintoistischen Einschlag vorfinden. Derselbe ist so bedeutend, daß Kaempfer den Orden einfach als Shintosekte bezeichnet. Von Frois erfahren wir 1578, der Bonze, der das jährliche Almosen des Fürsten von Bungo an den „Cumanogonguen“ d. h. an die Götter der drei hochverehrten Shintosekrene von Hongu, Shingu und Nachi in der Landschaft Kumano, Provinz Kii, abzuholen pflegte, sei ein Yamabusshi gewesen. Kaempfer bemerkt, die Yamabusshis hielten sich mit Vorliebe bei den Shintotempeln auf, wo sie mit lauter, heiserer Stimme den Vorüberziehenden das Lob und die Wunder des betreffenden Kamis (Shintogotts) verkündigten, fügt jedoch bei, obwohl sie sich zur Religion der Kamis bekännten, würden sie dennoch nie als Priester der Kamitempel zugelassen.

Auch das wohl von Gago oder Torres verfaßte „Summarium der Irrtümer Japans“ von 1557 scheint die Yamabusshis unter die Anhänger der alten Landesreligion zu rechnen, indem es erklärt, sie folgten aufs genaueste der Sekte der Kamis, deren Gebote nach dem Summarium kurz folgende sind:

1. „Kein Kuh-, Hirsch- und Schweinefleisch essen, zumal wenn sie die Kamis verehren gehen.“

2. Zur Zeit der monatlichen Reinigung darf die Frau nicht zu den Kamis gehn, nicht dem Manne beiwohnen, nicht mit ihm essen; ihre Speisen werden nicht auf dem Feuer bereitet, auf dem man die ihres Mannes und der Familie herrichtet; sondern sie iszt und schläft allein in einem getrennten Haus [Ubu-ya], bis die Reinigung vorüber ist. Die Reinigung halten sie nämlich für die größte Unreinheit und Beleidigung der Kamis.

3. Dasselbe gilt bei der Geburt eines Kindes.

4. Stirbt jemandem Vater, Sohn oder ein naher Verwandter, so darf er 40 Tage nicht vor den Kamis erscheinen, noch vor seinem König oder Herrn, dem er dient.

5. Wenn jemand einem ein Übel antut oder antun will, so soll man den Kami bitten, ihn zu töten oder ihn sonst zu strafen.

Sie sagen, diese Gebote hätten ihnen nicht die Kamis gegeben, sondern der Teufel habe sie in Träumen den Bonzen mitgeteilt.“

Im Gegensatz zu Kaempfer behauptet das Summarium sogar, wegen der Sünde des Blutes d. h. wegen der durch den Blutverlust<sup>1</sup> bei der Menstruation und Geburt verursachten rituellen Unreinheit (Fusio) der Frau, heirateten die Yamabusshis überhaupt nicht, sondern trieben statt dessen Sodomie. Letzteres Laster war damals, zumal bei den Bonzen, allgemein in Japan, und darf uns bei Schülern Kobo-Daishis am wenigsten überraschen, da dieser buddhistische Heilige nach der damaligen Überlieferung der Japaner, wie zwei in Japan so erfahrene Missionäre wie Bilela 1562<sup>2</sup> und 1571<sup>3</sup> und Couros 1612<sup>4</sup> sie uns wiedergeben, dieses unnatürliche Laster als Ersatz für die Ehe in den japanischen Bonzenklöstern einführte.

<sup>1</sup> Diese Scheu vor Blutvergießen hielt jedoch im Lande des gewohnheitsmäßigen, durch die überlieferte Sitte gebotenen und geheiligten Selbstmords (Harakiri) weder Buddhisten noch Shintoisten ab, sich selbst den Tod zu geben. Es darf uns daher nicht wundern, wenn Bilela in einem Brief vom 28. 10. 1557 von Hirado aus an seine Mitbrüder schreibt, um den Grad eines Heiligen zu erlangen, führen die Yamabusshis [dem Vorbild der Amida verehrer folgend] in einem Boot aufs Meer, um sich dort zu ertränken (Cartas de Japão, Evora 1598, 54). Wir kürzen im Folgenden einfach: Cartas. Wo die spanische Ausgabe von Alcala 1575 gemeint ist, fügen wir das bei, z. B. C 1575. Für nähere Angaben über den Shintoismus, wie er uns in den Missionsberichten des 16. und 17. Jahrhunderts entgegentritt, verweisen wir auf unser demnächst im Verlag von Kurt Schröder, Leipzig und Bonn, erscheinendes reichillustrirtes Prachtwerk: *Shinto, der Weg der Götter in Japan*.

<sup>2</sup> Bilela an Mitbrüder, aus Safal 1562 (HB Ep. Jap. 1548—1562, 315 Abschrift).

<sup>3</sup> Bilela an Benediktiner in Avis (Portugal), aus Goa 6. 10. 1571 (Cartas 319).

<sup>4</sup> Couros an P. General, aus Arima 25. 2. 1612 (HB Ordinationes 1580—1612, Schluß, Original). (Vgl. diese Zeitschrift 1921, 89 ff.)

Nach den Mitteilungen Hanshiros beteten die Yamabushis bei ihren Bußübungen in den Bergen um Befreiung von Teufelspuk zu Dainichi. Dainichi Nyorai, eine der Personen der indischen Trimurti, ist die persönliche Weisheit, welche Eigenschaft die ihn umgebenden Flammen andeuten sollen. Infolge der Ähnlichkeit der bildlichen Darstellung wurde der ebenfalls von Flammen umgebene Judo vom Volk vielfach Dainichi gleichgesetzt und fälschlich für den Gott des Feuers gehalten<sup>1</sup>. Dies, sowie der grimmige Blick Judos, das gezückte Schwert in seiner Rechten und der Strick in seiner Linken, waren wohl der Grund, warum die Missionsberichte, die Judos Namen nirgends nennen, den Hauptgott der Yamabushis einfach als den Teufel schlechthin bezeichnen, wobei Torres 1561 und Gago 1562 Dainichi und den Teufel als zwei verschiedene Gottheiten unterscheiden. Kaempfer kommt auf Judo, den Schutzgott der Yamabushis, bei den magischen Fingerbewegungen derselben zu sprechen, von denen hernach die Rede sein wird. Eine derselben stellt nach ihm Judo mio wo d. h. „Judo den heiligen, großen“ dar, „früher ein Giofia [Gyoja-Pilger], ein mächtiger Anhänger ihres Ordens, der unter andern außergewöhnlichen Abtötungen auch die übte, daß er täglich inmitten eines großen Feuers niederfaß, ohne jedoch irgendwelchen Schaden zu nehmen. Aus diesem Grunde, glauben sie, seien sie durch seine mächtige Hilfe nicht nur fähig, die verbrennende Kraft des Feuers zu zerstören, wenn immer es ihnen beliebt sondern auch, es sich zu allen beliebigen Zwecken dienstbar zu machen. Eine mit dem aus einer, Inari genannten, schwarzen giftigen Wassereidechse gewonnenen Öl gefüllte Lampe hält man beständig vor dem Idol Judos am brennen“ (50). Als Verehrer des Mondgottes (Tsuki-yomi) treffen wir die Yamabushis im Jahresbriefe von 1604<sup>2</sup>.

3. Verbreitung. Über die Verbreitung der Yamabushis geben uns die Missionsberichte wenig Aufschluß. Frois sagt 1565, es seien ihrer viele; sie durchwanderten in der Ausübung ihres Handwerks ganz Japan. Die Missionäre scheinen sie in der Tat auch überall angetroffen zu haben. In Satsuma, wo diese „Bergsoldaten“ nach einer Mitteilung Girams vom Jahre 1605<sup>3</sup> besonders den, Kagoßima vorgelagerten, Inselvulkan von Sakurajima hoch verehrten, waren sie offenbar ziemlich stark vertreten. Hanshiro, dessen Heimat Kagoßima war, hat uns diese Klasse von Bonzen zuerst geschildert, und die nach dem Norden pilgernden Yamabushis, die sich 1584 mit Figueiredo von Funai (Bungo) aus einschifften, waren fast alles Satsumaner<sup>4</sup>. Nach Kaempfer waren die Bergmönche besonders häufig in der Provinz Sruga (Suruga), wo sich ihr heiliger Berg, der feuerspeiende, vielbesungene Fuji-yama befand. Frois berichtet 1578 von einem Erlaß Otomo Yoshishiges, des Daimyo von Bungo, der damals alle Zauberer und Zauberinnen seiner Gebiete für vogelfrei erklärte, ebenso wie die von auswärts kommenden Yamabushis, während deren heimliche Ordensbrüder unter Todesstrafe aufgefördert wurden, ihre Genossenschaft zu verlassen und in den Laienstand zurückzukehren<sup>5</sup>.

Während die Yamabushis für gewöhnlich ein unstetes Zigeunerleben führten, spricht Frois auch von festen Niederlassungen (1565), Bilela sogar von deren „vielen

<sup>1</sup> B. H. Chamberlain, A Handbook for Travellers in Japan, London 1894, 40. 41. Wir kürzen Ch = Chamberlain.

<sup>2</sup> Giram an P. General, aus Nagasaki 23. 11. 1604 (F. Pasio, Relatio Historica 1603—1606, Moguntiae 1610, 99). „Heiden der Yamabuxijette pflegten auf den Platz vor unserem Hause [in Hiroßima] zu kommen, dort den drei Tage alten Neumond anzubeten... So kam einer mit seinem Sohn, ... machte dabei einige Verneigungen, sprach gewisse Worte in einem bestimmten Ton und schlug abwechselnd mit einem zepterähnlichen ehernen Stab, woran ringsum viele Ringe hängen und den er am Gürtel zu tragen pflegt.“

<sup>3</sup> Giram an P. General, aus Nagasaki 10. 3. 1606 (HB Annuae Jap. 1604—1607, 291 Original).

<sup>4</sup> Figueiredo an P. General (?), aus Miyafo, 7. 9. 1584 (HB Ep. Jap. 1580—1584, 291 Original).

<sup>5</sup> Frois an Mitbrüder in Portugal, aus Usuki (Bungo) 16. 10. 1578 (Cartas 427).

Häusern und Klöstern" (1565). Nach Kaempfer leben die reicheren Mitglieder der Sekte in ihren eigenen Häusern. Einige wenige hätten auch Mias [Shinto-Tempel] oder Tempel, die aber gewöhnlich so schlecht versorgt wären, daß sie kaum ihren Lebensunterhalt davon gewinnen könnten. In Nagasaki, wo Kaempfer sich aufhielt, betrug die Zahl der Yamabushitempel um 1690 sieben. (Siehe Stadtplan II 80.) Nach Guzman lebt die Mehrzahl der Yamabushis in wilden Gebirgen und läßt sich nur selten bei der Bevölkerung sehen.

4. Die Nyoho-Versammlungen. Von ihrem angeblichen Stammvater En no Shokoku haben die Shugenjas ihre Vorliebe für die Berge geerbt. Schon ihr Name Yamabushis, den bereits Bilela 1557 mit „Bergsoldaten“ übersetzt, weist auf ihr häufiges Verweilen auf den Bergen hin. Kaempfer gibt zwei Namen: „Jamabos d. h. Bergprieſter, oder besser Jammabus d. h. Bergsoldaten, weil sie stets mit Schwertern und Säbeln bewaffnet einhergehen“ (341)<sup>1</sup>.

Kaempfer teilt uns mit, alle Yamabushis seien verpflichtet, jährlich einmal den besonders heiligen Fuji-yama<sup>2</sup> zu erklettern, die Tozan-ha außerdem den Hikosan in Buzen, die Honzan-ha hingegen den Omine in Yamato. (44)<sup>3</sup>. Nach Guzman verpflichteten die Stifter des Ordens ihre Mitbrüder, zweimal jährlich die Omine-Wallfahrt zu unternehmen.

In den einsamen Wäldern des wilden Ominegebirges fanden alljährlich die Zusammenkünfte (Nyoho) der beiden Richtungen der Shugendo-Sekte statt<sup>4</sup>, auf welche die Missionsberichte immer wieder zu sprechen kommen. Der Name des Berges wird freilich nirgendwo genannt; aber Figueiredos Yamabushi-Pilger aus Satsuma fuhren mit ihm 1584 von Bungo über Iwakuni nordwärts, also in der Richtung zum Omine, und Guzmans Angaben führen uns unmittelbar ins Omine-Gebirge.

Zweck der Wallfahrt. Als Zweck der Wallfahrt bezeichnete Hanshiro, der soeben unter P. Torres' Leitung die Exerzitten des heiligen Ignatius gemacht hatte und im Nyoho wohl ein japanisches Gegenstück derselben sah, die Übung der Buße und des Gebetes unter Leitung eines erfahrenen Meisters, auf die als Abschluß die Ablegung einer Lebensbeichte folgte. Ähnlich äußert sich Mcaceua (1559). Nach dem Summarium von 1557, Bilela (1557 und 1565) und Frois (1565) jedoch gehen die Yamabushis auf jenen geheimnisvollen Berg, um dort des Anblicks des Teufels gewürdigt zu werden, in seinen Dienst einzutreten, mit ihm einen Bund zu schließen und dadurch die geheimen Kräfte zum Amt eines Teufelsbeschwörers zu erlangen<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> A. Montanus (Denkwürdige Gesandtschaften, Amsterdam 1669, 82) übersetzt Yamabushis fälschlich mit „Kriegsknechte der runten Thäler“.

<sup>2</sup> Als die holländischen Gesandten Frieze und Brodhorst 1649 am Fujiyama vorüber kamen, erzählte man ihnen, eiliche Bergpfaffen, Jammanbuzi genannt, brächten alle Jahre hier zwei Tage und zwei Nächte zu, ehe sie den obersten Gipfel des Berges erreichen könnten. „Gemeinlich, sagten sie, steigen ihrer 3000 zugleich hinauf und bleiben alda sechzig Tage; und peinigen sich mit Fasten und anderen ungemachen. Weil sie sich so händermäßig plagen, erscheinet ihnen der Teufel in einer schröcklichen Gestalt.“ (Montanus 88—89).

<sup>3</sup> Nach Haas sind die hauptsächlichsten Berge, zu denen Pilgerzüge von Yamabushis gingen, der Tateyama in Echū, der Ontake oder Mitake in Shinano, der Oyama und der heiligste von allen, der Fujiyama. S. Haas, Geschichte des Christentums in Japan I (Tokyo 1902) 293<sup>49</sup>. (Supplement der Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens.) Frois spricht 1565 von einem sehr hohen Berg im Bandu-(Kwanto-)Gebiet, wo einige dem Teufel beichten, verschieden von dem Berg, zu dem die Yamabushis pilgern.

<sup>4</sup> Papinot 593.

<sup>5</sup> Zum Folgenden vergleiche die interessanten Ausführungen von Percival Lowell über Esoterie Shinto in den Transactions of the Asiatic Society of Japan, Yokohama vol. XXI (1893) 106—135; 152—197; 241—270. vol. XXII 1—26. Lowell beschreibt auf Grund eingehender Studien in Japan die Pilgerfahrten, Pilgervereine (im heiligen Shintoismus), Pilgertrachten und Pilgerübungen und geht dann vor allem auf den Trance-

Vorbereitung. Nach Siebold<sup>1</sup> pflegten sich alle Shintopilger vor einer Wallfahrt durch Bußübungen auf ihr frommes Unternehmen vorzubereiten. Dies taten auch die Yamabushis. Hanshiro berichtet, jener Fahrt ins Gebirge gingen 100 Tage Fasten und fleischlicher Enthaltbarkeit voraus. Kaempfer nennt uns den Grund. Wenn ein Yamabushi als Jusio d. h. mit ritueller Unreinheit behaftet, zu den heiligen Bergen wallfahrtet, zieht er den Fluch der Götter auf sich herab. Auf dem Hikosan z. B. wird ein solcher Frevler von der gefürchteten Fuchsbeseßtheit (Behexung durch den Menschenfuchs, Hito-kitsune)<sup>2</sup> und von völligem Wahnsinn befallen, während auf dem Omine der erzürnte Kami den Unreinen in den graufigen Abgründen seiner Felsenwildnisse zerschmettert, oder ihn mit schleichendem Siechtum heimsucht (44—45). Die von Hanshiro erwähnten Bußübungen vor der Wallfahrt dienen dazu, die für das Unternehmen nötige rituelle Reinheit zu erlangen. Nach Kaempfer besteht die Vorbereitung in ehelicher Enthaltbarkeit, Enthaltung von unreiner Nahrung und anderen Dingen, die irgendwie auch nur im geringsten rituelle Verunreinigung verursachen könnten, ferner häufigen Waschungen in kaltem Wasser (45).

Die Reise. Die Reise selber ist auch eine Übung der Buße; als Nahrung dienen den Wallfahrern nach Kaempfer nur die Wurzeln und Pflanzen, die sie auf dem Berge finden (45). Figueiredo beschreibt uns (1584) eine solche Pilgergruppe, wie er sie bei der Abfahrt von Funai (Bungo) als Reisebegleitung vorfand. „Auf dem Schiff war eine Menge Yamabushis, fast alle aus Satsuma, um ihre Wallfahrtsorte zu besuchen. Sie reisten so arm, daß sie als Kleidung nur ein Paar Katabiras [Unterkleider] hatten, einige mehr, andere noch weniger. Als Nahrung hatten sie ein wenig Reismehl bei sich, . . . ein Schwert an der Hüfte und einen Pilgerstab in der Hand, . . . stinkend, zusammengepfercht, aber stolz —, waren sie ja aus Satsuma!“<sup>3</sup> Die Zahl der Pilger, die bei einem solchen Nyoho zusammenkommt, ist oft mehr als Tausend (Hanshiro 1548), ja 2—3000 (Frois 1565).

Die Bußübungen. Die Dauer der Bußübungen am Ort der Zusammenkunft wird verschieden angegeben. Nach Hanshiro betrug sie 75, nach der spanischen Übersetzung Vilelas (1565) und der römischen Abschrift von Frois (1565) 70, nach Mcaceua (1554), Vilela (1565) und dem Cartastext von Frois (1565) 60, nach dem Summarium (1557) und Gago (1562) nur 7 Tage. Auch über die Art der Buße sind sich die Berichte nicht einig. Sie bestand vor allem in strengem Fasten. Nach Hanshiro aßen die Büßer täglich nur eine Handvoll Reis und tranken nicht mehr als dreimal täglich; Mcaceua hingegen behauptet, sie nahmen in den 60 Tagen nur 6—8 mal Nahrung zu sich und zwar jedesmal nur eine Handvoll Reis, nach Gago schließlich enthielten sie sich während ihres siebentägigen Aufenthalts in den Bergen jeglicher Speise. Als weitere Kasteiungen nennt Hanshiro: möglichste Beschränkung des Schlafes, grobe ärmliche Kleidung, die nie gewechselt wird, Verzicht auf Waschungen, tägliche Bittprozessionen von je 100 Teilnehmern und sonstige Gebetsübungen, unter Leitung eines Meisters [maeza], und am Schluß eine öffentliche Beicht vor einem Gözenbild, nach Hanshiro eine Lebensbeicht. Frois trennt diese Beicht von den Nyoho-Übungen und verlegt sie auf einen hohen Berg in der Gegend von Bandu. Kaempfer teilt uns zwei Prüfungen mit, die sein Gewährsmann als Novize der Yamabushis

zustand ein, der bei diesen Pilgern (z. B. auf dem heiligen Ontakeberg) künstlich hervorgerufen wird, „Gottbeseßtheit“ (kami-oroshi, kami-utsushi oder kami-utsuri) genannt, weil man glaubt, in solchen Zuständen sei einer der Götter (Kamis) in den Leib des Verzüchten herabgestiegen. Die Kunst, diesen Trancezustand in einem Medium (nakaza) hervorzurufen, es also zu hypnotisieren, wird in diesen Pilgerklubs gelernt; dies ist die „Teufelsbeschwörung“ der alten Berichte.

<sup>1</sup> Bh. von Siebold, Nippon II (Würzburg 1897) 97. Vgl. Lowell 21, 158—170.

<sup>2</sup> Vgl. hierüber A. Florenz, Der Shintoismus der Japaner 202, in: F. Hinneberg, Kultur der Gegenwart, Die Orientalischen Religionen, Berlin 1906.

<sup>3</sup> Figueiredo an Mitbrüder, aus Miyaoto, 7. Sept. 1584 (HB Ep. Jap. 1580—1584, 291 Original). Über die Pilgertracht siehe Lowell 21, 253—256.

durchmachen mußte: 1. Sechs Tage lang sich von jeder Fleischkost enthalten und nur von Reis und Kräutern leben. 2. Sich siebenmal täglich in kaltem Wasser waschen, hinknien und auf den Fersen sitzend und die Hände über dem Kopf zusammenschlagend sich täglich 780 mal aufzurichten (51)<sup>1</sup>.

Erscheinungen. Während dieser Bußübungen nehmen die Pilger seltsame Erscheinungen wahr. Nach Frois (1565) hört man bei der Beicht Richern und Lachen über die Sünden, ohne jemand zu sehen, nach Hanshiro hört man auf jenem Berg viel Schreien und viele Stimmen und sieht viele Feuer; Ungeheuer erscheinen, Teufel gesellen sich den Wandernden als Doppelgänger zu, die nur ein Gebet zu Dainichi wieder verschwinden macht. Zuletzt zeigt sich der Teufel selber (Summarium 1557, Bilela 1557, Gago 1562) in gewissen Gestalten und Figuren (Bilela 1565, in verschiedenen Figuren (Frois 1565, ähnlich Gago 1562), in der Gestalt, die sie wünschen (Bilela 1557)<sup>2</sup>.

Aufnahme. Nach dem Summarium schließen die Büsser am Ende ihrer Übungen einen Bund mit dem Leibhaftigen, wodurch sie die Macht erhalten, die Teufel aus den Körpern der Besessenen auszutreiben; nach Bilela (1565) nimmt der Böse die Pilger als die Seinen an und sie werden seine Priester, nach Frois (1565) graduieren sie dort als Schüler des Teufels und nehmen als solche deren Amtstracht an, eine weiße Troddel um den Hals und ein schwarzes Hütchen, das nur den Wirbel des Kopfes bedeckt. Kaempfer erklärt, nach Abschluß ihrer Pilgersfahrt gingen die Yamabushis nach Miyako, jeder zum Generalvorsteher seiner Sekte, brächten ihm das vorgeschriebene Geschenk, und erhielten von ihm einen höheren Titel und Grad, der auch durch eine gewisse Änderung in der Tracht äußerlich erkennbar gemacht würde, und demzufolge ihre Ordensbrüder ihnen auch größere Ehrfurcht zu erweisen hätten (4. 45)<sup>3</sup>. Kommen die Wallfahrer abgemagert, sonnenverbraunt und schmutzig in zahlreicher Begleitung nach Hause zurück, dann küßt ihnen das Volk voll Ehrfurcht die Kleider, wie Hanshiro versichert<sup>4</sup>.

Im Anschluß an eine Mitteilung über die „Jenguis“, die legendenhaften Begleiter der Yamabushis bei ihrer Wallfahrt zum Omine-Berg, spricht Frois 1565 auch von einer Teufelserscheinung, die wohl ebenfalls in das Kapitel der Nyoho-Versammlungen fällt.

Lassen wir auf diese zerstreuten und unvollkommenen Angaben nun den

<sup>1</sup> Ob das Summarium von 1557 und Gago mit ihrer siebentägigen Bußzeit nur eine solche Novizenübung meinen? Über die kalten Bäder, das Fasten, die endlosen Gebete und andern Übungen, die durch Schwächung des Körpers und der Geistestätigkeit hypnotisierend wirken und so die Hervorbringung des Trancezustandes befördern, siehe Lowell 21, 158—170.

<sup>2</sup> „Und damit der Teufel den elenden Menschen Japans noch besser bezeuge, wem sie dienen, gehen einige auf ein sehr hohes Gebirge und warten an jenem Ort bis zu einer gewissen Zeit mit großer Andacht. Am Mittag oder Abend zieht vor den gläubigen Verehrern eine Wolke auf und in ihr ein glänzendes Rad und drauf sitzt der Teufel Amida, und von da an werden sie ihm so ergeben und schenken ihm solchen Glauben, daß wenn man ihnen hernach auch etwas anderes predigt, sie es nicht glauben.“ (Frois an Mitbrüder, aus Miyako 20. 2. 1565. HB Ep. Jap. 1563—1565, 195 Abschrift. Cartas fürzen den Text.) Die genannten Erscheinungen dürften teils auf, nach den vorausgegangenen Bußen leicht begreifliche, Sinneshalluzinationen, teils auf Auslagen von „Gottbesessenen“ zurückzuführen sein. Vgl. Lowells Schilderungen 21, 109—115. 170—197.

<sup>3</sup> Einer der Generalvorsteher („Hohepriester“) der Yamabushis wohnte 1603 im Südosten Miyakos neben dem San-ju-san-gen-do-Tempel. Als damals das Riesenstandbild des Daibutsu verbrannte und der Westwind das Feuer auch auf die benachbarten Tempel übertrug, fiel ihm auch der des Yamabushi-Hohepriesters zum Opfer (L. Pagés, Histoire de la Religion chrétienne au Japon 1598—1651 I [Paris 1869] 71). Die erwähnte Änderung in der Tracht besteht darin, daß das weiße Pilgerhemd nach jeder Wallfahrt einen neuen Stempel erhält. Vgl. Lowell 21, 254—177. 171.

<sup>4</sup> Über den Empfang der heimkehrenden Pilger siehe Lowell 21, 259.

höchst interessanten, ausführlichen Bericht Guzmans über die Nyoho Wallfahrt folgen.

„Unter andern Dingen, welche die Stifter dieser Sekte für deren Mitglieder hinterließen, war auch eine Wallfahrt, die sie zweimal jährlich unternehmen, um den Teufel in einem gewissen Tempel anzubeten. Da dies eine so eigenartige und außergewöhnliche Sache ist, so will ich sie hierhersetzen, wie sie einer dieser Bonzen erzählte, der sie siebenmal gemacht hatte und hernach durch die Barmherzigkeit Gottes unseres Herrn Christ wurde<sup>1</sup>.

#### Kapitel 8.

##### Von der Pilgerfahrt, welche die Jamabugi Bonzen alljährlich unternehmen.

Um zu erkennen, wie süß das Joch des Gesetzes Gottes und seines Evangeliums ist, und wie schwer und mühsam es ist, das zu tragen, das jene auf sich laden, die dem Teufel dienen, genügt es, mit einiger Aufmerksamkeit diese Pilgerfahrt der Jamabugi-Bonzen zu lesen.

Es finden sich für diese Reise gewöhnlich über 2000 Personen zusammen in der Stadt Nara, acht oder zehn [port.] Meilen von Meaco, und sie bringen 75 Tage dabei<sup>2</sup> zu, denn ebenso viele Meilen sind es noch von diesem Ausgangspunkt [Nara] bis zum Ziel ihrer Pilgerfahrt, und es ist viel, wenn sie jeden Tag eine Meile gehen können, so rauh und mühsam ist der Weg, den sie zurücklegen. Derselbe führt über ein gewaltig hohes Gebirge, wo man kein Tier, Vogel noch Gewürm sieht, da es den größten Teil des Jahres mit Schnee bedeckt ist<sup>3</sup>.

Während der ganzen Dauer der Pilgerfahrt tun diese Pfarckinder des Teufels Buße und essen nicht mehr als eine Handvoll gerösteten Reis morgens und abends.

Die ersten acht Tage leiden sie viel Durst, denn wenn sie es nicht mitnehmen, finden sie keinen Tropfen Wasser, und daher pflegen auch einige zu erkranken und selbst zu sterben, ohne daß jemand mit ihnen Mitleid zeigte. Den Kranken läßt man nämlich allein, bis er stirbt oder wieder gesund wird, und die übrigen setzen ihren Weg fort.

Alle diese Pilger brechen zusammen von Nara auf, wobei jeder auf den Schultern die nötige Nahrung für die ganze Reise trägt.

Acht Meilen hinter Nara beginnt der rauhe Teil des Gebirges und in einem Ort am Fuß desselben, Ocino [Yoshino]<sup>4</sup> genannt, kommen ihnen zu ihrem Empfang eine gute Anzahl der in jenen Bergen lebenden Bonzen entgegen.

Diese Bonzen Jenguis [Jenkis] genannt, und andere, die Guoguis [Gokis] heißen, sind die vertrautesten Freunde, die der Teufel in Japan hat; darum ist ihnen der Verkehr mit demselben etwas ganz Gewöhnliches und deshalb leben sie inmitten jener Felsklippen und niemals sieht man sie in den Ortschaften und niemand weiß, wo sie wohnen. Die Jenguis haben ein so fürchterliches und wildes Aussehen, daß ihr Anblick allein schon Furcht und Entsetzen einflößt. Ihr Haar hängt wirr herab und

<sup>1</sup> Von zwei Christlich gewordenen Yamabushis des Kora-san (südwestlich des Hiko-san in Chitugo), einer berühmten Shintowallfahrt, Petrus Bunzaburo und Paulus Chunsaburo, die unter den Händen ihrer einstigen Ordensbrüder am 26. Nov. 1617 in Chitugo als Märtyrer starben, berichtet Pagés l. c. 377.

<sup>2</sup> „tardan en ella 75 dias“ bezieht sich nicht auf Nara, sondern die ganze Reise.

<sup>3</sup> Von Nara führt der Weg südwärts ins Hochgebirge von Yamato, das bis 2000 Meter ansteigt.

<sup>4</sup> Yoshino, eine kleine Stadt auf einem schmalen Höhenzug gelegen, besteht fast nur aus Herbergen und Verkaufsläden für Pilger. Seine „1000“ Kirschbäume sind wegen ihrer Blütenpracht seit Jahrhunderten in Japan eine Berühmtheit allerersten Ranges. Der Jo-o-do, einer der größten Tempel Japans, zu Beginn des 8. Jahrhunderts von Gyogi Bosatsu als Ableger des von seinem Lehrmeister En-no-Shofaku erbauten Omine Tempels gegründet, ist in den Händen der Buddhisten. Das 26 Fuß hohe Riesenstandbild des Jo-o Gongen ist umgeben von den 22 Fuß hohen Statuen Awannons und Mikofus. Yoshino bezeichnet auch das ganze umliegende wildromantische Gebirgsland (Ch 347—348).

wo sie wandern, vollführen sie einen solchen Lärm und solches Getöse, daß ein wilder Wirbelsturm daherzukommen scheint.

Diese Jenguis begleiten die Pilger bis zu einem andern Ort namens Ozaba [Dorogawa?]; dort empfangen sie dann die Buoguis, um für den Rest der Pilgerfahrt die Führung zu übernehmen.

Es ist die allgemeine Ansicht der Japaner, daß diese Buoguis Teufel<sup>1</sup> in Menschengestalt seien. Ihr Aussehen und Anblick ist noch schrecklicher und wilder als jener der ersten. Sie führen die Pilger über so raue Felsklippen, daß diese sich mit Händen und Füßen anklammern müssen<sup>2</sup>, um sich festhalten und den Buoguis folgen zu können, die wie Rehe springend und hüpfend den Weg zurücklegen mit einer solchen Leichtigkeit, als gingen sie auf ebener Erde.

Diese Buoguis reden den Pilgern zu, sie sollten eine große Andacht zu ihrem Gott Jaca [Shaka] haben und das Fasten jener Tage streng beobachten; und wenn sie wahrnehmen, daß sie [die Pilger] hierin sich vergehen oder sonst etwas tun, das ihnen mißfällt, dann packen sie den armen Pilger und hängen ihn an den Händen an einem Baum auf und lassen ihn in diesem Zustand, bis derselbe aus reiner Ermüdung sich hinabstürzt und in tausend Stücke zerschellt, denn die Höhe jener Gebirge ist sehr groß. Kommt ein solcher Fall vor, so haben alle zu schweigen und ihren Weg fortzusetzen, auch wenn es der Vater, Bruder oder Sohn dessen wäre, der sich hinabgestürzt hat; denn zeigt einer irgendwelches Mitgefühl mit dessen Tod, so tun sie einen solchen sofort an dieselbe Stelle.

Wenn die Pilger unter diesen Beschwerden und Gefahren über die Hälfte ihrer Reise zurückgelegt haben, dann machen sie Halt auf einem zwischen jenen Gebirgen gelegenen Feld. Dort lassen sie [die Bokis] dieselben [die Pilger] einen Tag und eine Nacht warten, indem sie sie in sitzender Stellung halten mit großer Beschwerde, die Hände gekreuzt und die Knie nahe zum Munde heraufgezogen, und wenn einer aus Ermattung diese Stellung ändert, eilen die Buoguis (die sorgfältig das Benehmen eines jeden beobachten) sofort herbei und schlagen ihnen mit einem Stock grausam auf die Knie, bis sie ihre frühere Stellung wieder eingenommen haben.

Diese anderthalb Tage, die sie die Pilger auf jenem Feld festhalten, sind dafür da, daß sie sich die Sünden jenes Jahres ins Gedächtnis zurückerufen, und dienen ihnen so zur Gewissenserforschung für die Beichte, die sie hernach ablegen müssen. Ich glaube gern, wer diese Art von Buße und Beichte liest, die der Teufel seine Diener gelehrt hat, dem wird jene gar süß und mild vorkommen, die Christus unser Herr in seiner Kirche eingesetzt hat, und so fühlte es auch der Bonze aus, der die eine wie die andere erprobt hatte.

Hat man einige Meilen von dem genannten Felde aus zurückgelegt, so zeigen sich viele und sehr hohe Berggipfel, die sich ringsum, wenn auch sehr nahe nebeneinander,

<sup>1</sup> Über diese „Jenguis“ schreibt Frois an seine Mitbrüder aus Miyafo 20. 2. 1565 „Es gibt andere auf einem sehr hohen Gebirg, Yenguis (Cartas 1575: Yemquis; Malfei, Opera Omnia II [Bergomi 1747] 264: Genguis) genannt; sie dienen als Wahrsager für verlorene Sachen, um herauszubringen, wer sie fortrahm und wo sie sind. Sie sind geschwärzt durch Sonne, Regen, Winde und Reis. Sie heiraten nicht mit anderen Frauen außerhalb ihrer Sippe. Die Leute sagen, sie hätten auf ihrem Kopf eine Warze nach Art eines Hönchens. Jenes schreckliche Gebirge haben sie als ihren ständigen Wohnstz: sie ersteigen die höchsten Orte und überschreiten sehr große Abgründe (ribeiras) durch die Kunst des Teufels, der sie trägt, als fäßen sie zu Pferde.“ (HB Ep. Jap. 1563—1565, 195 Abschrift; Cartas 173v). Der Gipfel des Omine ist dem ersten Besteiger desselben, En-no-Shokaku, geweiht. Vor seinem dort erbauten Tempel stehen mehrere Bronzebilder, die den Heiligen als Pilger darstellen, begleitet von den treuen Dämonen Zentki und Goki (Ch 349). Was der Yamabuschi, dessen Bericht Guzman wiedergibt, von den die Pilger begleitenden Zentis und Gokis und zumal der Gerichtswage bei der Beichte erzählt, dürfte wohl eher auf landläufigen Fabeln als auf persönlichen Halluzinationen beruhen.

<sup>2</sup> Der Aufstieg zum Omine ist stellenweise so steil, daß Leitern vorzöten sind. Von Yoshino bis zum Gipfel sind es 6 Ri, etwa 24 km (Ch 349).

erheben<sup>1</sup>. Alle aber übertrifft und überragt eine Felsklippe, die in der Mitte ist. Auf der Spitze dieser Klippe haben die Guoguis einen Eisenstab von über drei Ellen (varas) Länge angebracht (puesto), den sie mit großer Kunstfertigkeit aus dem Felsen herausnehmen, bis sie ihn in der Luft schweben lassen, und hernach bringen sie ihn wieder nach innen zurück. Am Ende des Stabes ist ein Gewicht mit zwei großen Wagschalen befestigt. In die eine derselben tun die Guoguis die Pilger, einen nach dem andern, und in die andere sein Gegengewicht, damit beide sich ausgleichen.

Befindet sich der Pilger in der Wagschale, dann treiben sie ihn durch ihre Kunstfertigkeit nach außen und lassen ihn in der Luft schweben mitten zwischen jener Tiefe und Höhe. Zu diesem Schauspiel eilen alle übrigen Pilger zusammen, indem sie sich auf den Gipfeln ringsumher zeigen. Nun befehlen die Guoguis dem armseligen Büsser, öffentlich alle Sünden jenes Jahres zu beichten, so daß die Umstehenden sie hören und verstehen, und das tut er.

Ist die Beichte vorüber, so bringen sie Stab und Wagschalen wieder nach innen, und nachdem der Büsser sie verlassen hat, tun sie einen andern an dessen Stelle, bis alle in derselben Weise gebeichtet haben. Und wenn einer seine Sünden verdeckt und nicht klar bekennt, dann schleudern diese Teufelsdiener oder Teufel in Menschengestalt ihn von der Wagschale hinab, wo er, noch ehe er die Tiefe erreicht, in tausend Stücke zerschmettert wird, indem er jene äußerst wilden Felswände herunterstürzt.

Haben alle Pilger gebeichtet, so setzen sie ihren Weg fort, bis sie zu einem Tempel kommen, wo das Götzenbild Jacas ist, aus massivem Gold, umgeben von vielen andern kleinen, ebenfalls goldenen Götzenbildern<sup>2</sup>, die einige Herren und Edelleute Japans als Opfergabe stifteten, und durch diese Yamabushis schicken, wenn diese ihre Wallfahrt unternehmen.

Nachdem sie den Teufel in der Gestalt Jacas angebetet haben, verabschieden sie sich von den Guoguis, indem ihnen jeder Pilger drei Silber-Taels, über vier unserer Dukaten<sup>3</sup>, gibt.

Und zuletzt kommen sie zu einem andern Tempel<sup>4</sup>, der am Endpunkt ihrer Reise liegt. Dort erholen sich die Pilger und feiern ein Fest mit Gastmählern und verschiedenerlei Darstellungen sechs oder acht Tage lang zum Zeichen des guten Erfolges auf der Reise, und von da kehrt jeder auf einem andern Weg, als er gekommen, in sein Land zurück.“ Soweit Guzmans Bericht.

5. Äußere Erscheinung. Kaempfer schildert uns mit einem gewissen Galgenhumor, offenbar aus eigenster Erfahrung, die äußere Erscheinung der Yamabushis, wie sie in der Nähe eines berühmten Kamischreines umherlungern, mit lauter, heiserer Stimme den Vorüberziehenden das Lob des betreffenden Gottes singen, noch lauter

<sup>1</sup> Die Hauptgipfel des Yoshinogebirges, Misen, Shaka-ga-tate, Omine, Inamura und Shichi-men-zan, die sich bis zu 5000 und 6000 Fuß erheben, liegen ziemlich nahe beieinander; so ist der Abstand des Misen vom Omine wohl nicht über 30 km, obwohl je ein Tagemarsch vom Omine zum Misen, ein weiterer zum Shaka-ga-tate und ein dritter zum Dorogawa nötig ist (Ch 349).

<sup>2</sup> Wahrscheinlich ist hier der En-no-Shotaku-Tempel auf dem Gipfel des Omine mit seinen Bronzebildnissen, und mit dem Bild Shakas das seines großen Verehrers En-no-Shotakus gemeint. Oder sollte sich ein solcher Shaka-Tempel auf dem Shaka-ga-tate befinden haben?

<sup>3</sup> Nach Val'gnanis Historia de la C. de Jesus en las Indias Orientales von 1583 waren 9 Silber Taels = 14 Dukaten (Monumenta Xaveriana I [Madrid 1900] 108), nach einer Randbemerkung zu Frois' Brief aus Miyato vom 4. Oktober 1571 war ein Silber Tael = 1½ cruzados (HB Ep. Jap. 1571—1575, 63).

<sup>4</sup> Vielleicht, daß die Pilger dem Lauf des Kumano-gawa folgend sich zum berühmten Ryobu-Shinto-Tempel von Shingu bei dessen Mündung begaben, um von dort aus zu Schiff in ihre Heimat zurückzukehren? Zu den Kumano-Gongen standen die Yamabushis in besonderer Beziehung und aus Kumano bezogen sie ihre kräftigsten Zaubermittel. Auch wenn sie auf der Rückkehr, wie Kaempfer schreibt, ihre Ordensobern in Miyato besuchen wollten, war der Seeweg die leichteste und schnellste Route.

dazu mit ihrem ringbewaffneten langen Stab rasseln, um Almosen zu erhalten, und schließlich in ihre große Muscheltrompete blasen; oder wie sie zusammen mit ihren Sprößlingen erscheinen, „kleine Bastards, außerordentlich lästigen und frechen Bettlern“, mit glattrasierten Köpfen, „die gewöhnlich über einen herfallen auf steilen Gebirgswegen, wo man ihnen nicht gut entweichen noch auch sie ohne ein Almosen los werden kann“. In manchen Plätzen begrüßen sie und ihre Väter die Wanderer zusammen mit einem Trupp Bikunis (buddhistische Nonnen, von recht zweifelhaftem Ruf), „und mit ihrem Rasseln, Singen, Trompeten, Schwätzen und Schreien machen sie einen so fürchterlich schrecklichen Lärm, daß es einen verrückt oder taub machen könnte“ (342).

Ausführlich kommt Kaempfer auf die Ausrüstungsgegenstände eines Yamabusshis zu sprechen (45—47).

Sie tragen nach ihm die Tracht der Laien (ähnlich den Shintopriestern), zu denen jedoch die Ordensregel noch folgende Stücke hinzufügt:

1. Einen Säbel des Judo, etwas kürzer als das einschneidige japanische Katana. Er wird links am Gürtel in einer flachen Scheide getragen. Auch Figueiredo spricht 1584 von dem Schwert, das die Yamabusshi-Pilger aus Satsuma an ihrer Seite trugen. Nach Kaempfer war das kein bloßer Zierat, denn er erklärt (43), nach ihren Ordensregeln und ihrer ursprünglichen Einrichtung seien die Ordensbrüder der Shugen-do-Sekte im Falle der Not verpflichtet, für die Götter und die Religion des Landes zu kämpfen.
2. Einen kleinen Stab des Gottes Gizo (Jizo des buddhistischen Nothelfers), an dessen Kupferende vier Kupferringe baumeln. Mit diesem Stab rasseln sie, wenn sie in ihren Gebeten gewisse Worte aussprechen.
3. Eine große weiße Muschel (Tritonhorn) mit schönen roten Flecken und Linien, die etwa einen halben Liter Wasser fassen kann und trompetenartig gewunden ist. Sie hängt ihnen am Gürtel. Am Ende derselben ist eine Röhre befestigt. Damit blasen sie, um von vorüberziehenden Reisenden Almosen zu erbetteln. Sie klingt nicht unähnlich einem Kuhhorn. Diese Muscheltrompete, japanisch Haragai, wird auch von Frois 1565 und Guzman erwähnt<sup>1</sup>.
4. Eine zusammengedrehte Schärpe mit Fransen am Ende. Sie tragen sie um den Hals. Ihre Länge, sowie die Form und Größe der Fransen zeigt die Titel und Würden an, die ihre Obern ihnen verliehen haben. Bereits Gago 1562 erwähnt deren „Schärpe mit Quasten“ und Frois (1565) nennt dies Kleidungsstück (huas borlas brancas)<sup>2</sup> als einen der beiden Bestandteile der Yamabusshitracht. Auch Hagener, der Japan von 1632—1637 dreimal besuchte, spricht davon, wenn er schreibt: „Wir haben ehliche Personen gesehen, nur mit einem Schnürlein um die Schultern, daran unterschiedliche Knöpfe als wie unsre Rosen, meistens aber von den weißen . . . diese werden genennet Yammaboos“<sup>3</sup>.
5. Eine Mütze, die sie vorn auf dem Kopfe tragen. Diese ist aber nur einigen wenigen von ihnen eigen. Gemeint ist die kleine schwarze Mütze, die auch Frois 1565 anführt, und die nur den Wirbel des Kopfes bedeckt<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Die Cartas 1598 lesen statt buzio (Muscheltrompete) fälschlich bacio (Gong). Dies tat wohl schon die erste portugiesische Ausgabe von 1570, denn die spanischen Cartas von 1575 übersetzen: plato de azofar (Metallplatte), Maffeis lat. Übersetzung spricht von „pulsu catilli“, dem Anschlag eines Schüsselchens (Opera Omnia II [Bergomi 1747] 263), die deutsche Übersetzung Eglauers darum von dem „Klopfen eines Tellers“ (Missionsgeschichte, Briefe aus Japan II [Mugsburg 1796] 4), und Montanus (89) vom „Schlagen auf ein kleines, kupfernes Schüsselchen“.

<sup>2</sup> Montanus macht daraus „weiße zodlichte Halskragen“ (89), Eglauer „weiße Fäden“ (4).

<sup>3</sup> Fr. Caron und Jod. Schouten, Wahrhaftige Beschreibungen . . . Japan u. Siam, Nürnberg 1663, 161. Montanus (90) übersetzt dies durch: „einen langen strick voll weißer Knohten, den Rosenkränzen nicht ungleich“.

<sup>4</sup> hus barretinhos pretos que nao tomao mas que a coroa, e este he seu habito (Cartas 173v).

6. Einen Sack, den sie auf dem Rücken tragen, worin sie ein Buch, etwas Geld und Tuch mit sich führen.
7. Schuhe oder Sandalen, aus Stroh und den Stengeln der von ihnen besonders verehrten Tarateblume (Lotus). Diese tragen sie vor allem bei ihren Fußwallfahrten zu den zwei genannten Bergen (Sikosan und Omine).
8. Einen Rosenkranz aus groben Körnern. „Er wurde erst später eingeführt; ihre Ordenssahungen erwähnen denselben noch nicht.“
9. Einen dicken starken Stab, „ein sehr nützliches Instrument für das Besteigen der genannten Berge“. Figueiredo führt diesen Pilgerstab auch bei seinen Satsumaner Yamabushi Pilgern als Reifegerät auf.
10. Die hervorragendsten Ordensmitglieder haben ihr Haar kurz hinter dem Kopf abgesehritten. Andere lassen es wachsen und binden es zusammen<sup>1</sup>. So berichtet auch Frois 1565. Viele rasieren sich glatt, so besonders die Novizen beim Ordenseintritt, in Nachahmung der buddhistischen Priester. Nach Hagener sind die Augen der Yamabushis anzusehen wie die von Leuten, denen die Augen gebrochen sind. (Caron und Schouten l. c. 161.)

6. Berufstätigkeit. Nach Kaempfer sind die Yamabushis im Laufe der Zeit nicht nur von ihrer einstigen Strenge und ihrer, ursprünglich rein shintoistischen Religion, sondern auch von ihren Berufsaufgaben vielfach abgekommen. „Unter anderem“, so führt er aus, „begannen sie eine Art von Handel, der für sie recht einträglich ist, und um das Volk zu betrügen, machen sie ihm vor, sie seien besonders erfahren in magischen Künsten und Wissenschaften, indem sie vorgeben, kraft gewisser Zeremonien und mystischer geheimer Worte und Zauber könnten sie über alle Götter im Lande gebieten, über die der Shintoisten wie die der Buddhisten, könnten Teufel beschwören und austreiben, könnten viele Dinge tun, welche die Kräfte der Natur überschritten, könnten Geheimnisse und Mysterien ergründen, Gestohlenen wiederfinden und die Diebe feststellen, zukünftige Ereignisse voraussagen, Träume deuten, unheilbare Krankheiten heilen, Schuld oder Unschuld von Angeklagten ausfindig machen und dergleichen mehr“ (47).

Wie wir bereits sahen, beten die Yamabushis den Teufel (d. h. Fudo) selber an (Vilela 1557, Gago 1592, Cabral 1576, Frois 1578), sie sind seine Diener (Frois 1565, 1578), schließen mit ihm einen Bund (Summarium 1557, Cabral 1576), der Teufel nimmt sie als die Seinen an (Vilela 1565), sie sind seine Schüler (Frois 1565)

Von ihm, dem Teufel, haben die Yamabushis daher auch wirkliche oder vorgebliche übernatürliche Kenntnisse und Kräfte. Sie werden daher in den Missionsberichten kurzweg als Zauberer (Torres 1561, Vilela 1565, Cabral 1576, Frois 1578) und Wahrsager (Frois 1578) bezeichnet, und als solche ziehen sie durch ganz Japan, ihre Dienste feilzubieten (Frois 1565). „Ihr Beruf ist es“, schreibt Cabral 1576, „Teufel auszutreiben und alle Arten von Zaubereien zu tun.“

Beten wir kurz ihre Hauptverrichtungen durch.

Macht über die Götter. Sie beten gegen Bezahlung um Erfolg in zeitlichen Angelegenheiten (Vilela 1565); durch ihre Vermittlung sucht man die Gunst oder den Zorn des Teufels über andere herabzurufen (Frois 1565).

Krankenheilungen. Sie beten gegen Bezahlung über den Kranken (Vilela 1565). Caron, von 1629–1641 Vorstand der holländischen Handelsniederlassung in Japan, schreibt hierüber: „Etlliche die einer andern Religion seynd, gebrauchen in ihren großen oder langwürrigen Krankheiten Bergpaffen, die wol ganzer 24. Stund über den Kranken sitzen, lesen und schreyen; und man kann doch kein Wort davon verstehen [Caron konnte gut japanisch]; denn alles, was zu Kirchen- und Gottesdienst, imgleichen auch zur Medicin und andern Studien gehörig, das ist in hoher

<sup>1</sup> engrenhado. Maffei fälschlich: *crispante ac vibrato capillo* (263), Eglauser: Haar von Natur oder durch Kunst gekräuselt (4), Montanus: „mit auf gekrühten Haaren“ (89).

[chinesischer] Sprach beschreiben"<sup>1</sup>. Auch Hagener spricht von einem berühmten Yamabuschi, den man zu einer Person rief, die sehr lange krank gelegen hatte<sup>2</sup>.

Am ausführlichsten ist Kaempfer. Man ruft nach dem Yamabuschi erst, wenn alle natürlichen Heilmittel nicht mehr helfen wollen. Der Zauberdoktor läßt sich genau über die Krankheit berichten und schreibt einige Schriftzeichen auf ein Stück Papier. Sie haben nach seiner Versicherung eine bestimmte Beziehung zu der betreffenden Krankheit. Dies Papier legt er dann auf einen Altar vor seine Bögen, macht viele abergläubische Zeremonien, um dem Schriftstück heilende Kraft zu verleihen und dreht dann daraus Pillen, Boof genannt, die der Patient nun jeden Morgen mit einem guten Schluck Wasser einnehmen muß. Dies Wasser muß ebenfalls unter gewissen Zeremonien aus der Quelle oder dem Bach geholt werden, und in der Himmelsrichtung, die der Yamabuschi angibt. „Diese Pillen“, so schließt Kaempfer, „werden jedoch selten gegeben und noch seltener verlangt“ (48).

Beheimtes Wissen. Man ruft die Yamabuschi auch, damit sie verlorene oder gestohlene Dinge ausfindig machen. Sie tun das durch Befragen des Teufels, den sie zu diesem Zweck mit Hilfe gewisser Worte in den Leib eines kleinen Knaben bannen (Bilela 1565, Frois 1565). Diese Worte, womit man den Teufel in den Leib jeder beliebigen Person zaubern kann, hat Kobo-Daishi, der Stifter der japanischen Shinto-sekte, seinen Schülern schriftlich hinterlassen (Bilela 1562)<sup>3</sup>.

Um Schuld oder Unschuld von Angeklagten herauszufinden, greifen die Yamabuschi zu gewissen Ordalien. Diese finden nach Kaempfer statt in Gegenwart eines Idols namens Judo, der zwischen Feuer und Flammen sitzt, und dies nicht öffentlich, sondern privat im Hause, wo die Tat begangen wurde, und in Gegenwart der Hausgenossen. Führen einfache Beschwörungsformeln nicht zum Ziel, so geht man zur Feuerprobe über. Die verdächtige Person muß dreimal barfuß über ein einen Klaster langes Kohlenfeuer gehen. Schadet dies nicht, so ist deren Unschuld erwiesen<sup>4</sup>.

Ein anderes Mittel, das manche zum Geständnis zwingt, ist das Ahumano Boo. Boo ist ein Papier, mit Schriftzeichen und Abbildungen schwarzer Vögel wie z. B. Raben, bedeckt und mit den Siegeln der Yamabuschi besiegelt. Man klebt es an Haustüren, die bösen Geister abzuwehren, und gebraucht es auch sonst zu abergläubischen Zwecken. Alle Yamabuschi stellen solche Boos her, die besten aber kommen aus Kumano (in Kii), daher ihr Name. Ein Stück dieses Papiers, von der beschuldigten Person mit Wasser getrunken, wird im Falle der Schuld den Missetäter aufs grausamste quälen, bis er gesteht (Kaempfer 48—49).

Kaempfer führt die Yamabuschi auch als Traumdeuter auf und sagt, daß dieselben die Zukunft prophezeiten. Von Frois erfahren wir 1584, vor der Schlacht von Takaku hätten neben „Mikos und Uranais“ auch Yamabuschi Ryuzoji Takanobu, dem Daimyo von Saga, den üblen Ausgang des Kampfes vorhergesagt<sup>5</sup> und Guzman bemerkt, die Yamabuschi sagten wie die Zigeuner aus den Linien der Hand die Zukunft voraus.

Beheime Wunderkräfte. Während die Missionäre nur im allgemeinen von den Zaubereien der Yamabuschi sprechen, geben ihre Nachfolger einige Einzelheiten an. Montanus berichtet: „Zu weilen treiben sie wunderliche Possen. Bald wohnen sie den Begräbnissen bey; und wissen durch ihre Teufelskunst die Leichen wegzuführen, daß sie niemand siehet. Bald unterfangen sie sich Todten lebendig zu machen: dazu

<sup>1</sup> F. Caron u. J. Schouten l. c. 95. <sup>2</sup> ib. 161.

<sup>3</sup> Bilela an Mitbrüder, aus Sakai, 1562 (Cartas 114).

<sup>4</sup> Über das Feuerwandeln (hiwatari) siehe Lowell 21, 122—131. Nach Cabral (1576) waren Judo Idole ganz gewöhnlich in den Häusern. Die meisten Adligen, die damals in Bungo Christen wurden, hatten solche auf ihrem Kamidama (Göttersims = Hausaltar) stehen. Vgl. auch Lowell 21, 268.

<sup>5</sup> Frois an P. General, aus Nagasaki, 3. Sept. 1584 (Eglauer III 284); vgl. Lowell 21, 173.

sie dan einige Menschen sotahnig wissen abzurichten, daß sie sich sehr künstlich anstellen können, als ob sie todt weren" (82). Kaempfer aber schreibt: „Sie prahlen gar arg mit den überraschenden und wunderbaren Kräften ihrer Zaubereien und Beschwörungen. Sie geben vor, dieselben machten es ihnen möglich, brennende Kohlen und rotglühendes Eisen anzufassen und damit umzugehen, ohne die geringste Verletzung zu erleiden, plötzlich Feuerbrünste zu löschen, kaltes Wasser in einem Augenblick siedend heiß und heißes eiskalt zu machen, Schwerter und Säbel der Leute so fest in die Scheide zu bannen, daß keine Kraft sie herausziehen könne, sich gegen diese und andere Waffen „fest“ zu machen, und noch viele dergleichen ungewöhnliche und überraschende Dinge zu tun, die man bei näherer Untersuchung vielleicht als wenig mehr denn Gauklerkünste und Wirkungen natürlicher Ursachen herausfinden dürfte (49)<sup>1</sup>.

Teufelsbeschwörungen. Als Hauptberuf der Yamabushis geben das Summarium von 1557 und Cabral 1576 die Teufelsbeschwörungen an<sup>2</sup>. Cabral hat uns davon eine Beschreibung hinterlassen<sup>3</sup>. In Bungo „fuhr der Teufel in eine verheiratete Frau und plagte sie sehr. Viele Heiden kamen herbei, Verwandte und Freunde, und darunter fand sich auch zufällig ein Christ, keiner von den besten . . .

Der Mann der Frau ließ einen Jamambuçi holen. Das ist eine Art Bonzen in Japan, die sprechen sichtbar mit dem Teufel und beten ihn an und schließen einen Bund mit ihm, indem sie sich ihm übergeben. Ihr Beruf ist es, Teufel auszutreiben und alle Arten Zauberei zu üben.

Ihre Methode, den Teufel auszutreiben, besteht darin, daß sie ihm große Zeremonien und Versprechungen machen, indem sie ihn viel bitten, es möge ihm gefallen, aus jenem Körper herauszugehen, wofür sie ihm versprechen, alle würden ihm hernach dienen. Und viele Male betört sie der Teufel, indem er sie zu quälen aufhört und herausgeht, und zieht so viele zu seiner Anbetung und seinem Dienst, daß sie nämlich den Teufel anbeten und ihm dienen. Und das ist sehr allgemein in Japan, derart, daß die meisten der Fidalgos hier, die Christen wurden, ihn vorher anbeteten und seine Bildnisse hatten, in schrecklichen Gestalten, glühend im Feuer, von denen vor einigen Tagen 10 oder 12 im Haus verbrannt wurden, außer anderen Bözen und Maburis<sup>4</sup>, welche die Christen selber dem Feuer überlieferten . . .

Als nun der Jamambuçi kam, . . . begann der Teufel durch den Mund der Leidenden in lautes Gelächern auszubrechen, indem er, die Augen auf den Jamambuçi richtend, sagte: „Ihr meint zuversichtlich, mit euerm Verdrehen der Finger und den übrigen Zeremonien mich von hier fortgehen zu machen; das fällt mir aber gar nicht ein . . .“ (Cartas 360–360v).

Cabral beschreibt dann, wie der Yamabushi in der Tat machtlos gegen den Teufel blieb, da dieser erklärte, nur einer könne ihn austreiben, der Christ, der zugegen sei, denn derselbe habe etwas im Busen, das ihm große Furcht und Pein verursache; und wie der Christ, der ein Marienbild bei sich trug, schließlich durch wiederholtes Abbeten des Vaterunfers den Teufel zur Flucht nötigte, worauf die geheilte Frau mit ihrer ganzen Familie sowie dem Yamabushi selber sich zur Taufe entschlossen.

Unter den Zeremonien, die der Teufelsbeschwörer anwandte, finden wir in Cabrals Brief eine eigens genannt: das Verdrehen der Finger<sup>5</sup>. Gago berichtet 1567, die „Bergsoldaten“ beteten den Teufel „in gewissen Zeichen und Figuren“ an. Damit meint er wohl die Fingerkünste, von denen Cabral und vor allem Frois in

<sup>1</sup> Über diese „geheimen Wunderkräfte“ vgl. Lowell 21, 118–135.

<sup>2</sup> Von einem Yamabushi, welcher den Teufel aus der besessenen Gemahlin des „Sachodono“, eines Beamten Mori Terumotos, des Fürsten von Suo und Nagato, in den Leib einer armen Dienerin treiben mußte, berichtet zum Jahre 1603 Pagés I 92.

<sup>3</sup> Cabral an P. General, aus Kochimoto, 9. Sept. 1576 (Cartas 360. 360v).

<sup>4</sup> Zaubernetzel (mamoris).

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Lowell 21, 111. 172. 190.

seinem Briefe vom 30. September 1578 spricht, den er von Usuki (Bungo) aus an einen Mitbruder schrieb. Es heißt darin:

„In Ufuqui am Hof des Bungo Königs [Otomo Yoshishige] ist eine Fidalgo namens Biao, dem Gott die Gewalt gab, unreine Geister zu vertreiben. Vor wenig Tagen kam eine besessene Frau zu seinem Haus und der Teufel begann zu sprechen . . . [klagte, daß man ihn aus seinem Tempel vertreibe, die Idole zerstöre usw.] und plötzlich machte er [der Teufel durch die Frau] gewisse Zeremonien, die nur die Bongen der Sekte der Tendae [Tendais] dem Teufel machen. Von diesen Zeremonien weiß viel, wer 20 oder 30 mit den Fingern macht. Sie [die Besessene] aber, ohne sie je gelernt zu haben, machte 100 oder mehr derselben. Aber trotzdem wurde der Teufel durch Gottes Kraft ausgetrieben und die Frau wurde Christin“ (Cartas 406—406v).

Genauere Aufklärung über diese Fingerkünste gibt uns Kaempfer. „Sie nennen sie Jamassu, das heißt Beschwörungsstriche“, schreibt er. Diese mächtigen Striche sind nichts anderes als gewisse Bewegungen ihrer Hände und Finger, womit sie vorgeben, Krokodile, Tiger und andere Ungeheuer darzustellen, während sie gleichzeitig gewisse unverständliche Laute von sich geben. Hierdurch und indem sie häufig diese Stellungen und Darstellungen ändern, sowie durch Heben und Senken der Stimme, bemühen sie sich, wie sie sagen, wie durch so viele Kreuz- und Querzüge an den zu bezaubern den Gegenstand heranzukommen, bis sie schließlich alle Widerstände und Hindernisse entfernt und überwunden haben und so das gewünschte Ziel erreichen. Eines ihrer hauptsächlichsten und geheimnisvollsten Zauber oder „Sin“, wie sie dieselben zuweilen nennen, ist der, daß sie beide Hände aufheben und die Finger gleichsam ineinander drehen, wodurch sie die Si Tenji D [Shi-Tenno], d. h. die vier mächtigsten Götter des 33. und letzten Himmels darstellen. Die Fingerstellung dabei ist diese: Sie halten die zwei Mittelfinger einen gegen den andern fast senkrecht und lassen die zwei nächsten Finger auf jeder Seite einander so kreuzen, daß sie gegen vier verschiedene Welten den zeigen, als Darstellung der genannten vier Götter, die sie Tamonden [Tamon], Tsigokten [Tikoku], Solioten [Socho] und Kamokten [Komoku<sup>1</sup>] nennen. Die zwei fast senkrecht gerichteten Mittelfinger dienen ihnen [den Yamabuschi] vorgeblich als Fernrohr, damit die Geister und Krankheiten auszuspähen, die „Kazen oder Fuchse“ und den Ma. oder bösen Geist zu sehen, die sich in den Körpern der Menschen aufhalten, und genau herauszufinden, von was für einer Art sie sind, um darauf dann ihre Zauber und ihre abergläubischen Zeremonien einzurichten und sie um so wirksamer auszutreiben. Außerdem soll diese selbe Stellung der Mittelfinger in bezug auf die übrigen den Judo mio wo d. h. den heiligen großen Judo darstellen.

Die Jamabos machen ein großes Geheimnis aus diesen Zaubern und geheimen Künsten“ (49—50).

Erst etwa 200 Jahre nach Kaempfer gelang es, wenigstens teilweise, hinter die ängstlich gehüteten Geheimnisse der genannten magischen Fingerkünste zu kommen. Als Guimet 1876 die Buddhistentempel Japans besuchte, wußte er sich von einem Novizen des Tendai-Tempels von Chishaku-in in Kyoto ein Buch zu verschaffen, das die geheimen Riten enthielt. Es führte den Titel Shi-do-in-zu (Siegel der vier Riten). Es war das Rituale des bei den vier Hauptzeremonien des esoterischen Buddhismus amtierenden Priesters und bestand aus fünf Büchern, von denen je eines eine der vier Hauptzeremonien behandelte, während das letzte eine Art Atlas war, der die zahlreichen magischen Fingerstellungen im Bilde vorführte und jeder eine kurze Erklärung beifügte. Der kostbare Schatz fand Aufnahme in das 1878 gegründete Museum Guimet in Paris, aber vergebens bemühte man sich, verschiedene gelehrte japanische Besucher zu einer Erklärung des unverständlichen Buches zu bewegen. Erst 1893 ließ sich der vom Religionskongreß zu Chicago zurückkehrende Bonze Horiu

<sup>1</sup> Die vier Himmelsgötter verteidigen die Welt gegen die Dämonen. Jeder bewacht dafür ein Viertel des Horizontes, Tamon den Norden, Tikoku den Osten, Socho den Westen und Komoku den Süden (Ch 48).

Toki, der Obere des Shingon-Klosters von Mitani-ji (Sanuki), so weit bringen, daß er wenigstens das fünfte Buch durch einen kurzen Kommentar erläuterte, wie man ihn den Ordensnovizen zu geben pflege. Die in den übrigen vier Büchern enthaltenen Gebete, Invokationen, Mantras und Dharanis aber weigerte er sich entschieden, auch nur vorzulesen, geschweige denn zu übersetzen. Ein Faksimile dieses fünften Buches und zugleich eine von S. Kawamura verfaßte französische Übersetzung desselben mit samt dem Kommentar Horiu Tokis hat der Konservator des Museums Guimet, L. de Milloué im achten Band der Annales du Musée Guimet 1899 herausgegeben<sup>1</sup>.

Nach einer Bemerkung am Schlusse des vierten Buches wurde das Werk 1272 nach der Überlieferung des Chisho-Daishi (Enchin) verfaßt, der 858 den Jimon-Zweig der Tendai-Sekte in Japan einführte, wurde am Ende des 13. Jahrhunderts von einem Shingonbonzen zu Yedo verbessert und war im Gebrauch im Kloster von Nishiyama-riu zu Yokawa, das zur Anafuto-Richtung der Tendai-Sekte gehörte. 390 magische Fingerbewegungen werden hier gezeichnet und erklärt. Betrachtung, magische Gebetsformeln und magische, das Gebet begleitende und dessen Inhalt symbolisierende Fingerstellungen sollen den Priester zum Einswerden mit Buddha, zur Erlangung seiner Eigenschaften und zum Sieg über die Dämonen führen.

Die Siegel sind in gleicher Weise bei den Shingon- und Tendai bonzen üblich, nur daß die beiden Sekten die vier Grade der Riten verschieden anordnen. Bei den Shingon-Zeremonien folgt auf den Grad der 18 Riten (Ju-hachi-do), die eine Art Vorbereitung bilden, jener der Diamantwelt (Kongo-kai), dessen Riten zur Erlangung der Buddhaschaft führen, dann der Grad der Mutterstößwelt (Taizo-kai), worin die durch die Buddhaschaft erlangte Vollkommenheit zum Durchbruch kommt, und schließlich der Feuergrad (Goma), der das Böse vernichtet und der Welt das Heil sichert, den Opferpriester also gleichsam zum Erlöser macht.

Das Rituale des Museums Guimet, als zur Tendaisekte gehörig, läßt auf den Grad der Mutterstößwelt den der Diamantwelt und des Feuers und dann erst den der 18 Riten folgen, was Horiu Toki von seinem Standpunkt aus als vernunftwidrig bezeichnet.

Ein kurzer Überblick über die Grade der Riten bzw. deren Fingerbewegungen (Siegel) möge hier folgen, wobei wir die Nummern der Hauptsiegel in Klammern beifügen. Wir folgen der Anordnung der Tendaisekte in dem uns vorliegenden Rituale.

1. Siegel des Ritus des Taizo-kai (der Mutterstößwelt)<sup>2</sup>. Nach der Reinigung der Kleider (1) tritt der Opferpriester in Gemeinschaft (Samaya) mit Buddha (2), entzündet das heilige Feuer (3), dreht das „Rad des Gesetzes“ d. h. predigt die Lehre Buddhas, natürlich alles mit Hilfe bzw. unter Begleitung der symbolischen Fingerzeichen (4), vertreibt den der Lehre Shakas feindseligen elephantenköpfigen Binayakia, den Gott des Brahmanismus [Baneshu] (5), legt sich die verschiedenen Teile des mystischen Panzers an zum Schutz gegen die unsichtbaren Feinde (6–7) und spricht dann vor Buddha sein Schuldbekennnis (8), worauf ein Gebet zur Reinigung der Gedanken, Worte und Werke folgt (9). Dann wird das heilige Wasser gesegnet (10) und hierauf folgt die Besprengung (11) und die Segnung der auf den Altar niedergelegten Opfergaben (12).

Durch Händeklatschen und Ballen der Faust werden nun die über den Gaben schwebenden bösen Geister vertrieben (13–14) und durch eine neue Segnung die durch sie verursachte Verunreinigung der Opfergaben behoben (15) und dieselben durch Be-

<sup>1</sup> Unter dem Titel: Si-do-in-dzou, Gestes de l'officiant dans les cérémonies mystiques des sectes Tendai et Shingon, d'après le commentaire de M. Horiou Toki, trad. du Japonais par S. Kawamura, avec introduction et annotations par L. de Milloué. Paris 1899, E. Leroux.

<sup>2</sup> Taizo-kai ist im System der Shingon-shus die Welt der wechselnden Erscheinungen, die uns umgibt, im Gegensatz zur Welt der ewigen, unveränderlichen Ideen, Kongo-kai, Diamantwelt, genannt.

sprennung mit dem geweihten Wasser gereinigt (16) und mit, den Buddhas wohlgefälligem, Blanze versehen (17).

Nachdem der Priester hierauf die Hände gerieben und gefaltet (18), spricht er, den unzertrennlichen Doko (Stab), den buddhistischen Rosenkranz und das Weihrauchfaß in der Linken, das Opfergebet (19), dankt dann, den Doko zwischen den gefalteten Händen, den Buddhas für ihre Huld (20) und läßt sie ein, dem Opfer beizuwohnen (21).

Während dann die Finger den doppelendigen Dreizack (San-ki) darstellen, spricht der Priester die neun Hoben-Bebete, die ihm die Vollkommenheit, den Stand der Buddhahashaft erlangen sollen (22–30). Eines der hier gebrauchten Hobensiegel (25) ist das von Kaempfer eingehend beschriebene Hauptiegel, auf das wir bald zurückkommen werden.

Nun folgt der zweite Teil der Zeremonie:

Nachdem Siegel 2–7 wiederholt sind (31–35), folgt mit Siegel 3 durch Betrachtung der Silbe Ra das Hervorbringen des (unsichtbaren) Feuers (36), worauf der Priester sein Verlangen ausdrückt, alle Wesen zu erlösen (37).

Auf die Reinigung des Tempels folgt nun die des Tempelbodens; die hier wohnenden Erdgötter werden durch Händeklatschen geweckt (38), von ihrem Gebiet wird Besitz ergriffen (39), sie selber eingeladen (40) und der Ort gesegnet (41).

Jetzt heiligt der Priester die fünf Teile seines Körpers, die den fünf Elementen entsprechen (42–47), und die 12 übrigen Körperteile (48) und erlangt die Eigenschaften Buddhas, sein Licht (49) und seine Seele, frei von Geburt und Tod (50). Darauf wird auch den fünf Elementen des Tempelgrundes die Heiligkeit der Buddhahashaft mitgeteilt durch Wiederholung der Siegel 43–45 in umgekehrter Folge (55–59).

Der dritte Teil der Zeremonie beginnt. Durch Betrachtung über die innere und äußere Welt hat der Priester die Seele Buddhas erlangt; jetzt sollen alle Eigenschaften desselben auf ihn übergehen d. h. die 32 äußeren Schönheitsmale Shakas. Zeichen 2–4 leiten die Handlung wie üblich ein (60–62), worauf durch die symbolischen Zeichen des Schwertes, der Trompetenmuschel, der Lotusblüte, des Kokos (Stabs mit fünfgliedrigem Doppelende), des Schädels, der Haare usw. Buddhas (63–91) dessen 32 äußere Eigenschaften auf den Priester übergehen, dessen Ich nun völlig eins geworden ist mit dem Buddhas.

Jetzt folgt eine neue Zeremonie.

Der Ozean wird sinnbildlich hervorgebracht (92), darin die Lotusblüte (93–95) und auf dieser der Tempel der Mutterschoßwelt (96), worauf der Offiziant um die Drei Kräfte betet (97) und den eben geschaffenen Tempel mit Opfergaben schmückt (98–99). Jetzt werden die Plätze für die einzuladenden Buddhas bestimmt (100), die Körper Dainichis und der übrigen Buddhas geschaffen und Dainichi der Ehrenplatz des Tempels angewiesen (101–102), der Weg für die Ankunft der übrigen Dainichi Nyorais der anderen Welten bereitet, wobei der Weihrauch entzündet und das Rauchfaß zur Stirne erhoben wird (103).

Um Kraft zur Vertreibung der bösen Geister und aller die Ankunft der Buddhas hindernden Widerstände zu erlangen, macht sich nun der Priester zu einer Inkarnation Judos, des flammenumlohten, Schwertbewehrten Vorkämpfers des Buddhismus, worauf die Dämonen eiligst entfliehen (104–110). Jetzt ist der Weg für die Festgäste frei. Durch ein Schellenzeichen geweckt (111), kommen sie herbei und werden feierlich empfangen: Buddhas, Bodhisattvas und Devas (112–115), durch Strick und Kettering im Tempel festgehalten (116–117), mit Festgeläute begrüßt (118) und die ihnen folgenden Teufel vertrieben (119).

Nun folgt „die Offenbarung der Identität (amaya)“. Der Priester faltet die Hände und spricht das „Gebet von der Gleichheit der Drei“ d. h. des Opferpriesters, der von ihm geschaffenen Gottheiten des Tempels und der geladenen Götter der Zehn Weltteile (120). Das ist nach Horiu Toki die Bedeutung des buddhistischen Ausdrucks: ‚Die Drei Leben bilden nur einen einzigen Leib‘. Darauf faßt der amtierende Bonze das auf dem Altar stehende Gefäß mit Wasser, hebt es zur Stirne empor, sprengt

einige Tropfen davon aus und betrachtet über das Bad, das er jedem der aus den Zehn Weltteilen geladene Göttern bereiten will (121)<sup>1</sup>. Jeder der geladenen Gottheiten wird nun eine Lotusblüte als Sitz angeboten (122) und der Willkommgruß dargebracht (123).

Zum Schutz gegen dämonische Störenfriede zückt der Priester das Schwert Judo durch das Siegel 106 (124), nimmt die Form Kongo-sattas, einer der fünf Dhyanibodhisattvas, an, um die Gäste besser bedienen zu können (125), legt durch Siegel 6 und 7 die Rüstung an (126. 127) und erhebt den Zeigefinger wie einst Shaka unter dem Pipaka-(Pipal)-Baum in Buddh-Gaya zum Zeichen des Sieges über die Gegner des Buddhismus, die Dämonen (128). Dann erzeugt er die vier Großen Wächter des Tempels, die das Ost-, Nord-, West- und Südort desselben Tempels gegen die Dämonen schützen (130–133), und die acht Unsichtbaren Hüter, deren Assistenten (134), sowie deren acht gegenüberstehende Gefährten (135).

Jetzt kann der Priester in Ruhe den Gästen seine Opfergaben darbringen: Akka, das „Befegnete Wasser“ (Siegel 121–136), hier aber nicht wie zuvor von dem Aufheben eines wirklichen Wassergefäßes begleitet, sondern nur eine symbolische Handbewegung, Salbe (137), Blumengirlande (138), Weihrauch (139), gekochten Reis<sup>2</sup> (140), Licht (141), deren mythische Darreichung er mit einem Opfergebet (142) und einem Lobgebet auf Dainichi und die Gäste (143), sowie die vier und die 16 aus Dainichi emanierenden göttlichen Intelligenzen beschließt (144).

Den Abschluß der „Vorausgehenden Opfergaben“ bilden die Zeremonien, durch die der Opferpriester seinen Körper zu dem Buddhas macht (145), in sich selber die göttlichen Intelligenzen schaut (146), den Rosenkranz durch seine Finger gleiten läßt und so eins mit Shaka wird (147–149), und schließlich in den Zustand absoluter Ruhe (Samadhi) tritt in der Betrachtung des Gesetzesleibes Dainichi Nyorais (150–151).

Nachdem der Priester durch das „Siegel der fünf Augen“ sich geheiligt und die Erkenntnis erlangt hat, die ihn alle Welten der Lebewesen vom höchsten Nyorai bis zum Menschen durchschauen läßt (159), bringt er mit denselben Riten die „Nachfolgenden Opfergaben“ dar, wie zuvor die Vorausgehenden, weshalb der Verfasser des Shi-do-in-zu sich deren Wiederholung erspart.

Nun wendet der Opfernde die Verdienste der aufgezählten Handlungen allen Lebewesen zu (153), legt den Göttern seine Wünsche vor (154) und bittet die Buddhas, ihm ewige Reinheit zu erlangen (155), worauf er ihnen den Abschiedsgruß entbietet (158) und eine Blume auf den Altar wirft, damit sie darauf in ihre Paradieseswohnungen zurückschweben können (159).

Die Siegel 2–7 schließen die Zeremonie der Mutterhochwelt ab und der Priester verläßt den Tempel, nachdem er durch Siegel 8, 3 und 67 sich zum letztenmal gereinigt und gestärkt hat (165–167).

2. Siegel des Ritus des Kongo-kai (der Diamantwelt). Nach den einleitenden Reinigungs- und Beschwörungszeremonien der Siegel 10–17, der Reinigung des Platzes und der Gedanken, Worte und Werke durch Siegel 36 und 9 (168–177), macht der Priester die Buddhas der zehn Weltteile auf sein Vorhaben aufmerksam (178–179), begrüßt die Buddhas der vier Himmelsrichtungen (180), bietet ihnen den Bajra-Tanz dar (181–183) und beginnt durch Siegel 18–20 das Opfer (184–186), vertreibt die Dämonen (188) und zieht die Intelligenzen der Buddhas der zehn Weltteile auf seinen Geist herab (191).

Durch das von Kaempfer beschriebene Siegel 25 wird das Einswerden des

<sup>1</sup> Das Siegel trägt den erklärenden Zusatz Akka (chinesisch O'kia), ein Wort, das Wasser bedeutet, und das Willoué in dem tibetanischen Opferrant argham (trefflicher Trank aus Flußwasser) wiederfindet. (Vgl. S. 70.)

<sup>2</sup> Die Syro-Malabaren gebrauchten statt Traubenwein und Weizenbrot bei der hl. Messe im 16. Jahrh. Palmwein und Reisballen zur Konsekration. Die hier ange deuteten Zeremonien erinnern stark an die hl. Messe.



tanzen (257–259). Dann bringt der Offiziant die übrigen Opfer dar: Blumen, Lichter, Parfüms, Speisen usw. (260–265), spricht die Lobgebete zu den vier Intelligenzen (266) und zu Dainichi, ihrem Ursprung (267), parfümiert seinen Rosenkranz und erhebt ihn ehrfurchtsvoll zur Stirne (269), um ihn dann auf den Altar zurückzulegen (271) und in den Zustand der absoluten Ruhe einzutreten (272). Nun werden die Darbietungen der vier weiblichen Bodhisattvas und des Opferpriesters wiederholt (275–284), worauf das Wasseropfer (285 vgl. Siegel 136) folgt. Schließlich wirft der Priester wieder eine Blume auf den Altar, auf der die Gäste in ihre himmlischen Gefilde zurückkehren können (288=159).

Um sich noch mehr zu reinigen werden nun die Siegel der fünf Horais noch zweimal wiederholt (289–299 vgl. 214–218), und das Anlegen der Rüstung, das Händeklatschen, sowie der vierfache Gruß an die Buddhas der zehn Weltteile beschließen die Zeremonie (300–303).

3. Siegel des Ritus des Goma (Feuers). Eine aus dem vedischen Goma-Opfer zu Ehren des Feuergottes Agni entstandene Zeremonie, hier auf das Feuer der Intelligenz Buddhas bezogen, wodurch der Priester die Leidenschaften der Lebewesen zu vernichten und sie zur Buddhaschaft zu führen sucht. Im „Äußerer Goma-Opfer“ wird ein materielles Feueropfer dargebracht. Von seinen 12 Riten wird in unserem Buche der zweite beschrieben. Nach einem vorbereitenden Siegel (306) wird Ka-ten, der Feuergott eingeladen (307), dann die sieben Planeten und zwölf Zodiakbilder (308) und die 28 Konstellationen (309).

Nun folgt die Haupthandlung dieses Ritus, die Einladung Judos, des Hauptgottes der Goma-Zeremonie, damit er inmitten des Feuerplatzes sich niederlasse (310), worauf eine Einladung an alle Götter aller Welten ergeht (311–31).

Durch den nächsten Akt sucht man den elenden, in Finsternis lebenden Wesen Hilfe durch das Opfer zu bringen und ihnen Liebe zum Geseß (Buddhas) einzufößen (313) und ihnen Reis (314) und Milch (316) zu ihrem Unterhalt zu verschaffen, auch denen, die den Berg Shumi bewohnen und nicht der Einladung zum Gomaopfer folgen konnten.

4. Siegel der Ju-hachi-do (der 18 Riten). Den Namen erhielt dieser Vorbereitungsritus von den 18 Hauptsiegeln, die er enthält. Während die beiden ersten Riten an Dainichi, der Goma-Ritus an Judo als Hauptgott gerichtet sind, kann der Opferpriester hier je nach den Umständen einen der vielen Götter als Hauptgott des Ritus wählen. Auf die Reinigung der Kleider, der Gedanken, Worte und Werke (317–318) folgt das Samaya der Buddhas, Bodhisattvas und Devas (319–321), das Anlegen der Rüstung (322) und die Siegel 8–21 (323–335) des Taijo-kai-Ritus. Die dort folgenden Siegel 22–30 werden durch ein einziges ersetzt (336), worauf die Siegel 319–322 wiederholt werden (337–340).

Nun bittet der Priester um den diamantenen Strahl, der den Tempel heiligt und festigt (341), schützt das Heiligtum gegen die Dämonen durch eine diamantene Mauer (342), bereitet es vor durch Siegel 96–98 (343–345), läutet den Buddhas, Bodhisattvas und Devas, läßt sie durch Wagen abholen, empfängt sie (346–351) und vertreibt die Dämonen (352), worauf die „Offenbarung des Samaya“ folgt (353=120).

Jetzt umgibt er den Tempel zum Schutz gegen die Dämonen mit einer Diamantmauer (354), um die er außerdem noch eine Flammenmauer zieht (355).

Nun folgt die Darreichung des Wassers, des Lotusfises, des Grusses (356–358=121–123) und nachdem der Tempel noch durch die dreifache Diamantmauer geschützt ist (359), werden die Gäste wie im Taijo-kai-Ritus bewirtet (360–367=137–144). Siegel 146 wird durch eines zu Ehren Judos ersetzt (369), worauf die Rosenkranzzeremonie (370–373=147–149), die absolute Ruhe, das Erkennen der fünf Intelligenzen im eigenen Ich, das Erlangen der fünf Augen folgt (374–376=150–152). Nun werden die Opfer wiederholt (377–384=137–144), das Wasseropfer dargebracht (385=136), geläutet (386=111), die Flammenmauer entfernt (388) und die Götter auf ihren Wagen in ihre Himmel zurückgeleitet (389–390), womit die Zeremonie ihren Abschluß erhält.

Was Horiu Toki jedoch am Schluß seines Kommentars über den Taizo-kai-Ritus sagt, gilt nach ihm auch von seinen Erklärungen zu den übrigen Riten: „Es ist das nur eine summarische Erklärung der mystischen Siegel. Was deren wirklichen Sinn angeht, so gehört der zu den Drei Geheimnissen und kann nur erkannt werden durch Priester reinen Herzens und Wandels.“

Dies möge über die in den Missionsberichten und bei Kaempfer erwähnten Fingerkünfte der Yamabushis genügen.

Geben wir nun zum Schluß als Anhang die im Verlauf unserer Arbeit noch nicht gebrachten Haupttexte aus den Berichten der Missionäre.

### Texte.

1. Vancilottis Bericht über Japan (nach den Mitteilungen Hanshiros) 1548<sup>1</sup>.

Er [Hanshiro] sagt, sie pflegten in jenem Land eine Art Buße in folgender Weise zu tun: Sie fasten und beobachten die Keuschheit hundert Tage. Dann gehn sie in einen sehr großen (an der Seite eines Berges gelegenen)<sup>2</sup> Wald, in dem viele Pagoden nach Art von Einsiedeleien<sup>3</sup> sind (worin einige Einsiedler von sehr rauhem Leben hausen)<sup>4</sup>. Man hört auf jenem Berg viel Schreien und viele Stimmen und sieht viele Feuer<sup>5</sup>. In jenem Walde bleiben<sup>6</sup> die Büsser 75<sup>7</sup> Tage und nehmen täglich nicht mehr Reis zu sich, als sie mit der hohlen Hand fassen können<sup>8</sup>, und trinken nicht mehr als dreimal täglich Wasser<sup>9</sup>. Am Ende der 75<sup>10</sup> Tage vereinigen sie sich alle, die in jener Einöde sind, oft ist es eine große Zahl<sup>11</sup>, an einem Ort vor einer Pagode, knien nieder, und ein jeder bekennt laut die Sünden seines ganzen Lebens vor allen, und während einer beichtet, hören die andern zu, und wenn alle so ihre Beichte abgelegt haben, dann schwört jeder auf die Pagode<sup>12</sup>, niemals etwas von dem zu sagen, was sie bei dieser Beichte gehört haben, wenn sie diese Einöde wieder verlassen werden.

Er sagt auch, während dieser ganzen 75<sup>13</sup> Tage, wo sie in dieser Buße sind, schlafen sie fast<sup>14</sup> nicht und kleiden sich nicht aus. Sie tragen Kleider von grobem

<sup>1</sup> Es sind zwei Originalfassungen des Berichtes vorhanden, eine längere italienische von 1548 (HB Ep. Jap. 1548—1562, 4 = A) und eine kürzere portugiesische von 1549 (ib. 18 = B). Eine stark gekürzte Kombination aus beiden bietet Coleridge 1872 (Life and Letters of St. F. Xavier II [London] 208, deutsch de Vos, Leben u. Briefe d. hl. F. Xaver I [Regensburg 1877] 452) und eine zweite die Nuovi Avisi, Venezia 1562, 18, die Epistolae de Stupendis, Lovanii 1566, 175 u. (Eglauer), Die Missionsgeschichte späterer Zeiten, Briefe aus Japan 1795 I (Augsburg) 1. Beide letztere kombiniert S. Haas, Geschichte d. Christentums in Japan I (Tokyo 1902) 280. Wir geben Text B mit den Varianten der anderen Texte in den Fußnoten.

<sup>2</sup> Klammer aus Coleridge hinzugefügt.

<sup>3</sup> Fehlt in Coleridge. Eglauer: „Pagodenbilder und Tempel“.

<sup>4</sup> Klammer haben A und Coleridge.

<sup>5</sup> Coleridge: „Furchtbare Töne, schreckbares Geschrei und seltsame Feuer.“

<sup>6</sup> Coleridge setzt alles Folgende in die Vergangenheit: „Sie blieben usw.“

<sup>7</sup> Eglauer: „25“.

<sup>8</sup> Eglauer: „als sie dreimal mit der hohlen Hand fassen können.“

<sup>9</sup> Coleridge und Eglauer: „und trinken bloßes Wasser“.

<sup>10</sup> Fehlt in Eglauer.

<sup>11</sup> Eglauer: „Nachdem sie durch diese ganze Zeit in großen Schaaren, auch zu 1000 in diesen Wüsteneien herumgezogen sind.“ A: „Am Ende dieser Zeit vereinigen sich alle und gehen in eine jenseits des Waldes liegende Wüste, zuweilen über 1000 auf einmal und knien dort vor einer Pagode nieder.“

<sup>12</sup> Pagode bedeutet sowohl Tempel wie Götzenbild und Götze. Coleridge: „auf das Idol“. Eglauer: „Sie legen die Hand auf den Pagoden und verpflichten sich durch einen Eid“.

<sup>13</sup> Fehlt in Coleridge, Eglauer.

<sup>14</sup> „schlafen sie nicht“ (!). A. Coleridge. Eglauer. (Kein Wunder, daß die 75 Tage bei Eglauer fehlen!)

Dinnen<sup>1</sup> und enger zusammengeschnürt (ohne Schuhe und mit bloßem Haupte)<sup>2</sup>. Sie bleiben niemals an einem Orte<sup>3</sup>, sondern gehen täglich vier, fünf und sechs Stunden<sup>4</sup> in jenem Walde<sup>5</sup> um den Berg alle vereint wie in einem Bittgange herum. Wenn sie an bestimmte Orte kommen, ruhen sie etwas<sup>6</sup> aus und machen ein großes Feuer, um sich zu wärmen. Und er sagt, sie nehmen einen Meister, der sie in den Übungen des Gebets und Bußen führt. Und wenn einer während der Ruhezeit schläft, dann gibt ihm jener Meister viele Schläge mit einem Holz<sup>7</sup>, und wird einer auf dem Weg krank<sup>8</sup>, sodaß er nicht weitergehen kann, so läßt man ihn allein, und die andern setzen ihren Weg fort. Stirbt einer vor den Leuten, so bedecken sie alle seinen Leichnam mit Steinen und hinterlassen auf einem Stück Holz die Inschrift<sup>9</sup>: „Hier liegt N aus dem und dem Ort.“

Er sagt auch, jeder Pilger trage ein Täfelchen um den Hals, worauf sein Name und der Ort geschrieben steht. (Er sagt, wenn sie in diesen Einöden umhergehen, sehen sie viele Ungeheuer.)<sup>10</sup> In diesen Einöden gehen hundert Personen zusammen. Viel- mals kommt es ihnen vor, als seien es zweihundert. Wenn sie der Führer sich dann beschaut, sieht er viele, die keine Täfelchen am Hals haben. Dann läßt er alle stille stehn<sup>11</sup> und zum Deniche<sup>12</sup> beten, er möge sie von dieser Gesellschaft befreien, denn er ist überzeugt, daß jene 100<sup>13</sup>, die dort erscheinen, Teufel sind; und jeder dieser Teufel stellt sich zu je einem jener Leute und nimmt ganz dessen Gestalt an, sodaß ein Johannes als zwei erscheint, ein Petrus als zwei<sup>14</sup>, ohne daß ein Unterschied zwischen beiden übrig bleibt, und so machen es alle auf dieselbe Weise, und wenn sie nach der An- weisung ihres Meisters beten, verschwinden jene Teufel sofort.

Und wenn diese Leute aus dieser Buße kommen, sind sie so mager und schwarz, daß sie dem Tod nah zu sein scheinen. Und da sie sich in dieser Zeit nie auskleiden noch waschen, so kehren sie in sehr guter Begleitung nach Hause zurück und alle küssen ihre Kleider<sup>15</sup>.

## 2. Macacea 1554<sup>16</sup>.

Es gibt andere Bonzen, die gehn auf ein Gebirg, wo sie in einer Pagode ver- weilen und dort große Buße verrichten. Denn in 60 Tagen essen sie nicht mehr als sieben- oder achtmal, soviel als eine Hand füllt, und wenn die Buße vorüber ist, bekennen sie alle Sünden, die sie begangen haben, die einen vor den anderen, und wenn sie damit fertig sind, schwören sie einen Eid, sie niemals bekannt zu geben (Cartas 27).

<sup>1</sup> Stoff bei Coleridge und Haas nicht genannt.

<sup>2</sup> A und Eglauer haben die Klammer. „Ohne Schuhe“ fehlt bei Coleridge.

<sup>3</sup> Coleridge: „Sie sitzen niemals“.

<sup>4</sup> Eglauer: „Den ganzen Tag . . .“

<sup>5</sup> Coleridge: „In der Nachbarschaft des Waldes“.

<sup>6</sup> Coleridge: „lange Zeit“.

<sup>7</sup> Eglauer: „Zur Nachtzeit, wenn einer zu schlafen anfängt, vom Schlaf überwältigt, wird er vom Lehrer mit ein Paar Fauststreicheln aufgeweckt.“

<sup>8</sup> Eglauer: „Wenn einer vor Mattigkeit die Reise . . . nicht fortsetzen . . .“

<sup>9</sup> Eglauer: „Und stecken in die Erde einen Stock mit einem Zettel und der Aufschrift“.

A, Coleridge: „Inschrift auf einem Stod“.

<sup>10</sup> A hat die Klammer. Coleridge: „Monstrous phantasms and diabolical illusions“.

Eglauer: „Ebentheuer und Gespenster“. A und Coleridge (und ähnlich Eglauer) fügen bei:

„indem die Teufel sich oft unter sie mengen“.

<sup>11</sup> Coleridge: „dann bittet der Führer seine Büsser, ruhig zu bleiben“.

<sup>12</sup> A „Deniche, der Gott ist“. Eglauer: „Doniche, der ihr Gott ist“. Coleridge:

„Dinchio, ihr Gott“.

<sup>13</sup> Fehlt bei Coleridge und Eglauer.

<sup>14</sup> A: „un giouanni par due giouanni et un pietro due pietri“. Eglauer macht

daraus: „daß statt eines Jünglings oder Manns zwey erscheinen“.

<sup>15</sup> Coleridge kürzt statt: „Gesellschaft befreien; und auf dies Gebet hin verschwinden

die Teufel und lassen die Büsser ihre Übungen in Frieden beenden, nach deren Schluß ihre Freunde sie schwach, ausgemergelt und entstellt fänden, wenn sie kämen, dieselben

[die Büsser] mit ihrer gewöhnlichen Kleidung zu bekleiden und sie nach Hause zu führen.“

<sup>16</sup> Macacea an Mitbrüder in Portugal, aus Goa 1554 (Cartas 23).

3. Summario 1557<sup>1</sup>.

Eine andere Sekte heißt in Japan die „Religion des Teufels“, und jene, die sich ihr offen anschließen wollen, heißen Yamabusshis. Sie gehen zuerst auf ein sehr hohes Gebirge, wo sie in großer Buße den Teufel erwarten, indem sie in 7 Tagen nur einmal essen. Und so verharren sie in der Buße auf jenem Berge, bis der Teufel ihnen erscheint. Und dann schließen sie ein Bündnis mit ihm, damit, wenn sie ihn bitten, er von dem Leibe ausfahre, in den er gefahren ist, falls der Geplagte Geld dafür gibt und in Zukunft offener dem Teufel selber Anbetung erweist, wie dessen Diener es befehlen.

Die, welche den Teufel sahen und sich zu dessen Dienern machen, sind jene, die aufs genaueste die Sekte der Camis halten, und sie haben keinerlei Verbindung mit einem Weibe wegen der Sünde des Blutes; die, welche sie haben, ist mit Knaben in abscheulicher Weise (enormemente).

4. Bilela 28. 10. 1557<sup>2</sup>.

Es gibt hier einige, die den Teufel anbeten, und wenn sie dies Amt übernehmen wollen, gehn sie auf ein sehr hohes Gebirge und dort erwarten sie den Teufel viele Tage, bis zuletzt der Teufel ihnen erscheint in der Gestalt, die sie wünschen. Diese nennt man Yamabusshis, das bedeutet „Soldaten des Berges“ (Cartas 58 v).

5. Torres 8. 10. 1561<sup>3</sup>.

Die, welche die Sonne und den Mond anbeten, beten auch ein Bözenbild an, das sie Denix<sup>4</sup> nennen, welches sie mit drei Köpfen malen und von dem sie sagen, es sei die [Zeugungs-] Kraft der Sonne und des Mondes und der Elemente.

Diese beten auch den Teufel in seiner Gestalt an, indem sie ihm viele und sehr kostspielige Opfer darbringen, und viele Male sehen sie ihn leibhaftig (Cartas 1598. f. 75). Und diese sind gewöhnlich große Zauberer und große Feinde des Befehles Gottes (Cartas 1575).

6. Gago 10. 12. 1562<sup>5</sup>.

Von diesem Haupt [Shaka] entsprang eine Sekte, Daynichi<sup>6</sup> genannt. Diese betet drei in einem einzigen an, das sie für die Materia prima halten.

Aus dieser Sekte gehn gewisse Leute hervor mit Namen Amabusshis<sup>7</sup>, die eine Schärpe mit Quasten tragen. Diese beten unmittelbar den Teufel in gewissen Zeichen an und verweilen sieben Tage auf hohen Bergen ohne zu essen, bis sie den Teufel erblickten, indem sie große Beschwerden und Bußen auf sich nehmen (Cartas 99 v).

7. Bilela 15. 9. 1565<sup>8</sup>.

Es gibt eine andere von Art Priestern, die eine Art Zauberer sind. Um Priester zu werden, gehn sie zuerst auf ein Gebirge und tun sechzig<sup>9</sup> Tage Buße, und am Ende dieser Tage erscheint ihnen der Teufel in gewissen Gestalten und nimmt sie als die Seinen an, und dann gehn sie von dort weg.

Von diesen gibt es viele Häuser und Klöster.

Sie dienen dazu, den Teufel zu bitten, daß er ihnen guten Erfolg gebe. Und wird eine Person krank, dann bittet sie diese, ihre Fürsprecher beim Teufel zu sein, damit sie die Gesundheit erlange.

Sie dienen auch dazu, mit gewissen Worten Teufel in den Körper gewisser Knaben zu bannen. Und haben sie dieselben besessen gemacht, dann fragen sie dieselben nach verlorenen Dingen, und so erfahren sie, wo sie sind (Cartas 196 v).

<sup>1</sup> „Summarium der Irrtümer, worin die Heiden Japans leben.“ 1557. (HB Relationes, documenta, dubia 1577—1730, 45 u. 47.)

<sup>2</sup> Bilela an Mitbrüder, aus Hirado, 28. 10. 1557 (Cartas 54).

<sup>3</sup> Torres an den indischen Provinzial, aus Bungo, 8. 10. 1561 (Cartas 73v).

<sup>4</sup> Dainichi. <sup>5</sup> Gago an Mitbrüder, aus Goa, 10. 12. 1562 (Cartas 95).

<sup>6</sup> Die Sekte heißt Shingon-shu, ihr Hauptgott Dainichi. Cartas 1575 lesen Daynix.

<sup>7</sup> Yamabusshis. <sup>8</sup> Bilela an Benediktiner in Avis (Portugal), aus Sakai, 15. 9. 1565 (Cartas 193). <sup>9</sup> setenta (C 1575).

8. Trois 20. 2. 1565<sup>1</sup>.

Auf einem sehr hohen Berg in der Gegend von Bandu gehen einige dem Teufel beichten. Sie hören lautes Röhren und Lachen über die Sünden, die sie sagen, sehen aber niemand<sup>2</sup>.

Es gibt eine andere Sekte in Japan, Jamabuxo<sup>3</sup> genannt, es sind ihrer viele und diese dienen dem Teufel.

Sie tragen ihr Haar festgebunden<sup>4</sup> und wenn sie etwas herausbringen wollen, das gestohlen wurde oder verloren ging, dann rezitieren sie gewisse Worte und stellen einen kleinen Knaben vor sich, in den der Teufel fährt, und fragen ihn dann, was sie begehren. Sie sprechen Gebete um Geld, damit Böses oder Gutes über einen komme, und sie [die Leute] schenken ihnen Glauben.

Bevor sie sich dieser Sekte anschließen, gehen sie, zwei- oder dreitausend, auf ein sehr hohes Gebirge, das hierfür bestimmt ist, und tun siebenzig<sup>5</sup> Tage lang Buße, und wenn diese vorüber sind, legen sie eine weiße Troddel um den Hals und setzen ein schwarzes Hütchen auf, das nur den Wirbel des Kopfes bedeckt, und das ist ihre Tracht.

Bevor die Zeit der Buße abläuft, erscheint einigen auf demselben Gebirge der Teufel in verschiedenen Figuren, und nachdem sie so als Schüler des Teufels graduiert sind, gehn sie von dort fort und suchen in ganz Japan, wer sie für ihre Verrichtungen anstelle.

Sie haben Häuser nach Art von Klöstern, und wenn sie reisen, trägt jeder eine Trompetenmuschel mit sich und bläst sie in jedem Ort, wo er hinkommt, damit man ihre Ankunft wisse und sie als Schüler eines solchen Lehrmeisters in Anspruch nehme.

## Missionsrundschau.

Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D., St. Xaver in Bad Driburg i. W.

### Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Das dreifache große Jubeljahr der katholischen Weltmission hat seinen Widerhall gefunden in zahlreichen nationalen und internationalen Missionskongressen, namentlich in Rom, Emsiedeln, Utrecht, Pamplona, Aachen, London usw. Den Höhepunkt der Jubelfeier der Gründung der Propaganda bildete der zu Pfingsten noch von Benedikt XV. angeregte große internationale Missionskongress in Rom<sup>6</sup> selbst. 8 Kardinäle, 45 Erzbischöfe, Bischöfe und Patriarchen und 500 Welt- und Ordenspriester — für römische Verhältnisse eben doch nicht übermäßig viele! — wohnten den Vorträgen und Beratungen bei. Das italienische Element überwog zwar, aber auch die übrigen missionstreibenden und missionierten Völker waren zahlreich vertreten. Der erste Tag gipfelte in der Rede des Kard. Laurenti über die Notwendigkeit der Mitarbeit des Klerus für die Heidenmission, der zweite Tag war hauptsächlich den Organisations- und anderen Fragen der Unio Cleri gewidmet, der dritte Tag war geschlossenen Sitzungen reserviert. Unvergesslich werden den Kongressmitgliedern die Worte des Papstes beim Empfang derselben am 3. Juni in Erinnerung bleiben: daß der Gedanke der Welteroberung dem Christentum neue Spannkraft gebe, daß er wünsche, künftig möge keine Pfarrei mehr ohne einen Priester der Unio Cleri sein.

<sup>1</sup> Trois an Mitbilder, aus Miyako, 20. 2. 1565. (HB Ep. Jap. 1563—1565, 195 Abschrift. Cartas 172.)

<sup>2</sup> Gehört wohl zum folgenden Abschnitt.

<sup>3</sup> Jamanbuxi (C 1598), Janambuxu (C 1575).

<sup>4</sup> „gekräuelt“ (Eglauer).

<sup>5</sup> siebenzig (C 1575. 1598).

<sup>6</sup> S. die Einladung nach Rom in Acta S. S. 1922, 198 El Siglo 1922, 182s, 245s, Het Missiewerk 1922, 11ff., Kerk en Missie 1922, 114ff. Ferner Neue Züricher Nachrichten Nr. 160. 18. Juni 22 die Papstrede s. bes. in El Siglo 1922, 217 ff.

Die einzigen wirklich praktischen Resolutionen brachte P. Fr. Schwager S. V. D. unter allgemeiner Annahme ein. Sie zielten ab auf die Berücksichtigung des Missionsgedankens in allen Katechismen der Welt und auf die allgemeine Bildung der Theologen während ihrer Studien in den Missionsfragen durch regelmäßige missionswissenschaftliche Vorlesungen. Auch die deutsche Missionsfrage besonders die Rettung der Missionen in der Südsee kam zur Sprache in einer Rede des P. Callistus O. M. C. Das ebenfalls von Benedikt XV. noch angeordnete Triduum für die Missionen zu Pfingsten wurde von Predigten der Kardinäle Roms und im feierlichen Pontifikalamt des Papstes durch eine Ansprache St. Heiligkeit vor 30 000 Zuhörern ausgezeichnet<sup>1</sup>. — Ein zweiter großer Internationaler Missionskongreß fand in der letzten Septemberwoche d. J. in Verbindung mit einer allgemeinen Missionswoche zu Utrecht in Holland<sup>2</sup> statt, ebenfalls von der Unio Cleri pro missionibus vorbereitet. Die Eröffnung geschah durch ein feierliches Amt in Gegenwart vieler Bischöfe und des Klerus aus Welt und Kloster. Es kam so ziemlich das gesamte Missionswesen in der Heimat und Übersee zur Besprechung, besonders natürlich die Fragen der Unio Cleri, der Lehrer, der Gebildeten überhaupt, der Frauen usw. Von den Missionen nahmen die niederländischen Kolonialmissionen einen breiten Raum ein, besonders die Beseitigung des berüchtigten Art. 123 der indischen Gesetzgebung. Mit großer Sympathie wurde der Plan zur Finanzierung des Streitschen Werkes, Bibliotheca missionum III. Band, angenommen, nachdem die Drucklegung des II. Bandes durch spanische Hilfe gesichert ist, ebenso eine mäßige Unterstützung der Zeitschrift für Missionswissenschaft. Überhaupt war von vornherein der Missionswissenschaft in einem eigenen Referate des Referenten dieses ein gebührender Platz eingeräumt. Mit dem Kongreß war eine wertvolle und sehr instruktive Ausstellung verbunden. Desgleichen führten Lichtbildervorträge am Abend lebendig in den Missionsbetrieb der verschiedensten Missionen der Welt ein. Von einem großen Festzuge hatte man in Utrecht abgesehen. Dagegen stellten sich Sportwettkämpfe (Fußball) in den Dienst der Mission, wie auch Konzerte, Theater usw. die Woche verherrlichten. Es ist zu hoffen, daß sich hier führende Geister der Missionsfrage aus allen Ländern nach der unseligen Verletzung im Kriege wieder bedeutend näher getreten sind. Eine dritte internationale rein wissenschaftliche aber für die Mission außerordentlich bedeutungsvolle Veranstaltung war die dritte „Woche für Religions-Ethnologie“<sup>3</sup> unter Leitung von P. Wilhelm Schmidt S. V. D. in Tilburg (Holland) vom 6.—14. Sept. 1922, nachdem leider der für die Pfingstwoche in Münster geplante religionskundliche und missionswissenschaftliche Kursus gescheitert war.

Die Reihe der nationalen Kongresse für die Missionen eröffnete vom 5.—7. August die katholische Schweiz zu Einsiedeln<sup>4</sup>. Die Hauptversammlungen fanden in der großen Stiftskirche statt und waren dementsprechend religiös gefärbt; die Tagungen der Akademiker und Studenten, der Priester der Unio Cleri in getrennten französischen und deutschen Festversammlungen in großen Sälen und Kapellen hatten eine lebhaftere Aussprache der Referate zur Folge. Weit über die engen Schweizer Landesgrenzen hinaus hallten die energischen Forderungen des Bischofs von Chur Georgius über die Freiheit der Kirche in den Missionen gegenüber der Vergewaltigung der deutschen Missionen durch die Alliierten wieder, wobei er Can. 1350 des kirchlichen Rechtsbuches geschickt gegen Art. 438 des Versailler Friedensvertrages auszuspielen verstand. Dem Einsiedlerkongreß folgte vom 3.—10. September Aachen mit der ersten deutschen Missionswoche<sup>5</sup>. Als Muster hatte dazu wohl die im Vorjahre im benachbarten Maastricht glänzend verlaufene ähnliche Veranstaltung gedient. Die persönliche Anwesenheit des Kölner Kardinals als des Protektors der Unio Cleri

<sup>1</sup> Über das Missionstriduum in Rom vgl. Stern der Neger 1922, 49—52.

<sup>2</sup> S. das offizielle Festbuch: Utrechter Missieweek 1922; dazu die Zeitungsberichte der letzten Septemberwoche bes. Maasbode und Het Centrum, K. V. Nr. 750 und 756, Westfäl. Volksbl. vom 6. Oktober 1922.

<sup>3</sup> S. die holländ. Zeitungen der Woche v. 6. Sept. u. das Vorlesungsprogramm.

<sup>4</sup> Über Einsiedeln vgl. die Festprogramme und bes. den Einsiedler Anzeiger vom 5.—9. August, der auch die herrliche Rede des Bischofs von Chur wiedergibt. Ebenso die Neuen Zür. Nachrichten 1922, Nr. 218 11. August.

<sup>5</sup> Vgl. Festchrift und Programm der Aachener Missions-Jubiläumswoche. Dazu K. V. Nr. 680 und 705. Der Sonntag (Wochenblatt) Nr. 36 vom 3. Sept. 1922.

für Norddeutschland und vieler Missionsbischöfe, hoher kirchlicher Würdenträger und Missionare aus allen Weltgegenden gab der Woche einen stimmungsvollen Auftakt. Statt des in letzter Stunde abgefallenen großartig geplanten Missionsfestzuges bewegte sich an beiden Sonntagen eine feierliche Prozession durch die Straßen der Stadt zur St. Michaelskirche, wohin Mgr. Wolf von Togo (Westafrika) die Reliquien des hl. Franz Xaver aus Köln zur Ausstellung überbracht hatte. Im Mittelpunkt der Woche standen zwei missionswissenschaftliche Kurse vom 4. – 6. September für Priester und Ordensleute und vom 6. – 9. September für Lehrer und Lehrerinnen. Daß die beiden großen jubelnden Vereine in ihrer Aachener Heimatstadt eine starke Berücksichtigung fanden, versteht sich von selbst. Bischof Sähling von Langenauer widmete dem Kindheitsverein schöne Worte der Anerkennung, wußte aber auch das Interesse für die Kinder der Diaspora ergreifend zu schildern. Die Themata des Priesterkurses behandelten folgende Gegenstände: Die Bedeutung der Propaganda für die Ausbreitung des Glaubens (Pieper); der hl. Franziskus Xaverius als Priester und Missionar (P. Huonder); die Werke der Glaubensverbreitung und der hl. Kindheit (G.-Sekretär Louis-Aachen); Jesus und die Heidenmission (Prof. Vogels-Bonn); Begriff und Bedeutung der Missionswissenschaft (Pieper); die verschiedenen Missionszeitalter in ihrer spezifischen Eigenart (Schmidlin); die Lage der deutschen Missionen nach dem Kriege (P. Hoffmann-Limburg); Mystik und Mission bei Paulus (Meinerzh); die Renaissance in Ostasien und ihre Beeinflussung durch die christliche Mission (P. Schwager); die dringendsten Forderungen der Missionspflege in der Heimat (P. Gonfalous Walter, O. M. Cap. = Krefeld); das heimatliche Missionswesen des deutschen Protestantismus (Aufhauser-München); seelische Worte der Missionspflege für Klerus und Lehrerstand (Erzabt Weber). Das Programm des Lehrerkurses enthielt folgende Referate: Die psychologische Eignung des Kindes für den Missionsgedanken (Seminardirektor Dr. Schnitzler-Linnich); die Missionsjubiläen des Jahres 1922 (Aufhauser); die missionarische Persönlichkeit des Weltapostels Paulus (Pieper); die deutschen Glaubenspioniere der Gegenwart (P. Dr. Freitag); die religiöse Propaganda des Islam (Prof. Lübeck-Fulda); Wie bringe ich den Missionsgedanken in den Unterricht (Prof. Berg-Aachen); das Ringen der kath. Kirche mit den Religionen der asiatischen Kulturvölker (P. Bächt S. J., Bonn); die Schulen in den Heidenmissionen (P. Dr. Bröher-Hamburg); die Bedeutung der Missionsarbeit für den Lehrstand und für die Pädagogik (Rektor Mohne-Aachen).

Dem Kursus angegliedert waren eine ganze Reihe von besonderen Tagungen, so die Missionsoberkonferenz, die Generalversammlung des Franziskus Xaveriusvereins, des Kindheitsvereins, der missionsärztlichen Fürsorge, der Unio Cleri pro missionibus, des Missionsvereins katholischer Lehrer und Lehrerinnen, eine besondere Versammlung für die Schüler und Schülerinnen an den höheren Schulen Deutschlands usw. Beide Kurse wurden verbunden durch eine gemeinsame Schluß- bzw. Anfangstagung in der St. Michaelskirche mit Ansprachen von Abt Norbertus Weber und Weihbischof Sträter (Aachen). Packendes Interesse und starkes Echo fand auch in Aachen die Ansprache des Bischofs Georgius von Chur über die Freiheit der Kirche in den Missionen ähnlich wie in Einsiedeln, die Worte des holländischen Mongolenmissionars P. Raymakers (Scheut) über das Zusammenarbeiten deutscher und anderer Glaubensboten, die Erklärung eines österreichischen Franziskaners, daß auch das schwer geprüfte Bruderland Österreich bis zum letzten Heller den Missionen treu bleiben wolle. Eine wahre Völkerwanderung zog die von der Superiorenkonferenz deutscher Missionsorden und Gesellschaften veranstaltete große Ausstellung im Karls-gymnasium an. Auch die Vorführung des Missionschauspiels: Der hl. Franz Xaver war gut besucht. Doch hat sich wohl allgemein die Erkenntnis bahngedrochen, daß es besser ist, intellektuelle und rein propagandistische Veranstaltungen nicht mehr allgemein zusammen tagen zu lassen. Die Aachener Missionswoche war im ganzen eine machtvolle Kundgebung an das deutsche Volk und die katholische Welt, daß wir noch eine große, der Unterstützung sehr bedürftige Heidenmission haben und einem neuen Missionsfrühling entgegengehen.

Über die Missionskongresse von Pamplona und London Ende September wird die nächste Rundschau berichten können.

Aus der neuesten Ausgabe der *Missiones Catholicae* der Propaganda geht hervor, daß der gegenwärtige Jurisdiktionsbezirk der Kongregation der Glaubensverbreitung sich nach folgender Statistik ordnet<sup>1</sup>:

<sup>1</sup> *Missiones Catholicae cura s. Congr. De Prop. Fide. Florentiae 1922.*

Land	Vik.	Präf.	Erzdiöz.	Diözese	Patriarch.	Mission	Abteien
Europa	6	2	9	12	1	1	2
Asien	81	10	12	25	1	2	—
Afrika	59	29	—	3	—	4	—
Australien	19	9	7	17	—	—	1
zusammen	165	50	28	57	2	7	3

Insgesamt hat also die Propaganda 292 Missionsprengel zu versorgen. Hierfür stehen ihr zur Verfügung und ihrer Jurisdiktion anvertraut 41 Missionsorden und Gesellschaften. Delegationen besitzt die Propaganda 5, nämlich in Albanien, Australien, Griechenland, Ostindien und Japan. Das Kolleg der Propaganda zählte 1921/22 10 Professoren der Theologie, darunter den deutschen P. Dr. Kilger O. S. B. für Missionswissenschaft, 11 Philosophie- und 6 Gymnasialprofessoren. Die Zahl der Schüler belief sich auf 114, nämlich 74 Theologen, 29 Philosophen und 11 Gymnasialisten<sup>1</sup>. Eine sehr erfreuliche Tatsache ist die lange gewünschte Verlegung der Zentrale des Vereins der Glaubensverbreitung nach Rom und ihre Neuorganisation unter Leitung der Propaganda, dessen Sekretär z. St. Erzbischof Zumasoni Biondi zum Präsidenten des neuen Generalrates des Opus Prop. Fidei ernannt ist<sup>2</sup>. Zum Generalrat selbst gehören in Rom weilende Vertreter der einzelnen Länder, vorläufig je einer für Deutschland und Österreich, Holland, Spanien, Kanada, Ver. Staaten, Südamerika, England, Italien, Belgien und Frankreich.

Die ungeheuren Anstrengungen der katholischen Weltmission in der Gegenwart sprechen sich noch in anderer Hinsicht aus. Beispielsweise folgen hier einige Daten über die Anteilnahme verschiedener Orden und Gesellschaften. Im J. 1921 hatte die Gesellschaft Jesu<sup>3</sup> 1843 Mitglieder in den Missionen stehen d. s. 136 mehr als im Vorjahre. Davon kamen 704 auf Indien, 418 auf China, 159 auf Afrika, 118 auf Madagaskar, 79 auf Malasia, 65 auf Mindanao, 52 auf Ceylon, 28 auf Armenien, 25 auf die Karolinen und Marianen, 21 auf Jamaica, 7 auf Japan, 6 auf Albanien. Dazu in den verschiedenen Indianermissionen von Alaska bis Britisch Guyana 167. Die Väter vom Heiligen Geist<sup>4</sup> zählten 1920 in den Missionen 428 Priester der Gesellschaft außer 144 Welpriestern, und 22 eingeborenen Priestern, 154 europäische und 20 eingeborene Brüder, 705 europäische Schwestern und 299 eingeborene, 12 große und 46 kleine Seminaristen. Unter 28657552 Bewohner ihrer Gebiete gab es 959074 Katholiken, 2855 Schulen mit 142297 Schulkindern. Ihre 25 Missionsgebiete verteilten sich wie folgt: 5 Missionen in Amerika, 8 Bihariate, 4 Präsektoren und 2 Missionen in Westafrika und 4 Bihariate und 2 Diözesen in Ostafrika. Auffallend erscheint es, daß der Generalobere der Gesellschaft bei der Aufzählung seiner Ordensprovinzen und Missionen die Existenz seiner deutschen Ordensmitglieder vollständig zu verleugnen scheint<sup>5</sup>. Die Steyler Missionsgesellschaft<sup>6</sup> hatte zu Anfang des Jahres 1922 in den Missionen stehen 407 Patres, 41 Kleriker und Novizen, 185 Brüder, 23 Brüdernovizen und Postulanten, 241 Studenten, während die ganze Gesellschaft 733 Priester, 264 Fratres, 110 Klerikernovizen, 718 Brüder, 1458 Studenten usw. zusammen 3658 Mitglieder und Aspiranten zählte. Die Gesamtzahl der Steyler Missionschwestern<sup>7</sup> betrug zur selben Zeit 1549, davon 1132 eigentliche Professoren, ohne die 68 Professoren und 19 Novizinnen der Klausurschwestern. Von den 314 Priestern der Mill Hiller<sup>8</sup> Missionsgesellschaft gehören 200 den Missionen an, 164 Mitglieder sind Holländer. Dazu kommen noch 27 Brüder und 351 Studenten. Das starke franziskanische Element<sup>9</sup> in der Heidenmission sieht man schon aus der Zahl ihrer 7 Erzbischöfe, 13 Bischöfe, 15 Apost. Vikare, 2 Prälaten, 2 Präsekten und 3 Missionsobern, zusammen ein Personal von 42 selbständigen Missionsvorstehern.

An dem großen Aufschwunge der heimatischen Missionsarbeit nimmt auch die

<sup>1</sup> Ebdort p. XXXV ss., XLIII.

<sup>2</sup> Osserv. Rom. 18. Jan. 1922. KV Nr. 529 vom 11. Juli 22.

<sup>3</sup> The Pilgrim 1922, 46. <sup>4</sup> Echo v. Anechtjeden 1922, 109f.

<sup>5</sup> Jahrb. d. M. Missionsbundes der Univ. Freib. Schw. 1922 (III) 9ss.

<sup>6</sup> Privatmittel. <sup>7</sup> Ebenfalls Privatm. <sup>8</sup> K. Missie 1922, 96.

<sup>9</sup> Acta Ord. Fr. Min. 1921 Nov.

Petrus Claverfodalität<sup>1</sup> regen Anteil, konnte sie doch i. J. 1921 1421506,32 Lire verteilen, das sind 244286,44 Lire mehr als 1920. Es ist aber gerade in der Gegenwart zu begrüßen, daß sie ihre Einflußsphäre stark in die romanischen Länder vorrückt, neuerdings besonders nach Spanien, das zwei Mitglieder durchreisen zwecks Gründung einer dortigen Landeszentrale<sup>2</sup>. Am 6. Juli d. J. stand die Gesellschaft am Sarge ihrer hochverdienten Gründerin Gräfin Ledochowska<sup>3</sup>, zu deren Nachfolgerin im Amte als Generaloberin Gräfin von Falkenbain bestimmt worden ist. Einen großen Reingewinn sucht die Petrus Claverfodalität aus dem Sammeln von Freimarken nach dem Vorbild der am meisten im Sammeln sich betätigenden Heilsarmee (50000 Kilo oder 1500 Millionen pro Jahr), der belgischen und französischen Trappisten und der holländischen Seminarinen<sup>4</sup>.

An dem Riesenausschwung unseres Missionswesens hat wohl kaum ein anderer Faktor der Gegenwart solchen Einfluß ausgeübt, wie die Pflege der Missionswissenschaft. Das bedeutsame Wort des Kardinalpräfecten der Propaganda an den Maastrichter Missionskongress von 1921 sollte allen Missionsfreunden vorschweben zu erstem Nachdenken und Handeln: „Wir sind davon überzeugt, daß nichts mehr und besser die Missionsaktion befestigt und in den rechten Bahnen hält, als die wissenschaftliche Behandlung der Missionsfragen“<sup>5</sup>. Leider steht unser heimatisches Missionswesen trotz allgemeiner Anerkennung der Wissenschaft immer noch der tieferen Einwurzelung in Herz und Verstand ziemlich kalt gegenüber. Die Vorlesungen an den beiden eigens für Missionswissenschaft errichteten deutschen Hochschulkathedern zu Münster und München erstreckten sich zuletzt über folgende Themata: In Münster las Prof. Dr. Schmidlin im Sommer 1922 Missionsgeschichte der Neuzeit, während Privatdozent Prof. Dr. Pieper Einführungsvorlesungen in die katholische Missionswissenschaft hielt. Die Seminarübungen hielt Schmidlin aus der Missionsgeschichte, Pieper über Missionstexte der Hl. Schrift. Für das eben begonnene Wintersemester sind für Münster angekündigt von Prof. Schmidlin: Ein Streifzug durch die fernöstlichen Missionen (mit Lichtbildern), ein missionstheoretisches Konveratorium und missionswissenschaftliche Übungen, von Prof. Pieper: Wozu treiben wir Mission?; Christentum und Kirche auf den Inseln der Südsee und Übungen über Missionstexte, von Prof. Karge: die christliche Orientmission, Orientalisches Seminar über politische und kulturelle Fragen des christlichen Orients, von Prof. Dr. Dölger: Allgemeine Religionsgeschichte. In München las Prof. Dr. Aufhauser, der für ein Jahr auf Studienreisen nach dem fernem Orient gehen wird, im Winter 1921/22: Das Christentum im ostasiatischen Kulturkreis; Christentum und Buddhismus im Kampfe um die Völker Asiens; Kirche und Auslandsdeutschtum; Religionskunde des christlichen Orients I; die anatolische Kirche, und ein Seminar über den Ritenstreit. Im Sommersemester folgten: Das Christentum im Indischen Kulturkreis, Religionskunde des christlichen Orients II, die nationalen Sonderkirchen Vorderasiens, Kirche und Auslandsdeutschtum, Einführung in die Missionswissenschaft und ein missionswissenschaftliches Seminar über Buddha und Christus. Die akademischen Missionsvereine Deutschlands sind wenigstens durch einige Hauptversammlungen an den meisten Orten einmal hervorgetreten. In Berlin waren der Erfolg einer Rede des Fürsten M. v. Löwenstein im Januar 58 neue Mitglieder, in Würzburg sprach Dr. Zahn am 9. Februar über die neue missionsärztliche Zentrale, in Hildesheim bildeten 15 Studenten des Priesterseminars den ersten Missionszirkel, in Rottenburg sprach Prof. Pieper zur Lage der deutschen Missionen und ebenso in Tübingen zur Auferweckung des ehemaligen Zirkels, der dann im Januar mit einem Lichtbildervortrag eines Marianhiller Missionars hervortrat. Auch in Stuttgart konnte Prof. Pieper einen Missionszirkel gründen, der im Dezember den ersten öffentlichen Vortrag von Prof. Dr. H. Müller arrangierte<sup>6</sup>. Sehr rühmig ist der Ak. Missionsverein im Priesterseminar zu Mainz, der, im November 1921 gegründet, 55 Mitglieder zählte und zahlreiche Redner von Fach des heimatischen und überseeischen Missionswesens heranzog, zuletzt zu einer imposanten Akademie zur Feier der großen Missionsjubiläen des Jahres am 27. Juni 22, wobei Landtagsabgeordneter Ruß und im Anschluß daran der hochw. S. Bischof von Mainz selbst zu Herzen gehende Worte

<sup>1</sup> Echo a. Afr. 1922, 89ff.; Echo d'Afrique 1922, 109.

<sup>2</sup> Ebendort 1922, 92s, 110. <sup>3</sup> Ebendort p. 113ss.

<sup>4</sup> Vgl. hierüber den instruktiven Artikel in El Siglo 1922, 118ss. (Aprilnummer).

<sup>5</sup> Vgl. den Brief des Kardinals in Erste Nederlandsche Missiekongres 12.—14. Juli 1921. Maastricht 1921, 18. <sup>6</sup> Akad. Missionsbl. 1922, 11ff.

über das katholische Weltapostolat sprachen<sup>1</sup>. Auch in Trier ist ein regstamer Missionszirkel im Seminar entstanden. Im Ak. Missionsverein daselbst fanden zwei größere Vortragsabende statt mit Ausführungen des Kongomissionars Staepel und des Logopräfekten Schöningh S. V. D. In Münster sprach vor der allgemeinen katholischen Studentenschaft der holländische Studentenvater Gerard Brom über das Studentenapostolat (13. Dez. 1921), während Schmidlin über den Stand der akademischen Missionsfrage referierte<sup>2</sup>. Von größerem Erfolg versprechen Diskussionsabende über Missionsfragen zu werden, wie sie beispielsweise Schmidlin in Münster nach Weihnachten hielt und P. Schwager S. V. D. in Bonn regelmäßig alle 14 Tage mit besonders missionsinteressierten Studenten<sup>3</sup>. In München fanden drei Vorträge größeren Stils von Benediktusmissionaren und einem Jesuiten statt. Endlich kann als muster-gültig der Freiburger ak. Missionsverein angesehen werden, dessen Zirkel sich nicht nur in Vorträgen sondern auch in eifriger Werbetätigkeit betätigen. Ein großer Missionsabend des Vereins behandelt die beiden Themen: Die Mission im christlichen Altertum von Dr. Göller und die Kongomission von P. Frägle S. S. C.<sup>4</sup>

Die Unio Cleri pro missionibus kann nunmehr als in allen Diözesen Deutschlands eingeführt betrachtet werden. Für den norddeutschen Bezirk sind auf der Generalversammlung in Aachen während der Missionswoche die definitiven Statuten aufgestellt worden. Danach untersteht dem Präsidium, das von der Propaganda ernannt wird (z. B. Kardinal Schulte von Köln), der Zentralrat, bestehend aus den einzelnen Diözesandirektoren und sieben Mitgliedern der verschiedenen missionierenden Orden und Gesellschaften, zu denen noch einzelne um die Missionsfrage besonders verdiente Priester ernannt werden können. Die Geschäftsführung und Redaktion des Vereinsorgans „Priester und Mission“ bleibt, geschieht durch den aus Ordens- und Weltklerus gewählten Arbeitsausschuß, der sich zusammensetzt aus dem Generalsekretär und drei Beisitzenden. Auch diese sind Mitglieder des Zentralrates. Der Zentralrat amtiert drei Jahre und tagt jährlich wenigstens einmal. Generalversammlungen sollen wenigstens alle fünf Jahre stattfinden. Dagegen arbeiten die Diözesanverbände selbständig und kommen nach Belieben, wenigstens alle zwei Jahre zusammen. Auch kann der Ordinarius für seine Diözese noch besondere Statuten aufstellen. In verschiedenen Diözesen fanden die jährlichen Versammlungen der Unio bereits statt, zuletzt in Münster und Revelaer für Münster und in Saarbrücken für Trier. Auf der letzteren unter dem Vorsitz von Weihbischof Dr. Mönch sprachen nach den offiziellen Berichten des Diözesandirektors Msgr. Weber und Generalsekretär Louis, P. Friedr. Schwager S. V. D. über das gegenwärtige deutsche Missionswerk, danach P. Jung-Diefenbach aus St. Wendel über die Pastoralpflege der Missionsfrage in der Heimat. Man nahm einstimmig den Antrag auf die Aufopferung des Dienstadtbriefers für die Heidenmission an<sup>5</sup>.

Nach langem Hoffen ist anfangs dieses Jahres in Würzburg im Juliushospital zunächst für ein Jahr ein missionsärztlicher Kursus für Missionschwester begonnen worden, dem 30 Teilnehmerinnen Folge leisteten zwecks Ausbildung in der praktischen Krankenpflege und Tropenhygiene. Ein weiterer Kursus wurde auf drei Monate Dauer für Priester ab Ende Mai dieses Jahres angekündigt. Eine große Versammlung am 26. Januar zur Gründung einer Arbeitsgruppe des Vereins missionsärztlicher Fürsorge erntete regen Beifall und war vom hohen Klerus und den Fachkreisen sehr gut besucht. Nunmehr steht das Unternehmen vor der Gründung eines eigentlichen Missionsärztlichen Instituts für Deutschland, das zunächst in einem gemieteten Hause untergebracht werden und Studenten und Studentinnen beherbergen soll, die sich aus opfervollem Sinn ganz dem Dienst der Mission in der Krankenfürsorge widmen wollen<sup>6</sup>. — Die z. Zt. 55 000 Mitglieder zählende Abteilung für Missionspflege an den höheren Schulen Deutschlands<sup>7</sup> hatte in diesem Jahre mit

<sup>1</sup> Privatmittel. Mainzer Journal v. 1. Juli 1922 Nr. 151.

<sup>2</sup> Ak. Missionsbl. 1922, 10. <sup>3</sup> Privatmittel. <sup>4</sup> Ak. Missionsbl. 1922, 11 f.

<sup>5</sup> Nach den „Sagungen des Priestermissionsbundes“ Köln, 1922. Die Diözesan-pastoralblätter. KV 1922 Nr. 533 und 762. Im Bereich der Fuldaer Bischofskonferenz trat zuletzt Meßen bei, dessen Bischof Dr. Schreiber sich als erster in die Liste der Mitglieder eintrug.

<sup>6</sup> Nach d. Fränk. Volksbl. 11. Jan. 22. Licht und Liebe 1922, 33; KV Nr. 761 v. 4. Okt. 22.

<sup>7</sup> S. die ausführlichen von Aachen ausgegebenen Programme. Weltmission D Nr. 3/4.

Gutheißung Sr. Em. des Kardinals von Köln 12 große Tagungen vorgelesen, zu denen die beiden Pfingstkurse in Rheinbach mit 230 Schülerinnen und Schwestern und zu Bredeneu-Essen mit 130 Schülern einen glänzenden Auftakt bildeten. Weitere Kurse waren vorgelesen für Schüler in Knechtsteden, Hilstrup, Drieburg und Dieburg, für Schülerinnen im Institut St. Maria bei Bingen, St. Angela in Haste bei Dsn., auf Burg Rothensfels, in Tuzing und im Pensionat St. Adelheid-Pützchen. Dem Kurs in Knechtsteden ging noch ein Exerzitienkursus voraus. Kanonikus Pies aus Aachen brachte Grüße des Xaveriusvereins, P. Ritter aus Ostafrika behandelte das Thema: Der Missionar als Bannerträger des Kreuzes in verschiedenen Vorträgen, während der Leiter des Kursus, Prof. Berg-Aachen, die Diskussions- und Organisationsfragen vortrefflich zu leiten verstand<sup>1</sup>. Ähnlich glänzend verlief auch der 110 Studenten vornehmlich aus Paderborn zählende Missionskursus im Missionshaus St. Xaver zu Bad Driburg i. W., bei dem Referent die Hauptthematata: das deutsche Missionswesen, die Aufgabe der Kirche als Weltreligion, ein Blick ins animistische Heidentum usw. hatte und P. Feldmann aus Logo über deutsches Missions- und deutsche Missionsarbeit allgemein bes. in Logo sprach, während Prof. Berg wieder die praktische Missionspflege auf den höheren Schulen behandelte. Ein wunderbarer Ausflug zur altfächsischen Opferstätte der Iburg mit entsprechenden Vorträgen über das germanische Heidentum und die alte Sachsenmission stand im Mittelpunkt des Kurses<sup>2</sup>. Bei dieser Gelegenheit wurde auch auf die große Missionsbedeutung des Klosters Corvey hingewiesen, was bei der 1000-jährigen Jubelfeier sonst wohl ziemlich vergessen worden ist, abgesehen von einem Vortrag des Referenten im Akademischen Zirkel des Kreises Hörter über Ansgar und die Corveyer Mönche in ihren Beziehungen zur nordischen Mission des 9. Jahrhunderts<sup>3</sup>. Die Vortragsfolge für die Tagungen der höheren Schülerinnen wies folgende Thematata auf: Christliches und heidnisches Frauenideal, die heidnische Frau wie sie lebt und lebt, Erlöste Heidenfrauen, Probleme der katholischen Frauenmission, Praktische Diskussionsfragen. In kleinerem Maßstabe wiederholte sich das Bild dieser Kurse im Missionshaus St. Wendel, wo sich nach einem Exerzitienkurs 75 Teilnehmer zu einer eintägigen Beratung über Missionsfragen zusammenschlossen<sup>4</sup>.

Auf 25 Jahre gesegneter Tätigkeit und reichen inneren und äußeren Wachstums kann im laufenden Jahre das Missionhaus Hilstrup und die deutsche Provinz der Missionare vom hl. Herzen von Issoudun zurückschauen. 1897 bei der Gründung von Hilstrup bestand erst seit 9 Jahren ein kleines österreichisches Haus zu Liesering bei Salzburg; man zählte 1 Ap. Vikar, 19 Priester, 42 Scholastiker, 8 Novizen, 47 Brüder und 74 Studenten, zusammen 196 Personen. Heute hat die deutsche Provinz ihre Häuser in Hilstrup, Dentrup, Hamm, Oberhausen, Johannisburg, Boppard, Hohenkammer in Oberb., Kissingen, Innsbruck, Liesering, Pusarnitz, Sparta in Bisc. und zu Reading in Pa., sie zählt 1 Ap. Vikar, 163 Priester, 76 Scholastiker, 21 Klerikernovizen, 134 Brüder, 20 Brüdernovizen und 217 Studenten<sup>5</sup>. Ausgesandt hat die deutsche Provinz in diesen 25 Jahren an Missionspersonal 72 Patres, 66 Brüder und 53 Schwestern, zusammen 191; davon starben 10 Patres, 15 Brüder und 10 Schwestern<sup>6</sup>. Die Hilstruper Missionschwestern, eine Gründung des ersten Provinzials P. Lindens aus dem Jahre 1899 zählen gegenwärtig 43 Niederlassungen in Deutschland, 13 in den Vereinigten Staaten und 5 auf Neupommern; ein Zwölftel der Schwestern ist in der Mission tätig. Die gesamte Schwesternschaft hat 637 Mitglieder<sup>7</sup>. Von zahlreichen Ausfendungen berichten die Missionsblätter von St. Ottilien und zwar nach Wönsan und in die neue Präфекtur Zululand<sup>8</sup>. Die Maristen haben ihren beiden Gründungen zu Meppen für Gymnasien und zu Gronau für Novizen kürzlich eine dritte für die Theologen zu Niederachdorf in Bayern hinzugefügt<sup>9</sup>. Die deutsche Provinz der Väter vom Heiligen Geist wies zu Ostern 1922 folgende Schülerzahl auf:

<sup>1</sup> Vgl. KV 651, 24. 8. 22. Näheres demnächst das Echo v. Knechtst.

<sup>2</sup> Ausf. Bericht in Westf. Volksbl. 1922, 26. Aug. 22.

<sup>3</sup> Vgl. Westf. Volksbl. 20. Juli 22 und Allg. Rundschau Nr. 33, 19. Aug. 22.

<sup>4</sup> Privatmittel. a. St. Wendel. <sup>5</sup> S. Monatshefte 1922, 77f.

<sup>6</sup> Ebendort S. 128. Lindens, Die deutsche Provinz der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu. Hilstrup 1922.

<sup>7</sup> Monatshefte 1922, 105.

<sup>8</sup> Missionsbl. v. St. Ottilien 1922, 115, 125.

<sup>9</sup> Kreuz u. Caritas 1922, 137f.

Knechtsteden	O III-O I = 96
Broidch	VI-U III = 85
Donaueschingen	VI-U II = 30
Winterberg	VI-U III = 15

zusammen 228 Schülern.

In Speyer bereiten die Patres eine pfälzische Niederlassung vor, die 1923 beginnen soll. Die deutsche Provinz der Pallottiner weist 3. Zt. folgende Anstalten und Personen auf:

1. Limburg	36 Pr.	72 Studenten	92 Br.	19 Postulanten
2. Vallendar	20 "	149 "	30 "	
3. Ehrenbreitstein	10 "	31 "	11 "	
4. Olpe	7 "	5 "		
5. Hofstetten	2 "	14 "		
6. Freising	4 "	26 "	6 "	
7. Frankenstein	4 "	6 "	3 "	
8. Rössel (Ostpr.)	3 "	3 "	4 "	
9. Gossau (Schw.)	Geschäftsstelle			
10. London St. Bonifaz-Station	2.			

Die Pallottinerinnen konnten bereits 1920/11 und 1921 wieder 12 Schwestern nach Amerika senden, wo sie in Westvirginien, Ohio und Britisch Honduras tätig sind, auch unter Negern und Indianern<sup>3</sup>. — Rührig am Werke sind die Steyler Missionschwestern, die im Frühjahr ihr Generalkapitel abhielten und als Hilfswerk für ihre Missionen einen Missionsverein mit dem Organ „Missionsgrübe“ gründeten. Ihre europäischen Niederlassungen zur Bildung des Nachwuchses sind das Steyler Mutterhaus, das Seminar in Vallendar, Ratibor für schlesische Postulantinnen, St. Koloman für österreichische Novizinnen und Seminar, Mariabosch und Uden für holländische Aspirantinnen. In Argentinien zählt ihre Provinz 21 Häuser mit 206 Schwestern und 10 Postulantinnen, in Paraguay sind 6, in Brasilien 130 Schwestern in 11 Häusern tätig, in den Vereinigten Staaten 190, in Neuguinea 39 Schwestern auf 9 Stationen! auf den Philippinen 25, in Japan 9, in China 35 und in Niederländisch Indien 19 Schwestern<sup>4</sup>. Die Bildungsanstalten der Weißen Väter sind das Seminar zu Trier, das Missionshaus Haigerloch in Schwaben mit 10 Patres, 8 Brüdern und 120 Studenten, St. Joseph zu Rietberg mit 35 Schülern der O III und U II und das Missionshaus Marienthal (Kur.) als Noviziat für Kleriker und Brüder<sup>5</sup>.

Der Ludwigsmissionsverein<sup>6</sup> verzeichnet für das Berichtsjahr 1921/22 1242804,12 Mk. Einnahmen, an Ausgaben für Vereinszwecke 467516,40 Mk., für die Missionen 574315,63 Mk., für die bayrische Diaspora 127000,00 Mk., für die übrige deutsche Diaspora 105000,00 Mk., zusammen 1617704,72 Mk. Ausgaben. Das Mehr mußte zum Teil mit Mitteln des Reservefonds gedeckt werden. Über eine schöne Einnahme berichtet auch der Frauen- und Jungfrauenmissionsverein<sup>7</sup>, der mit 1179626,94 Mk. zum ersten Mal eine Million überschritt. Zum dreihundertjährigen Gedenktag der Heiligsprechung der hl. Theresia will der Verein in seinen Verbänden ein Triduum für die Missionen veranstalten. Hervorragende Tagungen des Vereins<sup>8</sup> waren besonders die Missionsfeste in Speyer Ende Oktober 1921 und zu Trier um dieselbe Zeit, abgehalten durch Bischof Hennemann und des am 16./17. Oktober in Mainz von P. Richter S. J. abgehaltene Missionsfest. Auch von den angegliederten weiblichen Höheren Lehranstalten kann die Vereinigung größere Missionsfeste berichten, so von Werl, Uhrweiler, Mainz, Paderborn (Michaelschule), Saarburg, Koblenz und Arnsberg. Auch in Aachen tagte die Vereinigung sowie auch die Petrus Claver-Sodalität zu einer Generalversammlung, bei Gelegenheit der ersten deutschen Missionswoche. Aus der uferlosen Zahl von Missionsfesten im Laufe des Jahres seien hier einige größere genannt: Trier 22. Januar, vorbereitet durch die Unio Cleri mit 50 Missionspredigten, die von 16 Missionaren gehalten wurden. In drei Kirchen fanden

<sup>1</sup> Echo v. d. Miss. 22, 137.

<sup>2</sup> Stern der Heiden 22, 91—102. Jahresber. <sup>3</sup> Ebenda S. 103.

<sup>4</sup> Missionsgrübe 1922. Umschlagseite. <sup>5</sup> Afrikabote 22, 72ff.

<sup>6</sup> Weltmission Ausg. E für Bayern Nr. 7/9.

<sup>7</sup> Stimmen a. d. Miss. 1922, 2ff. <sup>8</sup> Ebend. 1921, 88, 91f., 1922, 18ff.

Pontifikalhochämter statt; für die Frühe war allgemeiner Sakramentsempfang ange-  
 setzt; abends faßte das katholische Vereinshaus zu einer großen Missionsfeier mit  
 Musik und Reden von Stadtdiöchant Schmitz, Dr. Esch und P. Brindl (Lichtbilder über  
 Ostafrika) sowie des hochw. H. Weibbischofs 2000 Teilnehmer<sup>1</sup>. Am 8. Mai hatte  
 die Stadt Siegburg ihr Missionsfest, am 9. Mai sprach in der Generalversammlung  
 der Unio Cleri zu Bonn Bischof Sauer O. S. B. über Korea, am 3. Mai feierte man  
 in Aachen im engeren Kreise das hundertjährige Jubiläum des Franziskus-Xaverius-  
 vereins, am 7. Mai hatten die Theologen von Bonn einen eigenen Missionstag<sup>2</sup>.  
 Endlich nahm sich der Katholikentag in München warm der Heidenmission an sowohl  
 durch die glänzende Missionsrede des Fürsten Aloys von Löwenstein wie durch die  
 Resolutionen, die auf die Freiheit des Missionswerkes der Kirche für alle Nationen  
 und gegen die katholikenfeindliche Richtung der zionistischen Bewegung in Palästina  
 (Schmidlin) gerichtet waren<sup>3</sup>.

In Österreich ist ungewisselhaft der erste österr. Missionswissenschaft-  
 liche Kongreß für Akademiker<sup>4</sup> das größte Ereignis des heimatlischen Missions-  
 lebens. Es waren zu der Tagung vom 16.—19. Juli im Steyler Missionshause  
 St. Gabriel bei Wien unter dem Vorsitz des Wiener Prälaten Dr. J. Wolny gegen  
 150 Teilnehmer, Welt- und Ordenspriester, Theologen, Studierende und im Berufs-  
 leben stehende Laienakademiker aus dem heutigen und früheren Österreich namentlich  
 aus Wien, Innsbruck, Graz, Linz, St. Pölten, Budapest, Loeben, Brünn, Krems-  
 münster, Leitmeritz, Wiener Neustadt, Mautern, Seibersdorf, Zwettl, Baden bei Wien,  
 Weidhofen, Altenburg und Will Hill erschienen. Bei der feierlichen Eröffnung in der  
 Hl. Geistkirche sprach P. Kroneder S. J. über die Pflicht zur Weltmission. In den  
 öffentlichen Sitzungen referierte u. a. Prof. Dr. Frodl S. J. (Innsbruck) über den  
 Missionsgedanken in der Hl. Schrift, Prof. Dr. Aufhäuser über die Kulturprobleme  
 der kath. Heidenmission bei im fernen Osten, Pfarrvikar Joh. Pock behandelte den  
 oft verkannten Anteil Österreichs am Werke der Heidenmission, P. Schwager beleuch-  
 tete hell das protestantische Missionswesen und seine Bedeutung für uns, P. W. Schmidt  
 legte die Beziehungen zwischen Mission und Wissenschaft tiefgründig dar, Dr. Rudolf  
 (Wien) legte die Arbeitsweise der katholischen akademischen Studentenmissions-  
 bewegung auseinander. P. Schwager unterbreitete sodann dem Kursus einige prak-  
 tische Vorschläge, die nach reger Diskussion einstimmig angenommen wurden. Einen  
 machtvollen Ausklang fand der St. Gabrieler Kursus in der glänzenden Festversam-  
 lung in der Aula des Missionshauses, wobei die biblische Szene: Das Liebesmahl der  
 Apostel von Richard Wagner vom Gesang- und Musikchor des Hauses aufgeführt  
 wurde und Fürst A. v. Löwenstein in ergreifender Weise die Pflicht, die Wege und  
 den Segen der Mitarbeit am hl. Missionswerke gerade für die Akademiker darlegte.  
 — Ein Fortschritt in der österreichischen akademischen Missionsbewegung ist, daß in  
 Graz sich der erste Laien-Akademiker-Missionsverein gebildet hat<sup>5</sup>, während der Theo-  
 logenmissionsverband langsam alle Priesterseminarien erfährt<sup>6</sup>. Das Wintersemester  
 21/22 führte ihm drei neue zu: Innsbruck (Canisianum), Brünn und Klosterneuburg.  
 Im ganzen sind es jetzt 13. Vorort ist St. Pölten. — Das Indische Missionswerk  
 konnte im April seine fünfte Generalversammlung abhalten und mit 14 319 436,75  
 Kronen ein mehr von 11 245 343,55 gegenüber dem letzten Berichtsjahr (1920) auf-  
 weisen<sup>7</sup>. — Nachdem die Trienter Provinz der Franziskaner die Mission von Ost-Supe  
 übernommen hat, ist durch Rundschreiben des Provinzials nunmehr an alle Klöster  
 die Aufforderung zur Einführung des 1907 zuerst in Deutschland entstandenen Fran-  
 ziskanermissionsvereins ergangen<sup>8</sup>.

Gerade staunenswert ist der Anteil der Katholiken Hollands am Werke der  
 Glaubensverbreitung. 1921 zählte das kleine Ländchen mit seinen nur gut zwei  
 Millionen Katholiken 1257 Priestermissionare, 636 Brüder und 1213 Schwestern in  
 den Missionen d. i. ein Missionspersonal von 3106<sup>9</sup>. Über große Missionsfeste und  
 Ausstellungen nach der vorbildlichen Maastrichter Missionswoche 1921, die 41 035,40  
 Gulden aufbrachte an Reingewinn<sup>10</sup>, wird berichtet aus Herzogenbusch im Oktober

<sup>1</sup> Afrikabote 22. 65—68. <sup>2</sup> RM 22, 207. Privatnachr.

<sup>3</sup> Zeitungsberichte über München.

<sup>4</sup> Privatmitteilung vom Kongreß in St. Gabriel.

<sup>5</sup> Het Missiewerk 22, 47.

<sup>6</sup> Stern d. Neger 22, 31.

<sup>7</sup> Licht u. Liebe 1922, 36.

<sup>8</sup> Antoniusbote 22, 59.

<sup>9</sup> K. Missie 22, 96.

<sup>10</sup> Ebend.

1921, Leeuwarden und Bortel im Februar 1922, Delft im April, wo auch die Unio Cleri der Diözese Harlem tagte, in Df vom 16.—23. Juli 1, Bortel 3—4. Juli, Zevenbergen August usw. Für Seeflandern fand im Juni eine gemeinsame Ausstellung statt, der vom 3.—8. August Missionswochen zu Hulst, Hontenisse, Sas van Gent und Terneuzen<sup>2</sup> folgten. Auch in den Seminarien, wo eifrig tätige Missionszirkel bestehen, blüht der Missionsgeist, wie schon die eingebrachten Summen ihrer Sammlungen bekunden. Das Liefdewerk St. Franziskus Xaverius von Roermond brachte bis zu seinem Jubiläum (1896—1921) 45 000 Gulden zur Verteilung, das gleichnamige Liefdewerk von Warmond sammelte allein 1921 5000 Gulden, davon 600 Gulden durch Freimarken, 225 Gulden durch Staniel und 146 durch Silberpapier<sup>3</sup>. Für die Frauenhilfe in den Missionen Hollands ist ein eigenes Liebeswerk „Melaniabund“ gegründet worden. Als eine Schande empfinden es die katholischen Missionskreise, daß immer noch der die Missionen übersee nach dem Gutdünken der Regierung einschränkende Artikel 123 der Kolonialgesetzgebung fortbesteht, wogegen man eifrig in Reden (Dr. De Briens in Utrecht) und bei der Regierung protestiert<sup>4</sup>.

Belgien, das schon lange Zeit Ungeheures für die katholischen Missionen geleistet hat, steht mit seinen 800 Missionspriestern und 600 Brüdern und Missions-schwesteren noch immer an einem Ehrenposten der Weltmission. Bereits an 8000 Priester sind der Unio Cleri eingeschrieben<sup>5</sup>. Das bedeutendste belgische Missionsunternehmen ist das von Scheut. Die Genossenschaft zählt jetzt 669 Mitglieder, nämlich 420 Patres, 140 Fratres Studenten, 28 Novizen, 73 Brüder und 13 Brüdernovizen und zwar in vier Häusern in Belgien, zwei in Holland, eins in Rom und eins in London<sup>6</sup>.

Auch in Frankreich hat man das Jubiläum des Vereins der Glaubensverbreitung großartig gefeiert, in Lyon mit einer dreitägigen Feier vom 1.—3. Mai unter Teilnahme des Kardinals Maurin, der das festliche Pontifikaamt zum 3. Mai hielt, von Erzb. Guebriant, der über die ostasiatischen Missionen sprach und Mgr. Le Roy, der die afrikanischen Missionen behandelte. P. Gillet O. Pr. setzte am ersten Tage den Heroismus der Missionen ins Licht<sup>7</sup>. Endlich ist mit der kanonischen Erziehung am 3. Dezember 1921 in Paris die Unio Cleri auch in Frankreich eingeführt worden<sup>8</sup>. Einen außerordentlichen bedauernden Rückgang hat das Pariser Missionsseminar zu verzeichnen. Im J. 1912 zählte es noch 1394 Mitglieder, 1918: 1222 und 1922 nur noch 1187. Die Annalen selbst gestehen, daß vor allem der Kampf gegen die religiösen Seminarien daran Schuld ist. Statt der 320 Seminaristen vor dem Kriege sind z. B. nur mehr 120 und statt der 60—70 Auswendungen nur mehr einige zwanzig jährlich zu Verfügung<sup>9</sup>.

Spanien sah nach dem großen nationalen Missionskongreß von Burgos bereits im Februar dieses Jahres in der Hauptstadt Madrid den ersten Diözesan-Missionskongreß der Unio Cleri, an dessen viertägigen Sitzungen auch das hohe Staatsministerium teilnahm. U. a. pries Minister Sr. Don Gonzales mit flammenden Worten die religiöse und patriotische Tat der Glaubensboten<sup>10</sup>. Große Vorbereitungen sind inzwischen getroffen für den Kongreß zu Pamplona, der eine große Missionsausstellung, Wallfahrt zum Schloß Xaver, Reden von drei Prälaten, die Begrüßung der weltlichen Behörden, eine feierliche Prozession mit den Reliquien des Nationalheiligen Franz Xaver und die Aufführung eines Dramas über sein Wirken ins Programm gerückt hat<sup>11</sup>. — Langsam regt es sich auch im polnischen Volke für die Missionen. Die in Warschau versammelten Bischöfe genehmigten ein Missionssekretariat für Polen, dessen Hauptziel auf Rußland gerichtet sein soll. Am 15. Dezember 1921 wurde die

<sup>1</sup> Vgl. hierüber die herrliche Denkschrift *Missieweek te Oss* 16.—23. Juli 1922.

<sup>2</sup> Vgl. *Het Missiewerk* 1922, 43 f. <sup>3</sup> *Het Missiewerk* 179 ff., 252.

<sup>4</sup> *Ebendort* S. 173 f.

<sup>5</sup> Vgl. *Een nieuwe Kruistocht v. Dr. J. Leysen* (Scheut), Brüssel 1922.

Dazu die Berichte in dem offiziellen belgischen Organ der Unio Cleri: *Kerk en Missie* (vlämisch) und *Bulletin de l'Union du Clergé en faveur des missions*, vierteljährlich. Hier werden systematisch auch die am Missionswert teilnehmenden belgischen Patres, Brüder und Schwestern verzeichnet, um zu einer vollständigen Übersicht zu gelangen.

<sup>6</sup> *K. Missie* 22, 96. <sup>7</sup> *Echo d. miss. afr. de Lyon* 22, 81 ss.

<sup>8</sup> *Echo aus Anechtjeden* 22, 86. <sup>9</sup> *Annales d. Miss. étrang.* 1922, 121 ss.

<sup>10</sup> *El Siglo* 1922, 112.

<sup>11</sup> *Ebendort* 22, 247. *Apostolada Franciscano* 22, 19 s.

Unio Cleri eingeführt und weiterhin ist zu Lublin ein Missionsseminar in Gründung begriffen<sup>1</sup>, Auch von verschiedenen Orden aus sind Missionsanstalten für Polen geplant oder bereits im Werden. Die Tschechoslowakei hat ebenfalls mit der Einführung der Unio Cleri in der Diözese Leitmeritz im März dieses Jahres ein neues Missionsferment empfangen<sup>2</sup>. — Aus der katholischen Schweiz kommen wiederholt Nachrichten neuer Auswendungen von Missionaren, was am besten das steigende Interesse an den Missionen bekundet. Zum Missionsseminar Bethlehem ist im Mai 1922 ein neues Haus hinzugekommen in St. Joseph zu Wolhusen, das für die theologischen Studien bestimmt ist und bereits 25 Studenten beherbergt<sup>3</sup>. Über den regen Eifer der Studenten in den verschiedensten Höheren Schulen unterrichtet das mit Hilfe edler Wohltäter herausgegebene dritte Jahrbuch des akademischen Missionsbundes (1922). Allerdings scheint es noch an besonderen StudiengirkeIn zu mangeln. Erwähnt werden muß schließlich noch der Anschluß der Missionsvereinigungen der Studenten an die allgemeine Studentenschaft auf dem Internationalen Studentenkongress zu Freiburg 1921, was insofern besonders wertvoll ist, als diese internationale Arbeitsgemeinschaft sich nun stärker für die Missionspflege einsetzt gemäß Art. 22 und 23 ihrer Verfassung<sup>4</sup>.

Der für die Vereinigten Staaten geplante große American Board of Missions scheint endgültig von Rom abgelehnt worden zu sein, nachdem Tagesblätter im Februar<sup>5</sup> noch einmal die römische Genehmigung verkündigt haben. Der Studenten-Missionskreuzzug will dies Jahr von einer Generalversammlung absehen<sup>6</sup>, damit durch provinzielle und lokale Versammlungen die Beschlüsse von Dayton um so besser durchgeführt werden können. Die Vereinigung zählte im Februar 1922 im ganzen 767 Vereinigungen mit 136 699 Mitgliedern<sup>7</sup>. Als offizielles Organ der CSMC ist The Shield<sup>8</sup> getreten, dessen Juninummer sich ebenfalls ganz der Einrichtung von Lokalversammlungen widmet. In der Erzdiözese Boston, dem nordamerikanischen Rom, hat die Gesellschaft des göttlichen Wortes die Genehmigung zur Gründung eines neuen Missionshauses erhalten<sup>9</sup>, das schnell in Angriff genommen werden soll. Dieselbe Gesellschaft gründete auf dringende Empfehlung des Episkopates der Vereinigten Staaten bereits 1920 ein Negerpriesterseminar zu Greenville mit 30 Knaben und ist im Begriff, in Bay St. Louis bei New-Orleans ein größeres Seminar zu dem gleichem Zwecke zu errichten<sup>10</sup>. Der Gedanke, einen eingeborenen Klerus für die Neger zu bilden, fand sogleich viel Anklang und rief auch andere Negermissionare zur Nachahmung des Beispiels auf. Langsam aber sicher schreitet das Missionswesen in Canada voran. Das Almonte-Seminar, das 1918 von Father Frazer gegründet wurde und 1920 die erste Priesterweihe erlebte, hat jetzt 34 Studenten, nämlich 8 Theologen, 15 Philosophen und 11 Gymnasialisten<sup>11</sup>. Zur Gründung eines französischen Missionsseminars in Quebec gab Kardinal Bégin ein eigenes Missionspastoralschreiben heraus, das von warmer Missionsliebe zeugt<sup>12</sup>.

## Besprechungen.

**Lemmens, P. Leonardo O. F. M., Acta Congregationis de Propaganda Fide pro Terra Sancta.** Biblioteca Bio-bibliografica della Terra Santa e dell' Oriente Franceseano, Nuova Serie — Documenti, diretta dal P. Girolamo Golubovich O. F. M. Tomo I, Parte I (1622—1720), XXXII 429 S. 4, Quaracchi 1921, Pr. 45 Lire; Tomo II, Parte II (1721—1847), XXXVI 338 S. 4, Quaracchi 1922.

Der um die Missionen und speziell um die Wahrung der katholischen Interessen im hl. Lande so hochverdiente Franziskanerorden konnte das diesjährige Propagandajubiläum

<sup>1</sup> KM 1922, 207. El Siglo 1922, 138.    <sup>2</sup> KM 1922, 181.

<sup>3</sup> R. Zür. Nachr. 22, 15. Sept. Bethlehem 22, 162 ff.

<sup>4</sup> III. Jahrbuch. Freiburg 22, 71 ff.

<sup>5</sup> Vgl. St. Louis Cath. Herald 17. Febr. 22 unter dem Titel „Holy See accepts American Plan to aid Missions.“    <sup>6</sup> The Bengalese 22, 11.

<sup>7</sup> Our Missions (Techny) 22, 108.

<sup>8</sup> The Shield, registered in U. St. and Canada Organ of the CSMC.

<sup>9</sup> Our Missions 22, 106.    <sup>10</sup> Steyler Missionsbote 22, 62.

<sup>11</sup> Our Missions 22, 61. Das off. Organ: China.

<sup>12</sup> Das Seminar soll dem hl. Franz Xaver geweiht sein. Amerik. CM 22, 143.

kaum würdiger begehen, als indem er die Palästina-Materialien aus dem Kongregationsarchiv herausgab und den ersten Band dem Papste, den zweiten dem Propagandapräsesen als Jubiläumsgabe widmete. Für uns hat diese Publikation nicht bloß wegen ihres reichen Inhalts, der zugleich die allerdings meist spärliche Missionstätigkeit im H. Lande umfaßt, sondern auch wegen des Fundorts und der Methode, als Vorläuferin und Mustervorlage der von uns über die Heidenmission geplanten Propagandaveröffentlichung keinen geringen Wert, wenn sie auch selbst zur Orientmission zu rechnen ist, die wir aus unserem Rahmen ausschneiden. Auch persönlich knüpft sich daran die freundliche Erinnerung, an den neben uns im Archiv arbeitenden, immer gleich unermüdblich fleißigen und gleich rat- und hilfsbereiten deutschen P. Lemmens, dem die alleinige Arbeitslast und daher auch das Hauptkloß dieser imposanten Edition zukommt. Er hat damit glänzend wiederum seine wissenschaftliche Akratie dokumentiert und seine bisherigen Forschungen über die Franziskanerkustodie fortgeführt, andererseits die zweite Serie der *Biblioteca* inauguriert, die nach dem Vorwort des Herausgebers Golubovich im Unterschied zur ersten die späteren Materialien vom 17. zum 19. Jahrhundert (Chroniken, Biographien usw.) enthalten soll.

Die von P. Lemmens gewählte Methode, Auswahl und Anordnung läßt freilich über ihre Vorzüge geteilte Meinungen zu und unterscheidet sich in manchem von derjenigen, welche wir einzuschlagen gedenken. In den Mittelpunkt hat er, wie schon der Gesamttitel besagt, die Akten der Generalkongregation gerückt und dieselben meist in extenso wiedergegeben, während wir sie nur im Regest bringen werden, weil es uns nicht auf eine Geschichte der Propaganda, sondern auf die Missionen selbst ankommt. Alle anderen Materialien, sowohl die Scrittura antiche, die bei uns im Vordergrund stehen werden, sowie die späteren Scrittura riferite und die non riferite oder riferite nei Congressi, als auch die Ausgänge oder Lettere der Propaganda, die wir im allgemeinen als für unsere Zwecke minder wichtig nicht hineinziehen, hat er an die Kongregationsakten angeschlossen und um sie herumgruppiert, indem er sie durch einen redaktionellen Text mit ihnen und unter sich verband. Außerdem hat er längere oder wichtigere Stücke ausgeschieden und in besonderen Appendices vollständig beigelegt. Es entspricht der Natur der Quellen und speziell der Akten, die zuerst nur sehr summarisch das zugrunde liegende Schriftstück skizzieren und nachher es immer ausführlicher bis zur völligen Wiedergabe aufnehmen, daß für die erste Periode mehr Dokumente beigegeben sind und gegen Ende an Stelle der oft recht umfangreichen Akten die vom Sekretär für den Papst daraus zusammengezogenen Berichte treten. Es war überhaupt nicht die Absicht des Herausgebers, sämtlich Materialien des Propagandaarchivs zu veröffentlichen, sondern nur soweit sie von einiger Bedeutung sind und die anderweitig vorhandenen oder bekannten, besonders die des jerusalemitischen Archivs ergänzen; andererseits konnte er bei der größeren Beschränkung seines Gegenstandes in der Aufnahme relativ viel weiter gehen, als wir es für ein so umfassendes Gebiet wie die gesamte Heidenmission können.

Vorausgeschickt hat er in beiden Bänden eine längere Einführung (*Introductio*) einerseits über die formelle Anlage seines Wertes, andererseits über dessen Inhalt, sowohl die Hl. Stätten als auch die Missionen samt den damit zusammenhängenden Angelegenheiten. Dann folgt ein Verzeichnis der aus dem Archiv benützten Handschriftenbände und der in den Anmerkungen zitierten Literatur. An die Spitze der eigentlichen Publikation ist die Vorpropaganda unter Klemens VIII., soweit sie sich mit dem Hl. Land befaßte, nebst den beiden Relationen des P. Manerba von 1604 und des P. Alexius von 1606 gesetzt. Eine große Lücke weist der II. Band für die Zeit zwischen den siebziger Jahren des 18. und den zwanziger des 19. Jahrhunderts auf, nur in etwa ausgefüllt durch die Notizen des Diariums von 1909—1914. Am Schlusse steht eine Liste der in den Materialien erwähnten Prälaten und Fürsten und eine Erklärung verschiedener Ausdrücke, dann ein chronologischer und ein Personenindex, im II. Band ein Sachregister für beide Teile.

Gemäß den Weisungen der Direktion der *Biblioteca* sind die Erläuterungen und Anmerkungen auf ein Mindestmaß reduziert. Trotzdem genügen sie den kritischen Anforderungen und bekunden hinreichend die gewaltige Eruition des Bearbeiters auf diesem Gebiet, seine souveräne Beherrschung des Gegenstandes wie der einschlägigen Literatur, wofür er allerdings wiederum wegen seiner Konzentration und bisherigen Studien in einer viel günstigeren Lage sich befand als unsere Publikation. Wer die ganze literarische Vergangenheit und Genauigkeit von P. Lemmens kennt, weiß auch ohne seine Versicherung, daß er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit Licht wie Schattenseiten in sein Gemälde aufgenommen hat, freut sich aber mit ihm, daß das Gesamtergebnis doch eine Apologie der Franziskaner in Palästina und eine anschauliche Widerlegung vieler Verleumdungen gegen sie darstellt. Sachlich haben wir soviel wie nichts auszusagen oder zu korrigieren, können

vielmehr dem verdienten Veteran der Palästinaforschung zu seiner von ebenso eisernem Fleiß wie von tiefen Kenntnissen zeugenden Propagandabestgabe nur gratulieren. Schmidlin.

### Directorium Theologiam pastoralem complectens ad usum Missionariorum.

Editio Altera penitus recognita et ad Codicem Juris Canonici accommodata. Autore C. A. Boury, O. M. I. Missionario Dioecesis Jaffnensis in Insula Ceylana. 8<sup>o</sup> 454. Brugis, Typis Societatis Sancti Augustini, Descleé, De Brouver et Socii, 1921.

Das Werk ist als missionsmoralistisches Handbuch für die Missionare der Diözese Jaffna, Ceylon, gedacht, doch verdient es das ganze Interesse weiterer Missionskreise, besonders das der missionswissenschaftlichen Fachleute. In seiner Geschichte und in seinem verarbeiteten Material geht es zurück auf die missionswissenschaftlichen Arbeiten des Christoph Bonjean O. M. I., des großen Bischofs und Organizers des Missionwerkes von Ceylon. Christoph Bonjean leitete zunächst während 15 Jahren die Diözese Jaffna, dann 9 Jahre lang die Erzdiozese Colombo. Bereits im Jahre 1874 veröffentlichte er einen Erlaß an seine Missionare, worin er die Missionsfakultäten behandelte. In den nächsten Jahren folgten andere Erlasse, Rundschreiben und Studien, in denen er verschiedene Zweige der missionarischen Tätigkeit behandelte. So erschienen sein Tractatus de dotibus boni Missionarii, Directorium pro missionibus, De munere docendi usw. Auf diese Weise erwuchs ein missionsmoralistisches Material, das für den praktischen Missionsbetrieb und für das Studium der Missionsmethode auf Ceylon von außerordentlichem Werte ist. Bonjeans Nachfolger auf dem Bischofsstuhle von Jaffna, Mgr. Zoulain O. M. I., unterzog sich der Mühe, die verschiedenen Arbeiten seines Vorgängers zu sammeln und nach einheitlichen Gesichtspunkten zu ordnen. So entstand das Directorium Theologiam pastoralem complectens ad usum Missionariorum Dioecesis Jaffnensis. Die erste Ausgabe erschien 1901. Sie war aber noch unvollständig in der Sakramentenlehre. Die zweite Ausgabe von 1903 führte das Werk zu Ende. [Cf. hierüber Bibliotheca Missionum, 675. 679. 680. 707. 774. 784.]

Auf diesen Vorlagen baute der Verfasser sein Werk auf. Er nennt es pietätvoll: Editio altera, aber in seiner ganzen Anlage und Bearbeitung stellt es ein neues Werk dar. Der erste Teil behandelt die Sakramentenlehre, der zweite Teil die übrigen missionarischen Funktionen. Die allgemeinen Prinzipien der Moraltheologie finden ihre Anwendung auf die lokalen Verhältnisse der vorderindischen Perleninseln, dabei werden den neueren Erlassen der Propaganda und den Bestimmungen des neuen Codex Juris Canonici Rechnung getragen. Besonders aber gewinnt das lokale Kolorit und das missionswissenschaftliche Interesse dadurch, daß der Verfasser auch die übrige missionspastorale und missionsmoralistische Literatur Vorderindiens zitiert und verwertet. Mit besonderem Interesse sind wir seinen Ausführungen De Matrimonio Conversorum und De Privilegio Paulino gefolgt. Aus dem zweiten Teil heben wir hervor die Artikel über das Schulwesen, den katechetischen Unterricht, die Missionspredigt und zumal das ganze Kapitel De Infidelibus Evangelizandis: 1. De obligatione Evangelium infidelibus annuntiandi; 2. Quibus viis ad veram fidem adducendi infideles; 3. De catechumenis ad baptismum disponendis; 4. De neophytorum perseverantia procuranda. Interessante Einblicke in das heidnische Volksleben der Tamilen bieten die Ausführungen De Cooperatione ad falsum cultum mit dem Appendix circa superstitiones.

Eines bedauern wir, daß nämlich der Verfasser den Traktat Bonjeans De dotibus boni Missionarii aus der früheren Ausgabe nicht herübergewonnen hat. Da die Ausgabe von 1903 die verschiedenen Erlasse Bonjeans in extenso gibt, so behält sie auch nach diesem neuen Werke des P. Boury ihren Wert. Dem Werke des P. Boury aber wünschen wir allen Erfolg.

P. Rob. Streit O. M. I.

## Missionsbibliographischer Bericht

von Rob. Streit O. M. I.

3M = Zeitschr. f. Missionswissenschaft. KM = Katholische Missionen. AMZ = Allgem. Missionszeitschr. EWM = Evangelisches Missionsmagazin. IRM = Internat. Review of Miss. LeMC = Le Miss. Catt. MC = Les Miss. Cath. — Die protestantischen Missionszeitschriften und Werke werden hier wie in den Bepfehlungen durch ein \* kenntlich gemacht.

### 1. Missionsbibliographie.

\*Schlunk, Bibliographie [EWM 66, 89. 176].

\*Wilson, A survey of Christian Literature in African Languages [IRM 1921, 376].

- \* Acts and Public Documents bearing on the Work of Christian Missions [IRM 1921, 554].
- \* International missionary bibliography [IRM 1922, 325].
- \* Ten Years' selected International Missionary Bibliography 1912/22 [IRM 1922, 143].
- Der Apostel. Monatschrift für die Dominikanermissionen. 1. Jahrg. 1922. Januar, Heft 1. Mit der Gratisbeilage für die Jugend „Das Findelkind“. Missionsverlag der Dominikaner, Düsseldorf. — Diese neue volkstümliche Missionszeitschrift ist geradezu mustergerällig redigiert: aus jedem Artikel, aus jeder Zeile klingt der Missionsgedanke. Eine holländische Missionszeitschrift für die Jugend: Ons Missievriendje [Echo-Arnedjsteden 22, 152].

## 2. Grundlegende Missionslehre.

- Bartmann, Paulus als Seelsorger. 80 168. Paderborn 1921, Schöningh. Mf. 15.
- Charel S. J., L'aide aux Missions chez les infidèles [MC 1921, 414].
- Dyhoff, Die Mission im Lichte philosophischer Betrachtung [Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte, Heft 28]. 80 44. Aachen 1922, Xaveriusverlag.
- \* Grid, Das Rätsel des Missionsbefehls [ZMR 1922, 182].
- \* Frost, Faith's final Authority [Chinese Rec. 1921, 44].
- \* Harnett, Christ and human need [Church Miss. Rev. 1921, 7].
- \* Kenjer, Was die Braunen dawider zu sagen wußten. 80 22. Neuendettelsau 1922, Missionshaus.
- Wie einer umlernte, Kaufmann Ritter und die Mission. 80 22. ib.
- Janssens S. Sch., Les fondements dogmatiques de l'œuvre des missions [Église et Missions 1922, Bruxelles].
- Löwenstein, Alois Fürst zu, Die Missionsaufgaben der deutschen Katholiken [Mtab. Missionsblätter 9, 25].
- Manna-Mc Glinchey, The Conversion of the Payan World. A treatise upon Catholic Foreign Missions translated and adapted from the Italian of Rev. Paolo Manna M. Ap., by Rev. Joseph F. Mc Glinchey, D. D. 80 XII, 303. Boston 1921, Society for the Propagation of the Faith.
- The Workers are few. Translated from the Italian. 80. Boston, The Propagation of the Faith Office.
- \* Deppe, Die Mission im Urteil moderner Forscher, Denker u. Dichter [AMZ 49, 113].
- Moderne Indiensfahrer u. Weltreligionen. 80 31. Leipzig 1922, Dörfling u. Franke.
- Pieper, Die missionarische Persönlichkeit des Weltapostels [ZM 11, 193].
- \* Rettenburg, The Word of God and its Interpreters [Chinese Rec. 1921, 42].
- Schüh S. J., Wozu noch Heidenmission? [Weltmission D. 4, 65].
- \* Taylor, The Coming of the Light [Church Miss. Rev. 1921, 153].
- Weber, Des Paulus Reiserouten bei der zweimaligen Durchquerung Kleasiens. 80 41. Würzburg 1920, C. J. Becker. Mf. 3.
- \* Welldom, The problem of christian missions [East and West 1921, 302].
- \* Whitaker, The Meaning of the Cross for a World in Revolution [Chinese Rec. 1921, 536].
- Wikenhauser, A., Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswerk [Neutestamentliche Abhandlungen. VIII. Band. 3.—5. Heft]. 80 XIII, 349. Münster i. W. 1921, Aschendorff.
- Die Missionsaufgaben der deutschen Katholiken [Monatsblätter 29, 8].

## 3. Praktische Missionslehre. — Missionsrecht.

- \* Ekeland, The Relations of Mission Boards and their Work [Chinese Rec. 1921, 14].
- Freitag S. V. D., Der gegenwärtige Machtbereich u. die innere Einrichtung der Sacra Congregatio de Propaganda Fide [ZM 12, 51].
- \* Gennig, Missionen und Regierungen [AMZ 43, 5].
- \* Mirbt, Die christliche Mission in den völkerrechtlichen Verträgen der Neuzeit, in: Festschrift für D. Dr. von Harnack. Tübingen 1921, Mohr.
- Die Grundformen des Verhältnisses von Staat und Kirche. 80 30. Göttingen 1921.
- \* Owen, The Missionary in Politics [Church Miss. R. 1921, 135].
- Für die Wahrung der hl. Rechte der apostolischen Missionare [Herz-Jesu-Herald 4, 175].
- \* Nationality and Religion. Is patriotism Christian? [Chinese Rec. 1921, 401].

## 4. Missionspastoral.

- Boury O. M. I., Directorium Theologiam pastorem complectens ad usum Missionariorum. Editio altera penitus recognita et ad Codicem Juris Canonici accommodata. 80 454. Burgis 1921, Desclée, De Brouwer et Socii.

- \* Kuhlmann, Das Problem der christlichen Ehe unter den südwestafrikanischen Heidenchristen [AMZ 49, 209].  
 Il Culto della Madre di Dio nelle Missioni [Fede e Civiltà 19, 81].
- 5. Missionshomiletik.**  
 Chapuis, Mgr. S. P., Plans d'instructions catéchistiques. 3 voll. Nazareth, Hongkong 1921.  
 \* Auch der Heiden Gott. Eine Ansprache über Römer 3, 29 [EWM 66, 195].  
 Kinder der Kirche! [Echo-Arbeitsreden 83, 161].
- 6. Missionsmethode.**  
 Beder S. D. S., Indisches Kastensystem u. christl. Mission. 8<sup>o</sup> 164. Aachen 1921, Xaveriusverl.  
 \* Brown, Present-Day Problems of the Church in the Missions-Field [IRM 1921, 478].  
 \* Fisher, National churches [East and West 1922, 30].  
 \* Gray, Some practical problems in evangelistic work [Chinese recorder 1922, 190].  
 Heubers S. J., Der Buddhismus und seine religiöse Bedeutung für unsere Zeit. 8<sup>o</sup> 53. Aachen 1921, Xaveriusverlag.  
 \* Hodgkin, The christian church and society [Chinese Recorder 1922, 153].  
 \* Hogarth, Regional churches [East and West 1922, 72].  
 \* Hoh, How to interpret christianity to nonchristians [Chinese Rec. 1921, 549].  
 \* Hüdel, Die soziale Tätigkeit der Mission [ZMR 1922, 47].  
 Huonder S. J., Der Europäismus im Missionsbetriebe. 8<sup>o</sup> 48. Aachen 1921, Xaveriusverlag.  
 \* Huss, Agriculture amongst the natives of South-Africa [IRM 1922, 260].  
 \* Kepler, New methods in Evangelism [Chinese Rec. 1921, 449].  
 \* Kesper, Der Missionar und die Volksseele [EWM 66, 200].  
 \* Kunze, Von Konfuzius zu Christus. 8<sup>o</sup> 36. Berlin 1922, Miss.-Buchhandlung.  
 — Aus dem Leben eines chinesischen Helfers. Berlin 1922, Miss.-Buchhandlung.  
 \* Leverett, The scientific approach of christian missions to some Chinese animists [Chinese Rec. 1921, 613].  
 \* Mather, Some verified principles of self-support [Chinese Rec. 1922, 89].  
 \* Monroe, Mission Education and National Policy [IRM 1921, 321].  
 \* Oldham, International Missionary Cooperation [The foreign Miss. Conf. 1921, 84].  
 \* Osias, Obligations of christian students [Chinese Rec. 1922, 160].  
 Pieper, Ein Blick in die missionsmethodischen Erlasse der Propaganda [ZM 12, 71].  
 \* Rawlinson, Mission school students and christianity [Moslem World 1922, 99].  
 \* Revouls, The Relation of Agriculture to Mission Activities [The foreign Miss. Conf. 1921, 93].  
 \* Richter, Soziale und wirtschaftliche Fragen in der Mission [Ev. Miss. 1922, 26].  
 \* Ritson, The Bible: an unfettered missionary [IRM 1922, 390].  
 \* Sadler, Education for Life and Duty [IRM 1921, 449].  
 \* Schumk, Methodische Aufgabe der Missionschule [AMZ 49, 204].  
 \* Schumann, Wie sind biblische Begriffe in eine heidnische Sprache zu übertragen? Untersuchung an der Hand des Vaterunsers [EWM 66, 99].  
 \* Wang, Making christianity indigenous in China [Chinese Rec. 1921, 323].  
 \* Warned, Schulprobleme auf Sumatra [AMZ 48, 265].  
 — Selbständige Missionskirchen [AMZ 49, 161].  
 \* Watson, The Relationship of the Missionary to public Questions [IRM 1921, 467].  
 \* Wei, The doctrine of salvation by faith as taught by the Buddhist pure land sect and its alleged relation to christianity [Chinese Rec. 1921, 395].  
 \* Zung Wei Tsung, The chinese church and the new industrial system [Chinese Recorder 1922, 186].  
 L'Oeuvre des Catéchuménats [Relations de Chine 20, 69].  
 \* Social Problems in the Mission Field in: The foreign Miss. Conf. 1921, p. 158—197.  
 \* The development of an indigenous christianity [Chinese Recorder 1922, 167]
- 7. Ausbildung der Missionare.**  
 Hennemann, Mgr., P. S. M., Werden und Wirken eines Afrika-Missionars. 8<sup>o</sup>. Limburg 1922, Verlag der Pallottiner.  
 Keulers M. S. C., De Missionaris als beschaver [Annalen-Tilburg 40, 189].  
 \* Rice, The future Missionary [Moslem World 1921, 246].  
 \* Soper, The study of religion in the training of missionaries [IRM 1922, 406].  
 \* Walter, The Spiritual Requirements of the Missionary [IRM 1921, 542].  
 \* Wilkie, The training of West African teachers [East and West 1921, 319].  
 \* Board of Missionary Preparation [The foreign Miss. Conf. 1921, 280].

\*The Training of the Future Leaders of the Chinese Church [Chinese Rec. 1921, 23].

### 8. Einheimischer Klerus.

Droß M. A., Das Laienapostolat der Katechisten oder einheimische Lehrer in Uganda [Afrikabote 27, 3].

Demange S. P., Catechists [CM 15, 243].

Donders M. A., Der einheimische Klerus in Ruanda [Afrikabote 27, 25].

Louwers S. J., Le Clergé indigène dans le diocèse de Galle [MC 1922, 205].

Moullec M. A., Installation du premier curé indigène de l'Ouganda [MC 1921, 544].

Einheimischer Klerus in Uganda [Afrikabote 27, 101].

Le Clergé indigène au Kiang-Nan. Histoire abrégée de nos Séminaires de 1843—1921 [Relatione de Chine 1922, 5].

### 9. Heimatliches Missionsleben.

\*Berlin, Hundert Jahre dänischer Missionsarbeit [AMZ 48, 169].

\*Bitton, The home-base of missions [IRM 1922, 278].

Büffel C. S. Sp., Der Frankfurter Katholikentag und die Missionen [ECHO-Knechtsteden 22, 175].

— Der Aufmarsch an der Heimatfront [ECHO-Knechtsteden 23, 130].

De S. Caralt, Spain's New Foreign Mission Seminary [MC 15, 91].

Freitag S. V. D., Heimatliches Missionswesen [3M 11, 212].

— Das deutsche katholische Missionswerk in seiner Entwicklung bis zum Weltkrieg [Theologie und Glaube 14, 82].

— Die Kriegsleiden des deutschen katholischen Missionswerkes [Theologie u. Glaube 14, 132].

Söllgenbein S. J., Der große Missionsfestzug in Maastricht [RM 50, 38].

\*Latourette, The missionary awakening among Roman Catholics in the United States [IRM 1922, 439].

\*Lenwood, The International Missionary Council at Lake Mohonk [IRM 1922, 30].

\*Dettli, Die erste Sitzung des Inter-at. Missionsrates in Lake Mohonk [EMM 66, 11].

Schebesta S. V. D., Portugal und seine Missionen [RM 49, 274].

Smit, J., Eerste Nederlandsche Missiecongress. Gehouden te Maastricht 12.—14. Juli 1921. 8<sup>o</sup> 129. Leiden 1921.

\*Turner, The Foreign Missions Conference of North America. 8<sup>o</sup> 333. New York 1921.

Der Frankfurter Katholikentag und die deutschen Missionen [RM 50, 44].

Der Film im Dienste der Mission [RM 50, 83].

Der Missionssonntag vom 22. Jan. 1922 in Trier [Afrikabote 27, 65].

Die Aachener Jubiläums-Missionswoche [RM 50, 166].

Die Feier des Xaveriusjubiläums in Paderborn [RM 50, 166].

Veranstaltungen im Missionsjahr 1922 [RM 50, 142].

Jubiläumsfeiern in Deutschland [RM 50, 206].

Ein Missionsjubiläum in Roermond [RM 50, 143].

Die Missionswoche in Maastricht [RM 50, 23].

Missionsbewegung in Spanien [RM 50, 86].

Der erste spanische Missionskongreß [RM 50, 126].

Ein neues Missionsseminar in Kanada [RM 50, 86].

Der erste allgemeine schweizerische Missionskongreß [RM 50, 45].

Les Journées des Missions [Missions de Scheut 30, 68].

Zwei neue Missionsseminare in Italien [RM 50, 142].

Missionslage in Polen [RM 50, 207].

English Action affecting Catholic Foreign Missions [CM 15, 117].

\*Schwedische Missionen [EMM 66, 121].

\*Cultivation of the Chureli at Home in the Interest of Foreign Missions [The foreign Miss. Conf. 1921, 198].

\*Der internationale Missionsrat [EMM 65, 320].

\*Deutscher Evangelischer Missionarerbund [EMM 65, 329].

\*Konferenz der britischen und irischen Missionen [EMM 65, 280].

Amerikanische Hilfe für die deutschen, protestantischen Missionen [RM 49, 286].

### 10. Mission und Jugend.

Berg, Dr., Die ersten Missionstagungen der höh. Lehranstalten Deutschlands [RM 50, 36].

\*Rägi, Die Jugend und die Mission. 8<sup>o</sup> 16. Stuttgart 1922.

Van Seters, Hoe maken wij de Zending aanschouwelijk voor het Kind. 8<sup>o</sup>. s'Gravenhage 1922.

Winterle C. S. Sp., Die erste Missionstagung für die Schüler der höheren Lehranstalten im Missionshaus Anechtsteden [Echo-Anechtsteden 22, 171].

Erster Missionskursus f. Schülerinnen höh. Lehranstalten Deutschlands [Weltmission D. 4, 78].  
Unsere ersten Missionskurse [Weltmission D. 5, 41].

### 11. Mission und Alerus.

Der Priester-Missionsbund [RM 50, 105, 183].

Die Unio Cleri [RM 50, 126].

Priester und Mission. Jahrbuch der Unio cleri pro missionibus in Deutschland 1921.  
5. Jahrg. 8<sup>o</sup> 107. Aachen 1921, Xaveriusverlag.

### 12. Akademische Missionsbewegung.

\* Heim, Die Konferenz des Christlichen Studenten-Weltbundes in Peking [EMM 66, 197].

\* Mott, Der Christliche Studenten-Weltbund. 8<sup>o</sup> 96. Berlin 1921.

\* Stuart, The first national convention of the Chinese Student Volunteer Movement for te ministry [Chinese Recorder 1922, 46].

\* Weise, Aus der Geschichte des Studentenbundes für Mission [Loose Hefte des St. f. Mission Nr. 32].

— Warum brauchen wir heute einen Studentenbund? [Loose Hefte des Studentenbundes f. M. Nr. 32].

Aus dem akademischen Missionsleben [Akad. Missionsbl. 9, 43].

Nachrichten aus dem akademischen Missionsleben [Akad. Monatsblätter 10, 10].

Aus der akademischen Missionsbewegung in Österreich [Stern der Neger 24, 96].

Theologen-Missionsverband Österreichs 1920/21 [RM 50, 85].

Nachrichten des Theologen-Missionsverbandes [Stern der Neger 25, 31. 48. 64].

Der Missionskreuzzug der amerikanischen Studenten [RM 50, 86].

\* Vom studentischen Missionskursus in Dassel [EMM 66, 182].

### 13. Missionswissenschaftliche Bewegung.

Hoffmann P. S. M., Mission und Wissenschaft [Stern der Heiden 29, 38].

Huonder S. J., Missionswissenschaftliche Bestrebungen in der Gesellschaft Jesu [JM 11, 150].

Bericht über die Mitgliederversammlung des Internationalen Instituts für missionswissenschaftl. Forschungen im Volksbildungsheim zu Frankfurt a. M. am 31. Aug. 1921.  
8<sup>o</sup> 20. Amorbach 1922.

Ein internationaler Missionstongreß in Utrecht [RM 50, 207].

### 14. Missionsgesellschaften.

Bauwens C. R. P., De Witheeren in Uele 1898—1914. Antwerpen, Courtin.

\* Gaccius, Die Hermannsburgers Mission i. Weltkriege. 8<sup>o</sup> 16. Hermannsburg 1921. Mf. O. 60.

Lin dens M. S. C., Die deutsche Provinz der Missionare vom hl. Herzen Jesu. Kurze geschichtl. Denkschrift zu ihrem Silbernen Jubiläum. 8<sup>o</sup> 152. Hiltrup 1922, Missionshaus.

— Die Missionschwester vom hl. Herzen Jesu. 8<sup>o</sup> 32. Hiltrup, Missionshaus.

\* Spiecker, Die Rheinische Missionsgesellschaft in ihren volks- und kolonialwirtschaftlichen Funktionen. 8<sup>o</sup> 85. Gütersloh 1922, Bertelsmann.

\* Tarkkanen, M., Die finnische Mission in Südwestafrika und China [EMM 65, 274].

Bäth S. J., Unter dem Kreuzesbanner. Die ehrw. Mutter Maria Theresia Haze und ihre Stiftung: Die Genossenschaft der Töchter vom hl. Kreuz. 8<sup>o</sup> XII, 278. Düsseldorf 1922, Schwann.

— Die Missionstätigkeit der Gesellschaft Jesu 1821 [RM 50, 100].

Vaudon, J., Histoire générale de la Communauté des Filles de Saint-Paul de Chartres, enseignantes, hospitalières, missionnaires, 1694—1800. 8<sup>o</sup> 524. Paris 1922, Téqui.

Stand des afrikan. Missionswerkes der Weißen Väter am 1. Juli 1921 [Afrikabote 27, 97].

Aus den deutschen Missionshäusern der Weißen Väter [Afrikabote 27, 72].

Die Steyler Missionsgesellschaft [RM 50, 103].

Stand des Missionswerkes der Väter v. Hl. Geist 1919—1920 [Echo-Anechtsteden 22, 138].

Die Missionen des Pariser Seminars im Jahre 1920 [RM 49, 285].

Die Franziskanermmissionen. 15. Jahresbericht. 2<sup>o</sup> 20. Düsseldorf 1921.

Die Franziskanermmissionen. 16. Jahresbericht der Franziskaner-Missionsvereins 1922. Fol. 26. Berl 1922, Franziskanerkloster.

Statistik der Mariannhiller Mission [Bergheimnicht 40, 5].

Vingt-Cinq Années d'Apostolat. 8<sup>o</sup>. Lyons 1922, Séminaire des Missions Africaines.

Stand des Missionswerkes der Väter vom Hl. Geist [Echo-Anechtsteden 23, 109].

Zum silbernen Jubiläum unserer deutschen Provinz 1897—1922; Missionare vom hl. Herzen Jesu [Monatshefte 39, 102. 125].

Tableau général de l'état des Missions de la Société des Missions Étrangères [MC 1922, 293].

Mill-Hill, Tätigkeitsbericht über das Jahr 1920 [St. Josefs-Missionsbote 17, 62].  
Les Salésiens-Statistique [MC 1921, 510].

Les Missions Salésiennes. Vue d'ensemble [MC 1922, 150].

Les Missionnaires du Sacré-Coeur d'Issoudun [MC 1922, 69].

Missionary Sisters of the Immaculate Conception [CM 15, 115].

Missionschwestern vom Hl. Geist [RM 50, 83].

Missionschule der Tuginger Missionsbenediktinerinnen [Echo-Archivleben 22, 150].

### 15. Missionsvereine.

Arens S. J., Hundert Jahre im Dienste der Weltmission. Der Verein der Glaubensverbreitung von 1822—1922 [RM 50, 145].

Groffier, L'oeuvre de la Propagation de la foi et la France [MC 1922, 194].

Schmidlin, A., Zur Zentenarfeier des Vereins der Glaubensverbreitung [ZM 12, 65].

Wäth S. J., Die Einnahmen des Glaubensvereins in hundert Jahren [RM 50, 206].

Der Verein der Glaubensverbreitung 1920 [RM 50, 22].

Le Centenaire de l'Oeuvre de la Propagation de la foi [MC 1922, 114, 218].

Die neue Verfassung des Vereins der Glaubensverbreitung [RM 50, 225].

Le Nouveau Statut de l'Oeuvre de la Propagation de la Foi [MC 1922, 363].

Neuordnung im Verein der Glaubensverbreitung [RM 50, 142].

Der Kindheit-Jesu-Verein 1920 [RM 50, 23]; 1921 [RM 50, 246].

Der Missionsverein katholischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands [RM 50, 45; Apostel der hten. Herzen 28, 91].

Die Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen [RM 50, 143, 246].

### 16. Ärztliche Mission.

\* Balme, The quantitative and qualitative aspect of the medical missionary enterprise [Church Miss. Rev. 1921, 22].

— The development of a Medical Profession in China [East and West 1921, 134].

Becker S. D. S., Ärztliche Fürsorge in den Missionsländern. 8<sup>o</sup> 46. Aachen 1921, Kaveriusverlag.

— Zur missionsärztlichen Bewegung in Deutschland [RM 50, 137].

Charles O. M. C., La léproserie de Harar [MC 1921, 385].

\* Davie, Medical Missions [East and West 1921, 39].

Fabre S. P., La Léproserie de Shekluny, Canton [MC 1922, 234].

Heinz O. Cap., Missionsärztinnen [Stimmen aus den Missionen 19, 27].

\* Jaus, Ausfähige Kinder im Heidenland. 8<sup>o</sup> 16. Stuttgart 1921.

\* Knack, Ärztliche Mission in China. 8<sup>o</sup> 8. Berlin 1922, Missions-Buchh.

Louis, Dr., Ärztliche Mission [RM 50, 25].

Maria Rutgarda M. A., Das kleine Hospital von Rijubi (Uganda) [Echo aus Afrika 33, 90].

Müller S. J., Ärztliche Hilfe als Wegbereiterin des Evangeliums [RM 50, 26].

\* Rainio, Dänische Frauenärztliche Mission im Dwamboland [Die ärztliche Mission 1921, 73].

\* Sechshaye, Der Missionsarzt als Pionier [Die ärztliche Mission 1921, 83].

\* Steinrück, Das Ausfähigen-Asyl Huta-Salem auf Sumatra [Die ärztl. Miss. 1922, 53].

\* Wilde, Macht die Kranken gesund. 8<sup>o</sup> 8. Berlin 1921.

\* Young, Medical missions in Yemen [Moslem World 1922, 62].

Eine Ärztin im Dienste der Mission [RM 50, 141].

St. Martha's Hospital, Bangalore [CM 16, 123].

Die Verdienste des Prämonstratensenerordens um die Bekämpfung der Schlafkrankheit in Belgisch-Kongo [RM 50, 244].

\* Erinnerungen an Dr. med. Grimm. 8<sup>o</sup> 20. Berlin, Missionshandlung. Erinnerungen an einen Missionsarzt.

\* Vom deutschen Institut f. ärztl. Mission u. Tropengenesungsheim [Die ärztl. Miss. 1921, 9].

\* Medizinische Schulen in China [ERM 66, 123].

\* Ärztliche Mission in China, besonders in Kanton [Die ärztl. Mission 1922, 49].

### 17. Missionsgeschichte des Altertums.

\* Würz, Die Mission der ersten Christen. 8<sup>o</sup> 64. Stuttgart 1922, Ev. Missionsverlag

### 18. Missionsgeschichte des Mittelalters.

\* Allen, The conversion of Europe [East and West 1921, 253].

Altaner, B., Zur Geschichte der ‚Societas fratrum peregrinantium propter Christum‘ [ZM 12, 116].

Besson, Mgr., Nos Origines chrétiennes. 8<sup>o</sup> 140. Fribourg 1921.

Paux C. S. Sp., Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen. 8° XII, 308. Freiburg i. Br. 1922, Herder.

### 19. Missionsgeschichte der Neuzeit.

Aufhauser, Zum 300jährigen Jubiläum der Heiligspredung Franz Xavers (Allg. Rundschau 19, 112).

— Zum 300jährigen Jubiläum der Propaganda [Allg. Rundschau 19, 289].

— Zum 300jährigen Jubiläum der Propaganda [Kat. Monatsblätter 10, 6].

Büffel C. S. Sp., Der größte Wohltäter der Missionen. Dem Andenken Benedikts XV. [Allg. Rundschau 19, 78].

Devine S. J., Historie Caughnawaga. 8° 400. Montreal 1922, Messenger Press.

Döring S. J., Abraham de Giorgiis [RM 50, 151].

Döring C. S. Sp., Vom Juden zum Ordensstifter. Der ehrw. P. Liberemann und die Gründung der afrikanischen Mission im 19. Jahrh. 8° 351. Knechtsteden 1922.

\* Du Plessis, The Life of Andrew Murray of South Afrika. 8° 516. London, Marshall Brothers.

Friedrich S. V. D., Holland, die Wiege der Missionshierarchie [ZM 11, 129].

\* Goslinga, Die Anfänge des Missionslebens in Holland [ZM 3 49, 56].

Goffmann P. S. M., Das erste päpstliche Missionsinstitut [ZM 12, 76].

Huonder S. J., Franz Xavers akademische Vorbildung und deren Bedeutung für seinen Missionsberuf [Kat. Missionsblätter 10, 1].

— 300 Jahre Propaganda 1622—1922 [RM 50, 65].

— Ignatius von Loyola und Franz von Xaver, ein Freundschaftsbund zweier Heiligen [RM 50, 185].

Kilger O. S. B., Die ersten fünfzig Jahre Propaganda — eine Wendezeit der Missionsgeschichte [ZM 12, 15].

— Eine Sammlung von Jesuiten-Missionsberichten aus dem 16. u. 17. Jahrh. [ZM 11, 235].

Küstners O. S. B., Wilhelm Wundis Bedeutung für die katholischen Missionare [ZM 11, 202].

\* Moule, Fourteenth-century missionary letters [East and West 1921, 357].

\* Raeder, Die evangelischen Missionen in den deutschen Kolonien und der Krieg. (1. Heft: Togo.) 8° 16. Hermannsburg 1920, Missionshandlung. Mf. 0,60.

Raib v. Frensch S. J., Der ehrw. Kardinal Bellarmin, ein edler Missionsfreund [RM 49, 266].

\* Römer, Geschichte der Brüdermission auf den Nikobaren und des Brüdergartens bei Tromkebar. 8°. Herrnhut 1921, Missionsbuchhandlung.

\* Richter, Vier deutsche Missionstheologen des 18. Jahrhunderts, in: Festschrift für Dr. Dr. von Harnack. Tübingen 1921, Mohr. — Behandelt die Missionstheologen Konrad Mal, Joh. Alb. Fabricius, Jer. Fr. Keul und Joh. Balth. Lüderwaldt.

— Deutsche Missionsarbeit im Rahmen der deutschen kolonialen Missionen. 8° XVI, 170. Basel 1922, Miss.-Buchhandlung.

\* Schaerer, Sadhu Sundar Singh, ein Apostel Jesu Christi in Indien. 8° 112. Gütersloh 1922, Bertelsmann.

Schiffer, M., Die Anfänge der Franziskanermission in den La Plata-Staaten Süd-Amerikas. St. Franziskus Solanus. P. Ludwig von Bolaños. 12° 80. Wiedenbrück i. B. 1921. Verlag des Antoniusboten.

Schmidlin, Die Gründung der Propagandafongregation 1622 [ZM 12, 1].

— Das römische Propaganda-Archiv [ZM 11, 142].

— Die Propaganda während der napoleonischen Invasion [ZM 12, 112].

— Eine Vorläuferin der Propaganda unter Clemens VIII. [ZM 11, 232].

Schmücker O. F. M., Vier Missionsgräber. Ein Beitrag zur Missionsgeschichte von Schantung [RM 50, 15].

Schurhammer S. J., Die Heiligspredung Franz Xavers [RM 50, 106].

— Xaveriana [RM 50, 115].

— Xaveriusforschung im 16. Jahrhundert [ZM 12, 129].

Streit O. M. I., Zur Vorgeschichte der 1. Junta von Burgos 1512 [ZM 12, 165].

Sugranes C. M. F., Life of the Ven. Anthony M. Claret, Founder of the Missionary Sons of the Immaculate Heart of Mary. 8°. San Antonio, Texas, Lodovic Printing Company, 1920.

Väth S. J., Am Grabe des Missionspapstes [RM 50, 129].

— Die Propaganda-Zubiläumsfeiern in Rom [RM 50, 209].

Weber P. S. M., Das Katholische Apostolat und sein Verhältnis zur Propaganda und zum Ljoner Werk der Glaubensverbreitung [ZM 12, 82].

- \* Wright, Religious persecution in China. A historical study of the relations between church and state [Chinese Rec. 1921, 235].
- P. Jean de Rocha S. J. (1566—1623) Missionar in China [Relations de Chine 1921, 590].
- P. Alphonse Bagnoni S. J. (1566—1640) Missionar in China [Relations de Chine 1921, 592].
- P. Emmanuel Diaz S. J. 1574—1659 [Relations de Chine 20, 99].
- P. Antoine-Joseph Henriquez S. J. 1707—1748 [ibid. 102].
- Le Pere Francois Brancati S. J. 1607—1671 [Relations de Chine 1922, 17].
- The Hand of Xavier in the Pearl Fishery Coast. Compiled by a Son of St. Francis Xavier. Published by Hoe & Co., Madras, India.
- Ruhmesblätter aus der Geschichte der Frauenmission [Die Weltmission-München 4, 74].
- Das Oberhaupt des Hinduismus über Benedikt XV. [RM 50, 223].
- 20. Allgemeine Missionskunde.**
- Aufhäuser, Der deutsche kath. Missionar im Ausland [Der Auslandsdeutsche 1922, 5].
- Wiederaufbau des kath. deutschen Missionswerkes [Der Auslandsdeutsche 1922, 754].
- Bisbal M. S. C., Las Misiones Católicas Españolas. Estado actual segun las más recientes estadísticas. [S.-M. aus: Anuario Eclesiástico 1921].
- Burke, J. J., The Church in Many Lands. A Trip around the World. 8°. New York, The Propagation of the Faith Press.
- Freitag S. V. D., Die Missionsfelder [JM 11, 226].
- Missionsrundschau [JM 12, 92].
- Aus dem protestantischen Missionswesen [JM 12, 176].
- \* Gollock, Problems of work as seen by fifty missionaries [IRM 1922, 430].
- \* Lundahl, Världsmissionen. 8° 254. Stockholm 1921.
- \* Mundle, Über die Lage der deutschen evang. Mission [Missions-päd. Blätter 1921, 1].
- \* Depfe, Wie wird die Arbeit auf den uns entrissenen Missionsfeldern weitergeführt? [WMZ 48, 271].
- Spitz O. S. B., Nuns in the Catholic Mission Field [CM 15, 250].
- Schanté S. J., Die im Jahre 1921 verstorbenen Missionsbischofe [RM 50, 154].
- Wäth S. J., Das deutsche Missionsfeld [RM 50, 69].
- A Glimpse of Catholic Foreign Missions 1921 [MC 15, 92].
- Neue deutsche Arbeitsfelder [RM 50, 42, 205].
- \* Jahrbuch d. vereinigt. deutsch. Missionskonferenzen. J. Richter u. Strümpfel. 8°. Berlin 1922.
- \* Lutherisches Missionsjahrbuch für das Jahr 1922. 8° 88. Leipzig 1922, Wallmann.
- Neue Arbeitsfelder der Steyler Missionare [RM 49, 285].
- 21. Orientmission.**
- Bulgarien: Deutsche Missionsarbeit in Bulgarien [RM 49, 285].
- Türkei: \* Boggs, The Turkish Treaty and Missions [Miss. Rev. of the World 1921, 107].
- \* Nesbitt Chambers, An Open minded Turk on the Future of his Race [Moslem World 1921, 226].
- Schade, Zur Lage der Christen in der Türkei [RM 50, 199].
- Die Patriarchenwahl in Konstantinopel [RM 50, 176].
- Die Wiedergeburt einer Mission in Kemalistenlanden [Missionen der Augustiner 17, 36].
- Palästina: Dunkel C. M., Die kath. orientalischen Riten in Palästina [RM 50, 78].
- Die orientalische katholische Kirche in Palästina [Das hl. Land 66, 24].
- Stand des kath. Missionsfeldes im latein. Patriarchate Jerusalem [Das hl. Land 66, 11].
- Was soll aus Palästina werden? [Das hl. Land 66, 2].
- Benedikt XV. über Palästina [RM 49, 284].
- Ein freimütiges Wort des Patriarchen Barlassina von Jerusalem [RM 50, 42].
- Ein Ruf aus dem Heiligen Lande [RM 50, 221].
- Der endgültige Mandatstext [Das hl. Land 66, 110].
- \* Die Umgestaltung von Palästina [WMZ 48, 291].
- Syrien: Chanteur S. J., Syrie, Cilicie, Palestine [MC 1922, 69].
- Delorte S. J., Les écoles du Liban [MC 1921, 493].
- Intreccialagli O. Carm., Mission des Carmes de Syrie [MC 1922, 9].
- Jeannière S. J., Les petits orphelins de Ghazir [MC 1922, 197].
- Les écoles de Filles de Beyrouth et du Liban [MC 1922, 99].
- Georgien [RM 50, 84].
- Persien: \* Rice, The new Persian Woman [Moslem World 1921, 118].
- Wäth S. J., Der Leidensweg der persischen Kirche [RM 50, 230].
- Mort du T. R. P. Brocard de Jésus [MC 1922, 192].
- Massacre des Assyro-Chaldéens [MC 1922, 30].

**22. Mohammedanermiffion.**

- \* Botham, Methods of Evangelism among Chinese Moslems [Moslem World 1921, 169].
- \* Braithwaite Wallis, De influence of Islam on African Native Law [Moslem World 1921, 145, 296].
- \* Elder, Christians and arabic writing [Moslem World 1922, 178].
- \* Esselstyn, What to preach to Moslems [Moslem World 1922, 66].
- \* Fijſcher, Aus der religiöſen Reformbewegung in der Türfei [ZM 1922, 193].
- \* Garvie, Our method of judging Islam [Moslem World 1922, 25].
- \* Hooper, Moslem Retrogression [Moslem Work 1921, 127].
- \* Macintyre, The Caliphate Controversy in Relation to Nationalism [Church Miss. Rev. 1921, 226].
- \* Peurseem, Methods of Evangelism in Arabia [Moslem World 1921, 267].
- \* Ritson, The bible among moslems [Moslem World 1922, 122].
- \* Smit, Der Islam und die chriſtliche Verkündigung [ZM 48, 233].
- \* Wensinek, The Importance of Tradition for the Study of Islam [Moslem World 1921, 239].
- \* Wherry, The last Decade in Moslem Work 1921, 115].
- \* Wilson, Cash., The Missionary Outlook and the Moslem Problem [Moslem Work 1921, 138].
- \* Würz, Muhammed und ſein Werk [EMM 66, 272].
- \* Zwemer, Die Chriſtologie des Islams. Ein Verſuch über Leben, Perſönlichkeit und Lehre Jeſu Chriſti nach dem Koran und der orthodoxen Tradition. 8<sup>o</sup> 116. Stuttgart 1921, Chriſtl. Verlagshaus. M. 20.
- \* Mohammedanermiffion [EMM 65, 254].
- Mohammedaniſche Propaganda in Oſtafrika [RM 50, 244].

**23. Vorderindien.**

- \* Brown, Mission Work among the Educated Classes in India [East and West 1921, 9].
- \* Davies, The position in India [Church Miss. Rev. 1921, 106].
- \* Fleming, Indian Nationalism and Mission [Miss. Rev. of the World 1921, 127] — Educational Needs of the Rural People in India [The foreign Miss. Conf. 1921, 107]
- \* Mayer, Turkistan, a neglected mission field [Moslem World 1922, 35].
- \* Döpfel, Indiſche Miſſion im Kreuzfeuer moderner Kritik [Ev.-luſt. Miſſionsblatt 1921, 169].
- Rossillon, Mgr., Le Congrès Marial de Madras [MC 1921, 424].
- \* Sandegren, Kast och Kristendom i Sydindien. 8<sup>o</sup> 259. Stockholm 1921.
- \* Schömerus, Chriſtlich-europäiſcher und indiſcher Geiſt [ZM 48, 237].
- \* Stanley, Jones, Direct Evangelism in India [Moslem World 1921, 235].
- Bäth S. J., St. Franz Xavers Arbeitsfelder in der heutigen Zeit [RM 50, 114]. — Das Grab in der verſunkenen Stadt [RM 50, 118]. — Miſſionserfolge in Indien in alter und neuer Zeit [RM 50, 190].
- \* Western, Hindu and Christian Sadhuism [IRM 1921, 525].
- \* Wood, The infusion of Hindu Thought with Christian Ideals [Church Miss. Rev. 1921, 14].
- Rev. Cyriacus Mattam, Indian Priest as an author [CM 15, 159].
- India's Great Marian Congress [CM 15, 99].
- \* Lage der früheren deutſchen Miſſionsfelder [EMM 66, 184].
- \* The present Situation in India [Church Miss. Rev. 1921, 74].
- \* Aus Britiſch Indien [EMM 66, 116].
- Indien. Religiöſe Lage [RM 50, 81].
- \* Die VII. Allindiſche Konferenz indiſcher Chriſten [ZM 48, 194].
- AP. Raſchmir: Jaarverſlag over 1920 [Annalen-Roosendaal 32, 96].
- D. Aimer: Simon O. Cap., Les Kolis d'Ajmer [MC 1922, 241].
- AP. Rajputana: Les Religieuses indigènes du Rajpoutana [MC 1922, 18].
- D. Vizagapatam: Rossillon, Mgr., The Gadaba Tribe [MC 15, 195].
- ED. Madras: Jaarverſlag over 1920 [Annalen-Roosendaal 32, 93].
- Statiftik 1920 [St. Joſefs-Miſſionsbote 27, 5].
- D. Quilon: Das Biſtum Quilon [RM 50, 163].
- D. Patna: Finek O. M. C., The new field [CM 15, 161].
- D. Tritſchinopol: Lebeau S. J., St. Xavier's High School, Palamecottah [CM 15, 111]. Die Brahmanenmiſſion von Tritſchinopol [RM 50, 140].
- Übergabe des Südtells der Diözeſe Tritſchinopol an den einheimiſchen Klerus [RM 50, 163].
- D. Myſore: Jean Hilarion Stanislas Fraysse, Missionary at Mysore, India. Hongkong, Paris Foreign Miſſion Society.

- ED. Calcutta: Josson S. J., Histoire de la Mission du Bengale Occidental. 2 voll. Bruges 1922, Imprimerie Sainte Catherine.  
 Van der Scheuren S. J., Splendid Catholicity in India [CM 15, 204].  
 Ceylon: Bury S. J., Ceylon Days [CM 15, 257].  
 D. Jaffna: Brault, Mgr., O. M. I., Coup d'oeil sur l'année 1920—1921 [MC 1922, 85].  
 — La Mission de Jaffna [Petites Annales 27, 101].  
 — Mission de l'île de Delft [Revue Apostolique 1, 365].  
 Desloges O. M. I., Mission de St. Jacques de Klaly [Petites Annales 27, 204].  
 Huetin O. M. I., Mission de l'île de Delft [Revue Apostolique 1, 305].  
 Jenn O. M. I., Meine neue Mission an der Nordspitze Ceylons [Immaculata 2, 131].  
 ED. Colombo: Hueber O. M. I., Befehung einer buddhistischen Familie [Immaculata 1, 290].

Simon O. M. I., P. Karl Chounevel [Monatsblätter 29, 39].

- D. Trincomalie: Bury S. J., Courrier de Kalmunai [MC 1921, 567].  
 D. Gall: Bury S. J., Le „Journal de Kalmunai“ [MC 1922, 280].

## 24. Sinterindien.

- Wäth S. J., Die Missionen Sinterindiens [RM 49, 273].  
 AV. Laos: Beigbeder S. P., Pioneering in Laos [CM 16, 51].  
 Eloy S. P., A Report from Laos [MC 15, 40].  
 Dans les pauvres villages laociens [MC 1921, 497].  
 Burma: Massari, Au exemplary Catechist of Yado [CM 15, 162].  
 Spitz O. S. B., Catholic Missions in Burma [CM 15, 102].  
 Cambodja: Jaffray, Cambodia, a neglected Land [Miss. Rev. of the W. 1921, 123].  
 Siam: Spitz O. S. B., Siam, the Land of the Yellow Robe [CM 15, 5].  
 Tonkin: Mazelaygue O. P., Dominican labor in Tonkin [CM 16, 65].  
 Das Selbenmädchen von Khanh-hoa [RM 50, 2].  
 AV. See-Tonkin: Bourlet S. P., Florete, flores martyrum [CM 1921, 615].  
 AV. Zentral-Tonkin: Munagorri, Mgr., O. P., Mission du Tonkin Central [MC 1922, 109].  
 AP. Langson: Cothonay, Mgr., O. P., A Pagoda, surmounted by a Cross [CM 15, 186].  
 Mazelaygue O. P., Mission Dominicaine du Tonkin [MC 1921, 475].  
 AV. Tibet: Spitz O. S. B., Tibet, the Mysterious [CM 15, 53].  
 Situation religieuse [MC 1922, 245].

## 25. China.

- \* Burton, Christian education in China [IRM 1922, 377].  
 \* Carscallen, The Status of Woman in China [IRM 1921, 396].  
 \* Childi, The National Christian Conference [Chinese Rec. 1921, 737].  
 Clément S. M., Pour la conversion de la Chine [MC 1921, 461].  
 De la Taille S. J., Missionnaire en procès [Relations de Chine 1921, 617].  
 Édard O. S. B., Die katholische Kirche in Ostasien [RM 50, 215].  
 \* Fairfield, The program of the Christian Church in China [Chinese Rec. 1921, 233].  
 \* Grainger, The street-chapel [Chinese Rec. 1921, 593].  
 \* Maisch, Die Nationale Christliche Konferenz in Schanghai [EMM 66, 262].  
 Mertens S. J., Le Théâtre en Chine comme moyen d'apostolat [MC 1922, 125].  
 \* Mildred Cable, The ministry of woman in the Chinese church [Chinese Recorder 1922, 118].  
 \* Oehler, Mission und Kultur in China [ZM 48, 177].  
 \* Pakenham-Walsh, The preparation for Christ in the Chinese Classics [Church Miss. Rev. 1921, 312].  
 \* Rawlinson, The approach to the christian message to China [Chinese Rec. 1921, 521].  
 \* Reichelt, Chinas Buddhisten für Christus [EMM 65, 233].  
 Shin-lou-ti, Au pays du Dragon. 8° 380. Paris 1922, Maisonneuve.  
 Spitz O. S. B., Franciscan Missions in China [CM 15, 219].  
 — The Church in the Homeland of Confucius [CM 16, 54].  
 \* Tingfang Lew, Chinas renaissance — the christian opportunity [Chinese Rec. 1921, 301].  
 Tosten S. J., Études chinoises modernes [Relations de Chine 1921, 612].  
 Wäth S. J., Joseph Lopahong, der Laienapostel von Schanghai [RM 50, 9].  
 \* Wang Hsing Kung, What the Chinese are thinking about religion [Chinese Rec. 1921, 621].

- \* Warnshuis, The christian ministry in China [Chinese Rec. 1921, 677].
- \* Witte, Ostasien-Jahrbuch. Jahresbericht des allg. ev.-prot. Missionsvereins. 80 146. Berlin 1921.
- \* Zimmer, Die Folgen der Reformen im chinejschen Schulwesen [EMM 66, 110].  
Un remaniement des Missions de Scheut en Chine [Missions de Scheut 30, 97].  
Les Missionnaires en Extrême-Orient [MC 1922, 175].  
China. Religiöse Lage [RM 50, 82].  
Facts about Catholic China [CM 15, 259].  
Les intérêts belges en Chine et nos missions [Missions de Scheut 29, 241].  
La Misère en Chine [MC 1921, 535].  
Les Missions des Lazaristes en Chine [MC 1921, 438].  
Kirchliche Neuordnung in Nordchina [RM 50, 222].
- \* Vom neuen China [EMM 65, 264].
- \* Chinesische Studenten [EMM 65, 284].
- \* Ostasien-Jahrbuch. Jahresbericht des Allgemeinen evang. Missionsvereins. Herausg. von D. Witte. 80. Berlin 1922.
- \* What the Chinese are thinking about Christianity:  
Peng I Hu, Ethics and Religion [Chinese Rec. 1921, 38].  
Wu, Problems of the Christian Church in China [ib. 97].  
Ling K'un, The Place or Value of Jesus in Modern Times [ib. 177].
- \* The Christian Message to China [Chinese Rec. 1921, 85].
- \* Education of Woman in China [The foreign Miss. Conf. 1921, 126].
- \* The christian movement in China and the pacific conference [Chinese Rec. 1921, 665].
- AV. Süd-Sunan: Les oeuvres des Franciscaines Missionnaires de Marie à Chang-Sha [CM 1922, 245].
- AV. Südwest-Supe: Ein treuer Hirte [RM 50, 222].
- AV. Süd-Supe: Gubbels O. F. M., Un Martyr: le P. Julien Adons O. F. M. [MC 1922, 232].
- AV. Nord-Schantung: Klaus O. F. M., Bischofsweihe des P. Schmücker [Antoniusbote 28, 161].  
Steppeler O. F. M., Zur großen Flut in Schantung [Antoniusbote 29, 14].  
Jahresber. 1920/21 d. deutsch. Franziskanermis. v. Nord-Schantung [Antoniusbote 29, 36].
- AV. Ost-Schantung: Gaenz O. F. M., Ein Besuch im Hause der Barmherzigkeit: Immaculata-Waisenhaus in Fangtze [RM 49, 277].  
Peloquin O. F. M., Catechist Work in Schantung [CM 15, 140].
- AV. Süd-Schantung: Bungartz, P. Joseph Schrouff. Ein Missionar aus dem Nachener Bande [Herz-Jesu-Herold 4, 172].  
Stenz S. V. D., Das St. Franz-Xaver-Kolleg in Tjining [RM 50, 92].
- AV. Nord-Kanju: Otto, Mgr., Les Catéchuménats à Sining [MC 1922, 267].
- AV. West-Honan: Il Vicariato del Honan Occidentale nel 1921 [Fede e Civiltà 19, 88].
- AV. Kiangnan: Chevallier-Chantepie S. J., Cinq jours aux mains des Belgands [Relations de Chine 1921, 622].  
Hermant S. J., Section du Siu-tcheou-fou Oriental [Relations de Chine 1922, 22].  
Bäth S. J., Kiangnan [RM 50, 101].  
L'année apostolique au Kiang-sou 1920—1921 [Relations de Chine 1922, 13].  
Une école de français préparatoire à l'Aurore à Yang-Tcheou [Relations de Chine 1921, 598].
- AV. Kan-ghow: Bonanate C. M., Arrivée de Lazaristes américains [MC 1922, 291].
- AV. Canton: De Guebriant, Mgr., S. P., La Mission de Canton [MC 1922, 121].
- AV. Tche-kiang: Aroud C. M., Destruction in Che-kiang [CM 15, 62].
- AV. Hongkong: Valtorta S. P., Difficult Hong-Kong [CM 15, 12].
- AV. Fokien: Himioben O. P., Chinesisches Schulwesen in Fokien [Der Apostel I, 68].
- 26. Mongolei.**  
Crabbe S. Sch., Les derniers mois de Mgr. Beryn [Missions de Scheut 30, 58].  
Gillis S. Sch., Histoire d'une fondation à Si-Ta-San [Missions de Scheut 29, 208].  
Spitz O. S. B., Our Missions in Mongolia [CM 15, 27].  
État actuel des missions de Mongolie [Missions de Scheut 30, 30].
- AV. Sibirien: Das apoft. Bistariat Sibirien [RM 50, 222].
- 27. Korea.**  
\* Welch, The missionary significance of the last ten years: a survey in Korea [IRM 1922, 337].

- Wilhelm S. P., *Corea's School Question* [CM 16, 59].  
 AV. Taifou: Demange, Mgr., S. P., *Les catéchistes* [MC 1922, 50].  
 Quarante-cinq ans dans le Royaume Ermite [MC 1922, 354].  
 AV. Wonjan: Fest-Chronik vom 1. Mai 1921 anlässlich der Weihe des hochw. Abtes Bonifatius, Apost. Vikars von Wonjan [Missionsblätter 26, 5].  
 Das neue Vikariat Wonjan [Missionsblätter 26, 50].  
 Das Apost. Vikariat Won-jan [RM 50, 181].
- 28. Japan.**  
 \* Butcher, *The Outlook for religious Education in Japan* [East and West 1921, 104].  
 Daridon S. P., *Death-Bed Scenes in Japan* [CM 15, 36].  
 \* Ingram Bryam, *Reconstruction in Japan* [East and West 1921, 152].  
 Bähr S. J., *Die Action Française und die japanische Mission* [RM 50, 21].  
 \* Walton, *New conditions and modern Methods in Japan* [Church Miss. Rev. 1921, 238].  
 A General View of the Present Religious Situation in Japan. Published by the Bureau of Religions, Department of Education, Tokyo 1920.  
 D. Hakodate: Berlioz S. P., *Hakodate's great disaster* [CM 15, 188].  
 Hutt S. P., *La Mission de Hakodaté* [MC 1922, 346].  
 D. Ojasa: Döring, Erzbischof, S. J., *Eine Rundreise durch die Mission Hiroshima* [RM 50, 226].  
 Vagner S. P., *Les Soeurs de Nevers au Japon* [MC 1922, 366].  
 AP. Sapporo: Komarz O. F. M., *Die Presse Japans* [Akademische Missionsblätter 9, 28].  
 — *Die neuesten Propheten des Ostens* [Antoniusbote 29, 10].  
 — *Von der Insel der Hoffnungslosen; Sachalin* [Weltmission 4, 10].  
 Niebach O. F. M., *Aus dem Missionsleben Nordjapans* [RM 50, 73].  
 Schilling O. F. M., *Das erste kath. Sonntagsblatt in Japan* [Antoniusbote 28, 167].
- 29. Indonesien.**  
 \* Schlunt, *Niederländisch Indien als Missionsfeld*. 80 158. Stuttgart 1922, Evang. Missionsverlag.  
 AV. Batavia (Java): Lehmann S. J., *Ruhestörung auf Java* [RM 50, 43].  
 \* Steiner, *Das Evangelium auf der Insel Java*. 80 16. Basel 1921.  
 Lage im apost. Vikariat Batavia [RM 50, 82].  
 AP. Celebes: Vesters M. S. C., *Educational Development in the Celebes* [CM 15, 138].  
 AP. Sundainseln: Eine 22 Jahre verwaiste Gemeinde [RM 50, 83].  
 Die Heinen Sunda-Inseln [RM 50, 182].  
 AP. Nord-Borneo: Spitz O. S. B., *Among the Dyaks of Borneo* [Catholic Missions 16, 102].  
 Staal M. H., *Ins Herz von Britisch-Nord-Borneo* [St. Josefs-Missionsbote 27, 2].  
 \* Weller, *Verlorenes Land in Südborneo und seine Wiedergewinnung*. 80 40. Stuttgart 1922, Ev. Missionsverlag.  
 Kriegs- und Nachkriegsnöten auf Borneo [RM 50, 21].  
 AP. Sumatra: \* Fries, *Geisteszucht und Kirchenzucht während der Erweckung auf Nias* [WM 49, 15].  
 AP. Labuan: Jaarverslag over 1920 [Annalen-Roosendaal 32, 95].  
 Statistiek 1920 [St. Josefs-Missionsbote 27, 4].
- 30. Philippinen.**  
 De Sniek S. Sch., *Les Ifugas de Luzon* [MC 1922, 123].  
 \* Laubach, *The missionary significance of the last ten years: a survey in the Philippines* [IRM 1922, 360].  
 Michielsens M. H., *The Head-Hunter of the Philippines* [CM 15, 182].  
 Nijsters M. S. C., *A Copper Jubilee* [MC 15, 86].  
 Rossillon, Mgr., *Wise Words on the Philippine Question* [CM 15, 60].  
 Amerikanische Jesuiten für die Philippinen [RM 49, 286].  
 Mutiges Wirken auf verwüstetem Boden [RM 50, 242].  
 Bellarmins Katedchismus in Ilocano [ib. 242].  
 Die Cholera im Missionsgebiet von Surigao [Monatshefte 38, 257].  
 Jaarverslag over 1920 [Annalen-Roosendaal 32, 96].  
 Statistische gegevens over de Philippijnen naar de jongste volkstelling van 1919 [Annalen-Tilburg 40, 131].
- 31. Afrika.**  
 \* Hooper, *Africa in the making*. 80 144. London 1922.  
 \* Richter, *Afrika. Rundschau* [WM 48, 186].

- \*Roome, A chain of mission stations across Africa [Church Miss. Rev. 1922, 35].  
 \*Wilkie, The African Educational Commission [Church Miss. Rev. 1921, 215].  
 \*Schulfragen in Afrika [AMZ 48, 292].  
 Zum Aufstieg der Negerrasse [Afrikabote 27, 129].  
 \*Afrikanische Schulfragen [AMZ 49, 86].

### 32. Nordafrika.

- AP. Marokko: Les Oeuvres des Franciscaines Missionnaires à Fez [MC 1921, 507].  
 AP. Ghardaia: Weihnacht M. A., Mission de Kabylie. Quelques pages de l'histoire d'une âme [MC 1922, 79].  
 Pagis S. L., Out of the Land of Egypt [CM 15, 51].  
 AV. Nildelta: Girard Mgr., S. L., Les Missions du Delta du Nil [MC 1921, 538].  
 Vicariat Apostolique du Delta du Nil. 80. Lyon 1922, Seminaire des Missionnaires.  
 AV. Khartoum: Geyer, Mgr., 70 Jahre Ringens um die Befreiung des Sudan [Weltmission 4, 5].  
 — Im Kampf mit Hitze, Fieber, Islam und Heidentum [Weltmission 4, 17].  
 Klaffert F. S. C., Stand der Mission im apost. Vicariat Khartoum [Stern der Neger 25, 35].  
 Eine Katholikenversammlung [RM 50, 83].  
 AV. Bahr el Ghajal: Bernabé F. S. C., Das Missionswerk im Bahr el Ghajal [Stern der Neger 24, 81].  
 — Im Lager der Schlafkranken am Jubbafluß [ib. 85].  
 AV. Abessinien: \*Hooper, A New Day for Ethiopia [Moslem World 1921, 221].

### 33. Westafrika.

- \*Blackburn, A lost opportunity in West-Africa [East and West 1922, 20].  
 Chabert S. L., L'éveil religieux [MC 1922, 305].  
 L'Afrique occidentale française; statistiques d'après le dernier recensement [MC 1922, 149].  
 AV. Senegambien: Le Sunser, Mgr., C. S. Sp., Mission in Senegambien [Echo aus Afrika 34, 36].  
 AP. Französisch-Guinea: Balez C. S. Sp., Mission in Französisch-Guinea [Echo aus Afrika 34, 37].  
 — In erster Stunde. Taufe des Königs von Abeofuta [RM 50, 94].  
 AV. Sierra Leone: Raymond C. S. Sp., A King of the Mendés [CM 15, 180].  
 — Death-bed scenes in Sierra Leone [CM 15, 15].  
 — De Bello ad Bellum [MC 1922, 45].  
 AV. Dahomey: Hermann S. L., Mission on the Slave Coast [CM 16, 63].  
 AV. Elfenbeinküste: Bedel S. L., La Côte d'Ivoire: Immense camp d'avenir pour l'Apostolat [MC 1922, 236].  
 Spitz O. S. B., Catholic Missions on the Ivory Coast [CM 16, 127].  
 AV. Benin: Hermann S. L., La nouvelle mission de l'Ekiti [MC 1921, 387].  
 Sklave und Apostel. Aus der Geschichte der Mission in Lagos [RM 50, 134].  
 AV. Goldküste: Schauté S. J., Erntetag an der Goldküste [RM 50, 29].  
 Spitz O. S. B., Catholic Missions of the Gold Coast [CM 15, 147].  
 \*Massenbewegung an der Goldküste [AMZ 48, 223].  
 AV. Unter-Niger: Grandin C. S. Sp., Mission Efe [Echo aus Afrika 33, 92].  
 AV. Togo: Cessou, Mgr., S. L., La Mission du Togo [MC 1921, 519].  
 AP. Adamaoua: Plissonneau, M. S. C., Mission Adamaoua [Echo aus Afrika 37, 39].  
 AV. Kamerun: \*Bender, Der Weltkrieg und die christlichen Missionen in Kamerun. 80 211. Raffel 1921.  
 \*Hofmeister, Ergebnisse im Missionsdienst in Kamerun. 80 270. Neurruppin 1921.  
 Plissonneau, Mgr., Restoring the Church in Cameroun [MC 15, 44].  
 AP. Angola: Krummenacker C. S. Sp., Erste Eindrücke in Angola [Echo-Anekdöten 23, 114].  
 AV. Gabun: Zeyen C. S. Sp., Befreiung eines Fang-Häuptlings [Echo-Anekdöten 22, 146].  
 Menschenopfer in Französisch-Kongo [RM 50, 20].  
 AV. Fernando Po: Sacristan, Eusebio, Segunda Memoria de las Misiones de Fernando Po. 80. Madrid 1920, Imprenta Iberica de Estanislao Maestre.

### 34. Kongo.

- Gorju M. A., Entre le Victoria, l'Albert et l'Edouard. 80 372. Marseille.  
 \*Lerrigo, The „prophet movement“ in Congo [IRM 1922, 270].  
 Spitz O. S. B., Catholic Missions in the Belgian Congo [CM 15, 129].

- Die Zahl der Katholiken in Belgisch-Kongo [RM 49, 286].  
 AV. Ober-Kassai: Bardiaux S. Sch., Chez les Asolangas et les Kabindas [Missions de Scheut 30, 73].  
 Van Thielen S. Sch., Un Coin du Congo Belge. Les Balubas du Kassai [Missions de Scheut 30, 100].  
 Situation 1920—1921 [Missions de Scheut 30, 94].  
 AP. Ratanga: Dix ans d'Apostolat [MC 1922, 272].  
 Situation [MC 1921, 511].  
 AV. Ober-Kongo: De Durfort, Mgr., † Mgr. Augouard [MC 1921, 559].  
 Feger M. A., Vom Sklaven zum Priester empor [Afrika-Bote 27, 15].  
 AV. Stanleyville: Grison Mgr. S. C. J., Bericht [Das Reich 21, 188].  
 AV. Leopoldville: État des Missions [Missions de Scheut 30, 107].  
 AP. Ober-Cimbebasien: Keiling, Mgr., C. S. Sp., Stand der apost. Präfektur Ober-Cimbebasien [Echo aus Afrika 34, 99].

### 35. Südafrika.

- \* Burnet, Ethiopianism [Church Miss. Rev. 1922, 29].  
 \* Jabavu, Native unrest in South-Africa [IRM 1922, 249].  
 \* Loram, The Phelps-Stokes Education Commission in South Africa [IRM 1921, 496].  
 \* Wilmot Vyvyan, A native episcopate for South-Africa [East and West 1921, 50].  
 \* Die 5. allgemeine südafrikanische Missionskonferenz [AMZ 49, 29].  
 \* Die allgemeine südafrikanische Missionskonferenz [EMM 65, 308].  
 \* Resolution der Allgemeinen südafrikanischen Missionskonferenz [AMZ 48, 195].  
 AP. Nieder-Cimbebasien: Beatrix O. S. B., Gobabis [Missionsblätter 26, 75].  
 \* Jansen, Treue Herero im Innern Afrikas. 80 16. Hermannsburg 1921, Missionshandlung. Schicksal der an den Nyamiise vertriebenen Herero.  
 Krein O. M. I., 25 Jahre Missionsarbeit in der Präfektur Windhoek [Monatsblätter 29, 63].  
 Meysing O. M. I., Lower Cimbebesia [MC 15, 208].  
 Büßt O. M. I., Unsere Schule in Nyangana [Monatsblätter-Hünfeld 29, 109].  
 AP. Groß-Namaland: Aus dem Missionsleben in Südwestafrika [S. Franz von Sales Stimmen 4, 84].  
 AV. Dranje-Fluß: Luise Alexander, Schwester, Die Mission von Keimoës [Echo aus Afrika 34, 100].  
 Das apost. Vikariat Dranje-Fluß [Echo aus Afrika 34, 51].  
 AP. Sambesi: Tod auf dem Felde der Ehre: † P. Czarlinski S. J. [RM 50, 164].  
 AV. Transvaal: Perbal O. M. I., Au Pays des Bechuanas [Petites Annales 27, 199].  
 Porte O. M. I., Mission in Transvaal [Echo aus Afrika 37, 38].  
 AV. Basutoland: Foulouneau O. M. I., La Mission du Sacré Coeur [Petites Annales 26, 297].  
 Lebreton O. M. I., Basutoland [CM 15, 184].  
 — Un voyage dans les Malouti [Messager de Marie-Immaculée 2, 280].  
 Romestaing O. M. I., Tribulations d'un jeune Missionnaire [Petites Annales 27, 107].  
 Conversion sensationnelle du chef Basuto Manama [Petites Annales 26, 275].  
 Les Soeurs Missionnaires au Basutoland [Petites Annales 27, 139].  
 AV. Marianhill: Engelberta C. P. S., Maria Loreto [Vergißmeinnicht 39, 71].  
 — Kindermissionsfest in Czenstochau [Vergißmeinnicht 39, 88].  
 Friederika C. P. S., Missionsbilder [Vergißmeinnicht 39, 73].  
 Rauch R. M. M., Missionserlebnisse unter den Basutos [Vergißmeinnicht 40, 62].  
 Schweizer R. M. M., Konvertitenbilder aus dem Missionslande [Vergißmeinnicht 39, 68].  
 Wolpert, Abt, R. M. M., Die Mariannahiller Mission während des großen Weltkrieges [Vergißmeinnicht 39, 82].  
 Das neue Apost. Vikariat Mariannahill [RM 50, 81].  
 Eine liebliche Rundgebung der Kaffernjugend [RM 50, 83].  
 AP. Swasiland: Fuß R. M. M., Ein Besuch im Swasiland [Vergißmeinnicht 40, 20].  
 AP. Zululand: Errichtung [Missionsblätter 26, 25].  
 Die neue apost. Präfektur Zululand [RM 50, 81].

### 36. Ostafrika.

- Zustände in Deutsch-Ostafrika [RM 49, 286].  
 Neuordnung im ehemaligen Deutsch-Ostafrika [RM 50, 20].  
 \* Die Missionen in Deutsch-Ostafrika [AMZ 48, 192].

- AV. Zanzibar: Gogarty C. S. Sp., Our black brother and his country [CM 15, 171].
- AV. Daresalam: Die Schweizer Kapuzinermission in Ostafrika [RM 40, 140].
- AV. Bangweolo: Larue, Mgr., M. A., La famille chez les Babembas [MC 1922, 34].  
Unsere kleinen Babemba-Kommunionkinder [Afrika-Vote 27, 7].
- AV. Tanganika: Dechaume M. A., Blossom Time in Tanganyika [CM 15, 164].  
Majerus, M. A., An den Wurzeln des Volkstums [Afrika-Vote 27, 1].  
Das apost. Bifariat Tanganika [RM 50, 182].  
Nachrichten aus dem Tanganika-Territory (Echo-Knechtsteden 23, 133).
- AV. Nyassa: Honoré M. A., Progrès de la foi catholique [MC 1921, 422].  
\* Wilson, The Labour Problem in Nyasaland [East and West 1921, 27].
- AV. Rivu: Bonneau, M. A., Une visite à Mugeru [MC 1921, 529].  
Donders M. A., Aus der Waldheimat der Negerzwerge, Murunda [Afrikabote 28, 79].  
Apost. Bifariat Rivu [RM 50, 140].
- AV. Shiré: Rivierre S. M., La Mission de Blantyre [MC 1922, 40].  
Eine Weltstadt im Innern Afrikas [RM 50, 244].
- AV. Uganda: Gourmelen M. A., Le Réveil de Sésé [MC 1922, 39].  
\* Kitching, The present position in Uganda [Church Miss. Rev. 1921, 302].  
Robin M. A., Faveur obtenue par l'intercession des Bienheureux Martyrs de l'Ouganda [MC 1922, 231].  
Galotti, P., Il Martiri dell' Uganda. Storia documentata. Roma 1821.  
\* Willis, Christianity and the native government of Uganda [Church Miss. Rev. 1921, 294].  
\* Die Synode von Uganda [EMM 66, 122].  
Riubi, eine aufstrebende Kulturstätte in Uganda [Afrika-Vote 27, 154].  
Die Lagwimimission [Stern der Neger 24, 87].  
Katechisten-Exerziten in Uganda [Afrika-Vote 27, 162].  
P. Lourdel und seine Missionare [St. Josefs-Missionsbote 27, 6].  
\* Aus der Missionskirche von Uganda [EMM 65, 278].
- AV. Bitoria-Nyanza: Die Königsgräber von Shangiro und das Christentum [Afrika-Vote 27, 10].  
Bom Taufverlangen unserer Katechumenen [Afrika-Vote 27, 21].
- AV. Ober-Nil: Biermans Mgr., A Short History of the Vicariate of the Upper Nile, Uganda. 80. Nsambya, Uganda.  
Kerthoff M. H., Die Mission in Ap. Bifariate Oberer Nil 1896—1921 [Echo aus Afrika 33, 98].
- 37. Madagaskar.**  
\* Hawkins, One hundred years in Madagascar [East and West 1921, 216].  
Herrbach C. S. Sp., Auf Apostelpfaden in Madagaskar [Echo-Knechtsteden 23, 17].  
Schmaderer S. J., Die Kirche auf Madagaskar [RM 50, 170].
- AV. Tananariva: De Lespinasse de Saune Mgr., S. J., Le Seminaire de Tanarive [MC 1921, 449].  
Mission de Kotomanga [MC 1922, 127].  
Les orphelines d'Ambatolampy [MC 1922, 16].
- AV. Gianarantsoa: Decroix S. J., Chez les Betsimisaraka [MC 1922, 136].  
Dubois S. J., Le Betsiléo; étude de caractère [MC 1921, 585].
- AV. Antsirabe: Dantin Mgr., Le Sanatorium d'Antsisabé, Madagascar central [MC 1922, 265].  
Dantin, Mgr., Une tournée pastorale dans le District d'Ambohimasina [CM 1922, 28].  
Feuvrier, Les Catéchistes du district de Faratsiho [MC 1922, 110].
- AV. Diego-Suarez: Irigaray, C. S. Sp., Les Antankarana, leur ex-roi Isialana, leur future église [MC 1921, 541].  
Beillet C. S. Sp., La Montagne d'Ambre [MC 1921, 409].  
Senjellen: Apost. Bifariat der Senjellen [Echo aus Afrika 34, 53].
- 38. Südamerika.**  
Freitag S. V. D., Die Indianermissionen Süd-Amerikas [ZM 11, 168].  
\* Havelock Davidson, The call of South America [Church Miss. Rev. 1921, 321].  
Die Entdeckung des Atabaran-Wasserfalles in Guyana durch P. Cary-Elves S. J. [RM 50, 84].  
Patagonien: Borgatello, Nozze d'Argento, ossia 25 anni di Missione Salesiana nella Patagonia Merid. e terra del Fuoco 1887—1912. 2 vol. Torino 192].

- Peru: Rademacher, Die apost. Präfektur Ucayali [Antoniusbote 29, 81].  
 Chile: Rosenhuber P. S. M., Reise der ersten Pallottiner-Missionare nach Chile [Stern der Seiden 29, 36].  
 Paraguay: Vogt S. V. D., Die Guarani-Reduktionen in Paraguay [Akad. Missionsbl. 9, 33].  
 Brasilien: Borgmann S. C. J., Echo aus Brasilien [Das Reich 22, 23].  
 Büffel C. S. Sp., Unser Zukunftsland am Amazonas [Echo-Knechtsteden 23, 52].  
 Cherubim O. F. M., Vom Tapajós [Akad. Missionsbl. 9, 39].  
 Cleven O. F. M., Unsere Schule in Obidos [Antoniusbote 29, 19].  
 Fazel C. S. Sp., Bei den Canamari-Indianern am Amazonas [Echo-Knechtsteden 23, 73].  
 Gogarty C. S. Sp., In the Land of the Kikuyus. 8°. St. Louis, Mo. Herder Book Company 1920.

- Saay C. S. Sp., Die Kolina-Indianer am Amazonas [Echo-Knechtsteden 23, 142].  
 Klein O. F. M., Nordbrasilien und Ordensberufe [Antoniusbote 29, 7].  
 Tastevin C. S. Sp., Une course apostolique au fleuve Japoura-Caqueta [MC 1921, 392].

### 39. Mittelamerika.

- Leimann C. S. Sp., Unsere Erziehungsarbeit auf der Insel Trinidad [Echo-Knechtsteden 23, 118].  
 Schurhammer S. J., Die Negerkirche der Großen Antillen [RM 50, 3].  
 Haiti: Statistique [MC 1922, 138].  
 Mexiko: Bei den Tarahumara-Indianern [RM 50, 245].

### 40. Nordamerika.

- Auweiler O. F. M., L. Anselm Weber, Indianermissionar in Nordamerika [Antoniusbote 29, 72].  
 Gerberhold O. F. M., Ein Besuch bei den Mundurucu-Indianern [Antoniusbote 29, 78].  
 Philippe, S. Sch., Chez les Peaux Rouges du Mississipi [Missions de Scheut 29, 246].  
 En mission chez les Choctaws [ib. 248].  
 Sialm S. J., Bei den Sioux in Süddakota [RM 50, 178].  
 The Blackrobe in the Land of the Wigwam. Published ad St. Francis Mission, South Dakota, 1921.  
 The Indian Sentinel. Vol. II. Num. 8: Mission Indian Number. p. 347—392. Washington 1921.  
 — Pima Number. vol. II. Number X. April 1922. Washington.  
 Negermission: \*Gibson, Negro Agricultural Extension-Werk in the United States [IRM 1921, 385].

### 41. Kanada.

- A travers l'Amérique du Nord [Messager de Marie Immaculée 2, 272].  
 Märtyrer der Kälte [Weltmission D., 4, 81].  
 Die Zauberer des Nordens [ib. 5, 1].  
 Wie unsere Eismissionare leben [ib. 5, 17].  
 Missionarisches Mosait vom Mackenziefluß [ib. 5, 49].  
 Unter den Rothhäuten des Nordens [Weltmission D; 4, 65].

### AV. Athabaska: Grouard, Mgr., O. M. I., Visites Pastorales dans le Nord-Ouest Canadien [MC 1922, 20].

- AV. Mackenzie: Falaize O. M. I., Un record de misère; détails sur la mort du P. Frapsauce O. M. I. [Petites Annales 26, 260].  
 Premiers Esquimaux convertis au Christianisme [ib. 300].  
 Eine Schlittenfahrt in den eisigen Norden [Weltmission D; 4, 49].

### AV. Keewatin: Bonald O. M. I., Débuts de la Mission de Cross Lake [MC 1922, 184].

- Les Missions du Lac Pélican [MC 1922, 134].  
 Charlebois, Mgr., O. M. I., Visite Pastorale dans le Keewatin [MC 1921, 451].  
 Turquetil O. M. I., Mission Esquimaude à N. Dame de la Délivrante [Petites Annales 27, 209].  
 Wallenborn, O. M. I., Skizzen und Bilder aus der Eskimo-Mission von Chesterfield Inlet [Monatsblätter 29, 14].

### 42. Ozeanien.

- Blanc, Mgr., S. M., Die Befehrung der Südseebewohner [Kreuz u. Caritas 30, 6].  
 \*Reyher, Die Papua und der gekreuzigte Christus [EMM 65, 304].  
 Lehmann S. J., Durch das Südmeer [RW 50, 76].

- Schmeeß M. S. C., Fehige Lage unserer Missionen in der Südsee [Monatshefte 39, 11].  
 Spitz O. S. B., The Island World of the Pacific [MC 15, 82].  
 Leben und Wirken der Maristenschwestern in Ozeanien [Kreuz und Caritas 30, 9].  
 Maristenschwestern in der Südsee [RM 50, 43].  
 Um die deutschen Glaubensboten in der Südsee [RM 49, 286].  
 Die Südsee-Missionen [RM 50, 140].
- AV. Zentral-Ozeanien: Blanc, Mgr., L'Héritage d'un évêque d'Océanie. 80. Toulon 1922, Imprimerie Jeanne d'Arc.  
 Jouny S. M., L'Église de Niua-fuu [MC 1921, 531].  
 Kerman S. M., La Mission de Vavau [CM 1921, 553].
- AV. Fidji-Inseln: Maurice, School Teaching in the Fiji Islands [CM 15, 64].  
 Spitz O. S. B., The Fiji Islands [CM 15, 175].  
 † Mgr. Vidal, Vicaire Apostolique des Iles Fidji [MC 1922, 179].
- AV. Gilbert-Inseln: Onze Missie in de Gilberts-Eilanden [Annalen-Tilburg 40, 10].  
 AP. Englisch-Neuguinea: Dubuc M. S. C., Excursion en pleine Sauvagerie [MC 1921, 593].
- AV. Holländisch-Neuguinea: Cappers M. S. C., The Tanimbar Islands [CM 15, 157].  
 — Oud en Nieuw Fordate [Annalen-Tilburg 40, 125].  
 — Head-Hunting in New-Guinea [MC 15, 75].  
 Goossens C. S. M., Mijn eerste Kerstfeest in de Missie [Annalen-Tilburg 40, 149].  
 Ronaghí M. S. C., Nachrichten von den Kai-Inseln [Monatshefte 39, 188].  
 Neyens M. S. C., Les Kaja-Kaja [MC 1921, 565].  
 Nollen M. S. C., De ontvangst van den eersten Bisschop op Kai [Annalen-Tilburg 39, 164].  
 Roessel M. S. C., Het leven op een Tanimbareesche Kweekschool [Annalen-Tilburg 40, 196].  
 Van der Kolk M. S. C., Making the acquaintance of Savages [CM 15, 68].  
 — Première rencontre avec les sauvages [MC 1921, 483].  
 Vertenten M. S. C., Mgr. J. Aerts op Zuid Nieuw-Guinea [Annalen-Tilburg 40, 29].  
 Wie Kai seinen neuen Bischof ehrte [RM 50, 82].
- AV. Neu-Pommern: Henschke M. S. C., The Native Sisterhood of New Britain [MC 15, 31].  
 Rünzler M. S. C., Kannibalen auf den Admiraltätsinseln [Monatshefte 39, 190].  
 Lindens M. S. C., Streiflichter aus der Herz-Jesu-Mission (Neupommern). 80 96. Hiltrup, Missionshaus. M. 3, 50.  
 Scherhan M. S. C., Nachrichten aus Neumecklenburg [Monatshefte 39, 12].  
 Ein silbernes Priesterjubiläum auf Neupommern: P. J. Eberlein [Monatshefte 38, 269].  
 Der Januar 1922 in Bundralis, Admiraltätsinseln [Monatshefte 39, 129].  
 Die Laienbrüder in Neupommern [Monatshefte-Hiltrup 39, 28].  
 Nachrichten aus Neupommern [Monatshefte 39, 130].
- AP. Süd-Salomonen: Folzer S. M., Croquis Salomonais [CM 1921, 591].  
 AP. Kaiser Wilhelmsland: \* Lehner, Ein kleiner Beitrag zum Verständnis des Evangeliums seitens der Melanesier im N.O. Deutsch-Neuguineas [AMZ 48, 214].  
 Lindens M. S. C., Heinrich Stanislaus Verius, Weihbischof des Ap. Vik. von Neuguinea [Monatshefte 38, 254].  
 25 Jahre Wirksamkeit in Kaiser-Wilhelms-Land [RM 50, 204].
- AV. Marshall-Inseln: Aus unserer früheren Marshallmission [Monatshefte 39, 187].  
 AV. Sandwich: Spitz O. S. B., The Catholic Church in the Hawaii an Islands [MC 15, 198].
- AV. Tahiti: Meyer SS. CC., Die Mission auf den Cookinseln und ihr Begründer P. Georg Eich SS. CC. [Apostel des hlsten. Herzen 28, 88].  
 † Mgr. Joseph Verdier [MC 1922, 155].
- AV. Karolinen: Callistus O. Cap., Die Karolinenmission und ihre Wechselfälle [RM 40, 157].  
 Lehmann S. J., Zap, der Zantapfel im Südmeer [RM 50, 12].
43. Australien.  
 \* Clarke, Australia and New Zealand [East and West 1921, 118].  
 Bruder Severin Baltas, ein verborgenes Opferleben [Apostel der hl. Herzen 28, 8].  
 Auf dem Arbeitsfelde des P. Damian [Herz-Jesu-Herald 4, 169].  
 Maori-Mission: Jaarverslag over 1920 [Annalen-Roosendaal 32, 95].

## Namen- und Sachregister zum 12. Jahrgang.

- |   |  |  |
|---|--|--|
| <p>Abessinien 16. 106. 131<br/>         Abra 104<br/>         Acofta S. J. 136 f. 143. 147<br/>         Acton, Kard. 86.<br/>         Adamaua 101<br/>         Afrika 16. 18 f. 25. 57. 99.<br/>           105 ff. 191<br/>         Augouard, Erzbisch. 39. 107<br/>         Akommodation 46 f.<br/>         Alberas (Sales.) 98<br/>         Albergati 18. 197<br/>         Albuquerque, Alf. 140<br/>         Albuquerque, Bisch. 134<br/>         Alcevea S. J. 153. 209. 226<br/>         Algier 106<br/>         Allahabad 110<br/>         Altaner, Dr. 116 ff.<br/>         Andrade Ant. 161<br/>         Angola 99. 108<br/>         Annalen d. Gb.-Verbr. 75 f.<br/>           91<br/>         Henriquez S. J. 143. 150.<br/>           153 ff. 161<br/>         Antonio a. S. M. O. F. M.<br/>           28<br/>         Antonio (Chineser) 146<br/>         Apostolat, kath. 82 ff.<br/>         Aquaviva S. J. 137. 147 ff.<br/>         Argentinien 72<br/>         Araoz S. J. 131<br/>         Assam 102 f.<br/>         Aufhauser, Prof. 230. 232.<br/>           236<br/>         Australien 104<br/>         Azevedo, Bizekönig 195<br/>         Azpilcueta, Dr. 159</p> <p>Bagamojo 103<br/>         Barberini, Kard. 11 f. 81<br/>         Barreto, Statth. 134<br/>         Barros 140. 160<br/>         Batavia 111<br/>         Baudini, Kard. 5<br/>         Bayern 73. 87. 94. 235<br/>         Belgien 68. 70. 73. 96. 237<br/>         Benedikt XV. 1. 53. 68. 92.<br/>           228 f.</p> | <p>Benloch, Kard. 98<br/>         Berengar v. Landore O. P.<br/>           117<br/>         Berg, Prof. 230. 234<br/>         Betafo 108<br/>         Bettiah 103<br/>         Bibelgesellschaft 187<br/>         Biermans, Bischof 107<br/>         Biondi, Erzb. 231<br/>         Bischofsfrage 27 f.<br/>         Bobadilla S. J. 133. 136<br/>         Bolivar, Gr. O. F. M. 19. 22<br/>         Borgia 2. 64. 136<br/>         Borneo, Brit. 111<br/>         Borri S. J. 193. 195<br/>         Botha 177<br/>         Brancadoro, Erzb. 113<br/>         Brasilien 16. 19<br/>         Brignole, Kard. 88 f.<br/>         Broglia di Rombello 89<br/>         Brom, Ger. 233<br/>         Burgos, 1. Junta 165 ff.<br/>         Cabral 216 ff.<br/>         Cabolini, Prop. S. 89<br/>         Callistus O. M. C. 2<br/>         Camara L. G. 135<br/>         Canada 99<br/>         Capponi, Kard. 201<br/>         Caraffa, Kard. 2<br/>         Carald P. 98<br/>         Caron 216<br/>         Casas O. P. 166. 168. 175<br/>         Castanheira 139 f.<br/>         Castanhoso, Mig. 131<br/>         Castro, Bischof 25 ff.<br/>         Castro J., Bizek. 139 f.<br/>         Cefou P. 100<br/>         Ceylon 16. 110 f.<br/>         Chabert P. 100<br/>         Charlevoix 206<br/>         China 16. 28. 105. 177. 180.<br/>           182. 189. 191 f.<br/>           — f. Chr.-Beweg. 188. 191 f.<br/>         Chinagesandtsch. 139<br/>         Cicio O. Cap. 201<br/>         Cipriani S. J. 160</p> | <p>Collado O. P. 26<br/>         Collegio dei Neofiti 81<br/>         Coll. Urban. 63. 81. 85. 88.<br/>           231<br/>         Colonna, Giulia 79<br/>         Congr. pro religiosi 52<br/>         Congr. pro ritus orient. 53<br/>         Consalvi, Kard. 115<br/>         Cordova, Fed. de O. P.<br/>           174 f.<br/>         Cotta S. J. 152<br/>         Couppée, M. Vic. 104<br/>         Couto S. J. 164<br/>         Craffo S. J. 144<br/>         Crescenti, Kard. 78<br/>         Criminale S. J. 138. 150 ff.<br/>         Crivelli, Kard. 2<br/>         Croy, Kard. 67 f.<br/>         Cullen, Mgr. 86</p> <p>Dalmeda S. J. 196<br/>         Darefalaam 101<br/>         Demarkationsl. 32<br/>         Descouars J. 139<br/>         Deutschland 68. 70. 72. 92 ff.<br/>           176 ff. 228 ff.<br/>         Diaspora 75. 230<br/>         Diefenbach S. V. D. 233<br/>         Domenech 135 f.<br/>         Dominicus a J. M. O. Carm.<br/>           4. 11<br/>         — a Scala 7<br/>         Donders P. 102<br/>         Döring, Erzbisch. 103<br/>         Dubourg, Bischof 66<br/>         Dupont C. M. 209</p> <p>Eguia S. J. 134<br/>         Eingeborenfrage 165 ff.<br/>         Eingeborene Laienbr. 171,<br/>           — Priester 23. 25. 49. 96.<br/>           106. 108 f., Sem. für 54 f.<br/>           85 f., Schwest. 103. 105 f.<br/>           108<br/>         Elia, Rabbi 81. 89<br/>         Elsaß-Lothringen 69 ff.<br/>         En no Shokaku 206. 209</p> |
|---|--|--|

Das Register hat Herr P. Venno Biermann O. Pr. angefertigt, wofür ihm freundlichst ge-  
 dankt sei.

- Epiphan. v. J. B. O. Carm. 199  
 Etienne C. M. 204  
 Europäismus 34 ff.  
 Faber S. J. 131  
 Faulhaber, Kard. 94  
 Fea, Adv. 173  
 Felbmann S. V. D. 239  
 Ferreira S. J. 153  
 Fernandez S. J. 146. 158. 160  
 Ferron S. J. 134  
 Fidelis, hl. 97  
 Figueiredo S. J. 215  
 Fingerverdrehungen 218 ff.  
 Franzoni, Prop.-Praef. 88  
 Frankreich 70. 96. 237  
 Franz. Xaver, hl., Jub. 98, Forchung 129 ff.  
 Franz. Guinea 108  
 Franz. Kongo 107  
 Frähle S. S. C. 233  
 Freitag S. V. D. 92 ff. 176 ff. 228 ff.  
 Friedensvertrag 58. 92. 229  
 Folgen, Bemühg. d. Prot. 176 f. 182 ff., Verhalten d. Ausl. Prot. 181  
 Friz, Erzbisch. 95  
 Frois S. J. 142. 157 f. 207 ff.  
 Fudo (jap. Teufel) 208. 215 ff.  
 Fujiyama 209  
 Gago S. J. 143. 153. 206 ff.  
 Galvao 140  
 Gama, Christl. 131 f.  
 Garces O. P. 172. 175  
 Geyer, Bisch. 102  
 Ghislieri O. Theat. 81  
 Gillet O. P. 237  
 Goldküste 107  
 Goncalves S. J. 165  
 Gonzales, Minister 237  
 Couvea S. J. 129. 161  
 Guimet 216  
 Gregor I. 78, XIII. 2. 79 f., XV. 4. 7. 10. 51. 57, XVI. 86 ff.  
 Großbritannien 68. 70. 74. 184. 187  
 Grüneck, Bischof, Georg 97. 229 f.  
 Guébriant, Erzbisch. 96. 237  
 Gümi, Bischof 97  
 Guzman S. J. 206 ff.  
 Hagener 215  
 Hähling v. L., Bischof 230  
 Hanshiro 206 f. 225  
 Heimatl. Missionsleb. kath. 92 ff. 228 ff., prot. 176 ff.  
 Hennemann, Bischof 100. 235  
 Henrique, Kard. 138  
 Hinterindien 16 ff. 26. 29. 105  
 Hoffmann P. S. M. 76 ff. 230  
 Höflner, M.-Schr. 97  
 Holland 68. 70. 74. 95 f. 229. 236  
 Horiu Toki (Wongze) 219 f.  
 Hunan 99  
 Huonder S. J. 230  
 Hyderabad 110  
 Ignatius hl. 77. 130. 134 ff. 152 ff.  
 Indien 16 ff. 26. 29. 102 f. 105. 108 ff. 182. 189  
 Inglefi, G.-Bik. 67  
 Ingoli, Prop.-Schr. 7. 28. 115. 199  
 Innozenz IV. 116  
 Italien 68. 70. 73. 97 f.  
 Japan 103 ff. 189. 192. 206 ff.  
 Japan. Gesandtsch. 150  
 Jaricot 66 f. 87  
 Jarric S. J. 164  
 Jizo (jap. Gott) 215  
 Johann III. v. Port. 132. 137. 157. 166  
 Johann v. S. Thomé O. P. 195  
 Judenmission 76 ff.  
 Judenkongr. Intern. Rom 98  
 Kalifornien 189  
 Kamerun 100 f.  
 Kaempfer E. 206 ff.  
 Karolinen 105  
 Karge, Prof. 232  
 Kastenvesen 109 f.  
 Katechisten 50. 107  
 Rhartum 102. 105  
 Kilger O. S. B. 15 ff. 63. 231  
 Rivu 102. 106  
 Kleine Sundainseln 112  
 Klemens VIII. 3. 5. 80. 115, XI. 78  
 Kobo Daishi 206  
 Kolonialmissionen 32  
 Kolumbus 167 f.  
 Kongo 18 f. 24 f.  
 Korea 104. 192  
 Kunene 108  
 Kainez S. J. 134  
 Lancillotti S. J. 225  
 Laurenti, Kard. 228  
 Lemos, Etev. 189  
 Leo XII. 68, XIII. 57. 68  
 Leonardi, Joh. 12  
 Lettres édif. 75  
 Lhostias Jar. 131  
 Liberia 107  
 Lindi 102  
 Litta, Kard. 115  
 Louis, Dr. 230  
 Löwenstein, Fürst 94. 98. 232. 236  
 Lübeck, Prof. 230  
 Lucena S. J. 160 f.  
 Ludovisi, Kard. 7  
 Madagaskar 108. 193 ff.  
 Raffei S. J. 137 ff. 155 ff.  
 Mai, Kard. 88  
 Makassar 132  
 Malakka 17 f.  
 Mandschurei 101  
 Manfroni, Prop.-S. 29  
 Manna P. 97 f.  
 Mariana S. J. 195 ff.  
 Marianhill 102  
 Marin Lagaro 98  
 Marinoni 87  
 Mascarenhas, Bizek. 133 f.  
 Marokko 106  
 Maurin, Kard. 237  
 Meinerz 230  
 Mendez Pinto 140 f. 149. 157. 159. 161. 165  
 Mercier, Kard. 96  
 Mercurian S. J. 136. 138. 142. 157  
 Mich. di Pietro 11. 113. 115  
 Miollis, General 113 f.  
 Mission, Zweck 32 ff., Mittel: Disput, Polemik, subjektives 42 f., Predigt 44 ff., Liebestätigkeit 48, h. Gemalt 42  
 — u. Politik 36 ff., u. Handel 40  
 Missionar, Eigenschaften 43, Ausbildung 85 f.  
 Missionen, kath., deutsche 100 ff., ital. 105 f., portug. 99, prot. 188 ff.  
 missiones cathol. 230  
 Missions = ärztliche Fürsorge 43. 94. 180. 192. 233, = ausshuß 94. 183, ausstellung 230, = berufe 93  
 — Gefelligh.: kath.: August. 17. 234, Bened.

97. 99. 101. 104. 234, Domin. 2. 17. 26. 116 ff. 149. 174 f. 195., v. d. hl. Jam. 97, Franzisk. 2. 17. 26. 54. 95. 99. 103 ff. 116. 131. 175. 231 f. 236, Originon. 108, Herz-Jesu-Pr. (Sittarb) 101. 111, Silstrup 104 f. 234, Jesuiten 2. 15 f. 24. 26 ff. 102 f. 105. 108 ff. 129 ff. 195 ff. 206 ff. 226. 231, Kapuz. 25. 97. 102 f. 105. 110 f. 200 f. 204, Karm. 198 ff., Lazaristen 106. 110. 202 ff., Marianhill. 99, Mariisten 104. 234, Oblaten 101 f., Pallot. 97. 100. 235, Passion. 99, Sales. 98. 102. 105, Salvat. 102, Scheute. 96, Schulbr. 111. 237, Serviten 105, Stepler 97. 99 f. 103 ff. 112. 231. 238, Trinit. 54. 105, Vater v. Sl. G. 94. 99. 101 f. 231. 234 f. 238, v. hl. Kreuz 99, Weiße Väter 96. 99. 235
- **Seminarien** v. Monte 54. 99. 238, Baltimore 54, Barcelona 98, Bethlehem 54. 97. 238, Burgos 54. 98 f., Ducenta 98, Galway 54, Genua 54, Lyon 54. 97. 100. 107, Mailand 87. 110, Mainooth 54. 86. 99, Maryknoll 54. 99, Mill Hill 54. 86. 231, Montreal 99, Paris 54. 96, Parma 54, Quebeck 238, Rom 98, Sernache 99, Turin u. Verona 54. 105, geplantes englisches und irisches 86
- **Schwestern** Arme Schulsch. 94, Franziskan. 106, v. hl. Geist, v. d. Liebe 96, Pallottinerinnen 235, Ursul. 111, Schw. v. Balbegg 103, Einsiedeln 97, Seythuitzen 111, Silstrup 234, Jlanz, Jngensboh!, Menzingen 97, Stepl. (M. Sch.) 103. 105. 231 (Klaus.) 93, Tübach 97, Tuzing 101
- **Ge** f. prot. deutsche, Allg. Ev. Prot. 189, Barmer (Rhein) 178. 189, Wasser 176. 189, Berlin. 178. 188, Bethel 190, Brecklum. 177. 189, China-Allianz M. 189, Boßner 177 f. 189, Hermannsburg. 188 f., Herrnhuter 180. 189, Neuenbottelsauer, Neuenkirch. 189, Norddeutsche 190, ausl. 189 ff., Finanzierung 178. 189 ff.
- **Institut**, päpstl. 76 ff.
- **Hilfe** deutsch ev. 181
- **Konferenzen** 179 ff. 187. 230, Jlam. 180
- **Kongresse** Burgos 98, Einsied. 97. 229, Rom 98. 228, Utrecht 229, Campiona, London 230, G. Gabriel 236, Madrid 237
- **Kurse** 93 f. 98. 179 f. 187. 230. 233 f.
- **meth. Klasse** 131 ff.
- **Patronat** 2. 23 f. 29
- **Rat intern.** pr. 185
- **Rundschau** 51 ff. 92 ff. 176 ff. (prot.) 9. 228 ff.
- **Schulwesen** prot. 190
- **Sonntage** 95
- **Verene**, Akadem. 93. 232 f. 236. 238, Franz Xaver 94 f., Liebeswerk 96. 237, Frauen u. Jungfr. 235, Glaubensverbr. 55. 67 ff. 81 ff. 94. 231, Jnd. M. W. 236, Kindheit Jesu 55. 87. 92. 95, Lehrer und Lehrerinnen 94, Leopoldb. 87, Ludw.-M.-W. 95. 235, Melaniabb. 237 f., missionsärztliche Fürsorge 94, Opus S. Petri 55. 92. 96 f., Petr.-Claver-Sob. 56. 99. 232, Pia unio Cleri 94. 97 f. 228 f. 233. 235 ff., Stud. M. Kreuzzug 99. 238
- **Wissensch.** 229. 232, Jnst. f. 94. 128, Lehrstühle f. kath. 232 prot. 180, Stip. 188
- **Wochen** 229. 237
- Mohne, Rektor 230
- Molukken 16. 139
- Mönch, Bischof 233
- Monclaro S. J. 144
- Montesino O. P. 174 f.
- Morales O. P. 28
- Mofambik 99
- Mula, Kard. 2
- Müller, Dr. 230
- Munich, Bischof 102
- Macquart C. M. 202
- Nadal S. J. 129. 131. 135 f.
- Napoleon I. 112 ff.
- Narni Cir. da O. C. 4
- Nationalism. i. M. 51, in Verein. 55
- Nationalkonzil, pr. in China 191
- Nabarra 98
- Neuginea 104
- Neuhäusler, G.-Sekt. 93 f.
- Neupommern 105
- Niederl.-Jnd. 111 f. 189
- Nikolaus III. 78
- Nordschantung 103
- Nopen S. V. D. 112
- Ruñez S. J. 144
- Ruß, Abg. 232
- Oberkongo 106
- Obernill 107
- Odeschalchi, Kard. 83 ff. 89
- Oesterreich 68. 70. 74. 236
- **Marg.** v. 77
- Ordalien 217
- Orlandini S. J. 164
- Orsini, Girolama 77
- Orsius S. 140
- Ostafrika 16. 101 f.
- Otomo Josphijige, K. von Bungo 156. 208
- Ovando 173
- Ozeanien 104
- Pacca, Kard. 115
- Pacheco O. S. A. 193 ff. 199
- Palotti 82 ff.
- Parmentier 200
- Paris III 78
- Payva 131. 139. 160
- Pera 117 f.
- Pereira 161
- Perugia Franco de O. P. 117
- Petit 66 f.
- Peter a Nazareth O. S. A. 199
- a. G. M. O. Carm. 198 f.
- a. Madre Dei 115
- Pieper, Prof. 31 ff. 230. 232
- Pies, Kan. 234
- Pinheiro 138 ff.
- Piolet 39
- Pius IV. 78 f., V. 2, 78 ff., VI. 80, 113, VII. 68. 113 ff., VIII. 68, IX. 53. 57. 68, X. 52. 56. 68, XI. 92
- Pivier O. Cap. 201
- Philipp II. 138
- Philippinen 104. 111
- Polanco S. J. 134 ff. 141
- Polen 237

- Portugal 68. 70, Portug.  
 Guinea 99  
 Presse 108 f. 192  
 Propheten 191  
 Propaganda 1 ff. 64.  
 96. 82 ff. 112 ff. 115. 230 f.,  
 Kard.-Kongr. als Vorläu-  
 ferin 2, Gründung 115, Er-  
 richtungsbulle 9 f. 31, Ver-  
 günstigungen 13, Finan-  
 zierung 10 ff. 61 ff., Auf-  
 gaben u. Vollmachten 53,  
 Univerſalität 15. 31. 52,  
 äußer. Machtbereich 59 ff.,  
 Prop.-Provinz. 8 f., Prop.-  
 Missionen 27, Leitung u.  
 Personal 58 f., Verwaltg.  
 der Missionen 26 f. 56,  
 Geschäftsbetrieb, Dekrete  
 (Sammlungen) 60 ff., mis-  
 sionsmethod. Erlasse 34 ff.,  
 Fürsorge f. Studien, Kol-  
 legien, Seminare 13 f. 54.  
 63, Bibliothek, Museum 64,  
 Archiv 114, Druckerei 14.  
 63. 115  
 Protestanten 52. 106. 109.  
 176 ff.  
 Quäker 106  
 Quarantotti, Prop.-Sekret.  
 114 f.  
 Maes, Bischof 71  
 Ramach, Prinz, Andr. 196 ff.,  
 202  
 Rangel M. O. P. 17. 21  
 Ranke, L. v. 27  
 Raymakers (Scheut) 230  
 Reſe, Mgr. 87  
 Religionstheologie, Woche f.  
 229  
 Ribadeneira S. J. 135 f. 145.  
 152 ff. 161 ff.  
 Ricci M. S. J. 148 f.  
 Ricci O. P. 28  
 Richter S. J. 235  
 Ritenstreit 28  
 Ritter 234  
 Robertus, Mgr. 97  
 Rodriguez S. J. 131. 142.  
 169  
 Rösch, Fr. 94  
 Rossum, Kard. 59  
 Rui Vicente S. J. 196  
 Ryobu Shinto 206 f.
- Sahara 106 f.  
 Sambesi 99  
 Santorio, Kard. 3. 80. 115  
 Sauer, Bischof 236  
 Sauli, Kard. 5  
 Schmidt S. V. D. 229. 236  
 Schmidlin A. 67 ff.  
 — J., Prof. 1 ff. 112 ff.  
 193 ff. 230. 232  
 Schmücker, A. Vikar 103  
 Schneider 177 ff.  
 Schöning S. V. D. 233  
 Schreiber, Dr. 181  
 Schüler, Mgr. 161  
 Schulte, Kard. 229  
 Schurhammer S. J. 129 ff.  
 206 ff.  
 Schütz S. J. 93 f.  
 Schwager S. V. D. 230. 233.  
 236  
 Schweiz 68. 70. 74. 98. 229  
 Sebast., K. v. Port. 138 f.  
 Shingonſekte 206  
 Shintoismus 206 f.  
 Shirc 108  
 Silva S. J. 143 ff.  
 Sirleto, Kard. 2, 80  
 Sklaverei 17. 120. 167  
 Smuts 177  
 Societas fr. peregr. 116  
 Sodomie 207  
 Soler 17  
 Souza Aff. 130  
 Spanien 68. 70. 74. 98. 237  
 Spanier, Missionspolit. 166,  
 Inſtrukt. 168 ff.  
 Sprachstudien 13. 44 f.  
 Spreiter, Bischof 102  
 Staatsarchiv Lissabon 139  
 Stökingen, Frhr. 94  
 Sträter, Bischof 230  
 Streit O. M. I. 165 ff. 240 ff.  
 Südafrika 102. 177. 188  
 Südamerika 28. 68. 72, span.  
 19  
 Südschantung 103  
 Südsee 104 f. 189  
 Südwestafrika 101  
 Summar. d. Jrrt. Jap. 207 ff.  
 Superiorenkonferenz 94  
 Surlus 137. 160  
 Tacchi-Venturi S. J. 142.  
 148 f.  
 Teixeira S. J. 143. 146 ff.  
 Thomas-Frage 160
- Themudo, Erz. 139  
 Thomas a Jesu O. Carm. 3  
 Togo 100  
 Torres 209 ff.  
 Trapezunt 118  
 Travankore 16. 130. 133. 153  
 Trifschinopoli 109 f.  
 Tſchechoſlowakei 238  
 Turfelinus S. J. 159 f.  
 Ubaldini, Kard. 5  
 Ubanghi-Schari 107  
 Uganda 106  
 Unabhängigkeitsbeſtr. 107  
 Univerſitäten, prof., in Süd-  
 afrika 191  
 Urban VIII. 12. 81. 115. 197  
 Vaaz J. u. M. 131 ff.  
 — Gonçal. S. J. 134  
 Valignano S. J. 143. 159.  
 162 ff.  
 Vathi S. J. 230  
 Vaughan, Kard. 86  
 Verein. Staaten 68. 70 ff.  
 99. 183. 185. 188. 238  
 Vieter, A. Vikar 100  
 Villela 208 ff.  
 Vinzenz v. Paul, hl. 203  
 Vizagapatam 110  
 Vogels, Prof. 230  
 Vormann S. V. D. 104  
 Walter O. C. 230  
 Warneck, Prof. 52  
 Weber P. S. M. 82 ff.  
 — Erzabt 99  
 Wijeman, Kard. 86  
 Wolf, Bischof 230  
 Wöſſan 104  
 Yamabushis 296 ff., Ur-  
 ſprung, Anſchauungen 206,  
 Verbreitung 208, Ryoho-  
 Verſammlg. (Wallfahrten,  
 Bußübung., Erſcheinung.,  
 Aufnahme) 209 ff., Außer.  
 214, Berufstätig. (Gebet,  
 Heilungen, Offenbarung.,  
 Wunder, Teufelsbeſchw.)  
 216 ff., „Siegel“ 218 ff.,  
 Texte 226 ff.
- Zahn Dr. 232  
 Zanſibar 108  
 Jenkis 212 ff.  
 Zululand 102

# Berlag Herder & Co. G.m.b.H.

Freiburg im Breisgau

Berlin / Karlsruhe / Köln / München / Wien / London / St. Louis Mo.

## Religiös-Befinnliches

### Bücher der Einkehr

Herausgegeben von Dr. Alf. Heilmann.  
*Bisher erschienen:*

1. **Seelenbuch der Gottesfreunde.** Perlen deutscher Mystik. 5.—8. Tausend. Geb. 8.20 (G).
  2. **Feuer vom Himmel.** Biblisches Stundenbuch. Geb. 8.20 (G); in Leinwand 9.— (G).
  3. **Gottessträger.** Das Schönste aus den Kirchenvätern. Geb. 8.20 (G); in Leinwand 9.— (G).
- Diese prächtig ausgestatteten, zweifarbig gedruckten Bände enthalten das Tiefste und Feinste, was der christlichen Menschheit aus der Welt des Göttlichen zugeströmt ist.

### Wege zum Glück

Bücher für schöne Lebensgestaltung  
Von Dr. Alfons Heilmann.

*Bisher erschienen:*

1. **Stunden der Stille.** Sonntagsgedanken. 17.—26. Tausend. Gebunden 3.25 (G).
2. **Zwischen Alltag und Ewigkeit.** Sonntagsgedanken. 11.—26. Tausend. (Im Druck).

Bücher für Glücksucher, nicht ausgesprochen religiös und doch in jeder Zeile Erde und Himmel umspannend, durchflammt von mystischer Gemütsglut zu dem alles Leben tragenden und begnadenden Gott.

### Herrgottswissen

von Wegrain und Strahe. Geschichten von Webern, Zimmerleuten und Dorfjungen. Von Jos. Wittig. Eine gar tiefe, kostbare Lebensweisheit spricht aus den ammutigen, poetischen Erzählungen, die am Wegrain des Lebens aufgehen sind. Nur ein wahrer Dichter sieht alles das und sieht es so, wie Wittig es gesehen hat.

### Mozart

Gebunden 4.80 (G)  
1.—5. Tausend

Ihre Persönlichkeit in den Aufzeichnungen u. Briefen ihrer Zeitgenossen u. ihren eigenen Briefen. Hrsg. von Dr. D. Sellinhaus. Zwei ebenso erschöpfende wie überaus anziehende Bilder dieser liebenswerten Meister.

### Dante

Sein Leben u. seine Werke. Von R. Jakobcznyh. 5.—9. Tausend. Geb. 6.60 (G). / Nach dem Urteil der „Allgemeinen Rundschau“ der zuverlässigste Führer zum Verständnis Dantes.

### Don Bosco

Nach F. Crispoliti. Geb. 5.10 (G). / Leben u. Werk des gottbegnadeten Priesters, Jugendfreundes und Erziehers treten außerordentlich plastisch hervor.

### Der große Schwarzrock

P. Peter Joh. De Smet S. J. 1801—1873. Mit Buchschmuck von Joh. Thiel. Von J. Kinzig S. J. Geb. 6.— (G). / Das Leben dieses berühmtesten Indianermissionärs aus dem 19. Jahrhundert, geschichtlich bedeutend durch seine apostolischen Forschungsreisen, Gründungen und Friedensvermittlungen, tritt in seiner ganzen Abenteuerlichkeit und begaundernden Frische vor den Leser.

### In der Apostelschule

Lektionen im Anschluß an die Sonntagsepfel.  
Von Leo Wolpert. Geb. 4.30 (G).

Ein Apostel möchte dieses Buch sein, ein hl. Paulus, der die Menschen aufsucht, um zu ihnen zu sprechen vom einen Notwendigen.

### Spiegel der Vollkommenheit des hl. Franziskus

Hrsg. von Dr. F. Schönhöffer. Geb. 5.90 (G).  
Mahnvolle Selbstbeherrschung, heiliger Friede, stille Freude entströmen diesem Buche.

### Jesus Christus

die Apologia perennis des Christentums.  
Von A. M. Weiß O. Pr. Geb. 3.— (G).  
Der Verfasser gibt uns hier den Kern seiner großen, berühmten Apologie in einem handlichen Bändchen.

### Lichte Höhen

Nachgelassene Tagebücher von Alban Stolz. Geb. 4.10 (G). / Alle Vorzüge des stolzen Schrifttums finden sich in diesen erstmals veröffentlichten Tagebüchern vereinigt.

### Weggeleit

Gedanken für die kathol. Jungmädchen- und Frauenwelt. / Von Dr. J. Pfeifer. Geb. 4.— (G). Jene Fragen werden berührt und ruhig und sicher beantwortet, die ringende und reisende Seelen stets gefehlt haben und stellen werden.

## Lebensbilder / Verschiedenes

### Beethoven

Gebunden 4.80 (G)  
5.—9. Tausend

Ihre Persönlichkeit in den Aufzeichnungen u. Briefen ihrer Zeitgenossen u. ihren eigenen Briefen. Hrsg. von Dr. D. Sellinhaus. Zwei ebenso erschöpfende wie überaus anziehende Bilder dieser liebenswerten Meister.

### Der hl. Bonifatius

Apostel der Deutschen. Von J. J. Paur C. S. Sp. Geb. 6.20 (G). / Eine wissenschaftlich sehr gebiegene, psychologisch fein nachempfundene, stilistisch gut durchgeführte Arbeit. (P. J. Bismeyer O. S. B.)

### Lebendig begraben?

Erinnerungen von P. P. Sinzig O. F. M. Mit 11 Bildern. Geb. 8.50 (G). / P. Sinzig beantwortet nicht nur die Frage, ob ein zielbewußter Mensch, der ins Kloster geht, sich lebendig begräbt, sondern wirft auch interessante Schlaglichter auf die Verhältnisse Brasiliens, das ihm seit 29 Jahren zur zweiten Heimat geworden.

### Pythagoreische Erziehungsweisheit

Aus dem literarischen Nachlaß von Otto Willmann herausgegeben. Geb. 2.20 (G). Die letzte pädagogische Schrift Willmanns ist eine überaus anziehende Darstellung der pythagoreischen Lebens- und Erziehungsweisheit.

### Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 1920—21

32. Jahrgang. Hrsg. von Dr. A. Schlatteker. Mit 127 Bildern. Geb. 8.— (G). / Ein treffliches Nachschlagewerk, das mit allen Neuerungen deutscher Kulturarbeit bekannt macht.

G = Grundzahl × Schlüsselzahl = Verlags-Markpreis; dazu  
Lieferungszuschlag. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Preise  
in Grundzahlen.

## Neue Geschenkwerte.

Schlüsselzahl  
des Börsenvereins.

Dölger, Prof. Dr. *IXOYC*, Das Fächensymbol in frühchristlicher Zeit. Der heilige Fisch in den antiken Religionen und im Christentum. II. Bd. Textband. XVI und 656 S. Lex. 8<sup>o</sup>. III. Bd. Tafeln auf Kunstdruckpapier. XX S. und 410 Abbildungen auf 104 Tafeln. Lex. 8<sup>o</sup>. 35.—, gbd. 40.—.

Aus vorliegendem Werke erschien der letzte Teil als Einzelwerk unter folgendem Titel: Die Eucharistie nach Inschriften frühchristlicher Zeit. XII u. 212 S. Mit 4 Taf. 3,75, gbd. 5,75.

Hellinghaus, Prof. Dr. O., Lateinische Hymnen des christl. Altert. u. Mittelalt. 112 S. kart. 0,65.

Mausbach, Prof. Dr., Aus katholischer Ideenwelt. Gesammelte Aufsätze und Vorträge. gr. 8<sup>o</sup> VIII u. 504 S. 6,40, gbd. in Geschenkband 8,40.

Peters, Prof. Dr. R., Die Weisheitsbücher des Alten Testaments übersetzt und durch kurze Anmerkungen erläutert nebst textkritischem Anhang. gbd. 5,50.

v. Danin Borowski S. J., Der junge De Spinoza. Leben und Werdegang im Lichte der Weltphilosophie. Mit 2 Vierfarbendruckern, 13 Autotypien und 7 Faksimiles. 15.—.

Gottro, Dr. A., Dante Alighieri. Ausgew. Werke. Für Volk und Schule. 160 S. kart. 1.—, gbd. in Orig.-Bd. 1,50.

Heimstedt, Leo van, Psallite sapienter. Die Jubel-, Trauer- und Bußpsalmen aus Davidischer Zeit in deutsches Reingewand gebracht. VIII u. 296 S. 3,80, gbd. 5.—.

Kißling, Dr., Der deutsche Protestantismus 1817 bis 1917. Eine geschichtl. Darstellg. 2 Bde. 1/2. Aufl. gr. 8<sup>o</sup>. XII, 424 u. XII, 440 S. gbd. 16,50.

Wilmers S. J., Geschichte der Religion. Im Anschluß an das „Lehrbuch der Religion“. 2 Bde. gr. 8<sup>o</sup>. Siebte, neub., verm. Aufl., hrsg. von O. Pfülf S. J. 6.—, gbd. 10.—.

Zumbühl, Dr. J., Hebräisch-Lateinisches Gebetbuch. IV u. 192 S. gbd. 2,50.

Jede Buchhandlung liefert.

**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung. Münster in Westfalen.**

### Neuheiten!

**Von Moses bis Paulus.** Forschungen zur Geschichte Israels. Nach biblischen und profangeschichtlichen, insbesondere neuen keilinschriftlichen Quellen von F. X. Kugler S. J. Lex. 8<sup>o</sup>. XX und 536 S. 28.—, gbd. 33.—.

Ein epochemachendes neues Werk des berühmten Verfassers! Zahlreiche neue Tatsachen und Erklärungen bezüglich des biblischen Kalenders, der bürgerlichen und kultischen Gesetze des Pentateuchs, Chronologie der Königszeit und Ezechiels, Bücher Esra und Nehemia, Chronik, Makkabäer, die Missionsreisen S. Pauli. Ferner wichtige keilinschriftliche Berichte der Seleukidenzeit, Eroberungen Jerusalems 63 und 37 v. Chr., „Jüdischer Krieg“ des Jos. Flavius und in „Nachträgen“ u. a. Alter der I. Dynastie von Babel.

### Die Kirchenämter nach dem Cod. Iuris Canonici.

2. Teil: Pfarrer und Pfarrvikare von P. Tim. Schäfer O. M. Cap. (Lehrbücher z. Gebr. b. theolog. u. philos. Studium.) VII u. 136 S. 1,80.

Der durch sein in vielen Auflagen verbreitetes Lehrbuch „Das Eherecht nach dem Cod. I. C.“ bestens bekannte Verfasser bietet uns hier eine weitere Gabe dar. An der Hand dieser Schrift (Ernennung des Pfarrers, pfarrliche Rechte und Pflichten, Versetzung, Amtsenthebung, rechtliche Stellung der Pfarrvikare) findet jeder klare und zuverlässige Antwort auf die hier einschlägigen Fragen.

### Stilles Frauenheldentum

oder Frauenapostolat in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums.

Von P. Georg Fangauer O. S. F. S. XVI u. 128 S. 2,25, gbd. 3,50.

Ein herrlicher Lobgesang von dem Heldenmut und der unverbrüchlichen Treue der katholischen Frau. Ein Buch, das sich besonders als Weihnachtsgeschenk eignet.

### Lateinische Hymnen des christlichen Altertums und Mittelalters.

Zunächst für den Schulgebrauch mit Einleitung und Erläuterungen herausgegeben von Prof. Dr. Otto Hellinghaus. 112 S. geheftet 0,65.

Die vorliegende Auswahl von 50 der schönsten und wertvollsten Hymnen dürfte dem vielfach geäußerten Wunsche entgegenkommen und sowohl den Lehrern des Lateinischen als auch den Religionslehrern willkommen sein. Die Hymnen werden nach den besten kritischen Ausgaben in ihrer ursprünglichen Fassung gegeben; sehr ausgiebige Erläuterungen sind beigefügt.

Preise in Grundzahlen. Schlüsselzahl des Börsenvereins.

**Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.**



27. JULI 1978

19. Nov. 1979

